



universität  
wien

# DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

„Ländliche Gemeinschaften  
im venezianischen Dalmatien im Spätmittelalter –  
Lebenswelten und Gemeinschaftsvorstellungen  
auf Korčula im Vergleich (1420-1499)“

verfasst von / submitted by

Fabian Kümmeler, M.A. M.P.S.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on the student  
record sheet:

A 792 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /  
field of study as it appears on the student record sheet:

Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Schmitt

מה הזמן מסמן לי?  
זה הכול שאריות של החיים  
ולחיות את הרגע  
להתחיל לאסוף את השברים  
אולי אצא יותר...

- "שאריות של החיים", הפרויקט של עידן רייכל 2009 -

=

What is time telling me?  
It's all scraps of life  
And to live the moment  
To begin collecting the shards  
Maybe I will get out more...

- „She'eriot Shel Ha'Chaim (Scraps of Life)“, *The Idan Raichel Project*, 2009 -

## INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung .....	7
<b>I. Einleitung .....</b>	<b>9</b>
A. Einführung .....	9
B. Zentrale Fragestellungen .....	12
C. Aufbau der Arbeit .....	15
<b>II. Forschungsstand .....</b>	<b>18</b>
A. Venedig .....	18
B. <i>Stato da Mar</i> – die venezianischen Überseeterritorien .....	25
C. Dalmatien .....	30
D. Korčula .....	36
E. Ländliche Gemeinschaften als Forschungstopos .....	39
F. Ländliche Gemeinschaften in Dalmatien .....	44
G. Hirtengemeinschaften in Dalmatien .....	48
H. Mikrogeschichte .....	50
<b>III. Quellenlage, Theorie und Methodik .....</b>	<b>55</b>
A. Quellenlage .....	55
B. Theoretische Grundlagen .....	59
1. ‚ <i>Visions of Community</i> ‘: Analysekategorie Gemeinschaft .....	59
2. Ländliche Gemeinschaften als Untersuchungsobjekt .....	67
C. Methodik .....	70
1. Mikrogeschichte .....	70
2. Lebenswelt .....	76
3. Konflikt .....	81
4. Vergleich .....	84
<b>IV. Korčula im 15. Jahrhundert: Historischer Kontext .....</b>	<b>89</b>
A. Historischer Kontext bis 1420 .....	90
B. Untersuchungszeitraum: 1420-1499 .....	103

<b>V. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Territorial-normative Strukturen</b> . . . . .	<b>127</b>
A. Annäherung an das spätmittelalterliche Korčula: die Raumordnung. . . . .	127
B. Ein Venezianer auf Korčula? Venezianische Administration im 15. Jahrhundert. . . . .	134
C. Verwaltungsstruktur und Ämterwesen im ländlichen Raum Korčulas. . . . .	147
D. Administrative Schriftlichkeit im ländlichen Raum Korčulas . . . . .	166
E. Zwischenfazit. . . . .	174
<b>VI. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Soziokulturelle Praxis und Lebenswelten</b> . . . .	<b>179</b>
A. Zwischen Kontrolle und Konflikt – Amtspraxis und ländliche Lebenswelten. . . . .	179
1. Ländliche Amtsträger als Ordnungshüter der Gemeinschaft. . . . .	179
2. Ordnungshüter im Konflikt – Vom Stellenwert des Rechts, der Beweispflicht der Amtsträger und dem guten Ruf des Angeklagten. . . . .	189
B. Dörfliche Lebenswelten und soziokulturelle Praxis der Dorfgemeinschaft . . . . .	207
1. Ehe, außereheliches Zusammenleben und Ehre in der Dorfgemeinschaft . . . . .	207
2. Dörfliche Solidaritätsgemeinschaft im Angesicht eines gewaltsamen Todes. . . . .	223
C. Rechtliche Lebenswelten im ländlichen Raum – <i>Casalia</i> als rechtliche Haftungsgemeinschaften und als Orte der Rechtsprechung . . . . .	231
1. <i>Casalia</i> als rechtliche Haftungsgemeinschaften. . . . .	231
2. „ <i>Actus facti in chaxalibus</i> “ – <i>Casalia</i> als Orte der Rechtsprechung. . . . .	247
D. Zwischenfazit . . . . .	258
<b>VII. Hirten: Sozioprofessionelle Gemeinschaft und pastorale Lebenswelten</b> . . . . .	<b>263</b>
A. Korčulaner Hirten im Spannungsfeld zwischen Saisonalität und Recht. . . . .	264
1. <i>De societate animalium</i> – Hütegemeinschaft als Vertragssache. . . . .	264
2. <i>De lite xemiaci</i> – Hütegemeinschaft im Winter. . . . .	276
3. <i>De tonsura lanarum</i> – Saisonale Lebenswelten zwischen Schur, Hütung und Ackerbau . . . . .	284
4. <i>De rationibus animalium</i> – Der 15. August als Zenit des Korčulaner Hirtenjahres. . . .	288
B. Pastorale Lebenswelten im Spannungsfeld sozioökonomischer Interessenkonflikte. . . . .	301
1. Tierdiebstähle als sozioökonomisches Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten. . . . .	302
2. Weideschäden als sozioökonomisches Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten. . . . .	315
3. Zwischen Geringschätzung und Gewalt: Hirten im Spannungsfeld innergemeinschaftlicher Konflikte . . . . .	330
C. Zwischenfazit . . . . .	339

**VIII. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula – ein Schlusssessay. . . . . 346**

**Annex**

**IX. Bibliographie . . . . . 363**

- A. Archivbestände . . . . . 363
- B. Quelleneditionen . . . . . 363
- C. Literaturverzeichnis . . . . . 365

**X. Abstracts . . . . . 410**

- A. Kurzzusammenfassung der Dissertation . . . . . 410
- B. Executive Summary . . . . . 411

— . — . —



### **Danksagung**

An erster Stelle gilt mein herzlicher Dank meinem Lehrer und Doktorvater Oliver Jens Schmitt, der nicht nur meine Arbeit exzellent betreut und selbige mit großem Interesse begleitet hat, sondern auch mich selbst allzeit engagiert und umfassend gefördert hat. Besonders danken möchte ich ihm vor allem für die akademische Inspiration, die vertrauensvolle forschersche Freiheit und die konstruktiven Ratschläge, die meinen Forschergeist und die vorliegende Arbeit maßgeblich geprägt (und motiviert) haben. Mein Dank gebührt zudem Walter Pohl, Andre Gingrich, Christina Lutter, Birgit Kellner und Helmut Krasser<sup>†</sup>, die gemeinsam mit Oliver Jens Schmitt im Rahmen des FWF-geförderten Spezialforschungsbereichs F42 *Visions of Community: Comparative Approaches to Ethnicity, Region and Empire in Christianity, Islam and Buddhism (400–1600 CE)* eine fruchtbare interdisziplinäre Forschungsumgebung geschaffen haben. Danken möchte ich ferner den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Državni Arhiv u Zadru, namentlich Suzana Martinović, für ihre freundliche und hilfsbereite Unterstützung meiner Archivrecherchen in Dalmatien. Darüber hinaus gilt mein besonderer Dank meinen Wiener KollegInnen Elisabeth Gruber, Judit Majorossy, Johann Heiss, Eirik Hovden, Konrad Petrovsky, Daniel Mahoney und Sascha Attia für unsere ebenso zahllosen wie inspirierenden interdisziplinären Diskussionen. Mein Dank richtet sich ebenfalls an Nella Lonza, Phil Slavin, Claire Judde de Larivière, Ana Plosnić Škarić und Ermanno Orlando, die meine Forschung auf zahlreichen internationalen Tagungen mit wertvollen Hinweisen bereichert haben. Besonders herzlich danke ich überdies meinen grandiosen FreundInnen und meiner wunderbaren Familie – insbesondere Monika Lück, Verena Konrad, Maria Mair, Francesca Conselvan, Kirsten Anna van Elten, Martina Krafczyk, Andreea Petruescu und David Petruccelli – für ihr lebhaftes Interesse an und ihre wertvollen Rückmeldungen zu meiner Arbeit sowie für ihre grenzenlose Unterstützung, unerschöpfliche Geduld und das allzeit wohlige Gemeinschaftsgefühl.

Herzlichen Dank!

Wien, im November 2017



## I. Einleitung

### A. Einführung

Die Geschichte der Insel Korčula erweckt in vielerlei Hinsicht den Eindruck eines kaum bearbeiteten Steinbruchs. An verschiedenen Stellen wurden bereits Steine auf der Suche nach Wertvollem gebrochen. Teils wurden diese Bruchstellen jedoch wieder vom Staub und Geröll der Zeit verdeckt. Aus der Nähe betrachtet entpuppt sich der scheinbar verwaiste Steinbruch gleichwohl als Edelsteinmine, die noch viele Schätze birgt – besonders an jenen bisher kaum beachteten Stellen, an denen die Steine noch ungebrochen scheinen. Der riesige Steinbruch der venezianischen Geschichte wirkt im Gegensatz dazu belebt wie ein innerstädtischer Marktplatz. Jeder der dort umherliegenden Gesteinsbrocken scheint wie im Edelsteinfieber mehrfach gedreht und gewendet worden zu sein. Diese Szene erscheint umso merkwürdiger, wenn man bedenkt, dass Korčula über mehr als dreieinhalb Jahrhunderte Teil der venezianischen Überseebesitzungen des *Stato da Mar* war. Und nicht nur als solcher ist die Insel ein faszinierendes Kleinod – auch für Historiker.

Korčula verfügte im Gegensatz zu anderen dalmatinischen Inseln über eine Stadt, die viele der zentralisierenden Elemente einer spätmittelalterlichen dalmatinischen Stadt aufwies (inklusive eines Hafens), wurde aber besonders in demographischen und wirtschaftlichen, teils sogar politischen Aspekten stärker durch die Bewohner der Dörfer im ländlichen Raum der Insel geprägt.<sup>1</sup> Mitte des 15. Jahrhunderts bildete die Insel Korčula, die sich im Jahr 1420 der venezianischen Herrschaft unterstellt hatte, zudem den südlichsten Punkt des venezianischen Herrschaftsgebiets im dalmatinischen Teil des *Stato da Mar*, während die in Sichtweite gegenüberliegende Halbinsel Pelješac bereits zum Territorium der Republik Ragusa (Dubrovnik) gehörte.<sup>2</sup>

Um die Systematik hinter den territorial zerstreut liegenden, teils sehr kleinen und daher bisweilen disparat wirkenden Territorien des venezianischen *Stato da Mar* zu verstehen, ist es essentiell, die eigene Perspektive anzupassen. Der Wohlstand Venedigs gründete sich zu großen

---

<sup>1</sup> Während Rab und Hvar im Spätmittelalter über ihr Umland dominierende urbane Zentren verfügten, gab es etwa auf Brač keine Stadt, vgl. Schmitt, Oliver Jens, 2011b: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif, 2<sup>ème</sup> conférence: La terre (Les conférences du Collège de France), Paris, Abs. 3, 5 und 47 (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1512>, abgerufen am 24.04.2013, im Folgenden Schmitt 2011b); Raukar, Tomislav, 2007: Studije o Dalmaciji u srednjem vijeku. Odabrane studije (Biblioteka znanstvenih djela 150), Split, S. 357-376 (im Folgenden Raukar 2007).

<sup>2</sup> Vgl. Arbel, Benjamin, 2013: Venice's Maritime Empire in the Early Modern Period, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 125-253, hier S. 133 (im Folgenden Arbel 2013); Dokoza, Serđo, 2009: Dinamika otočnog prostora. Društvena i gospodarska povijest Korčule u razvijenom srednjem vijeku (Biblioteka znanstvenih djela 161), Split (im Folgenden Dokoza 2009); Schmitt, Oliver Jens, 2011a: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif (Les Conférences du Collège de France), 1<sup>ère</sup> conférence: Les hommes et le pouvoir, Paris, Abs. 9 ff. (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1511>, abgerufen am 22.04.2013, im Folgenden Schmitt 2011a); Schmitt 2011b: Abs. 3.

Teilen auf die Handelsbeziehungen mit dem Ostmittelmeerraum, dem Schwarzmeergebiet und mit Byzanz sowie dem Nahen Osten. Da dieser Handel im Wesentlichen zur See stattfand, galt es, die Seewege der „Adria als eigentliche Lebensader“ zu schützen und zu nutzen.<sup>3</sup> Venedig funktionierte also vom Meer her gedacht: Rückt man die See in den Fokus, so wirken die venezianischen Territorialbesitzungen weit weniger disparat, sondern wie „ein langer Gürtel von Stützpunkten, Festungen, Warenlagern und Werften“ als Versorgungsstationen und Kommunikationsknotenpunkte entlang der maritimen Verkehrswege in Richtung der Lagunenstadt.<sup>4</sup> Vor diesem Hintergrund fügen sich auch die venezianischen Besitzungen entlang der Küste Dalmatiens nahtlos ins Bild.

Mit dem Vordringen des Osmanischen Reiches auf den Balkan<sup>5</sup> kam es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch in Dalmatien zu vielfältigem sozialen Wandel. Flüchtlingsbewegungen prägten besonders die Grenzregion zwischen den Besitzungen der Republik Venedig im dalmatinischen Hinterland, dem Osmanischen Reich und den Habsburgischen Territorien.<sup>6</sup> Dies führte sowohl zu vermehrter sozialer Interaktion zwischen katholischen und orthodoxen Christen sowie Muslimen vor Ort als auch zu intensiven grenzüberschreitenden Handelskontakten. Während das Hinterland des kontinentalen Dalmatiens im Zuge der osmanischen Eroberungen teils umfassende politische und soziale Veränderungen erfuhr, war es im östlichen Adriaraum vor allem das Königreich Neapel, welches seine machtpolitischen Ansprüche bis Mitte der 1480er-Jahre phasenweise geltend zu machen suchte. Zwar verlieh der osmanische Druck der venezianischen Politik im östlichen Adriaraum ab ca. 1470 einen zunehmend defensiveren Charakter, doch die

---

<sup>3</sup> Schmitt, Oliver Jens, 2006/07: Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas: Strukturelemente eines Geschichtsraums in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/07), S. 87-116, hier S. 96 (im Folgenden Schmitt 2006/07).

<sup>4</sup> Schmitt 2006/07: 96, vgl. Arbel 2013: 127; Doumerc, Bernard, 2007: *Cosmopolitanism on Board Venetian Ships (Fourteenth-Fifteenth Centuries)*, in: *Medieval Encounters* 13 (2007), S. 78-95, besonders S. 77 ff. (im Folgenden Doumerc 2007); Lane, Frederic Chapin, 1973: *Venice. A Maritime Republic*, Baltimore, S. 42 f. (im Folgenden Lane 1973); Tenenti, Alberto, 1999: *Venezia e il senso del mare. Storia di un prisma culturale dal XIII al XVIII secolo* (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici - Saggi 34), Mailand (im Folgenden Tenenti 1999).

<sup>5</sup> Der Terminus *Balkan* wird in dieser Studie primär geographisch – als Raum bzw. Region – verstanden und ist mit den Begriffen Hämus- oder Balkanhalbinsel synonym zu verstehen. Zu dessen vielfältigen Konzeptions- und Rezeptionsvarianten vgl. Mishkova, Diana, 2017: *Academic Balkanisms. Scholarly Discourses of the Balkans and Southeastern Europe*, in: Daskalov, Roumen/Mishkova, Diana/Marinov, Tchavdar/Vezenkov, Alexander (Hg.), *Entangled Histories of the Balkans, Bd. 4: Concepts, Approaches, and (Self-)Representations* (Balkan Studies Library 18), Leiden 2017, S. 44-114; Todorova, Maria Nikolaeva, 2009: *Imagining the Balkans. Updated Edition*, Oxford.

<sup>6</sup> Vgl. Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2016: *The Ottoman Conquest of the Balkans. Interpretations and Research Debates* (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 872), Wien; Ivetic, Egidio/Roksandić, Drago (Hg.), 2007: *Tolerance and Intolerance on the Triplex Confinium. Approaching the “Other” on the Borderlands, Eastern Adriatic and beyond, 1500-1800*, Padua (im Folgenden Ivetic/Roksandić 2007).

ländlichen Gemeinschaften Korčulas blieben durch die abgeschirmte Lage der Insel überwiegend von kaum mehr als den wirtschaftlichen Folgen der Entwicklungen an der Küste betroffen.<sup>7</sup>

Der Hafen der Stadt Korčula diente in diesem Gefüge einerseits als Transithafen für regionalen Warenverkehr mit dem balkanischen Festland und der gegenüberliegenden Adriaküste, aber andererseits auch für den venezianischen Fernhandel mit dem östlichen (zumeist griechischen oder osmanischen) Mittelmeerraum und der Mutterstadt Venedig selbst.<sup>8</sup> Eine dafür maßgebliche Schifffahrtsroute führte von Venedig entlang der östlichen Adriaküste durch die dalmatinische Inselwelt und den Kanal zwischen Korčula und Pelješac bis an die Peloponnes, wo sie sich in Richtung des Schwarzen Meeres, der Levante und Ägyptens aufteilte.<sup>9</sup> In Sichtweite der Republik Ragusas gelegen, brachte dies die Insel in eine strategisch relevante Position, da die Kontrolle über die Seewege um Korčula von entscheidender Bedeutung für die Stellung der Insel als Seehandelshafen und im Kommunikationsnetzwerk der Markusrepublik war.

Während sich der über die Insel hinausgreifende Handel überwiegend im Hafen der Stadt abspielte und von einer vergleichsweise geringen Anzahl Patrizier dominiert wurde, barg der ländliche Raum Korčulas das fruchtbare Herz der Insel – ihre Anbaugelände, Produktionsstätten, Wälder und Weiden.<sup>10</sup> Außerhalb der Dörfer prägten vor allem Winzer, Bauern und Hirten die ruralen Gebiete, die sich dort meist entweder dem Anbau von Wein, Feigen, Oliven, Getreide und Gemüse widmeten oder ihre Herden über die zahlreichen Weiden der Insel trieben. Aber auch

---

<sup>7</sup> Vgl. unten, Kap. IV.B, S. 103-126; Schmitt, Oliver Jens, 2011c: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif (Les Conférences du Collège de France), 3<sup>ème</sup> conférence: La mer, Paris, Abs. 17 f. (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1513>, abgerufen am 24.04.2013, im Folgenden Schmitt 2011c); Schmitt 2011a: Abs. 32, 40 f.; Marinescu, Constantin, 1994: La politique orientale d'Alfons V d'Aragon, roi de Naples (1416-1458) (Memòries de la Secció Historico-Arqueològica 46), Barcelona (im Folgenden Marinescu 1994).

<sup>8</sup> Handelskontakte im Adriaum gab es beispielsweise mit der Neretva-Mündung, Split, Šibenik, Senj, Bakar und Rijeka, aber auch Ragusa, Bar und Durrës sowie Ancona und Apulien, vgl. Schmitt 2011c: Abs. 3, 12, 15, 17, 18, 24, 26, 37, 38, 39, 42. Zu Šibenik vgl. auch Kolanović, Josip, 1979: Izvori za povijest trgovine i pomorstva srednjovjekovnih dalmatinskih gradova s osobitim osvrtom na Šibenik, in: *Adriatica maritima* 3 (1979), S. 63-150.

<sup>9</sup> Vgl. Schmitt 2011c: Abs. 12, 15; Fabijanec, Sabine Florence, 2012: Pomorstvo na istočnom Jadranu. Trgovački promet i pomorske opasnosti krajem srednjega vijeka i početkom modernoga doba, in: *Historijski Zbornik* 65,1 (2012), S. 41-64, hier S. 50-55. Demgegenüber wurde auch die Bedeutung spätmittelalterlicher Schifffahrtsrouten über die offene See betont, vgl. Gluzman, Renard, 2010: Between Venice and the Levant. Re-evaluating Maritime Routes from the Fourteenth to the Sixteenth Century, in: *The Mariner's Mirror* 96,3 (2010), S. 264-294, hier S. 265 ff.

<sup>10</sup> Vgl. Schmitt 2011c: Abs. 3. Eine farbige Darstellung der Stadt Korčula findet sich im Reisebericht Konrad Grünembergs von 1487 (Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. St. Peter pap. 32, f. 13 r.); vgl. Denke, Andrea, 2011: Konrad Grünembergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486. Untersuchung, Edition und Kommentar (Stuttgarter Historische Forschungen 11), Köln/Wien, S. 327, 511 ff. (im Folgenden Denke 2011). Eine weitere farbige Darstellung Korčulas, die in dem Gothaer Manuskript von Grünembergs Reisebericht überliefert wurde (Forschungsbibliothek Gotha, Cod. Chart. A 541, fol. 20 v.-21 r.), findet sich abgedruckt bei Graciotti, Sante, 2014: *La Dalmazia e l'Adriatico dei pellegrini «veneziani» in Terrasanta (secoli XIV-XVI)*. Studio e testi, Venedig, Abbildung 33 (im Folgenden Graciotti 2014).

Fischer, Seeleute, Bedienstete und Angehörige des Patriziats – der gesellschaftlichen Elite – lebten in den Dörfern der Insel, tätigten ihre Geschäfte oder hatten dort Besitz.

Die Landbevölkerung stammte meist aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen; ihre gemeinsame slawische Sprache aber fungierte als verbindendes Element. Die Bewohner des ländlichen Raums waren zugleich bis auf wenige Ausnahmen sesshafte und freie Menschen mit eigenem Land- oder Viehbesitz sowie mit durch die Inselstatuten garantierten Rechten. Neben Wein, Oliven, Feigen und Käse produzierte man auf der Insel im 15. Jahrhundert unter anderem zudem auch Stein, Bauholz und Pech sowie Schiffe – wenn auch letztere in weit geringerem Ausmaße als im benachbarten Ragusa.<sup>11</sup> Viele Landbewohner befanden sich daher oft in kurzfristigen Abhängigkeitsverhältnissen durch Arbeitsverträge oder anderen vertraglichen Verpflichtungen mit anderen Personen, zumeist vermögenden Patriziern.<sup>12</sup> Das Patriziat sammelte sich wiederum zu großen Teilen in den Städten, wo die Kommunikation in den Quellen in wirtschaftlichen Fragen überwiegend auf Italienisch und in administrativen Belangen meist auf Latein geführt wurde. Dennoch hatten sehr viele Patrizier enge Verbindungen zum ländlichen Raum, entweder ökonomischer Art, durch Handel und Besitz, oder indem sie selbst dort lebten.

Der ländliche Raum Korčulas stellt sich bei genauerer Betrachtung nicht nur unter diesen Aspekten als ein facettenreicher sozialer Raum dar. Erstaunlicherweise gibt es – von den initiierten Forschungen Oliver Jens Schmitts und Vinko Foretićs abgesehen – bis dato keine vertiefenden sozialgeschichtlichen Detailstudien zum bemerkenswert gut dokumentierten ländlichen Raum der Insel im Spätmittelalter.<sup>13</sup> Angesichts der förmlichen Quellenfülle zu Korčula ist dies eine außergewöhnliche Lacuna, an der diese Studie ansetzen möchte.

## **B. Zentrale Fragestellungen**

Diese Dissertation untersucht ländliche Gemeinschaften auf der dalmatinischen Insel Korčula im Zeitraum zwischen der Übernahme großer Teile Dalmatiens durch die Markusrepublik im Jahr

---

<sup>11</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 12 ff.; Schmitt 2011c: Abs. 3; Arbel, Benjamin, 1995: *Trading Nations. Jews and Venetians in the Early Modern Eastern Mediterranean* (Brill's Series in Jewish Studies XIV), Leiden, S. 101, 112, 176 (im Folgenden Arbel 1995).

<sup>12</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 39 ff., 47.

<sup>13</sup> Vgl. Schmitt, Oliver Jens, 2015: ‚Altre Venezie‘ nella Dalmazia tardo-medievale? Un approccio microstorico alle comunità socio-politiche sull'isola di Curzola/Korčula, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 203-233 (im Folgenden Schmitt 2015); Schmitt, Oliver Jens, 2013: *Storie d'amore, storie di potere. La tormentata integrazione dell'isola di Curzola nello Stato da mar in una prospettiva microstorica*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia* (Venetiana 12), Rom 2013, S. 89-109 (im Folgenden Schmitt 2013); Schmitt 2011a/b/c; Foretić, Vinko, 1977: *Borbe između pučana i plemića na Korčuli u 15. i 16. stoljeću*, in: *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 10,1 (1977), S. 249-274 (im Folgenden Foretić 1977). Für die Zeit bis 1420 vgl. Dokoza 2009.

1420 und dem Beginn des dritten venezianisch-osmanischen Krieges im Jahr 1499.<sup>14</sup> Der analytische Schwerpunkt der Studie liegt vor diesem Hintergrund einerseits auf den Lebenswelten und andererseits auf den Gemeinschaftsvorstellungen der ländlichen Gemeinschaften Korčulas im 15. Jahrhundert. Um das Funktionieren von Gemeinschaften sichtbar zu machen, folgt die Analyse einem quellenbasierten mikrohistorischen Ansatz, der nicht ausschließlich die historische Mikroebene berücksichtigt, sondern vielmehr „aus der Nahsicht auf einzelne Personen und Orte das Praktisch-Werden umfassender Strukturen und Prozesse nachzuzeichnen“ versucht.<sup>15</sup> Auf diese Weise werden die untersuchten Lebenswelten, Strukturen und Prozesse gleichzeitig im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staatlichkeit des venezianischen *Stato da Mar* im Spätmittelalter kontextualisiert. In diesem Zusammenhang sind nicht nur die Wechselwirkungen des insularen sozialen Zusammenspiels vor Ort auf Korčula von Interesse, sondern auch die Positionierung der Korčulaner zur herrschenden Markusrepublik.

Ziel der Untersuchung ist es daher, gemeinschaftliche Strukturen und Dynamiken im ländlichen Raum der Insel im Kontext politischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und naturräumlicher Zusammenhänge entlang ländlicher Lebenswelten mikrohistorisch zu analysieren. Im Mittelpunkt des Interesses stehen neben den Gemeinschaftsstrukturen insbesondere Interaktionsformen ländlicher Akteure und Gemeinschaften, die den gegenseitigen Umgang miteinander sowie ihr Verhältnis zu städtischen oder anderen Gemeinschaftsformen betreffen. Innerhalb des ländlichen Gemeinschaftsspektrums konzentriert sich die Studie schwerpunktmäßig auf die ebenso anthropogeographisch wie soziokulturell determinierten Dorfgemeinschaften sowie auf die Hirten der Insel, die als tätigkeitsbezogene Gemeinschaftsform – gewissermaßen als Bindeglied – über sozioökonomische Verbindungen sowohl ins urbane als auch ins rurale Milieu Korčulas verfügten.

Das innere Funktionieren von Gemeinschaften wird in der mikrohistorischen Nahsicht besonders durch das soziale Konfliktverhalten der beteiligten Akteure sichtbar. Die Studie

---

<sup>14</sup> Während das Jahr 1420 für Korčula einen politischen wie archivalischen Neubeginn darstellt, handelt es sich bei dem Jahr 1499 um eine förmliche Abgrenzung zur Periodisierung. Vgl. Arbel, Benjamin, 1996: *Colonie d’Oltremare*, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 5: *Il Rinascimento. Società ed economia*, Rom 1996, S. 947-985, hier S. 948 f. (im Folgenden Arbel 1996); Orlando, Ermanno, 2009: *Tra Venezia e Impero ottomano: paci e confine nei Balcani occidentali (secc. XV–XVI)*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 103-178 (im Folgenden Orlando 2009); Viallon-Schoneveld, Marie, 2005: *Guerre e paci veneto-turche dal 1453 al 1573*, in: Rotondi Secchi Tarugi, Luisa (Hg.), *Guerra e pace nel pensiero del rinascimento. Atti del XV Convegno Internazionale dell’Istituto Petrarca, Chianciano-Pienza 14-17 luglio 2003* (Quaderni della Rassegna 41), Florenz 2005, S. 47-60.

<sup>15</sup> Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst, 2012: *Einleitung: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis*, in: Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst (Hg.), *Im Kleinen das Große suchen: Mikrogeschichte in Theorie und Praxis*. Hanns Haas zum 70. Geburtstag (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 9), Innsbruck 2012, S. 7-21, Zitat S. 15 (im Folgenden Hiebl/Langthaler 2012). Vgl. Magnússon, Sigurður Gylfi/Szjártó, István M., 2013: *What is Microhistory? Theory and Practice*, London (im Folgenden Magnússon/Szjártó 2013).

untersucht daher, welche Konfliktlinien sich zwischen den verschiedenen ländlichen Gemeinschaftsformen sowie zwischen rural und urban geprägten Gemeinschaften nachzeichnen lassen, welche Formen der Konfliktmediation bzw. -lösung sie wählten und wie sich die zwischenmenschliche Interaktion in konfliktfreien Situationen gestaltete.

In diesem Zusammenhang stehen zugleich die sich in der Dynamik soziokultureller Praxis manifestierenden Gemeinschaftsvorstellungen ländlicher Akteure im Fokus der Analyse. Während auf individueller Ebene untersucht wird, wie ländliche Akteure entlang welcher Vorstellungen von Gemeinschaft in ihrer lebensweltlichen Praxis mit anderen interagierten, ist auf gemeinschaftlicher Ebene von Interesse, wie auf diese Gemeinschaften in Konfliktfällen sowie im Alltag rekurriert wurde. Dabei werden besonders die räumlich, soziopolitisch und tätigkeitsbezogen konnotierten Gemeinschaftsvorstellungen und Alteritätsmuster analysiert, durch die ländliche Protagonisten ihrer Zugehörigkeit zu bzw. Abgrenzung von verschiedenen Gemeinschaftsformen im Rahmen juristischer Streitigkeiten, aber auch anderer Diskursfelder, Ausdruck verliehen.<sup>16</sup>

Die situativen, teilweise kontradiktorischen Aussagen der Protagonisten in den Gerichtsakten – speziell Strafprozessakten – bieten wertvolle sozialgeschichtliche Einblicke in die Dynamik, Flexibilität und Vielschichtigkeit der Gemeinschaftsvorstellungen und der Beweggründe der involvierten Akteure. Zudem besaß die Interpretation und Auslegungshoheit von Statuten- und Gewohnheitsrecht in ökonomischen, politischen und persönlichen Streitfällen auf Korčula einen zentralen Stellenwert in den Auseinandersetzungen zwischen urbanen und ruralen Bevölkerungsanteilen. Wurde die Zugehörigkeit zu oder Abgrenzung von Gemeinschaften durch die traditionellen, von Venedig akzeptierten Rechtsvorstellungen Korčulas geprägt oder war es die Politik der Serenissima, die in vielen politischen und juristischen Fragen letztlich die Deutungshoheit besaß? Welcher Stellenwert kam den Korčulaner Statuten als normativen Rechtsquellen sowie der venezianisch geführten Jurisdiktion der Insel im Spannungsfeld lebensweltlicher Gemeinschaftspraxis im ländlichen Raum zu? Die juristische Selbstverortung und teils außergewöhnlich detaillierten Rechtskenntnisse der Frauen und Männer vom Land in komplexen Prozesssituationen, die zuweilen selbst den Wortlaut der Statuten beherrschten, lassen ebenfalls die Frage nach der Rolle von Bildung und der Rolle von Frauen im ländlichen Raum aufkommen.<sup>17</sup> Hinsichtlich der Gemeinschaftsvorstellungen ist zudem von Interesse, wie sich die ländlichen Gemeinschaften Korčulas in den venezianischen Rechts-, Wirtschafts- und Kulturraum

---

<sup>16</sup> Unter Diskursfeldern werden diesbezüglich thematische, sich teilweise überlagernde „Kontext[e] verstanden, in de[nen] sich Aushandlungen über Problemsichten und Lösungsvorstellungen vollziehen“ (Jahn, Thomas/Lux, Andrea, 2009: Problemorientierte Diskursfeldanalyse - neue Methoden und Anwendungsmöglichkeiten (ISOE-Studientexte 15), Frankfurt a. M., S. 11).

<sup>17</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 34; Foretić 1977.

integrierten und sich an die venezianische Oberherrschaft anpassten. Diesbezüglich wird geklärt, welche Rolle venezianische Gemeinschaftsnarrative und die politische Rhetorik der Markusrepublik für die ländlichen Gemeinschaften Korčulas spielten. Dabei wird ein bewusst offener Gemeinschaftsbegriff zugrunde gelegt, d. h., dass eine Person erstens mehreren Gemeinschaftsebenen im ländlichen Sozialgefüge gleichzeitig angehören bzw. sich diesen zuordnen konnte. Zweitens waren diese Gemeinschaften gleichzeitig im Rahmen sozialer Beziehungen entstandene symbolische Konstruktionen – ein Produkt der Dynamik sozialer Praxis.

Der räumliche Schwerpunkt dieser Studie ist die Insel Korčula, die als mikrohistorische Fallstudie detailliert untersucht wird. Eine solche mikrohistorische Untersuchung wird durch die außergewöhnlich reichhaltige Quellenbasis ermöglicht, die im Laufe des 15. Jahrhunderts im Kontext der venezianischen Administration entstand und in den Beständen des Kroatischen Staatsarchivs in Zadar (DAZD) überliefert ist. Dies bietet den Vorteil, den Facettenreichtum der ländlichen Gemeinschaften eines Untersuchungsraums tieferschürfend und fundiert untersuchen, vergleichen und kontextualisieren zu können. Während sich der Fokus der analytischen Hauptkapitel daher weitgehend innerhalb des vielschichtigen Korčulaner Gemeinschaftsgefüges bewegt, weitet sich die Perspektive a posteriori zu einem Vergleich aus, in dessen Rahmen die Erkenntnisse über Korčula schlaglichtartig im adriatisch-venezianischen Kontext verortet werden.

Das Vorhaben entstand im Rahmen des durch den österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten interdisziplinären Spezialforschungsbereiches *Visions of Community (VISCOM): Comparative Approaches to Ethnicity, Region and Empire in Christianity, Islam and Buddhism (400-1600 CE)*. Über ihre Verwurzelung in Oliver Jens Schmitts Teilprojekt zu *Society, Statehood and Religion in Late Medieval Dalmatia (F4207-G18)* hinaus ist die Studie zugleich durch die vergleichende Analyse lokaler Gemeinschaftsvorstellungen im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staatlichkeit thematisch eng mit dem übergreifenden interdisziplinären Projektrahmen verwoben.<sup>18</sup>

### C. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in insgesamt acht Kapitel und einen Anhang gegliedert. Das erste Kapitel führt den Leser zunächst an die Thematik und die zentralen Fragestellungen dieser Untersuchung heran (I. Einleitung). Anschließend folgt ein ausführlicher Überblick über den aktuellen Stand der für

---

<sup>18</sup> Diese Studie entstand im von Oliver Jens Schmitt geleiteten Teilprojekt zu *Society, Statehood and Religion in Late Medieval Dalmatia (F4207-G18)* als Teil des durch den österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten interdisziplinären Spezialforschungsbereiches F42 *Visions of Community (VISCOM): Comparative Approaches to Ethnicity, Region and Empire in Christianity, Islam and Buddhism (400-1600 CE)*. Vgl. <https://viscom.ac.at/home/>.

diese Studie relevanten Forschungsfelder, wodurch die Arbeit zugleich auch in den aktuellen Forschungsdebatten verortet wird (II. Forschungsstand). Das dritte Kapitel widmet sich dann den konkreten Grundlagen der vorliegenden Studie (III. Quellenlage, Theorie und Methodik). Zu Beginn werden zunächst die Archivalien, die verschiedenen Quellentypen und ihre Auswahl vorgestellt. Danach widmet sich das Kapitel den theoretischen Grundlagen dieser Untersuchung – einerseits den Chancen und Problemen der Analysekategorie ‚Gemeinschaft‘ sowie andererseits den ländlichen Gemeinschaften als Untersuchungsobjekt. Im Anschluss werden die methodischen und konzeptionellen Ansätze der Studie dargelegt: Mikrogeschichte, Lebenswelt, Konflikt und Vergleich.

Die folgenden Kapitel bilden im Anschluss den zentralen Kern der vorliegenden Studie. Kapitel IV bietet zunächst eine detaillierte Darlegung des historischen und naturräumlichen Kontextes der Insel Korčula im 15. Jahrhundert (IV. Korčula im 15. Jahrhundert), was einer leichteren Kontextualisierung der anschließenden analytischen Hauptkapitel dient. Mit den Kapiteln V, VI und VII folgen daraufhin die drei mikrogeschichtlichen Hauptkapitel dieser Studie, die die zentralen Fragestellungen zu ländlichen Gemeinschaften und Lebenswelten auf Korčula entlang mikrohistorischer Fallbeispiele (von einzelnen Protagonisten bzw. situativen Analyseschnitten) zu beantworten suchen. Dabei untersuchen diese Kapitel jeweils schwerpunktmäßig verschiedene Ebenen bzw. Dimensionen von Gemeinschaft in Verbindung mit unterschiedlichen Themenkomplexen ländlicher Lebenswelten.

Das erste Hauptkapitel widmet sich vor allem den grundlegenden territorialen, normativen und administrativen Strukturen im ländlichen Raum (V. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Territorial-normative Strukturen). Ausgehend von der spätmittelalterlichen Raumordnung Korčulas werden die Siedlungsformen, die Raumnutzung sowie die (Selbst-)Organisation verschiedener ländlicher Gemeinschaften untersucht. Dabei werden die normativ-administrative Präsenz Venedigs auf Korčula ebenso wie die vorvenezianischen kommunalen Macht- und Ämterstrukturen der Insel im Spannungsfeld zwischen venezianischer Oberherrschaft und lokalem Streben nach Selbstbestimmung beleuchtet. Vor diesem Hintergrund rückt besonders die kommunale Selbstadministration durch ein engmaschiges Netzwerk gewählter lokaler Amtsträger im ländlichen Raum Korčulas in den Fokus. Das Kapitel schließt mit einer Analyse der aus dieser Verwaltungspraxis des 15. Jahrhunderts resultierenden administrativen Schriftlichkeit innerhalb der ländlichen Gemeinschaften Korčulas.

Darauf aufbauend behandelt das zweite Hauptkapitel unterschiedliche Formen der soziokulturellen Praxis ländlicher Gemeinschaften auf Korčula in mikrohistorischer Nahsicht auf einzelne Lebenswelten (VI. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Soziokulturelle Praxis und Lebenswelten). Vor dem Hintergrund von Fragen des Rechts und der Gerechtigkeit als

sinnstiftenden Momenten ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen werden dabei verschiedene Fallbeispiele von unterschiedlich situierten Akteuren aus den vier Dörfern der Insel analysiert. Zunächst wird die dynamische Verflechtung zwischen ruralen Lebenswelten und der Amtspraxis ländlicher Amtsträger im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Konflikt untersucht. Am Beispiel von Konflikten über ehe- und außereheliches Zusammenleben sowie eines Streits mit Todesfolge in Blato richtet sich der Fokus anschließend auf innerdörfliche Lebenswelten und die soziokulturelle Rolle der Dorfgemeinschaften (*Casalia*<sup>19</sup>) als Solidaritäts- und Kommunikationsgemeinschaften. Schließlich beleuchtet das Kapitel die Rolle ebendieser Korčulaner *Casalia* als rechtliche Haftungsgemeinschaften sowie als temporäre Orte venezianischer Rechtsprechung mitsamt der innerdörflichen Gerichtspraxis und außergerichtlichen Arbitrage der Dorfgemeinschaft.

Anschließend konzentriert sich das dritte Hauptkapitel auf verschiedene Aspekte tätigkeitsbezogener Gemeinschaftsbildung in der lebensweltlichen Praxis von Korčulaner Hirten im Spannungsfeld zwischen Saisonalität, Recht und Konflikt (VII. Hirten: Sozioprofessionelle Gemeinschaft und Lebenswelten). Als Kernelemente der sozioprofessionellen Gemeinschaft Korčulaner Hirten rückt es dazu zunächst deren besondere Stellung zum Rechtssystem der Insel sowie die Vertragspraxis zwischen Hirten und Tierbesitzern in den Vordergrund der mikrohistorisch systematisierenden Analyse. Im Zuge dessen werden nicht nur die saisonale Routine pastoraler Lebenswelten rekonstruiert, sondern auch zentrale Aspekte der sozioprofessionellen Gemeinschaftspraxis unter Hirten ebenso beleuchtet wie die Vielzahl ihrer Rechtsstreitigkeiten mit Tierbesitzern. Darüber hinaus ergründet das Kapitel am Beispiel von Tierdiebstählen und Weideschäden<sup>20</sup> die gemeinschaftsbildende Wirkung tätigkeitsbezogener Konfliktfelder in der lebensweltlichen Praxis der Hirten. Schließlich prüft es konfliktgeladene Alteritätsmuster gegenüber Hirten angesichts ihrer Einbindung in das ländliche Gemeinschaftsgefüge Korčulas als sozioprofessionelle Gemeinschaft.

Die vorliegende Studie schließt mit einem Schlusssessay, welches sowohl eine Synthese ihrer wesentlichen Ergebnisse zu den ländlichen Gemeinschaften und Lebenswelten Korčulas als auch eine vergleichende historiographische Einordnung des lokalen Fallbeispiels in den breiteren adriatisch-venezianischen Forschungskontext bietet (VIII. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula – ein Schlusssessay). Im Annex runden das Quellen- und Literaturverzeichnis (IX. Bibliographie) sowie je ein deutsch- und ein englischsprachiges Abstract die vorliegende Arbeit ab (X. Abstracts).

---

<sup>19</sup> Als lateinischer Quellenterminus wird *casale* in dieser Studie kleingeschrieben, während das *Casale* als Synonym für ein Korčulaner Dorf bzw. dessen Dorfgemeinschaft etc. großgeschrieben wird, vgl. unten, Kap. V.C, S. 148 ff.

<sup>20</sup> Als *Weideschäden* werden im Rahmen dieser Studie in Abgrenzung zu unmittelbar von Menschen verursachten *Flurschäden* jegliche Schäden an landwirtschaftlichen Nutzflächen und Kulturpflanzen bezeichnet, die durch von Menschen genutzte Tiere (besonders Schafe, Ziegen, Pferde, Kühe, Esel und Maultiere) hervorgerufen wurden.

## II. Forschungsstand

*„There are simply too many Venices, too many unknown dimensions. Just when one believes one is beginning to follow the story line, Venice transmogrifies and, both in spite of and because of the richness of its archives and artistic treasures, is again a mystery, an enigma, an indecipherable maze of interweaving stories, false and true.“<sup>21</sup>*

### A. Venedig

Die Geschichte der Markusrepublik entzieht sich aufgrund ihrer Komplexität, Vielfältigkeit und ihrer schillernden Facetten bis heute den Versuchen der Historiker, sie auf ein klares Narrativ zu reduzieren. Gleichzeitig oszilliert das Geschichtsbild der Serenissima um einige Mythen, von denen es mitunter fast vollständig umrankt wird.<sup>22</sup> Die Wurzeln der venezianischen Historiographie greifen bis an die Anfänge des 11. Jahrhunderts zurück.<sup>23</sup> Über all diese Jahrhunderte hat sich – mal intensiver, mal spärlicher – eine außerordentlich komplexe Forschungslandschaft entwickelt, aus der an dieser Stelle nur einzelne, ausgewählte und für diese Studie relevante Werke vorgestellt werden können.<sup>24</sup> Die frühen historiographischen Werke waren zunächst chronistisch angelegt und ab dem 15. Jahrhundert vermehrt von Narrativen geprägt. Meist von Angehörigen der venezianischen Elite verfasst, spiegelten sie überwiegend eine ‚offizielle‘ Sicht der Herrschenden auf die Geschichte ihrer Stadt. Dies diente primär dem Zweck, die Interessen der Serenissima festzuschreiben und zu verteidigen – eine Tradition, die ab 1516 mit dem offiziellen Amt eines

---

<sup>21</sup> Martin, John Jeffries/Romano, Dennis, 2000: Reconsidering Venice, in: Martin, John Jeffries/Romano, Dennis (Hg.), Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State 1297–1797, Baltimore 2000, S. 1-35, Zitat S. 2 (im Folgenden Martin/Romano 2000).

<sup>22</sup> Vgl. Grubb, James S., 1986: When Myths Lose Power. Four Decades of Venetian Historiography, in: The Journal of Modern History 58,1 (1986), S. 43-94 (im Folgenden Grubb 1986); Povolo, Claudio, 2000: The Creation of Venetian Historiography, in: Martin, John Jeffries/Romano, Dennis (Hg.), Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State 1297–1797, Baltimore 2000, S. 491-519 (im Folgenden Povolo 2000); Martin/Romano 2000: 2 ff.; Ferraro, Joanne Marie, 2012: Venice. History of the Floating City, Cambridge (im Folgenden Ferraro 2012).

<sup>23</sup> Vgl. Dursteler, Eric R., 2013: A Brief Survey of Histories of Venice, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 1-24, hier S. 1 (im Folgenden Dursteler 2013).

<sup>24</sup> Für rezente Überblicke über die neuere Forschungslage vgl. Dursteler 2013; Zordan, Giorgio/Gasparini, Silvia (Hg.), 1998: Repertorio di storiografia veneziana. Testi e studi (Varianti 24), Padua; Davidson, Nicholas S., 1997: „In Dialogue with the Past“. Venetian Research from the 1960s to the 1990s, in: Bulletin of the Society for Renaissance Studies 15 (1997), S. 13-24 (im Folgenden Davidson 1997). Für Schlaglichter der frühen Venedighistoriographie vgl. Dursteler 2013: 1-35; Povolo 2000: 491-519.

Historiographen institutionalisiert wurde.<sup>25</sup> Zudem gab es eine Vielzahl inoffizieller historiographischer Werke, aus denen bis heute besonders die detailreichen *Diarii* des Marin Sanudo (1466-1536) als fruchtbare Quelle historischer Forschung hervorstechen.<sup>26</sup> Diese Geschichtsschreibung prägte entscheidend den positiven Mythos Venedigs als einer – nebst anderem – „stable oasis in the disorderly Italian peninsula“, in der die straffen sozialen Hierarchien der Stadt die Stabilität und Stärke ihrer republikanischen Ordnung garantierten.<sup>27</sup> Solche größtenteils politisch motivierten Darstellungen der Geschichte Venedigs zur Wahrung der staatlichen Interessen überwogen bis zum Ende der Republik im Jahr 1797. Der positive Mythos behielt seine Strahlkraft und begrub kritischere Aufarbeitungen der venezianischen Geschichte „under the mountain of mythologizing scholarship based on the documentary riches of the Venetian archives“, sodass sich diese Mythen bis heute in den Darstellungen venezianischer Geschichte finden.<sup>28</sup>

Unter den Vorzeichen der Veränderungen des 19. Jahrhunderts wurde die Deutungshoheit über die Geschichte der Markusrepublik „from the hands of politicians to those of historians“ weitergereicht und wandelte sich „from actuality to memory“.<sup>29</sup> Einen ersten interpretatorisch kritischen Auftakt dazu machte, „as unexpected as a bolt of lightning from a clear sky“, Pierre Antoine Noël Daru 1819 mit seiner viel diskutierten siebenbändigen *Histoire de la République de Venise*.<sup>30</sup> Daru vertrat einen Anti-Mythos, der die Serenissima als von einem dekadenten oligarchischen Patriziat geführte, schwache politische Einheit sah, die trotz unbestreitbarer Regierungsqualitäten durch die Missgunst und Zerstrittenheit des Patriziats zu Fall gebracht wurde. Daraus entwickelte er einen Ansatz, der die Ursache ihres Falls in strukturellen Widersprüchen und

---

<sup>25</sup> Vgl. Dursteler 2013: 2 f.; Neerfeld, Christine, 2001: *Historia per forma di Diaria. Venezianische Gegenwartschronistik um 1500*, Bonn 2001 (online unter: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2001/0235/0235.pdf>, abgerufen am 18.04.2013), S. 15-24, 179-187, besonders S. 179, Anm. 2 (im Folgenden Neerfeld 2001); Finlay, Robert, 1999: *The Immortal Republic. The Myth of Venice during the Italian Wars (1494-1530)*, in: *The Sixteenth Century Journal* 30,4 (1999), S. 931-944; Cozzi, Gaetano, 1963-64: *Cultura, politica e religione nella „pubblica storiografia“ veneziana del '500*, in: *Bollettino dell'istituto di storia della società e dello stato veneziano V-VI* (1963-64), S. 215-294.

<sup>26</sup> Sanudo dokumentierte in seinen Diarien die politischen Entwicklungen und das Alltagsleben Venedigs von 1496 bis 1533, vgl. Neerfeld 2001: 27-43; Viallon-Schoneveld, Marie, 2001: *Infortune et fortune d'un historiographe vénitien: Marin Sanudo*, in: Viallon-Schoneveld, Marie, *L'histoire et les historiens au XVI<sup>e</sup> siècle. Actes du VIII<sup>e</sup> colloque du Puy-en-Velay* (Publications de l'Université de Saint-Étienne), Saint-Étienne 2001, S. 27-41; Sanudo, Marin/Labalme, Patricia H./Sanguineti White, Laura/Carroll, Linda, 1999: *How to (and How Not to) Get Married in Sixteenth-Century Venice (Selections from the Diaries of Marin Sanudo)*, in: *Renaissance Quarterly* 52,1 (1999), S. 43-72. Vgl. auch die Edition der Diarien: *I Diarii di Marino Sanuto (1496-1533)*, hg. von Rinaldo Fulin/et alii, 58 Bde, Venedig 1879-1903 (Ristampa fotomeccanica Bologna 1969, im Folgenden *I Diarii* 1879-1903).

<sup>27</sup> Dursteler 2013: 5 f. Vgl. Grubb 1986: 49-60; Martin/Romano 2000: 2 ff.

<sup>28</sup> Povolo 2000: 491.

<sup>29</sup> Povolo 2000: 491.

<sup>30</sup> Povolo 2000: 494. Vgl. Daru, Pierre Antoine Noël, 1819: *Histoire de la République de Venise*, 7 Bde., Paris; Povolo 2000: 491-499, 509; Martin/Romano 2000: 3 ff.

moralischem Versagen des Patriziats zu finden suchte.<sup>31</sup> Im Gegensatz zum Mythos der Stärke war für Daru gerade die mangelnde Anpassungsfähigkeit der Institutionen, die die weitläufige Expansion in die *Terraferma* nicht bewältigen konnten, und die patrizische Elite, die sich unfähig zeigte, Konflikte in ihren eigenen Reihen zu lösen.<sup>32</sup>

Gegen dieses Bild der Schwäche wandten sich im folgenden einige, zumeist italienische Publikationen, die Venedig gemeinsam mit der restlichen italienischen Halbinsel als einen Geschichtsraum sahen und die Schuld für den Fall der Republik in externen Faktoren zu finden suchten. Tagespolitische Interessen der Serenissima waren dem Ideal einer gesamtitalienischen Geschichte gewichen, in dessen Zusammenhang glorifizierende Elemente des positiven Mythos, des Friedens, der Gerechtigkeit, wie auch des Wohlstandes und der institutionellen wie politischen Stabilität der Serenissima wiedererweckt wurden.<sup>33</sup> Demgemäß konnte die Republik nicht an einem Versagen des herrschenden Patriziats scheitern, sondern nur daran, dass den Untertanen großzügigerweise zu viele Rechte verliehen wurden. Beispielhaft für diesen Trend stehen die Werke Samuele Romanins, dessen Forschungen durch ihre archivalischen Grundlagen zugleich ein „panorama of research possibilities to subsequent generations of scholars of Venice“ öffneten.<sup>34</sup> Mit klaren nationalistischen Untertönen und einer Perspektive auf ein Venedig, welches sich erfolgreich gegen Fremdherrschaft zur Wehr setzte, ist Pompeo Gherardo Molmenti 1880 publizierte *Storia di Venezia nella vita privata* seit geraumer Zeit kein uneingeschränkt empfehlbares Werk mehr. Dennoch zählt es mit bisher sieben Auflagen und Übersetzungen ins Deutsche, Französische, Englische und sogar Kroatische (!) zu den einflussreichsten Werken.<sup>35</sup> Molmenti überwand die traditionellen politisch-institutionellen Narrative seiner Zeit und widmete sich auch soziologischen Fragestellungen, vor allem der Kultur und dem Alltagsleben der Venezianer. Dies analysierte er unter anderem anhand von Quellen aus Privatarchive und Notariatsbeständen sowie Kunst und materieller Kultur.<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Povolo 2000: 491-497; Dursteler 2013: 6 f.

<sup>32</sup> Vgl. Povolo 2000: 492; Dursteler 2013: 7.

<sup>33</sup> Vgl. Dursteler 2013: 8 f.; Povolo 2000: 497-503.

<sup>34</sup> Povolo 2000: 503 f. Vgl. Romanin, Samuele, 1853-1860: *Storia documentata di Venezia*, 10 Bde., Venedig; Romanin, Samuele, 1875: *Lezioni di storia veneta*, 2 Bde., Florenz; Dursteler 2013: 9; Martin/Romano 2000: 4 f.

<sup>35</sup> Dursteler 2013: 12. Vgl. Molmenti, Pompeo Gherardo, 1880: *Storia di Venezia nella vita privata dalle origini alla caduta della repubblica*, Turin; Molmenti, Pompeo Gherardo, 1886: *Die Venetianer. Geschichte und Privatleben von der Gründung bis zum Verfall der Republik*, Hamburg; Molmenti, Pompeo Gherardo, 1888: *Poviest Venecije u životu privatnom od njezina osnutka do propasti republike. III. pregledano i prošireno izdanje ovlašču piščevom s italijanskoga jezika na hrvatski preveo Prof. Ivan Rabar, Senj.*

<sup>36</sup> Vgl. Dursteler 2013: 11 f.; Martin/Romano 2000: 14; Crouzet-Pavan, Élisabeth, 2002: *Venice Triumphant. The Horizons of a Myth*, Baltimore, S. 100 f.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen zahlreiche Werke, die die venezianische Geschichte aus entweder nationalistischer oder faschistischer Perspektive betrachteten. Die machtpolitischen und institutionellen Strukturen der patrizisch geführten Markusrepublik wurden dabei paradoxerweise als Blaupause eines starken gesamtitalienischen Staates mystifiziert und politisch ideologisiert.<sup>37</sup> Dennoch erschienen mit den Werken von Heinrich Kretschmayr und Roberto Cessi auch zwei bis heute bedeutsame Synthesen der Geschichte Venedigs. Kretschmayrs ab 1905 publizierte *Geschichte von Venedig* sticht heraus, da er die politische Geschichte Venedigs mit Abschnitten zur Wirtschaft, Kultur, Religion und Gesellschaft sowie zur Kunst und Architektur durchsetzte und gleichzeitig breit im Rahmen der mediterranen und europäischen Geschichte kontextualisierte.<sup>38</sup> Roberto Cessis 1944/46 erschienene, ebenso inhaltlich-methodisch versierte wie detailreiche *Storia della Repubblica di Venezia* gilt als „the last of a vanishing breed, namely, the single-authored, comprehensive history of Venice“.<sup>39</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieb die Beschäftigung mit der von Mythen umrankten Markusrepublik für Historiker noch lange Zeit vielfach ein Instrument „to further their own political or cultural agendas“.<sup>40</sup> Dennoch veränderte sich der Charakter der Forschungslandschaft zu Venedig in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundlegend.<sup>41</sup> An die Stelle der umfassenden Gesamtdarstellungen der venezianischen Geschichte trat nun eine stetig wachsende Zahl an Historikern, die sich fortlaufend auf immer engere Themenkomplexe verschiedenster Forschungsfelder spezialisierte. Ein Ergebnis dieser Kollektivisierung der Forschungen war, dass sich trotz (oder gerade wegen) der ständig steigenden Menge neuer Erkenntnisse über die Geschichte der Serenissima kein Historiker mehr fand, der als Einzelautor mit einer neuen Gesamtdarstellung an die Meistererzählungen vergangener Jahrhunderte anknüpfte. Stattdessen begann gewissermaßen ein Zeitalter der kollektiv verfassten Gesamtdarstellungen.<sup>42</sup> Diese wiesen anfänglich zum Teil jedoch so gravierende thematische Lücken auf, dass sie bedeutende sozialgeschichtliche Aspekte marginalisierten oder gar die venezianischen

---

<sup>37</sup> Vgl. Povolo 2000: 508, 491.

<sup>38</sup> Vgl. Kretschmayr, Heinrich, 1905-34: *Geschichte von Venedig*, 3 Bde., Gotha; Rando, Daniela, 2001: *Mediävistische Venedig-Forschung 1850-1950. Ein erster Überblick zu Themen und Problemen*, in: Borgolte, Michael (Hg.), *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 1)*, Berlin 2001, S. 171-184, hier S. 172 f., 183 f.; Dursteler 2013: 13.

<sup>39</sup> Dursteler 2013: 15. Vgl. Cessi, Roberto, 1944: *Storia della Repubblica di Venezia (Biblioteca storica Principato 23)*, Bd. 1, Mailand/Messina (überarbeiteter Neudruck Mailand 1968); Cessi, Roberto, 1946: *Storia della Repubblica di Venezia (Biblioteca storica Principato 26)*, Bd. 2, Mailand/Messina (überarbeiteter Neudruck Mailand 1968).

<sup>40</sup> Martin/Romano 2000: 5. Vgl. Graciotti, Sante (Hg.), 2001: *Mito ed antimito di Venezia nel Bacino adriatico (secoli XV - XIX)*, Rom; Davidson 1997: 20 ff.; Grubb 1986: 43 f.

<sup>41</sup> Vgl. Davidson 1997: 13 ff.; vgl. Martin/Romano 2000: 7 ff.

<sup>42</sup> Vgl. Davidson 1997: 16; Dursteler 2013: 15; Martin/Romano 2000: 10.

Überseeterritorien, den *Stato da Mar*, komplett übergangen.<sup>43</sup> Erst die von Alberto Tenenti zwischen 1991 und 2002 herausgegebene *Storia di Venezia* verband zahlreiche moderne Forschungsansätze zu politischen, wirtschaftlichen und sozialen sowie kulturellen Themenfeldern und analysierte die Lagunenstadt samt ihrer territorialen Besitzungen in Oberitalien und im *Stato da Mar* im mediterranen Kontext. Gleichzeitig widmete Tenenti den Beziehungen Venedigs zum Meer einen thematischen Sonderband sowie einen Sammelband.<sup>44</sup>

Die Mythen und Antimythen Venedigs sowie die unilinearen Deutungen und Narrative vom Aufstieg und Fall der Republik sind mittlerweile überwiegend einem „more variegated set of narratives in which scholars examine the subtle ways Venice adjusted, often quite dynamically, to the larger transformations around it“ gewichen, bzw. rückten selbst in den Analysefokus.<sup>45</sup> Gewissermaßen als Kontrapunkt zu den traditionelleren Topoi Venedigs als wohlorganisierter Adelsrepublik, *stato giurisdizionale* oder Handelsimperium, gerieten in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend die sozialen und kulturellen Spannungen sowie die strukturellen Widersprüche und Aufspaltungen des aus zahlreichen heterogenen wie verstreut gelegenen Territorien zusammengesetzten venezianischen Staates als *stato composito* in das Blickfeld der Forschung.<sup>46</sup>

Ausgehend von Fernand Braudels monumentalem Werk über *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II.* rückte zunehmend auch die Bedeutung des *Stato da Mar* für das spätmittelalterliche Venedig sowie jene des Meeres für alle Anrainer des Mittelmeeres stärker ins Interesse der Forscher.<sup>47</sup> Dieses Interesse wurde durch Frederic C. Lanes erfolgreiche, 1973 publizierte Studie *Venice. A Maritime Republic* gestärkt, die sich zwar entlang politischer Narrative orientierte, aber die maritime Seite der Serenissima in den Mittelpunkt der Analyse stellte, allem voran die vielfältige Bedeutung des Meeres, seiner Beherrschung und Aspekte der Seefahrt,

---

<sup>43</sup> Vgl. Arnaldi, Girolamo/et alii (Hg.), 1976-87: *Storia della cultura veneta*, 7 Bde., Vicenza; Dursteler 2013: 17.

<sup>44</sup> Vgl. Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo/Cracco-Ruggini, Lellia (Hg.), 1991-2002: *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, 12 Bde., Rom; Tenenti, Alberto (Hg.), 1991: *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*. Bd. 12: *Temi: Il mare*, Rom; Tenenti 1999; Dursteler 2013: 18.

<sup>45</sup> Martin/Romano 2000: 27.

<sup>46</sup> Vgl. Martin/Romano 2000: 12 f.; Crouzet-Pavan, Élisabeth, 1999: *Venise triomphante. Les horizons d'un mythe*, Paris (im Folgenden Crouzet-Pavan 1999); Rösch, Gerhard, 2000: *Venedig. Geschichte einer Seerepublik*, Stuttgart (im Folgenden Rösch 2000).

<sup>47</sup> Vgl. Braudel, Fernand, 1966: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II.*, 2. Auflage, Paris (im Folgenden Braudel 1966). Zur wirtschafts- und sozialgeschichtlich zusammenführenden Geschichtsschreibung des mediterranen Raums vgl. Abulafia, David, 2011: *The Great Sea. A Human History of the Mediterranean*, Oxford (im Folgenden Abulafia 2011); Horden, Peregrin/Purcell, Nicholas, 2000: *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History*, Oxford; Dursteler, Eric R., 2011b: *On Bazaars and Battlefields: Recent Scholarship on Mediterranean Cultural Contacts*, in: *Journal of Early Modern History* 15,5 (2011), S. 413-434. Zu aktuellen Trends und dem Stand der Forschungen zum Mittelmeerraum vgl. Marino, John A., 2011: *Mediterranean Studies and the Remaking of Pre-modern Europe*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 385-412.

Wirtschaft und des Handels.<sup>48</sup> Obwohl Lanes Ansatz weithin positiv aufgenommen wurde, reagierten Eric Cochrane und Julius Kirshner mit scharfer Kritik, besonders bezüglich inhaltlicher Schwachstellen durch die entlang ökonomischer Phänomene strukturierte Periodisierung, durch die Isolierung Venedigs von der italienischen Halbinsel und die Überbetonung maritimer Aspekte. Zudem verbände Lane eigene ethnozentristische Interpretationen mit den venezianischen Mythen und zöge zu enge Analogien zum amerikanischen Republikanismus, so die Kritiker weiter.<sup>49</sup>

Als prägend erwies sich ebenfalls J. R. Hales um die Mythen der Stabilität und Gerechtigkeit Venedigs oszillierender Sammelband *Renaissance Venice* (1973), der politik-, kultur- und sozialgeschichtliche Aufsätze zur venezianischen Geschichte (meist um ca. 1500) versammelte und dabei rechts- und mentalitätsgeschichtliche Themenfelder streifte.<sup>50</sup> Eine etwas breitere Zeitspanne deckt Gaetano Cozzis und Michael Knaptons *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517* ab, das 1986 als Teil einer Reihe zur italienischen Geschichte publiziert wurde.<sup>51</sup> Mit einer Mischung aus politischer Geschichte mit religiösen, kulturellen und finanzgeschichtlichen Aspekten schufen sie eine zwar traditionell ausgerichtete, aber hochwertige Synthese, die dem *Stato da Mar* und sogar Dalmatien ein sehr kurzes eigenes Kapitel widmete.<sup>52</sup> Eng mit Kriegen und Stabilität verknüpft war die Studie Malletts and Hales zur militärischen Aspekten venezianischer Geschichte zwischen 1400 und 1617.<sup>53</sup>

Die vergangenen zwei Jahrzehnte zeigten eine stetige Beschäftigung der Forschung mit venezianischer Geschichte, bei der ein Trend zu populärwissenschaftlichen Monographien überwog.<sup>54</sup> Elisabeth Crouzet-Pavan analysierte in ihrem 1999 erschienenen *Venise triomphante. Les horizons d'un mythe*, wie sich die naturräumlichen Bedingungen auf die Entwicklung und Ausgestaltung der venezianischen Politik, Wirtschaft und des sozialen Lebens auswirkten. Sie zeigte auf, wie die naturräumlichen Einflüsse der ins Wasser gebauten Stadt und ihrer territorialen Besitzungen nicht zuletzt durch die Notwendigkeit kollektiver Anstrengungen die Selbstwahrnehmung und das Verhalten der Venezianer prägte. Dabei betonte sie neben den sozialen,

---

<sup>48</sup> Vgl. Lane 1973; Constatini, Massimo, 2006: *Una Repubblica nata sul mare. Navigazione e commercio a Venezia, Venedig* (im Folgenden Constatini 2006); Rösch 2000 und Tenenti 1999.

<sup>49</sup> Vgl. Cochrane, Eric/Kirshner, Julius, 1975: *Deconstructing Lane's Venice*, in: *The Journal of Modern History* 47,2 (1975), S. 321-334, hier S. 322, 330-333 (im Folgenden Cochrane/Kirshner 1975); Dursteler 2013: 19; Martin/Romano 2000: 5.

<sup>50</sup> Vgl. Hale, John Rigby (Hg.), 1973: *Renaissance Venice*, London.

<sup>51</sup> Vgl. Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael, 1986: *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517* (Storia d'Italia 12,1), Turin (im Folgenden Cozzi/Knapton 1986); Dursteler 2013: 19.

<sup>52</sup> Vgl. Cozzi/Knapton 1986: 179-201. Zu Dalmatien vgl. besonders ebd., S. 195-201.

<sup>53</sup> Vgl. Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, 1984: *The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617* (Cambridge Studies in Early Modern History), Cambridge.

<sup>54</sup> Vgl. Dursteler 2013: 20; Davidson 1997: 22.

politischen und ökonomischen Faktoren vor allem das Imaginäre und die symbolische Ausdeutung des Raumes in ihrer Wechselwirkung mit der Ausformung sozialer und politischer Strukturen der Markusrepublik.<sup>55</sup> Besonders der symbolträchtige Markuskult erwies sich dabei als essentielles Element der Gemeinschaftsbildung, Identitätsbildung und Abgrenzung Venedigs gegenüber anderen, wie die Kulturhistorikerin Corinna Fritsch zeigte.<sup>56</sup>

Den traditionellen Mythen Venedigs stellte sich der 2000 veröffentlichte Sammelband *Venice Reconsidered* von John Jeffries Martin und Dennis Romano entgegen, der sich überwiegend neueren kulturellen, sozialen und genderbezogenen Fragestellungen widmete. Diese kreisten um das „central paradox in Venetian history [that] lies in the sharp contrast between the tendency of Venetians both to represent and to think about themselves in terms of fixed categories and the underlying reality of economic, social and geographic fluidity“.<sup>57</sup> Demnach war es nicht die im Mythos propagierte strenge gesellschaftliche Hierarchisierung, sondern eben gerade eine gewisse Flexibilität, Durchlässigkeit und Anpassungsfähigkeit der venezianischen Gesellschaft und ihrer vielen sozialen Kategorien, die es Venedig so lange ermöglichten, den aus den Mythen berühmten sozialen Frieden und die Ordnung zu bewahren.<sup>58</sup> Inspiriert von beiden letztgenannten bot Joanne Ferraro in ihrem 2012 publizierten *Venice: History of the Floating City* entlang der vier Themenstränge venezianischer Identitätsbildung, materieller Multikulturalität, sozialer Hierarchien und Gender als kulturellem Konstrukt eine Darstellung der venezianischen Geschichte im mediterranen, europäischen und außereuropäischen Kontext.<sup>59</sup> Anhand zentraler Aspekte wie Gesellschaft, Gender, Kultur, Kunst, Architektur und Umwelt portraitierte Ferraro die Mythen eines beständigen stabilen Venedigs als „a calculated antidote to the city’s underlying disorders, which magistrates defined in social and gendered terms“.<sup>60</sup> Trotz ihrer Darstellung venezianischer Fernhandelsbeziehungen streift sie den *Stato da Mar* und Dalmatien jedoch lediglich peripher.<sup>61</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. Crouzet-Pavan 1999. Mit ähnlich ökologischem Schwerpunkt erschien bereits Crouzet-Pavan, Élisabeth, 1992: „Sopra l’acqua salse“. *Espaces, pouvoir et société à Venise à la fin du Moyen Âge* (Collection de l’École française de Rome 156; Nuovi studi storici 14), 2 Bde., Rom. Auch der Kunsthistoriker David Rosand betonte die Bedeutung der Topographie und Architektur der Stadt sowie der Gründungslegende für die Schaffung und Tradierung ihrer Mythen, vgl. Rosand, David, 2001: *Myths of Venice. The Figuration of State*, Chapel Hill (NC)/London, S. 6 ff.

<sup>56</sup> Vgl. Fritsch, Corinna, 2001: *Der Markuskult in Venedig. Symbolische Formen politischen Handelns in Mittelalter und früher Neuzeit* (Dissertationen 360), Berlin.

<sup>57</sup> Martin/Romano 2000: 21. In scharfer Kritik dazu wiederum vgl. Drechsler, Wolfgang, 2002: *Venice Misappropriated*, in: *Trames* 6,2 (2002), S. 191-201, besonders S. 195 ff.

<sup>58</sup> Vgl. Martin/Romano 2000: 21 f. Erste Ansätze dieser These fanden sich bei Wright, A. D., 1980: *Venetian Law and Order: A Myth?*, in: *Historical Research* 53, 128 (1980), S. 192-202. Zur weiteren Entwicklung vgl. Davidson 1997: 19.

<sup>59</sup> Vgl. Ferraro 2012: xix.

<sup>60</sup> Ferraro 2012: 151.

<sup>61</sup> Vgl. Ferraro 2012: 65-68.

Den bis dato aktuellsten Überblick zur venezianischen Geschichte ab dem 15. Jahrhundert bietet Eric Durstelers 2013 erschienenes Kompendium *A Companion to Venetian History, 1400-1797*. Die 26 Aufsätze des Sammelbandes berücksichtigen von naturräumlichen, politischen, wirtschaftlichen bis zu diversen sozialen, religiösen, kulturellen Fragestellungen wesentliche Themenfelder der heutigen Forschung. Eine besondere Stärke des Werkes ist Benjamin Arbels umfassende Analyse des frühneuzeitlichen venezianischen *Stato da Mar*, in der Arbel ein breites Spektrum verwaltungs-, kultur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Aspekte untersucht.<sup>62</sup>

Die heutige venezianische Historiographie widmete sich in den vergangenen Jahrzehnten einer Vielzahl neuer Fragestellungen und Forschungsansätzen. Dabei standen nicht nur vielfältigere Quellencorpi im Mittelpunkt des Interesses, sondern ebenso neue Interpretationsansätze und Kontextualisierungen im mediterranen sowie europäischen Raum. Dies betraf nicht nur soziale, kulturelle, gender- oder gesellschaftsbezogene Fragestellungen, sondern auch politische Themengebiete, die seit den frühen 1980er-Jahren eine Flaute erlebten.<sup>63</sup> Ein herausragendes Beispiel ist Ermanno Orlandos gründliche Untersuchung des komplexen Beziehungsgeflechts zwischen Rialto-Venedig und dem Dogado zwischen Grado und Cavarzere im 13. und 14. Jahrhundert. Dabei zeigt Orlando eindrucksvoll mikroskopische Transformationsprozesse in den *Altre Venezie* der Lagune auf, die zunächst machtpolitisch, rechtlich und juristisch gleichermaßen institutionell wie symbolisch mit der Mutterstadt verschmolzen, sich aber im krisengeplagten 14. Jahrhundert in Teilen auch wieder zu entfremden begannen.<sup>64</sup> Seit Neuestem werden singuläre wie übergreifende Elemente venezianischer Staatlichkeit in den zahlreichen Festlands- und Überseebesitzungen der Markusrepublik unter dem Begriff des venezianischen Commonwealths (*commonwealth veneziano*) vergleichend zusammengeführt.<sup>65</sup>

## **B. *Stato da Mar* – die venezianischen Überseeterritorien**

Erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten entstand „una nuova storiografia sui domini marittimi di Venezia capace di sintetizzare queste disparità“ der Überseebesitzungen, die nur noch

---

<sup>62</sup> Vgl. Arbel 2013: 125-253 sowie die übrigen Beiträge in Dursteler, Eric R. (Hg.), 2013: *A Companion to Venetian History, 1400-1797* (Brill's Companions to European History 4), Leiden.

<sup>63</sup> Vgl. Davidson 1997: 18 ff.; Dursteler 2013: 22.

<sup>64</sup> Orlando, Ermanno, 2008: *Altre Venezie. Il dogado veneziano nei secoli XIII e XIV* (giurisdizione, territorio, giustizia e amministrazione), Venedig (im Folgenden Orlando 2008).

<sup>65</sup> Vgl. Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), 2015: *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig; Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2013: Tagungsbericht *Il 'commonwealth' veneziano tra 1204 e la fine della repubblica: identità e peculiarità*. 06.03.2013-09.03.2013, Venezia, in: H-Soz-u-Kult, 09.05.2013 (online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4795>); Sander-Faes, Stephan Karl, 2013: *Urban Elites of Zadar. Dalmatia and the Venetian Commonwealth (1540-1569)* (I libri di Viella 155), Rom, S. 18 f. (im Folgenden Sander-Faes 2013).

wenig von den eingeschränkten Perspektiven vorheriger Forschungen zeigte.<sup>66</sup> Die erste umfassende Synthese des venezianischen *Stato da Mar* dieser Art bot Benjamin Arbel in seinem Beitrag zur *Storia di Venezia*.<sup>67</sup> Vor dem Hintergrund der Kolonialisierung interpretierte Benjamin Arbel den spätmittelalterlichen *Stato da Mar* als durch eine gewisse „l’assenza di una qualsiasi omogenità geografica, culturale o geopolitica“ gekennzeichnet, der aber durch gemeinsame „principi di base del governo coloniale veneziano“ zusammengehalten werde.<sup>68</sup> Als Handelsbasen, als Orte venezianischer Gerichtsbarkeit sowie als militärische Außenposten gegen äußere Bedrohungen und zur Sicherung des venezianischen Seehandels waren diese Territorien jedoch von deutlich vielfältigerer Bedeutung.<sup>69</sup> Dabei pflegte die internationale Forschungslandschaft überwiegend einen „venetozentrische[n] Blick“ und, den *Stato da Mar* betreffend, ebenfalls eine

---

<sup>66</sup> Ivetic, Egidio, 2013: L’Adriatico nella venezianistica di Roberto Cessi, in: *Mediterranea Ricerche storiche* 28 (2013), S. 231-248, Zitat S. 232 (online unter [http://www.storiamediterranea.it/wp-content/uploads/mediterranea/p3584/Adriatico\\_nella\\_venezianistica\\_di\\_Roberto\\_Cessi.pdf](http://www.storiamediterranea.it/wp-content/uploads/mediterranea/p3584/Adriatico_nella_venezianistica_di_Roberto_Cessi.pdf), im Folgenden Ivetic 2013). Vgl. Ortalli, Gherardo, 2009: Beyond the coast – Venice and the Western Balkans: the origins of a long relationship, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adria- und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 9-25, hier S. 10 f. (im Folgenden Ortalli 2009).

<sup>67</sup> Vgl. besonders Arbel 1996 und Arbel 2013. Zur Notwendigkeit umfassender Analysen der venezianischen Geschichte unter gleichwertiger Berücksichtigung der Dominante, *Terraferma* und des *Stato da Mar*, vgl. Ortalli 2009: 10 f.

<sup>68</sup> Arbel 1996: 979. Vgl. Arbel 2013: 125; Borsari, Silvano, 1997: I veneziani delle colonie, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 3: La formazione dello stato patrizio, Rom 1997, S. 127-158 (im Folgenden Borsari 1997); Calabi, Donatella, 1994: Città e territorio nel Dominio da mar, in: Cozzi, Gaetano/Prodi, Paolo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 6: Dal rinascimento al barocco, Rom 1994, S. 943-977, hier S. 950; Jacoby, David, 1995: La Venezia d’oltremare nel secondo Duecento, in: Cracco, Giorgio/Ortalli, Gherardo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 2: L’età del comune, Rom 1995, S. 263-299; Ravegnani, Giorgio, 1995: La Romania Veneziana, in: Cracco, Giorgio/Ortalli, Gherardo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 2: L’età del comune, Rom 1995, S. 183-231; Thiriet, Freddy, 1959: *La Romanie vénitienne au Moyen Âge. Le développement et l’exploitation du domaine colonial vénitien (XII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle)* (Bibliothèque des Écoles Françaises d’Athènes et de Rome 193), Paris (im Folgenden Thiriet 1959). Zur Kolonisation im Mittelmeerraum vgl. Balard, Michel/Ducellier, Alain, 1998: *Le partage du monde. Échanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale* (Byzantina Sorbonensia 17), Paris; Balard, Michel (Hg.), 2002: *Migrations et diasporas méditerranéennes, X<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles*, Paris.

<sup>69</sup> Vgl. Arbel 2013; Arbel 1996; Ivetic, Egidio, 2009: Venezia e l’Adriatico orientale. Connotazioni di un rapporto (secoli XIV-XVIII), in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adria- und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 239-260, hier S. 256 (im Folgenden Ivetic 2009); Krekić, Bariša, 1997: Venezia e l’Adriatico, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 51-85 (im Folgenden Krekić 1997). Zur Bedeutung des Meeres für Venedig vgl. Tenenti 1999, Hocquet, Jean-Claude, 2006: *Venise et la mer: XII<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris; Lane 1973 und Constatini 2006.

„Vorliebe für den griechischen Raum“, besonders zu Zypern, Kreta und Korfu.<sup>70</sup> Exemplarisch sei hier Maria Georgopoulous architekturgeschichtliches Werk *Venice's Mediterranean Colonies. Architecture and Urbanism* genannt, das gar nicht erst auf Dalmatien einging, sondern sich auf eben diesen östlichen Mittelmeerraum, besonders Candia (Iraklio) auf der Insel Kreta, konzentrierte.<sup>71</sup>

Erst in den vergangenen Jahren weitete sich der Blick auf Dalmatien und das übrige Südosteuropa im Kontext venezianischer Herrschaft.<sup>72</sup> Hervorzuheben ist hier besonders Monique O'Connells 2009 erschienene Studie über die Herrschaftseliten und -institutionen im venezianischen Überseereich im 15. Jahrhundert, die sich gleichermaßen umfassend auf die griechische und kroatische Forschungslandschaft stützt. Anhand der Verflechtung von Amtspraxis, Verhandlungsführung und (oft illegalem) persönlichem Geschäftsgebaren der venezianischen

---

<sup>70</sup> Schmitt 2006/07: 91 f. Vgl. Arbel, Benjamin, 2013a: A Fresh Look at the Venetian Protectorate of Cyprus (1474-1489), in: Syndikus, Candida/Rogge, Sabine (Hg.), Caterina Cornaro. Last Queen of Cyprus and Daughter of Venice/Ultima regina di Cipro e figlia di Venezia, Münster 2013, S. 213-229 (im Folgenden Arbel 2013a); Maltézou, Chryssa A., 2011: La vénétocratie en Méditerranée orientale: tendances historiographiques et état actuel des études, in: Franchini, Sandro G./Ortalli, Gherardo/Toscano, Gennaro (Hg.), Venise et la Méditerranée, Venedig 2011, S. 161-180; Maltézou, Chryssa A./Tzavara, Angeliki/Vlassi, Despina (Hg.), 2009: I Greci durante la venetocrazia: uomini, spazio, idee (13.-18. sec.): atti del Convegno internazionale di studi, Venezia, 3-7 dicembre 2007, Venedig; Arbel, Benjamin, 2010: Jews and Christians in Sixteenth-Century Crete. Between Segregation and Integration, in: Israel, Uwe/Mueller, Reinhold C. (Hg.), „Interstizi“. Culture ebraico-cristiane a Venezia e nei domini veneziani tra basso medioevo e prima epoca moderna, Rom 2010, S. 281-294; Maltézou, Chryssa A./Ortalli, Gherardo (Hg.), 2005: Venezia e le isole Ionie, Venedig; Arbel, Benjamin, 2000: Cyprus, the Franks and Venice, 13th-16th Centuries (Variorum Collected Studies Series CS 688), Aldershot; Jacoby, David, 1998: La colonisation militaire vénitienne de la Crète au XII<sup>e</sup> siècle, in: Balard, Michel/Ducellier, Alain (Hg.), Le partage du monde. Échanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale, Paris 1998, S. 297-313; Arbel, Benjamin (Hg.), 1996a: Intercultural Contacts in the Medieval Mediterranean, London; Arbel 1995 und Arbel 1996: 956-960.

<sup>71</sup> Vgl. Georgopoulou, Maria, 2001: *Venice's Mediterranean Colonies. Architecture and Urbanism*, Cambridge.

<sup>72</sup> Vgl. Ivetic, Egidio, 2015: Territori di confine (secoli XV-XVIII), in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 183-201; Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2013: *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom; Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2011: *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg (im Folgenden Clewing/Schmitt 2011); Schmitt, Oliver Jens, 2009: *Das venezianische Südosteuropa als Kommunikationsraum (ca. 1400 - ca. 1600)*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 77-101 (im Folgenden Schmitt 2009); Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2009: *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien (im Folgenden Ortalli/Schmitt 2009); Čoralić, Lovorka, 2009: *U okrilju Privedre – Mletačka Republika i hrvatski Jadran*, in: *Povijesni prilozi* 28,37 (2009), S. 11-41 (im Folgenden Čoralić 2009); Schmitt 2006/07; Schmitt, Oliver Jens, 2001: *Das venezianische Albanien (1392-1479)* (Südosteuropäische Arbeiten 110), München (im Folgenden Schmitt 2001); Mueller, Reinhold C., 1996: *Aspects of Venetian Sovereignty in Medieval and Renaissance Dalmatia*, in: Dempsey, Charles G., *Quattrocento Adriatico. Fifteenth Century Art of the Adriatic Rim* (Papers from a colloquium, Florence, 1994), Bologna 1996, S. 29-56 (im Folgenden Mueller 1996); Pederin, Ivan, 1986: *Die venezianische Verwaltung Dalmatiens und ihre Organe (XV. und XVI. Jahrhundert)*, in: *Studi veneziani* N.S. 12 (1986), S. 99-163 (im Folgenden Pederin 1986); Tadić, Jorjo, 1968: *Venecija i Dalmacija u srednjem veku*, in: *Jugoslavenski Istorijski Časopis* 7,3-4 (1968), S. 5-17, sowie zum Markuskult in Dalmatien: Semi, Francesco, 1996: *Il culto di san Marco in Istria e in Dalmazia*, in: Niero, Antonio (Hg.), *San Marco: aspetti storici e agiografici. Atti del Convegno internazionale di studi Venezia*, 26-29 aprile 1994, Venedig 1996, S. 598-610, zu Korčula besonders S. 600 f.

Amtsträger in den jeweiligen Überseeterritorien verdeutlichte O'Connell dabei den Nexus zwischen venezianischer Machtpolitik und individuellen Einflussnahmen zwischen der Mutterstadt und dem *Stato da Mar*. Ihrer These nach führte die Serenissima ihre maritimen Territorien auf Basis von „negotiation, contestation, collaboration, and accomodation“, womit beispielsweise die Rahmenbedingungen venezianischer Herrschaft sowohl institutionell als auch individuell, zwischen Herrschenden und Beherrschten sowie zwischen Zentrum (Venedig) und Peripherie (*Stato da Mar*) ausgehandelt werden konnten.<sup>73</sup> Mithilfe ihres Justizsystems, von Patronage und Familieneinflüssen versuchte die Markusrepublik zugleich, „to bridge the gaps of geographic separation, local and regional particularism, and multiple languages and legal traditions“.<sup>74</sup> In diesem Zusammenhang forschte O'Connell ebenfalls über Sexualverbrechen und die Ehre von venezianischen Amtsträgern im venezianischen *Stato da Mar*.<sup>75</sup>

Als Wegmarke erwies sich auch der 2009 erschienene Sammelband von Gherardo Ortalli und Oliver Jens Schmitt, der Aspekte der Geschichte des westlichen Balkans, der Adria und Venedigs zeitlich wie räumlich übergreifend zusammenführte. Von Bedeutung für diese Studie sind daraus besonders die Aufsätze von Egidio Ivetic zu den venezianisch-ostadriatischen Beziehungen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Ermanno Orlando zu Friedensschlüssen und Grenzziehungen zwischen der Markusrepublik und dem Osmanischen Reich im 15. und 16. Jahrhundert und Drago Roksandić zur Identitätenfrage von Vlachen und Morlachen im ostadriatischen Raum.<sup>76</sup> Auch das von Konrad Clewing und Oliver Jens Schmitt 2011 herausgegebene Kompendium zur südosteuropäischen Geschichte integrierte das spätmittelalterliche Herrschaftsgebiet Venedigs in Südosteuropa in seine Gesamtschau.<sup>77</sup>

---

<sup>73</sup> O'Connell, Monique, 2009: *Men of Empire. Power and Negotiation in Venice's Maritime State*, Baltimore, S. 1 (im Folgenden O'Connell 2009).

<sup>74</sup> O'Connell 2009: 12.

<sup>75</sup> Vgl. O'Connell, Monique, 2011: *The Sexual Politics of Empire: Civic Honor and Official Crime outside Renaissance Venice*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 331-348; Taylor, Scott, 2011: *Honor in the Early Modern Eastern Mediterranean— an Introduction*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 301-310; Dursteler, Eric R., 2011a: *“Convenient to the Piety of Our Signoria and to the Honor of the Lord God”*: Gender and Institutional Honor on the Early Modern Dalmatian Frontier, in: *Journal of Early Modern History* 15,4 (2011), S. 367-384; Cesco, Valentina, 2011: *Female Abduction, Family Honor, and Women's Agency in Early Modern Venetian Istria*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 349-366; Peirce, Leslie, 2011: *Abduction with (Dis)honor: Sovereigns, Brigands, and Heroes in the Ottoman World*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 311-329.

<sup>76</sup> Vgl. Ortalli/Schmitt 2009; Ivetic 2009; Orlando 2009: 103-178; Roksandić, Drago, 2009: *The Dinaric Vlachs/ Morlachs in the Eastern Adriatic from the Fourteenth to the Sixteenth Centuries: How many Identities?*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 271-285 (im Folgenden Roksandić 2009).

<sup>77</sup> Vgl. Clewing/Schmitt 2011: 144 ff.

In seiner maßgeblichen Zusammenschau zum *Stato da Mar* im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit analysiert Benjamin Arbel strukturelle Eigenheiten und Gemeinsamkeiten der einzelnen Territorien, Venedigs Motive und Methoden zur Expansion sowie verschiedene Interpretationsansätze zum Aufstieg und Niedergang des *Stato da Mar*. Dabei geht er auf Aspekte der Herrschaft, Verwaltung, Jurisdiktion und Religion ebenso wie auf die Verteidigung des *Stato da Mar* vor äußeren Bedrohungen und den Umgang mit internen Konflikten sowie ökonomische und soziale Dynamiken ein. Neben einem starken Fokus auf den östlichen Mittelmeerraum lässt sich in seiner Analyse auch eine deutliche Integration des venezianischen Dalmatiens erkennen.<sup>78</sup> Während er kaum von seiner Kolonialismus-Terminologie abrückt, stellt er dabei Aspekte gegenseitiger Abkommen, Erwartungen und Versprechungen sowie die Balance zwischen Herrschaft und Selbstherrschaft der einzelnen Territorien ins Zentrum seiner Analyse.<sup>79</sup> Bezeichnenderweise steht eine umfassende, zusammenführende Monographie zum venezianischen *Stato da Mar* im Spätmittelalter darüber hinaus bis dato noch aus bzw. ist in Vorbereitung.<sup>80</sup>

Als besonders fruchtbar erwies sich das von Oliver Jens Schmitt vorgeschlagene heuristische Modell des venezianischen Kommunikationsraums in Südosteuropa, durch das gesellschaftliche und kulturelle Aspekte des venezianischen Einflussbereichs stärker in den Fokus der Forschung gerückt wurden. Der Begriff des Kommunikationsraumes bezeichnet in diesem Zusammenhang vor dem Hintergrund der „politisch von der Serenissima kontrollierte[n] Adriawelt [...] eine räumliche Einheit [...], innerhalb derer der Austausch von Menschen, Waren und Ideen in dichter Weise erfolgt als mit außerhalb desselben gelegenen Gebieten, eine Einheit, die von gemeinsamen sozioökonomischen und kulturellen Grundmustern geprägt ist, deren Rahmenbedingungen von politischen Strukturen wesentlich bestimmt werden“.<sup>81</sup> Ein solcher Kommunikationsraum ist laut Schmitt jedoch nicht fest nach außen abgegrenzt, sondern verfügt über „Übergangszonen [nach außen] abnehmender Kommunikationsdichte“ und vielfältige „Verbindungen zu benachbarten Räumen ähnlichen Charakters“.<sup>82</sup> Gleichzeitig ist er auch im Inneren feiner „in Teilräume mit verdichteten Verkehrsströmen zu untergliedern“.<sup>83</sup> Das Modell eines venezianischen Kommunikationsraums in Südosteuropa birgt dadurch Erkenntnischancen auf vielfältigen Ebenen. Unter anderem „ermöglicht es, die Perspektive der venezianischen Provinzen und deren inner- und

---

<sup>78</sup> Vgl. Arbel 2013: 125-239; Čoralić 2009.

<sup>79</sup> Vgl. Arbel 2013: 137-239; Arbel, Benjamin, 2015: Una chiave di lettura dello Stato da mar veneziano nell'Età moderna. La situazione coloniale, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 155-179.

<sup>80</sup> Benjamin Arbel plant derzeit eine Monographie zum *Stato da Mar* ab dem 15. Jahrhundert, vgl. Arbel 2013: 131.

<sup>81</sup> Schmitt 2009: 78. Vgl. Schmitt 2006/07: 106 ff.

<sup>82</sup> Schmitt 2009: 78.

<sup>83</sup> Schmitt 2009: 79.

intraregionale Kommunikationssysteme in den Vordergrund zu rücken [..., und] die bereits gut erforschten grenzüberschreitenden Beziehungen in das balkanische Hinterland und an die adriatische Westküste“ aus dieser Warte zu analysieren.<sup>84</sup> Auch die vorliegende Studie orientiert sich an diesem Modell und kontextualisiert ihre Fragestellungen zur ländlichen Gesellschaft Korčulas unter anderem im Rahmen des venezianischen Kommunikationsraums in Südosteuropa. Dabei ist von Vorteil, dass das Modell die etablierten nationalen Denk- und Interpretationsmuster der Geschichtsschreibung hinterfragt, außer Kraft setzt und durch ein die historischen Regionen stärker berücksichtigendes, „transnationales, der Realität der Vormoderne angemesseneres Konzept“ ersetzt.<sup>85</sup> Desanka Schwara weitete diesen Gedanken in ihrer transnationalen Untersuchung mediterraner Handels- und Diasporanetzwerke auf die „Méditerranée als Kommunikationsraum“ aus.<sup>86</sup> Dass gerade die Überwindung eingefahrener nationalhistoriographischer Schranken dabei von enormer Wichtigkeit ist, zeigt nicht zuletzt ein Blick auf die Forschungssituation zum venezianischen Dalmatien.

### C. Dalmatien

Seit dem Fall der Serenissima im Jahr 1797 war Dalmatien ein Zankapfel verschiedenster politischer und nationaler Interessen. Nach einem kurzen Intermezzo Napoleons, gehörte es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zur Habsburgermonarchie. Im Rahmen des Vertrags von Versailles wurde Dalmatien dem neu gegründeten (ersten) Jugoslawien zugesprochen, abgesehen von Zadar, das an Italien ging, obwohl Italien auf wesentlich größere Gebiete Anspruch erhoben hatte.<sup>87</sup> Mussolinis Expansionspolitik verstärkte die Abneigung gegen die ‚italienische‘, obwohl eigentlich venezianische, Vergangenheit Dalmatiens in Jugoslawien. Diese Ereignisse spiegelten sich sowohl in der jugoslawischen und später kroatischen als auch in der italienischen Historiographie zu Dalmatien wider. Auf südosteuropäischer Seite etablierte sich die Sicht auf die Präsenz der Markusrepublik in ihren maritimen Territorien als „come un’occupazione straniera“.<sup>88</sup> Besonders

---

<sup>84</sup> Schmitt 2009: 81.

<sup>85</sup> Schmitt 2009: 81.

<sup>86</sup> Schwara, Desanka, 2011: Die Méditerranée als Kommunikationsraum, in: Schwara, Desanka (Hg.), *Kaufleute, Seefahrer und Piraten im Mittelmeerraum der Neuzeit. Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen*, München 2011, S. 17-32, Zitat S. 17 (im Folgenden Schwara 2011).

<sup>87</sup> Vgl. Abulafia 2011: 601 ff.; Wolff, Larry, 2001: *Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment*, Stanford, S. 10 f., 319-362 (im Folgenden Wolff 2001); Monzali, Luciano, 2009: *The Italians of Dalmatia. From Italian Unification to World War I*, Toronto, S. vii-xx; Vrandečić, Josip, 2002: *Razvoj talijanskog nacionalizma u Dalmaciji*, in: Fleck, Hans-Georg/Graovac, Igor (Hg.), 6. Međunarodni skup „Dijalog povjesničara - istoričara 6“, Zagreb 2002, S. 191-209.

<sup>88</sup> Ivetic 2013: 231. Zu nationalen kroatischen Identitätsmodellen bzgl. Dalmatiens vgl. Cipek, Tihomir/Vrandečić, Josip (Hg.), 2007: *Nacija i nacionalizam u hrvatskoj povijesnoj tradiciji. Zbornik radova (Biblioteka Povijest 5)*, Zagreb.

deutlich wurde dies durch die politisch bzw. national ideologisierten Interpretationsmuster, mit denen die Quellenbefunde interpretiert wurden: Während man auf jugoslawisch-kroatischer Seite daran interessiert war, eigene nationale Ansprüche (beispielsweise durch anachronistisch in die Vergangenheit projizierte Modelle vermeintlich ethnischer Gruppen) zu vertreten, beanspruchte man auf italienischer Seite die venezianische Geschichte als Nachweis der Zugehörigkeit Dalmatiens zu Italien.<sup>89</sup> Solche in ihren Schlussfolgerungen verzerrte Forschungsliteratur ist daher bis heute nur bedingt verwendbar.<sup>90</sup>

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die italienische und kroatische Historiographie zur gemeinsamen venezianischen Vergangenheit verstärkt entpolitisiert. Die Arbeiten vieler südosteuropäischer Historiker weisen durch die mangelnde Wahrnehmung der Forschungen aus dem benachbarten Ausland aber weiterhin eine gewisse „nationalhistoriographische Verengung“ auf.<sup>91</sup> Jenseits des slawischen Sprachraums wiederum wurde eine umfassende Rezeption südosteuropäischer Forschungen oftmals durch die slawische Sprachbarriere behindert, während auch ins Italienische übersetzte Werke südosteuropäischer Historiker nur selten rezipiert wurden.<sup>92</sup>

Erst kürzlich setzte ein Gegentrend ein, der die Problematik nationalhistoriographischer Perspektiven zu lösen versuchte. Drago Roksanđić stellte 2001 fest, dass eine Abkehr von den

---

<sup>89</sup> Vgl. Cassi, Gellio, 1915: *Il mare adriatico. Sua funzione attraverso i tempi*, Mailand; Tamaro, Attilio, 1918/19: *La Vénétie Julienne et la Dalmatie. Histoire de la nation italienne sur ses frontières orientales*, 3 Bde., Rom; Praga, Giuseppe, 1941: *Storia di Dalmazia*, Zara [auch: Praga, Giuseppe, 1993: *History of Dalmatia*, Pisa (im Folgenden Praga 1993)]; Consiglio, Alberto, 1941: *Dalmazia veneta e romana*, Rom; Schiaffini, Alfredo (Hg.), 1942: *Italia e Croazia*, Rom; Novak, Grga, 1944: *Prošlost Dalmacije*, 2 Bde., Zagreb; Novak, Grga, 1978: *Povijest Splita*, 3 Bde., Split (im Folgenden Novak 1978); Pederin, Ivan, 1990: *Mletačka uprava, privreda i politika u Dalmaciji (1409-1797)*, Dubrovnik (im Folgenden Pederin 1990).

<sup>90</sup> Zur politischen Instrumentalisierung mediterraner Geschichte vgl. Hartog, François/Revel, Jacques, 2001: *Historians and the Present Conjuncture*, in: *Mediterranean Historical Review* 16,1 (2001), S. 1-12; zur faschistischen Instrumentalisierung venezianischer Vergangenheit vgl. Paladini, Filippo Maria, 2000: *Storia di Venezia e retorica del dominio adriatico. Venezianità e imperialismo (1938-1943)*, in: Paladini, Filippo Maria (Hg.), *La Venezia di Gino Damerini (1881-1967). Continuità e modernità nella cultura veneziana del Novecento. Atti del convegno di Venezia, 1-2 dicembre 2000 (Ateneo Veneto 187)*, Venedig 2000, S. 253-298; zu Pragas Werk vgl. Ivetic, Egidio, 2013a: *La Storia di Dalmazia* di Giuseppe Praga, oggi, in: *Atti e Memorie della Società Dalmata di Storia Patria* 35 (2013), S. 223-237; Šunjić, Marko, 1960: *Đuzepe (Giuseppe) Praga i njegov rad na dalmatinskoj istoriji*, in: *Godišnjak društva istoričara Bosne i Hercegovine/Annuaire de la Société historique de Bosnie et Herzégovine* 11 (1960), S. 328-338; zur Diskussion der italo-zentrischen Forschung Ivetic, Egidio, 2002: *Storiografie nazionali e interpretazioni della Dalmazia medievale*, in: Fiorentin, Nedo (Hg.), *Venezia e la Dalmazia anno mille. Secoli di vicende comuni (Atti del Convegno di studio Venezia, 6 ottobre 2000)*, Treviso 2002, S. 95-134; und zur negativen Rezeption venezianischer Herrschaft am Beispiel Zyperns: Arbel, Benjamin, 1998: *Entre mythe et histoire. La légende noire de la domination vénitienne à Chypre*, in: *Études balkaniques* 5 (1998), S. 81-107. Vgl. ebenfalls den Forschungsüberblick bei Schmitt 2006/07: 89-92 und Sander-Faes 2013: 15 ff.

<sup>91</sup> Schmitt 2006/07: 90. Vgl. Mayhew, Tea, 2008: *Dalmatia between Ottoman and Venetian Rule. Contado di Zara 1645-1718 (Interadria - Culture dell'Adriatico 6)*, Rom, S. 17 ff. (im Folgenden Mayhew 2008).

<sup>92</sup> Vgl. Schmitt 2006/07: 90 f.; Cochrane/Kirshner 1975: 331; Petrović, Rade, 2005: *La Dalmazia nel XX secolo. I risultati della storiografia jugoslava*, in: Petrović, Rade, *Il fallito modello federale della Jugoslavia*, Soveria Mannelli 2005, S. 349-375; Čoralić 2009; Ivetic, Egidio, 2000: *Oltremare. L'Istria nell'ultimo dominio veneto*, Venedig.

ethnozentrischen und nationalfixierten Perspektiven nötig sei und die Historiker „must make comparisons to learn more both about the historical phenomena shared by distinctive Mediterranean heritages and about those that distinguishes them from one another“.<sup>93</sup> John V. A. Fine legte 2006 dar, dass bei einer Untersuchung prä-nationaler Zeiten keine nationalen Kategorien zur Interpretation der Quellen herangezogen werden dürften. Er kam zu dem Schluss, dass Identitätsbezeichnungen (beispielsweise als „Illyrer“ oder „Kroate“) im Mittelalter primär geographische oder auch herrschaftliche Zugehörigkeit bezeichneten, keinesfalls aber etwas über Nationalität oder Ethnizität im heutigen Verständnis aussagten.<sup>94</sup> Das internationale Forschungsprojekt *Triplex Confinium*, das sich der Geschichte der Grenzregion zwischen der Markusrepublik, dem Osmanischen Reich und den habsburgischen Besitzungen im Hinterland Dalmatiens widmete, unternahm bereits kurz vor der Jahrtausendwende erste Schritte, diese Barriere zu überwinden.<sup>95</sup> Zwischen 2005 und 2010 widmete sich ein Projekt des Schweizer Nationalfonds neuzeitlichen Kaufleuten, Seefahrern und Piraten im Mittelmeerraum zwischen Lissabon, Cádiz, Livorno, Ancona, Ragusa, Belgrad und Malta.<sup>96</sup>

Auch in Wien wurden im Rahmen internationaler Kooperationen, besonders mit Venedig, epochen- und raumübergreifende Forschungen umgesetzt.<sup>97</sup> Der 2013 erschienene Sammelband von Uwe Israel und Oliver Jens Schmitt zeigt deutliche Fortschritte in der Erforschung der gemeinsamen Geschichte und „*complessa simbiosi culturale*“ Dalmatiens und Venedigs im Spätmittelalter nicht nur in den Bereichen der Politik-, Rechts- und Institutionengeschichte, sondern auch auf neuen Forschungsfeldern, wie der Mikrogeschichte.<sup>98</sup> Der Band verdeutlicht gleichzeitig auch die Weiterentwicklung, die in der Zusammenarbeit kroatischer und italienischer Historiker in den vergangenen Jahren besonders bei der Überwindung ethno-nationaler Geschichtsbilder erzielt

---

<sup>93</sup> Roksandić, Drago, 2001: Shifting Boundaries, Clientalism and Balkan Identities, in: *Mediterranean Historical Review* 16,1 (2001), S. 43-48, Zitat S. 44.

<sup>94</sup> Vgl. Fine, John Van Antwerp, 2006: *When Ethnicity did not Matter in the Balkans. A Study of Identity in Pre-Nationalist Croatia, Dalmatia and Slavonia in the Medieval and Early-Modern Periods*, Ann Arbor, S. 9, 557 f. Zu Protonationalismen im frühneuzeitlichen Dalmatien vgl. dagegen Vrandečić, Josip, 2001: What did the merchant's Son Francis of Assisi Say to Thomas, a Student from Split? Protonationalism in early-modern Venetian Dalmatia (1420-1797), in: *Annales - Anali za istrske in mediteranske študije* 24, series historia et sociologia 11,1 (2001), S. 1-10.

<sup>95</sup> Vgl. Ivetic/Roksandić 2007; Roksandić, Drago/Štefanec, Nataša (Hg.), 2000: *Constructing border societies on the Triplex Confinium* (CEU History Department Working Paper Series 4), Budapest; Roksandić, Drago (Hg.), 1998: *Microhistory of the Triplex Confinium*. International Project Conference Papers (Budapest, March 21-22, 1997), Budapest.

<sup>96</sup> Vgl. Schwara 2011: 17 ff.

<sup>97</sup> Vgl. Ortalli/Schmitt 2009.

<sup>98</sup> Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens, 2013a: *Premessa*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia* (Venetiana 12), Rom 2013, S. 7.

wurde.<sup>99</sup> Seit 2011 widmet sich ein interdisziplinäres Team aus Historikern, Kultur- und Sozialanthropologen sowie Tibetologen im Rahmen des Spezialforschungsbereiches *Visions of Community (VISCOM)*, in welchem auch die vorliegende Studie entstanden ist, der vergleichenden Erforschung von Ethnizität, Räumlichkeit und Staatlichkeit in Zentral- sowie Südosteuropa, dem Jemen und in Tibet zwischen dem fünften und 17. Jahrhundert.

Trotz all dieser Forschungsaktivitäten ist die Geschichte Dalmatiens im 15. Jahrhundert vergleichsweise schwach erforscht, während sich zum 14. Jahrhundert und der Zeit davor zahlreiche Studien finden.<sup>100</sup> Einen grundlegenden Überblick über die Geschichte Dalmatiens im 15. Jahrhundert bot Marko Šunjićs *Dalmacija u XV stoljeću* besonders unter machtpolitischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen (ebenso wie ethnischen) Aspekten.<sup>101</sup> Tomislav Raukar attestierte Šunjić jedoch infolgedessen, „nicht den gesamten Komplex der Fragen bezüglich der venezianischen Herrschaft über Dalmatien zu streifen“ („*nije dotaknut sav kompleks pitanja u vezi s mletačkom vlašću nad Dalmacijom*“), jedoch trotz des „inakzeptablen Konzepts“ („*neprihvatljivoj koncepciji*“) einen nützlichen Beitrag („*koristan prinos*“) zu einer künftigen Synthese der Geschichte Dalmatiens geliefert zu haben.<sup>102</sup> Raukar selbst setzte in seinen zahlreichen Beiträgen zur Geschichte Dalmatiens im Spätmittelalter starke sozialgeschichtliche Schwerpunkte, die er sorgsam im Rahmen der politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Entwicklungen analysierte.<sup>103</sup>

---

<sup>99</sup> Vgl. Schmitt 2013: 89-109; Orlando, Ermanno, 2013: *Politica del diritto, amministrazione, giustizia. Venezia e la Dalmazia nel basso medioevo*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom 2013, S. 9-61 (im Folgenden Orlando 2013); Raukar, Tomislav, 2013: *La Dalmazia e Venezia nel basso medioevo*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom 2013, S. 63-87 (im Folgenden Raukar 2013).

<sup>100</sup> Vgl. Abulafia 2011: 373-379; O'Connell 2009: 1 ff.; Budak, Neven, 2005a: *Die Adria von Justinian bis zur Venezianischen Republik - Wandlungen in Verkehrsrichtungen*, in: *Saeculum* 56,2 (2005), S. 199-213; Klaić, Nada, 1990: *Povijest Hrvata u srednjem vijeku (Biblioteka Posebna izdanja)*, Zagreb, S. 165 ff.; Steindorff, Ludwig, 1986: *Stari svijet i novo doba. O formiranju komune na istočnoj obali Jadrana*, in: *Starohrvatska prosvjeta* 16 (1986), S. 141-152; Raukar, Tomislav, 1980/81: *Komunalna društva u Dalmaciji u XIV. stoljeću*, in: *Historijski zbornik* 33-34 (1980-1981), S. 139-209 (im Folgenden Raukar 1980/81); Raukar, Tomislav, 1978/79: *I. Srednji vijek (do 1527)*, in: *Historijski zbornik* 31-32 (1978-1979), S. 3-20, hier S. 9-12 (im Folgenden Raukar 1978/79); Klaić, Nada, 1976: *Povijest Hrvata u razvijenom srednjem vijeku*, Zagreb (im Folgenden Klaić 1976); Klaić, Nada, 1971: *Povijest Hrvata u ranom srednjem vijeku*, Zagreb (im Folgenden Klaić 1971).

<sup>101</sup> Vgl. Šunjić, Marko, 1967: *Dalmacija u XV stoljeću*, Sarajevo (im Folgenden Šunjić 1967). Šunjićs Darstellung diente auch als Grundlage späterer Darstellungen, vgl. Fine, John Van Antwerp, 1994: *The Late Medieval Balkans. A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*, Ann Arbor, S. 453-547 (im Folgenden Fine 1994). Zum 15. Jahrhundert vgl. ebenfalls Abulafia 2011: 384-397, zu weiterer Literatur Raukar 1978/79: 12-20.

<sup>102</sup> Raukar, Tomislav, 1968/69: *O nekim problemima hrvatske povijesti u XV st.*, in: *Historijski zbornik* 21-22 (1968-1969), S. 529-548, Zitat S. 547 (im Folgenden Raukar 1968/69).

<sup>103</sup> Vgl. Raukar 2013; Raukar 2007; Budak, Neven/Raukar, Tomislav, 2006: *Hrvatska povijest srednjeg vijeka*, Zagreb; Budak, Neven (Hg.), 2005: *Raukarov zbornik. Zbornik u čast Tomislava Raukara*, Zagreb; Raukar, Tomislav, 1997: *Hrvatsko srednjovjekovlje. Prostor, ljudi, ideje*, Zagreb (im Folgenden Raukar 1997); Raukar, Tomislav, 1982: *Komunalna društva u Dalmaciji u XV. st. i u prvoj polovini XVI. stoljeća*, in: *Historijski zbornik* 35 (1982), S. 43-118; Raukar 1980/81; Raukar, Tomislav, 1977: *Venecija i ekonomski razvoj Dalmacije u XV. i XVI. stoljeću*, in: *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 10,1 (1977), S. 203-225 (im Folgenden Raukar 1977).

Für die Zeit ab dem 16. Jahrhundert existiert dagegen eine reichhaltige Forschungslandschaft zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte Dalmatiens.<sup>104</sup>

Anders als zum dalmatinischen Binnenland und zu Split<sup>105</sup>, gibt es zu den dalmatinischen Küstengebieten bisher kaum substantielle Forschungen. Selbst zu den urbanen Zentren, wie Zadar<sup>106</sup>, Šibenik<sup>107</sup>, und Trogir<sup>108</sup> und den Inseln Dalmatiens, wie Hvar<sup>109</sup>, Brač<sup>110</sup>, Zlarin und Rab<sup>111</sup>, gibt es erst seit kurzem vertiefende Studien. Viele dieser Studien weisen – ebenso wie Ludwig Steindorffs maßgebliche Forschungen zum mittelalterlichen Dalmatien – vornehmlich eine

---

<sup>104</sup> Vgl. Dursteler 2013; Sander-Faes 2013; Mayhew 2008; Ivetic, Egidio, 2007: Tolerance towards the „Others“ in the Cities of Venetian Dalmatia (1540-1645), in: Ivetic, Egidio/Roksandić, Drago (Hg.), Tolerance and Intolerance on the Triplex Confinium. Approaching the “Other” on the Borderlands, Eastern Adriatic and beyond, 1500-1800, Padua 2007, S. 265-281; Malz, Arié, 2006: Frühneuzeitliche Modernisierung als Sackgasse. Die dalmatinische Städtewelt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, in: Goehrke, Carsten/Pietrow-Ennker, Bianca (Hg.), Städte im östlichen Europa, Zürich 2006, S. 103-133; Vrandečić, Josip, 2001a: The „Military Revolution“ in Sixteenth and Seventeenth-Century Dalmatia, in: Rajšp, Vincenc/et alii (Hg.), Melikov zbornik. Slovenci v zgodovini in njihovi srednjeevropski sosedje, Ljubljana 2001, S. 293-310; Davidson 1997; Arbel 1995; Viallon, Marie, 1995: Venise et la porte Ottomane (1453-1566). Un siècle de relations vénéto-ottomanes de la prise de Constantinople à la mort de Soliman, Paris; Adamček, Josip, 1978/79: II. Razdoblje 1526-1790, in: Historijski zbornik 31-32 (1978-1979), S. 21-45 (im Folgenden Adamček 1978/79) sowie die korrespondierenden Bände der Storia di Venezia. Vgl. zudem Bože Mimica Perspektive auf die Geschichte Dalmatiens unter venezianischer Herrschaft bis 1797 in Mimica, Bože, 2003: Dalmacija od antike do 1918. godine. Povijesni pregled, Rijeka, S. 325-462; Potthoff, Wilfried/et alii (Hg.), 2010: Dalmatien als europäischer Kulturraum. [...], Split.

<sup>105</sup> Vgl. trotz seiner nationalistischen Ausrichtung weiterhin Novak 1978 sowie zuletzt Ančić, Mladen, 2005: Inventar splitskoga kancelara i javnog bilježnika Tome Colutii de Cingulo (Prilog poznavanju prvih humanističkih krugova u Dalmaciji), in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 47 (2005), S. 99-148 (im Folgenden Ančić 2005).

<sup>106</sup> Vgl. Sander-Faes 2013; Mayhew 2008; Raukar, Tomislav, 1987: Zadar pod mletačkom upravom: 1409-1797 (Prošlost Zadra 3), Zadar (im Folgenden Raukar 1987); Raukar, Tomislav, 1977a: Zadar u XV. stoljeću: ekonomski razvoj i društveni odnosi, Zagreb; Klaić, Nada/Petricioli, Ivo, 1976: Zadar u srednjem vijeku do 1409, Zadar.

<sup>107</sup> Vgl. Kolanović, Josip, 1995: Šibenik u kasnome srednjem vijeku, Zagreb (im Folgenden Kolanović 1995).

<sup>108</sup> Vgl. Benyovsky Latin, Irena, 2009: Srednjovjekovni Trogir - prostor i društvo, Zagreb; Klaić, Nada, 1985: Trogir u srednjem vijeku. Javni život grada i njegovih ljudi, Trogir.

<sup>109</sup> Vgl. Čoralić, Lovorka, 1995: Otok Hvar u prošlosti, in: Mihovilović, Miro (Hg.), Otok Hvar, Zagreb 1995, S. 72-93; Novak, Grga, 1958: Nepoznati dokumenti za povijest "Pučkog prevrata na Hvaru 1510-1514" i za dalju borbu pučana za ravnopravnost sa vlastelom u komuni Hvara, in: Starine Knjiga 48 (1958), S. 387-429 (im Folgenden Novak 1958).

<sup>110</sup> Vgl. Vrandečić, Josip, 1993: Značajke društveno-gospodarskog razvoja otoka Brača za vrijeme mletačke uprave (1420-1797), in: Historijski zbornik 46,1 (1993), S. 67-88 (im Folgenden Vrandečić 1993); Raukar, Tomislav, 1987a: Srednjovjekovni Brač na razmeđu društava, in: Brački zbornik 15 (1987), S. 45-59 (im Folgenden Raukar 1987a); Cvitanić, Antun, 1968: Srednjovjekovni statut Bračke komune iz godine 1305. (Brački zbornik 7), Supetar; Vrsalović, Dasen, 1968: Povijest otoka Brača (Brački zbornik 6), Supetar (im Folgenden Vrsalović 1968).

<sup>111</sup> Vgl. Mlacović, Dušan, 2008: Građani plemići. Pad i uspon rapskog plemstva. Zagreb; Stulli, Bernard, 1992: Povijest Zlarina, in: Stulli, Bernard, Iz povijesti Dalmacije (Biblioteka znanstvenih djela 55), Split 1992, S. 209-422.

stadtgeschichtliche Akzentuierung auf.<sup>112</sup> Lediglich Dubrovnik – das ehemalige Ragusa – bildet eine umfassend erforschte Ausnahme.<sup>113</sup>

In einzelnen Fällen finden sich jedoch sogar Ansätze zur Erforschung der ländlichen Gesellschaft, der ländlichen Umgebung und des Hinterlands der Städte. So enthält Josip Kolanovićs Werk über die Geschichte der Stadt Šibenik im 15. Jahrhundert auch Kapitel über die Verteilung des Landbesitzes, über Organisationsformen der Bodennutzung im ländlichen Raum um Šibenik, über die Nutzung des Weidelandes und die Viehzucht vor den Toren der Stadt und über die Fischerei.<sup>114</sup> Nada Klaić analysierte 1976 die spätmittelalterlichen landwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders am Beispiel des Weinbaus, aber auch sozialgeschichtliche Aspekte, wie die rechtliche Stellung von Landbewohnern und die Abhängigkeiten von Tagelöhnern und Leibeigenen.<sup>115</sup> Dass auch quantitative sowie vergleichende Ansätze mittlerweile ihren Weg in die dalmatinische Historiographie gefunden haben, zeigt Zoran Ladićs rechts-, sozial- und religionsgeschichtliche

---

<sup>112</sup> Vgl. Steindorff, Ludwig, 2009: Städtische Lebensformen im Spiegel spätmittelalterlicher istrischer und dalmatinischer Statuten, in: Fouquet, Gerhard/Zeilinger, Gabriel (Hg.), Die Urbanisierung Europas von der Antike bis in die Moderne (Kieler Werkstücke E 7), Frankfurt a. M. 2009, S. 173-190 (im Folgenden Steindorff 2009); Steindorff, Ludwig, 2005: Hvar und Korčula - der Aufstieg zweier Städte an der Adriaostküste, in: Erdmann, Elisabeth von/Isaakjan, Aschot/Marti, Roland W./Schumann, Daniel (Hg.), *Tusculum slavicum*. Festschrift für Peter Thiergen, Zürich 2005, S. 725-737 (im Folgenden Steindorff 2005); Budak, Neven, 1998: Urban élites in Dalmatia in the 14th and 15th centuries, in: Ghezzi, Michele Pietro (Hg.), *Città e sistema adriatico alla fine del medioevo: Bilanci degli Studi e prospettive di ricerca*. Convegno di Studi, Padova 4-5 aprile 1997 (Atti e Memorie della Società Dalmata di Storia Patria 26), Venedig 1998, S. 181-199 (im Folgenden Budak 1998); Steindorff, Ludwig, 1984: Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung (Städteforschung A/20), Köln (im Folgenden Steindorff 1984); Krekić 1997; Čoralić, Lovorka, 1991: Literatura o agrarno-proizvodnim odnosima u Dalmaciji u srednjem vijeku, in: *Historijski zbornik* 44 (1991), S. 211-232 (im Folgenden Čoralić 1991); Novak, Maja, 1965: Autonomija dalmatinskih komuna pod Venecijom, Zadar (im Folgenden Novak 1965).

<sup>113</sup> Vgl. Jovanović, Neven, 2012: Dubrovnik in the Corpus of Eastern Adriatic Humanist Laudationes Urbium, in: *Dubrovnik Annals* 16 (2012), S. 23-36; Lonza, Nella, 2009: Pulling the Witness by the Ear. A Riddle from the Medieval Ragusan Sources, in: *Dubrovnik Annals* 13 (2009), S. 25-35; Kunčević, Lovro, 2008: O dubrovačkoj libertas u kasnom srednjem vijeku, in: *Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku* 46 (2008), S. 9-64 (im Folgenden Kunčević 2008); Krekić, Bariša (Hg.), 2007: *Unequal Rivals. Essays on Relations between Dubrovnik and Venice in the Thirteenth and Fourteenth Centuries* (Studies in the History of Dubrovnik 3) Zagreb/Dubrovnik; Krekić, Bariša, 1997a: *Dubrovnik. A Mediterranean Urban Society, 1300-1600* (Variorum Collected Studies 581), Aldershot; Budak, Neven, 1997: Prilog bibliografiji povijesti grada Dubrovnika i Dubrovačke Republike na stranim jezicima, in: *Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku* 35 (1997), S. 195-239; Janeković-Römer, Zdenka, 1994: Rod i grad. Dubrovačka obitelj od XIII. do XV. stoljeća (Prilozi povijesti stanovništva Dubrovnika i okolice 4), Dubrovnik; Čoralić 1991: 225-231; Foretić, Vinko, 1980: *Povijest Dubrovnika do 1808*, 2 Bde., Zagreb; Krekić, Bariša, 1980: *Dubrovnik, Italy and the Balkans in the Late Middle Ages*, London; Krekić, Bariša, 1972: *Dubrovnik in the 14th and 15th Centuries. A City between East and West*, Norman; Sander-Faes 2013: 22, Fn. 25.

<sup>114</sup> Vgl. Kolanović 1995 zur Verteilung des Landbesitzes (S. 83-118), über die Organisationsformen der Bodennutzung am Land (S. 120-130), über Weideland und Viehzucht (S. 174-189) und zur Fischerei (S. 228-240).

<sup>115</sup> Vgl. Klaić 1976: 98-119; Čremošnik, Gregor, 1933: Vinogradarstvo i vino u Dalmaciji srednjeg veka, in: *Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu* 45 (1933), S. 15-38.

Studie von mittelalterlichen Testamenten aus den Stadtarchiven von Zadar, Trogir, Dubrovnik und dem montenegrinischen Kotor.<sup>116</sup>

#### D. Korčula

Ein Blick auf die Forschungslage zur Geschichte der Insel Korčula offenbart dagegen ein äußerst überschaubares Resultat. Während es zur Geschichte der Insel im 15. Jahrhundert überhaupt keine Monographien gibt, wurden zur Geschichte Korčulas in der vorvenezianischen Periode (bis 1420) immerhin drei Monographien geschrieben. Den historiographischen Auftakt machte der Korčulaner Lokalhistoriker Nicolò Ostoich im Jahr 1878 mit seinem in Zadar publizierten historischen Abriss unter dem Titel *Compendio storico dell'Isola di Curzola*.<sup>117</sup> Im Jahr 1940 publizierte Vinko Foretić dann eine erste umfassende politische Geschichte der Insel bis zum Jahr 1420, die er auf Basis der Inselstatuten und einiger Quellenbefunde mit Einblicken in die soziale und wirtschaftliche Situation Korčulas im Mittelalter verband.<sup>118</sup> Die Korčulaner Statuten hatten darüber hinaus bereits seit dem 19. Jahrhundert international starkes rechtsgeschichtliches Interesse an dem mittelalterlichen Rechtskanon der Insel hervorgerufen.<sup>119</sup> Der Zaratiner Archivar Serđo

---

<sup>116</sup> Vgl. Ladić, Zoran, 2012: Last Will: Passport to Heaven. Urban last wills from late medieval Dalmatia with special attention to the legacies *pro remedio animae* and *ad pias causas*, Zagreb (im Folgenden Ladić 2012).

<sup>117</sup> Vgl. Ostoich, Nicolò [Ostojić, Nikola], 1878: *Compendio storico dell'Isola di Curzola*, Zadar. Als ökonomisch-kulturelle Bestandsaufnahme der Inselgeschichte, jedoch weniger als mediävistisch verwertbare Studie vgl. Marinko Gjivojes verdienstvolle Monographie: Gjivoje, Marinko, 1968: *Otok Korčula*, Zagreb (im Folgenden Gjivoje 1968).

<sup>118</sup> Vgl. Foretić, Vinko, 1940: *Otok Korčula u srednjem vijeku do godine 1420*. (Djela jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti 36), Zagreb (im Folgenden Foretić 1940). Darauf basiert auch Kaczmarczyks urbanistische Skizze Korčulas, vgl. Kaczmarczyk, Zdzisław, 1976: *Miasta dalmatyńskie do początku XV wieku. Przegląd i obraz urbanistyczny* (Seria historia – Polska adademia nauk, oddział w Poznaniu, Bd. 3), Warszawa/Poznań, S. 261-268.

<sup>119</sup> Vgl. Ortalli, Gherardo, 1986: *Il ruolo degli statuti tra autonomie e dipendenze. Curzola e il dominio veneziano*, in: *Rivista storica italiana* 98 (1986), S. 195-220 (im Folgenden Ortalli 1986); Cvitanić, Antun, 2002: *Korčulansko statutarno pravo*, in: Cvitanić, Antun, *Iz dalmatinske pravne povijesti* (Biblioteka znanstvenih djela 125), Split 2002, S. 575-620 (im Folgenden Cvitanić 2002); Šeparović, Zvonimir (Hg.), 1989: *Zbornik radova Znanstvenog skupa Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine održanog 28. i 29. travnja 1988. u Korčuli, Blatu i Veloj Luci*, Zagreb (im Folgenden Šeparović 1989); Steindorff 2009; Karbić, Damir/Karbić, Marija, 2013: *The Laws and Customs of Medieval Croatia and Slavonia. A Guide to the Extant Sources* (Studies in Russia and Eastern Europe 10), London, S. 10-12 (im Folgenden Karbić/Karbić 2013); Reutz, Alexander von, 1841: *Verfassung und Rechts-Zustand der Dalmatinischen Küsten-Städte und Inseln im Mittel-Alter. Aus ihren Municipal-Statuten entwickelt. Ein Beitrag zur Kenntniss Slavischer Rechte*, Dorpat (im Folgenden Reutz 1841); Пашуто, Владимир Терентьевич/Шталь, Ирина Владимировна, 1976: *Корчула. Корчульский статут как исторический источник изучения общественного и политического строя острова Корчула XIII в.*, Москва (im Folgenden Пашуто/Шталь 1976); Wenzel, Gustav, 1851: *Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter*, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* (AÖG) 7 (1851), S. 361-422; Wenzel, Gustav, 1850: *Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter*, in: *AÖG* 4 (1850), S. 509-581; Wenzel, Gustav, 1849: *Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter*, in: *AÖG* 3 (1849), S. 1-76; Džaja, Petar/et alii, 2014/2015: *O životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla prema nekim srednjovjekovnim statutima. Način držanja i pašarenja* (I. dio)/Neki srednjovjekovni statuti o životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla (II./III.a/III.b dio), in: *Veterinarska stanica* 45,5 (2014), S. 351-363, ebd., 45,6 (2014), S. 425-436, ebd., 46,1 (2015), S. 65-74, ebd., 46,2 (2015), S. 147-156.

Dokoza legte 2009 mit seiner Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Korčulas vom frühen 14. Jahrhundert bis zum Beginn der venezianischen Herrschaft im Jahr 1420 schließlich die dritte Monographie zur mittelalterlichen Geschichte der Insel vor. Auf Grundlage des bis 1420 eher spärlich überlieferten Quellenmaterials und der Statuten arbeitete Dokoza nicht nur räumliche, strukturelle und wirtschaftliche Eigenarten Korčulas heraus, sondern setzte einen wesentlichen Schwerpunkt seiner Untersuchung auf die Besitzverhältnisse und die kommunale Organisation von Einnahmen, Abgaben und Steuern in der Zeit bis 1420.<sup>120</sup> Von Dokoza stammen außerdem vier Aufsätze, in denen er u. a. die erhaltenen Rechnungsbücher und das Verteidigungssystem der Inselstadt aus der vorvenezianischen Zeit Anfang des 15. Jahrhunderts sowie die mittelalterlichen Toponyme des größten Dorfes Korčulas, Blato, untersuchte.<sup>121</sup>

Die Geschichte Korčulas im 15. Jahrhundert (nach 1420) wurde trotz der enorm reichen Quellenbestände bisher wiederum nur in einzelnen Aufsätzen behandelt.<sup>122</sup> Grundlegend für die vorliegende Studie ist zum einen der Artikel von Vinko Foretić über die Auseinandersetzungen der gewöhnlichen, nichtpatrizischen Bevölkerungsschicht (*populares*) mit dem Patriziat (*nobiles*) der Insel Korčula im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts. Er nahm überwiegend die Perspektive der *Populares* zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen und stellte ihre Forderungen nach einem besseren Leben den Machtansprüchen der *Nobiles* und der Verwaltungsrealität Venedigs gegenüber. Im Zentrum seiner Analyse standen dabei die Gesandtschaften der *Populares* und *Nobiles* nach Venedig sowie die Reaktionen des Dogen. Foretićs Analyse und Interpretation war allerdings deutlich vom Imperativ des Klassenkampfes geprägt.<sup>123</sup> Zum anderen sind einige Aufsätze von

---

<sup>120</sup> Vgl. Dokoza 2009. Diese Studie ist im Wesentlichen eine Überarbeitung seiner an der Universität Zadar eingereichten Dissertation *Korčula u XIV. stoljeću. Društveni i gospodarski razvoj* aus dem Jahr 2003. Zur überschaubaren Forschungslage vgl. Dokoza 2009: 6-8, 260-268. Wissenschaftlich dagegen nur bedingt geeignet: Belamarić, Joško, 2005: *Osnutak grada Korčule (Patrimonium Croaticum 1)*, Zagreb (im Folgenden Belamarić 2005).

<sup>121</sup> Vgl. Dokoza, Serđo, 2007: *Obrambeni sustav Korčulanske komune u srednjem vijeku*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 49 (2007), S. 205-220 (im Folgenden Dokoza 2007); Dokoza, Serđo, 2005: *Toponimija Blata u srednjem vijeku*, in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 3, Blato 2005, S. 49-62 (im Folgenden Dokoza 2005); Dokoza, Serđo, 2001: *Računski spisi srednjovjekovne korčulanske komune*, in: *Povijesni prilozi* 20 (2001), S. 143-208 (im Folgenden Dokoza 2001); Dokoza, Serđo, 2001a: *Sustav dota u srednjovjekovnoj korčulanskoj komuni*, in: *Godišnjak grada Korčule* 6 (2001), S. 17-53 (im Folgenden Dokoza 2001a); Dokoza, Serđo, 1997: *Prilog proučavanju unutrašnjih prilika na otoku Korčuli u srednjem vijeku*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 39 (1997), S. 117-140 (im Folgenden Dokoza 1997).

<sup>122</sup> Vgl. Kümmeler, Fabian/Attia, Sascha, 2014: *Der Strafe zum Trotz: Gemeinschaft und Konflikt im venezianischen Dalmatien. Ein Blick auf Korčula im 15. Jahrhundert*, in: *HISTORICUM - Zeitschrift für Geschichte*, Sommer-Herbst 2012 (2014), S. 54-59 (im Folgenden Kümmeler/Attia 2014); Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2014: *A Gem Hidden Under the Dust of Centuries: The State Archive in Zadar*, in: *News On The Rialto* 33 (2014), S. 27-30 (im Folgenden Attia/Kümmeler 2014).

<sup>123</sup> Vgl. Foretić 1977: 249-274. Für neuere Studien zur Problematik mit Blick auf Dalmatien vgl. Dokoza, Serđo, 2008: *Problematika proučavanja dalmatinskoga plemstva u srednjem vijeku*, in: *Povijesni prilozi* 35 (2008), S. 25-42; mit Blick auf Venedig vgl. Romano, Dennis, 1987: *Patricians and Popolani. The Social Foundation of the Venetian Renaissance State*, Baltimore.

Oliver Jens Schmitt über die Insel Korčula unter venezianischer Oberherrschaft von zentraler Bedeutung. Beginnend mit drei im Jahr 2011 am Pariser Collège de France gehaltenen Vorträgen, analysierte Schmitt in diesen Aufsätzen politische, soziale und ökonomische Dynamiken sowie die naturräumlichen Grundgegebenheiten der Insel im 15. Jahrhundert. Dafür bediente er sich sozial- und umweltgeschichtlicher sowie mikrohistorisch-lebensweltlicher Zugänge und berücksichtigte gleichermaßen den ländlichen Raum der Insel.<sup>124</sup>

Auch die Forschungslage zur Geschichte Korčulas am Übergang vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit nach Ende des 15. Jahrhunderts ist von vereinzelt Aufsätzen renommierter Historiker geprägt, die sich meist einzelnen thematischen Aspekten widmen.<sup>125</sup> An dieser Stelle sind vor allem die beiden Untersuchungen von Lovorka Čoralić über Korčulaner in Venedig im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit sowie Cvito Fiskovićs Studie über Korčulaner Steinmetze in Apulien in der Mitte des 16. Jahrhunderts hervorzuheben.<sup>126</sup> Weiterhin können zwei lokalgeschichtliche bzw. landeskundliche Zeitschriftenreihen genannt werden, die sich mit teilweise hochspezialisierten Artikeln weiteren Einzelfragen widmen.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Schmitt 2011a; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Schmitt 2013; Schmitt 2015; Schmitt, Oliver Jens, 2016: *Addressing Community in Late Medieval Dalmatia*, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), *Meanings of Community across Medieval Eurasia. Comparative Approaches (Brill's Series on the Early Middle Ages 25)*, Leiden/Boston 2016, S. 125-147 (im Folgenden Schmitt 2016) sowie Schmitt, Oliver Jens, 2008: „Contrabannum“ - der adriatisch-balkanische Schmuggel im ausgehenden Mittelalter, in: *Südost-Forschungen* 67 (2008), S. 1-26 (im Folgenden Schmitt 2008).

<sup>125</sup> Vgl. Fisković, Cvito, 2008: *Korčulanske studije i eseji*, ed. v. Vicko Fisković und Damir Tulić, Korčula; Dokoza 2009: 7 f.; Zaninović-Rumora, Marija, 2009: *Korčulanske mjere za dužinu i površinu u razdoblju od 15. do 19. stoljeća*, in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti* 27 (2009), S. 103-120 (im Folgenden Zaninović-Rumora 2009); Dokoza, Serđo, 2004: *Prilog poznavanju seoskog plemstva na Korčuli*, in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 2, Blato 2004, S. 47-62 (im Folgenden Dokoza 2004); Dokoza, Serđo, 2003: *Iz gospodarske i društvene povijesti Blata do XVIII. st.*, in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 1, Blato 2003, S. 117-138; Ortalli 1986; Raukar 1978/79: 12; Foretić, Vinko, 1971: *Nekoliko napomena o stanovništvu i naseljima otoka Korčule*, in: *Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena* 45 (1971), S. 305-324 (im Folgenden Foretić 1971); Kapor, Ambroz, 1966: *Jedan poljoprivredni posjed na otoku Korčuli u XVI stoljeću*, in: *Anali Historijskog Instituta Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti (JAZU) u Dubrovniku* 10-11 (1966), S. 207-223 (im Folgenden Kapor 1966); Foretić, Vinko, 1958: *Turska opsada Korčule g. 1571.*, in: *Vjesnik Vojnog muzeja Jugoslavenske narodne armije* 5 (1958), S. 61-91 (im Folgenden Foretić 1958); Vuletić-Vukasović, Vid, 1888: *Dokumenti o kugi na Korčuli*, in: *Bulletino di Archeologie e Storia Dalmata* 11 (1888), S. 25-27, 42-44, 53-56, 67-71 (im Folgenden Vuletić-Vukasović 1888); Vuletić-Vukasović, Vid, 1884: *Kuga na Korčuli*, in: *Bulletino di Archeologie e Storia Dalmata* 7 (1884), S. 79-80, 95-96, 111-112, 127-128, 142-144, 158-160 (im Folgenden Vuletić-Vukasović 1884).

<sup>126</sup> Vgl. Fisković, Cvito, 1976: *Korčulanski majstori XVI stoljeća u Apuliji*, in: *Anali Historijskog Odjela Centra za Znanstveni Rad Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti u Dubrovniku* 13-41 (1976), S. 19-30; Čoralić, Lovorka, 1997: *Korčulaner in Mlecima (XV.-XVIII. st.)*. II. dio, in: *Godišnjak grada Korčule* 2 (1997), S. 48-63; Čoralić, Lovorka, 1996: *Korčulaner in Mlecima (XV.-XVIII. st.)*. I. dio, in: *Godišnjak grada Korčule* 1 (1996), S. 56-71. Ebenso zu kroatischen Seeleuten in Venedig, vgl. Čoralić, Lovorka, 2001: *Hrvatski mornari u Mlecima (XV.-XVII.st.)*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 43 (2001), S. 275-310.

<sup>127</sup> Diese sind das dreibändige, landeskundliche *Zbornik otoka Korčule* (erschienen 1970, 1972, 1973) sowie das bisher fünfzehnbändige *Godišnjak grada Korčule* (erschienen 1996-2007, 2010, 2016).

## E. Ländliche Gemeinschaften als Forschungstopos

Ländliche Gemeinschaften, ebenso wie die ländliche Gesellschaft und der ländliche Raum im Allgemeinen, rückten mit der aufkommenden Industrialisierung zusehends ins Interesse auch historischer Forschungen.<sup>128</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts widmeten sich Historiker dem ländlichen Raum „aus einer gewissen Verlustangst heraus“, da sie die Ursprünglichkeit des Ländlichen vor dem Hintergrund immer stärkerer Urbanisierung essentiell gefährdet sahen.<sup>129</sup> Im Fokus besonders der italienisch- und deutschsprachigen Forschung standen dabei Aspekte regionaler bäuerlicher Rechtskulturen, lokaler kultureller Traditionen und der Ursprünge ländlicher Kommunen. Teils im Rückgriff auf soziologische Theorien und Methoden widmete man sich Klassenkonflikten, den Beziehungen von Städten mit ihrem Umland, dem Einfluss kirchlicher Strukturen und dem Erbe von römischen und germanischen Rechtsvorstellungen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nahm das Forschungsinteresse an ländlichen Fragestellungen merkbar ab. Gleichzeitig wuchs das Interesse an politisch-institutionellen Fragestellungen zunehmend einer Fokussierung auf die Dynamiken von Besitzverhältnissen auf dem Land.<sup>130</sup>

Aus diesem schwankenden Forschungsinteresse resultierte eine bis heute mehr als lückenhafte Forschungslage in Bezug auf ländliche Themen. Dies wurde von zwei Tendenzen der bisherigen Forschung erschwert, die in großen Teilen zum einen darauf verzichtete, komparativ zu arbeiten und verschiedene dieser zumeist heterogenen, regionalen Untersuchungsräume entlang ausgewählter Phänomene miteinander zu vergleichen. Zum anderen prägte die „Grundannahme immanenter Passivität des ländlichen Raumes gegenüber den [...] urbanen Zentren“ die Interpretationen der Befunde, was die Erforschung der facettenreichen ländlichen Räume wiederum künstlich in eine ähnlich passiv-periphere Position drängte.<sup>131</sup>

Mit Ende des 20. Jahrhunderts ließ sich wieder ein leicht erstarkendes Interesse der Erforschung ländlicher Fragestellungen beobachten, die neben lokalen Identitäten auch ländliche Gemeinschaften thematisierten. Wegweisend waren hier vor allem Chris Wickhams Untersuchung über die Ursprünge und Entwicklung ländlicher Gemeinschaften in der Ebene von Lucca bis zum

---

<sup>128</sup> Angesichts der überbordenden Forschungslage zur ländlichen Geschichte können hier lediglich themenrelevante Akzente gesetzt werden. Für eine umfassendere Beurteilung der britischen, französischen, spanischen, italienischen, deutschen und polnischen Forschungslage und -trends vgl. die Beiträge in Alfonso, Isabel (Hg.), 2007: *The Rural History of Medieval European Societies. Trends and Perspectives (The Medieval Countryside 1)*, Turnhout.

<sup>129</sup> Schar, Kurt, 2014: Rezension zu: Kubů, Eduard; Lorenz, Torsten; Müller, Uwe; Šouša, Jiří (Hrsg.): *Agrarismus und Agrarreligion in Ostmitteleuropa*. Berlin 2013, in: *H-Soz-u-Kult*, 06.03.2014 (online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2014-1-161>, im Folgenden Schar 2014).

<sup>130</sup> Vgl. Della Misericordia, Massimo, 2012: *The rural communities*, in: Gamberini, Andrea/Lazzarini, Isabella (Hg.), *The Italian Renaissance State*, Cambridge 2012, S. 261-283 (im Folgenden Della Misericordia 2012); Schar 2014.

<sup>131</sup> Schar 2014.

12. Jahrhundert, Edoardo Grendis mikrohistorische Untersuchung frühneuzeitlicher Staatlichkeit aus der lokalen Perspektive der ligurischen Peripherie und Angelo Torres auf Visitationsakten basierende, beinahe sozialanthropologische Studie religiöser Erfahrungen im ländlichen Raum der Diözesen Alba, Asti und Mondovì von Ende des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>132</sup> Zur Jahrtausendwende publizierte Peter Blickle seine viel diskutierte These des *Kommunalismus*, mit der er die prägende Bedeutung von politisch verfassten städtischen wie ländlichen Gemeinden in der dynamischen Ausformung der sozialen und politischen Ordnungen im europäischen Zusammenhang verdeutlichte.<sup>133</sup> In Anlehnung daran verglich Kai-Henrik Günther im Zuge einer systematischen Neuinterpretation bäuerlicher Aufstände im Spätmittelalter zuletzt die Formen und Binnendifferenziertheit regionaler Kommunebildungen und kommunaler Organisiertheit auf Sizilien, in Flandern und in der Innerschweiz im Lichte ihres sozialen Wissens um kommunale *Conjuratio*.<sup>134</sup> Seit Blickle reflektierten viele historische Studien zu soziopolitischen Phänomenen in ländlichen Räumen zudem grundlegende Überlegungen zur Krise der Paradigmen der westlichen Moderne. Diese Zweifel basierten vielfach auf der Beobachtung der Dynamik lokaler, meist ländlicher Kleinräume im Kontext einer krisenanfälligen globalisierten Welt. Sie richteten sich gegen die Grundlagen moderner Staatlichkeit, expandierende Märkte und die Überbetonung des Stellenwerts von Individuen im Gegensatz zu vermeintlich überkommenen Gemeinschaftsvorstellungen.<sup>135</sup>

Demgegenüber erfreuten sich die *communautés rurales* in der französischen Geschichtswissenschaft spätestens seit den 1970er-Jahren eines nahezu ununterbrochenen Forschungsinteresses. Als wegweisend erwies sich das monumentale Werk von Monique Bourin-Derruau über die Genese der Soziabilität der *Villages médiévaux en Bas-Languedoc*, der umfassende komparative Studien zu den städtischen und ländlichen Gemeinschaften des mittelalterlichen Languedocs und der Provence folgten.<sup>136</sup> Einen interdisziplinären Syntheseversuch

---

<sup>132</sup> Vgl. Wickham, Chris, 1995: *Comunità e clientele nella Toscana del XII secolo. Le origini del comune rurale nella Piana di Lucca* (I libri di Viella 5), Rom; Grendi, Edoardo, 1993: *Il Cervo e la repubblica. Il modello ligure di antico regime* (Microstorie 234), Turin; Torre, Angelo, 1995: *Il consumo di devozioni. Religione e comunità nelle campagne dell’Ancien Régime*, Venedig.

<sup>133</sup> Vgl. Blickle, Peter, 2000: *Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*, 2 Bde. (Bd. 1 Oberdeutschland, Bd. 2 Europa), München.

<sup>134</sup> Vgl. Günther, Kai-Henrik, 2013: *Sizilianer, Flamen, Eidgenossen. Regionale Kommunen und das soziale Wissen um kommunale Conjuratio im Spätmittelalter* (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 57), Stuttgart.

<sup>135</sup> Della Misericordia 2012: 262. Vgl. ebd., S. 552-555.

<sup>136</sup> Vgl. Bourin-Derruau, Monique, 1987: *Villages médiévaux en Bas-Languedoc. Genèse d’une sociabilité, X<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle*, Bd. 1: *Du château au village X<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècle* (Collection Chemins de la Mémoire), Paris; Bourin-Derruau, Monique, 1987a: *Villages médiévaux en Bas-Languedoc. Genèse d’une sociabilité, X<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle*, Bd. 2: *La démocratie au village XIII<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle* (Collection Chemins de la Mémoire), Paris; Reyerson, Kathryn/Drendel, John (Hg.), 1998: *Urban and Rural Communities in Medieval France. Provence and Languedoc, 1000-1500* (The Medieval Mediterranean 18), Leiden/Boston/Köln.

unternahm schließlich der belgische Historiker Léopold Génicot 1990 in seinem Vergleich historischer, archäologischer und anthropologischer Perspektiven auf Grundzüge der *Rural Communities of the Medieval West*. Entlang geographischer, ökonomischer, rechtlicher, politischer und religiöser Faktoren skizzierte er grundlegende Konzepte (*villa* und *universitas*) im westeuropäischen Panorama und untersuchte Gemeinschaft als bestimmendes Muster ländlicher Sozialstrukturen.<sup>137</sup> Den breiten komparativen Ansatz behielt Génicot auch im 1995 posthum publizierten vierten Band seiner monumentalen Wirtschaftsgeschichte über *La communauté et la vie rurales* im Namurer Umland.<sup>138</sup> Vor diesem Hintergrund setzt auch die französische *Association d'Histoire des Sociétés Rurales* in ihrer seit 1994 halbjährlich erscheinenden Zeitschrift *Histoire des Sociétés Rurales* und der in Rennes verlegten Schriftenreihe *Bibliothèque d'Histoire Rurale* starke mediävistische Akzente. Dennoch wies Antoine Follain jüngst auf die weiterhin lückenhafte Forschungslage für die Zeit zwischen 1450 und 1650 hin und stellte diesbezüglich Definitionsansätze und Forschungsprobleme zu ländlichen Gemeinschaften im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Frankreich zur Diskussion.<sup>139</sup>

Daneben publizierten Alfio Cortonesi und Federica Viola zwischen 2005 und 2006 die Ergebnisse ihrer kurz davor abgehaltenen Tagung zu ländlichen Gemeinden in Italien und ihren Statuten im Hoch- und Spätmittelalter. Die Autoren der beiden Sammelbände widmeten sich in ihren Beiträgen neben den Statuten, Autonomie- und Herrschaftsverhältnissen auch Themen wie den Unterschieden zwischen gemeinschaftlichen und kollektiven Besitzverhältnissen, Eheschließungen sowie Familien- und Frauenrecht in selbigen Statuten.<sup>140</sup>

Fabrizio Titone untersuchte im Jahr 2009 spätmittelalterliche städtische Gemeinschaften auf Sizilien entlang ihrer sozialen und institutionellen Ausprägungen und im Verhältnis zur Machtausübung des Königreiches Aragón im Mittelmeerraum. Dabei zeigte er auf, wie losgelöst sich solche Gemeinschaften in manchen Fällen von allgemeinen zeitgenössischen Entwicklungen entfalten konnten, welchen Einfluss intensive Kommunikation zwischen Städten auf eine gemeinsame Entwicklung nehmen konnte und welchen Einfluss städtische Gemeinschaften

---

<sup>137</sup> Vgl. Génicot, Léopold, 1990: *Rural Communities in the Medieval West* (The Johns Hopkins Symposia in Comparative History), Baltimore, besonders S. 12-61 (im Folgenden Génicot 1990).

<sup>138</sup> Vgl. Génicot, Léopold, 1995: *L'économie rurale namuroise au bas Moyen Âge (1199-1429)*. Bd. 4: *La communauté et la vie rurales* (Recueil de travaux d'histoire et de philologie 6,49), Louvain.

<sup>139</sup> Vgl. Follain, Antoine, 1999: *Les communautés rurales en France. Définitions et problèmes (XV<sup>e</sup>-XIX<sup>e</sup> siècle)*, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 12 (1999), S. 11-62.

<sup>140</sup> Vgl. die Beiträge in Cortonesi, Alfio/Viola, Federica (Hg.), 2005/06: *Le comunità rurali e i loro statuti (secoli XII-XV)*. Atti del VIII. convegno del Comitato Italiano per gli Studi e le Edizioni delle Fonti Normative, Viterbo, 30 maggio-1<sup>o</sup> giugno 2002, 2 Bde. [=Rivista storica del Lazio 21, 22 (2005, 2006)], Rom.

Siziliens selbst auf das Herrscherhaus Aragón ausübten, das ihnen ihre Autonomien garantierte.<sup>141</sup> Mit einem spezifisch ländlichen Zugang rekonstruierte Gian Giacomo Ortu bereits 1998 eindrücklich die Herrschaftsverhältnisse, dörfliche Strukturen und die Bewohner des ländlichen Raums auf dem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sardinien.<sup>142</sup>

Massimo Della Misericordia forschte mit einem klaren Fokus auf ländliche Gemeinschaften im Veltlin und dem lombardischen Raum vom 14. bis 16. Jahrhundert. Sein monumentales Werk *Divenire comunità* von 2006 analysierte ländliche Gemeinschaften im Veltlin am Übergang von kommunaler zu territorialer Staatlichkeit entlang von Aspekten ihrer institutionellen und sozialen Strukturen, ihrer Beziehungen zu den Herrschenden und der sozialen Interaktion untereinander.<sup>143</sup> Er untersuchte dabei die Bedeutung der vielfältigen lokalen Kontexte, in der die ländlichen Gemeinschaften des Veltlin mit jeweils eigener politischer Logik und sozioökonomischer Dynamik funktionierten, und die Rolle politischer Vermittlung zwischen Zentrum und Peripherie sowie die Bildung neuer Eliten. Della Misericordia betonte auf Basis diverser Aspekte die Rolle der Institutionen, aber auch die Bedeutung persönlicher Loyalitäten, von Verwandtschaft und der individuellen wie politischen Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen in den sozialen Transformationsprozessen des ländlichen Raums.

Im deutschen Sprachraum sind besonders die agrargeschichtlichen Studien Werner Röseners zu nennen, der vorwiegend für den deutschen Raum zu Bauern und bäuerlichem Leben, Stadt-Land-Beziehungen, Strukturen der Agrarverfassungen und sozialem Wandel der ländlichen Gesellschaft im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit gearbeitet hat.<sup>144</sup> Einen deutlich breiter angelegten Zugang bietet Stefan Brakensiek, der sich ländlichen Gesellschaften einerseits durch verwaltungs-, agrar- oder wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen nähert und andererseits zugleich politische, soziale und kulturelle Aspekte (früh-)neuzeitlicher Herrschaft, Justiz und Verwaltung in den Fokus

---

<sup>141</sup> Vgl. Titone, Fabrizio, 2009: Governments of the Universitates. Urban Communities of Sicily in the Fourteenth and Fifteenth Centuries (Studies in European Urban History 1100–1800, 21), Turnhout.

<sup>142</sup> Vgl. Ortu, Gian Giacomo, 1998: Villaggio e poteri signorili in Sardegna. Profilo storico della comunità rurale medievale e moderna (Biblioteca Universale Laterza 478), Rom.

<sup>143</sup> Vgl. Della Misericordia, Massimo, 2006: *Divenire comunità*. Comuni rurali, poteri locali, identità sociali e territoriali in Valtellina e nella montagna lombarda nel tardo Medioevo (Storia lombarda 16), Mailand; Della Misericordia, Massimo, 2013: I confini dei mercati. Territori, istituzioni locali e spazi economici nella montagna lombarda del tardo medioevo (online unter: <http://www.adfontes.it/biblioteca/scaffale/mdm-confini/mdmconfini.pdf>, abgerufen am 22.01.2014).

<sup>144</sup> Vgl. Rösener, Werner, 1997: Einführung in die Agrargeschichte, Darmstadt, S. 3-17 (im Folgenden Rösener 1997); Rösener, Werner, 1993: Die Bauern in der europäischen Geschichte, München; Rösener, Werner, 1992: Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 13), München; Rösener, Werner, 1985: Bauern im Mittelalter, München; Toch, Michael, 2003: Peasants and Jews in Medieval Germany. Studies in Cultural, Social and Economic History (Variorum Collected Studies Series CS 757), Aldershot.

seiner Forschung rückt.<sup>145</sup> Ferner fällt bei der Betrachtung der Forschungslandschaft zur Geschichte der ländlichen Gemeinschaften eine starke Bevorteilung der Frühen Neuzeit gegenüber dem Spätmittelalter auf. Rainer Becks mikrogeschichtliche Analyse der Verhältnisse und Lebenswelten im oberbayrischen Unterfinning am Anfang des 18. Jahrhunderts ist in diesem Zusammenhang bis heute wegweisend. Beck untersuchte den Naturraum, die Land-, Vieh- und Forstwirtschaft sowie die Dorfstrukturen, die soziale Differenzierung und den Alltag der Dorfbewohner vor dem Hintergrund auch struktureller sozioökonomischer Fragestellungen.<sup>146</sup> Einen vergleichbaren alltagsgeschichtlichen Zugang auf breiter Quellenbasis wählte auch Gregory Hanlon in seiner Studie der „*minutia of daily life*“ des toskanischen Örtchens Montefollonico im 17. Jahrhundert.<sup>147</sup>

Darüber hinaus entwickelte sich in Potsdam eine komplexe Forschungskultur zu ländlichen Gesellschaften im deutschen Raum im Stile einer modern interpretierten Sozialgeschichte, die nicht nur die sozialen, juristischen und ökonomischen Merkmale, herrschaftlichen und juristischen Strukturen sowie Siedlungszusammenhänge analysierte. Zudem wurden Aspekte des sozialen Lebens mit Schwerpunkt auf Konflikten, Gewaltanwendung und kommunikativen

---

<sup>145</sup> Brakensiek, Stefan, 2010: Verwaltungsgeschichte als Alltagsgeschichte. Zum Finanzgebaren frühneuzeitlicher Amtsträger im Spannungsfeld zwischen Stabsdisziplinierung und Mitunternehmerschaft, in: Hochedlinger, Michael/Winkelbauer, Thomas (Hg.), Herrschaftsverdichtung, Staatsbildung, Bürokratisierung. Verfassungs-, Verwaltungs- und Behördengeschichte der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 57), Wien/München 2010, S. 271-290; Brakensiek, Stefan, 2010a: North-west Germany 1000–1750, in: Van Bavel, Bas/Hoyle, Richard (Hg.), Social Relations. Property and Power (Rural Economy and Society in North-Western Europe, 500–2000, Vol. 1), Turnhout 2010, S. 227-251; Brakensiek, Stefan, 2005: Lokale Amtsträger in deutschen Territorien der Frühen Neuzeit. Institutionelle Grundlagen, akzeptanzorientierte Herrschaftspraxis und obrigkeitliche Identität, in: Asch, Ronald G./Freist, Dagmar (Hg.), Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 49-67.

<sup>146</sup> Vgl. Beck, Rainer, 1993: Unterfinning. Ländliche Welt am Anbruch der Moderne, München.

<sup>147</sup> Hanlon, Gregory, 2007: Human Nature in Rural Tuscany. An Early Modern History (Italian and Italian American Studies), New York, S. xi.

Konfliktlösungspraktiken in frühneuzeitlichen Dorfgesellschaften untersucht, ebenso wie bäuerliche Schriftproduktion ab dem 16. Jahrhundert.<sup>148</sup>

Zusammenführende mentalitätsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien fehlen zu ländlichen Gesellschaften dagegen bisher. Albrecht Classen widmete sich jüngst vor dem Hintergrund des Spatial Turns auf breiter Basis literaturwissenschaftlichen, sozialgeschichtlichen und ökokritischen Ansätzen in der Betrachtung ländlicher Räume, die versuchte, naturräumliche und soziale Phänomene analytisch zu einem „truly kaleidoscopic scenario of rural space in its myriad of meanings“ zu verbinden und in ihren Wechselwirkungen mit herrschaftlichen, städtischen und kirchlichen Strukturen zu untersuchen.<sup>149</sup> Im Rahmen dessen bot Sherri Olson eine beispielhafte kulturgeschichtliche Untersuchung der Stellung, Verräumlichung und Partizipation von Frauen in der Dorfgesellschaft des mittelalterlichen Ellington im heutigen Cambridgeshire.<sup>150</sup>

## F. Ländliche Gemeinschaften in Dalmatien

Ein Blick auf die Forschungslandschaft zum ländlichen Raum und der ländlichen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Dalmatien zeigt nur äußerst spärliche Ergebnisse: „En fait, l’histoire agraire des Balkans médiévaux souffre d’un tel manque de sources que même des questions fondamentales

---

<sup>148</sup> Vgl. Peters, Jan, 2001: Flexible Konfliktgemeinschaft. Zur gemeindlichen Handlungsstruktur in den saldernschen Prignitzdörfern in der Frühen Neuzeit, in: Rudert, Thomas/Zückert, Hartmut (Hg.), Gemeindeleben. Dörfer und kleine Städte im östlichen Deutschland (16.-18. Jahrhundert) (Potsdamer Studien zur ländlichen Gesellschaft 1), Köln 2001, S. 87-99 (im Folgenden Peters 2001); Peters, Jan, 2003: Mit Pflug und Gänsekiel. Selbstzeugnisse schreibender Bauern. Eine Anthologie (Selbstzeugnisse der Neuzeit 12), Köln/Weimar/Wien (im Folgenden Peters 2003); Peters, Jan, 1995: Gutsherrschaftsgeschichte in historisch-anthropologischer Perspektive, in: Peters, Jan (Hg.), Gutsherrschaft als soziales Modell. Vergleichende Betrachtungen zur Funktionsweise frühneuzeitlicher Agrargesellschaften (Historische Zeitschrift. Beihefte, Neue Folge 18), München 1995, S. 3-21 (im Folgenden Peters 1995); Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara, 2003: Streitkulturen - Eine Einführung, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert) (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 1-16, besonders S. 2 ff. (im Folgenden Eriksson/Krug-Richter 2003); Eriksson, Magnus, 2003: Gemäßigte Gewalt und andere Wege zur Interessendurchsetzung auf der Insel Ummanz bei Rügen im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert) (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 125-155 (im Folgenden Eriksson 2003); Gersmann, Gudrun, 2003: Orte der Kommunikation, Orte der Auseinandersetzung. Konfliktursachen und Konfliktverläufe in der frühneuzeitlichen Dorfgesellschaft, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert) (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 249-268.

<sup>149</sup> Classen, Albrecht, 2012: Introduction – Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Times: A Significant Domain Ignored For Too Long by Modern Research?, in: Classen, Albrecht (Hg.), Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Age. The Spatial Turn in Premodern Studies (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 9), Berlin 2012, S. 1-191, Zitat S. 8 (im Folgenden Classen 2012). Vgl. Duceppe-Lamarre, François/Engels, Jens Ivo (Hg.), 2008: Umwelt und Herrschaft in der Geschichte. Environnement et pouvoir: une approche historique (Ateliers des Deutschen Historischen Instituts Paris 2), München.

<sup>150</sup> Vgl. Olson, Sherri, 2012: Women’s Place and Women’s Space in the Medieval Village, in: Classen, Albrecht (Hg.), Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Age. The Spatial Turn in Premodern Studies (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 9), Berlin 2012, S. 209-225.

[...] restent dans une ombre profonde“.<sup>151</sup> Nikola Čolak fand für seine Übersicht über im weitesten Sinne agrargeschichtliche Werke insgesamt lediglich 630 Titel, die im Zeitraum zwischen 1629 und 1958 zum Thema Dalmatien veröffentlicht wurden. Dabei listete er nicht nur Forschungen zur Landwirtschaft, Acker- und Weinbau sowie Viehzucht, sondern auch Werke zur Boden- und Gewässerkunde sowie Flora und Fauna der Küstengebiete Dalmatiens auf.<sup>152</sup> Bis Ende der 1990er-Jahre änderte sich diese Forschungslage nicht grundlegend. Es mangelte an umfassenden Synthesen zu agrargeschichtlichen und ländlichen Themen mit Bezug zu Dalmatien, und wesentliche neuere Erkenntnisse der Forschung fanden sich auf einzelne kroatische, jugoslawische, italienische und sowjetische Detailstudien verstreut.<sup>153</sup> Während sich zu Aspekten der kroatischen Agrar- und Demographiegeschichte ab Mitte des 15. Jahrhunderts vermehrt Forschungsliteratur findet, wie Josip Adamčeks monumentale Studie bereits 1980 eindrucksvoll zeigt, legte Josip Defilippis erst 2001 ein schmales, allgemein gehaltenes Bändchen zur Agrargeschichte Dalmatiens vor.<sup>154</sup>

Davon abgesehen widmete sich Miho Barada in seinem 1957 publizierten Werk über dörfliche Gemeinschaften schwerpunktartig den sozioökonomischen Beziehungen der ländlichen Gesellschaft entlang rechtlicher Faktoren und Ämter der Dorfgemeinschaften – besonders auf Basis der Statuten der Poljica.<sup>155</sup> Tomislav Raukar untersuchte 1974 die wechselseitige Durchdringung und Beeinflussung der Stadt Zadar mit ihrem Umland und analysierte dabei besonders die wirtschaftliche Situation und die Verschärfung der Trennkraft sozialer Kategorien unter venezianischer Herrschaft.<sup>156</sup> Im Jahr darauf ergänzte Maren M. Frejdenberg das Bild um eine Betrachtung Zadriner Bauern zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert im Spiegel von Herrschafts-

---

<sup>151</sup> Schmitt 2011b: Abs. 1.

<sup>152</sup> Vgl. Čolak, Nikola, 1963: Prilozi literaturi za povijest poljoprivrede Dalmacije, in: Radovi Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru (JAZU) 10 (1963), S. 457-494; Novak 1958.

<sup>153</sup> Vgl. Čoralić 1991: 213 ff.; Čoralić, Lovorka, 1992: Agrarno-proizvodni odnosi u Dalmaciji XVI-XVIII. stoljeća. Izvori i historiografija, in: Historijski zbornik 45 (1992), S. 125-138; Peričić, Šime, 1992: Prilog poznavanju agrarnih odnosa u Mletačkoj Dalmaciji, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 34 (1992), S. 135-159.

<sup>154</sup> Vgl. Defilippis, Josip, 2001: Dalmatinska poljoprivreda u prošlosti (Biblioteka znanstvenih djela 114), Split (im Folgenden Defilippis 2001); Adamček, Josip, 1980: Agrarni odnosi u Hrvatskoj od sredine XV. do kraja XVII. stoljeća, Zagreb; Jurin Starčević, Kornelija, 2004: Demografska Kretanja u selima srednjodalmatinskog zaleđa u 16. i početkom 17. stoljeća, in: Prilozi za orijentalnu filologiju 54 (2004), S. 139-167; Jurin Starčević, Kornelija, 2007: Zemlja, seljaštvo i agrikultura u razdoblju osmanske vlasti, in: Ministarstvo kulture RH (Hg.), Dalmatinska zagora – nepoznata zemlja, Zagreb 2007, S. 233-245; Spaho, Fehim Dž./Aličić, Ahmed S./Zlutar, Behija (Ed.), 2007: Opširni popis Kliškog sandžaka iz 1550. godine (Monumenta Turcica historiam Slavorum Meridionalium illustrantia, Serija II: Defteri, Bd. 5), Sarajevo; Kurelac, Miroslav, 1980: Društvene diferencijacije i pokreti pučana srednje Dalmacije od XIV. do XVI. stoljeća [Differenziazioni sociali e movimenti del popolo della Dalmazia centrale dal trecento al cinquecento], in: Zbornik Zavoda za povijesne znanosti Istraživačkog centra Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti 10 (1980), S. 237-245.

<sup>155</sup> Vgl. Barada, Miho, 1957: Starohrvatska seoska zajednica, Zagreb.

<sup>156</sup> Vgl. Raukar, Tomislav, 1974: Dalmatinski grad i selo u kasnom srednjem vijeku, in: Jugoslovenski istorijski časopis 1-2 (1974), S. 41-50.

und Feudalstrukturen.<sup>157</sup> Einen wichtigen Beitrag zur Aufteilung des Gemeindelandes in den ländlichen Räumen um Dubrovnik, Kotor, Split, Trogir, Brač und Korčula im 14. und 15. Jahrhundert leistete Lujo Margetić 1975, indem er primär rechtliche und herrschaftliche Aspekte untersuchte.<sup>158</sup> Während viele rechtsgeschichtliche Forschungen zur Geschichte Splits das ländliche Umland der Stadt bestenfalls am Rande berührten, konzentrierte sich Joško Jelaska in seiner Untersuchung des Spliter Hinterlandes im 15. und 16. Jahrhundert dagegen auf die Verteilung und Nutzung des geistlichen und weltlichen Landbesitzes sowie sozialgeschichtliche Aspekte von noblen und nicht-noblen Bewohnern und Fremden.<sup>159</sup>

Im Gegensatz zu Split inkorporierten die überbordenden rechtsgeschichtlichen Forschungen zu den Statuten der an das Spliter Hinterland angrenzenden, ländlichen Poljica zwar früh gewisse sozialgeschichtliche Ansätze.<sup>160</sup> Doch die traditionell rechtsgeschichtliche Orientierung vieler Arbeiten entlang der jeweiligen Statuten ist bis heute ein problematischer Schwerpunkt in den

---

<sup>157</sup> Vgl. Frejdenberg, Maren Mihajlović, 1975: Seljaštvo zadarskog područja od XIII do XV stoljeća, in: Rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Razred za društvene znanosti 17 (1975), S. 117-138.

<sup>158</sup> Vgl. Margetić, Lujo, 1975: Dioba općinskog zemljišta u nekim srednjovjekovnim dalmatinskim komunama, in: Starine JAZU 56 (1975), S. 5-36.

<sup>159</sup> Vgl. Jelaska, Joško, 1985: Splitsko polje za turskih vremena (Logosova znanstvena naklada 5), Split; Raukar, Tomislav, 2000: Jadranski gospodarski sustavi – Split 1475.-1500. godine, in: Rad Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti, Razred za društvene znanosti 480,38 (2000), S. 49-125; Cvitanić, Antun, 1987: Diskriminacija pučana u splitskom srednjovjekovnom pravu, in: Adrias: zbornik Zavoda za znanstveni i umjetnički rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Splitu 1 (1987), S. 105-118; Cvitanić, Antun, 1977: Diskriminacija pučana u hvarskom statutu, in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 10 (1977), S. 79-91; Cvitanić, Antun, 1963: Slavenski pravni elementi u statutarnom uređenju Poljica, Brača i Splita, in: Zbornik radova pravnog fakulteta u Splitu I/1963 (1963), S. 35-58.

<sup>160</sup> Vgl. Grekov, Boris D., 1961: Die altkroatische Republik Poljica. Studien zur Geschichte der gesellschaftlichen Verhältnisse der Poljica vom 15. bis 17. Jahrhundert, Berlin (im Folgenden Grekov 1961, im Original: Греков, Борис Дмитриевич, 1951: Полица. Опыт изучения общественных отношений в Полице XV-XVII вв., Москва 1951); Namysłowski, Władysław, 1956: Historyczny zarys ustroju Policy. Autonomicznego obszaru w Dalmacji (Roczniki towarzystwa naukowego w Toruniu 59,1), Toruń; Pivčević, Ivan, 1921: Povijest Poljica (I. Dodatak vjesniku ya arheologiju i historiju dalmatinsku god. 1921), Split; Pavich von Pfauenthal, Alfons, 1907: Beiträge zur Geschichte der Republik Poljica bei Spalato mit besonderer Rücksicht auf die Reihenfolge der Veliki Knezen (Staatsoberhäupter), in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina 10 (1907), S. 156-345; Erber, Tulio, 1886: La contea di Poglizza. Studio storico (Estratto dall' Annuario Dalmatico anno II e III), Zara [Zadar] (im Folgenden Erber 1886). Vgl. zudem Karbić/Karbić 2013: 58-61; Klarić, Mirko, 2006: O Poljičkoj samoupravi, in: Zbornik radova Pravnog fakulteta u Splitu 43,2 (2006), S. 145-164; Cvitanić, Antun, 2002a: O važnosti proučavanja specifičnosti poljičkog statutarnog uređenja, in: Cvitanić, Antun, Iz dalmatinske pravne povijesti (Biblioteka znanstvenih djela 125), Split 2002, S. 313-334; Laušić, Ante, 1991: Postanak i razvitak poljičke kneževine (do kraja XV. stoljeća) (Biblioteka znanstvenih djela 53), Split; Pera, Miroslav, 1988: Poljički statut (Svjedočanstva 9), Split; Laušić, Ante, 1982: Prilog proučavanju staleških razlika i društveno-gospodarskih odnosa u srednjovjekovnim Poljicima, in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 15 (1982), S. 5-32; Marušić, Juraj, 1971: Neki primjeri i značajke samoupravljanja u ekonomsko-društvenom životu poljičkih sela (i katuna), in: Poljički Zbornik 2 (1971), S. 93-115; Sućeska, Avdo, 1970: O položaju Poljica u Osmanskoj državi, in: Prilozi za orijentalnu filologiju 16-17 (1970), S. 77-91; Marušić, Juraj, 1968: O agrarno pravnim pitanjima i društvenom uređenju Poljica, in: Poljički Zbornik 1 (1968), S. 181-203.

Forschungen zur Geschichte Dalmatiens.<sup>161</sup> Hier zeigt sich, wie weit die Forschung mitunter noch von einer umfassenden Sicht auf die sozialen und kulturellen Verhältnisse und Entwicklungen im 15. Jahrhundert entfernt ist. Hervorzuheben ist dagegen die 2015 erschienene Monographie von Ante Nazor, in der er das konfliktvolle Verhältnis zwischen Split und der Poljica auf breiter Quellenbasis umfassend untersuchte. Beginnend mit der Entstehung und der territorialen Eingrenzung des feudalen Gemeinwesens der Poljica, arbeitet Nazor nicht nur erstaunliche Parallelen soziopolitischer Strukturen und Prozesse aus, sondern studiert auch intensiv die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Konfliktfelder zwischen der Stadt Split und der ländlichen Poljica.<sup>162</sup> Ansonsten bleiben sozial- und kulturhistorische Arbeiten zu den Sozialstrukturen, Alltagswelten und Mentalitäten der ländlichen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Dalmatien jedoch weiterhin ein besonderes Forschungsdesiderat.<sup>163</sup>

Im Jahr 2002 legte Tomislav Raukar eine umfassende Gesamtdarstellung der ländlichen Gesellschaft im mittelalterlichen Kroatien entlang klassischer Sozialkategorisierungen vor, in der er einerseits einen Schwerpunkt auf die Bauern und den Adel legte, sich andererseits aber vorwiegend auf das kroatische Binnenland konzentrierte.<sup>164</sup> Auf diese Weise mangelt es nach wie vor an einer neueren Synthese solcher Art für die Küstenregion und Inseln Dalmatiens. Die bis dato

---

<sup>161</sup> Vgl. Radić, Željko/Trogrić, Marko/Meccarelli, Massimo/Steindorff, Ludwig (Hg.), 2015: Splitski statut iz 1312. godine: povijest i pravo, povodom 700. obljetnice. Zbornik radova sa međunarodnoga znanstvenog skupa održanog od 24. do 25. rujna 2012. godine u Splitu (Biblioteka knjiga mediterana 84), Split; Statut Grada Splita. Splitsko srednjovjekovno pravo/Statuta Civitatis Spalati. Ius spalatense medii aevi (Biblioteka knjiga mediterana 20), ed. v. Antun Cvitanić, 3. Auflage, Split 1998; Mijan, Domagoj, 2004: Pomorske odredbe Zadarskog statuta u usporedbi s istim odredbama Venecijanskog, Dubrovačkog i Splitskog statuta, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 46 (2004), S. 109-168; Cvitanić 2002; Pederin, Ivan, 1991: Appunti e notizie su Spalato nel Quattrocento, in: Studi veneziani N.S. 21 (1991), S. 323-409; Margetić, Lujo, 1987: Seljačke općine po Koparskom statutu iz 1423. godine, in: Zbornik Pravnog fakulteta u Rijeci 8 (1987), S. 119-127; Adamček 1978/79; Raukar 1978/79; Novak 1965. Zur *Terraferma* vgl. Tjarks, Sven Ufe, 2013: Das „venezianische“ Stadtrecht Paduas von 1420. Zugleich eine Untersuchung zum statuaren Zivilprozess im 15. Jahrhundert (Studi - Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig - Neue Folge 7), Berlin (im Folgenden Tjarks 2013).

<sup>162</sup> Vgl. Nazor, Ante, 2015: Splitsko-poljički odnosi u XIV. i XV. stoljeću. Splitsko-poljičko razgraničenje, utjecaj splitske crkve, prožimanje stanovništva, gospodarski odnosi (Biblioteka znanstvenih djela 176), Split (im Folgenden Nazor 2015); Kuvačić, Mate, 2011: Split i Poljica – Odnosi kroz povijest, in: Kulturna Baština. Časopis za pitanja prošlosti splitskoga područja 37 (2011), S. 7-32 (im Folgenden Kuvačić 2011); Nazor, Ante, 2004: Granica između Splita i Poljica i splitsko-poljički sukobi u XIV. i XV. stoljeću (Dio drugi – Splitsko-poljički sukobi tijekom XIV. i XV. stoljeća), in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 21 (2004), S. 45-81; Nazor, Ante, 2003: Granica između Splita i Poljica i splitsko-poljički sukobi u XIV. i XV. stoljeću (Dio prvi – Izdvajanje Poljica u zasebnu jedinicu i pitanje pripadnosti Primorja tijekom srednjeg vijeka), in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 20 (2003), S. 29-57.

<sup>163</sup> Ausnahmen bilden Schmitt 2011a; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Исаиловић, Невен, 2010: Два документа из XV века о вербалним деликтима Дубровчана и Босанаца, in: Мешовита грађа (Miscellanea) / одговорни уредник Петар В. Крестић, Нова серија Књ. 31 (2010), S. 23-38; Ančić 2005; Foretić 1977. Zu Aspekten der ländlichen Gesellschaft, Dorf- und Herrschaftsstrukturen in Albanien vgl. Schmitt 2001: 163-183; Божић, Иван, 1979: Град и село на Зетском приморју у XV веку, in: Божић, Иван, Немирно Поморје XV века, Београд 1979, S. 95-104.

<sup>164</sup> Vgl. Raukar, Tomislav, 2002: Seljak i plemić hrvatskoga srednjovjekovlja, Zagreb, S. 17-24.

umfassendste Synthese zu den Lebensumständen der Landbewohner, Bauern und Hirten in den Küstenstädten und auf den Inseln Dalmatiens im Mittelalter und ihren statutenrechtlichen Grundlagen ist der 1841 publizierte Vergleich dalmatinischer Statuten von Alexander von Reutz.<sup>165</sup>

### G. Hirtengemeinschaften in Dalmatien

Zu den Lebenswelten und Verhältnissen der Hirtengesellschaften als einer speziellen Ausprägung ländlicher Gesellschaftsformen auf dem spätmittelalterlichen Balkan wurde bisher nur in sehr geringem Maße geforscht. Die Rekonstruktionsversuche des Hirtenlebens im Spätmittelalter konnten zudem meist nur auf Reise- oder Visitationsberichten sowie auf zu späterer Zeit aufgezeichneten Rechtssammlungen oder ethnologischen Studien aufbauen, deren Erkenntnisse anschließend auf die historischen Verhältnisse übertragen wurden. Dies lag vor allem daran, dass Hirten – abgesehen von Ausnahmefällen, wie dem Notizbuch des provenzalischen Hirten Noé de Barras aus der Hütesaison des Jahres 1480<sup>166</sup> – nur punktuell schriftliche Quellen hinterließen, da sie außerhalb Dalmatiens „kaum in Berührung mit den Behörden und deren Kanzleien“ kamen.<sup>167</sup>

Geprägt von den großen Meistererzählungen und einer mitunter mystischen Vorstellung von Pastoralismus setzten die wenigen verfügbaren Arbeiten zum südosteuropäischen Hirtenwesen überwiegend regionale Schwerpunkte auf die Transhumanz balkanischer Vlachen und Morlachen bzw. verorteten diese im mediterranen Kontext.<sup>168</sup> Seit Ende des 20. Jahrhunderts lässt sich ferner eine stärkere Schwerpunktlegung auf den Binnenbalkan und das *Triplex Confinium* erkennen, wo Hirtengesellschaften wie die Vlachen und Morlachen oder auch die Unterschiede zwischen katholischen und orthodoxen Hirtengruppen in Bosnien zu osmanischer Zeit ab Mitte des 15. Jahrhundert erforscht wurden. Als prägend erwies sich hierbei die Arbeit Karl Kasers, der 1992

---

<sup>165</sup> Vgl. Reutz 1841: 199-236 (zu Landbewohnern und Bauern), 237-261 (zu Hirtenleben und Viehzucht).

<sup>166</sup> Vgl. Blanc, William, 2014: Le carnet de Noé de Barras. Radioscopie de la transhumance provençale au Moyen Âge, in: Histoire et Sociétés Rurales 42 (2014), S. 5-41 (im Folgenden Blanc 2014).

<sup>167</sup> Schmitt 2001: 207. Vgl. Colitti, Giuseppe, 2012: Il tamburo del diavolo. Miti e culture del mondo dei pastori, Rom, S. 121-232; Hill, Ordelle G., 1993: The Manor, the Plowman, and the Shepherd. Agrarian Themes and Imagery in Late Medieval and Early Renaissance English Literature, Selinsgrove; Dyson, Stephen/Rowland, Robert, 2007: Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages. Shepherds, Sailors, and Conquerors, Philadelphia.

<sup>168</sup> Vgl. das Kaleidoskop der Beiträge in Laffont, Pierre-Yves (Hg.), 2006: Transhumance et estivage en Occident des origines aux enjeux actuels. Actes des XXVI<sup>es</sup> Journées Internationales d'Histoire de l'Abbaye de Flaran 9, 10, 11 Septembre 2004 (Flaran 26), Toulouse (im Folgenden Laffont 2006) sowie Jireček, Konstantin Josef, 1911: Geschichte der Serben. Bd. 1: Bis 1371 (Allgemeine Staatengeschichte 1/38,1), Gotha, S. 154-157; Braudel 1966: 76-93; Beldiceanu, Nicoară, 1966: Sur les Valaques des Balkans slaves à l'époque ottomane (1450-1550), in: Revue des études islamiques 34,1 (1966), S. 83-132 (im Folgenden Beldiceanu 1966); Gyóni, Mátyás, 1951: La transhumance de Vlaques balkaniques au Moyen Âge, in: Byzantinoslavica 12 (1951), S. 29-42; Dragomir, Silviu, 1959: Vlahii din nordul Peninsulei Balcanice în Evul Mediu, București; Đurđev, Branislav, 1984: O naseljavanju vlaho-stočara u sjevernu Srbiju u drugoj polovini XV vijeka, in: Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine 35 (1984), S. 9-34; Matkovski, Aleksandar, 1996: Nomadskoto stočarstvo vo Makedonija od XIV do XIX vek, Skopje.

soziale Grundmuster von vlachischen und albanischen Hirtengruppen in den Gebirgen der Herzegowina, Montenegros und Nordalbanien im 14. und 15. Jahrhundert rekonstruierte. Dabei analysierte Kaser die soziale Ordnung pastoraler Gesellschaftsformen sowie nomadische und halbnomadische Wirtschaftsformen vor den dortigen historischen, politischen und kulturellen Hintergründen.<sup>169</sup> Zudem erforschten Drago Roksandić und Vjeran Kursar die Identitäten, Zugehörigkeit und Herkunft sowie den rechtlichen Status von Vlachen und Morlachen als pastorale Gesellschaften im ostadriatischen Raum des heutigen Serbiens, Bosniens und Kroatiens zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert und in ihrem Verhältnis zu den Osmanen.<sup>170</sup> Wegweisend schließlich wurde die 2009 publizierte epochenübergreifende Studie Zef Mirditas über die balkanischen Vlachen, seit deren Erscheinen vor allem in Bukarest und Poznań eine gewisse Konjunktur der balkanischen Vlachen- und Morlachenforschung zu beobachten ist.<sup>171</sup>

Im Gegensatz zum Binnenbalkan wurde zu den Hirtengemeinschaften in den venezianischen Besitzungen an der östlichen Adriaküste bisher lediglich spärlich geforscht.<sup>172</sup> Oliver Jens Schmitt untersuchte in seiner 2001 publizierten Dissertation zum venezianischen Albanien unter anderem auch Grundlagen, Strukturen und Lebensumstände der Landbevölkerung und Hirten im albanischen Raum von Ende des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.<sup>173</sup> Ergänzend dazu bot Larry Wolff im gleichen Jahr eine Analyse der Entdeckung und Wahrnehmungsfacetten der ‚slawischen‘

---

<sup>169</sup> Vgl. Kaser, Karl, 1992: Hirten, Kämpfer, Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats, Wien, besonders S. 83-118, 295-357.

<sup>170</sup> Vgl. Roksandić 2009: 279-281; Kursar, Vjeran, 2013: Being an Ottoman Vlach. On Vlach Identity (Ies), Role and Status in Western Parts of the Ottoman Balkans (15<sup>th</sup>-18<sup>th</sup> Centuries), in: Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi 34 (2013), S. 115-161.

<sup>171</sup> Vgl. Mirdita, Zef, 2009: Vlasi. Starobalkanski narod od povijesne pojave do danas, Zagreb (im Folgenden Mirdita 2009); Caciur, Dana, 2016: Considerations Regarding the Status of the Morlachs from the Trogir's Hinterland at the Middle of the 16th Century: Being Subjects of the Ottoman Empire and Land Tenants of the Venetian Republic, in: Res Historica 41 (2016), S. 95-110; Luković, Miloš, 2015: Sezonowe migracije pasterzy na Bałkanach. Charakter, historia, transformacje, in: Res Historica 40 (2015), S. 61-95 (im Folgenden Luković 2015); Czamańska, Ilona/Diaconescu, Marius (Hg.), 2005: Ius Vallachicum, Poznań/București [=Balcanica Posnaniensia. Acta et Studia 22,1 (2015)]; Juran, Kristijan, 2014: Doseljavanje Morlaka u opustjela sela šibenske Zagore u 16. stoljeću, in: Povijesni prilozi 46 (2014), S. 129-160; Luca, Cristian, 2009: The Vlachs/Morlaks in the Hinterlands of Traù (Trogir) and Sebenico (Šibenik), Towns of the Venetian Dalmatia, during the 16<sup>th</sup> Century, in: Sîrbu, Valeriu/Luca, Cristian (Hg.), Miscellanea Historica et Archaeologica in Honorem Professoris Ionel Cîndea, Brăila 2009, S. 311-322.

<sup>172</sup> Vgl. die vorherige Fußnote sowie Novak, Grga, 1971: Morlaci (Vlasi) gledani s mletačke strane, in: Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena 45 (1971), S. 579-603 (im Folgenden Novak 1971). Zum Binnenbalkan vgl. im Gegensatz dazu Ančić, Mladen, 2007: Srednjovjekovni Vlasi kontinentalne Dalmacije, in: Kusin, Vesna (Hg.), Dalmatinska zagora. Nepoznata zemlja, Zagreb 2007, S. 161-167; Botica, Ivan, 2005: Prilog istraživanju najstarijeg spomena vlaškog imena u hrvatskoj historiografiji, in: Radovi. Zavod za hrvatsku povijest 37 (2005), S. 35-46; Raukar 1997: 138-139; Klaić, Nada, 1984: Društvo u srednjovjekovnoj Hrvatskoj s posebnim osvrtom na njegov razvitak u Cetinskoj krajini, in: Rapanić, Željko (Hg.), Cetinska krajina od prehistorije do dolaska Turaka. Znanstveni skup, Sinj, 3-6. VI. 1980 (Izdanja Hrvatskog arheološkog društva 8), Split 1984, S. 265-271; Klaić, Nada, 1983: Položaj vlaha u XIV i XV stoljeću u hrvatskim zemljama, in: Radovi Akademije Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine 73 (1983), S. 107-111.

<sup>173</sup> Vgl. Schmitt 2001: S. 205 ff., 568.

Morlachen, ihrer Kultur und Bräuche aus der Perspektive venezianischer wie dalmatinischer Autoren in der Frühen Neuzeit.<sup>174</sup> Spuren der grenzüberschreitenden Aktivitäten von Wanderhirten, die ihre Herden über regionale Konflikte hinweg über die Grenzen der venezianischen und osmanischen Einflussbereiche trieben, fanden sich ebenso jüngst in Eric Durstelers Monographie zur Durchlässigkeit frühneuzeitlicher Grenzen am Beispiel mediterran-südosteuropäischer Frauenviten.<sup>175</sup> Anders sieht es dagegen in den entfernteren venezianischen Besitzungen, wie etwa auf Kreta, aus, zu denen sich teils umfassende Detailstudien zu Aspekten mittelalterlicher Hirtenkulturen und ländlichen Wirtschaftstechniken und Handelsgütern finden.<sup>176</sup>

Zum konkreten Forschungskontext des Hirtenwesens im spätmittelalterlichen venezianischen Dalmatien jenseits der Vlachen- und Morlachenforschung prägt ein auffallendes Vakuum die Forschungslage der letzten Zeit. Aus diesem stechen in der jüngeren dalmatinischen Forschung lediglich Sabine Florence Fabijanecs Beitrag über die Produktion und den Handel von Käse sowie Esad Kurtovićs quellengesättigter Aufsatz über spätmittelalterliche Verträge über die Zucht und Haltung von Pferden im Ragusaner Hinterland hervor.<sup>177</sup> Für die Frühe Neuzeit wurden zuletzt zwar soziale und kulturelle Aspekte dalmatinischer Hirten in der Frühen Neuzeit sowie pastorale Wirtschaftsformen in ihrer naturräumlichen Umgebung unter umweltgeschichtlichen Gesichtspunkten analysiert. Neuere vertiefende wie zusammenführende Studien zu spätmittelalterlichen Hirtenkulturen in Dalmatien bleiben aber nach wie vor ein Forschungsdesiderat, wie ein Hinweis auf die rechtsgeschichtlich ausgerichtete Synthese über Aspekte des Hirtenlebens und der Viehzucht in Dalmatien von Alexander von Reutz zeigt.<sup>178</sup>

## H. Mikrogeschichte

In Richtung mikrohistorischer Studien deutete James E. Shaws 2006 wirtschaftshistorische Studie über das venezianische Justizsystem ab Mitte des 16. Jahrhunderts. Shaw untersuchte dabei im Wesentlichen das Wirtschaftsleben und den Alltag von Händlern und Kaufleuten in der

---

<sup>174</sup> Vgl. Wolff 2001: 126-226.

<sup>175</sup> Vgl. Dursteler, Eric R., 2011: *Renegade Women. Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean*, Baltimore, S. 38, besonders Fn. 13 (im Folgenden Dursteler 2011).

<sup>176</sup> Vgl. Jacoby, David, 1999: *Cretan Cheese. A Neglected Aspect of Venetian Medieval Trade*, in: Kittel, Ellen E./ Madden, Thomas F., *Medieval and Renaissance Venice*, Urbana/Chicago 1999, S. 49-68; Gasparis, Charalambos, 1997: *Η γη και οι αγρότες στη μεσαιωνική Κρήτη. 13ος-14ος αι.*, Athen.

<sup>177</sup> Vgl. Kurtović, Esad, 2013: „Ad usum boni pascuatoris et boni viri“ (Uzgoj konja u dubrovačkom zaleđu kroz prizmu ugovora o uzgoju), in: Kamberović, Husnija (Hg.), *Spomenica Ibrahima Karabegovića. Zbornik radova*, Sarajevo 2013, S. 35-68 (im Folgenden Kurtović 2013); Fabijanec, Sabine Florence, 2013: *Proizvodnja i trgovina sira u Dalmaciji krajem srednjeg i početkom ranom novog vijeka*, in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda 31* (2013), S. 127-160.

<sup>178</sup> Vgl. Reutz 1841: 237-261; Šarić, Marko, 2010: *Planine i morlački svijet u Dalmaciji. Ekohistorijski osvrt*, in: *Ekonomika i ekohistorija. Časopis za gospodarsku povijest i povijest okoliša* 6 (2010), S. 55-94.

Lagunenstadt vor dem Hintergrund der Rechtslage und des Justizsystems der Serenissima. Er zeigte auf, wie stark die sogenannten privaten und öffentlichen Bereiche des Lebens überlappten und ineinander durch Haushalte, Werkstätten und Nachbarschaften zu einem „complex web of social ties that cut across social ranks“ verwoben waren.<sup>179</sup> Ausgehend von einer außer Kontrolle geratenen Amtsübergabezeremonie, bei der einige Bewohner der Laguneninsel Murano im Januar 1511 ihren bisherigen venezianischen Podestà lautstark beschimpften und mit Schneebällen bewarfen, untersuchte Claire Judde de Larivière politische Partizipationsoptionen der *Popolani* der Laguneninsel zwischen Kooperation und Protest. Dabei rekonstruierte sie nicht nur die komplexen machtpolitischen und rechtlichen Beziehungen zwischen Murano und Venedig, sondern öffnete über die Protagonisten zugleich ein breites Panorama auf die soziopolitische Dynamik der Laguneninsel und die Bedeutung des (Glas-)Handwerks und der Landwirtschaft.<sup>180</sup>

Erst seit wenigen Jahren gibt es zudem mikrogeschichtliche Arbeiten zum östlichen Mittelmeerraum, dem venezianischen *Stato da Mar* sowie Dalmatien. Verglichen mit der nahezu unbändigen Fülle an verschiedensten Archivalien, die sich in kroatischen Archiven erhalten haben, steht die mikrohistorische Forschung zu den vielseitigen und komplexen Facetten des Alltagslebens im venezianischen Dalmatien erst an ihren Anfängen.<sup>181</sup> Doch die Fragen des alltäglichen Lebens und des sozialen Umgangs miteinander, die diese Studien behandeln, sind kein exklusiv aktuelles Thema. Sie waren bereits Mitte des 15. Jahrhunderts hochaktuell, wie neben den *Diarien Sanudos* auch die Ausführungen Benedikt Kotruljs zu Frauen, Kindern, Bediensteten und der Familie eines Händlers aus dem Jahr 1458 zeigen.<sup>182</sup>

Diesbezüglich ist besonders auf zwei einschlägige mikrohistorische Studien hinzuweisen: Zdenka Janeković-Römer porträtierte Maruša Butko, eine polarisierende Frauenpersönlichkeit im Dubrovnik des 15. Jahrhunderts, die als Frau gleichzeitig zwischen zwei Männern stand. Auf Basis intensiven Quellenstudiums explorierte sie detailreich Maruša als historische Akteurin ihres Lebens in einer patriarchisch geprägten Gesellschaft. Dabei analysierte sie die Rolle der Frauen im spätmittelalterlichen Ragusa und fragte nach dem Stellenwert von Gender-Aspekten, Sex und

---

<sup>179</sup> Shaw, James E., 2006: *The Justice of Venice. Authorities and Liberties in the Urban Economy 1550-1700*, Oxford, Zitat S. 206, vgl. auch S. 42-74.

<sup>180</sup> Vgl. Judde de Larivière, Claire, 2014: *La révolte des boules de neige. Murano face à Venise, 1511 (L'épreuve de l'histoire)*, Paris.

<sup>181</sup> Vgl. unten, Kapitel III.A, S. 55-59; Schmitt 2011a; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Sander-Faes 2013: 17; Vrandečić, Josip, 1994/95: *Had an Ottoman Combatant any Chance to Win the Love of the Daughter of the Rector of the Dalmatian Town Zadar? Islam in Ottoman Dalmatia in the 16th and 17th Century and its Coexistence with the Christian World of Neighboring Venetian Dalmatia*, in: *Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru* 34/21 (1994/95), S. 163-184.

<sup>182</sup> Vgl. Kotrulj, Benedikt, 1458/2009: *Libro del arte dela mercatura. Knjiga o vještini trgovanja (Monumenta historica Ragusina 9)*, ed. und übersetzt von Zdenka Janeković Römer, Zagreb/Dubrovnik 2009, S. 304-328 sowie die Edition der *Diarien Sanudos (I Diarii 1879-1903)*.

Kriminalität sowie sozialer Macht und Einflussnahme. Die individuellen Interessen von Maruša und allen sie umgebenden Akteuren verortete sie anschließend im Kontext der ‚großen‘ Geschichte des 15. Jahrhunderts und überwand so die methodischen Differenzen zwischen Mikro- und Makrogeschichte.<sup>183</sup> Eric Dursteler verdeutlichte 2011 anhand der Lebenswelten von exemplarisch gewählten Frauen, wie flexibel soziale Kategorien wie Migration, Identität und Religion und wie durchlässig die Grenzen zwischen muslimischer und christlicher Welt im spätmittelalterlichen Mittelmeerraum waren.<sup>184</sup> Dursteler untersuchte die Handlungsspielräume „abtrünniger“ Frauen, die „transgressed boundaries of any sort – political, religious, gender, social – and in any geographical, ideological, or theological direction“, sowie ihre individuellen Motivationen und die politisch-sozialen Situationen, aus denen heraus sie handelten.<sup>185</sup> Dabei vermengte Dursteler seine Fallbeispiele konsequent mit dem weiteren historischen Kontext der venezianischen und osmanischen Geschichte, sodass – ergänzt mit Natalie Zemon Davis’ ähnlich gerichteten Blick auf einen muslimischen Grenzgänger zwischen der christlichen und muslimischen Sphäre – ein breites mikrohistorisches Bild spätmittelalterlicher Mittelmeergeschichte entsteht.<sup>186</sup>

Oliver Jens Schmitt etablierte etwa zur gleichen Zeit die Mikrogeschichte im Forschungskontext des spätmittelalterlichen Dalmatiens. Einen ersten Schritt in diese Richtung unternahm Schmitt bereits 2008 am Beispiel des Korčulaner Patriziers Ser Boninus de Obradis im Rahmen seiner Untersuchung des Wechselspiels zwischen adriatischen Schmuggelnetzwerken in den Gewässern zwischen Korčula und Ragusa und deren Bekämpfung seitens der Markusrepublik.<sup>187</sup> Entlang der Lebenswelten ausgewählter Bewohner der Insel Korčula analysierte Schmitt dann im Jahr 2011 in der erwähnten dreiteiligen Vortragsreihe am Pariser Collège de France den Einfluss der venezianischen Herrschaft auf die Inselgesellschaft im 15. Jahrhundert. In der Zusammenschau kleinteiliger sozialer Dynamiken und Lebenswelten der Insulaner mit ‚großen‘ Faktoren rekonstruierte Schmitt ein umfassendes Bild der sozialen, wirtschaftlichen und

---

<sup>183</sup> Vgl. Janeković-Römer, Zdenka, 2007: Maruša ili suđenje ljubavi. Bračno-ljubavna priča iz srednjovjekovnog Dubrovnika, Zagreb (im Folgenden Janeković-Römer 2007).

<sup>184</sup> Vgl. Dursteler 2011. Zum Umgang mit aus Venedig ins Osmanische Reich Abgewanderten und zum Islam Konvertierten vgl. Pust, Klemen, 2011: „Le genti della città, delle isole e del contado, le quale al tutto volevano partirsi“. Migrations from the Venetian to the Ottoman Territory and Conversions of Venetian Subjects to Islam in the Eastern Adriatic in the Sixteenth Century, in: *Povijesni Prilozi* 40 (2011), S. 121-159. Zum Umgang mit nach Venedig repatriierten Emigranten vgl. Doumerc 2007: 78-95. Zur Integration dort zum Katholizismus konvertierter Immigranten, vgl. Rothman, Ella Natalie, 2006: *Becoming Venetian. Conversion and Transformation in the Seventeenth-Century Mediterranean*, in: *Mediterranean Historical Review* 21,1 (2006), S. 39-75.

<sup>185</sup> Dursteler 2011: ix.

<sup>186</sup> Vgl. Davis, Natalie Zemon, 2006: *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim between Worlds*, New York 2006 und Dauverd, Céline, 2013: Review of Dursteler, Eric, *Renegade Women: Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean*, in: *H-Italy, H-Net Reviews*. February, 2013 (online unter: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=37071>, abgerufen am 26.03.2014).

<sup>187</sup> Vgl. Schmitt 2008: 9 ff.

machtpolitischen Verhältnisse auf der Insel. Im Zentrum dieser Forschung, die er in späteren Publikationen weiter ausbaute, standen die Lebenswelten des Korčulaners Zuanin Dragačić und seiner Geliebten Franuša, der Tochter des aus Ragusa nach Korčula eingewanderten Radašin de Ston. Dabei untersuchte er die Funktionsweise venezianischer Machtstrukturen aus der Perspektive der Beherrschten wie auch der Herrschenden und verortete Korčula im Kontext der Geschichte der venezianischen Überseeterritorien im Laufe des 15. Jahrhunderts. Zudem erfasste er wirtschaftliche Dynamiken ebenso wie die Auswirkungen der naturräumlichen Gegebenheiten auf die landwirtschaftliche Produktion, die Tierhaltung und auch das Hirtenwesen, während er zugleich ländliche wie städtische Lebenswelten der Bewohner im Verhältnis zu ihrem terrestrischen wie maritimen Lebensraum analysierte. Auf diese Weise verdeutlichte Schmitt wegweisend das Potential mikrogeschichtlicher Forschungen im Bereich der venezianischen Überseebesitzungen im spätmittelalterlichen Dalmatien.<sup>188</sup>

An dieser Stelle hält die mikrohistorische Forschung zum spätmittelalterlichen Dalmatien problemlos mit jener des übrigen Europas Schritt. Als einer ihrer prominentesten Vertreter kann sicherlich Arnold Esch gelten, dessen Arbeiten gleichermaßen beeindruckende wie tief reichende Einblicke in diverse Formen von Lebenswelten des europäischen Spätmittelalters bieten. In zwei Publikationen explorierte Esch große Mengen überwiegend unedierter Suppliken aus dem Archiv der Apostolischen Pönitentiarie in Rom. Esch sammelte zunächst (vor allem aus dem *Repertorium Poenitentiarie Germanicum*) „[k]leine Schicksale [...], Alltags-Szenen“<sup>189</sup> und sogar einzelne „Streiflichter dörflichen Lebens“<sup>190</sup> aus den spätmittelalterlichen deutschsprachigen Reichsgebieten. Daran anknüpfend weitete Esch in seinem jüngeren Werk, für das er gut 2.400 unedierte Suppliken aus dem Archiv der Apostolischen Pönitentiarie aus dem Zeitraum von 1439 bis 1484 verwertete, den Radius seiner Forschung auf das übrige Europa unter besonderer Berücksichtigung des Mittelmeerraums aus.<sup>191</sup> In beiden Arbeiten bietet er in narrativem, aber gleichermaßen analytischen Stil tiefgreifende Einblicke in die Lebenswelten eben jener Petenten, die er systematisch nach Inhalten, Kontexten und Lebensumständen sortiert aufbereitet hat. In Ausschnitten streift Esch

---

<sup>188</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 14 ff.; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Schmitt, Oliver Jens, 2011: Micro-History and Lebenswelten as Approaches to Late Medieval Dalmatian History. A Case Study of Korčula, in: Рудић, Срђан (Hg.), Споменица академика Симе Ђирковића (Зборник радова 25), Belgrad 2011, S. 137-158 (im Folgenden Schmitt 2011); Schmitt 2013; Schmitt 2015; Schmitt 2016 sowie Schmitt 2008.

<sup>189</sup> Esch, Arnold, 2012: Wahre Geschichten aus dem Mittelalter. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst (Beck'sche Reihe 6040), München, S. 7 (im Folgenden Esch 2012).

<sup>190</sup> Esch 2012: 143. Zur dörflichen Lebenswelt im Mittelalter vgl. ebd., S. 143-155.

<sup>191</sup> Vgl. Esch, Arnold, 2014: Die Lebenswelt des europäischen Spätmittelalters. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst, München (im Folgenden Esch 2014).

dabei sogar kurz den ländlichen Raum und ermöglicht neue Einsichten in die Lebenswelten in Venedig, am Balkan und im übrigen Mittelmeerraum.<sup>192</sup>

Die in der vorliegenden Studie ausgewerteten lokalen Gerichts- und Verwaltungsakten des Korčulaner Archivs stellen dabei eine der seltenen Ausnahmen von Eschs Prämisse dar, dass nämlich „[g]ewöhnliche Menschen“ außerhalb des Archivs der Pönitentiarien „[i]n den Archiven ihrer Heimat [...] meist keinerlei Spuren hinterlassen haben“.<sup>193</sup> Das Korčulaner Archiv dagegen zeigt, dass diese Menschen eben doch in anderen Quellentypen zu Wort kommen und somit greifbar werden – vielleicht nicht immer so persönlich und detailliert, aber dennoch erstaunlich ausführlich, mitunter banal und bis zu einem gewissen Grad auch persönlich. Entlang der Lebenswege und Lebenswelten zweier eng miteinander verflochtener albanischer Familien im östlichen Mittelmeerraum des 16. Jahrhunderts zeigte dies auf beeindruckende Weise zuletzt auch Sir Noel Malcolm in seiner Monographie über *Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World*.<sup>194</sup>

Um dieses Potential für die dalmatinische Insel Korčula im 15. Jahrhundert auszuloten, sind weitere detailliertere und tiefschürfendere Studien der naturräumlichen Grundlagen, machtpolitischen Strukturen und sozioökonomischen Dynamiken nötig, die dem Pfad folgen und ihn verbreitern, den Oliver Jens Schmitt mit seiner Pariser Vortragsreihe betrat. An dieser Stelle fügt sich das Vorhaben als mikrogeschichtliche Detail- und Vergleichsstudie zu Gemeinschaften und Gemeinschaftsvorstellungen an der Schnittstelle der bedeutenden kulturellen, politischen und religiösen Einflussphären des venezianischen Südosteuropa und des Osmanischen Reiches in die aktuelle Forschung ein.

---

<sup>192</sup> Vgl. Esch 2014: 265-277, 293-353.

<sup>193</sup> Esch 2014: 11.

<sup>194</sup> Malcolm, Noel, 2015: *Agents of Empire. Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World*, London (im Folgenden Malcolm 2015).

### III. Quellenlage, Theorie und Methodik

In diesem Kapitel werden zunächst die archivalischen Grundlagen der Studie dargelegt und verschiedene Quellentypen sowie ihre Auswahl vorgestellt (A. Quellenlage). Anschließend werden die theoretischen Grundlagen dieser Untersuchung erläutert. Dies sind zum einen die Chancen und Probleme der Analysekategorie ‚Gemeinschaft‘ sowie zum anderen ländliche Gemeinschaften als Untersuchungsobjekt (B. Theoretische Grundlagen). Danach werden in einem dritten Abschnitt die methodischen und konzeptionellen Ansätze der Studie erklärt; erst die Mikrogeschichte, dann die Lebenswelt, anschließend der Konflikt und zuletzt der Vergleich (C. Methodik).

#### A. Quellenlage

Diese Studie basiert überwiegend auf unedierten Archivalien aus dem kommunalen Archiv Korčulas, das sich mittlerweile in den Beständen des kroatischen Staatsarchivs in Zadar (Državni Arhiv u Zadru, DAZD) befindet.<sup>195</sup> Die dortigen Bestände zu Korčula umfassen für die Zeit von 1338 bis zum Ende der venezianischen Herrschaft im Jahr 1797 über eine Länge von 81 Laufmetern insgesamt 560 Schachteln (*kutija*, pl. *kutije*). Zu den Beständen existiert kein detailliertes Findmittel. Sie sind neben den Kurzbeschreibungen Kolanovičs lediglich durch ein zweiseitiges Verzeichnis in Schreibmaschinenschrift aus jugoslawischen Tagen erfassbar, das über die venezianische Zeit hinaus überblicksartig einige Informationen zu den Beständen der Jahre 1338 bis 1824 zusammenfasst.<sup>196</sup>

Für den Untersuchungszeitraum dieser Studie – die Jahre 1420 bis 1499 – haben sich im Korčulaner Bestand 32 Schachteln mit Archivalien erhalten.<sup>197</sup> Eine solche Überlieferungslage ist sowohl für Dalmatien als auch den venezianischen *Stato da Mar* insgesamt außergewöhnlich reichhaltig. Während die ländlichen Strukturen des inneren Südosteuropas oftmals erst mit den osmanischen Steuerregistern erschließbar werden, haben sich in den Archiven der venezianischen *Terraferma* aller historischer Verluste zum Trotz umfangreiche Bestände erhalten, die teils nur noch

---

<sup>195</sup> Archivalische Fundstellen werden wie folgt angegeben: HR-DAZD-11: [Karton]/[Faszikel], fol. [Zahl]. Die Bestände des älteren kommunalen Archivs Korčulas (Stari korčulanski Arhiv) im kroatischen Staatsarchiv in Zadar finden sich unter der Signatur HR-DAZD-11: Općina Korčula (*Commune insulae et civitatis Curzolae*). Vgl. Kolanović, Josip (Hg.), 2014: Vodič Državnog arhiva u Zadru. Knjiga I, Zadar, S. 102-107 (im Folgenden Kolanović 2014); Attia/Kümmeler 2014: 27-30; Kolanović, Josip, 2006: Pregled arhivskih fondova i zbirki Republike Hrvatske, Bd. 1, Zagreb, S. 883 (im Folgenden Kolanović 2006).

<sup>196</sup> Dieses Verzeichnis liegt im kroatischen Staatsarchiv in Zadar unter der Signatur HR-DAZD-11/V-2 und ist online zugänglich: <http://arhinet.arhiv.hr/Pages/PdfFile.aspx?Id=2061>. Vgl. Kolanović 2014: 102-107; Kolanović 2006: 883.

<sup>197</sup> HR-DAZD-11: kutije (Kartons) 6-37. Zur Benutzung der kommunalen Archive im Mittelalter vgl. Dokoza, Serđo, 2006: "Archivium comunis Jadre" u XIV. stoljeću, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 48 (2006), S. 215-230; Radonić, Paulina, 2005: Uporaba arhivskoga gradiva prema statutima dalmatinskih gradova (Split, Zadar, Trogir, Šibenik, Skradin, Brač, Hvar, Korčula, Lastovo), in: Arhivski vjesnik 48 (2005), S. 115-130.

von den Archivbeständen Ragusas und Dalmatiens überragt werden.<sup>198</sup> Innerhalb Dalmatiens haben sich im insgesamt umfassenderen Splitter Bestand – verglichen mit Korčula – für denselben Zeitraum dagegen lediglich 25 Schachteln erhalten.<sup>199</sup> Als Teil kommunaler Archive enthalten diese Schachteln besonders im Splitter Bestand vorrangig Akten über städtische Angelegenheiten und die städtische Bevölkerung. Nicht zuletzt dank der engen Vernetzung lokaler Einflusssphären, beispielsweise durch die Bedeutung der Stadt als Gerichtsort auch für ihr Umland oder durch den Handel, finden sich auch im Splitter Bestand bisweilen Quellen zur Landbevölkerung und ihrer Interaktion mit der Stadtbevölkerung, wenn auch weniger ausgeprägt als im Korčulaner Bestand.

Die Korčulaner Bestände sind nach ihrem Entstehungszusammenhang überwiegend in zeitliche Etappen gegliedert. In erster Linie bedeutet dies, dass die Archivalien in Faszikeln oft chronologisch nach den Amtsperioden der jeweiligen venezianischen Statthalter der Insel, der sog. *comites* (sg. *comes*), sortiert sind.<sup>200</sup> Innerhalb der Akten aus der Amtszeit eines jeweiligen Comes finden sich eine Vielzahl unterschiedlichster Aktentypen, die häufig nach ihrer Provenienz und dem Verwendungszweck unterschieden in verschiedene Unterfaszikel eingeteilt wurden. Dies umfasst zum einen Akten von kommunalen Institutionen – überwiegend aus der Kanzlei des Comes (*Cancellaria comitis*) – und zum anderen private Akten, die zu großen Teilen von den Notaren der Insel und Stadt Korčula (*Notarii insulae et civitatis Curzolae*) erfasst wurden. Die Archivalien sind oftmals sortiert in Entschiede, Proklamationen und verschiedenste Instruktionen des Comes, seine Korrespondenz, Richtersprüche und diverse städtische Ratsakten (*Consilium*). Zudem gibt es eine Vielzahl an Zivil- und Strafprozessakten sowie Urteilen. Dazu gehören ebenfalls kleinere zivil- und strafrechtliche Streitigkeiten, Weisungen und Anhörungen sowie diverse außergerichtliche Verfahren, Schiedsurteile und Schiedsübereinkommen. Des Weiteren findet sich eine große Zahl an notariellen Akten und zivilrechtlichen Belangen, wie Sequestrationen, Übertragungen von Besitztümern, Vollmachten, Kaufverträgen, Arbeitsverpflichtungen, Testamente und Klärungen von Erbangelegenheiten. Außerdem enthalten viele Schachteln umfassende Sammlungen von *Extraordinaria* und die selbst im dalmatinischen Kontext raren Aktenbestände der ländlichen Amtsträger (*Liber Pudariorum et Estimatorum*), die überwiegend Meldungen über Weideschäden

---

<sup>198</sup> Vgl. Gruber, Elisabeth/Lutter, Christina/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2017: Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas (UTB Geschichte 4554), Köln/Weimar/Wien, S. 343-352, 397-401, 446-468.

<sup>199</sup> Der Bestand zu Split im kroatischen Staatsarchiv in Zadar umfasst für den Zeitraum von 1341 bis 1797 über 65,8 Laufmeter ganze 629 Schachteln Archivmaterialien. Diese befinden sich unter der Signatur HR-DAZD-16: *Općina/Komuna Split (Civitas et districtus Spalati, Comes Spalati, Camera fiscalis Spalati)*, vgl. Kolanović 2014: 115-118; Kolanović 2006: 883. Die genannten 25 Schachteln befinden sich ebd., HR-DAZD-16, kutije 6-31.

<sup>200</sup> Für eine chronologische Übersicht der venezianischen Comites auf Korčula vgl. Kolanović 2014: 103-107.

und Schadensersatzforderungen aus dem ländlichen Raum der Insel beinhalten.<sup>201</sup> Aber auch Petitionen, Protesteingaben und Versammlungsakten (nicht-/) patrizischer Bevölkerungsgruppen bis hin zu Rechnungsbüchern, Zusammenstellungen von Abgabenzahlungen oder Exportlizenzen (*Contralittere*) befinden sich im Bestand des kommunalen Archivs Korčulas in Zadar.<sup>202</sup>

Im Besitz des kroatischen Staatsarchivs in Dubrovnik (Državni Arhiv u Dubrovniku, DADU) befinden sich zudem drei weitere Bestände zu Korčula. Dies ist zum einen ein Bestand an jüngeren Notarsakten der Jahre 1528 bis 1797 (bzw. 1808) im Umfang von 63 Schachteln über 6 Laufmeter.<sup>203</sup> Zum anderen ist dies ein aus dem 15. Jahrhundert bis ins Jahr 1797 reichender, sehr kleiner Bestand an Gemeindeakten, der mit insgesamt drei Schachteln lediglich 0,3 Laufmeter umfasst.<sup>204</sup> Mit dem *Arhivski sabirni centar Korčula-Lastovo* befindet sich in Žrnovo auf Korčula selbst zudem eine Außenstelle des kroatischen Staatsarchivs in Dubrovnik. Dort wird das Familienarchiv der Familie Arneri aufbewahrt, einer ursprünglich aus Bosnien stammenden Familie, die im 14. Jahrhundert auf Korčula und im 16. Jahrhundert ebenfalls auf Hvar den Patrizierstatus erwarb. Der Bestand des Familienarchivs umfasst in 289 thematisch sortierten Schachteln über 28,9 Laufmeter Papiere und Pergamente aus den Jahren 1327 bis 1899.<sup>205</sup>

Offensichtlich ist, dass mit den wechselnden Kanzlisten der unterschiedlichen Amtsperioden auch die Organisation ihrer Aktenführung ebenso wie die Qualität ihrer Handschriften variiert. Die chronologische Sortierung des Korčulaner Bestandes ermöglicht zwar, zeitliche Querschnitte entlang einzelner Schachteln schwerpunktmäßig zu erforschen, sofern innerhalb der Schachteln eine möglichst umfassende Auswahl der oben genannten Dokumententypen überliefert wurde. In den meisten Fällen enthalten die Schachteln allerdings lediglich jeweils einen Teil der Dokumententypen. Dies ist zum einen auf die unterschiedliche und sich noch entwickelnde Aktenführung der verschiedenen Comites zurückzuführen. Zum anderen haben sich aber auch Teile der Bestände nicht erhalten. Mitunter schwankt der Erhaltungsgrad und Zustand der Archivalien von nahezu unbeschädigten Beständen ohne Flecken und mit makellos wirkender Schrift in einer Schachtel bis hin zu schwer beschädigten, durch Wurmfraß, Wasser und Pilzbefall nahezu zersetzten Papierfetzen in einer anderen Schachtel, deren Erschließung sich oft kompliziert

---

<sup>201</sup> Aus den Statuten der nördlich von Korčula gelegenen Insel Hvar geht bspw. hervor, dass Flurhüter dort ebenfalls Schadensmeldungen einbrachten. Diese Bestände gelten jedoch als verloren. Vgl. Steindorff 2009: 128.

<sup>202</sup> Vgl. HR-DAZD-11/V-2, S. 2; Kolanović 2006: 883.

<sup>203</sup> Dieser Bestand findet sich im kroatischen Staatsarchiv in Dubrovnik unter der Signatur HR-DADU-75: Bilježnici Korčule za mletačke uprave (*Notarii Corzolae*). Vgl. Kolanović 2014: 107; Kolanović 2006: 253.

<sup>204</sup> Dieser Bestand findet sich im kroatischen Staatsarchiv in Dubrovnik unter der Signatur HR-DADU-311: Općina Korčula (*Commune; Civitas et insula Curzolae*). Vgl. Kolanović 2014: 107; Kolanović 2006: 253.

<sup>205</sup> Dieser Bestand findet sich im Arhivski sabirni centar Korčula-Lastovo in Žrnovo (Korčula), einer Außenstelle des kroatischen Staatsarchivs in Dubrovnik, unter der Signatur HR-DADU-459: Obiteljski fond Arneri (1327-1899). Ein 264-seitiges Inventar des Bestandes befindet sich ebenfalls dort, unter der Signatur DADU-459/SI-1.

gestaltet. Diese Schäden umfassen oft nur die Randzonen, in Ausnahmefällen erstrecken sie sich aber über beinahe die gesamte Fläche der betroffenen Folioseiten. Daher zieht diese Studie zusätzlich die Editionen der Statuten von Korčula sowie weiterer, Dalmatien betreffender venezianischer Berichte, Direktiven und Urkunden als gedruckte Quellen zur Analyse hinzu.<sup>206</sup> Die Statuten sind für die Analyse der Lebenswelten und Gemeinschaftsvorstellungen der Bewohner des ländlichen Raums von enormer Bedeutung, da sie unter anderem Auskunft sowohl über die normativen Ansprüche geben, denen sie sich ausgesetzt sahen, als auch über die Rechte, die ihnen durch sie gewährt wurden.

In diesem Zusammenhang sind für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Studie Archivalien mit Bezug zur ländlichen Gesellschaft aus drei Entstehungszusammenhängen von besonderer Relevanz. Von zentralem Stellenwert sind erstens Strafprozesse und ähnliche Gerichtsakten, an denen ländliche Akteure beteiligt waren. Solche Bestände können unterschieden werden in Straf- und Zivilprozesse (*Criminalia*, bzw. *Civilia*). Große Prozesse oder Prozesse von nachhaltiger Bedeutung wurden zudem oft separat gesammelt. Zu solchen Gerichtsakten gehören außerdem umfassende Sammlungen von *Extraordinaria* (bzw. *Arbitraria*), die nach richterlichem Ermessen abgehandelte Verfahren ebenso wie Schiedsgerichtsverfahren beinhalten und die tiefe Einblicke in die sozialen Funktionsweisen der Insel ermöglichen.

Zweitens sind Berichte und Schadensmeldungen der im venezianischen Auftrag im ländlichen Raum agierenden kommunalen Amtsträger (Flurhüter, etc.) von besonderer Bedeutung. Diese enthalten oft detaillierte Informationen über Besitzverhältnisse im ländlichen Raum sowie Schäden, die dort in Weingärten, Olivenhainen, Weidezonen oder Dörfern durch Nutztierhaltung, entlaufene Tiere oder durch Absicht bzw. Nachlässigkeit der Bewohner entstanden. Gleichzeitig offenbaren sie ebenso detaillierte Informationen über soziale Strukturen und Interaktionen im ländlichen Raum Korčulas, was sie zu einer zentralen Quellengattung dieser Studie macht.

Drittens sind zur Kontextualisierung der Lebenswelten ebenfalls Notariatsakten wie Arbeits-, Kauf- und Procura-Verträge, Schuldverschreibungen sowie Testamente relevant. Zusätzlich werden einzelne Petitionen der Bevölkerung, die Einsichten in die Umstände des sozialen und politischen Lebens der Insel bieten, zur Analyse herangezogen. Eine wichtige Quellengrundlage bilden an dieser Stelle auch die städtischen Ratsakten, in denen Wahlergebnisse und Besetzungsbeschlüsse für

---

<sup>206</sup> Vgl. *Statuta et leges civitatis et insulae Curzulae (1214-1558)* (Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium 1,1), ed. v. Jaromir J. Hanel, Zagreb 1877 (im Folgenden *Statuta 1877* – alternative Ausgabe mit Übersetzung: *Korčulanski statut. Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine. Priredio i preveo Antun Cvitanić, ured. Zvonimir Šeparović, Zagreb-Korčula 1987*); *Gli accordi con Curzola 1352-1421 (Pacta veneta 9)*, hg. von Ermanno Orlando, Rom 2002 (im Folgenden *Accordi 2002*); *Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike* (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 1-5, 9, 12, 17, 21, 22), ed. v. Šime Ljubić, 10 Bde., Zagreb 1868-1891; *Commissiones et relationes Venetae/Mletačka uputstva i izvještaji* (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 6, 8, 11, 47-51), ed. v. Šime Ljubić, Grga Novak, 8 Bde., Zagreb 1876-1977.

kommunale Ämter in der Stadt und im ländlichen Raum der Insel vermerkt wurden und die damit umfassenden Aufschluss über die Verwaltungsstruktur der Insel geben. Im Rahmen der venezianisch geführten Administration vor Ort entstanden, spiegeln solche Quellen aus institutioneller Logik vorwiegend eine venezianische Sicht wider. Dabei bieten sie jedoch gleichzeitig lokale und individuelle Perspektiven.

Die Bewohner des ländlichen Raums lassen sich in diesen Quellen über topographische Zuschreibungen, die Nennung ihrer Herkunfts- und Wohnorte oder ihres sozialen und beruflichen Status identifizieren. Auf diese Weise können zentrale Protagonisten und Begriffe selektiert, in den Beständen geortet und zu Dossiers zusammengestellt werden. Dadurch lassen sich entlang der Quellen individuelle Lebenswelten ebenso wie das soziale Setting der ländlichen Räume bis zur Anpassung ländlicher Gemeinschaften in den venezianischen Herrschafts- und Kulturraum rekonstruieren sowie auf individueller und struktureller Ebene analysieren.

## **B. Theoretische Grundlagen**

### **1. ‚Visions of Community‘: Analysekatgorie Gemeinschaft**

Zentrales Thema dieser Studie ist das Phänomen der Gemeinschaft. Interdisziplinär an der Schnittstelle zwischen Geschichtswissenschaft, Soziologie und Anthropologie angesiedelt, gibt es mittlerweile eine schier überbordende Forschungslandschaft zum Thema Gemeinschaft, die sich selbigem unter philosophisch-theoretischen Aspekten oder unter historischen Gesichtspunkten, aus anthropologischem Interesse oder soziologischer Neugier annäherte.<sup>207</sup> Die gesamte Entwicklung dieser Forschungslandschaft kann hier nicht ausführlich diskutiert werden. Im Folgenden sollen jedoch einige entscheidende Grundzüge dargelegt werden, die für die Fragestellungen dieser Studie relevant sind, bevor anschließend das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von Gemeinschaft erläutert wird.

Gemeinschaft diente den verschiedenen Disziplinen lange Zeit „as a long-standing vehicle for a broader scholarly interrogation of the dialectic between historical social transformations and

---

<sup>207</sup> Von besonderer Relevanz für die mediävistische Forschungsdiskussion bleibt nach wie vor Pierre Michaud-Quantins Studie zur hochmittelalterlichen Begrifflichkeit der *universitas* und *communitas*: Michaud-Quantin, Pierre, 1970: *Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le Moyen-Âge latin (L'église et l'état au Moyen Âge 13)*, Paris (im Folgenden Michaud-Quantin 1970). Zu den verschiedenen disziplinären Ansätzen vgl. neben den im Verlauf des Kapitels zitierten Werken: Opielka, Michael, 2004: *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*, Wiesbaden; Amit, Vered/Rapport, Nigel, 2002: *The Trouble with Community. Anthropological Reflections on Movement, Identity and Collectivity*, London; Redfield, Robert, 1989: *The Little Community and Peasant Society and Culture (Midway Reprint)*, Chicago (im Folgenden Redfield 1989); Riedel, Manfred, 1979: *Gesellschaft, Gemeinschaft*, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2: E-G, Stuttgart 1975/Nachdruck 1979, S. 801-862.

social cohesion“.<sup>208</sup> Grundlegend waren die soziologisch motivierten Studien von Ferdinand Tönnies, Émile Durkheim und Max Weber: Ferdinand Tönnies begriff Gemeinschaft „als reales und organisches Leben“ und das „ausschließliche Zusammenleben“, in dem man sich „von der Geburt an, mit allem Wohl und Wehe“ befinde.<sup>209</sup> Im Gegensatz dazu sei Gesellschaft „eine ideelle und mechanische Bildung“ sowie „ein bloßes Nebeneinander voneinander unabhängiger Personen“.<sup>210</sup> Émile Durkheim betonte dagegen den Stellenwert des inneren Zusammenhalts sozialer Gruppen und Gemeinschaften in Form ihrer Solidarität und ihres kollektiven Bewusstseins.<sup>211</sup> Max Weber entwickelte in Bezug darauf den Begriff der ‚Vergemeinschaftung‘, den er in Zusammenhang mit Begriffen wie ‚Vergesellschaftung‘ und ‚Kampf‘ stellte.<sup>212</sup> Eine soziale Beziehung könne man demnach ‚Vergemeinschaftung‘ nennen, „soweit die Einstellung des sozialen Handelns – im Einzelfall oder im Durchschnitt oder im reinen Typus – auf subjektiv gefühlter (affektiver oder traditioneller) Zusammengehörigkeit der Beteiligten ruht“.<sup>213</sup> ‚Vergesellschaftung‘ liege dementgegen vor, sofern „die Einstellung des sozialen Handelns auf rational (wert- oder zweckrational) motiviertem Interessenausgleich oder [...] Interessenverbindung beruht“.<sup>214</sup>

Aus diesen Überlegungen entstand eine Forschung, die sich unter dem Begriff der Gemeinschaft überwiegend auf Formen von „usually interacting groupings of people“ konzentrierte.<sup>215</sup> Allein die soziologischen Definitionen des Gemeinschaftsbegriffs waren schnell jedoch nur mehr schwer zu überblicken: George A. Hillery fand bereits 1955 eine „plethora of descriptions“, deren Definitionen und Konzepte teilweise so widersprüchlich waren, dass sie

---

<sup>208</sup> Amit, Vered, 2002: An Anthropology without Community?, in: Amit, Vered/Rapport, Nigel, The Trouble with Community. Anthropological Reflections on Movement, Identity and Collectivity, London 2002, S. 11-70, Zitat S. 42 (im Folgenden Amit 2002).

<sup>209</sup> Tönnies, Ferdinand, 1991: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie (Bibliothek klassischer Texte), Neudruck der 8. Auflage von 1935, 3., unveränderte Auflage, Darmstadt, S. 3 (im Folgenden Tönnies 1991). Zur Rezeption von Ferdinand Tönnies Werk vgl. Schlüter, Carsten/Clausen, Lars, 1990: Einleitung. Anfragen bei „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“, in: Schlüter, Carsten/Clausen, Lars (Hg.), Renaissance der Gemeinschaft? Stabile Theorie und neue Theoreme (Beiträge zur Sozialforschung 5), Berlin 1990, S. 9-16, hier S. 10 ff. (im Folgenden Schlüter/Clausen 1990); Bickel, Cornelius, 1990: „Gemeinschaft“ als kritischer Begriff bei Tönnies, in: Schlüter, Carsten/Clausen, Lars (Hg.), Renaissance der Gemeinschaft? Stabile Theorie und neue Theoreme (Beiträge zur Sozialforschung 5), Berlin 1990, S. 17-46 (im Folgenden Bickel 1990); Clausen, Lars/Schlüter, Carsten (Hg.), 1991: Hundert Jahre „Gemeinschaft und Gesellschaft“. Ferdinand Tönnies in der internationalen Diskussion, Opladen.

<sup>210</sup> Tönnies 1991: 3 f. Vgl. Esposito, Roberto, 2004: *Communitas. Ursprung und Wege der Gemeinschaft*, Berlin, S. 9 (im Folgenden Esposito 2004); Bickel 1990: 19 ff., 26 ff.

<sup>211</sup> Vgl. Durkheim, Émile, 1893: *De la division du travail social. Étude sur l'organisation des sociétés supérieures*, Paris.

<sup>212</sup> Vgl. Weber, Max, 1921/80: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (5., rev. Aufl., Studienausgabe, hg. von Johannes Winkelmann), Tübingen (im Folgenden Weber 1921/80); Kaesler, Dirk, 2003: *Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung*, Frankfurt a. M./New York, S. 191 ff.

<sup>213</sup> Weber 1921/80: 21; vgl. Esposito 2004: 9 f.

<sup>214</sup> Weber 1921/80: 21.

<sup>215</sup> Amit 2002: 17. Vgl. Rapport, Nigel, 2010: *Community*, in: Barnard, Alan/Spencer, Jonathan (Hg.), *The Routledge Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology (ESCA)*, London 2010, S. 142-145 (im Folgenden Rapport 2010).

lediglich darin übereinstimmten, „that community consists of persons in social interaction within a geographic area and having one or more additional common ties“.<sup>216</sup> Doch die Antworten auf die Fragen nach den „factors and processes that, in certain circumstances, allowed for the emergence of social affiliations and groupings, for social relations to be transformed from aggregation into consociation, or perhaps even communality“ schienen so vielfältig wie die untersuchten Fälle.<sup>217</sup> Die Fragen blieben: Worauf basiert, wie entsteht und wie funktioniert Gemeinschaft?

Benedict Andersons Theorie der ‚imagined communities‘ rückte dagegen den Fokus am Beispiel des Nationalismus ab den 1980er-Jahren stärker in den Bereich des Empfundenen, Emotionalen und Wahrgenommenen. Eine Nation als „an imagined political community“ sei deshalb „*imagined* because the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, meet them, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion“.<sup>218</sup> Anderson stellte die konkrete soziale Interaktion als Merkmal einer Gemeinschaft in den Hintergrund und machte aller ihr inhärenter Ungleichheiten und Ausbeutungen zum Trotz der Vorstellung einer „community [...] as a deep, horizontal comradeship“ Platz.<sup>219</sup> Viele Forscher, allen voran Anthropologen, fokussierten sich fortan auf die „emotionally charged category of social relations“ und den „sense of commonality and mutual identification“.<sup>220</sup> Hier standen weniger die soziale Funktionsweise oder Organisation der Gemeinschaften als ihre schiere Existenz im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Michael Herzfeld kritisierte Anderson, da er „does not ground his account in the details of everyday life – symbolism, commensality, family, and friendship“ und die emotionalen Wurzeln einer abstrakten Gemeinschaft nicht erklären könne.<sup>221</sup> Zudem entfernte sich Anderson von den eigentlichen Gemeinschaften, so Amit, da sein Konzept „was concerned with interpretations and ideologies of solidarity rather than contentious social description or [...] social relations“.<sup>222</sup>

---

<sup>216</sup> Hillery untersuchte 94 Definitionen, in denen er 16 unterschiedliche Konzepte in Verwendung fand. Vgl. Hillery, George A. Jr., 1955: Definitions of Community. Areas of Agreement, in: Rural Sociology 20,2 (1955), S. 111-123, Zitate auf S. 111 f.

<sup>217</sup> Amit 2002: 43.

<sup>218</sup> Anderson, Benedict, 1983/91: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, Revised Edition, London/New York (im Folgenden Anderson 1983/91), S. 6.

<sup>219</sup> Anderson 1983/91: 7.

<sup>220</sup> Amit 2002: 17.

<sup>221</sup> Herzfeld, Michael, 2005: Cultural Intimacy. Social Poetics in the Nation-State, Second Edition, New York, S. 6 (im Folgenden Herzfeld 2005). Vgl. Amit 2002: 42.

<sup>222</sup> Amit, Vered, 2002a: Reconceptualizing Community, in: Amit, Vered (Hg.), Realizing Community. Concepts, social relationships and sentiments, London/New York 2002, S. 1-20, Zitat S. 9 (im Folgenden Amit 2002a). Vgl. dazu den Begriff der ‚Pseudo-Gemeinschaften‘: „Diese Pseudo-Gemeinschaften verkörpern aus der verselbständigten Ratio geborene und sich steigernde Irrationalität; Gemeinschaft hingegen ist hierzu ganz gegenteilig die soziale Welt, aus der Ratio sich herausdifferenziert und bildet“ (Schlüter/Clausen 1990: 15).

Anthony P. Cohen entwickelte von der Untersuchung ländlicher Kultur ausgehend einen stärker kulturbezogenen Zugang zu Gemeinschaft, Zugehörigkeit und deren Grenzen. Gemeinschaft wurde so zu einem „nexus of an inextricable convergence between culture, place, intricate social relations and collective identity“.<sup>223</sup> Auch Cohen war dabei weniger an der sozialen Praxis der Menschen und Institutionen innerhalb eines definierten Raumes interessiert, als an der symbolischen Dimension der Konstruktion von Gemeinschaften: „Community‘ [...] is a largely mental construct, whose ‚objective‘ manifestations in locality or ethnicity give it credibility. It is highly symbolized, with the consequence, that its members can invest it with their selves“.<sup>224</sup> Daraus folge, so Cohen,

„that whether or not its structural boundaries remain intact, the reality of community lies in its members’ perception of the vitality of its culture. People construct community symbolically, making it a resource and repository of meaning, and a referent of their identity“.<sup>225</sup>

Diese Ansätze prägten einen „marked shift away from community as an actualized social form to an emphasis on community as an idea or quality of sociality“.<sup>226</sup> Gemeinschaft wurde zunehmend „from an actual base of interaction“ gelöst und richtete sich letztlich auf die dahinter liegende konzeptionelle, mentale Dimension kollektiver Identitäten.<sup>227</sup> Mit zunehmender Betonung von Andersons Idee des ‚*imagining*‘ von Gemeinschaften konnte das Konzept der Gemeinschaft aus dem Zusammenhang einer „traditional face-to-face collectivity of consociates, bound in amity“ gelöst werden.<sup>228</sup> Diese Überbetonung der imaginativen Dimension von Gemeinschaft könne, so Vered Amit, die Forscher allerdings in eine „conceptual slipperiness“ führen, wenn sie nicht „carefully the social ramifications and locations“ der Gemeinschaften berücksichtigten.<sup>229</sup> Dadurch gerieten die herausfordernden Fragen ihrer Disziplinen in den Hintergrund, denen man sich ansonsten möglicherweise gewidmet hätte: „the far from self-evident consequences of the

---

<sup>223</sup> Amit 2002a: 5.

<sup>224</sup> Cohen, Anthony P., 1985: *The Symbolic Construction of Community*, London/New York, S. 108 (im Folgenden Cohen 1985). Vgl. Cohen, Anthony P., 1982: *Belonging. The Experience of Culture*, in: Cohen, Anthony P. (Hg.), *Belonging. Identity and Social Organisation in British Rural Cultures*, Manchester, S. 1-17; Amit 2002a: 5; Rapport 2010: 143 f.

<sup>225</sup> Cohen 1985: 118.

<sup>226</sup> Amit 2002a: 3.

<sup>227</sup> Amit 2002: 17; vgl. Amit 2002a: 3.

<sup>228</sup> Werbner, Pnina, 1997: *Essentialising Essentialism, Essentialising Silence. Ambivalence and Multiplicity in the Constructions of Racism and Ethnicity*, in: Werbner, Pnina/Modood, Tariq (Hg.), *Debating Cultural Hybridity. Multi-Cultural Identities and the Politics of Anti-Racism (Postcolonial Encounters)*, London/New Jersey, S. 226-254, hier S. 246. Ebenfalls zitiert bei Amit 2002: 19.

<sup>229</sup> Amit 2002: 19.

frequently tense dialectic between cultural categories, social institutions, practices and relationships“.<sup>230</sup>

Wie es bereits Frederik Barth angemerkt hatte, können Gemeinschaften nicht allein durch „simply creating the communities and the properties that are imagined, by the mere act of imagining“ geschaffen werden.<sup>231</sup> Gemeinschaften verfügen über „both practical and ideological significance for people“.<sup>232</sup> Anthony P. Cohen hatte zudem festgestellt, dass man sich umso weiter von der Untersuchung eines „rhetorical figment“ entferne, je näher man sich einer Gemeinschaft in ihren eigentlichen „social process of everyday life“ annähert.<sup>233</sup> Gemeinschaft entstehe vielmehr aus der Kombination „of an interaction between the imagination of solidarity and its realization through social relations“.<sup>234</sup> Denn Gemeinschaften brauchen, um zu entstehen, immer Aktion, aktive Zuwendung, Gestaltungskraft und vor allem soziale Praxis – den alltäglichen Umgang zwischen den Menschen.

Diese Studie widmet sich unter dem Begriff Gemeinschaft in mikrohistorischer Manier verstärkt diesen sozialen Beziehungen, dem Umgang zwischen den Menschen. Dies bezeichnet keine Abkehr von dem symbolischen Charakter, den Visionen und Vorstellungen von Gemeinschaft – im Gegenteil: Auch die Vorstellungen und Visionen von Gemeinschaft werden untersucht, sofern sie fassbar werden. Doch um diese untersuchen zu können, orientiert sie sich an der „*Gemeinschaft* version in which the emotive charge of community arises out of multiplex, long-standing interpersonal relationships of deep intimacy and familiarity“.<sup>235</sup> Im ländlichen Raum des

---

<sup>230</sup> Amit 2002: 20.

<sup>231</sup> Barth, Frederik, 1994: Enduring and Emerging Issues in the Analysis of Ethnicity, in: Vermeulen, Hans/Govers, Cora (Hg.), *The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*, Amsterdam 1994, S. 11-32, hier S. 13. Zum Teil ebenfalls zitiert bei Amit 2002: 20.

<sup>232</sup> Rapport 2010: 144.

<sup>233</sup> Cohen 1985: 13.

<sup>234</sup> Amit 2002a: 18.

<sup>235</sup> Amit 2002a: 17. In kritischer Haltung zum geläufigen Verständnis von Gemeinschaft und mittelalterlicher *communitas* steht Roberto Esposito, der basierend auf dem etymologischen Zusammenhang zwischen *communitas* und *munus* schließt, „daß ‚communitas‘ die Gesamtheit von Personen ist, die nicht durch eine ‚Eigenschaft‘, ein ‚Eigentum‘ [proprietà], sondern eben durch eine Pflicht oder durch eine Schuld vereint sind“, die als an eben jener Gesamtheit zu verstehen sei (Esposito 2004: 15). Aus dieser Verpflichtung an der Gesamtheit leitet Esposito ab, dass „in der Gemeinschaft finden die Subjekte kein Identifikationsprinzip [...], sondern] nichts anderes als jene Leere, jene Distanz, jene Fremdheit, die sie als sich selbst fehlend konstituiert“, weswegen eine „Gemeinschaft nicht als ein Körper, eine Korporation gedacht werden [kann], worin die Individuen zu einem größeren Individuum verschmelzen“ (Esposito 2004: 17). Doch genau das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Wie Esposito selbst es darstellt, „ist das Stichwort *communitas* dem Begriff der ‚Zugehörigkeit‘ in ihrer zugleich subjektiven und objektiven Bedeutung beigeordnet“ (Esposito 2004: 20). Zunächst ‚nicht-institutionellen‘ Charakters, der „einfache ländliche oder auch städtische Aggregationen anzeigte“, formalisierte sich der Begriff der Gemeinschaft während des Mittelalters von „partikular und lokal ausgerichtet[n]“ Kollektiven hin zu „juristisch-politischen Institution[en]“ mit verschiedenen Modi der Repräsentation und Partizipation (Esposito 2004: 20 f.).

Mittelalters wurzelten diese, so Léopold Géricot, neben der Religion besonders in räumlicher Nähe, in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamer soziokultureller Praxis sowie in rechtlicher Gleichheit:

„Community may spring from geography and vicinity and, consequently, from identity of economic activity—normally, in the country, cultivating and pasturing. Community may spring from juridical status, falling under the same public and private law and the same political and administrative framework. [...] It may spring from tradition, culture, and mentality, and from sharing myths, language, customs and values“.<sup>236</sup>

Grundlegend für das Verständnis des Gemeinschaftsbegriffs ist in diesem Zusammenhang, dass „all historical identities and communities are aggregates of several forms of identification that overlap to different degrees, and that are subject to change“.<sup>237</sup> Es „partizipieren Individuen bereits bei solchen Kleingruppen an verschiedenen überlappenden, aber nicht deckungsgleichen sozialen Zusammenhängen“, wie Jürgen Osterhammel und Niels P. Petersson es im Anklang an Georg Simmels ‚Kreuzung sozialer Kreise‘ formulierten.<sup>238</sup> Gemeinschaften sind keine „comprehensive, self-sufficient entities“, sondern vielmehr „fragile, changing, partial and only one of a number of competing attachments or alternative possibilities for affiliation“, die den Protagonisten helfen „to interpret their relationship to more extended social categories“.<sup>239</sup>

Gemeinschaft ist vielmehr eine in der Dynamik sozialer Praxis realisierte symbolische Konstruktion, im Rahmen derer soziale Beziehungen entstehen oder gepflegt werden und die die sich überlagernden Zugehörigkeiten und (Selbst-)Zuordnungen zu sozialen Milieus oder Gruppen betont, wobei die „situational [...] awareness of community depends on consciousness of [its] boundary. Hence, communities and their boundaries exist essentially [...] in the minds of their members“.<sup>240</sup> Als dynamische soziale Phänomene definieren und handeln Gemeinschaften ihre Zugehörigkeiten stetig neu aus. Dabei verfügen sie über einen „certain sense of community that united them, regardless of their many internal conflicts“.<sup>241</sup> Geschieht Zugehörigkeit zunächst „in erster Linie unbewusst“, kann sie sich durch „Bewußtmachung“ oder „Bewußtwerdung“ im

---

<sup>236</sup> Géricot 1990: 4 f.

<sup>237</sup> Pohl, Walter, 2012: Ethnicity, Religion and Empire, in: Pohl, Walter (Hg.), Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World 300-1100, Farnham 2012, S. 1-28, Zitat S. 10 (im Folgenden Pohl 2012).

<sup>238</sup> Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P., 2007: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen. Prozesse. Epochen, München, S. 20 (im Folgenden Osterhammel/Petersson 2007). Vgl. Simmel, Georg, 1992: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Gesamtausgabe Georg Simmel 11, hg. von Otthein Rammstedt), Frankfurt a. M., S. 456-511 (im Folgenden Simmel 1992); Schwara, Desanka/Müller, Luise/Krebs, Patrick, 2011: Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen: ein Fazit, in: Schwara, Desanka (Hg.), Kaufleute, Seefahrer und Piraten im Mittelmeerraum der Neuzeit. Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen, München 2011, S. 481-499, hier S. 486; Géricot 1990: 5.

<sup>239</sup> Amit 2002a: 18.

<sup>240</sup> Rapport 2010: 143.

<sup>241</sup> Pohl 2012: 22.

Folgenden „zu Wir-Identitäten steigern“, die einem „beständigen Konstruktionsprozess [unterliegen]“.<sup>242</sup> Nach innen wie nach außen definieren sich Gemeinschaften neben Aussagen über Zugehörigkeit auch durch Abgrenzung vom Anderen. Neben der Selbstwahrnehmung wird bei der Konstruktion von Alterität daher gerade die Fremdwahrnehmung relevant, denn „community‘ is never simply the recognition of cultural similarity or social contiguity but a categorical identity that is premised on various forms of exclusion and constructions of otherness“.<sup>243</sup> Da Gemeinschaft „thus seems to imply simultaneously both similarity and difference“ ist sie im Kern der Sache auch „a relational idea: the opposition of one community to others or to other social entities“.<sup>244</sup> Kollektive Unterscheidungen und Abgrenzungsphänomene sind daher kein Merkmal soziokultureller Isolation oder Aufspaltung, sondern betonen primär den Zusammenhalt der eigenen Gemeinschaft. Denn „notions of difference were being constructed in the midst of intense and ongoing interaction between peoples identifying as members of distinct collectives and not as an outcome of their separation“.<sup>245</sup> Solche Abgrenzungen und Unterscheidungen zeigen sich besonders in normativen Quellen, wie den Statuten Korčulas, die konsequent zwischen verschiedenen Formen von Gemeinschaft und den dazu gehörigen Auswirkungen auf das Leben der Menschen unterscheiden, anhand derer auch Facetten der Gemeinschaftsvorstellungen in ihren konzeptionellen Ansätzen fassbar werden.<sup>246</sup>

Gemeinschaften stehen daher im Spannungsfeld zwischen Individuum, Gruppe und Gesellschaft; sie umfassen jede dieser Ebenen und haben zudem „in den einzelnen [...] Kulturen einen unterschiedlichen und historisch sehr verschieden vermittelten Sinn“.<sup>247</sup> In Bezug auf Dalmatien hat die Stadtgeschichtsforschung solche Gemeinschaften bisher eher in ihrer rechtlichen Dimension als „Schwurgemeinschaft“ oder als Adelsgesellschaft interpretiert, wobei auch hier eigentlich von sehr heterogenen Gemeinschaftsformen auszugehen ist.<sup>248</sup> Eine sozialgeschichtlich

---

<sup>242</sup> Küçük Hüseyin, Şevket, 2011: Selbst- und Fremdwahrnehmung im Prozess kultureller Transformation. Anatolische Quellen über Muslime, Christen und Türken (13.-15. Jahrhundert) (Veröffentlichungen zur Iranistik 63), Wien, S. 18 f. (im Folgenden Küçük Hüseyin 2011).

<sup>243</sup> Gupta, Akhil/Ferguson, James, 1997: Culture, Power, Place. Ethnography at the End of an Era, in: Gupta, Akhil/Ferguson, James (Hg.), Culture, Power, Place. Explorations in Critical Anthropology, Durham/London 1997, S. 1-30, Zitat S. 13.

<sup>244</sup> Cohen 1985: 12.

<sup>245</sup> Amit 2002: 43.

<sup>246</sup> Vgl. *Statuta* 1877.

<sup>247</sup> Oexle, Otto Gerhard, 1998: Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft. Lebensformen des Mittelalters und ihre historische Wirkung, in: Oexle, Otto Gerhard/Hülse-Esch, Andrea von (Hg.), Die Repräsentation der Gruppen. Texte - Bilder - Objekte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 141), Göttingen 1998, S. 9-44, Zitat S. 13.

<sup>248</sup> Steindorff 1984: 152. Vgl. Budak 1998: 190; Ćirković, Sima, 1987: Unfulfilled Autonomy: Urban Society in Serbia and Bosnia, in: Krekić, Bariša (Hg.), Urban Society of Eastern Europe in Premodern Times, Berkeley 1987, S. 158-184, hier S. 164.

oder mikrogeschichtlich orientierte historische Forschung steckt besonders für den ostadriatischen Raum nach wie vor in ihren Anfängen.<sup>249</sup>

Die Analysekategorie Gemeinschaft verspricht hier Erkenntnischancen, die tiefe Einblicke in bislang kaum beackerte Forschungsfelder geben können. Die Analyse historischer Gemeinschaften und Vorstellungen von Gemeinschaften bietet dabei besonders die Chance, über die traditionelle verfassungsgeschichtliche Unterscheidung von Rechten und Freiheiten hinaus soziale Dynamiken, Strukturen, Prozesse und Zusammenhänge zu erkennen und auch jenseits institutionalisierter Strukturen gewisse Formen und Organisation des sozialen Miteinanders und der Umgangsformen sichtbar zu machen. Eine alleinige Konzentration auf Gemeinschaften ohne die sie prägenden Menschen birgt jedoch die Gefahr, den Einfluss einzelner Protagonisten auf die Gemeinschaft, denen sie angehören, zu verkennen und somit den Mensch als handelndes Individuum innerhalb der sozialen Ordnungsform (Gemeinschaft) zu übersehen. Durch die mikrohistorische Ausrichtung dieser Studie und die Konzentration auf Lebenswelten einzelner Protagonisten soll der analytische Zugriff auf einzelne Individuen jedoch sichergestellt werden. Gemeinschaften sind dabei weder rein kultureller oder symbolischer Natur noch ausschließlich in sozialer Interaktion gelebt. Eine Analyse von Gemeinschaften muss weitestgehend möglichst beide Dimensionen berücksichtigen, da sie sich nicht widersprechen oder gar ausschließen, sondern miteinander zum eigentlichen Phänomen ‚Gemeinschaft‘ vermengen.<sup>250</sup>

Eine solche Gemeinschaft ist jedoch keine exklusive und autarke soziale Einheit, die einen Menschen an sich bindet, sondern stattdessen verfügt ein Individuum stets über diverse Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gemeinschaften, die sich in ihrer Vielschichtigkeit überlappen, teils deckungsgleich oder auch grundverschieden sein können. Eine Gemeinschaft zu analysieren bedeutet daher immer auch, die Fremd- und Selbstwahrnehmung ihrer Mitglieder in Relation zu anderen Gemeinschaftsformen zu betrachten und die Stellung der Gemeinschaft im übergreifenden sozialen Gefüge zu analysieren.

Die Untersuchung von historischen Gemeinschaftsformen und Vorstellungen von Gemeinschaften darf zudem nicht in der Betrachtung einer einzelnen, lokalen Gemeinschaft verharren; die vergleichende Dimension der Analyse ist essentiell, um weiterführende Aussagen treffen zu können. Diese Studie bietet deshalb ebenso Ansatzpunkte für den überregionalen Vergleich. Ansätze bieten sich hierfür nicht nur im Rahmen des interdisziplinären Spezialforschungsbereiches *Visions of Community (VISCOM)*, in welchem auch diese Arbeit entstand. Entlang sozialer, politisch-herrschaftlicher und religiöser sowie ethnischer Aspekte

---

<sup>249</sup> Vgl. Schmitt 2011: 137 ff.; Schmitt 2011a; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Schmitt 2013.

<sup>250</sup> Vgl. Amit 2002: 17; Amit 2002a: 3.

werden soziale Dynamiken, institutionelle Strukturen und Vorstellungen von Gemeinschaften in Mitteleuropa, Südosteuropa, Tibet und Südarabien während des Mittelalters untersucht und verglichen.<sup>251</sup> Durch die mikrogeschichtliche Analyse spätmittelalterlicher sozialer Dynamiken, Strukturen und Vorstellungen verschiedener ländlicher Gemeinschaftsformen im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staatlichkeit auf der dalmatinischen Insel Korčula ist die vorliegende Studie eng mit den Forschungszielen des interdisziplinären Spezialforschungsbereiches *Visions of Community (VISCOM)* verknüpft. In diesem Zusammenhang scheint besonders der für eine spätere Publikation anvisierte interdisziplinäre Vergleich von ländlichen Gemeinschaftsstrukturen Dalmatiens mit denen des mittelalterlichen Jemen von Interesse zu sein.<sup>252</sup>

## 2. Ländliche Gemeinschaften als Untersuchungsobjekt

„When we study a village community, without intending any claims of typicality we are not only studying that community; we are also engaged with several other social entities, overlapping or concentric, clearly or weakly defined, officially recognized or contrary to the social values of the bureaucratic state.“<sup>253</sup>

Michael Herzfeld umreißt hier treffend die Problemstellung der „verschiedenen überlappenden, aber nicht deckungsgleichen sozialen Zusammenhänge“, die sich auch in historischen ländlichen Räumen findet.<sup>254</sup> Anders als in städtischen Räumen sind im ländlichen Raum die einzelnen Aspekte der multiplen Zugehörigkeiten einer Person zu verschiedenen Gemeinschaften und Gemeinschaftsformen nur schwer fassbar, besonders deshalb, weil nicht alle dieser von Herzfeld erwähnten ‚social entities‘ im (verfassungs-)rechtlichen Sinne greifbar werden, sondern eben auch situativ, tätigkeits- und kontextbezogen entstehen, bestehen und handeln können. Dabei wird im Allgemeinen oft unterschätzt, „how complex the situation had been in terms of political structures and economic control“ des als oft sehr simpel strukturiert wahrgenommenen ländlichen Raums.<sup>255</sup> Neben der Überlappung der sozialen Kreise und Gruppierungen sowie ihrer Einflussbereiche gilt es aber auch, die Reichweite ihres Einflusses zu beachten: „Selbst scheinbar isolierte dörfliche Gemeinschaften sind [..., beispielsweise] über kulturell-religiöse Kommunikation,

---

<sup>251</sup> Zu den komparativen Aspekten vgl. Kümmeler/Attia 2014: 54-59; Kramer, Rutger/Hovden, Eirik, 2014: Wondering about Comparison: Enclaves of Learning in Medieval Europe and South Arabia – Prolegomena to an Intercultural Comparative Research Project, in: *Networks and Neighbours* 2,1 (2014), S. 22-49 (online unter: <http://www.networksandneighbours.org/index.php/n/article/view/33/23>, abgerufen am 07.02.2014, im Folgenden Kramer/Hovden 2014).

<sup>252</sup> Eine entsprechende Publikation bereitet der Autor derzeit gemeinsam mit Johann Heiss vor. Für grundlegende Aspekte vorab vgl. Hovden, Eirik/Mahoney, Daniel, 2014: Stammes- und Religionsgemeinschaften im mittelalterlichen Südarabien, in: *HISTORICUM - Zeitschrift für Geschichte*, Sommer-Herbst 2012 (2014), S. 28-33.

<sup>253</sup> Herzfeld 2005: 118.

<sup>254</sup> Osterhammel/Petersson 2007: 20.

<sup>255</sup> Classen 2012: 3. Vgl. Classen 2012: 6 ff.

Geldströme oder Heiratsbeziehungen in Interaktionszusammenhänge von großer Reichweite integriert“.<sup>256</sup> Aufgrund der verschiedenen, aber überlappenden Zugehörigkeiten ihrer Mitglieder, können solche Gemeinschaften jedoch „auch nicht als ‚Teile‘ eines räumlich umgrenzten gesellschaftlichen ‚Ganzen‘ angesehen werden“.<sup>257</sup> Dies auch schon allein deshalb, da „the adjective ‚rural‘ is used in an imprecise way [...] simply to mean ‚not truly urban‘ as they did not have that rank officially“.<sup>258</sup>

Rechtsgeschichtlich gesehen wurzeln ländliche Gemeinschaften nach Otto Gerhard Oexle bereits im Frühmittelalter und somit sei „die ländliche, die bäuerliche Kommune [...] älter als die städtische“.<sup>259</sup> Am Beispiel einer Schwureinigung normannischer Bauern vom Anfang des 11. Jahrhunderts zeigte Oexle, dass sich im ländlichen Raum bereits im Frühmittelalter bäuerliche Gemeinschaften als „komplexe[s] Rechts- und Sozialgebild[e] [...] bilden konnten], de[r]en Grundlage ein gegenseitig geleisteter promissorischer Eid war“ und deren Ziel es war, für „die Durchsetzung eines vereinbarten bäuerlichen Rechts, das *volonté* genannt wurde“, zu sorgen.<sup>260</sup> In Form der *communitas* wurde hier neben dem rechtlichen Aspekt auch „die ‚Form‘ des sozialen Handelns und Zusammenlebens von Menschen in einer Gruppe“ von Bedeutung; ihr Zusammenschluss resultiere aus „der Desorganisation oder Rechtlosigkeit, [de]m Zusammenbruch einer ‚öffentlichen‘ Ordnung, [sowie de]m Fehlen von Recht, Frieden (*pax*) und Sicherheit (*securitas*)“.<sup>261</sup> Solche Kommunen bildeten also „essentiellement l’association d’aide et secours mutuels entre des individus qui sentent leur faiblesse dans l’ordre social existant tant qu’ils restent isolés et veulent y remédier par les liens qu’ils créent entre eux“.<sup>262</sup>

Hier dienten häufig vor allem Urbare als prinzipale Quellengattung zur Geschichte des ländlichen Raums im europäischen Mittelalter aus einer oft rechtsgeschichtlichen Perspektive; sie bieten Einblicke in die facettenreichen Landwirtschaftsformen, Herrschafts- und Sozialstrukturen.<sup>263</sup> So konnte der Terminus *villa* bereits in Quellen aus dem europäischen

---

<sup>256</sup> Osterhammel/Petersson 2007: 20.

<sup>257</sup> Osterhammel/Petersson 2007: 20.

<sup>258</sup> Della Misericordia 2012: 265.

<sup>259</sup> Oexle, Otto Gerhard, 1996: Gilde und Kommune. Über die Entstehung von ‚Einung‘ und ‚Gemeinde‘ als Grundformen des Zusammenlebens in Europa, in: Blickle, Peter (Hg.), Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs - Kolloquien 36), München 1996, S. 75-97, Zitat S. 78 (im Folgenden Oexle 1996).

<sup>260</sup> Oexle 1996: 80.

<sup>261</sup> Oexle 1996: 81.

<sup>262</sup> Michaud-Quantin 1970: 160, abweichend auch zitiert in Oexle 1996: 82 f.

<sup>263</sup> Vgl. Brauer, Michael, 2013: Quellen des Mittelalters. Historische Quellen interpretieren (UTB M 3894), Paderborn, S. 49; Friedeburg, Robert von, 2003: Die ländliche Gesellschaft um 1500. Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 51,1 (2003), S. 30-42, hier S. 30 ff. (im Folgenden Friedeburg 2003).

Hochmittelalter eine dorfähnliche Siedlung im ländlichen Raum, eine statutenrechtlich relevante ländliche Gemeinschaft oder eine klar umrissene soziale wie rechtliche Gemeinschaft, die nach ihren eigenen Gesetzen funktionierte, bezeichnen.<sup>264</sup> Anders verhält es sich bei dieser Studie, die sich neben Verwaltungsquellen auch und vor allem auf Gerichtsakten stützt. Hier geht es gleichfalls um die oft untersuchte ländliche Gemeinschaft als „institutional entity engaged in confrontation with external political competitors“; besonders aber geht es um die „internal tensions“ und Konflikte der „community [..., and] its social components“.<sup>265</sup> Dies umfasst die Strukturen und die Dynamik einer Gemeinschaft als Ganzes ebenso wie das Handeln und die Geschicke einzelner ihrer Mitglieder.

Massimo Della Misericordia nennt für das 14. und 15. Jahrhundert drei Organisationsformen ländlicher Gemeinschaften. An erster Stelle stehen für ihn die ab dem 11./12. Jahrhundert um ein Siedlungszentrum entstandenen Kommunen bzw. *universitates* als älteste Form der Vergemeinschaftung.<sup>266</sup> Als Zweites nennt er ländliche Gemeinschaftsformen, die sich als Teil einer übergeordneten Gemeinschaft verstanden, teilweise aber auch eigenständige Strukturen aufwiesen. Diese nahmen vielfältige Formen an. Sie bestanden nicht aus einem Dorf, sondern meist aus „a larger, more populated centre (*borgo*), or of more than one settlement, other collective figures operated at a sub-communal district quarter or *contrada* level“.<sup>267</sup> Solche Gemeinschaften konnten sich auch räumlich bzw. zeitlich begrenzt um gemeinsam benutzte Wälder, Weidegebiete, Straßen, Produktionsstätten, Märkte oder Versorgungseinrichtungen bilden.<sup>268</sup> An dritter Stelle stehen föderative Gemeinschaftsformen (oft mit eigenen Statuten), also „communities made up of many communes [...] (a *pieve*, a single jurisdictional district, a valley or a lakeside area, an entire satellite *contado* to a city)“.<sup>269</sup> Allen Vereinheitlichungs- und Verallgemeinerungstendenzen zum Trotz bleibt auch hier die Gewissheit, dass diese „communes themselves did not conform to a homogeneous reality“.<sup>270</sup> Die mittelalterlichen Quellentermini variierten ebenso wie die Begriffe, mit denen Historiker die in den Quellen vorgefundenen Gemeinschaften heutzutage bezeichnen, und müssten

---

<sup>264</sup> Vgl. Michaud-Quantin 1970: 124-127.

<sup>265</sup> Della Misericordia 2012: 263.

<sup>266</sup> Vgl. Della Misericordia 2012: 263 ff.; Black, Antony, 1996: *The Commune in Political Theory in the Late Middle Ages*, in: Blickle, Peter (Hg.), *Theorien kommunaler Ordnung in Europa* (Schriften des Historischen Kollegs - Kolloquien 36), München 1996, S. 99-112, hier S. 101 ff. (im Folgenden Black 1996) und Michaud-Quantin 1970.

<sup>267</sup> Della Misericordia 2012: 264. Zu Gemeinschaften, bzw. Gemeinden als Rechtspersonen vgl. Friedeburg 2003: 34 f.

<sup>268</sup> Vgl. Black 1996: 102 f.; Della Misericordia 2012: 264.

<sup>269</sup> Della Misericordia 2012: 265.

<sup>270</sup> Della Misericordia 2012: 265.

daher mit der nötigen Abstraktion bei gleichzeitiger Berücksichtigung der jeweiligen Eigenheiten der untersuchten Gemeinschaft korrekt, flexibel und angemessen verwendet werden.<sup>271</sup>

Zudem werden ländliche Gemeinschaften geeint von einem „Zusammenhalt, der sich aus dem Gegensatz gegenüber Dritten ergab [...] und d[en] soliden gemeindlichen Fertigkeiten im regulierenden Umgang mit internen Konflikten“.<sup>272</sup> Ländliche Gemeinschaften waren stark rechtlich und sozial ausdifferenziert – eine „Heterogenität“, die sich in den internen Konflikten der ländlichen Bevölkerung sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Problemen widerspiegelte.<sup>273</sup> Dabei werden rechtsgeschichtliche Aspekte in dieser Analyse nicht ausgeblendet, denn „die Auseinandersetzung um die jeweils eigene rechtliche Position vis-à-vis zu den Nachbarn [...] war ein bedeutungsvoller Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihrer Konflikte“.<sup>274</sup>

In Dalmatien bildeten sich im ländlichen Raum mitunter Rechtsgemeinschaften freier Individuen, basierend auf den ihnen in den Statuten zugesprochenen Rechten, teils mit eigenen Versammlungen (*veće*). Zudem waren diese Gruppierungen auch Interessengemeinschaften durch gemeinsamen Besitz und gemeinsame Nutzung natürlicher Ressourcen, wie der Wälder, des Weidlands oder der Quellen, sowie der Verteidigung der eigenen Interessen gegen die städtische Elite oder anderweitig Außenstehende. Daraus resultierte eine starke lokale ländliche Identität mit großen Solidaritätsbezügen, die sich ebenfalls in der Quellenterminologie niederschlugen. Gleichzeitig waren die (nicht nur symbolischen) Grenzen zwischen den Rechtsräumen und politischen wie wirtschaftlichen Interessengebieten zwischen Stadt und Land fließend und von ständigen, meist rhetorischen Machtkämpfen geprägt.<sup>275</sup>

## C. Methodik

### 1. Mikrogeschichte

Die Studie beruht auf einem mikrohistorischen Ansatz, dessen „mikroskopische Betrachtungsweise“ auf Basis der außerordentlich dichten Quellenlage hilft, „wesentliche

---

<sup>271</sup> Vgl. Della Misericordia 2012: 264 f.

<sup>272</sup> Peters 2001: 88. Vgl. Eriksson/Krug-Richter 2003: 1-16; Friedeburg 2003.

<sup>273</sup> Friedeburg 2003: 39, vgl. ebd., S. 33 ff.; Rösener 1997: 101.

<sup>274</sup> Friedeburg 2003: 31.

<sup>275</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 11. Zum Verhältnis zwischen städtischen und ländlichen Räumen aus der Perspektive von Peter Blickles Kommunalismustheorie vgl. die Aufsätze in: Blickle, Peter (Hg.), 1991: Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa. Ein struktureller Vergleich (Historische Zeitschrift, Beihefte N.F. 13), München.

Phänomene der Vergangenheit sichtbar zu machen, die vorher unbeachtet geblieben waren“.<sup>276</sup> Der mikrohistorische Ansatz wurde Ende der 1970er-Jahre von einer Gruppe italienischer Historiker der Zeitschrift *Quaderni Storici* entwickelt, während die Begrifflichkeit zuvor unter anderem bereits von Siegfried Kracauer und Fernand Braudel verwendet wurde.<sup>277</sup> Als prägende Werke der Mikrogeschichte gelten in diesem Zusammenhang exemplarisch Carlo Ginzburgs *Il formaggio e i vermi* und *Storia notturna*, Emmanuel Le Roy Laduries *Montaillou* und Giovanni Levis *L'eredita immateriale* sowie Natalie Zemon Davis' *Le retour de Martin Guerre* und gleichsam Michel de Certeaus *Loudun*.<sup>278</sup> Mikrogeschichte verfügt jedoch nicht über einen umfassenden theoretischen „body of orthodoxy to draw on“, sondern „is essentially a historiographical practice“.<sup>279</sup> Als eine solche steht Mikrogeschichte im konstanten interdisziplinären Austausch vor allem im Bereich der

---

<sup>276</sup> Schlumbohm, Jürgen, 1998: Mikrogeschichte - Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.), Mikrogeschichte - Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel? (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 7), Göttingen 1998, S. 7-32, Zitat S. 20 (im Folgenden Schlumbohm 1998); vgl. Levi, Giovanni, 2001: On Microhistory, in: Burke, Peter (Hg.), *New Perspectives on Historical Writing*, Cambridge 2001, S. 97-119, hier besonders S. 101 (im Folgenden Levi 2001).

Zur Mikrogeschichte vgl. in alphabetischer Reihung: Bell, David A., 2002: Total History and Microhistory: The French and Italian Paradigms (Chapter Thirteen), in: Kramer, Lloyd/Maza, Sarah (Hg.), *A Companion to Western Historical Thought*, Malden MA./Oxford 2002, S. 262-276 (im Folgenden Bell 2002); Brewer, John, 2010: Microhistory and the Histories of Everyday Life, in: Center for Advanced Studies, LMU, eSeries 5 (2010), S. 1-16 (im Folgenden Brewer 2010, online unter: [http://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/e\\_series/cas-eseries\\_nr5.pdf](http://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/e_series/cas-eseries_nr5.pdf), abgerufen am 22.03.2013); Chin, Chuanfei, 2011: Margins and Monsters. How Some Micro Cases Lead To Macro Claims, in: *History and Theory* 50 (2011), S. 341-357 (im Folgenden Chin 2011); Hiebl/Langthaler 2012: 7-21; Magnússon, Sigurður Gylfi, 2013: New and old theoretical issues. Criticisms of microhistory, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 119-133 (im Folgenden Magnússon 2013); Magnússon, Sigurður Gylfi, 2013a: Postscript. To step into the same stream twice, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 147-159 (im Folgenden Magnússon 2013a); Peltonen, Matti, 2001: Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research, in: *History and Theory* 40 (2001), S. 347-359 (im Folgenden Peltonen 2001); Revel, Jacques, 1989: L'histoire au ras du sol, in: Levi, Giovanni, *Le Pouvoir au village. Histoire d'un exorciste dans le Piémont du XVII<sup>e</sup> siècle* (trad. par Monique Aymard), Paris 1989, S. i-xxxiii; Revel, Jacques, 1996: Micro-analyse et construction du social, in: Revel, Jacques (Hg.), *Jeux d'échelles. La micro-analyse à l'expérience*, Paris 1996, S. 15-36; Szijártó, István M., 2013: Introduction. Against simple truths, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 1-11 (im Folgenden Szijártó 2013); Szijártó, István M., 2013a: The periphery and the new millenium. Answers and new questions, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 62-76 (im Folgenden Szijártó 2013a).

<sup>277</sup> Vgl. Schlumbohm 1998: 11-18; Ginzburg, Carlo/Poni, Carlo, 1979: Il nome e il come. Scambio ineguale e mercato storiografico, in: *Quaderni Storici* 40 (1979), S. 181-190 (im Folgenden Ginzburg/Poni 1979); Kracauer, Siegfried, 1971: *Geschichte - Vor den letzten Dingen* (Siegfried Kracauer Schriften 4), Frankfurt a. M., S. 103-132; Braudel, Fernand, 1969: *Histoire et sociologie*, in: Braudel, Fernand, *Ecrits sur l'histoire*, Paris 1969, S. 97-122; Bell 2002: 270.

<sup>278</sup> Ginzburg, Carlo, 1976: *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio de '500*, Turin; Ginzburg, Carlo, 1989: *Storia notturna. Una decifrazione del sabba* (Biblioteca di cultura storica 176), Turin; Le Roy Ladurie, Emmanuel, 1975: *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324* (Bibliothèque des histoires), Paris; Levi, Giovanni, 1985: *L'eredita immateriale. Carriere di un esorcista nel Piemonte del seicento*, Turin (im Folgenden Levi 1985); Davis, Natalie Zemon/Carrière, Jean-Claude/Vigne, Daniel, 1982: *Le retour de Martin Guerre*, Paris; De Certeau, Michel, 1970: *La possession de Loudun* (collection archives Julliard), Paris. Vgl. Ginzburg, Carlo, 1993: *Microhistory. Two or Three Things That I Know about It*, in: *Critical Inquiry* 20 (1993), S. 10-35 (im Folgenden Ginzburg 1993); Peltonen 2001: 347 ff., 351 ff.

<sup>279</sup> Levi 2001: 97. Zu den unterschiedlichen inneren Diskursen allein innerhalb der mikrogeschichtlichen Praxis vgl. Magnússon/Szijártó 2013, besonders Szijártó 2013: 9 ff.; Magnússon 2013a: 147 ff.

(historischen) Kultur- und Sozialwissenschaften. Vor diesem Hintergrund vereint sie vielfältige theoretische Einflüsse miteinander, um einerseits ‚gelebte Erfahrungen‘ und andererseits strukturelle soziale Faktoren ergründen zu können.<sup>280</sup> Dies macht Mikrogeschichte „highly diverse, so it is misleading to refer to it as if it were a single, consistent ideology“.<sup>281</sup>

István M. Szijártó goss diese vielfältigen Ansätze einer Theoriebildung unlängst in eine dreiteilige Definition, die große Teile des Phänomens der Mikrogeschichte abdeckt. Aufbauend auf Ginzburg und Poni ist für Szijártó Mikrogeschichte demnach zum Ersten „the intensive historical investigation of a relatively well defined smaller object, most often a single event or ‚a village community, a group of families, even an individual person““.<sup>282</sup> Die mikroskopische Herangehensweise an die zu untersuchenden Personen, Geschehnisse und Umstände erlaubt andere und detailliertere Einblicke in historische Verhältnisse und das Hinterfragen etablierter Interpretationsmuster, als dies klassische historische Methoden erlauben. Dies betonte auch Giovanni Levi in seinem wegweisenden Artikel über Mikrogeschichte: „Phenomena previously considered to be sufficiently described and understood assume completely new meanings by altering the scale of observation“.<sup>283</sup> Durch die Konzentration auf eine „unity of place, time and action“ bildet sich in mikrohistorischer Analyse „a focal point, collecting the different rays coming from the past, and this lends it a real force“.<sup>284</sup> Der mikroskopische Analysezugang an das klar definierte Untersuchungsobjekt auf einer „reduced scale“ zeigt, so Roger Chartier, dass „[i]t is on this reduced scale, and probably only on this scale, that we can understand, without deterministic reduction, the relationships between systems of beliefs, of values and representations on one side, and social affiliations on another“.<sup>285</sup> Diese ‚Reduktion der Betrachtungsskala‘ mikrogeschichtlicher Fragestellungen auf einen möglichst kleinen Untersuchungsausschnitt bedeutet jedoch keine analoge Reduktion des Analysefokus auf eine eingeschränkte lokale Gesichtsperspektive, sondern dient vielmehr als qualitativer analytischer Zugang, durch den „a small unit [...] can reflect a larger whole“.<sup>286</sup> Durch sie ist es mithilfe des dichten Quellenmaterials „possible to draw far wider generalizations although the initial observations were made within relatively narrow dimensions

---

<sup>280</sup> Vgl. Bell 2002: 270 ff.; Brewer 2010: 8; Szijártó 2013: 5 ff.; Levi 2001: 97 ff.; Magnússon/Szijártó 2013.

<sup>281</sup> Magnússon 2013a: 148.

<sup>282</sup> Szijártó 2013: 4; Zitat innerhalb des Zitats aus Ginzburg/Poni 1979: 3.

<sup>283</sup> Levi 2001: 102; vgl. Magnússon 2013: 121 ff.; Brewer 2010: 8.

<sup>284</sup> Szijártó 2013: 5, vgl. ebd., S. 3 ff.

<sup>285</sup> Chartier, Roger, 1982: Intellectual History or Sociocultural History? The French Trajectories, in: LaCapra, Dominick/Kaplan, Steven L. (Hg.), Modern European Intellectual History. Reappraisals and New Perspectives, Ithaca/London 1982, S. 13-46, Zitat S. 32. Vgl. Ginzburg 1993: 22; Szijártó 2013: 4; Peltonen 2001: 350.

<sup>286</sup> Magnússon 2013a: 149; vgl. Levi 2001: 99; Schlumbohm 1998: 28 f.; Bell 2002: 266 ff.

and as experiments rather than examples“.<sup>287</sup> Sowohl einzelne Individuen und ihr Handeln in ihrem sozialen Umfeld als auch komplexe Sozialstrukturen als Ganzes können analysiert werden.

Daran schließt Szijártó's zweiter Punkt an. Es sei der Anspruch der Mikrogeschichte, so Szijártó, neben der Analyse der jeweiligen Fallbeispiele durch Kontextualisierung des Untersuchten ebenso „[to] look for the answers for ‚great historical questions‘ [...] when studying small objects“.<sup>288</sup> Mikrogeschichte widmet sich also nicht ausschließlich der Mikroebene, sondern ihr Sinn ist es vielmehr, „aus der Nahsicht auf einzelne Personen und Orte das Praktisch-Werden umfassender Strukturen und Prozesse nachzuzeichnen“.<sup>289</sup> Dies bietet mikrohistorischen Studien die Möglichkeit, sich jenseits nationalstaatlicher Perspektivverengungen in den großen geschichtswissenschaftlichen Diskursen zu verorten. Gleichzeitig besteht wenig Risiko, die „complexity of relationships that connect any individual to a particular society“ historischer Verhältnisse zu stark zu simplifizieren, solange das Untersuchungsobjekt klar genug definiert ist.<sup>290</sup>

Soziale Prozesse und Strukturen werden durch die „agency [..., of] active individuals, conscious actors“ geprägt, die, so Szijártó's dritter Punkt, auf dem Mikrolevel besonders anschaulich analysiert werden kann.<sup>291</sup> Denn Mikrogeschichte versteht dieses Soziale, das sie untersucht, nicht als etwas Statisches, sondern „as a set of shifting interrelationships existing between constantly adapting configurations“.<sup>292</sup> Darin gelte es, „the ambiguities of the symbolic world, the plurality of possible interpretations of it and the struggle which takes place over symbolic as much as over material resources“ zu untersuchen.<sup>293</sup> Die Handlungen einzelner Akteure und die Strukturen und Symbolik der sie umgebenden Welt sowie ihrer eigenen Repräsentation werden gleichermaßen miteinander in Bezug gesetzt.<sup>294</sup>

Mikrohistorische Studien nutzen überwiegend „particularly rich documentary sources to put individuals, events or social networks under the historical equivalent of the electron microscope“.<sup>295</sup>

---

<sup>287</sup> Levi 2001: 102.

<sup>288</sup> Szijártó 2013: 5. Wie umstritten die Verortung mikrohistorischer Erkenntnisse bereits unter Mikrohistorikern ist, zeigt die ablehnende Haltung Sigurður Gylfi Magnússon, der eine Stärke der Mikrogeschichte darin sieht, sich an den Postmodernismus anlehnd, mit Metanarrativen ‚brechen‘ zu können, die lediglich historiographische Tradition perpetuieren, anstatt historische Erkenntnis zu fördern. Anstelle der großen Narrative stärkt er die Idee einer ‚Singularisierung der Geschichte‘, die ohne umfassende oder erklärende (bzw. nur mit minimaler) Kontextualisierung auskäme, vgl. Magnússon 2013: 121 ff.; Magnússon 2013a: 157 f.; Szijártó 2013: 10; Peltonen 2001: 347 f.; Brewer 2010: 8.

<sup>289</sup> Hiebl/Langthaler 2012: 15.

<sup>290</sup> Ginzburg/Poni 1979: 5. Vgl. Szijártó 2013: 7.

<sup>291</sup> Szijártó 2013: 5, vgl. Magnússon/Szijártó 2013: 39 ff.; Szijártó 2013a: 67 f.

<sup>292</sup> Levi 2001: 114.

<sup>293</sup> Levi 2001: 99.

<sup>294</sup> Brewer 2010: 7.

<sup>295</sup> Bell 2002: 262.

Das ‚Genre‘ der Mikrogeschichte teilt sich mitunter in zwei analytische ‚Strömungen‘, die entweder betont außergewöhnlichen Phänomenen oder betont gewöhnlichen Phänomenen nachgehen, wobei das Gewöhnliche daran nach Edoardo Grendi überwiegend „the ‚normal exception‘ – actions that violate certain norms, thereby leaving traces in the archives, but that do so routinely“ meint.<sup>296</sup> Die erzählende Form vieler mikrohistorischer Studien, die eng mit dem ihnen zugrunde liegenden Quellenreichtum verbunden ist, weckt häufig Kritik an den jeweiligen Narrativen. Oft finden sich Vorwürfe einer unzureichenden Quellenkritik mit dem – falls überhaupt – nur äußerst selten objektiven Quellenmaterial oder Hinweise darauf, dass ein einzelnes Narrativ ebenso dazu neige, gegenläufige Geschichtsstränge und Interpretationen eher zu verdecken als aufzudecken, wie es die Gefahr berge, historische Handlungsmotivationen nicht sauber von zeitgenössischen Ideen derselben trennen zu können.<sup>297</sup>

Die Verknüpfung der mikrogeschichtlichen Fallstudie mit den großen Zusammenhängen, der sogenannte Mikro-Makro-Link, bietet jedoch trotz der oft reichhaltigen Quellenbasis einige inhaltliche, methodische und theoretische Schwierigkeiten, besonders das „problem of the contrast between individualizing and generalizing knowledge“.<sup>298</sup> David A. Bell beschrieb diese Schwierigkeiten folgendermaßen:

„In discussing individual decisions, historians and other social scientists look to a host of situation-specific psychological, cultural, social, and political factors which can be related only with great approximation and difficulty to the impersonal social, political, and economic factors which govern the behaviour of humans in the aggregate“.<sup>299</sup>

Eine mikrohistorische Untersuchung muss sowohl die temporale als auch die räumliche Dimension des Untersuchten angemessen berücksichtigen, um zu gültigen Schlussfolgerungen bezüglich größerer Zusammenhänge zu kommen. Während die temporale Dimension hier primär das Verhältnis des Kleinen zum Großen, des Ereignisses zu seinem Kontext betrifft, meint die räumliche Dimension jenes Verhältnis des Ereignisses zur Struktur, bzw. den strukturellen Elementen des sozialen Ganzen.<sup>300</sup> Szijártós Überzeugung nach lässt sich über zwei Wege aus einem mikrohistorischen Fallbeispiel heraus auf die großen Zusammenhänge schließen. Zum einen wäre dies, dass „the answer for a ‚great historical question‘ [...] can be found in any odd detail, just

---

<sup>296</sup> Bell 2002: 271. Vgl. Bell 2002: 269-273; Grendi, Edoardo, 1977: *Microanalisi e storia sociale*, in: *Quaderni Storici* 35 (1977), S. 506-520; Grendi, Edoardo, 1994: *Ripensare la microstoria?*, in: *Quaderni Storici* 86 (1994), S. 539-549; Magnússon 2013a: 151 ff.; Peltonen 2001: 348, 353.

<sup>297</sup> Vgl. Bell 2002: 270 f.

<sup>298</sup> Levi 2001: 112. Zum Mikro-Makro-Link vgl. besonders Peltonen 2001: 347-359.

<sup>299</sup> Bell 2002: 273; vgl. Peltonen 2001: 347 ff.; Chin 2011: 343 ff.; Magnússon 2013: 127 f.

<sup>300</sup> Vgl. Peltonen 2001: 349 f.

as the sea is said to be present in each drop of water“.<sup>301</sup> Zum anderen ginge dies über „a selection mechanism at work“, den er im System der Fraktale gefunden zu haben glaubt, in deren Selbstähnlichkeit er strukturelle Parallelen zur Mikrogeschichte sieht, ebenso wie Matti Peltonen solche Selektionsprozesse mithilfe von Leibniz' Monaden löst.<sup>302</sup>

Hinter diesen Gedanken steht das grundlegende Problem der Gefahr vorschneller Verallgemeinerung durch den Drang des Forschers, das Ganze in einem Teil erkennen zu wollen. Selbst wenn eine diskursive Selbstähnlichkeit – ein allgemeines historisches Pattern – in einem individuellen Fall sichtbar wird: „The decisive moment is that of selection“.<sup>303</sup> Da „historical research is not a matter of recreating the reality of past times, but of examining the fragments of reality we have, with all their concomitant limitations“, ist es unvermeidbar für Historiker, „to make the study itself part of the narrative and the process it follows“.<sup>304</sup> Hier wird der Forscher zum Teil – wenn nicht sogar Akteur – seiner Forschungen, denn das Detail- ebenso wie Hintergrundwissen des Forschers beeinflusst unweigerlich den Verlauf seiner Analyse und die Beispiele, die er aus der Masse des verfügbaren Quellenmaterials exemplarisch zur Verdeutlichung seiner Analyse auswählt.<sup>305</sup> Darin, dass „microhistorians are enabled to recognize the whole in a single case by their preliminary contextual knowledge“, liegt nach Szijártó auch der Schlüssel zur Lösung der Problematik des Mikro-Makro-Links.<sup>306</sup> Gerade die analytische Mikroebene eignet sich also dazu, „to investigate processes of change and conflict in as detailed a manner as possible“, um zugleich auf einzelne soziale Interaktionen ebenso wie umfassende soziale Strukturen und Prozesse zurückgreifen zu können.<sup>307</sup> Dabei sind besonders die Konflikte, die „contradictions of normative systems and [...] the fragmentation, contradictions and plurality of viewpoints which make all systems fluid and open“ die besonders aussagekräftigen Teile der Analyse.<sup>308</sup>

Die vorliegende Studie kann mithilfe der Mikrogeschichte Menschen und Gemeinschaften aus dem ländlichen Raum Korčulas in ihren wechselseitigen Interaktionen sowohl in der

---

<sup>301</sup> Szijártó 2013a: 63; vgl. Peltonen 2001: 349; Levi 2001: 97 ff.

<sup>302</sup> Szijártó 2013a: 63, vgl. Peltonen 2001: 355 f.; Szijártó 2013a: 63 f.

<sup>303</sup> Szijártó 2013a: 64, vgl. Magnússon 2013: 128; Levi 2001: 112 f. Zum Begriff der Selektion vgl. Lorenz, Chris, 2008: *De constructie van het verleden. Een inleiding in de theorie van de geschiedenis, negende druk*, Amsterdam, Kapitel ‚*Geschiedvorsing' en selectie* und ‚*Geschiedschrijving' en selectie*, S. 265-273 (im Folgenden Lorenz 2008).

<sup>304</sup> Magnússon 2013a: 150.

<sup>305</sup> Vgl. Brewer 2010: 8 f.; Schlumbohm 1998: 28 f.; Bell 2002: 266 ff.; Szijártó 2013a: 64-69; Magnússon 2013: 128.

<sup>306</sup> Szijártó 2013a: 75.

<sup>307</sup> Vgl. Bell 2002: 272; Levi 1985; Barth, Fredrik, 1969: Introduction, in: Barth, Frederik (Hg.), *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Oslo/Bergen/Tromsø 1969, S. 9-38; Barth, Fredrik, 1994: *Enduring and Emerging Issues in the Analysis of Ethnicity*, in: Vermeulen, Hans/Govers, Cora (Hg.), *The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*, Amsterdam 1994, S. 11-32.

<sup>308</sup> Levi 2001: 110 f.

naturräumlichen Umgebung der Insel als auch im Kontext größerer sozialer, wirtschaftlicher und politischer Prozesse im Rahmen der Geschichte der Markusrepublik untersuchen. Denn jegliche soziale Aktivitäten von Individuen und Gruppen, so Levi, resultieren aus konstanten Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen einzelner Individuen auf Basis dynamischer Konflikts- und Solidaritätszusammenhänge angesichts einer (oft) normativ gestalteten Realität.<sup>309</sup> Gleichzeitig gestalten die „Menschen der Vergangenheit als Handelnde mit eigenen Zielen und Strategien“ ihre „sozialen Beziehungen, [...] sozialen Gruppen und Institutionen [...] in Verhandlungen und Konflikten durch eine[n] ‚[...] strategischen Gebrauch der sozialen Regeln‘“ aktiv mit, woraus ebenfalls deren Kontextualisierung in den größeren Zusammenhängen möglich wird.<sup>310</sup>

Es ist dabei der mikroskopische Blick sowie die Kontextualisierung und Analyse spezifischer Details, von denen ausgehend die Makroebene in Form der größeren Zusammenhänge erklärt werden kann. So dienen beispielsweise „small, banal details of daily life [...] to reconstruct a picture of the village as a whole“.<sup>311</sup> Angesichts ihrer „überlappenden, aber nicht deckungsgleichen sozialen Zusammenhängen“ attestierten Jürgen Osterhammel und Niels P. Petersson „[s]elbst scheinbar isolierte[n] dörfliche[n] Gemeinschaften“, dass es „[p]aradoxerweise [...] mehr zu versprechen [scheint], mit der Erforschung weltweiter Zusammenhänge auf der Ebene individuellen Handelns zu beginnen statt auf derjenigen der Welt als ganzer“.<sup>312</sup> Der vermeintliche Gegensatz zwischen Mikro- und Makrogeschichte verblasst daher, sobald „aus der Perspektive der Menschen [...] die Funktionsweise eines Systems rekonstruiert“ und kontextualisiert wird.<sup>313</sup> Aus diesem Grund bescheinigte Szijártó der Mikrogeschichte eine „bright future, with the capacity to bring social and cultural history together, [...] supply the explanations of social history and grasp the meanings of cultural history within a single very circumscribed investigation [...] to show the historical actors’s experiences and [...] also try to point to deep historical structures“.<sup>314</sup>

## 2. Lebenswelt

Eng mit der Analysekategorie ‚Gemeinschaft‘ und dem mikrohistorischen Ansatz verbunden ist das Konzept der Lebenswelt. Im Konzept der Lebenswelt steht „der Mensch, das Individuum, der historische Akteur selbst im Mittelpunkt“, der seinerseits als dynamischer Akteur mit dem ihn

---

<sup>309</sup> Vgl. Levi 2001: 98 f., 109.

<sup>310</sup> Schlumbohm 1998: 20, 22, vgl. Oexle 1996: 93.

<sup>311</sup> Bell 2002: 268; vgl. kontrastiv Magnússon 2013: 125 ff.

<sup>312</sup> Osterhammel/Petersson 2007: 20.

<sup>313</sup> Haumann, Heiko, 2006: Geschichte, Lebenswelt, Sinn. Über die Interpretation von Selbstzeugnissen, in: Hilmer, Brigitte/Lohmann, Georg/Wesche, Tilo (Hg.), Anfang und Grenzen des Sinns. Für Emil Angehrn, Weilerswist 2006, S. 42-54, Zitat S. 50 (im Folgenden Haumann 2006); vgl. Magnússon 2013a: 148.

<sup>314</sup> Szijártó 2013: 7; vgl. Szijártó 2013a: 68.

umgebenden „System untrennbar [...] verknüpft ist“.<sup>315</sup> Aus der Perspektive des einzelnen Akteurs richtet sich „der Blick auf die Milieubedingungen sowie die symbolischen Ordnungen, Deutungsmuster, Ideologien, Normen und Werte, die das Denken und Handeln des Menschen, seine Praxis, seine Kultur bestimmen [...] und] schließt eine [...] Analyse von strukturellen Bereichen – materiellen, mentalen, emotionalen, symbolischen – ein“.<sup>316</sup> Der einzelne Mensch ist in diesem Zusammenhang aber keine abgeschlossene Untersuchungseinheit. Vielmehr ist das Individuum „geprägt von Strukturen und Prozessen, zugleich gestaltet es diese aktiv mit und ist ein bestimmender Teil eines umfassenden Gefüges“, sei es, dass es sich aktiv oder passiv verhält.<sup>317</sup>

Das Konzept der Lebenswelt überbrückt den scheinbaren „Gegensatz zwischen Mikro- und Makro-Geschichte“, indem es „[d]urch den Blick vom Akteur aus [...] Mikro- und Makro-Bereich gleichzeitig erfasst“.<sup>318</sup> Im engen Zusammenschluss mit dem mikrohistorischen Ansatz der vorliegenden Studie ermöglicht das Konzept zugleich eine analytische Perspektive auf die „Geschichte weder von oben noch von unten, sondern aus einer anthropologischen Mitte“.<sup>319</sup> Dabei sind es die „small facts [that] speak to large issues“ und deren *dichte Beschreibung*, mit deren Hilfe auch ländliche Gemeinschaften entlang der Lebenswelten einzelner Protagonisten analysiert und kontextualisiert werden können.<sup>320</sup>

Die Idee des Konzepts der Lebenswelt verharret nicht im „sinn-verstehend[en ...] Nachvollziehen des Subjektiven“, sondern widmet sich ebenso auch der Analyse „der strukturellen

---

<sup>315</sup> Haumann 2006: 48. Vgl. zu den Wurzeln des Begriffs in der Philosophie und Soziologie sowie den Schwierigkeiten in der Anwendung des Konzepts: Vierhaus, Rudolf, 1995: Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: Lehmann, Hartmut (Hg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 1), Göttingen 1995, S. 7-28, besonders S. 9 ff. (im Folgenden Vierhaus 1995); Habermas, Jürgen, 1985: Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M., besonders S. 188 (im Folgenden Habermas 1985); Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas, 1991: Strukturen der Lebenswelt, Bd. 1, Frankfurt a. M. (im Folgenden Schütz/Luckmann 1991). Als Beispiel biographiegeschichtlicher Verwendung des Lebensweltkonzepts vgl. Hammel, Tanja, 2012: Lebenswelt und Identität in Selbstzeugnissen protestantischer Missionsfrauen in Britisch- und Deutsch-Neuguinea, 1884–1914 (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 68), Hamburg, besonders S. 5 f.

<sup>316</sup> Haumann 2006: 48. Zum geschichtswissenschaftlichen Verständnis des Begriffs der (sozialen) ‚Strukturen‘ vgl. die umfassende Einführung von Chris Lorenz zu „Personen en structuren in de historische verklaring: Individualisme en holisme“ (Lorenz 2008: 198-220) sowie Siep Stuurmans Erörterungen der Strukturen des 20. Jahrhunderts: Stuurman, Siep, 1985: De labyrintische staat. Over politiek, ideologie en moderniteit, Amsterdam, besonders S. 11 ff.

<sup>317</sup> Schwara 2011: 30. Vgl. Vierhaus 1995: 13 f.; Bourdieu, Pierre, 1999: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 11. Auflage, Frankfurt a. M. (im Folgenden Bourdieu 1999); Bourdieu, Pierre, 1991: Zur Soziologie der symbolischen Formen, 4. Auflage, Frankfurt a. M. (im Folgenden Bourdieu 1991).

<sup>318</sup> Haumann 2006: 49.

<sup>319</sup> Borst, Arno, 2009: Meine Geschichte. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Gustav Seibt, Lengwil, S. 41.

<sup>320</sup> Geertz, Clifford, 1973: Thick Description. Toward an Interpretive Theory of Culture, in: Geertz, Clifford, The Interpretation of Cultures. Selected Essayes, New York 1973, S. 3-30, Zitat S. 23, vgl. Geertz, Clifford, 1983: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a. M.

Zusammenhänge“ und deren „Funktionsweise“.<sup>321</sup> Passend zum mikrohistorischen Ansatz ermöglicht der lebensweltliche Zugang die Kontextualisierung von Individuen und Gemeinschaften in strukturellen Zusammenhängen, ohne dabei die Prozesshaftigkeit und Dynamik sowohl der Interaktion und Kommunikation der Akteure als auch der Funktionsweise der Strukturen zu vernachlässigen.<sup>322</sup> Dabei kommen besonders der „Vernetzung mit anderen Menschen und deren Lebenswelten sowie d[er] Wahrnehmung und Verarbeitung der strukturellen Bedingungen“ im Rahmen der komplexen sozialen wie kulturellen Zusammenhänge eine besondere Bedeutung zu.<sup>323</sup> In mikrohistorischer Herangehensweise können historische Verhältnisse rekonstruiert werden, was wiederum „serves to record in written form a series of signifying events or facts which would otherwise be evanescent, but which can be interpreted by being inserted in context, that is to say, in the flow of social discourse“.<sup>324</sup> Aus dieser Perspektive heraus können sowohl individuelle Faktoren, wie Denken, Handeln und Erfahrungen einer Person, als auch überindividuelle Faktoren, wie soziale oder symbolische Ordnungen, Normen und Werte, sowie strukturelle Grundlagen materieller oder symbolischer Art in ihren vielfältigen Erscheinungsformen untersucht werden.<sup>325</sup>

Die Lebenswelt eines Menschen lässt sich niemals als Ganzes rekonstruieren; sie bildet niemals eine statische Einheit. Wie es Heiko Haumann betonte, ist sie „keine holistische, in sich geschlossene Einheit, keine Glocke, unter der der Mensch lebt, sondern etwas Offenes, das gekennzeichnet ist durch ein Wechselverhältnis von Strukturen und kultureller Praxis des Akteurs, durch Interaktion und Kommunikation“.<sup>326</sup> Lebenswelt ist nach Rudolf Vierhaus „raum- und zeitbedingte soziale Wirklichkeit“, die situativ ebenso wie langfristig verändert werden, sich auflösen oder zerstört werden, ebenso, wie sie auch neu gebildet werden oder entstehen kann.<sup>327</sup> Zudem ist sie „gesellschaftlich konstituiert[...], kulturell ausgeformt[... und] symbolisch gedeutet[...]“ und dabei stets „dem Wandel durch äußere Einwirkungen und innere Entwicklung unterworfen“.<sup>328</sup> In einer betont reziproken Wechselwirkung „verändern Individuen und Gruppen

---

<sup>321</sup> Haumann 2006: 50.

<sup>322</sup> Vgl. Haumann 2006: 48 ff.

<sup>323</sup> Haumann 2006: 48. Vgl. Schütz/Luckmann 1991: 27; Vierhaus 1995: 13 f.; Bourdieu 1999; Bourdieu 1991; Schwara 2011: 30 f.

<sup>324</sup> Levi 2001: 102.

<sup>325</sup> Vgl. Haumann 2006: 48 ff.

<sup>326</sup> Haumann 2006: 49. Zu den Ähnlichkeiten mit Bourdieus Habitus vgl. u. a. Bourdieu 1999; Bourdieu 1991: 125 f.; Schwara 2011: 30 f. Diese Studie beschreitet dabei eine Art Mittelweg zwischen der ‚individualistischen‘ und der ‚holistischen‘ Auffassung vom Wesen und Verhältnis von Individuen und Strukturen, vgl. Lorenz 2008: 201 ff.

<sup>327</sup> Vierhaus 1995: 14.

<sup>328</sup> Vierhaus 1995: 14.

die Strukturen ebenso wie diese die Innenwelt von Menschen prägen“.<sup>329</sup> Daher ließen sich auch „lediglich Fragmente der Lebensgeschichte [einer Person] und ihrer lebensweltlichen Hintergründe aufklären“, niemals aber ließen sich die fragmentarischen, „unterschiedlichen Sichtweisen auf die Wirklichkeiten“ mit absolutem Anspruch widerspruchsfrei miteinander in Einklang bringen.<sup>330</sup> Da die Lebenswelt eines Akteurs nun ebenso veränderbar ist wie sein Handeln, geht es in der Analyse letztlich darum, ein Fragment bzw. einen „situationsrelevante[n] Ausschnitt der Lebenswelt“ einer Person auszuwählen und die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu den Lebenswelten anderer Personen herauszuarbeiten.<sup>331</sup>

Gleichzeitig weist die individuelle Lebenswelt eines Mitglieds einer Gemeinschaft oft eine Vielzahl gemeinsamer und ähnlicher Elemente mit denen anderer Mitglieder dieser Gemeinschaft auf, die über eine gemeinsame lebensweltliche Grundstruktur hinausgehen.<sup>332</sup> Innerhalb einer Gemeinschaft berühren die Lebenswelten ihrer Mitglieder „alle grundlegenden Strukturen, [...] wie gemeinsame Normen, Werte, Vorstellungen und Meinungen, Präsuppositionen also, auf denen soziales Handeln beruht“, und bilden einen „als gemeinsam vorausgesetzte[n] Interpretationsrahmen“.<sup>333</sup> Dieser „von der Gemeinschaft vorgegebene[...] Handlungs- und Verständnisrahmen, innerhalb dessen das eigene Verhalten zu einem an Sinn, d. h. an Prinzipien und Maximen orientierten Handeln werden konnte“, macht dann „[g]emeinschaftliches Handeln bzw. die Reflexion des eigenen Handelns vor dem Hintergrund möglicher Reaktionen anderer Gruppenmitglieder“ zu „eine[r] bestimmende[n] Konstante im lebensweltlichen Alltagsgeschäft“.<sup>334</sup> Der Begriff ‚Konstante‘ ist an dieser Stelle trügerisch, da das Phänomen ‚Gemeinschaft‘ auf „einem beständigen Konstruktionsprozess [beruht], der einerseits auf Veränderungen der lebensweltlichen Realität rekurriert, diese Wandlungen andererseits jedoch auch mitgestaltet“, eine Gemeinschaft nicht aber als statisches Objekt zu verstehen sei.<sup>335</sup>

Solche gemeinschafts- oder auch „gruppenspezifischen Deutungs- und Wahrnehmungsmuster führen zur Entstehung bestimmter sozialer Wirklichkeiten, die bezogen auf ein und dasselbe Ereignis zu völlig unterschiedlichen Schlüssen und Interpretationen führen können“, welche

---

<sup>329</sup> Schwara 2011: 30. Vgl. Küçüküseyin 2011: 16; Schütz/Luckmann 1991: 28; sowie den Wegbereiter dieser Erkenntnis: Husserl, Edmund, 1954/2012: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie (Philosophische Bibliothek 641), Hamburg 2012 (Originalausgabe Den Haag 1954), S. 181, 199 ff.

<sup>330</sup> Haumann 2006: 53/52.

<sup>331</sup> Habermas 1985: 188.

<sup>332</sup> Vgl. Schütz/Luckmann 1991: 26.

<sup>333</sup> Küçüküseyin 2011: 13. Vgl. Schütz/Luckmann 1991: 27.

<sup>334</sup> Küçüküseyin 2011: 18.

<sup>335</sup> Küçüküseyin 2011: 19.

Gemeinschaften stärken, aber auch Konflikte zur Folge haben können.<sup>336</sup> Dieser kollektive und „in höchstem Maße intersubjektive[...], gesellschaftliche[...]“ Anteil der Lebenswelt verankert das Individuum im Interpretationsrahmen einer Gemeinschaft, spricht dem Konzept der Lebenswelt jedoch nicht seine individuellen Wurzeln ab.<sup>337</sup> Giovanni Levi betonte, dass „[i]ndividuals constantly create their own identities, and groups define themselves according to conflicts and solidarities which, however, cannot be assumed a priori but result from dynamics which are the object of analysis“.<sup>338</sup> Diese Solidaritäten und Konflikte sind Produkte der sozialen Interaktion der Mitglieder einer Gemeinschaft. Das Konzept der Lebenswelt ermöglicht es daher, zugleich „den einzelnen Menschen wie die gesamte Gesellschaft als historische Einheit zu betrachten“ und damit auch, ländliche Gemeinschaften zu untersuchen.<sup>339</sup>

Genauer betrachtet bestehen im Vergleich letztlich aber immer individuelle Differenzen in den Deutungsmustern der Lebenswelten einzelner Protagonisten einer Gemeinschaft, weshalb es keine autarke, singuläre und intersubjektive Lebenswelt einer Gemeinschaft geben kann.<sup>340</sup> Vielmehr nähern sich die individuellen Lebenswelten der Mitglieder einer Gemeinschaft in einer solchen Stärke an und verschmelzen, sodass die Betroffenen sich als Teile eines größeren sozialen Ganzen, eben ihrer Gemeinschaft sehen.<sup>341</sup> Ein einzelner Mensch, wenn man so will, „kann in verschiedenen Lebenswelten gleichzeitig leben: in der Welt der Familie und des Ortes, in der Bildungs- und Arbeitswelt“.<sup>342</sup> Besonders entlang der inneren wie externen Konflikte und sozialen Bruchlinien einer Gemeinschaft wird ein Konglomerat breit gefächerter, vielfältig überlappender und komplex ineinander geschachtelter sozialer Verhältnisse sichtbar, die auf die jeweiligen Lebenswelten einwirken, aber auch von ihnen geprägt werden.

Auf ländliche Gemeinschaftsformen übertragen bedeutet dies, die jeweils spezifischen „Binnenstrukturen und das Funktionieren des dörflichen [...] Lebens“ anhand von Lebenswelten mikrogeschichtlich untersuchen zu können.<sup>343</sup> Fokussiert man eine solche Analyse um ein „Ereignis als Knotenpunkt von Umständen, Handlungsmotiven, Zufällen und Folgewirkungen“, werden Rückschlüsse auf das Leben der Menschen im ländlichen Raum und „ihr Verhalten in ‚normalen‘

---

<sup>336</sup> Küçükhüseyin 2011: 13-14.

<sup>337</sup> Küçükhüseyin 2011: 13.

<sup>338</sup> Levi 2001: 109.

<sup>339</sup> Haumann 2006: 50.

<sup>340</sup> Vgl. Schütz/Luckmann 1991: 26 f.

<sup>341</sup> Vgl. Schütz/Luckmann 1991: 26 ff., 38 ff.

<sup>342</sup> Vierhaus 1995: 14. Vgl. Schwara 2011: 31.

<sup>343</sup> Vierhaus 1995: 13.

Zeiten, die im Gleichmaß alltäglicher Lebensbewältigung dennoch voller verhaltens- und mentalitätsprägender Spannungen in Familie, Dorf, Herrschaftsverband waren“, möglich.<sup>344</sup>

### 3. Konflikt

„Aber auch der Streit ist Gemeinschaft, nicht Einsamkeit, und so werden wir selbst durch den Gegensatz hier auf den rechten Weg geführt.“<sup>345</sup>

Mit diesen Worten wies Johann Wolfgang von Goethe am 9. September 1791 bei der Eröffnung der Freitagsgesellschaft darauf hin, dass sich Konflikte, Auseinandersetzungen und Streit auf eine Gemeinschaft nicht zwingend negativ auswirken müssten.<sup>346</sup> Vielmehr besaßen oftmals besonders spätmittelalterliche und frühneuzeitliche ländliche Gesellschaften im europäischen Raum „ein hohes Maß an *Konflikthaftigkeit*, aber auch an *Konfliktfähigkeit*“.<sup>347</sup> Auch auf Korčula manifestierten sich „Konfliktaustrag und Konfliktregulierung [...] als zentrale Kommunikationsformen“ im ländlichen (wie auch städtischen) Raum.<sup>348</sup> Die „Funktionalität des Nicht-Harmonischen“ ist längst nicht nur destruktiv, sondern kann ebenso produktiv sein, indem sie „auch vergesellschaftend wirkt“.<sup>349</sup> Bereits Georg Simmel unterstrich, dass alle sozialen Gebilde, wie auch Gemeinschaften, „irgend ein quantitatives Verhältnis von Harmonie und Disharmonie, Assoziation und Konkurrenz, Gunst und Mißgunst [bräuchten], um zu einer gewissen Gestaltung zu gelangen“.<sup>350</sup> Im Konflikt sind einzelne wie kollektive „Akteure [...] wechselseitig aufeinander“ bezogen, was „den Zusammenhalt von Kollektiven nach innen stärken [kann], gerade weil man sich

---

<sup>344</sup> Vierhaus 1995: 11 f.

<sup>345</sup> Goethe, Johann Wolfgang von, 1952: Die Freitagsgesellschaft. Bei Eröffnung am 9. September 1791, in: Goethe, Johann Wolfgang von, Autobiographische Schriften. Erster Teil (Goethes poetische Werke, Vollständige Ausgabe, Bd. 8), Stuttgart 1952, S. 1493 (im Folgenden Goethe 1952).

<sup>346</sup> Vgl. Goethe 1952: 1491-1494.

<sup>347</sup> Eriksson/Krug-Richter 2003: 1. Vgl. zur Terminologie des Konflikts, Streits und der Auseinandersetzung auch Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen, 2008: Streitkulturen - Eine Einleitung, in: Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hg.), StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2008, S. 11-33, hier S. 12 ff. (im Folgenden Gebhard/Geisler/Schröter 2008); Dennaoui, Youssef/Witte, Daniel, 2008: Streit und Kultur. Vorüberlegungen zu einer Soziologie des Streits, in: Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hg.), StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2008, S. 209-230 (im Folgenden Dennaoui/Witte 2008). Zur Konfliktkultur und Vendetta im italienischen Raum vgl. Zorzi, Andrea, 2009: I conflitti nell'Italia comunale. Riflessioni sullo stato degli studi e sulle prospettive di ricerca, in: Zorzi, Andrea (Hg.), Conflitti, paci e vendette nell'Italia comunale (Reti Medievali E-Book 14), Florenz 2009, S. 7-41 (auch online unter [http://www.rm.unina.it/rmebook/dwnld/conflitti/01\\_zorzi.pdf](http://www.rm.unina.it/rmebook/dwnld/conflitti/01_zorzi.pdf), abgerufen am 20.07.2013) (im Folgenden Zorzi 2009).

<sup>348</sup> Eriksson/Krug-Richter 2003: 1.

<sup>349</sup> Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 11. Vgl. Goethe 1952: 1491 ff.; Simmel 1992: 285-288; Pohl, Walter, 1992: Konfliktverlauf und Konfliktbewältigung. Römer und Barbaren im frühen Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 165-207, hier besonders S. 167-170.

<sup>350</sup> Simmel 1992: 286; vgl. Dennaoui/Witte 2008: 210 ff.

im Vollzug über das Gemeinsame klar wird“.<sup>351</sup> Konflikte können somit durch die Vermischung von „Divergenz und Harmonie“ zum „Keim künftiger Gemeinschaft“ werden.<sup>352</sup> Zugleich ist Konflikt, wie es Lewis A. Coser formulierte, auch „a struggle over values and claims to scarce status, power and resources in which the aims of the opponents are to neutralize, injure or eliminate their rivals“.<sup>353</sup>

Dass ländliche Gemeinschaften „mit einem enormen Konfliktpotential leben“ konnten, weist nach Jan Peters auf „eine hoch entwickelte *Fähigkeit* zur Gemeinschaft“ im ländlichen Raum hin.<sup>354</sup> Konflikte im ländlichen Raum entstanden primär zwischen Individuen, bzw. Mitgliedern einer Gemeinschaftsform, oder aber zwischen Gemeinschaftsform als „Institutionen“.<sup>355</sup> Als häufige Konfliktursachen nennt Peters in diesem Zusammenhang besonders „Ordnungswidrigkeiten bei sozialer Kommunikation“, wie persönliche Angriffe gegen die Ehre einer Person, das „Verletzen der akzeptierten ökonomischen Ordnungen“, vor allem im Bereich der Landwirtschaft, sowie „Interessenkonflikte, die sich aus der dörflichen Sozialstruktur ergeben“.<sup>356</sup>

Das ständige Aufkeimen neuer, meist situativ bedingter Konfliktlagen und Lösen bekannter Konflikte wirkte sich unmittelbar auf die Lebenswelten auf dem Land aus: eine „Konfliktgemeinschaft [... mit] einem effizienten System von Gemeinschaftspraxis“ entsteht.<sup>357</sup> Diese verfügte oft über „ein breites Spektrum informeller, aber auch formalisierter und ritualisierter vor- und außergerichtlicher Konfliktbewältigungsstrategien, die teils in Konkurrenz zur, teils in enger Vernetzung mit der obrigkeitlichen Konfliktlösung standen“.<sup>358</sup> Neben der venezianischen Gerichtsbarkeit war auch auf Korčula die flexible „Selbstregulierungsfähigkeit“ der verschiedenen

---

<sup>351</sup> Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 12, 18 f.; vgl. Dennaoui/Witte 2008: 211.

<sup>352</sup> Simmel 1992: 296. Vgl. Dennaoui/Witte 2008: 225.

<sup>353</sup> Coser, Lewis A., 1956: *The Functions of Social Conflict*, London, S. 8 (im Folgenden Coser 1956). Sammeln sich zwischen zwei Interaktionspartnern jedoch eine zu hohe „Anzahl von streitigen Themen [...]“ wird die Beziehung zunehmend unmöglich“ (Dennaoui/Witte 2008: 213). Vgl. Brown, Warren C./Górecki, Piotr, 2003: *What conflict Means. The Making of Medieval Conflict Studies in the United States, 1970-2000*, in: Brown, Warren C./Górecki, Piotr (Hg.), *Conflict in Medieval Europe. Changing Perspectives on Society and Culture*, Aldershot 2003, S. 1-35, besonders S. 1 ff. (im folgenden Brown/Górecki 2003).

<sup>354</sup> Peters 1995: 17.

<sup>355</sup> Peters 2001: 87.

<sup>356</sup> Peters 2001: 87; vgl. Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 17 ff.

<sup>357</sup> Peters 1995: 17. Vgl. Peters 2001: 87 ff. Zur postsowjetischen statistischen Auseinandersetzung mit sozialen Konflikten im ländlichen Raum des vorrevolutionären Russischen Reiches vgl. bspw. Буховец, Олег Григорьевич, 1996: *Социальные конфликты и крестьянская ментальность в Российской Империи начала XX века: новые материалы, методы, результаты* (Десять новых учебников по историческим дисциплинам 6, Москва, besonders S. 36 ff. („Социальные конфликты в деревне: "донкихотские" или "поссибилистские" горизонты познания“ [=Soziale Konflikte auf dem Land: „donquichottische“ oder „possibilistische“ Horizonte des Wissens]) und S. 245 ff. („Общий статистический вид социальных конфликтов в белорусской деревне 1907-1914 гг.“ [=Allgemeiner statistischer Ausblick auf soziale Konflikte in belarussischen Dörfern in den Jahren 1907-1914]).

<sup>358</sup> Eriksson/Krug-Richter 2003: 1.

ländlichen Gemeinschaftsformen von zentraler Bedeutung.<sup>359</sup> Im Rahmen der Fragestellungen dieser Studie wird daher auch „nach dem Ausmaß dieser Konflikthaftigkeit, nach Hintergründen und konkreten Kontexten, nach Orten von und Anlässen für Konflikte, je nach Geschlecht, Alter und Sozialschicht differierenden Formen der Konfliktaustragung gefragt“.<sup>360</sup>

Magnus Eriksson klassifizierte ein breites Spektrum möglicher Konfliktlösungsmethoden im Rahmen einer Fallstudie der frühneuzeitlichen ländlichen Gesellschaft der Insel Ummanz bei Rügen, deren „juristische Herrschaftskompetenz“ ebenso wie die ökonomische und religiöse Vormachtstellung in Händen des Stralsunder Klosters zum Heiligen Geist lag.<sup>361</sup> Eine „zentrale Rolle bei Konfliktschlichtungen“ spielte die Gerichtsbarkeit des Herrschaftssystems, also des Klosters in Stralsund, ebenso wie die lokale Anwendung „spontane[r] und affektive[r] als auch bewusste[r] und zielgerichtete[r]“ Gewalt, die einer „eigene[n] Logik“ innerhalb der ländlichen Gesellschaft der Insel folgte.<sup>362</sup> Konflikte wurden auf ‚vertikaler‘ (herrschaftlich-hierarchischer) wie auch ‚horizontaler‘ (innergemeinschaftlicher) Ebene ausgetragen.<sup>363</sup> Eriksson attestierte der ländlichen Bevölkerung der Insel Ummanz einen Willen zu gewaltlosem Konfliktaustrag, indem sie die Interessen einzelner Instanzen zu ihrem eigenen Vorteil gegeneinander ausspielten, sozialen Druck ausübten oder sich in juristische Streitigkeiten involvierten. Daneben trat als eine Art Zwischenstufe die verbale Gewalt – Beschimpfungen, Beleidigungen und verbale Ehrverletzungen aller Art – mit der die Ummanzer versuchten, Konflikte auszutragen. Zuletzt blieb die Option, Konflikte mittels physischer Gewaltanwendung auszutragen, sei es in Form der Bestrafung oder Züchtigung als Teil herrschaftlicher Disziplinierung oder als Teil gewaltvoller Selbstverteidigung oder Angriffe Einzelner gegenüber Dritten zur Umsetzung spezifischer Eigeninteressen.<sup>364</sup> Ein solches „lokale[s] außergerichtliche[s] Konfliktlösungssystem“ wirkte dabei „nicht im Gegensatz, sondern komplementär zur Justiz“ und zeigt, dass auch die ländliche Bevölkerung über „effiziente Strategien [... verfügte], ihre Lebensbedingungen mitzugestalten“.<sup>365</sup>

---

<sup>359</sup> Peters 1995: 17. Vgl. Peters 2001: 99.

<sup>360</sup> Eriksson/Krug-Richter 2003: 2.

<sup>361</sup> Eriksson 2003: 129.

<sup>362</sup> Eriksson 2003: 125 f.; vgl. Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 19 ff.; Zorzi 2009: 14 ff.

<sup>363</sup> Vgl. Eriksson 2003: 149-153.

<sup>364</sup> Vgl. Eriksson 2003: 132-149; Dennaoui/Witte 2008: 216-223; Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 14 ff.; Frank, Michael, 1995: Ehre und Gewalt im Dorf der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Heiden (Grafschaft Lippe) im 17. und 18. Jahrhundert, in: Schreiner, Klaus/Schwerhoff, Gerd (Hg.), Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Norm und Struktur 5), Köln 1995, S. 320-338.

<sup>365</sup> Eriksson 2003: 154; vgl. Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 19 f.

Konflikt lässt sich in diesem Sinne als eine soziale Praxis in zwei Dimensionen verstehen – einer Verhaltensebene und einer abstrakten Ebene.<sup>366</sup> Die Verhaltensebene umfasst die Disput-Praxis der Akteure zwischen Emotionen, Strategie und Verhandlung, also die Kommunikation der verschiedenen Akteure. Sie entscheiden schließlich selbst, ob sie drohend, gewaltsam oder friedfertig auftreten, ob sie sich für Versöhnung einsetzen oder lieber Rache durchsetzen. Auf der abstrakten Ebene geht es um Spannungen zwischen Normen und/oder normativen Systemen sowie Regeln, Gesetzen und deren Umsetzung bzw. Nicht-Umsetzung. Konflikte prägen, formen und beeinflussen also nicht nur die unmittelbar beteiligten Personen, sondern auch ihre Gemeinschaften. Konflikte lassen sich deshalb auch als „Bestandteil eines, und sei es auch gestörten, Kommunikationsprozesses fassen“.<sup>367</sup> Mikrogeschichte eignet sich besonders, um Konflikte, deren Akteure und ihr Verhalten ebenso wie die jeweiligen dynamischen Faktoren und strukturellen Hintergründe über Raum und Zeit zu rekonstruieren und im Kontext zu erklären.<sup>368</sup> Gleichfalls lassen sich Gemeinschaften in ihren inneren und äußeren Konflikten nachvollziehen und in ihren historischen und historiographischen Kontext setzen.

#### 4. Vergleich

Vergleichende Untersuchungen stellen sich so banal wie kompliziert dar, scheinen sie doch lediglich eine „mental activity to simultaneously identifying similarities as well as differences“ zu sein, die sich bei genauerer Betrachtung jedoch als sehr komplex darstellt.<sup>369</sup> Wiewohl vergleichende Studien bereits im 19. Jahrhundert einen regelrechten Aufschwung erlebten, setzte sich eine „systematic practice of comparative history“ erstmals nach dem Ersten Weltkrieg mit den

---

<sup>366</sup> Vgl. Brown, Warren C./Górecki, Piotr, 2003a: Where Conflict Leads. On the Present and Future of Medieval Conflict Studies in the United States, in: Brown, Warren C./Górecki, Piotr (Hg.), Conflict in Medieval Europe. Changing Perspectives on Society and Culture, Aldershot 2003, S. 265-285, besonders S. 265 ff. (im Folgenden Brown/Górecki 2003a); Brown/Górecki 2003: 1 ff.; Coser 1956.

<sup>367</sup> Eriksson/Krug-Richter 2003: 6. Vgl. Kümmeler/Attia 2014: 57 f.; Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 17 ff.

<sup>368</sup> Vgl. Eriksson/Krug-Richter 2003: 15; Brown/Górecki 2003a: 271, 278.

<sup>369</sup> Gingrich, Andre, 2012: Comparative Methods in Socio-Cultural Anthropology Today, in: Fardon, Richard/et alii (Hg.), The SAGE Handbook of Social Anthropology, Bd. 1, Los Angeles 2012, S. 211-221, Zitat S. 214 (im Folgenden Gingrich 2012). Vgl. Lorenz 2008: 163-197 („Oorzakelijke verklaringen in de geschiedenis (3): Het vergelijkende verklaringmodel“), hier S. 177-182 und 187-191; Kramer/Hovden 2014: 25 ff.; Green, Nancy L., 2004: Forms of Comparison, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective, New York 2004, S. 41-56, hier S. 42 ff. (im Folgenden Green 2004); Gingrich, Andre/Palmberger, Monika, 2013: Qualitative Comparative Practices: Dimensions, Cases, and Strategies, in: Flick, Uwe (Hg.), The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis, London/Thousand Oaks 2013, S. 94-108, hier S. 94 f. (im Folgenden Gingrich/Palmberger 2013).

Arbeiten Marc Blochs, Henri Pirennes und Otto Hintzes durch.<sup>370</sup> Mittlerweile sind im Rahmen der Globalisierung zwar viele der ehemaligen Perspektivbeschränkungen verschwunden, haben aber zugleich „classificatory types galore“ Platz gemacht.<sup>371</sup> Die Vielzahl methodischer Ansätze und theoretischer Konzepte vergleichender Geschichtsschreibung kann an dieser Stelle nicht angemessen abgehandelt werden. Stattdessen werden zunächst einige zentrale methodische Grundlagen erklärt und anschließend die Gestaltung des Vergleichs in dieser Studie erläutert.<sup>372</sup>

Methodisch stößt vergleichende Forschung auf mehrere, voneinander abhängende pragmatische Herausforderungen, die umso komplizierter werden, je interdisziplinärer der Vergleich angelegt wird.<sup>373</sup> Die Grundlage vergleichender Analyse ist: „Comparative history is concerned with similarities and differences; in explaining a given phenomenon, it asks which conditions, or factors, were broadly shared, and which were distinctive“.<sup>374</sup> Vergleichende Geschichtsforschung muss zudem die Selektion und Abstraktion der Vergleichsaspekte mit einer soliden Quellenbasis, einer Erklärung spezieller historischer Phänomene und ihrer Veränderungen innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens sowie der Kontextualisierung der aus ihr gewonnenen Erkenntnisse in Einklang bringen, ohne dabei Aspekte der historischen Verhältnisse zu relativieren.<sup>375</sup>

---

<sup>370</sup> Cohen, Deborah/O'Connor, Maura, 2004: Introduction: Comparative History, Cross-National History, Transnational History - Definitions, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), *Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective*, New York 2004, S. ix-xxiv, hier S. ix (im Folgenden Cohen/O'Connor 2004). Vgl. Cohen/O'Connor 2004: xxii; Skocpol, Theda/Somers, Margaret, 1980: *The Uses of Comparative History in Macrosocial Inquiry*, in: *Comparative Studies in Society and History* 22 (1980), S. 174-197, hier S. 174 ff. (im Folgenden Skocpol/Somers 1980); Mahoney, James/Rueschemeyer, Dietrich, 2003: *Comparative Historical Analysis. Achievement and Agendas*, in: Mahoney, James/Rueschemeyer, Dietrich (Hg.), *Comparative Historical Analysis in the Social Sciences*, Cambridge 2003, S. 3-38, hier S. 3 ff.

<sup>371</sup> Cohen/O'Connor 2004: x; Green 2004: 45 ff.; Borgolte, Michael, 2003: *Mediävistik als vergleichende Geschichte Europas*, in: Goetz, Hans-Werner/Jarnut, Jörg (Hg.), *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung*, München 2003, S. 313-323, hier S. 320 (im Folgenden Borgolte 2003).

<sup>372</sup> Zur (historischen) Vergleichsmethodik vgl. neben den zuvor genannten Werken dieses Teilkapitels zudem Geary, Patrick J., 2001: *Vergleichende Geschichte und sozialwissenschaftliche Theorie*, in: Borgolte, Michael (Hg.), *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 1)*, Berlin 2001, S. 29-38 (im Folgenden Geary 2001); Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen, *Comparative History. Methods, Aims, Problems*, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), *Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective*, New York 2004, S. 23-39 (im Folgenden Haupt/Kocka 2004).

<sup>373</sup> Vgl. Kramer/Hovden 2014: 23 ff.; Skocpol/Somers 1980: 192.

<sup>374</sup> Cohen/O'Connor 2004: xi.

<sup>375</sup> Ähnlich wie bei der Mikrogeschichte ist auch hier ein bewusster Umgang des Forschers mit der nötigen Selektion, Abstraktion und Rekonstruktion unablässig. Vgl. Haupt/Kocka 2004: 24 ff.; Green 2004: 49 ff.; Skocpol/Somers 1980: 178 ff.; Geary 2001: 29 f.; Lorenz 2008: 191 ff.

Bereits die Forschungsfrage mitsamt der theoretischen Ausrichtung einer Studie entscheidet daher, ob ein primär empirischer oder ein qualitativer Vergleich sinnvoll ist.<sup>376</sup> Anschließend sollte die methodische Gestaltung des Vergleichs passend gewählt werden, um das Risiko wissenschaftlicher Irritationen zu vermeiden: Bietet sich ein Vergleich bereits im Forschungsprozess an (*a priori*) oder werden die Ergebnisse erst abschließend am Ende der Studie miteinander verglichen (*a posteriori*)? Findet der Vergleich explizit oder implizit statt? Und wird der Vergleich entlang regionaler oder temporaler Aspekte geführt oder werden Phänomene aus unterschiedlichen zeitlichen wie räumlichen Zusammenhängen miteinander verglichen?<sup>377</sup>

Ein qualitativer Vergleich erfordert bereits vor der Arbeitsaufnahme eine genaue Definition dessen, was miteinander verglichen werden soll. Im Gegensatz zu quantitativen Arbeiten, die Wert auf eine möglichst vollständige und exakte Erfassung der Daten legen, ist der qualitative Vergleich auf gemäß der Fragestellung klar zu definierende Aspekte beschränkt, die zwangsläufig ein gewisses Maß an Abstraktion und Selektion involvieren. Andre Gingrich zählt in diesem Zusammenhang fünf Schlüsselfaktoren auf, die bei der Gestaltung einer vergleichenden Untersuchung zu berücksichtigen sind. An erster Stelle nennt Gingrich die Wahl der Vergleichseinheiten, bzw. der Vergleichsobjekte. Im Falle dieser Studie sind dies die verschiedenen Formen ländlicher Gemeinschaften, denen anhand der Lebenswelten einzelner Protagonisten und ihrem Verhältnis zu den jeweiligen Gemeinschaftsformen nachgegangen wird. Die ländlichen Gemeinschaften wurden sowohl von einer gewissen Beständigkeit der Gemeinschaftsformen als auch durch konstanten Wandel geprägt; durch innere Faktoren ebenso wie durch übergreifende Veränderungsprozesse. An zweiter Stelle betont Gingrich, dass der Vergleich ‚kontrolliert‘ durchgeführt werden muss, um eine entsprechende Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Dazu sollen die Vergleichsbeispiele entlang bestimmter „selective, qualitative priorities“ ausgewählt werden.<sup>378</sup> An dritter Stelle ist die Wahl der Vergleichskriterien entscheidend, die Gingrich mithilfe von

---

<sup>376</sup> Vgl. Gingrich 2012: 217 f.

<sup>377</sup> Gingrich 2012: 214-220, besonders S. 216, 220. Vgl. Green 2004: 47 ff.; Kramer/Hovden 2014: 25 ff.; Cohen/O'Connor 2004: xvi ff.; Gingrich/Palmberger 2013: 103 f.; Lorenz 2008: 193 ff. Ebenso können die aus dem Vergleich gewonnenen Ergebnisse nicht nur zu mal optimistischen, mal pessimistischen, sicher jedoch detaillierten neuen Erkenntnisse über die Vergleichsobjekte, sondern ebenfalls über die angewandten Methoden führen, vgl. Kramer/Hovden 2014: 46; Hort, Jakob, 2011: Vergleichen, Verflechten, Verwirren. Vom Nutzen und Nachteil der Methodendiskussion in der wissenschaftlichen Praxis: ein Erfahrungsbericht, in: Arndt, Agnes/Häberlen, Joachim C./Reinecke, Christian (Hg.), Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis, Göttingen 2011, S. 319-341; Cohen, Deborah, 2004: Comparative History. Buyer beware, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective, New York 2004, S. 57-69.

<sup>378</sup> Gingrich 2012: 218. Vgl. Haupt/Kocka 2004: 26 f.; Gingrich/Palmberger 2013: 101 f.; Borgolte 2003: 314.

„empirical criterion marker[s]“ und von „comparative criterion marker[s]“ beschreibt.<sup>379</sup> Letztere heben jene Unterelemente der einzelnen Vergleichseinheiten hervor, anhand derer die gewählten Vergleichseinheiten miteinander verglichen werden können. Sie markieren sozusagen die Subthemen der Vergleichseinheiten; also jene Eigenschaften, mithilfe derer man sich den eigentlichen Einheiten nähert. Im Fall dieser Studie sind dies beispielsweise Bauern und Hirten sowie Dörfer und Bewirtschaftungszonen im ländlichen Raum Korčulas. Durch Definition solcher Vergleichskriterien wird letztlich der qualitative Vergleich – entlang einer narrativen Logik mit qualitativen Bedingungen – erst möglich. Es ist wichtig, möglichst keinen der wichtigen Stränge aus den Kategorien Recht, Wirtschaft und Soziales bei der Untersuchung des ländlichen Raums zu vernachlässigen. Zudem sollte die Wahrscheinlichkeit in Betracht gezogen werden, dass eine oder mehrere dieser Kategorien wiederum untereinander in Bezug stehen, etwa über multiple Zugehörigkeiten und Interrelationen zwischen Gruppen und Individuen. An vierter Stelle nennt Gingrich die Abgrenzung der Vergleichsobjekte sowie den bewussten Umgang mit dieser meist künstlich konstruierten Abgrenzung. An letzter Stelle steht für Gingrich die Bestimmung einer Vergleichsskala, etwa entlang räumlicher oder temporaler Parameter. Diese können, um zu stichhaltigen Aussagen zu gelangen, weitere abstrahierende Selektionsprozesse beinhalten. Besonders der qualitative Vergleich „represents an additional level of abstraction [...], which always includes important elements of qualitative translation from one level to the other“.<sup>380</sup> Umso wichtiger wird daher eine ‚systematische Orientierung‘ und Kontextualisierung „to view each case study in proper relation to the general processes and structures, whether it is dependent upon them, analogous to them, or even a factor that affects this larger context in turn“.<sup>381</sup>

Der Vergleich in dieser Studie lebt von der Gegenüberstellung von Vergleichsobjekten entlang definierter Kriterien, wobei Unterschiede und Ähnlichkeiten der untersuchten Fallbeispiele als Teil eines größeren Phänomens berücksichtigt werden. Dabei gilt es, für einen kontrollierten Vergleich sowohl qualitativ und klar abgegrenzte Einheiten und Kriterien des Vergleichs als auch eine sinnvolle Vergleichsskala zu definieren. Dies beinhaltet ein gewisses, stets zu reflektierendes Maß an Selektion und Abstraktion, das einem Maximum an Kontrastierung von Details und Kontexten gegenübersteht. Die qualitative Ausrichtung des Vergleichs stellt sicher, die Komplexität des Untersuchten zu erfassen ohne die entsprechenden Kontexte außer Acht zu lassen und zudem

---

<sup>379</sup> Gingrich 2012: 219. Vgl. Gingrich/Palmberger 2013: 106. Das „empirical criterion feature“ ist im konkreten Fall dieser Studie wenig von Nutzen, da sich die Arbeit als Historiker hier nur in einem geringen Maß auf direkte Feldforschung und damit kaum auf reine Datenmengen stützt, sondern stattdessen mit schriftlichen Quellen, deren Inhalten und Kontexten arbeitet.

<sup>380</sup> Gingrich 2012: 219. Vgl. Gingrich/Palmberger 2013: 103 f.

<sup>381</sup> Haupt/Kocka 2004: 30.

eigenes Wissen durch die im Vergleich neu entstehenden Perspektiven überprüfbar zu machen.<sup>382</sup> Denn der Vergleich ist nicht zum Selbstzweck geworden, sondern dient als „a means to a larger end“ – der Kontextualisierung und Erklärung der untersuchten Phänomene im Zusammenhang übergreifender Strukturen und Prozesse.<sup>383</sup>

In dieser Studie handelt es sich um einen quellenbasierten, qualitativen Vergleich ländlicher Lebenswelten sowie grundlegender Strukturen, Dynamiken und Vorstellungen ländlicher Gemeinschaftsformen im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staatlichkeit auf Korčula im 15. Jahrhundert. Mithilfe des mikrohistorischen Ansatzes werden zunächst einzelne Protagonisten in ihrer Lebenswelt innerhalb des Korčulaner Gemeinschaftsgefüges als detaillierte Fallbeispiele eines Untersuchungsraums vergleichend untersucht. Im Schlusssessay weitet sich die Vergleichsperspektive aus, indem die Erkenntnisse über Korčula a posteriori schlaglichtartig entlang verschiedener Aspekte mit dem Splitter Hinterland, der Poljica und dem venezianischen Dogado verglichen werden. Auf diese Art entsteht zunächst ein detailliertes wie umfassendes Bild Korčulas, das anschließend historiographisch im breiteren Kontext der adriatisch-venezianischen und der südosteuropäischen Geschichte des 15. Jahrhunderts eingeordnet wird.

Ein solcher Vergleich der Gemeinschaftsvorstellungen orientiert sich unter anderem entlang sozialer Unterscheidungskriterien der Quellen. In den Quellen wird beispielsweise zwischen „*Civitas*“ und „*Villa*“ sowie zwischen den „*Cives*“ und „*Vilici*“, die gemeinsam auf der Insel „*Curculla*“ leben, unterschieden.<sup>384</sup> Zusätzlich zur Unterscheidung zwischen Stadt- und Landbevölkerung wird gleichfalls die Zugehörigkeit zu den jeweiligen sozialen Schichten thematisiert, etwa ob eine Person zu den „*Nobiles*“ gehörte oder nicht.<sup>385</sup> Dies sind Bezeichnungen mit variierenden rechtlichen Implikationen für die sich damit identifizierenden oder als solche bezeichneten Individuen und Gemeinschaften. Im Rahmen des übergeordneten SFB VISCOM versteht sich die vorliegende Studie damit als konzeptionelles Gegenstück zum parallelen Forschungsvorhaben über städtische Gemeinschaften auf Korčula von Sascha Attia. Die Ergebnisse dieser Studie tragen zugleich dazu bei, die Vergleichsbasis zur Untersuchung des Einflusses von Staatlichkeit auf Community Building-Prozesse und die Entwicklung politisch wie religiös gefärbter Identitätsmuster an der Schnittstelle von Islam und Christentum zu erweitern.

---

<sup>382</sup> Vgl. Green 2004: 42 ff.; Kramer/Hovden 2014: 47; Gingrich 2012: 218 ff.; Gingrich/Palmberger 2013: 95 ff.; Haupt/Kocka 2004: 26 f.; Borgolte 2003: 314; Skocpol/Somers 1980: 178 ff.

<sup>383</sup> Cohen/O'Connor 2004: xv. Diese Zielsetzung vor Augen zu behalten ist entscheidend, denn: „Indeed, we are prisoners of the order of our research. Knowledge is a continual process, and comparative knowledge has the added problem of running us in circles“ (Green 2004: 51).

<sup>384</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 103 r.

<sup>385</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 103 r.

#### IV. Korčula im 15. Jahrhundert: Historischer Kontext

*„Auff frittag nach sant Vitz tag nach mittag kam uns ain gütter wind, do machten wier drig segel und fürend by hochem tage zû ainer statt, Kursula genant, die ligt funffzig mil von Lessina. Und ist och ain Bistum da. Und ist och vor ungrisch gewessen und hât es och kung Wentzelauß verköfft den Venedigern. Und ist ain stat hoch zû der wer gerüst. Und do man zalt 1484 jar, zoch der kung von Nappoltz für Kurssula mit grosser macht. Er mocht sy aber nit gewinnen und verlor des letsten sturm sechs hundert man, darunder sechtzig hern, sagt man by ain andren ligen. Darnach zoch er hinweg ungeschafft wol mit fiertzig galleigen.“<sup>386</sup>*

Zwischen der im Laufe der Zeit intensiv erforschten Geschichte Venedigs und Ragusas (Dubrovniks) haben sich im östlichen Mittelmeerraum nur wenige Forschungslücken gehalten. Ebenso ergibt sich für Dalmatien wie für den übrigen Balkan oft ein Befund einer satten Basis an Überblicksdarstellungen und Sekundärliteratur. Umso erstaunlicher mutet es an, dass man als Forscher mit dem adriaeinwärts nur wenige Kilometer von Dubrovnik entfernt gelegenen Korčula ein an Quellenbeständen außergewöhnlich reichhaltiges und dennoch von der Forschung beinahe ungenutztes Paradies betritt. Als Forscher umgibt einen abrupt ein wunderliches Gefühl der Einsamkeit, obwohl vieles rings um die Insel über Generationen erforscht zu sein schien: Plötzlich fehlen Gesamtdarstellungen, die den eigenen Forschungskontext in ein größeres Ganzes einbetten, ebenso wie eine unterstützende Basis an Sekundärliteratur. Ohne jeden Übergang stößt man vor in das nahezu unerkundete Terrain der spätmittelalterlichen Geschichte Korčulas.

Der vielfältige und bisweilen stark fragmentierte südosteuropäische Geschichtsraum erlebte über weite Teile des Spätmittelalters „– mit deutlichen regionalen Unterschieden und zeitlicher Staffelung – vornehmlich eine Epoche der Kriege, Flucht, Vertreibung, Zuwanderung, kurz erheblicher Intensität“.<sup>387</sup> Zu dieser Zeit war die Markusrepublik neben dem Osmanischen Reich, Ungarn und Neapel ein bedeutender Impulsgeber der historischen Dynamik in Südosteuropa. Ihre Überseebesitzungen, der venezianische *Stato da Mar*, erlebten durch das Mächtenspiel mitunter starke territoriale Schwankungen. Die einzelnen Entwicklungen, Strukturen und Prozesse entlang der östlichen Adriaküste und im balkanischen Hinterland, die selbst für kleinste territoriale Einheiten oft von großer Dynamik geprägt waren, können daher nicht detailliert dargeboten werden.

Dieses Kapitel verortet Korčula überblicksartig im historischen Kontext des Spätmittelalters. Dafür lotet es zunächst die Stellung der Insel zwischen dem maritim-adriatischen Kontext mit Venedig als Hauptakteur und dem durch eine Vielzahl größerer und kleinerer Akteure geprägten

---

<sup>386</sup> Denke 2011: 326 f. Der genannte Freitag ist der 16. Juni 1486, vgl. ebd., S. 326; Graciotti 2014: 141 ff., 397-410, besonders S. 404; Kužić, Krešimir, 2013: *Hrvatska obala u putopisima njemačkih hodočasnika XIV.-XVII. st. Opora – vinородna – kršćanska* (Biblioteka znanstvenih djela 174), Split, S. 138 ff., 362 ff. (im Folgenden Kužić 2013).

<sup>387</sup> Schmitt, Oliver Jens, 2014: *Südosteuropa im Spätmittelalter. Akkulturation - Integration - Inkorporation?*, in: Härtel, Reinhard (Hg.), *Akkulturation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 78)*, Ostfildern 2014, S. 81-136, Zitat S. 84.

balkanischen Hinterland bis zum Beginn der venezianischen Administration der Insel im Jahr 1420 aus. Der zweite Teil des Kapitels skizziert im Anschluss die äußere geopolitische Lage, die politischen Veränderungen und die inneren sozialen Zusammenhänge auf Korčula von 1420 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums im Jahr 1499.

### A. Historischer Kontext bis 1420

Beflügelt durch den Aufbau eines Netzes venezianischer Handelsstützpunkte bis in den östlichen Mittelmeerraum, löste sich die Markusrepublik um die erste Jahrtausendwende langsam aus der byzantinischen Machtsphäre. Die Vorherrschaft über die Adria, die seit dem 10. Jahrhundert auch Golf von Venedig genannt wurde, wurde zur entscheidenden Grundlage der wirtschaftlichen Aktivitäten und des Ausbaus des politischen Einflusses Venedigs.<sup>388</sup> Eine Flottenexpedition des Dogen Pietro II. Orseolo gegen die Piraten der Narenta im Jahr 1000 verhalf Venedig, die Seewege entlang der östlichen Adriaküste für die eigenen Handelsinteressen zu sichern, und seinen Dogen, fortan den Titel *dux Veneticorum et Dalmaticorum* zu tragen.<sup>389</sup>

Unter den Vorzeichen des schwindenden byzantinischen Einflusses in Dalmatien begann die Patrizierfamilie Zorzi um 1125, erstmalig venezianischen Einfluss auf Korčula auszuüben. Nach dem Tod des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos und dem mithilfe Ragusas zurückgeschlagenen Einfall aus der Hum (1180/1184) übernahm der ungarisch-kroatische König Béla III. die Oberherrschaft über die Insel.<sup>390</sup>

Während des Vierten Kreuzzugs festigte die Markusrepublik mit der Eroberung des von Ungarn gehaltenen Zadar (1202) ihre Ansprüche auf die Adria und die Küste Dalmatiens. Als das in venezianischen Schiffen transportierte Kreuzfahrerheer im Jahr 1204 anschließend Konstantinopel

---

<sup>388</sup> Zur Adria als „Giûn al-Banadiqîn“ bei Muḥammad Abu l-Qāsim b. Ḥauqal vgl. Ortalli 2009: 17-21. Vgl. Schmitt 2006/07: 94; Steindorff 1984: 63-111; Ducellier, Alain, 2001: *L'Adriatique du IV<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle*, in: Cabanes, Pierre (Hg.), *Histoire de l'Adriatique (L'Univers historique)*, Paris 2001, S. 109-199, hier S. 173-199; Klaić 1971: 326-329.

<sup>389</sup> Vgl. Ortalli, Gherardo, 2004: *Petar II. Orseolo – dux Veneticorum et Dalmaticorum*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 46 (2004), S. 65-76; Margetić, Lujo, 1983: *Le cause della spedizione veneziana in Dalmazia nel 1000*, in: *Margetić, Lujo, Histrica et Adriatica. Raccolta di saggi storico-giuridici e storici (Collana degli Atti - Centro Ricerche Storiche, Rovigno, 6)*, Triest 1983, S. 218-254; Schmitt 2006/07: 94; O'Connell 2009: 16; Ortalli 2009: 15 f.; Fiorentin, Nedo (Hg.), 2002: *Venezia e la Dalmazia anno Mille. Secoli di vicende comuni (Atti del Convegno di studio Venezia, 6 ottobre 2000)*, Treviso.

<sup>390</sup> Zur Zeit vor 1420 vgl. Foretić 1940: 34-224 (besonders S. 35-42); Steindorff 1984: 112-120, 133-145; Ortalli 2009: 17 ff.; Fine 1994: 2-9. Zu Béla III. vgl. Engel, Pál, 2001: *The Realm of St Stephen. A History of Medieval Hungary 895-1526 (International Library of Historical Studies 19)*, London/New York, S. 52-54 (im Folgenden Engel 2001).

eroberte, profitierte Venedig stark von der Zerschlagung des byzantinischen Reiches.<sup>391</sup> Auf Betreiben ihrer selbst oder einzelner Patrizierfamilien nahm die Markusrepublik infolge (teils nur kurzzeitig) große Teile der Ägäis mitsamt Kreta und Negroponte, der Peloponnes um Koron und Modon sowie die Insel Corfù in Besitz, wo sie zuvor größtenteils bereits Handelsstützpunkte betrieben hatte.<sup>392</sup>

Korčula erlebte Anfang des 13. Jahrhunderts verschiedene Versuche der Einflussnahme seitens des ungarischen Königs, Ragusas und aus der Hum, aber auch aus Krk, Omiš und Split. Es war jedoch besonders die Markusrepublik, die sich auf Korčula ebenso wie im gesamten Adriaraum immer stärker engagierte.<sup>393</sup> In Dalmatien setzte vor dem Hintergrund verstärkter venezianischer Präsenz eine Welle von Verschriftlichungen lokaler Rechtstraditionen in Form von Statuten ein. Das früheste überlieferte Stadtstatut Dalmatiens ist das Korčulaner Statut, das in der Präambel des *Liber legum ac statutorum civitatis et insulae Curzulae* auf das Jahr 1214 datiert wird.<sup>394</sup> Im Jahr 1254 wurde die Insel Korčula, die aus Sicht Venedigs zu jener Zeit „*absque regimine fluctuantes*“ war, erneut venezianisch, als der Ragusaner Comes und venezianische Patrizier Marsilius Zorzi die Insel

---

<sup>391</sup> Vgl. Ortalli, Gherardo/Pittarello, Ornella, 2014: *Cronica Jadretina. Venezia - Zara, 1345-1346*, Venedig, S. 9-11 (im Folgenden Ortalli/Pittarello 2014); Orlando 2013: 15; Herrin, Judith/Saint-Guillain, Guillaume (Hg.), 2011: *Identities and Allegiances in the Eastern Mediterranean after 1204*, Farnham; Ortalli, Gherardo/Ravegnani, Giorgio/Schreiner, Peter (Hg.), 2006: *Quarta crociata. Venezia - Bisanzio - Impero Latino*, Venedig; Engel 2001: 88 f.; Queller, Donald E./Madden, Thomas F. (Hg.), 1997: *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople*, Philadelphia, besonders S. 55-99; Praga 1993: 97; Nicol, Donald MacGillivray, 1988: *Byzantium and Venice. A Study in Diplomatic and Cultural Relations*, Cambridge, S. 124-147; Steindorff 1984: 121-132.

<sup>392</sup> Vgl. Arbel, Benjamin/Hamilton, Bernard/Jacoby, David (Hg.), 1989: *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean After 1204*, London; Jacoby, David, 2001: *Byzantium, Latin Romania and the Mediterranean (Variorum Collected Studies Series 703)*, Aldershot; Thiriet 1959: 63-140; Saint-Guillain, Guillaume/Schmitt, Oliver Jens, 2005: *Die Ägäis als Kommunikationsraum im späten Mittelalter*, in: *Saeculum* 56 (2005), S. 215-225; Saint-Guillain, Guillaume, [2003]: *L'Archipel des Seigneurs. Pouvoirs, société et insularité dans les Cyclades à l'époque de la domination latine (XIII<sup>e</sup> - XV<sup>e</sup> siècles)* [unveröffentlichte Diss. phil., Université de Paris I], Paris 2003; Saint-Guillain, Guillaume, 2001: *Amorgos au XIV<sup>e</sup> siècle. Une seigneurie insulaire entre Cyclades féodales et Crète vénitienne*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 94 (2001), S. 62-189; Saint-Guillain, Guillaume, 2010: *Comment les Vénitiens n'ont pas acquis la Crète. Note à propos de l'élection impériale de 1204 et du partage projeté de l'Empire byzantin*, in: *Travaux et Mémoires* 16 (2010), S. 713-758; Saint-Guillain, Guillaume/Stathakopoulos, Dionysios (Hg.), 2012: *Liquid & Multiple. Individuals & Identities in the thirteenth-century Aegean (Monographies 35)*, Paris; Madden, Thomas F. (Hg.), 2008: *The Fourth Crusade: Event, Aftermath, and Perceptions. Papers from the Sixth Conference of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East*, Istanbul, Turkey, 25-29 August 2004, Aldershot; O'Connell 2009: 18-21.

<sup>393</sup> Vgl. Foretić 1940: 42-61; Schmitt, Oliver Jens/Ursprung, Daniel, 2011: *Das Spätmittelalter in Südosteuropa*, in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg 2011, S. 142-205, hier 142 ff. (im Folgenden Schmitt/Ursprung 2011).

<sup>394</sup> Das Jahr 1214 ist in der dalmatinischen Statutenforschung umstritten (vgl. Belamarić 2005). Als gesichert gilt aber eine Zusammenstellung der Statuten vor ihrer Bestätigung im Jahr 1265. Später folgten u. a. die Statuten von Zadar (ca. 1260er-Jahre, spätestens 1305), Rab (1260er-Jahre), Ragusa (1272), Šibenik (ca. 1280er-Jahre, vor 1293) sowie Split (1312) und Trogir (1322). Vgl. Karbić/Karbić 2013: 3 f., 10-38; Steindorff 2009: 125 ff.; *Statuta* 1877: v f., 1, 26, sowie die Beiträge in Šeparović 1989 und Пашуто/Шталь 1976.

„*sub sua protectione suscipit*“.<sup>395</sup> Nach anfänglichem Aufbegehren gegen eine erneute Herrschaft der Zorzi einigten sich die Korčulaner mit Zorzi am 13. April 1265 auf die Grundlagen seiner Herrschaft und die beiden Seiten aus ihren Eiden entstehenden Verpflichtungen. Gleichzeitig errang die „*communita[s] ac universita[s] populi et insulae Curzulae*“ – die Korčulaner Inselgemeinschaft – durch die Bestätigung und Erweiterung ihrer Statuten seitens Venedigs weitreichende rechtliche Autonomie, die sie bis zum Ende der Herrschaft der Zorzi durch den Frieden von Zadar im Jahr 1358 argusäugig einforderte und verteidigte.<sup>396</sup>

Auf der politischen Bühne schloss die Markusrepublik mit Genua, ihrem stärksten Rivalen im maritimen Fernhandel, ein Jahr nach der Seeschlacht vor Korčula (1298) vorerst Frieden und auch mit Byzanz fand sich 1302 ein Ausgleich.<sup>397</sup> Im Inneren wurde das Wahlsystem des Großen Rates auf Betreiben der Quarantia um 1300 (ab 1297) so reformiert, dass die venezianischen Eliten einen Aufstieg neuer Familien zur Ratsfähigkeit fortan ausschlossen. Resultat dieser *serrata* war ein „Großkaufmannspatriziat, das sich [...] als eigene Gruppe [...] sowohl die politische Führung wie den gewinnbringenden Fernhandel monopolartig sicherte“.<sup>398</sup> Auf Korčula vollzog man den Schritt zur Beschränkung der Ratsmitgliedschaft auf die Familien des bisherigen Patriziats der Insel in ähnlicher Weise zwar erst 1387, doch ebenfalls um das Jahr 1300 gründete der bisherige Bischof von Ston derweil ein eigenes Bistum auf der Insel, dessen erster Bischof er wurde.<sup>399</sup>

Während Venedig Anfang des 14. Jahrhunderts im östlichen Mittelmeerraum eine Stärkung seiner Herrschaft und die wachsende Bedrohung selbiger durch Katalanen und Osmanen erlebte, war die Kontrolle über die dalmatinischen Küstenstädte der Kern einer „permanent rivalry“ mit der

---

<sup>395</sup> Andreae Danduli Venetorum Ducis Chronicon Venetum, à Pontificatu S. Marci ad Annum usque MCCCXXXIX, in: Rerum italicarum Scriptores, Bd. 12, hg. von Lodovico Antonio Muratori, Mediolanum [Mailand] 1728, Sp. 1-524, Zitat Sp. 363. Vgl. Steindorff 2005: 730 ff.; Foretić 1940: 59-65.

<sup>396</sup> *Statuta* 1877: 138. Vgl. *Statuta* 1877: 1 ff.; *Accordi* 2002: 26; Foretić 1940: 65-103; Praga 1993: 101; Ortalli 1986: 200; Steindorff 2005: 730 ff.

<sup>397</sup> Vgl. Balard, Michel, 1997: La lotta contro Genova, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 87-126, hier S. 101 ff. (im Folgenden Balard 1997); Balard, Michel, 1978: La Romanie génoise (XII<sup>e</sup> - début du XV<sup>e</sup> siècle) (Atti della società ligure di storia patria, nuova serie 18), 2 Bde., Genua; Doumerc, Bernard, 1997: La difesa dell'impero, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 237-250, hier S. 238, 242 ff.; Balard, Michel, 1989: The Genoese in the Aegean (1204-1566), in: Arbel, Benjamin/Hamilton, Bernard/Jacoby, David (Hg.), Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean After 1204, London 1989, S. 158-174; Borsari 1997: 127-158; Praga 1993: 115 f.; Foretić 1940: 70 f.

<sup>398</sup> Schmitt 2006/07: 95. Vgl. Rösch, Gerhard, 1989: Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats. Zur Genese einer Führungsschicht (Kieler historische Studien 33), Sigmaringen.

<sup>399</sup> Vgl. *Statuta* 1877, Reformationes Cap. VI, S. 74 f., Reformationes Cap. XXVII, S. 79; Foretić 1940: 72-74; Steindorff 2005: 728; Baničević, Božo, 2003: Korčulanska biskupija (1300. - 1830.). Prilog poznavanju povijesti Korčulanske biskupije u povodu 700. obljetnice njezina utemeljenja (Crkve u svijetu 35), Split. Dokoza nennt das Jahr 1387, vgl. Dokoza 2004: 47.

Šubić-Familie.<sup>400</sup> Zwei Jahre nach dem Scheitern einer von den Šubići unterstützten Erhebung in Zadar erreichte der Konflikt auch Korčula, dessen Comes Giovanni Zorzi im November 1315 in Venedig um Hilfe gegen einige ihm gegenüber ungehorsame Korčulaner bat. Diese waren mit ihren Familien von der Insel geflohen und zogen, die verbliebenen Insulaner bedrohend, mit Piraten raubend und mordend durch die Gewässer um Korčula, Hvar und Brač.<sup>401</sup>

Unterdessen hatte sich die geopolitische Karte der Adria beträchtlich verändert. Mit der Krönung eines Anjou zum ungarischen König im August 1301 fand sich Venedig zu beiden Seiten der Adria von der gleichen Dynastie eingekreist: an der Westküste die Anjou Neapels, die bereits seit Mitte des 13. Jahrhunderts große Teile der westlichen Adriaküste kontrollierten, und an der Ostküste der neue ungarische König, Ludwig I. von Anjou. Um seine Seehandelsrouten vor der angevinischen Dominanz zu schützen, verstärkte Venedig seine lückenhafte Kette eigener Häfen entlang der dalmatinischen Küste rund um Korčula und übernahm die Oberherrschaft über Rab (1320), Šibenik und Trogir (1322), Split (1327), Nin (1329) sowie Cres und Osor (1330/33).<sup>402</sup> Doch die venezianischen Unterwerfungspakte führten teils zu „una catena oramai lunga di proteste e di segnali di insoddisfazione provenienti dalle città suddite della costa dalmata“, deren Verhandlungsposition gegenüber Venedig durch den immer deutlicher zu Tage tretenden Machtanspruch des ungarischen Königs in Dalmatien gestärkt wurde.<sup>403</sup>

Mitte des 14. Jahrhunderts geriet das Mächtesystem des Adriaraums in eine Krise. Zunächst spitzte sich 1345 der venezianisch-ungarische Wettstreit um Dalmatien zu, als der neue ungarische König Ludwig I. Knin belagerte und einige Zadriener Patrizier die Nähe des Königs für einen weiteren Aufstand gegen Venedig nutzten. Nach längerer Belagerung und einem Sieg über das ungarische Heer gelang es Venedig, Zadar Ende 1346 zurückzuerobern und mit Ungarn im August

---

<sup>400</sup> Budak 1998: 184. Vgl. Budak, Neven/Jurković, Miljenko, 2003: La politique adriatique des Angevins, in: Tonnerre, Noël-Yves/Verry, Élisabeth (Hg.), Les princes angevins du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle: Un destin européen. Actes des journées d'étude des 15 et 16 juin 2011 organisées par l'université d'Angers et les Archives départementales de Maine-et-Loire, Rennes 2003, S. 203-217, hier S. 207 (im Folgenden Budak/Jurković 2003); Borsari 1997: 128-138; Fine 1994: 230-255; Praga 1993: 116-123; Duran i Duelt, Daniel, 2002: Manual del viatge fet per Berenguer Benet a Romania, 1341-1342. Estudi i edició, Barcelona.

<sup>401</sup> Vgl. Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga I od godine 960 do 1335 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 1), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1868, Dokument CCCCXLVI (22.11.1315), S. 288 (im Folgenden Listine I); Foretić 1940: 75 f.; Krekić 1997: 53; Ortalli/Pittarello 2014: 11-13; Orlando 2013: 15; Mallett, Michael E., 1984: Part I. c. 1400 to 1508, in: Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617 (Cambridge Studies in Early Modern History), Cambridge 1984, S. 1-210, hier S. 10 f. (im Folgenden Mallett 1984).

<sup>402</sup> Vgl. Orlando 2013: 15 ff.; Engel 2001: 124-139; Fine 1994: 211 ff., 277; Ortalli/Pittarello 2014: 13; Kelly, Samantha, 2003: The New Solomon. Robert of Naples (1309-1343) and Fourteenth-Century Kingship (The Medieval Mediterranean 48), Leiden, S. 214-220; Praga 1993: 117-119; Budak 1998: 184.

<sup>403</sup> *Accordi* 2002: 14. Vgl. *Accordi* 2002: 13-51; Raukar 1968/69: 533 ff.

1348 einen achtjährigen Waffenstillstand zu schließen.<sup>404</sup> Ab 1348 grassierte in den venezianischen Territorien zudem die Pest, während sich die venezianisch-genuesischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft im maritimen Fernhandel verschärften. Zwischen 1350 und 1355 kam es zwischen beiden dann „a tutto campo, dal Levante al mar Nero, dal Mediterraneo occidentale sin nel cuore dell’Adriatico“ zum Krieg.<sup>405</sup> Um Dalmatien verteidigungsfähig zu halten, waren die Bewohner des venezianischen Dalmatiens verpflichtet, Seeleute für den Galeerendienst zu stellen, was in Korčula 1350 zu offenen Beschwerden gegen Venedig führte.<sup>406</sup>

Vor diesem Hintergrund entzündete sich in Korčula ein Konflikt, der am 3. April 1352 die Lagunenstadt erreichte. Die Korčulaner und Giovanni Zorzi als venezianischer Regent der Insel beschuldigten sich gegenseitig „di usurpazione e disconoscimento delle prerogative proprie di ciascuna delle parti“.<sup>407</sup> Venedig drängte beide Seiten nach dem Scheitern eines ersten Vermittlungsversuchs im September 1352 zu einem (nach 1265) neuerlichen Unterwerfungspakt unter die politische wie jurisdiktionelle Oberhoheit der Serenissima, der im Dezember 1352 von Venedig mit einem auf Basis der Petitionen beider Litiganten erarbeiteten Vermittlungsvorschlag ergänzt wurde.<sup>408</sup> Die venezianische Mediation neutralisierte die soziopolitische Zersetzungskraft der Streitpunkte und beließ das Entscheidungsrecht in juristischen, politischen und militärischen Angelegenheiten auf Seiten Venedigs. Doch weder der Konflikt auf Korčula noch jener mit Genua beruhigte sich. Letzterer entlud sich bereits 1354 über Korčula, als genuesische Schiffe bis in die Adria vordrangen und Hvar und Korčula verwüsteten. Keine zwei Jahre darauf ereilte Venedig ein erneuter Streit der Korčulaner mit ihrem Regenten über dessen rechts- und gesetzloses Verhalten.<sup>409</sup>

---

<sup>404</sup> Vgl. Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga III od godine 1347 do 1358 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 3), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1872, Dokument CXLVII (5.8.1348), S. 96-98, Dokument CXLIX (5.8.1348), S. 99-100 (im Folgenden Listine III); Veljko, Gortan/Glavičić, Branimir/Vratović, Vladimir/et alii (Ed.), 2007: Obsidio Iadrensis. Opsada Zadra (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 54, Scriptorum 6), Zagreb; Ortalli/Pittarello 2014: 3 ff.; Budak/Jurković 2003: 209 f.; *Accordi* 2002: 18 ff.; Engel 2001: 161 f.; Fine 1994: 339 f.; Budak 1998: 184; Mallett 1984: 12; Praga 1993: 121 f., 128.

<sup>405</sup> *Accordi* 2002: 22 ff. Vgl. Balard 1997: 87 ff., 97 ff., 100 f., 108-120; Borsari 1997: 138-142, 146 f.; Krekić 1997: 61 ff.; Cozzi, Gaetano, 1986: *Politica, società, istituzioni*, in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael (Hg.), *La Repubblica di Venezia nell’età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517* (Storia d’Italia 12,1), Turin 1986, S. 1-271, hier S. 4 f. (im Folgenden Cozzi 1986); Karpov, Sergej Pavlovič, 1986: *L’impero di Trebisonda, Venezia, Genova e Roma (1204-1461). Rapporti politici, diplomatici e commerciali*, Rom (im Folgenden Karpov 1986); Tadić, Jorjo, 1973: *Venezia e la costa orientale dell’Adriatico fino al secolo XV*, in: Pertusi, Agostino (Hg.), *Venezia e il Levante fino al secolo XV*, Bd.1 *Storia – Diritto – Economia Teil 2, Civiltà Veneziana Studi 27*, Florenz 1973, S. 687-704.

<sup>406</sup> Vgl. Listine III, Dokumente CCLXXXV (12.9.1350), S. 195-198, CCXCII (13.10.1350), S. 200-201; Foretić 1940: 89-91.

<sup>407</sup> *Accordi* 2002: 14. Vgl. Listine III, Dokument CCCXXXIX (3.4.1352), S. 227; *Accordi* 2002: 13-51; Foretić 1940: 91-99; Ortalli 1986: 203.

<sup>408</sup> Vgl. Listine III, Dokumente CCCLIII (26.6.1352), S. 238-239, CCCLXII (26.9.1352), S. 244-246, und Dokument CCCLXXII (4.12.1352), S. 250-254; *Accordi* 2002: 17-32, Documento 1 (26.6.1352), S. 35-37, Documento 2 (26.9.1352), S. 38-43, und Documento 3 (4.12.1352), S. 44-51; Ortalli 1986: 203 f.; Foretić 1940: 91-99.

<sup>409</sup> Vgl. Listine III, Dokument DI (23.12.1356), S. 336-339; Foretić 1940: 89-91, 99-102; *Accordi* 2002: 33.

Auch der Konflikt mit Ungarn flammte 1356 nach dem Ende des Waffenstillstandes wieder auf. Von Kaiser und Papst unterstützt, gewann der militärisch überlegene ungarische König Ludwig I. rasch viele der dalmatinischen Städte für sich und Venedig unterlag trotz seiner wirtschaftlichen Dominanz im Adria-raum. Mit dem Frieden von Zadar verlor die Markusrepublik im Februar 1358 all ihre Besitzungen in Dalmatien von der Kvarner Bucht bis nach Durazzo an Ungarn und damit nicht nur den ungehinderten Zugang zu den balkanischen Handelsrouten, sondern vor allem die Kontrolle über die Häfen und die Salzproduktion Dalmatiens.<sup>410</sup> Einzig der unmittelbare Nachbar Korčulas, die Republik Ragusa, erlangte im Mai 1358 durch den Vertrag von Visegrád nicht nur Unabhängigkeit von Venedig, sondern gegen Zahlung eines jährlichen Tributs auch weitgehend von der neuen ungarischen Oberherrschaft.<sup>411</sup> Ragusa war als attraktiver Anlaufpunkt der auf den Fernhandelsrouten ins östliche Mittelmeer fahrenden Handelsschiffe ein nahezu übermächtiger Konkurrent Korčulas. Denn der kleine Hafen Korčulas diente im 14. Jahrhundert meist als lokaler Transitknoten zwischen dem fruchtbaren Neretvadelta und der Krajina, wo die aus Bosnien und der Herzegowina kommenden Karawanen ihren Endpunkt fanden, sowie Süditalien, vornehmlich Apulien. Das nun ungarische Korčula wurde von Ludwig I. dagegen noch 1358 unter die Kontrolle ebenjenes Ragusas gegeben, wo es bis 1390 verblieb, während der ehemalige venezianische Regent Giovanni Zorzi in Venedig versuchte, Schadensersatz für seine Verluste zu erlangen.<sup>412</sup>

Während sich Venedig in den 1360er-Jahren außerhalb der Adria einem Aufbegehren lateinischer Feudaleliten und der griechischen Bevölkerung auf Kreta gegenüber sah, kehrte entlang der Ostküste der Adria zunächst verhältnismäßige Ruhe ein.<sup>413</sup> Doch 1370 lähmte ein Pestausbruch erneut große Teile Dalmatiens und erreichte auch Korčula. Die Bewohner der Stadt flohen vor der tödlichen Seuche in den ländlichen Raum der Insel. Die Brandruinen der zum Schutz vor einer weiteren Ausbreitung der Epidemie ausgebrannten Häuser der Pesttoten prägten über Jahrzehnte das

---

<sup>410</sup> Vgl. Listine III, Dokumente DXL (1357[?]), S. 361-368, DXLI (18.2.1358), S. 368-371, DXLII (18.2.1358), S. 371-373, DXLIII (18.2.1358), S. 373-374, DCLIV (18.2.1358), S. 374-375, DXLV (20.2.1358), S. 375-376, DXLVI (25.2.1358), S. 376-379, und DXLVII (25.2.1358), S. 379-381; Brković, Milko, 2009: *Isprave o Zadarskom miru 1358. godine*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 51 (2009), S. 69-107; Engel 2001: 157-173; Engel, Pál/Kristó, Gyula/Kubinyi, András, 2008: *Histoire de la Hongrie médiévale*, Bd. 2: *Des Angevins aux Habsbourgs*, Rennes, S. 57-95, hier S. 88 ff. (im Folgenden Engel/Kristó/Kubinyi 2008); O'Connell 2009: 21; Budak/Jurković 2003: 210 f.; Krekić 1997: 55 ff.; *Accordi* 2002: 54; Arbel 1996: 947; Foretić 1940: 102 f.; Praga 1993: 123; Fine 1994: 341.

<sup>411</sup> Vgl. Janeković-Römer, Zdenka, 2003: *Višegradski ugovor temelj Dubrovačke republike*, Zagreb, S. 69-116; Krekić 1997: 60 f.; Cozzi 1986: 197 f.; Foretić, Vinko, 1960: *Godina 1358. u povijesti Dubrovnika*, in: *Starine JAZU* 50 (1960), S. 251-278; Kunčević 2008: 9-64.

<sup>412</sup> Vgl. Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike, *Knjiga IV od godine 1358 do 1403* (*Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 4), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1874, Dokument II (10.3.1358), S. 1, Dokument X (29.6.1358), S. 3-4 (im Folgenden Listine IV); Foretić 1940: 104-125; Schmitt 2011c: Abs. 3; Arbel 2013: 226.

<sup>413</sup> Vgl. McKee, Sally, 1994: *The Revolt of St Tito in Fourteenth-Century Venetian Crete: A Reassessment*, in: *Mediterranean Historical Review* 9,2 (1994), S. 173-204; Borsari 1997: 142-146.

Bild der Insel, bis die Häuser Anfang des 15. Jahrhunderts zur Renovierung an Besitzlose oder Inselfremde vergeben wurden.<sup>414</sup>

An der Auseinandersetzung über die strategisch günstig an der Dardanelleneinfahrt gelegene Insel Tenedos (Bozcaada) entzündete sich 1378 ein weiterer genuesisch-venezianischer Krieg, der Chioggia-Krieg. Im Zuge dessen erlebte Korčula eine Flüchtlingswelle von der Nachbarinsel Lastovo und ein erneutes, ergebnisloses Bemühen der Zorzis um die ragusanisch verwaltete Insel. Durch das Bündnis Genuas mit Ungarn, Ragusa und Padua wuchs der Krieg für Venedig zu einer existenziellen Bedrohung heran, die in Sichtweite der Lagune vor der Stadt Chioggia kumulierte, wo sich beide Seiten über ein Jahr lang bis zur Entkräftung bekämpften. Nach ausführlichen Verhandlungen mündete dieses Patt mit dem Frieden von Turin im August 1381 in ein Ende des Krieges. Genua versank unterdessen in inneren Konflikten und die Markusrepublik sah sich vor den Ruinen ihrer Expansion, von der ihr nur der Krisenherd Kreta und einzelne Besitzungen in der Ägäis und auf der Peloponnes geblieben waren.<sup>415</sup>

Mit dem Osmanischen Reich begann ab 1354 ein weiterer Akteur seinen Aufstieg zur Großmacht in Südosteuropa, der zunächst die Halbinsel Gallipoli, Adrianopel (Edirne), Bulgarien und das Kosovo (1389) unterwarf. Bei Nikopolis gelang den stark expandierenden Osmanen 1396 ein entscheidender Schlag gegen das von Sigismund von Ungarn geführte Kreuzfahrerheer, bevor das Osmanische Reich ab dem Jahr 1402 für über ein Jahrzehnt in einem Erbfolgekampf versank.<sup>416</sup>

Derweil nutzte die Markusrepublik nach dem Turiner Frieden die innere Schwäche Ungarns und die osmanische Bedrohung, um erneut zu expandieren. In einer ersten Welle übernahm Venedig im rastlos schwelenden östlichen Mittelmeerraum zwischen 1383 und 1407 die Kontrolle über Gebiete in der Ägäis, im Ionischen Meer und auf der Peloponnes, darunter vor allem Corfù (1386),

---

<sup>414</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 74; Vuletić-Vukasović 1884: 79 f.; Dokoza 2001: 179 f. Foretić sieht darin jedoch die Folge natürlicher Migration, vgl. Foretić 1971: 311.

<sup>415</sup> Vgl. Listine IV: Dokumente CCXLI (8./24.8.1381), S. 119-163, CCXLVI (4.11.1[3]81), S. 169-171, CCXLVIII (26.11.1381), S. 174-176; Arbel 2013: 132-136; Krekić, Bariša, 1980a: Dubrovnik (Ragusa) and the war of Tenedos/Chioggia (1378-1381), in: Krekić, Bariša, Dubrovnik, Italy and the Balkans in the Late Middle Ages, London 1980, S. 1-34 (im Folgenden Krekić 1980a); Krekić 1997: 61-65; Borsari 1997: 146; Balard 1997: 115-120; Praga 1993: 132 f.; Cozzi 1986: 3-11, 195-201; Thiriet, Freddy, 1977: Venise et l'occupation de Ténédos au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Thiriet, Freddy, *Études sur la romanie greco-vénitienne (X<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)* (Variorum Collected Studies Series 60), London 1977, S. 219-245; Thiriet 1959: 353-441; Foretić 1940: 118 ff.

<sup>416</sup> Vgl. Imber, Colin, 2009: *The Ottoman Empire, 1300–1650. The Structure of Power*, Basingstoke/New York, S. 7-18 (im Folgenden Imber 2009); Kastritsis, Dimitris J., 2007: *The Sons of Bayezid. Empire Building and Representation in the Ottoman Civil War of 1402-13*, Leiden; Engel 2001: 202-243; Fine 1994: 406-451, 499-509; Schmitt 2001: 217 ff.; Krekić 1997: 71; Arbel 1996: 951; Gullino, Giuseppe, 1996: *Le frontiere navali*, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 4: *Il rinascimento. Politica e Cultura*, Rom 1996, S. 13-111, hier S. 27-30 (im Folgenden Gullino 1996); Cozzi 1986: 195; Setton, Kenneth Meyer, 1978: *The Papacy and the Levant (1204-1571)*, Volume II: *The Fifteenth Century*, Philadelphia, S. 1 ff. (im Folgenden Setton 1978); Shaw, Stanford J., 1976: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*, Bd. 1: *Empire of the Gazis - The Rise and Decline of the Ottoman Empire 1280-1808*, Cambridge, S. 12-39 (im Folgenden Shaw 1976).

Athen (1394-1403) und Lepanto (1407).<sup>417</sup> Ab 1396 baute Venedig zudem am Schwarzen Meer seine Handelsniederlassung in Tana (Азов) aus.<sup>418</sup> Um zu verhindern, dass die Osmanen an der albanischen Küste einen Landzugang zur Adria erhielten, formte die Markusrepublik zwischen 1392 und 1405 aus mehreren albanischen Küstenstädten die Provinz Venezianisch-Albanien.<sup>419</sup> Auf der *Terraferma* übernahm Venedig ferner durch die Kriege mit Mailand unter anderem Verona und Padua (1405) sowie Brescia (1426), Bergamo (1428) und Ravenna (1441). Zwischen 1381 und 1420 verdoppelten sich so nicht nur die territorialen Besitzungen, sondern auch die Bevölkerung Venedigs.<sup>420</sup> Doch die venezianische Expansion verlief nur selten konfliktfrei. Besonders Nordalbanien war ab 1402 durch die Auseinandersetzung mit dem von Osmanen und Serben unterstützten Balša III. von Krieg, Gewalt und Raub übersät und durch kleinteilige territoriale Veränderungen gekennzeichnet. Erst Ende 1412 gelang dem bosnischen Vojvoden Sandalj Hranić Kosača die Vermittlung eines Friedensschlusses zwischen Venedig und den Balšići.<sup>421</sup>

Derweil fiel Ungarn nach dem Tod Ludwigs I. von Anjou (1382) in einen zermürbenden Erbfolgekampf zwischen Sigismund von Luxemburg, der mit Ludwigs Tochter Maria die älteste Thronfolgerin aus direkter Linie geheiratet hatte, und den letzten beiden männlichen Erbberechtigten aus dem neapolitanischen Zweig der Anjou. Nach der Ermordung seines Vaters Karl III. (1386) blieb Ladislaus von Neapel einziger angevinischer Prätendent, in dessen Namen der bosnische König Stjepan Tvrtko I. Kotromanić ab 1387 Ansprüche auf Dalmatien geltend machte.

---

<sup>417</sup> Vgl. Arbel 2013: 132-136; Arbel 1996: 947-951; Orlando 2009: 103-178; O'Connell 2009: 22-25; Schmitt 2006/07: 94; Schmitt 2001: 217-223; Schmitt, Oliver Jens, 1997: Geschichte Lepantos unter der Venezianerherrschaft (1407-1499), in: Südost-Forschungen 56 (1997), S. 43-103, hier S. 45 (im Folgenden Schmitt 1997); Cozzi 1986: 8 ff.; Setton 1978: 1-38.

<sup>418</sup> Vgl. Arbel 2013: 132-140; Schmitt 1997: 46-55; Setton 1978: 8-18; Карпов, Сергей Павлович, 2010: Преступления и наказание в венецианской Танае. Дело консула Эрмолао Валарессо (1423), in: Византийский временник 69 (2010), S. 32-43; Doumerc, Bernard, 1987: Les Vénitiens à La Tana (Azov) au XV<sup>e</sup> siècle, in: Cahiers du monde russe et soviétique 28 (1987), S. 5-19; Karpov, Sergej Pavlovič, 2000: La navigazione veneziana nel Mar Nero: XIII-XV sec., Ravenna; Karpov, Sergej Pavlovič, 1997: Black Sea and the crisis of the mid XIV<sup>th</sup> century, in: Θησαυρίσματα 27 (1997), S. 65-77; Orlando 2009: 104; Schmitt 2001: 261; Arbel 1996: 948 f.

<sup>419</sup> Vgl. Schmitt 2001: 217-261; Ducellier, Alain, 1981: La façade maritime de l'Albanie au Moyen Âge. Durazzo et Valona du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle (Documents et recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au Moyen Âge XIII), Thessaloniki, S. 490-509 (im Folgenden Ducellier 1981); Arbel 2013: 133; Orlando 2009: 104; O'Connell 2009: 22, 25 ff.; Arbel 1996: 948; Fine 1994: 511 f.

<sup>420</sup> Vgl. O'Connell 2009: 22; Mallett, Michael E., 1996: La conquista della Terraferma, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 181-244 (im Folgenden Mallett 1996); Varanini, Gian Maria, 1997: Venezia e l'entroterra (1300 circa - 1420), in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 159-236, hier S. 206-216; Rubinstein, Nicolai, 1973: Italian Reactions to Terraferma Expansion in the Fifteenth Century, in: Hale, John Rigby (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 197-217 (im Folgenden Rubinstein 1973); Schmitt 2001: 251; Cozzi 1986: 11 ff.; Mallett 1984: 20-64.

<sup>421</sup> Vgl. Kurtović, Esad, 2009: Veliki vojvoda bosanski Sandalj Hranić Kosača (Historijske Monografije 4), Sarajevo (im Folgenden Kurtović 2009); Schmitt 2001: 254-271; Fine 1994: 512 f.

Tvrtko eroberte Omiš und die Festung Klis und unterstellte 1390 Split, Trogir und Šibenik sowie die Inseln Brač, Hvar und das vormals ragusanisch kontrollierte Korčula dem neuen Einflussbereich von Ladislaus. Durch Tvrtko geriet Korčula unter die direkte Kontrolle seines Stellvertreters in Dalmatien, Hrvoje Vukčić-Hrvatinić, unter dessen faktischer Macht es auch blieb, als Tvrtkos greiser Nachfolger Dabiša Kotromanić seine Ansprüche auf Dalmatien 1394 an Sigismund abtrat. Hrvoje dagegen behauptete seine dalmatinischen Besitzungen im Namen Ladislaus' bis 1397.<sup>422</sup>

Nach dem Tod seiner Frau Maria (ca. 1394/1395) und der Niederlage gegen die Osmanen bei Nikopolis (1396) sah sich Sigismund einer Rebellion ungarischer Adliger gegenüber, die mit der Legitimation seiner Machtansprüche unzufrieden waren. Um sich gleichzeitig in Dalmatien zu entlasten, gab Sigismund seine Ansprüche auf Korčula und Hvar an Đurađ II. Balšić, den Fürsten der Zeta und Vater Balšas III., der dort im Januar 1397 mithilfe eines Stellvertreters die Kontrolle für Sigismund übernahm. Im Juni 1401 forderte Hrvoje die Korčulaner auf, auf Ladislaus' Seite zu wechseln. Diese lehnten sich zwar im Herbst 1401 gegen den inzwischen von Venedig unterstützten Đurađ II. Balšić auf, betonten jedoch wie Ragusa, Split, Hvar und Brač weiterhin ihre Zugehörigkeit zu Sigismund und Balšić. Das änderte sich im Sommer 1402 mit dem Erscheinen einer neapolitanischen Flotte vor Dalmatien, die bis Mitte November Zadar, Split, Šibenik und Trogir unter die Kontrolle von Ladislaus brachte. Diese Ereignisse fanden großen Widerhall auf Korčula, wo der Große Rat im November 1402 entschied, Verhandlungen mit Hrvoje und der neapolitanischen Flotte aufzunehmen. Im März 1403 unterstellte sich Korčula schließlich Ladislaus von Neapel, dem die rebellierenden ungarischen Adligen bereits 1402 die Krone angeboten hatten und den sie daraufhin im August 1403 in Zadar zum König krönten. Korčula erlebte unter Ladislaus eine politisch wechselvolle Zeit: Nach Ladislaus' Krönung war es kurze Zeit in den Händen des Zadrines Patriziers Ludovik de Matafaris, wonach es sich zwischen September 1403 und August 1405 selbst verwaltete und in den Fokus seines übermächtigen Konkurrenten und direkten Nachbarn Ragusa geriet. Von 1405 bis 1413 wurde es letztlich wieder von Hrvoje kontrolliert, den Ladislaus zum stellvertretenden Regenten über Dalmatien und Herzog von Split ernannt hatte.<sup>423</sup>

Das neapolitanische Vorgehen hatte zwar Sigismunds Einfluss in Dalmatien geschwächt, doch konnte sich Ladislaus militärisch nicht gegen Sigismund durchsetzen. Als letzterer die Rebellion in

---

<sup>422</sup> Dabiša agierte von 1390 bis 1394 als ungarischer Stellvertreter, weswegen diese Zeit hier anders als bei Foretić nicht als eine nominell bosnische Herrschaftsperiode auf Korčula behandelt wird, vgl. Foretić 1940: 119-134; Engel 2001: 195-208 (zu Ludwig I.: 157-194); Engel/Kristó/Kubinyi 2008: 57-95; Krekić 1997: 66-71; Fine 1994: 395-398, 453 ff.; Cozzi 1986: 18 ff.; Klaić 1976: 658; Ђурковић, Сима, 1964: Историја средњовековне босанске државе, Београд, S. 161 ff., 171 (im Folgenden Ђурковић 1964); Šišić, Ferdo, 1902: Vojvoda Hrvoje Vukčić Hrvatinić i njegovo doba (1350-1416). S jednim tlorisom i zemljovidom te s četiri redoslovne table, Zagreb, S. 76-101 (im Folgenden Šišić 1902).

<sup>423</sup> Vgl. Foretić 1940: 131-173; Schmitt 2001: 244 ff.; Engel 2001: 207 f.; Fine 1994: 458-460; Praga 1993: 142 f.; Krekić 1997: 71-73; Ђурковић 1964: 196; Šunjić 1967: 37 ff.; Šišić 1902: 165 ff.

Ungarn abwenden konnte, richtete er 1408 massive Angriffe auf Bosnien. Hrvoje wechselte darauf mit den Städten Nin, Šibenik, Trogir und Split sowie der Krajina und den Inseln Brač, Hvar und Korčula zu Sigismund. Das reduzierte Ladislaus' machtpolitischen Einfluss in Dalmatien auf Zadar, Vrana, Novigrad und Pag, die er Venedig infolge für 300.000 Dukaten zum Kauf anbot.<sup>424</sup>

Venedig hatte diese Entwicklungen in Dalmatien zwar neutral und abwartend beobachtet, war aber gleichzeitig in diplomatischem Austausch mit allen Beteiligten geblieben. Die Markusrepublik erkannte nun die Chance, mithilfe des neapolitanischen Verkaufsangebots ihre seit dem Frieden von Zadar (1358) empfindlich klaffenden Versorgungslücken ihrer maritimen Fernhandelsrouten entlang der östlichen Adriaküste durch eigene Häfen in Dalmatien zu schließen. Nach über einem Jahr Verhandlungen verkaufte Ladislaus von Neapel am 9. Juli 1409 seine aus der Krönung von 1403 resultierenden Rechtsansprüche auf ganz Dalmatien zusammen mit seinen dortigen Besitzungen für 100.000 Dukaten an die Markusrepublik. Zuvor hatte er im Frühjahr 1409 mit einigen Galeeren vergeblich versucht, die Kontrolle über Hrvojes Gebiete zurückzugewinnen und seine Verhandlungsposition gegenüber Venedig zu stärken. Ragusa entsandte im Juli eine Flotte in den Kanal zwischen Pelješac und Korčula, die die neapolitanischen Galeeren am 13. Juli 1409 vor Korčula schlugen und den Verbleib der Insel auf Hrvojes und Sigismunds Seite sicherten.<sup>425</sup>

Als am 31. Juli 1409 die ersten venezianischen Gesandten feierlich in Zadar einzogen, empfing sie die Bevölkerung, die sich im Vorfeld bereits der neapolitanischen Amtsträger entledigt hatte, mit Vivatrufen. Bis Sommer 1410 schloss Venedig mit Zadar, Rab, Nin und Pag Unterwerfungspakte und übernahm auch die Kontrolle in den zu Zadar gehörenden Festungsorten Novigrad, Vrana, Obrovac und Nadin sowie auf den Inseln Cres und Osor.<sup>426</sup> Am 13. April 1411

---

<sup>424</sup> Vgl. Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga V od godine 1403 do 1409 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 5), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1875, Dokument CXLVII (5.12.1408), S. 142-245 (im Folgenden Listine V); Engel 2001: 234 f.; Budak/Jurković 2003: 213 f.; Krekić 1997: 73 ff., 79; Fine 1994: 465-469, 488 f.; Ђирковић 1964: 210 f.; Foretić 1940: 159 f.

<sup>425</sup> Venedig hatte den Kaufpreis durch die unsichere Lage in den gegen Ladislaus rebellierenden Städten Nin, Šibenik und Trogir auf ein Drittel reduzieren können, vgl. Listine V, Dokumente CLXXIV (9.7.1409), S. 181-199, und CLXXI (4.7.1409), S. 177-179; *Accordi* 2002: 55 f.; Foretić 1940: 162-165; Krekić 1997: 73-81; Gullino 1996: 18 ff.; Arbel 2013: 140; Arbel 1996: 948 f.; Engel 2001: 234 f.; Fine 1994: 489; Šunjić 1967: 40 ff.; Praga 1993: 145.

<sup>426</sup> Zum Einzug der Venezianer vgl. Listine V, Dokument CLXXXIV (3.8.1409), S. 209-215; Schmitt 2001: 261 f.; Gullino 1996: 21; Praga 1993: 145. Die Unterwerfungsakte finden sich (wie bei Orlando 2013: 16 angegeben) in den Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VI od godine 1409 do 1412 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 9), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1878 (im Folgenden Listine VI): Zadar, in: Listine VI, Dokument VIII (5.9.1409), S. 7-11; Rab, in: Listine VI, Dokument XLV (6.1.1410), S. 48-50; Nin, in: Listine VI, Dokument LXXIII (3.4.1410), S. 77 (vorab ebd., Dokument XVII (16.9.1409), S. 18); Pag, in: Listine VI, Dokument XCVI (12.6.1410), S. 99-101. Vgl. Listine VI, Dokument L (7.2.1410), S. 52-53; Orlando 2013: 16; Arbel 2013: 132 f.; *Accordi* 2002: 62 ff.; Krekić 1997: 81 f.; Arbel 1996: 948 f.; Fine 1994: 489; Praga 1993: 151 ff.

erstand Venedig von Sandalj Hranić Kosača zudem die Festung Ostrovica und die Ansprüche auf die Stadt Skradin, die es kurzzeitig (bis 1412) kontrollierte.<sup>427</sup>

König Sigismund, dessen Herrschaft sich in Ungarn mittlerweile gefestigt hatte, reagierte mit diplomatischem Protest gegen das venezianische Vorgehen in Dalmatien und unterstützte den Widerstand der pro-ungarisch eingestellten Eliten gegen die neue venezianische Oberherrschaft in den dalmatinischen Städten.<sup>428</sup> Dennoch standen sich der aus dem Erwerb der Rechte von Ladislaus von Neapel resultierende venezianische Herrschaftsanspruch auf Dalmatien und jener Sigismunds, der Split, die Krajina sowie Brač, Hvar und Korčula für sich beanspruchte, ungeklärt gegenüber. Hrvoje bot Venedig im August 1409 direkte Vermittlung bei König Sigismund an, dessen Vasall er war. Doch die Verhandlungen verliefen ergebnislos, da Hrvoje den Anspruch venezianischer Oberherrschaft nicht akzeptierte.<sup>429</sup> Indes führte der venezianisch-ungarische Gegensatz in einigen Städten zu Auseinandersetzungen zwischen pro-venezianischen und pro-ungarischen Gruppen, die erstere dank tatkräftiger Unterstützung aus Venedig zumeist für sich entscheiden konnten. In Šibenik aber übernahmen 1412 pro-ungarische Bewohner die Kontrolle über die Stadt und vertrieben die pro-venezianischen Patrizier. Um einen Fall Šibeniks an Venedig zu verhindern, ließ Sigismund die Anführer der Rebellion enthaupten und erlaubte den vertriebenen Adeligen, in die Stadt zurückzukehren und ihre Ämter wieder aufzunehmen. Doch Venedig eroberte Šibenik kurz darauf, das sich Ende Oktober 1412 der Markusrepublik unterstellte.<sup>430</sup> Auf der *Terraferma* gewann der venezianisch-ungarische Zwist um Dalmatien zeitgleich an Brutalität, als eine ungarische Armee in einem Entlastungsschlag über Istrien und das Friaul bis nach Treviso vorstieß, während Sigismund im April 1412 eine Handelsblockade gegen Venedig arrangierte. Doch auch hier kam es

---

<sup>427</sup> Vgl. Listine VI, Dokument CXXXVII (13.4.1411), S. 147-149; Lovrenović, Dubravko, 1986: Ostrovica i Skradin u mletačko-ugarskim ratovima za Dalmaciju (1409.-1420.), in: Historijski zbornik 39 (1986), S. 163-172; Arbel 2013: 133; Kurtović 2009: 182 f.; Schmitt 2001: 264; Gullino 1996: 19 ff.; Raukar 1968/69: 532.

<sup>428</sup> Vgl. Listine VI, Dokument III (24.8.1409), S. 1-2; O'Connell 2009: 29; Foretić 1940: 165 ff.; Schwedler, Gerald, 2012: Rituelle Diplomatie. Die persönlichen Beziehungen Sigismunds von Luxemburg zu benachbarten Königen und den Herrschern des Balkans, in: Hruza, Karel/Kaar, Alexandra (Hg.), Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 31), Wien 2012, S. 411-427, hier S. 419 ff. (im Folgenden Schwedler 2012); Herre, Hermann, 1902: Die Beziehungen König Sigmunds zu Italien vom Herbst 1412 bis Herbst 1414, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Bd. 4, hg. vom Königlich Preußischen Historischen Institut in Rom, Rom 1902, S. 1-62, hier S. 8 ff. (im Folgenden Herre 1902).

<sup>429</sup> Hrvoje sollte „*publice divulgatur, quod nostrum dominium vult habere omnes civitates Dalmatie ac insulas, castra et loca maritima, ideo vellet perscire voluntatem dominationis nostre, utrum in his locis nostra dominatio concipit seu intendit impedire*“ (Listine VI, Dokument LXXV (8.4.1410), S. 78-82, Zitat S. 79), vgl. Foretić 1940: 166-170.

<sup>430</sup> Vgl. Listine VI, Dokument CCXXVI (7.10.1412), S. 260-261, Dokument CCLI (30.10.1412), S. 288-293; Pederin, Ivan, 2010: Šibenik na kraju srednjeg vijeka, in: Bosna Franciscana 33 (2010), S. 79-122, hier S. 82; Kolanović 1995: 42 f.; Foretić 1940: 165-170.

zu keiner „definitiva soluzione“ der dalmatinischen Frage, weshalb beide Seiten nach zähen Verhandlungen im April 1413 in Castelleto einen fünfjährigen Waffenstillstand schlossen.<sup>431</sup>

Etwa zur selben Zeit ging Mehmed I. als Sieger aus dem osmanischen Erbfolgekampf hervor und wandte seine Expansionsbestrebungen gegen die christlichen Fürsten des südlichen Balkans. Hrvoje nutzte den Moment neuer osmanischer Bedrohung und attackierte mit osmanischer Hilfe noch 1413 seinen Nachbarn in der Herzegowina, den ebenfalls mit Sigismund verbündeten Sandalj Hranić Kosača. Sigismund entzog Hrvoje darauf im Juni 1413 seine Ländereien und beauftragte Ragusa, die drei Inseln „*videlicet Corchula, Braczyum et Lezna, [...] subito occupare, occupatasque nomine nostre maiestatis conservare*“.<sup>432</sup> Der Annexion wehte Gegenwind aus Korčula entgegen, wo man sich noch gut an die ragusanischen Aspirationen der Jahre 1403-1405 erinnerte, und auch Hrvoje und Sandalj protestierten. Doch Ragusa argumentierte, dass, bevor Sandalj, Hrvoje oder Balša die Inseln erhielten, „*se degni a non lagar le dete isole andar in altre man che a nostre*“.<sup>433</sup> Am 25. Juni 1414 bestätigte Sigismund die Herrschaft Ragusas über Korčula, Hvar und Brač, die ihre Verpflichtungen fortan gegenüber Ragusa erfüllen sollten.<sup>434</sup>

In den folgenden Jahren verschob sich die machtpolitische Lage im Adriaraum und auf dem Balkan merkbar. Ladislaus von Neapel starb im August 1414 ebendort und Sigismund ließ sich am 8. November 1414 in Aachen zum König des Heiligen Römischen Reiches krönen. Hrvoje schlug sich auf Seiten der Osmanen, mit deren Hilfe er im Sommer 1415 nach Dalmatien vorstieß und mit Ausnahme einzelner ungarischer Festungen große Teile seiner ehemaligen Besitzungen zurückeroberte. Im August 1415 besiegelte ein osmanisches Heer unter Ishak Beg und Hrvoje dann

---

<sup>431</sup> Gullino 1996: 21. Vgl. Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VII od godine 1412 do 1420 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 12), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1882, Dokument XLVIII (14.4.1413), S. 104-105 (im Folgenden Listine VII); Engel 2001: 234-236; Fine 1994: 489 f.; Wakounig, Marija, 1990: Dalmatien und Friaul. Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund von Luxemburg und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum (Dissertationen der Universität Wien 212), Wien, S. 70-116, hier S. 109; Stromer, Wolfgang von, 1995: Landmacht gegen Seemacht. Kaiser Sigismunds Kontinentalsperre gegen Venedig 1412-1433, in: Zeitschrift für Historische Forschung 22,2 (1995), S. 145-189; Cozzi 1986: 22 f.; Tenenti, Alberto, 1975: La politica veneziana e l'Ungheria all'epoca di Sigismondo, in: Klaniczay, Tibor (Hg.), *Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento*, Budapest 1975, S. 219-229; Herre 1902: 16 ff., 34-37.

<sup>432</sup> Listine VII, Dokument LVIII (17.6.1413), S. 123-125, Zitat S. 124. Vgl. *Diplomatarium relationum reipublicae Ragusanae cum regno Hungariae/Raguzai és Magyarorszag összeköttetéseinek oklevéltára. A Raguzai állami, a Bécsi cs. és kir. titkos és egyéb levéltárakban levő okiratokból*, hg. v. Gelcich József, Budapest 1887, S. 733-735 (im Folgenden *Dipl.Rag.* 1887); Schwedler 2012: 419 ff.; Foretić 1940: 159 f., 174-215; Šišić 1902: 231; Engel 2001: 235; Fine 1994: 468 f., 489; Krekić 1997: 73 ff., 79; Ђирковић 1964: 210; Kurtović 2009; Setton 1978: 6 f.; Shaw 1976: 41-44.

<sup>433</sup> *Dipl.Rag.* 1887: Nr. 151 (14.8.1413), S. 230. Ragusa entsandte Boten zur Übernahmepreparierung nach Korčula, Hvar und Brač und wählte Comites für die Inseln; für Korčula Ser Michael de Menze. Sigismund sollte zum Ausgleich einen jährlichen Tribut von 200 Dukaten für Hvar und Brač und eine einmalige Zahlung von 2.000 Dukaten für Korčula erhalten, vgl. *Dipl.Rag.* 1887: Nr. 147 (13.7.1413), S. 222 f., Nr. 148 (13.7.1413), S. 224 f., Nr. 150 (14.8.1413), S. 226-228, Nr. 151 (14.8.1413), S. 228-231, sowie den Eintrag vom 3.8.1412, S.737; Listine VII, Dokument LVIII (17.6.1413), hier S. 125, Dokument LXIX (1.9.1413), S. 130-131; Foretić 1940: 147-159, 173, 184 f.; Šišić 1902: 231 f.

<sup>434</sup> Vgl. *Dipl.Rag.* 1887: Nr. 162 (25.6.1414), S. 244; Foretić 1940: 193.

nahe Doboj das Ende der ungarischen Oberherrschaft sowie den Beginn des osmanischen Einflusses in Bosnien.<sup>435</sup> Der venezianischen Flotte unter Pietro Loredan gelang es dagegen am 29. Mai 1416, dem Osmanischen Reich in der Seeschlacht vor Gallipoli ihre Übermacht zur See ruhmreich unter Beweis zu stellen. Sultan Mehmed I. erhöhte daraufhin in Albanien wie im östlichen Mittelmeer den militärischen Druck auf die venezianischen Territorien und kratzte 1417 mit der Eroberung der Hafenstadt Valona (Vlorë) am venezianischen Alleinherrschaftsanspruch über die Adria.<sup>436</sup>

Anders als auf Hvar und Brač blieb die ragusanische Oberherrschaft über Korčula nach 1413 von massiven Problemen mit den Insulanern gekennzeichnet, die vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden politischen Lage in der Adria nicht nur keine Steuern entrichteten, sondern Ragusa nahezu umfassend den Gehorsam verweigerten.<sup>437</sup> Zwischen Korčula und Ragusa entwickelten sich daraus schnell feindselige Streitigkeiten, die sich – über die formelle Rückführung Korčulas unter ungarische Oberherrschaft im März 1417 durch Ladislav Jakč, der die Insel infolge verwaltete, hinaus – bis weit in die 1420er-Jahre zogen.<sup>438</sup>

Nach den im Mai 1418 in Oberitalien wieder aufgeflamnten Hostilitäten mit Ungarn und der Erhebung Balšas III. in Nordalbanien wurde Venedig auch in Dalmatien wieder aktiv. Die Korčulaner schmeichelten derweil den Venezianern und schenkten Pietro Loredan kurz vor seinem ruhmreichen Sieg vor Gallipoli im Frühjahr 1416 zwei Hammel. Nach weiteren Geschenken war im Sommer 1418 eine Gesandtschaft aus Korčula in Venedig zu Gast. Ihr Werben zeigte trotz des Krieges mit Ungarn Wirkung: Im Januar 1419 erging an einen Offizier der Golflotte die Instruktion, ungeachtet feindlicher Tendenzen aus den ungarisch dominierten Städten Trogir und Split, „[i]llis autem de Liesna et Curzula [...] debeas [...] eos amicabiliter tractabis, dando eis

---

<sup>435</sup> Vgl. Raukar 2013: 70; Engel 2001: 229-236; Kiesewetter, Andreas, 2004: Ladislao d'Angiò Durazzo, re di Sicilia, in: Caravale, Mario (Hg.), Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 63: Labroca-Laterza, Rom 2004, S. 39-50; Setton 1978: 6 f., 39 ff.; Fine 1994: 468-488; Cozzi 1986: 22 f.; Herre 1902: 48.

<sup>436</sup> Vgl. Malcolm 2015: 9 ff., 13 ff.; Gullino 1996: 29 ff.; Ducellier 1981: 502-504; Setton 1978: 7 f.; Imber 2009: 18-20; Schmitt 2001: 266-268.

<sup>437</sup> Probleme gab es vor allem mit dem eigenmächtigen Handeln der Korčulaner: „*Ipsorum vero Curzolensium pacis emulorum, pacificum esse pati non volencium, quod non sit a Braciensibus et Farrensibus suum utile et bonum cognoscentibus, plerique sunt causa omnis discordie, usurpatores non soluni bonorum pauperum, verum faustosi raptores possessionum vestre serenitatis, dividentes ipsas inter eos; quas possessiones iuxta litere vestre mandatum reddere polliciti fuere, attamen parvam hactenus particulam reddidere*“ (Dipl.Rag. 1887: Nr. 175 (25.12.1416), S. 264-266, Zitat S. 264 f.). Vgl. Dipl.Rag. 1887: Nr. 170 (6.11.1415), S. 252-257, Nr. 176 (28.12.1416), S. 266-269, Nr. 177 (13.1.1417), S. 269-273, und den Eklat bei Nr. 179 (6.2.1417), S. 273-275, sowie Nr. 185 (26.8.1417), S. 285-286, Nr. 186 (30.4.1418), S. 286-288; aber auch Nr. 166 (26.3.1415), S. 248-249, Nr. 171 (10.4.1416), S. 257-259, Nr. 174 (18.10.1416), S. 262-263, hier S. 263, Nr. 178 (16.1.1417), S. 272-273; Foretić 1940: 193-215, besonders S. 198 ff.

<sup>438</sup> Vgl. Listine VII, Dokumente CLVIII (23.3.1417), S. 232, CLIII (21.9.1416), S. 227, CLIV (21.9.1416), S. 228, und CLVII (16.12.1416), S. 231; Foretić 1940: 200-215, 220 ff.; Šišić 1902: 232.

*bonam spem, et tenendo eos cum bonis verbis, nullam intromissionem de dictis locis faciendo sine nostro speciali mandato“.*<sup>439</sup>

Als Reaktion auf einen durch Korsaren aus Trogir verursachten Vorfall entsandte die Markusrepublik am 30. März 1420 ihre Golf flotte unter Pietro Loredan, um das Korsarenproblem zu lösen und die Kontrolle über die von Sigismund beanspruchten Städte Trogir und Split samt der benachbarten Inseln zu übernehmen. Trogir und Split ergaben sich der venezianischen Flotte nach kurzem Widerstand im Juli 1420.<sup>440</sup> Korčula hatte bereits Anfang 1420 mit einer weiteren Gesandtschaft in Venedig seine Submissionsbereitschaft bekräftigt, sich am 24. April 1420 freiwillig unterstellt und wurde am 12. September 1420 mit einem Unterwerfungspakt in den *Stato da Mar* aufgenommen. Ähnliche Abkommen folgten am 22. Oktober 1420 mit Brač und am 13. März 1421 mit dem benachbarten Hvar. Nach einem Friedensschluss mit Balša III. übernahm Venedig am 28. April 1421 zudem die von den Osmanen bedrohten Städte Kotor und Perast.<sup>441</sup>

Mit Ausnahme der ragusanischen Territorien und weiterer meist unter ungarischer Oberherrschaft verbliebener Gebiete kontrollierte Venedig neben Korčula nun große Teile der östlichen Adriaküste. Nach Jahrzehnten wechselvoller Geschichte der Bedrohung, des Verlustes und Rückgewinns einzelner Territorien trat die Markusrepublik „in jenen Jahren [... als] unbestrittene Vormacht in der Adria und der Ägäis sowie Siegerin über Türken und Ungarn“ vorerst in eine Phase politischer und wirtschaftlicher Konsolidierung ihres Herrschaftsgebiets ein.<sup>442</sup>

## **B. Untersuchungszeitraum: 1420-1499**

Am 24. April 1420 hissten einige Korčulaner Patrizier auf Bitten Pietro Loredans, des Oberkommandanten der zwei im Hafen der Stadt liegenden Galeeren der venezianischen Golf flotte, das Banner der Markusrepublik über Korčula. Zudem unterstellte eine vom Rektor der Insel und seinen drei Richtern angeführte Kommission aus 47 Korčulaner Patriziern sich, die Insel und die übrige Inselbevölkerung der venezianischen Oberherrschaft. In Gegenwart Loredans und seiner

---

<sup>439</sup> Listine VII, Dokument CXCIV (15.1.1419), S. 277-278, Zitat S. 278. Vgl. Foretić 1940: 223 f.

<sup>440</sup> Vgl. Listine VII, Dokument CCXXX (22.2.1420), S. 301-302; Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VIII od godine 1420 do 1424 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 17), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1886, Dokument vom 30.3.1420, S. 11-13 (im Folgenden Listine VIII); zu Split zudem Listine VIII, Dokumente vom 9.7.1420, S. 24-29, und 30.12.1420, S. 60-64; zu Trogir Listine VIII, Dokument vom 29.7.1420, S. 29-31; Gullino 1996: 23; Schmitt 2001: 271; Praga 1993 147; Engel 2001: 235; Fine 1994: 490, 515 ff.

<sup>441</sup> Vgl. zu Korčula *Statuta* 1877: 138-143; Listine VIII, Dokument vom 12.9.1420, S. 46-52 sowie *Accordi* 2002, Documento 4 (12.9.1420), S. 76-80; Foretić 1940: 222-224; zu den übrigen Listine VIII, Dokumente vom 22.2.1420, S. 19-20, 22.10.1420, S. 54-56, 28.11.1420, S. 56-58, 13.3.1421, S. 75-80, 28.4.1421, S. 89-92, und 15.7.1421, S. 96-98; Arbel 2013: 133; O'Connell 2009: 30 f.; Schmitt 2001: 271-274; Fine 1994: 516.

<sup>442</sup> Schmitt 2001: 274. Nicht venezianisch blieben Omiš, die Poljica, Krajina, Krk, Senj, Vinodol, Modruš, Bakar und Rijeka, vgl. Schmitt 2011a: Abs. 9; Gullino 1996: 14 ff.; Fine 1994: 489-492; Arbel 2013: 131-136; Arbel 1996: 948 f.

beiden Galeerenkapitäne schworen diese Patrizier in der Korčulaner Markuskirche im Namen der gesamten Inselgemeinschaft „*letanti animo suum [...] debitum juramentum de fidelitate, constantia et honore seruando serenissimo, gloriosissimo dominio prenominato Venetiarum*“.<sup>443</sup> Noch am gleichen Tag versammelten sich die 53 Ratsherren des Großen Rats der Insel nach alter Sitte und wählten den Zadriner Patrizier Ser Gabriel de Nodagna auf die Dauer von einem Jahr einstimmig zum ersten Comes Korčulas unter der neuerlichen venezianischen Oberherrschaft.<sup>444</sup>

Auf diesem Akt symbolischer Unterstellung unter die Markusrepublik und dem Beginn venezianischer Oberherrschaft über die Insel fußt eine lange historiographische Tradition. Diese sah im Beginn der venezianischen Herrschaft auf Korčula einen Bruch, der durch die Beschränkung der kommunalen Autonomie seitens Venedig und ihre konfliktreiche Eingliederung der Kommune in das venezianische Machtsystem gekennzeichnet wurde.<sup>445</sup> Doch ein Bruch dieser Art durch den Herrschaftswechsel von Ungarn zu Venedig war ein Konstrukt von Historikern, die den vermeintlichen Einschnitt des Jahres 1420 auf einer ideologisch eingefärbten Interpretation normativer Quellen basierten. Sinnvoller erscheint die These einer Kontinuität des Insellebens in allen wesentlichen Aspekten auch unter den Vorzeichen des epochalen Herrschaftswechsels von 1420. Denn der Herrschaftswechsel gestaltete sich für die Korčulaner ungeachtet aller normativen und administrativen Veränderungen nicht als eine abrupte Veränderung, sondern vielmehr als eine Kette fließender Übergänge im ansonsten kaum veränderten Inselleben.<sup>446</sup> Gleichwohl hatten die Korčulaner den Herrschaftswechsel durch ihr pro-venezianisches Engagement ab 1416 aktiv vorbereitet, selbst wenn sie nicht klar zu Venedig tendierten, sondern abwarteten, wen das Pendel im Streit der Großmächte zwischen Ungarn und Venedig als nächstes begünstigen würde. Die freiwillige Anerkennung venezianischer Oberherrschaft erschien attraktiv, da Venedig in solchen Fällen die Bedingungen der Aufnahme eines neuen Gebiets in den *Stato da Mar* mit den Kommunen (oder deren Eliten) verhandelte und ihre Loyalität mit Privilegien zu vergelten pflegte.<sup>447</sup> Die venezianische Oberherrschaft kam für die Korčulaner im April 1420 also weder unerwartet noch unerwünscht und stellte daher auch keinen ihnen oktroyierten Bruch dar.

Venedig bediente sich bei der Eingliederung Korčulas in das venezianische Commonwealth weitgehend des Integrationsmodells, mit dem es zuvor die Städte der *Terraferma* aufgenommen hatte. Im Frühsommer 1420 verhandelte eine Gesandtschaft Korčulaner Patrizier mit Vertretern des

---

<sup>443</sup> *Statuta* 1877: 138 f.

<sup>444</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 138 ff.; *Accordi* 2002: 64; Foretić 1940: 224; Ortalli 1986: 206.

<sup>445</sup> Vgl. Praga 1993: 151-156; Foretic 1977: 249-274.

<sup>446</sup> Das Statut wurde bereits 1265 unter den Zorzi bestätigt, während auch im administrativen Bereich die „*povijesna promjena vlasti dolaskom Mlečana nije našla odraza u ovim spisima*“ (Dokoza 2001: 149).

<sup>447</sup> Vgl. Arbel 2013: 137-142; O’Connell 2009: 23 ff., 28-32.; Arbel 1996: 951 f.

Dogen in Venedig über Details der Unterwerfung. Das Ergebnis war am 12. September 1420 „un accord entre deux communes d’une puissance politique tout à fait inégale, mais qui appartenait au même monde politique et constitutionnel, celui des communes adriatiques“.<sup>448</sup> Venedig erkannte darin die Statuten, Privilegien und althergebrachten Rechtsgebräuche der Insel an und verlieh ihren Bewohnern das Recht, in bestimmten rechtlichen Streitfragen die venezianischen Appellationsinstanzen anzurufen. Die Korčulaner leisteten der Markusrepublik im Gegenzug dazu einen Treueeid und billigten einen venezianischen Comes als Oberhaupt und höchsten Richter ihrer Insel. Diesen durfte der Große Rat der Insel alle zwei Jahre aus den Mitgliedern des venezianischen Patriziats wählen und vom Dogen bestätigen lassen, bis der Große Rat Venedigs 1442 die Wahl übernahm. Als einziger venezianischer Amtsträger vor Ort vertrat der Comes die Interessen der Republik, sprach Recht gemäß den Rechtsgepflogenheiten der Insel und versuchte, lokale Finanz- und Warenströme zu regulieren. Der Unterwerfungspakt regelte zudem einige Handels- und Wirtschaftsfragen, die unter der politischen Lage in Dalmatien zuvor gelitten hatten. Verstärkt durch den venezianisch-ungarischen Dualismus hatte Korčula mit Engpässen bei der Getreideversorgung und zunehmendem Bevölkerungsschwund zu kämpfen. Dem Unterwerfungspakt folgten daher alsbald neue Forderungen über die Beibehaltung administrativer und jurisdiktioneller Strukturen, die Verteilung der jährlichen Heuernte sowie die Besteuerung des Salzhandels (*Decima*) oder die *Trentesimo*-Handelssteuer, die Venedig im Frühjahr 1421 nur zögerlich ratifizierte.<sup>449</sup>

Die Regelungen des Unterwerfungspakts vom 12. September 1420 und dessen Ergänzungen vom Frühjahr 1421 prägten „in modo irreversibile i rapporti fra la comunita di Curzola e la Dominante“ bis zum Fall der Republik im Jahr 1797.<sup>450</sup> Den Korčulanern suggerierte der Pakt die Wahrung kommunaler Eigenständigkeit im venezianischen Staatsverbund unter Beibehaltung ihrer rechtlichen, institutionellen und wirtschaftlichen Besonderheiten. Der Markusrepublik hingegen bot er die Rechtsbasis ihrer Oberherrschaft über Korčula, skizzierte die Beziehungen zu den neuen Untergebenen und lieferte eine Rechtfertigung ihrer Expansion gegenüber konkurrierenden Mächten wie Ungarn. Durch die gemeinsam ausgehandelten Vereinbarungen konnten Korčula und Venedig „felicemente avviare i necessari -anche se lenti- processi di adattamento reciproco e di ricomposizione degli equilibri che il trapasso difficile dalla dominazione ungherese a quella

---

<sup>448</sup> Schmitt 2011a: Abs. 9. Vgl. *Statuta* 1877: 140-143; Listine VIII, Dokument vom 12.9.1420, S. 46-52; *Accordi* 2002, Documento 4 (12.9.1420), S. 76-80; Schmitt 2013: 91 f.; Ortalli, Gherardo, 2002: Entrar nel Dominio. Le dedizioni delle città alla Repubblica Serenissima, in: Zordan, Giorgio/et alii (Hg.), Società, economia, istituzioni. Elementi per la conoscenza della Repubblica Veneta, Bd. 1, Istituzioni ed economia, Verona 2002, S. 49-62; O’Connell, Monique, 2015: The Contractual Nature of the Venetian State, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), Il *Commonwealth* veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità, Venedig 2015, S. 57-72 (im Folgenden O’Connell 2015).

<sup>449</sup> Vgl. *Accordi* 2002: 65-80, Documento 5 (1421), S. 81-89; Schmitt 2011a: Abs. 9; Arbel 2013: 146-164.

<sup>450</sup> *Accordi* 2002: 75.

veneziana aveva pesantemente deteriorato“.<sup>451</sup> Die Symbolik des Paktes verstärkte „l’impression d’un contraste énorme entre la fiction dépeignant deux partenaires égaux et la réalité de la puissance apparemment écrasante de Venise“.<sup>452</sup>

Dennoch schien Korčula prima facie kaum von der venezianischen Oberherrschaft zu profitieren. Die Markusrepublik konnte der Insel keine wesentlichen technologischen Neuerungen bieten, die durch den gemeinsamen adriatischen Kommunikationsraum nicht ohnehin bereits ihren Weg nach Korčula gefunden hätten. Die Strahlkraft der Insel als Umschlagplatz des regionalen Transithandels ruhte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwar schwerpunktmäßig auf der Krajina, dem Neretvadelta und einigen Orten in Süditalien, reichte aber über die Herzegowina und Albanien auch bis in den griechischen Raum hinein. Hier hatte Korčula bereits einen festen Stand durch den Export der auf der vergleichsweise fruchtbaren Insel angebauten Waren. Wichtigste Exportgüter Korčulas waren Wein, der in allen Teilen der Insel in großer Menge angebaut wurde, sowie Oliven, Feigen und Mandeln. Gleichzeitig zwangen der chronische Getreidemangel und daraus resultierende Hungersnöte Korčula zu stetigen Getreideimporten vor allem aus Apulien oder Sizilien. Auch das Hirtenwesen, die Viehzucht und der Handel mit tierischen Produkten waren ein wesentlicher Wirtschaftszweig auf Korčula. In den weitläufigen Waldgebieten der Insel wurden zudem große Mengen Holz geschlagen und aus dem Harz der Bäume Pech gewonnen. Die Insel verfügte vereinzelt über kleine Salinen, mit deren Salz die Fischer ihre Fänge zu Pökelfisch verarbeiten konnten. Außerdem hatte sich Korčula einen Namen durch seine Steinmetze und Bootsbauer erworben, die ihre Schiffe bis nach Corfù, Venedig und Apulien exportierten.<sup>453</sup>

Die Markusrepublik sah in Korčula mehrere strategische Vorteile. Dank der unmittelbaren Nachbarschaft zu Ragusa konnte Venedig seine maritimen Fernhandelsrouten fortan am ungarisch dominierten Konkurrenzhafen Ragusa vorbei über Korčula führen. Gleichzeitig ließ sich von Korčula aus die Zufahrt fremder Schiffe in die Adria kontrollieren, wodurch man die eigenen Handelsrouten der Adria frei von katalanischen Korsaren und anderen Bedrohungen halten konnte. Zudem lag Korčula in direkter Nähe des balkanischen Hinterlands, wo sich bereits erste Schatten der herannahenden Osmanen abzeichneten und verschiedene regionale Akteure versuchten, ihren

---

<sup>451</sup> *Accordi* 2002: 75. Vgl. ebd., S. 64-80; Schmitt 2011a: Abs. 9; O’Connell 2009: 28 ff.; Schmitt 2009: 101 ff.; Ortalli 1986: 206.

<sup>452</sup> Schmitt 2011a: Abs. 9, 11. Vgl. Cozzi 1986: 191; O’Connell 2015: 61-67.

<sup>453</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 9-28, 40-46; Schmitt 2011c: Abs. 3, 8, 19; Dokoza 2009: 57-70, 87-148; Schmitt 2009: 78 ff.; Schmitt 2008: 6; *Accordi* 2002, Documento 5 (1421), S. 86 f.; Foretić 1940: 293; Raukar 1980/81: 153; Klisura, Frano, 2009: Kamenoklesarstvo i obrazovanje potrebnih kadrova u Korčuli kroz stoljeća, in: Klesarstvo i graditeljstvo - Building and Stone-masonry 20,1-2 (2009), S. 96-107; Hocquet, Jean-Claude, 1978: *Le Sel et la fortune de Venise*, Bd. 1: Production et monopole, Lille, S. 80 ff.; Hocquet, Jean-Claude, 1979: *Le Sel et la fortune de Venise*, Bd. 2: Voiliers et commerce en Méditerranée, 1200-1650, Lille; Ranke, Leopold von, 1878: *Zur Venezianischen Geschichte* (Leopold von Ranke’s Sämtliche Werke. Zweite Gesamtausgabe, Bd. 42), Leipzig, S. 21.

Platz im Wechselspiel zwischen Ungarn, Venedig, Neapel und dem Osmanischen Reich zu finden. Für Korčula bedeutete die Eingliederung in den venezianischen *Stato da Mar* in erster Linie politischen Schutz. Dies half, sich aus dem Zugriff des übermächtigen Konkurrenten Ragusa zu befreien, und bot die Aussicht auf eine profitable Einbindung der Insel in die Handelswelt der Markusrepublik, die beinahe den gesamten östlichen Mittelmeerraum umspannte. Korčula stieg vom lokalen Transithafen zur venezianischen Versorgungsstation entlang der Fernhandelsachse zur Levante und ins Schwarze Meer auf. Dadurch boten sich der getreidearmen Insel neben dem Export eigener Produkte zu neuen Absatzmärkten auch vermehrt Optionen zur Einfuhr von Getreide.<sup>454</sup>

Die Markusrepublik baute unter dem seit April 1423 amtierenden Dogen Francesco Foscari ihre politische und wirtschaftliche Vormachtstellung in der Adria und im östlichen Mittelmeer aus. Auf der *Terraferma* hingegen war Venedig durch den kriegerischen Antagonismus mit Mailand „wegen des grösseren Machtpotentials seiner italienischen Gegner [...] zu dauerhafteren und kostenintensiveren Anstrengungen gezwungen als im Osten“.<sup>455</sup> Der Konflikt mit Mailand kreierte nach dem Abklingen der Pestepidemie von 1423 eine „atmosphere of tension and frequent conflict“, die neben Florenz allmählich auch Neapel, den Papst und weitere Stadtstaaten in ihren Bann zog.<sup>456</sup> Die Kämpfe wogten in den folgenden Jahrzehnten in wechselnden Bündniskonstellationen entscheidungslos über die Lombardei, die Romagna und den Veneto. Auch die verschiedenen Friedensschlüsse (Ferrara 1428/1433, Cavriana 1441) lösten die Konflikte nicht, sondern verdeutlichten bloß die Zwänge allseitiger wirtschaftlicher und politischer Erschöpfung.<sup>457</sup>

Die Wirtschaftslage der Markusrepublik schien jedoch durch ihr weitverzweigtes maritimes Fernhandelsnetzwerk in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorerst stabil und Venedig selbst „at the height of its economic might, might built first and foremost on trade“.<sup>458</sup> Daher wirkte das Osmanische Reich, das unter seinem neuen Sultan Murad II. nach Anatolien und auf den Balkan expandierte, nicht wie eine „minaccia particolarmente grave“, sondern neben Ungarn, Genua,

---

<sup>454</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 10; Schmitt 2011b: Abs. 12-14; Schmitt 2011c: Abs. 3, 17, 24-44; Orlando 2013: 18; Arbel 2013: 137-139, 226; Malcolm 2015: 16 ff.; Ortalli 2009: 23; O'Connell 2009: 21-23, 32 f.; *Accordi* 2002: 54-75; Schmitt 2001: 222 ff., 238 f.; Krekić 1997: 71; Arbel 1996: 951 ff., 977 f.; Gullino 1996: 19 f., 39; Ortalli 1986: 195-220; Cozzi 1986: 161-176, 183-197; Knapton, Michael, 1986: *Guerra e finanza (1381-1508)*, in: Cozzi, Gaetano/ Knapton, Michael (Hg.), *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517* (Storia d'Italia 12,1), Turin 1986, S. 275-345.

<sup>455</sup> Schmitt 2001: 275. Vgl. Romano, Dennis, 2007: *The Likeness of Venice. A Life of Doge Francesco Foscari 1373-1457*, New Haven, S. 38-331 (im Folgenden Romano 2007); Schmitt 2001: 275; Setton 1978: 19 f.; Rubinstein 1973: 199-207.

<sup>456</sup> Mallett 1984: 43; vgl. Setton 1978: 45 ff.; Romano 2007: xxii, 64-67; Mallett 1996: 185-212; Mallett 1984: 20-64.

<sup>457</sup> Vgl. Romano 2007: 67-74, 81-85, 98-144, 154-160, 168-172; Mallett 1984: 33-40; Mallett 1996: 194-199; Setton 1978: 25-38, 47-53; Gullino 1996: 42; Cozzi 1986: 23-26, 31-37; Kretschmayr, Heinrich, 1920: *Geschichte von Venedig. Zweiter Band: Die Blüte* (Geschichte der europäischen Staaten 35), Gotha, S. 336-348 (im Folgenden Kretschmayr 1920).

<sup>458</sup> Romano 2007: 74. Vgl. Arbel 2013: 217-235.

Ragusa, Neapel und den Katalanen lediglich wie eine konkurrierende Macht unter vielen.<sup>459</sup> Als sich Murad II. gegen das byzantinische Thessaloniki wandte, stellte Venedig die belagerte Handelsmetropole im September 1423 unter seinen Schutz. Aller diplomatischer Anstrengung zum Trotz eskalierte die Lage zum Krieg, den Venedig mit der osmanischen Eroberung Thessalonikis am 29. März 1430 verlor. Dieses Trauma verdeutlichte der Markusrepublik, dass ihre Kräfte für eine offensive Politik gegenüber dem Osmanischen Reich nicht ausreichten. Das Friedensabkommen von Adrianopel (September 1430) zwang sie zudem, den Osmanen für die ungestörte Aufrechterhaltung ihres Seehandels Tribut zu zahlen.<sup>460</sup> Infolgedessen schwenkte die Serenissima zum Schutz ihres *Stato da Mar* um auf „una politica di estrema prudenza nei confronti del temibile avversario, consistente nel lasciargli mano libera nei Balcani, e financo all'interno della Grecia, ribadendo nel contempo la propria supremazia nell'Arcipelago“.<sup>461</sup>

Doch bereits 1432 drangen osmanische Verbände erneut in Dalmatien ein, verwüsteten die unzureichend geschützten venezianischen Gebiete und stießen erstmals bis ins Zadriner Hinterland

---

<sup>459</sup> Gullino 1996: 27. Vgl. die Abkommen Venedigs mit dem Osmanischen Reich (1419, *Diplomatarium Veneto-Levantinum sive acta et diplomata res Venetas Graecas atque Levantis illustrantia*, Bd. 2: a. 1351-1454 (*Monumenti storici, Serie I: Documenti*, 9), hg. v. George Martin Thomas/Riccardo Predelli, Venedig 1899, Dokument 172, S. 318-319 (im Folgenden Thomas/Predelli 1899)), dem bosnischen König Tvrtko II. (*Listine VIII, Dokumente vom 26.5.1422, S. 174-178, 21.12.1422, S. 202-206*), den Paštrovići (*Listine VIII, Dokument vom 4.4.1423, S. 225-226*) und dem serbischen Despoten Stefan Lazarević (*Listine VIII, Dokument vom 12.8.1423, S. 248-253*) sowie seinem Nachfolger Đurađ Branković (*Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga IX od godine 1423 do 1452 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 21)*, ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1890, Dokument vom 14.8.1435, S. 80-85 (im Folgenden Listine IX)). Vgl. Schmitt 2001: 277-282; Fine 1994: 472, 516-531; Malcolm 2015: 8 ff.; Schwedler 2012: 416 ff.; Gullino 1996: 31 f.; Čoralić, Lovorka, 2011: Iseljenici iz Paštrovića u Zadru (XVI.-XIX. st.), in: *Historijski Zbornik LXIV,1* (2011), S. 1-27; Спремић, Момчило, 1994: Деспот Ђурађ Бранковић и његово доба, Београд, S. 66 ff., 185 ff. (im Folgenden Спремић 1994); Setton 1978: 8, 30; Shaw 1976: 44-55; Šunjić, Marko, 1961: Prilozi za istoriju bosansko-venecijanskih odnosa 1420-1463, in: *Historijski Zbornik 14* (1961), S. 119-145, hier S. 123 (im Folgenden Šunjić 1961); Божић, Иван, 1959: Средњовековни Паштровићи, in: *Историски часопис 9-10* (1959), S. 151-185, hier S. 153 ff.

<sup>460</sup> Vgl. Thomas/Predelli 1899: 345; Romano 2007: 57-61, 85 f.; Necipoğlu, Nevra, 2009: Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire, Cambridge (im Folgenden Necipoğlu 2009), S. 18-55, 103-115, 190 ff.; Melville-Jones, John R., 2002: Venice and Thessalonica 1423-1430. The Venetian Documents (Archivio del Litorale Adriatico VII), Padua, S. 60; Melville-Jones, John R., 2006: Venice and Thessalonica 1423-1430. The Greek Accounts (Archivio del Litorale Adriatico VIII), Padua, S. 189; Schmitt 2001: 282-285; Setton 1978: 12-31; Imber 2009: 20 f.; O'Connell 2009: 33 f.; Schmitt 1997: 57; Gullino 1996: 32-38; Arbel 1996: 948 f.; Fine 1994: 536 f.; Cozzi 1986: 26-29; Runciman, Steven, 1965: The Fall of Constantinople 1453, Cambridge, S. 45 (im Folgenden Runciman 1965).

<sup>461</sup> Gullino 1996: 51. Auch Ragusa ließ sich 1430 vom Sultan freien Handel garantieren, vgl. Kunčević, Lovro, 2013: The Rhetoric of the Frontier of Christendom in the Diplomacy of Renaissance Ragusa (Dubrovnik), in: *Dubrovnik Annals 17* (2013), S. 37-68, hier S. 46; Miović, Vesna, 2003: Dubrovačka diplomacija u Istanbulu (Posebna izdanja 24), Zagreb/Dubrovnik; Romano 2007: 74-81; Schmitt 2001: 275 ff., 282-285; Bojović, Boško I., 1998: Raguse (Dubrovnik) et l'Empire ottoman (1430-1520). Les actes impériaux ottomans en vieux-serbe de Murad II. à Sélim Ier (Textes, documents, études sur le monde byzantin, néohellénique et balkanique 3), Paris; Arbel 2013: 142; Gullino 1996: 27; Fine 1994: 475-481, 528 ff.; Setton 1978: 8 ff., 37 ff.

vor.<sup>462</sup> Im Jahr zuvor hatten sich auch die venezianisch-ungarischen Auseinandersetzungen wieder erhitzt; einerseits, da Mailand sich der Unterstützung Sigismunds in den oberitalienischen Kriegen versichert hatte, andererseits, da Sigismund selbst die venezianische Expansion nach Dalmatien nicht anerkannte. Nach erneuten Kämpfen schlossen beide Seiten am 4. Juni 1433 unter päpstlicher Vermittlung einen für fünf Jahre angelegten Waffenstillstand.<sup>463</sup> Obwohl dieser keinen dauerhaften Frieden zwischen Ungarn und Venedig brachte, legte er den Grundstein für Sigismunds Akzeptanz der venezianischen Besitzansprüche auf Dalmatien. Denn mit der auf fünf Jahre befristeten Waffenruhe war eine Festschreibung des territorialen Status Quo für dieselbe Zeitspanne verbunden: „*Item quod quelibet partium omne id et totum quod tenet et possidet ad presens, per iamdictos quinque annos teneat et possideat in quibuscumque partibus atque locis*“.<sup>464</sup> Die Vereinbarung wurde bereits ein Jahr vor Ablauf im Sommer 1437 beidseitig um weitere neun Jahre ab dem Ende der ursprünglichen Laufzeit (1438) verlängert. Als faktische Anerkennung aller venezianischen Besitzungen im vormals ungarischen Dalmatien (und auf der *Terraferma*) schuf der Vertrag so eine neue rechtliche Situation, die letztlich ihre ursprüngliche Befristung verlor und den seit Jahrzehnten schwelenden venezianisch-ungarischen Streit um Dalmatien beilegte.<sup>465</sup>

Aufgrund der kaum angefochtenen venezianischen Seehoheit über die Adria erlebte der dalmatinische Teil des *Stato da Mar* in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vergleichsweise „un periodo pacifico, molto raro nel tardo medioevo“.<sup>466</sup> Im balkanischen Hinterland hingegen eroberten die Osmanen zunächst 1430 den Epirus und bauten anschließend ihre Herrschaft in weiten Teilen des süd- und mittelalbanischen Raums aus, wo sie die zwischen 1432 und 1436 gegen ihre Steuerpolitik tobenden Aufstände niederschlugen. Daraufhin fiel Sultan Murad II. mehrfach in ungarische Gebiete ein, und nahm weite Teile Serbiens, darunter 1439 Smederevo und 1441 Novo Brdo, ein, dessen Despot Đurađ Branković seit 1435 osmanischer Vasall war. Zudem hatte das Osmanische Reich den Ring um die verbleibenden Territorien des Byzantinischen Reiches nahezu geschlossen, stand zugleich vor den Toren Bosniens und rückte somit auch den venezianischen Territorien in Dalmatien immer näher. Die venezianischen Gebiete im albanischen Raum nahmen

---

<sup>462</sup> Vgl. Raukar 2013: 70; Mayhew 2008: 24; Raukar 1987: 66-72; Raukar, Tomislav, 1981: Društvene strukture u mletačkoj Dalmaciji, in: Gross, Mirjana (Hg.), Društveni razvoj u Hrvatskoj (od 16. stoljeća do početka 20. stoljeća), Zagreb 1981, S. 103-126, hier S. 103 ff.; Traljić, Seid M., 1965: Zadar i turska pozadina od XV do potkraj XIX stoljeća, in: Radovi Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru 11-12 (1965), S. 203-227, hier S. 203 f.

<sup>463</sup> Am 31. Mai wurde Sigismund in Rom zum Kaiser gekrönt, vgl. Listine IX, Dokumente vom 4.6.1433, S. 56-58.

<sup>464</sup> Listine IX, Dokument vom 29.7.1437, S. 103-105, Zitat S. 103. Obwohl korrekterweise auf den 29.7.1437 datiert, zitiert die Quelle in sich aber auch den Text des Abkommens vom 4.6.1433.

<sup>465</sup> Vgl. Listine IX, die Dokumente vom 29.7.1437, S. 103-105, vom 17.8.1437, S. 105-106, und vom 3.11.1437, S. 107-108; Romano 2007: 123-128; Setton 1978: 50, 57 f.; Praga 1993: 147; Engel 2001: 235, 239, 278-297; Mallett 1996: 196 f.; Fine 1994: 478; Olejnik, Karol, 2007: Władysław III Warneńczyk (1424-1444), Kraków, S. 77 ff.

<sup>466</sup> Raukar 2013: 70.

daher zunehmend den „Charakter einer Grenzprovinz an, eines christlichen Bollwerks [...], das [...] den Drang der Osmanen nach Westen aufzuhalten hatte“.<sup>467</sup> Die zunehmend komplexe Gemengelage politischer Krisen und wirtschaftlicher Herausforderungen führte Anfang Oktober 1440 schließlich zur formellen Trennung der venezianischen Politik in ihre beiden Determinanten: das oberitalienische Festland (*terra*) und die Überseebesitzungen (*mar*).<sup>468</sup>

Derweil blieb Korčula von den Ereignissen auf dem Balkan weitgehend verschont. Die ersten Jahrzehnte nach Beginn der venezianischen Administration waren auf Korčula vielmehr von einer unruhigen Periode intensivierter sozialer Konflikte geprägt. Hierbei standen sich nicht klar abgrenzbare Parteien und Positionen gegenüber, sondern ein Amalgam unterschiedlichster Konfliktkonstellationen, das sich je nach Konflikt und beteiligten Personenkreisen unterschied. Zwei grundlegende Formen traten dennoch hervor: Zum einen kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Korčulaner Patriziern und dem venezianischen Comes um den Grad der Integration Korčulas in den *Stato da Mar*. Zum anderen prägten unterschiedlichste Streitigkeiten zwischen wechselnden Fraktionen der Inselgesellschaft das Geschehen auf Korčula.

In den Auseinandersetzungen der ersten Form bildete zumeist das Amt und die Person des venezianischen Comes den Stein des Anstoßes. Dessen Amtsführung stand oft in diametralem Gegensatz zu den politischen oder wirtschaftlichen Interessen prominenter Korčulaner Patrizier, die allerdings ihre Comites anfänglich noch im Großen Rat der Insel selbst aus dem venezianischen Patriziat gewählt hatten. Daher versuchten viele Korčulaner Patrizier, den venezianischen Einfluss auf Korčula einzuschränken, um ihre eigene Machtposition auszubauen. Dafür stellten sie die Amtsführung des Comes mitunter als ‚Tyrannei‘ dar, sei es im Streit über Steuerfragen (1426) oder während des Pestausbruchs von 1428. Im letzten Fall verweigerte der Comes den Patriziern, die sich vor der Pest in die Dörfer geflüchtet hatten, aus Quarantänegründen nicht nur die Rückkehr in ‚ihre‘ Stadt, sondern ließ deren Mauern zudem von eigens engagierten Inselfremden bewachen, was viele Korčulaner als einen gezielten Affront erachteten. Die Patrizier beriefen sich in dem gleichermaßen politischen wie symbolischen Konflikt auf die von Venedig im Unterwerfungspakt garantierten Rechtsgewohnheiten der Insel. Der Comes stützte sich dagegen auf den legitimen

---

<sup>467</sup> Schmitt 2001: 285. Dieser beschreibt Branković bereits ab 1428 als den Osmanen gegenüber tributpflichtig, vgl. ebd., S. 281, 291 ff.; Schmitt, Oliver Jens, 2009a: Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan, Regensburg, hier S. 35 f. (im Folgenden Schmitt 2009a); Engel 2001: 236-239, 280-285, 301; Setton 1978: 28, 57, 66-75; İnalçık, Halil, 1989: The Ottoman Turks and the Crusades 1329-1451, in: Setton, Kenneth M./Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe, Wisconsin/London 1989, S. 222-275, hier S. 271 (im Folgenden İnalçık 1989); Chasin, Martin, 1989: The Crusade of Varna, in: Setton, Kenneth M./Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe, Wisconsin/London 1989, S. 276-310, hier S. 276-288 (im Folgenden Chasin 1989); Schwedler 2012: 418 ff.; Imber 2009: 21 f.; Спремић 1994: 120, 206-305; Fine 1994: 472 f., 522-526, 530 ff.; Schmitt 1997: 58.

<sup>468</sup> Vgl. Romano 2007: 114-123, 176; Arbel 1996: 954; Mallett 1996: 212-240.

Machtanspruch der Markusrepublik. Doch die Kritik an der Person und Amtsführung des Comes bedeutete nicht zugleich eine Infragestellung der venezianischen Oberherrschaft. Diese war im Gegenteil zur konkreten Amtsführung des Comes als Abstraktum in ihrer Legitimität unangefochten, wenn auch durchaus quer durch alle Bevölkerungsgruppen Korčulas über die Ausprägung venezianischer Staatlichkeit auf ihrer Insel diskutiert wurde.<sup>469</sup>

Die Auseinandersetzungen der zweiten Form resultierten überwiegend aus dem Wettstreit der unterschiedlichen Korčulaner Gemeinschaften untereinander, vor allem der nicht-patrizischen Mehrheit der Insulaner (den *Populares*) und der Patrizier. Letztere hatten 1420 die Unterwerfung der Insel exklusiv mit Venedig ausgehandelt und dabei die *Populares* übergangen. Zudem beanspruchten sie die höheren Ämter unterhalb des Comes sowie die Handelsprivilegien für sich. Den *Populares* blieben lediglich die auf sie abgewälzten kommunalen Pflichten (Stadtwache, Befestigungsarbeiten, Galeerendienst, etc.) ohne jegliche Möglichkeit politischer Partizipation. Daraus entwickelte sich ein Streit, bei dem die *Populares* ihre in den Statuten verbrieften Rechte einforderten, auf einem eigenen Versammlungsrecht beharrten und ihren Anteil bei der Auslegung des Statuten- und Gewohnheitsrechts der Insel beanspruchten. Da der Comes im Konfliktfall, anstatt unparteiisch zu agieren, oft die Patrizier protegierte, ließen die *Populares* wiederholt eigene Gesandtschaften (unter Betonung ihrer Loyalität gegenüber der Markusrepublik) in Venedig um einen Schiedsspruch ansuchen. Diese Gemengelage führte auf Korčula zu offenen Konflikten um die jeweiligen Rechte, Privilegien und Verpflichtungen aller Beteiligten, die zwischen 1441 und 1444 ihren Höhepunkt fanden. Die Markusrepublik engagierte sich als Mediatorin zwischen den Konfliktparteien, woraufhin die Auseinandersetzungen langsam abklangen, jedoch nicht gelöst werden konnten. Mit den gestärkten Rechten der ländlichen Bevölkerung wandelte sich infolge auch der ländliche Raum Korčulas, während die Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen der venezianischen Oberherrschaft weitgehend gleich blieben. Doch die politischen Spannungen spiegelten sich auch im ländlichen Raum wider, wo Hirten oftmals die Patrizier unterstützten, an die sie vertraglich wie wirtschaftlich gebunden waren, und so viele Dorfgemeinschaften gegen sich aufbrachten. Lediglich der Comes ging als Person wie als Amtsträger gestärkt aus den Konflikten hervor. Er wurde zu der Autorität auf der Insel, die leitende Entscheidungen traf, Recht sprach und zwischen den um ihre Rechte streitenden Litiganten vermittelte. Ab 4. Februar 1442 wurden die Comites der Insel zudem „*pro bono dictorum locorum et ad evitanda omnia scandala, et ut fiat*

---

<sup>469</sup> Vgl. Schmitt 2015: 216, 222-230; Schmitt 2016: 131 ff.; Vuletić-Vukasović 1884: 95 f.; Ortalli 1986: 207-215; Kužić, Krešimir, 2014: Pilgrims and the Plague on the Eastern Coast of the Adriatic Sea from the 14th to the 17th Century, in: Katić, Mario/Klarin, Tomislav/McDonald, Mike (Hg.), Pilgrimage and Sacred Places in Southeast Europe. History, Religious Tourism and Contemporary Trends, Berlin 2014, S. 49-63, hier S. 50 ff. (im Folgenden Kužić 2014).

*iusticia pauperibus personis oppressis*“ von den Mitgliedern des Großen Rats in Venedig gewählt.<sup>470</sup>

Korčula blieb in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestenfalls ein Nebenschauplatz der großen Geschichte des Mittelmeerraums. Die orthodox-römische Kirchenunion von Ferrara-Florenz (1439) und der von Papst Eugen IV. im Januar 1443 ausgerichtete Kreuzzug gegen das Osmanische Reich blieben auf Korčula ebenso ohne größeren Widerhall, wie die fulminante Niederlage des vom polnisch-ungarischen König Władysław Warneńczyk geführten Kreuzfahrerheeres gegen die Osmanen am 10. November 1444 vor Varna.<sup>471</sup> Das Osmanische Reich erstritt sich damit seinen Platz unter den südosteuropäischen Großmächten. Sultan Murad II. dankte kurzzeitig zugunsten seines noch jungen Sohns Mehmed II. ab, übernahm 1446 aber wieder die Führung.<sup>472</sup> Die Markusrepublik hatte ihre Teilnahme an dem Kreuzzug aufgrund ihrer desolaten Finanzlage durch die *Terraferma*-Kriege und das Scheitern in Thessaloniki auf die Bereitstellung einiger Galeeren zur Seeblockade der Dardanellen beschränkt. Verstärkt von Schiffen aus Ragusa und Burgund, sollten diese dort die osmanischen Kommunikationswege zwischen Anatolien und dem Balkan stören, ein osmanisches Vordringen in die Adria verhindern und den Vormarsch der Kreuzritter unterstützen. Doch die Galeeren kehrten im Januar 1446 unverrichteter Dinge in die Lagunenstadt zurück, die mit dem Frieden vom 23. Februar 1446 ihre Handelsbeziehungen mit den Osmanen wieder aufnahm.<sup>473</sup>

Noch während die östliche Hälfte der Balkanhalbinsel im Schlachtgetümmel des Kreuzzugs versank, war der katalanische König Alfons V. von Aragón am 26. Februar 1443 nach dem Ende der Herrschaft der Anjou triumphierend als neuer König in Neapel eingezogen. Die ohnehin angespannten Beziehungen zwischen der Serenissima und Neapel verschärfen sich schnell. Denn

---

<sup>470</sup> Listine IX, Dokument vom 4.2.1442, S. 155. Die Konflikte flackerten erneut 1448, 1467/68, 1482, 1490, 1499 und 1510-1514 auf, vgl. Foretić 1977: 252-269; Schmitt 2016: 134-137; Schmitt 2015: 208-233; Schmitt 2013: 91-109; Raukar 2013: 70; Schmitt 2011a: Abs. 12; Arbel 2013: 191, 213-217; *Accordi* 2002: 61-64 und Documento 4 (12.9.1420), S. 76; Ortalli 1986: 206-215; Raukar 1968/69: 536.

<sup>471</sup> Vgl. Chasin 1989: 276-310; İnalçık 1989: 270-272; Setton 1978: 58-69, 75-91; Engel 2001: 283-295; Imber 2009: 22-24; Necipoğlu 2009: 36-39; Schmitt/Ursprung 2011: 152 ff.; Schmitt 2009a: 48-54; Romano 2007: 182-184; Schmitt 2001: 296; Gullino 1996: 54; Fine 1994: 548-551; Спремић 1994: 272-305; Cozzi 1986: 37-40; Kolditz, Sebastian, 2013/14: Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen, 2 Bde. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 60,1/2), Stuttgart; Stone, Daniel, 2001: The Polish-Lithuanian State, 1386-1795 (A History of East Central Europe 4), Seattle, S. 24 ff.

<sup>472</sup> Vgl. Babinger, Franz, 1992: Mehmed the Conqueror and His Time. Edited by William C. Hickman (Bollingen Series XCVI), Princeton (im Folgenden Babinger 1992); Imber 2009: 24; Schmitt 2009a: 53 f.; Setton 1978: 93 ff.

<sup>473</sup> Ragusa hatte für die Blockade einen Bedarf von 28 Schiffen errechnet. Der Papst beauftragte Venedig mit der Ausstattung von zehn Galeeren. Venedig beteiligte sich mit acht Galeeren, Burgund mit vier und Ragusa mit zwei, ergänzt von weiteren Schiffen der Beteiligten und aus Byzanz. Neapels Angebot von sechs Galeeren wurde nicht in die Tat umgesetzt, vgl. Chasin 1989: 288-297, 303; Setton 1978: 66 f., 74, 79-86, 91-99; Romano 2007: 171-182; Gullino 1996: 53 f.; Schmitt 2009a: 53; Schmitt 2001: 296; Gullino 1996: 51-56. Zum Friedensschluss und seiner Verlängerung von 1451 vgl. Thomas/Predelli 1899: 368; Babinger, Franz/Dölger, Franz, 1949: Mehmeds II. frühester Staatsvertrag (1446), in: *Orientalia christiana periodica* 15 (1949), S. 225-258; Schmitt 2001: 304-309; Runciman 1965: 60.

Alfons V. war als neapolitanischer König gleich in mehrfacher Hinsicht ein Konkurrent Venedigs: als Förderer von Handel und Piraterie im Mittelmeer, als Partei in den oberitalienischen Kriegen mit ausgeprägtem Interesse am Herzogtum Mailand sowie als Regent einer expandierenden Macht auf dem Balkan. Dort etablierte er bald ein Vasallensystem aus lokalen Potentaten der Herzegowina, Albaniens und der Peloponnes, das den Handlungsspielraum Venedigs an der östlichen Adriaküste bedenklich beschnitt.<sup>474</sup> Dies stellte Korčula vor die Herausforderung, einerseits die Oberherrschaft der Markusrepublik zu respektieren und andererseits die traditionell regen Handlungsbeziehungen ins neapolitanische Italien, besonders Apulien, nicht zu gefährden.<sup>475</sup> Venedig nutzte indes einen Streit zwischen Ragusa, dem bosnischen König Stjepan Tomaš und dem Landesherrn der Herzegowina, Stjepan Vukčić. Letzterer stritt sich seit dem Tod seines Onkels Sandalj Hranić mit Venedig um die Kontrolle über Omiš und die Poljica. Im Januar 1444 nahm die Markusrepublik Omiš ein und auch die Poljica unterstellte sich ihr kurz darauf, wohingegen Stjepan Vukčić ein Vasall Neapels wurde.<sup>476</sup>

Wenn Korčula auch nur in den seltensten Fällen von den einschneidenden Ereignissen und Entwicklungen am Balkan und im Mittelmeer direkt betroffen oder deren Schauplatz war, so war die Insel als maritimes Bindeglied dennoch keineswegs von ihnen abgeschnitten. Korčula fungierte vielmehr häufig als eine Art Relaisstation für Nachrichten aus dem Adriaum, dem östlichen Mittelmeerraum sowie dem Balkaninneren und aus Apulien. Die Insel lag an der Schnittstelle gleichermaßen zwischen Venedig im Norden und dessen Fernhandelszielen im Süden sowie zwischen Apulien im Westen und Dalmatien samt balkanischem Hinterland im Osten. Dadurch führte Korčula allerlei Informationen über neueste politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Entwicklungen, Schiffs- und Truppenbewegungen sowie diverse Gerüchte zusammen. In seiner Korrespondenz gab besonders der venezianische Comes der Insel diese Nachrichten, die Korčula

---

<sup>474</sup> Vgl. Helas, Philine, 2009: Der Triumph von Alfonso d'Aragona 1443 in Neapel. Zu den Darstellungen herrscherlicher Einzüge zwischen Mittelalter und Renaissance, in: Johanek, Peter/Lampen, Angelika (Hg.), *Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt (Städteforschung A/75)*, Köln 2009, S. 133-228; Marinescu 1994: 79-132, 153-189, besonders S. 103 ff.; Ryder, Alan Frederick Charles, 1990: *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples, and Sicily (1396-1458)*, Oxford, hier S. 210-305; Ryder, Alan Frederick Charles, 1976: *The Kingdom of Naples under Alfonso the Magnanimous. The Making of a Modern State*, Oxford; Pontieri, Ernesto, 1975: *Alfonso il Magnanimo re di Napoli (1435-1458)* (Saggi Storia 7), Neapel; Peyronnet, Georges, 1987: *Les aspects maritimes de la politique italienne d'Alphonse V d'Aragon. Problèmes techniques; les types de navires*, in: *Medievalia* 7 (1987), S. 151-175; Schmitt 2008: 5 ff.; Fuess, Albrecht, 2001: *Verbranntes Ufer. Auswirkungen mamlukischer Seepolitik auf Beirut und die syro-palästinensische Küste (1250-1517)* (*Islamic History and Civilization* 39), Leiden, S. 418 ff. (im Folgenden Fuess 2001); Schmitt 2001: 299-309; Gullino 1996: 46 f.

<sup>475</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 12; Schmitt 2011c: Abs. 3, 15, 19-21, 24-27, 35, 38-42; Dokoza 2009: 132.

<sup>476</sup> Vgl. Listine VIII, Dokument vom 26.5.1422, S. 174-178; Listine IX, Dokumente vom 10.1.1443, S. 170, 2.2.1444, S. 179-180, 23.8.1445, S. 226-229, 6.9.1445, S. 229-232, 17.3.1446, S. 236-239, 22.12.1448, S. 287-289. Die Poljica unterstellte sich vermutlich am 29.1.1444, vgl. Pivčević 1921: 38 ff.; Erber 1886: 111-113; Arbel 2013: 202 f.; Schmitt 2009a: 75-79; Schmitt 2001: 291-295; Arbel 1996: 949; Marinescu 1994: 109 f.; Fine 1994: 476-479, 490 f., 533 f., 577 ff.; Praga 1993: 156 f.; Šunjić 1961: 121-128; Pivčević 1921: 37-45; Kuvačić 2011: 15 f.

durch Händler und Schiffsbesatzungen erreichten, zusammen mit den Beobachtungen der in der Region gut vernetzten Korčulaner an die Lagunenstadt weiter.<sup>477</sup>

So berichtete der Korčulaner Comes Francesco Lombardo in den Jahren 1448 und 1449 nicht nur von internen Querelen auf der Insel und Schmuggleraktivitäten zwischen Apulien und Ragusa, sondern auch von weit über Korčula hinausreichenden Zusammenhängen. Diese betrafen unter anderem Albanien, wo Skanderbegs Liga von Lezhë seit 1444 ihre Interessen gegen die Osmanen verteidigte, und Bosnien, wo die Osmanen die bosnische Festung Duvno verwüstet und viele Gefangene genommen hatten. Neben dem weiteren Vordringen der Osmanen berichtete Lombardo auch von Unruhen in Šibenik und dem Ausbruch der Pest in Kairo und Alexandria.<sup>478</sup>

Im Fokus der Korčulaner Korrespondenz stand zu jener Zeit jedoch der an Schärfe gewinnende Antagonismus zwischen Neapel und Venedig. Im Anschluss an den Überfall katalanischer Piraten auf zwei Handelsschiffe, die Waren für Venedig und Genua geladen hatten, dirigierte Venedig 1443 seine Flotte zunächst im östlichen Mittelmeer gegen die Piraten, ab 1444 auch im Schwarzen Meer. Die östliche Adriaküste geriet durch das neapolitanische Vasallennetz rasch in den Bann des Konfliktes. Im Dezember 1447 eskalierte der scheinbar regionale Streit um das albanische Dagno als neapolitanisch-venezianischer Stellvertreterkrieg. Im Sommer 1448 fiel der frisch mit Alfons verbündete serbische Despot Đurađ Branković in die Zeta ein und zog kurz danach mit dem ebenfalls mit Neapel verbündeten Skanderbeg gegen das venezianische Antivari. Im März 1449 berichtete Lombardo von weiteren Einmarschplänen des Despoten nach Albanien, die erfolgreich abgewehrt werden konnten.<sup>479</sup> Als venezianische Kommandeure 1448 zwei namhafte und von Neapel geschützte Piraten erhängen ließen, standen die Zeichen endgültig auf Krieg. Lombardo sandte detaillierte Berichte nach Venedig, in denen er von den aragonesischen Plänen berichtete, in Neapel ein knappes Dutzend Galeeren zu bewaffnen, und den Problemen Korčulas, genügend Munition für den Verteidigungsfall bereitzuhalten. Zudem gab er Auskunft über die im Sommer 1449 angelaufene ragusanische Krisendiplomatie zwischen den Osmanen, Ungarn, Alfons V. und Branković. Am 19. Juni 1449 brach der Krieg offen aus und Lombardo berichtete, wie katalanische Schiffe Ende Juni drohend vor Mljet in der Adria kreuzten, Korčulaner Händler in Gefangenschaft gerieten und die venezianische Golf flotte zu Gegenmaßnahmen ansetzte.<sup>480</sup> Im

---

<sup>477</sup> Vgl. Schmitt 2011c: Abs. 17, 23; Arbel 2013: 138 f., 154; Neerfeld 2001: 123-155; Sardella, Pierre, 1948: *Nouvelles et spéculations à Venise au début du XVI<sup>e</sup> siècle* (Cahiers des Annales 1), Paris, S. 10.

<sup>478</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.1, fol. 3 r.-4 v., 8 r., 14 v., 15 v., 18 v., 19 v., 24 v.-25 v., 28 r.-29 v.; Schmitt 2011c: Abs. 23; Schmitt 2009a: 37-66, 321-339; Schmitt 2001: 297-314; Setton 1978: 72 ff.; Спремих 1994: 305 ff.; Fine 1994: 554-558.

<sup>479</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.1, fol. 15 v.; Schmitt 2009a: 55-69, 321-339; Schmitt 2001: 297-309; Gullino 1996: 56; Fine 1994: 554-560; Спремих 1994: 305 ff., 330-357; Setton 1978: 100.

<sup>480</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.1, fol. 9 v., 11 v., 12 r.-13 v., 18 r.-v., 23 r.-v., 24 v.-27 v., 29 v., besonders fol. 26 v. (Brief v. 6. Juli 1449); Gullino 1996: 47 (nennt 8. Juli als Kriegsbeginn); Fuess 2001: 227 ff., 417 ff.; Schmitt 2011c: Abs. 23.

Zuge dessen wies der venezianische Senat am 8. Juli 1449 die Comites von Korčula, Šibenik, Trogir, Hvar, Cres und Osor an, ihre Galeeren für den Fall einer Eskalation des Krieges mit Neapel bereitzuhalten, „*ita quod in omnem casum occurrentem bene et utiliter operari possit*“.<sup>481</sup> Bereits im Dezember 1449 änderte der Doge Foscari die Rolle Korčulas zu der eines Mediators „*inter eos cathellanos, et fideles nostros recuperatores*“.<sup>482</sup> Im Zeichen eines neuerlichen Sturms der Osmanen auf Skanderbegs Festung Krujë, der oberitalienischen Wirren und des latenten Piratenproblems im Mittelmeer schlossen Neapel und die Serenissima am 2. Juli 1450 wieder Frieden.<sup>483</sup>

Neben der Rolle als Warenumschiagsplatz und Relaisstation im venezianischen Fernhandelsnetz kam Korčula auch eine wichtige Funktion in der Sicherung und Verteidigung des *Stato da Mar* zu. Für den Verteidigungsfall unterhielt Korčula eine Galeere, die im Kriegsfall im gesamten Adria-raum eingesetzt wurde und deren Besatzung und Armbrustschützen meist aus der Landbevölkerung der Insel rekrutiert wurden. Der Galeerendienst war, ähnlich der Stadtwache, bei der Landbevölkerung aufgrund der ungleichen Verpflichtung, harten Bedingungen und unklaren Besoldung ein steter Streitpunkt mit dem Patriziat der Insel. Zu Friedenszeiten patrouillierte die Galeere in den Gewässern rundum Korčula, sicherte die Seegrenzen, verfolgte Schmuggler und vertrieb Piraten. Vor allem die maritime Grenzsicherung zum unmittelbar benachbarten Ragusa führte zu andauernden Streitigkeiten über illegalen Fischfang und die Einhaltung der jeweiligen Fischereigrenzen.<sup>484</sup> Bedeutsam war auch der adriatisch-balkanische Schmuggel, der durch „politische Instabilität und Kleinräumigkeit der Herrschaft [... und] die starke binnenbalkanische Nachfrage nach Salz, Getreide und – angesichts der osmanischen Gefahr – Waffen“ ebenso lanciert wurde, wie von der restriktiv monopolisierenden Wirtschaftspolitik Venedigs, die oft intakte Wirtschaftsräume durchtrennte, wie den transadriatischen Handel zwischen Korčula und Apulien.<sup>485</sup>

Dies betraf auch den Handel mit dem herzegowinischen Neretvadelta und der Krajina. Stjepan Vukčić hatte vor 1444 noch mit Venedig um Omiš und die Poljica gestritten, geriet angesichts der herannahenden Osmanen aber zusehends in Bedrängnis. Korčulaner Patrizier pachteten lukrative Handelszölle (*Trentesimo*) im Delta, wo sie vorwiegend mit Salz, aber auch mit Tieren, Agrarprodukten und Gütern, die von den Karawanen aus dem Binnenbalkan nach Drijeva

---

<sup>481</sup> Listine IX, Dokument vom 8.7.1449, S. 308.

<sup>482</sup> HR-DAZD-11: 13/23.1, fol. 8 r.

<sup>483</sup> Gleichwohl hielt die Bedrohung venezianischer Seewege durch von Neapel geschützte katalanische Piraten an, vgl. Schmitt 2009a: 70-79, 128, 187-234; Romano 2007: 99 f., 184 ff., 201-216; Schmitt 2001: 276, 308; Fuess 2001: 30-42, 77-82, 216 f., 227-231, 372, 389-397, 417-422; Engel 2001: 292; Schmitt 1997: 58-60; Doumerc, Bernard, 1996: Il dominio del mare, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 113-180, hier S. 154-167; Gullino 1996: 42-51; Mallett 1996: 197-201; Mallett 1984: 42; Cozzi 1986: 41-45; Setton 1978: 8 ff., 31-37, 50, 101 ff.; Kretschmayr 1920: 348-354.

<sup>484</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 20; Schmitt 2011c: Abs. 9, 13; Dokoza 2007: 217-219; Schmitt 2008: 6; Arbel 2013: 206.

<sup>485</sup> Schmitt 2008: 6. Vgl. ebd., S. 1-25.

herangeschafft wurden, handelten. Gleichwohl war das Neretvadelta Rückzugsgebiet von Piraten, die sowohl venezianische Händler als auch Korčulaner Fischer angriffen.<sup>486</sup> Der kürzeste Seeweg von Korčula ins Delta führte entlang der Halbinsel Pelješac und der ragusanischen Seegrenze durch den Kanal von Korčula, was die regionale Rivalität, die Grenzstreitigkeiten und die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen Venedig auf der einen Seite sowie Ragusa, Alfons V. von Neapel und Stjepan Vukčić auf der anderen Seite stimulierte.<sup>487</sup> Als Stjepan Vukčić jedoch in einen Streit mit Ragusa um den Salzhandel mit dem Hinterland geriet, der sich zu einem militärischen Konflikt weitete, bot er Venedig am 28. April 1452 die Kontrolle über die Krajina, die Hafenstadt Makarska und das sumpfige Neretvadelta an. Damit wollte er eine Übernahme der Gebiete durch das mittlerweile von Neapel unterstützte Ragusa verhindern, das eine Seeblockade gegen Vukčić exerzierte. Auch Venedig stand zu dieser Zeit im Streit mit Ragusa über die Restitution von Schäden, die bewaffnete ragusanische Schiffe in den Gewässern zwischen Kotor und Korčula verursacht hatten.<sup>488</sup> Während die Übernahme der Krajina friedlich verlief, intervenierte der bosnische König mit einer Flottille im Neretvadelta. Venedig sah Ragusa als Initiator und schickte seine Golflotte Ende Mai nach Split. Am 13. Juni 1452 forderte es Ragusa auf, die Besetzung des Deltas zu beenden. Doch der Senat verzeichnete erst am 22. Dezember 1452 eine Antwort der bosnischen Gesandten, dass sie „*sunt parati relinquere in manibus nostri [i. e. Venedigs] loca Narentę et Crainę erga satisfactionem pro ipsis, dicant, quid petunt, ut ista res finem habeat*“.<sup>489</sup> Im folgenden Jahr begannen die Befestigungsarbeiten in Makarska, an denen sich neben Korčula auch Split, Hvar und Brač mit je einer bewaffneten *barcha* zur Sicherung des Hafens sowie zusätzlichen Handwerkern beteiligten.<sup>490</sup>

Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wehte aus dem Osmanischen Reich ein rauer Wind über den Balkan und in den östlichen Mittelmeerraum. Nachdem Sultan Murad II. am 3. Februar 1451 während eines Bacchanals der Tod ereilt hatte, etablierte sich sein Sohn Mehmed II. endgültig an der Spitze des Osmanischen Reiches. Mehmed II. wandte sich daraufhin gegen die byzantinische Handelsmetropole Konstantinopel, wo man noch nach dem Beginn der Belagerung (6. April 1453)

---

<sup>486</sup> Vgl. Kümmeler/Attia 2014: 56; Schmitt 2008: 6-9; Schmitt 2011c: Abs. 10; Schmitt 2008: 6-9; Тошић, Ђуро, 1987: Трг Дријева у средњем вијеку, Сарајево; Jireček, Konstantin Josef, 1879: Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters. Historisch-geographische Studien (Abhandlungen der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6,10,2), Prag.

<sup>487</sup> Vgl. Schmitt 2011c: Abs. 3, 11; Schmitt 2008: 6-9, 16-18; Dokoza 1997: 137; Marinescu 1994: 187 ff.

<sup>488</sup> Vgl. Listine IX, Dokumente vom 27.11.1451, S. 405, und 28.4.1452, S. 415; Schmitt 2011c: Abs. 11; Fine 1994: 577-581; Спремих 1994: 367-384; Arbel 2013: 133, 136; Arbel 1996: 949; Šunjić 1961: 135.

<sup>489</sup> Listine IX, Dokument vom 22.12.1452, S. 456. Im April 1454 schlossen Ragusa und Stefan Vukčić Frieden, vgl. Listine IX, Dokumente vom 13.6.1452, S. 423-424, 26.6.1452, S. 425-428, 16.7.1452, S. 430-432, 31.8.1452, S. 449-450, 10.11.1451[1/2], S. 455-456; Listine X, Dokument I (16.1.1453), S. 1; Schmitt 2008: 6-9, 16-18; Šunjić 1961: 135 ff.; Arbel 1996: 949; Fine 1994: 581; Praga 1993: 157; Ivetic 2009: 250.

<sup>490</sup> Vgl. Listine X, Dokument XV (23.6.1453), S. 12-13.

vergebens auf militärische Hilfe aus dem Westen zur Rettung der orthodoxen Christenheit hoffte.<sup>491</sup> Das Fanal der osmanischen Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 wurde zu einem der zentralen Traumata des christlich-abendländischen Spätmittelalters. Die Nachricht vom Fall der Stadt und dem Ende des byzantinischen Reiches verbreitete sich wie ein Lauffeuer, während die mediterrane Welt gleichzeitig massive Flüchtlingswellen erschütterten.<sup>492</sup> Auch die Markusrepublik fand sich nach dem Fall von Konstantinopel vor einer stark veränderten strategischen Lage: Im *Stato da Mar* bedrohte die osmanische Expansion zunehmend die Sicherheit der venezianischen Territorien und Seewege, während die ergebnislosen Kriege auf der *Terraferma* die Republik zunächst an den Rand der finanziellen Belastbarkeit und nach dem Zusammenbruch einer Bank im Winter 1453/1454 schließlich in eine fatale Finanzkrise führten.<sup>493</sup>

Dennoch standen die Zeichen nach dem Fall Konstantinopels für einen kurzen Moment auf Frieden. Mailand und Venedig einigten sich am 9. April 1454 nach zähen Verhandlungen in Lodi auf einen Frieden, der mit dem Beitritt von Florenz in eine Liga abgewandelt wurde (August 1454), der bis März 1455 die wesentlichen Kriegsparteien der *Terraferma* beitraten. Diese defensiv ausgerichtete *Lega Italica* begründete ein Mächtegleichgewicht, das in Grundzügen bis 1494 erhalten blieb.<sup>494</sup> Durch den Friedensschluss mit Mehmed II. vom 18. April 1454 konnte sich die Markusrepublik zudem den Fortbestand ihrer Handelskolonie in Konstantinopel, das zur neuen Hauptstadt des Osmanischen Reiches wurde, und ihre Handelsfreiheit im Osmanischen Reich sichern. Der aufblühende Handel bot Venedig in den folgenden Jahren „la possibilità di inviare più navi, più uomini, più denaro nella stato da Mar“.<sup>495</sup> Neben innenpolitischen Machtkämpfen zwischen dem Senat und Zehnerrat plagten im Herbst 1456 außerdem akuter Getreidemangel,

---

<sup>491</sup> Vgl. Necipoğlu 2009: 37 f., 184-232; Runciman 1965: 60-85, 94 ff.; Babinger 1992: 61-86; Setton 1978: 108-113; Romano 2007: 236-240; Schmitt 2001: 304-309; Gullino 1996: 56-59; Спремич 1994: 358-363, 396-400; İnalçık, Halil, 1989a: The Ottoman Turks and the Crusades 1451-1522, in: Setton, Kenneth M./Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe, Wisconsin/London 1989, S. 311-353 (im Folgenden İnalçık 1989a); Imber 2009: 25; Schmitt 2009a: 75; Shaw 1976: 55-70.

<sup>492</sup> Venedig erreichte die Nachricht am 29. Juni 1453 an Bord eines korfiotischen Schiffes, vgl. Romano 2007: 240-243; Runciman 1965: 86-152, 160 ff.; Necipoğlu 2009: 226-232; Setton 1978: 113-160; Babinger 1992: 87-100; Imber 2009: 22-27; Gullino 1996: 59 ff.; İnalçık 1989a: 313 ff.

<sup>493</sup> Vgl. Romano 2007: 242-245, 267; Goy, Richard John, 2006: Building Renaissance Venice. Patrons, Architects and Builders, c. 1430-1500, New Haven, S. 13; Mueller, Reinhold C., 1997: The Venetian Money Market. Banks, Panics, and the Public Debt 1200-1500 (Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice 2), Baltimore, S. 466; Runciman 1965: 160-180; Arbel 2013: 136; Gullino 1996: 59 ff.; Imber 2009: 27; North, Michael, 2009: Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute, München, S. 60; Regent, Nikola, 2014: Guicciardini's La Decima scalata. The First Treatise on Progressive Taxation, in: History of Political Economy 46,2 (2014), S. 307-331.

<sup>494</sup> Vgl. Setton 1978: 156 ff.; Romano 2007: 224-265; Schmitt 2001: 305; Gullino 1996: 59; Mallett, Michael E., 1996a: Venezia e la politica italiana: 1454-1530, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 245-310 (im Folgenden Mallett 1996a); Mallett 1996: 199 ff.; Cozzi 1986: 45 ff.; Mallett 1984: 42 ff.; Rubinstein 1973: 207 ff.

<sup>495</sup> Gullino 1996: 59. Vgl. Romano 2007: 265-322; Babinger 1992: 101-128; Schmitt 2001: 305; Imber 2009: 26.

steigende Nahrungsmittelpreise sowie ein erneuter Pestausbruch, der 1457 auch Korčula erreichte, die Markusrepublik. Gleichzeitig waren Venedig und das Osmanische Reich „entrati in rotta di collisione per il controllo dei litorali balcanici“, während päpstliche Pläne, Mehmed II. durch einen Kreuzzug in die Schranken zu weisen, im Räderwerk europäischer Machtpolitik verpufften.<sup>496</sup>

Währenddessen verstärkte die Markusrepublik auf Korčula langsam ihren soziopolitischen, wirtschaftlichen und judiziellen Einfluss. Die Insel unterlag dabei in vielerlei Aspekten einer „venezianizzazione“, gegen die die Korčulaner teils massiv ankämpften.<sup>497</sup> Während sich diese Auseinandersetzungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Kern vornehmlich an der Figur des venezianischen Comes als höchstem Amtsträger und Richter der Insel entzündet hatten, geriet in den 1450er-Jahren zunehmend ein weiterer Amtsträger in den Fokus der Korčulaner – der Bischof. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wurde auch dieses Amt auf Korčula von einem Venezianer ausgeübt, dessen Macht sich primär über die meist aus Korčula stammenden Geistlichen erstreckte und auf dem kirchlichen Besitz und Vermögen der Insel basierte. Als wirtschaftlicher Akteur war der Bischof vielmehr „directly involved in internal economic and social networks of Korčula“.<sup>498</sup> Diese Verstrickungen führten ab 1457 zu einem umfassenden Aufruhr, als der als Korčulaner Bischof dienende venezianische Patrizier Luca Leon die direkte Kontrolle des Kirchenbesitzes an sich zog und gleichzeitig die an ihn zu leistenden Abgaben erhöhte. Im Juni 1457 widersetzten sich ihm einige Geistliche, bald darauf auch Korčulaner Patrizier und Teile der ländlichen Bevölkerung, vor allem Hirten, deren wirtschaftliche Existenz durch die erhöhten Abgaben bedroht war. Ende Oktober 1457 verhinderte der Comes die Abreise einer Protestdelegation nach Venedig unter dem Vorwand, dass man ihn darüber nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt hätte. Im Jahr darauf eskalierte die Lage: Am 4. Oktober 1458 verprügelte der Bischof im Bischofspalast einen Geistlichen und zerriss dessen Kleider, da dieser die Zahlung der höheren Abgaben verweigert hatte. Binnen kürzester Zeit versammelten sich vor dem Bischofspalast ein Menge verärgelter Korčulaner, die so lautstark gegen den Bischof und dessen zügellos gewalttätiges Verhalten protestierten, dass der Comes (seit 1458 Domenico Leon, ein Verwandter des Bischofs aus der gleichen venezianischen Patrizierdynastie) Ermittlungen gegen die Demonstranten aufnehmen ließ. Der Skandal verdeutlichte erneut das Aktivierungspotential der verschiedenen Korčulaner Gemeinschaften trotz ihrer internen sozialen Differenzen, sobald deren Interessen durch andere Akteure bedroht waren.<sup>499</sup>

---

<sup>496</sup> Orlando 2009: 106. Vgl. Romano 2007: 267-292; Cozzi 1986: 49-53; Setton 1978: 138-235.

<sup>497</sup> Cozzi 1986: 191. Vgl. Schmitt 2013; Schmitt 2011a; Schmitt 2011b; Schmitt 2011c; Schmitt 2001: 317-591; Malcolm 2015: 20.

<sup>498</sup> Schmitt 2016: 143. Vgl. Schmitt 2016: 143 ff.; Schmitt 2011a: Abs. 12, 30.

<sup>499</sup> Vgl. Schmitt 2016: 143-145; Schmitt 2011a: Abs. 30; Schmitt 2011b: Abs. 27, 42; Schmitt 2013: 89 ff.

Noch während man auf Korčula mit diesen inneren Auseinandersetzungen beschäftigt war, wickelte sich das Königreich Neapel Ende Juni 1458 mit dem Tod von Alfons V. von Aragón endgültig dem Osmanischen Reich als politischem Hauptkonkurrenten der Markusrepublik im Adria- und Adriaraum. Sultan Mehmed II. hatte die Expansion seines Reiches nach der Eroberung Konstantinopels im östlichen Mittelmeer und entlang der Schwarzmeerküste über die verbliebenen genuesischen Besitzungen (1455/56), das Herzogtum Athen (1456), das byzantinische Despotat Morea (1458/60), das Kaiserreich Trapezunt (1461) und die Walachei (1462) weitergetrieben. Die Osmanen trugen dabei den Krieg vor die Tore der venezianischen Territorien und „drangen immer mehr in die maritime Interessensphäre der Signoria vor“.<sup>500</sup> Auf der Hämushalbinsel hatte ab 1454 neben Albanien vor allem das als Pufferzone zu Ungarn dienende serbische Despotat unter der osmanischen Expansionspolitik zu leiden. Bis August 1458 hatte Mehmed II. ganz Südserbien, den Kosovo und den Silberminendistrikt um Novo Brdo sowie die strategisch wichtige Donaueinfestung Golubac eingenommen. Venedig löste sich derweil vorsichtig aus seiner neutralen Haltung gegenüber den Osmanen, verstärkte seine Adriaflotte vor der albanischen Küste und gewann mit dem Fürsten der Oberzeta Stefan Crnojević (September 1455) sowie Skanderbeg (August 1458) weitere Verbündete.<sup>501</sup> Als mit Smederevo am 20. Juni 1459 die letzte serbische Festung in osmanische Hände fiel, zogen Wellen serbischer Flüchtlinge nach Bosnien, Ungarn, in die Herzegowina und die Zeta sowie bis in venezianische Gebiete. Die Einnahme Serbiens öffnete den Osmanen „le porte alla conquista della Bosnia, dell’Erzegovina e del Montenegro – e di conseguenza del litorale adriatico, evenienza sempre temuta da Venezia, che percepiva l’Adriatico come un mare chiuso, fermo ed inalienabile nella sua legittima ed esclusiva appartenenza alla Serenissima“.<sup>502</sup>

Unbeachtet von den meisten europäischen Herrschern waren derweil die Sturen Bosniens gezählt. Der junge bosnische König Stjepan Tomašević drängte den Papst, der osmanischen Expansion auf den Balkan in einer konzertierten Aktion ein Ende zu bereiten. Doch die Kreuzzugspläne von Papst Pius II. blieben „animato da ottime intenzioni, ma [...] rimasero mere velleità“.<sup>503</sup> Im Frühjahr 1463 nahm die Armee Mehmeds II. letztlich binnen weniger Wochen die

---

<sup>500</sup> Schmitt 2001: 596. Vgl. Necipoğlu 2009: 277-284; İnalçık 1989a: 316-322; Setton 1978: 161 ff., 189; Imber 2009: 26-28; Schmitt 2008: 6; Fine 1994: 562-568; Runciman 1965: 171-173; Schmitt 1997: 60 f.; Gullino 1996: 60 f.; Orlando 2009: 105; Arbel 2013: 133-136; Karpov 1986; Shaw 1976: 55-70.

<sup>501</sup> Schmitt 2009a: 335. Mehmed II. forderte die Oberzeta von der Markusrepublik, was diese unter Verweis auf deren freiwillige Unterstellung zurückwies, vgl. Schmitt 2001: 309-310; Schmitt 2009a: 60-65, 188-205, 325 f.; Schmitt 2001: 310-312; Fine 1994: 559 ff., 595 ff.; Setton 1978: 192; Listine X, Dokument LXXVIII (6.9.1455), S. 67-68.

<sup>502</sup> Orlando 2009: 105. Vgl. Engel 2001: 295-302; Fine 1994: 560-577; Imber 2009: 26; Engel/Kristó/Kubinyi 2008: 205-207; Schmitt 2009a: 191, 198; Schmitt 2001: 309; Спремић 1994: 417-548; Praga 1993: 161 f.; Runciman 1965: 170 f.; Šunjić 1961: 139 ff.

<sup>503</sup> Gullino 1996: 61. Vgl. Schmitt 2001: 312 f.; Fine 1994: 581-584; Schmitt 2009a: 239; Cozzi 1986: 52 f.

strategisch gut gelegenen bosnischen Festungen ein, enthauptete König Stjepan Tomašević in Jajce und tilgte das bosnische Königreich von der Karte.<sup>504</sup>

Parallel dazu gerieten im östlichen Mittelmeer der von zahlreichen Grenzzwischenfällen begleitete osmanische Überraschungsangriff auf das venezianische Lepanto (November 1462) und die verratsgestützte Eroberung von Argos (3. April 1463) zu Auslösern des großen Krieges zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich. Befeuert durch die bellizistischen Kräfte des Senats und die päpstliche Diplomatie erklärte die Markusrepublik dem Osmanischen Reich am 28. Juli 1463 den Krieg, der Venedig über den Verlauf der folgenden 16 Jahre bis an den Rand der Erschöpfung trieb. Im Herbst 1463 folgte der Zusammenschluss von Papst Pius II., Venedig, König Matthias Corvinus von Ungarn und dem Herzog von Burgund gegen die Osmanen. Nach anfänglichen militärischen Erfolgen der Venezianer auf der Peloponnes und der Ungarn in Bosnien wendete sich 1464 das Blatt: Während sich Venedig in der Ägäis nach dem gescheiterten Angriff auf Lesbos neu aufstellen musste, geriet die ungarische Rückeroberung Bosniens nach der Einnahme Jajces ins Stocken. Als Matthias Corvinus sich dann aus dem Krieg mit den Osmanen zurückzog und Böhmen und den Erblanden zuwandte, wich der militärische Druck von jenseits der Donau und gab Mehmed II. den Weg an die Adria frei, deren venezianische Stützpunkte und Versorgungswege vermehrt ins Zentrum des venezianisch-osmanischen Krieges rückten.<sup>505</sup>

Auch die nahe Korčula gelegene Herzegowina geriet ab 1463 immer wieder in den Fokus osmanischer Verbände. Stjepan Vukčić konnte seine Verluste anfänglich ausgleichen, doch nach seinem Tod im Jahr 1466 gelang es den Osmanen, diese in zahllosen Angriffen bis 1481 langsam einzunehmen. Mit der Belagerung Krujës begann Mehmed II. 1466 seinen Feldzug gegen das landseitig weitgehend isolierte Albanien, wo Skanderbeg bis zu seinem Tod im Januar 1468 mit Unterstützung Venedigs, der italienischen Mächte und Ungarns ebenso deren Stellvertreterkrieg führte wie um seine eigene Existenz kämpfte. Für Venedig wiederum war Albanien von strategischer Bedeutung, da es gleich „einer Festung [...] die Seewege auf der Adria deckte“.<sup>506</sup> Ebenfalls 1466 und im September 1468 fielen osmanische Kavallerieverbände in Dalmatien ein und verwüsteten das Hinterland der Küstenstädte Zadar, Split und Trogir. Um den Martinstag 1470 und

---

<sup>504</sup> Vgl. Birin, Ante (Hg.), 2013: Stjepan Tomašević (1461.-1463.) – slom srednjovjekovnoga Bosanskog Kraljevstva. Zbornik radova sa Znanstvenog skupa održanog 11. i 12. studenog 2011. godine u Jajcu, Zagreb; Fine 1994: 581-585; Schmitt 2009a: 243-290; Schmitt 2001: 313, 593-628; Šunjić 1961: 141-144; Runciman 1965: 173-177; Imber 2009: 28; Engel 2001: 301; Praga 1993: 161.

<sup>505</sup> Vgl. Setton 1978: 231-336; Gullino 1996: 62-79; Babinger 1992: 225-388; Fine 1994: 583-604; Schmitt 2001: 593-628; Engel 2001: 298-322; Schmitt 1997: 61-66; Schmitt 2009a: 243-298, 329; İnalçık 1989a: 325-330; Imber 2009: 28 f.; Mayhew 2008: 24 f.; Arbel 2013: 135; Arbel 1996: 949; Praga 1993: 161-165; Cozzi 1986: 53-56; Mallett 1984: 45-50; Mallett 1996a: 252-259.

<sup>506</sup> Schmitt 2009a: 288. Vgl. Schmitt 2009a: 245, 256-290; Gullino 1996: 66-69; Setton 1978: 278-291; Fine 1994: 585-601; Engel 2001: 301; Schmitt 2001: 313, 595-609; Babinger 1992: 252-261, 359-368; Imber 2009: 29 ff.

im Mai 1471 plünderten sie erneut die ländliche Umgebung der drei Städte, wo sie Siedlungen verwüsteten, Felder verbrannten, herdenweise Vieh stahlen und viele Bewohner in die Sklaverei entführten. Gleichzeitig besetzten sie die Krajina bis an die Grenzen der venezianischen Territorien. Massive Flüchtlingsbewegungen folgten, die in den 1470er-Jahren von den osmanischen Angriffen auf die Küstenregion zwischen der Krk und der Cetina und das Hinterland Šibeniks noch verstärkt wurden. Venedig reagierte mit massivem Ausbau militärischer Befestigungsanlagen im dalmatinischen Hinterland.<sup>507</sup>

Spätestens ab Beginn der 1470er-Jahre verblassten die inneren soziopolitischen Konflikte Korčulas vor dem Eindruck des an der Küste tobenden Krieges gegen das Osmanische Reich. Analog zu den inneren Konflikten der Insel veränderte sich auch die Beziehung der Korčulaner zu Venedig. Nach der „dernière période de paix et de stabilité économique“ (1420-1470) trat die Markusrepublik als Administratorin und Mediatorin in den Hintergrund und zeigte sich verstärkt als Verteidigerin Korčulas Platz, die der Inselgemeinschaft wohlwollend Schutz unter den Flügeln des Markuslöwen bot.<sup>508</sup> Korčula blieb von direkten osmanischen Einfällen verschont. Auch die großen Flüchtlingswellen zogen an Korčula vorbei und nur wenige Flüchtlinge aus dem Binnenbalkan streiften die Insel auf ihrem Weg über die Adria nach Apulien oder in die Abruzzen. Dennoch beeinflusste der Krieg nicht nur die Korčulaner Handelsnetzwerke, sondern zog auch viele Insulaner in seinen Bann. So half die Korčulaner Galeere bei der Verteidigung der venezianischen Besitzungen in Albanien und der Levante während der zweiten osmanischen Angriffswelle (ab 1474), bei der vor Skutari eine ganze Korčulaner Schiffsbesatzung den Osmanen zum Opfer fiel.<sup>509</sup>

Als Reaktion auf die venezianische Plünderung der ostthrakischen Stadt Ainos im Sommer 1469 eroberte Mehmed II. am 12. Juli 1470 das venezianische Negroponte, den nach Kreta wichtigsten befestigten Handelsstützpunkt Venedigs in der Ägäis. Der Verlust Negropontes gefährdete den Levantehandel Venedigs und vermittelte den Eindruck, „*che sia abbassada la*

---

<sup>507</sup> Vgl. Imber 2009: 29 ff.; Fine 1994: 588-595; Arbel 2013: 200 f.; Ivetic 2009: 250 f.; Mayhew 2008: 25 f.; Gullino 1996: 69; Kolanović 1995: 19; Praga 1993: 162-165; Doumerc, Bernard, 2002: *Les Vénitiens confrontés au retour des rapatriés de l'empire colonial d'outre-mer (fin XV<sup>e</sup> - début XVI<sup>e</sup> siècle)*, in: Balard, Michel/Ducellier, Alain (Hg.), *Migrations et diasporas méditerranéennes (X<sup>e</sup> - XVI<sup>e</sup> siècles)*. Actes du colloque de Conques (octobre 1999) (Byzantina Sorbonensia 19), Paris 2002, S. 375-398; Knapton, Michael, 1992: *Tra dominante e dominio (1517-1630)*, in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael/Scarabello, Giovanni (Hg.), *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica (Storia d'Italia 12,2)*, Turin 1992, S. 201-549, hier S. 326 ff. (im Folgenden Knapton 1992); Babinger 1992: 261, 269; Raukar 1987: 178; Setton 1978: 280, 292; Станојевић, Глигор/Тадић, Јорјо, 1970: *Југославенске земље у млетачко-турским ратовима XVI-XVIII вијека (Посебна издања Историјског Института у Београду 14)*, Београд, S. 11-51.

<sup>508</sup> Schmitt 2011a: Abs. 40. Vgl. Schmitt 2015: 230 f.; Schmitt 2011a: Abs. 32, 40; Orlando 2013: 9-61; Orlando 2008.

<sup>509</sup> Vgl. Schmitt 2011c: Abs. 13, 18; Schmitt 2001: 624; Praga 1993: 163; Arbel 2013: 206.

*grandezza veneziana, et estinta la nostra superbia*“.<sup>510</sup> Nach kurzer Erholung durch die Allianz mit Uzun Hasans turkmenischer Stammesföderation der Weißen Hammel verlagerte sich der Kriegsschauplatz zurück nach Albanien. Nach 96 Tagen gaben die Osmanen im Sommer 1474 die Belagerung Skutaris auf und im Juli 1477 gelang trickreich die Verteidigung Lepantos. Dann verschlechterte sich die Lage: Während die Pest in der Lagune und die Osmanen im Friaul wüteten, verlor Venedig über den Sommer 1478 Krujë, Lezhë und Drivasto an den Sultan. Einzig Skutari konnte seine Erstürmung erneut abwehren, fiel aber infolge des Friedens vom 25. Januar 1479 an die siegreichen Osmanen. Gegen jährlichen Tribut konnte sich Venedig zwar seine Handelsfreiheit im Osmanischen Reich und den Behalt Durazzos, Dulcignos und Antivaris erkaufen; große Teile des vormals venezianischen Albaniens, der Peloponnes und des Epirus aber blieben osmanisch.<sup>511</sup>

Im Anschluss segelte die osmanische Flotte von Valona aus über die untere Adria bis ins neapolitanische Apulien. Vor den Augen der Venezianer verwüstete sie im Spätsommer 1479 die von Leonardo III. Tocco kontrollierten Inseln Lefkada, Zante und Kefalonia. Tocco, den Venedig zuvor aus dem Friedensvertrag mit den Osmanen ausgeschlossen hatte, floh daraufhin nach Neapel. Ende Juli 1480 landeten die Osmanen in Apulien, eroberten Otranto und versetzten Neapel in Schockstarre. Anfang Mai 1481 starb Mehmed II. und überließ sein Reich einem kurzen Nachfolgekampf, den sein Sohn Bayezid II. gewann. Sein anderer Sohn Cem fand als diplomatisches Pfand beim Johanniterorden von Rhodos Asyl, der ihn alsbald über Savoyen und Rom nach Neapel weiterreichte. Die Markusrepublik besetzte 1482 zum Ärger Bayezids die Insel Zante, erreichte im Sommer 1484 aber dessen Anerkennung ihrer Ansprüche auf Zante und Kefalonia, während ihre neutrale Haltung gegenüber den Osmanen sie in Italien verdächtig machte. Korčula jedoch drohte nun nicht mehr von den Osmanen Gefahr, sondern von Neapel, dessen Interesse in Italien und der Adria gleich an mehreren Stellen mit jenem Venedigs kollidierte.<sup>512</sup>

Während neapolitanisch-päpstlichen Truppen im September 1481 die Rückeroberung Otrantos gelang, eskalierten wirtschaftspolitische Streitigkeiten zwischen Venedig und Herzog Ercole I. d'Este von Ferrara (einem Schwiegersohn Königs Ferrante I. von Neapel) über das venezianische Salzmonopol und die Zollpolitik Ferraras auf dem Po. Der venezianische Angriff auf

---

<sup>510</sup> Annali veneti dall'anno 1457 al 1500 del senatore Domenico Malipiero ordinati e abbreviati dal senatore Francesco Longo con prefazione e annotazioni di Agostino Sagredo [...], parte I.<sup>a</sup> e II.<sup>a</sup> degli Annali (Archivio storico italiano 7,1), Florenz 1843, S. 59 (im Folgenden Malipiero 1843). Vgl. Setton 1978: 292-307; Gullino 1996: 69-71; Arbel 1996: 949; İnalçık 1989a: 327 f.; Cozzi 1986: 56-60; Mallett 1984: 48.

<sup>511</sup> Vgl. Orlando 2009: 106-137; Schmitt 2001: 609-628; Gullino 1996: 71-79; Setton 1978: 325-339; Babinger 1992: 302-321, 369-388; Imber 2009: 29-32; Praga 1993: 162-165; Mallett 1984: 45-50; Schmitt 2009a: 295; O'Connell 2009: 35; Schmitt 1997: 64 f.; Arbel 1996: 949.

<sup>512</sup> Vgl. Zečević, Nada, 2014: The Tocco of the Greek Realm. Nobility, Power and Migration in Latin Greece (14th - 15th centuries), Belgrad, hier S. 123-136 (im Folgenden Zečević 2014); Setton 1978: 98, 340-345, 364-387, 406-410, 514 f.; Orlando 2009: 126-142; Schmitt 2011c: Abs. 17; Imber 2009: 32-34; O'Connell 2009: 36; Schmitt 2001: 628; Gullino 1996: 79-82; Arbel 2013: 141; Arbel 1996: 949; Marinescu 1994: 170 ff.; Babinger 1992: 401-408.

Ferrara Anfang Mai 1482 wandelte sich in einen Krieg der Markusrepublik gegen ein Bündnis von Neapel, Florenz, Mailand und dem Papst. In der Poebene vor Ferrara machte ein Aufgebot aus Neapel der venezianischen Flussflotte schwer zu schaffen; in der Lombardei bedrohte Mailand Brescia und Bergamo. Im Süden aber eröffnete die venezianische Adriaflotte eine zweite Front gegen Neapel und plünderte die Küsten Kalabriens und Apuliens. Neapel verlegte daher, zusätzlich befeuert von den Restitutionsansprüchen Leonardos III. Tocco, im Sommer 1483 eine Flotte nach Ancona, die von dort aus Strafexpeditionen nach Dalmatien unternahm.<sup>513</sup> Unter dem Kommando von König Ferrantes Sohn Friedrich segelten die ungefähr 35 neapolitanischen Galeeren am 24. August 1483 an Vis und Hvar vorbei ein erstes Mal nach Korčula, das sich gerade von einem schweren Pestausbruch erholte. Die neapolitanische Flotte war „*vegnude a combater la terra de Curzola: e per i boni ordeni, virtù e prudenzia de Zorzi Viaro Conte, dapoi lunga battaglia, le è stà ribattude, con morte de 1,500 de i suoi homeni, e con gran numero de feriti; tal che le se ha rimosso da l'impresa, e se ha retira a Lagosta*“.<sup>514</sup> Von der in Zadar liegenden venezianischen Adriaflotte im Stich gelassen, bewiesen die Korčulaner an der Seite ihres venezianischen Comes Zorzi Viaro ein „*buon portamento [...], combatterono virilmente tutti sopra le mura, e per pece liquefatta gittata sopra li nemici, ne morirono trecento, e molti rimasero feriti, li quali furono dai nemici istessi condotti in un Monastero appresso l'armata*“.<sup>515</sup> Dem Königssohn Neapels gelang es nicht, den Widerstand Korčulas zu brechen, woraufhin sich seine Flotte nach Brindisi zurückzog.<sup>516</sup>

Beinahe zeitgleich, während die Markusrepublik mit den übrigen Kriegsparteien am 7. August 1484 in Bagnolo Frieden schloss, drang um den 6. August 1484 erneut eine neapolitanische Armada mit etwa 40 Schiffen in die Gewässer vor Korčula ein. Wieder verteidigten die Korčulaner im Namen Venedigs ihre Insel an der Seite ihres neuen Comes Bernardo Canal, bis Mitte August einige venezianische Galeeren zum Entsatz der Insel anrückten, die von Ragusa mit 800 Mann unterstützt wurden. Daher konnte „*der kung von Nappoltz [...] Kurssula [...] aber nit*

---

<sup>513</sup> Vgl. Zečević 2014: 137-146; Gullino 1996: 82-84; Mallett, Michael E., 1993: Venice and the War of Ferrara. 1482-1484, in: Chambers, David S./Clough, Cecil H./Mallett, Michael E. (Hg.), War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale, London 1993, S. 57-72; Mallett 1984: 50-55, 99; Mallett 1996a: 259-262; Cozzi 1986: 65-70.

<sup>514</sup> Malipiero 1843: 285. Vgl. Malipiero 1843: 284-287; Commentarii della guerra di Ferrara tra li Viniziani e il duca Ercole d'Este nel MCCCCLXXXII di Marino Sanuto, ed. v. Pietro Bettio, Venedig 1829, S. 83 f., 95 f. (im Folgenden Sanuto 1829); Vuletić-Vukasović 1884: 111 f.; Vuletić-Vukasović 1888: 44, 54 f.; Setton 1978: 376 f.

<sup>515</sup> Sanuto 1829: 95. vgl. Malipiero 1843: 284-287.

<sup>516</sup> Vgl. Sanuto 1829: 95 f.

*gewinnen und verlor des letzten sturm sechs hundert man, darunter sechtzig hern, sagt man by ain andren ligen. Darnach zoch er hinweg ungeschafft wol mit fiertzig galleigen“.*<sup>517</sup>

Mit der Einnahme der Herzegowina (1481) demonstrierte auch das Osmanische Reich die Fragilität des Friedensabkommens von 1479, die von den ständigen Überfällen osmanischer Korsaren auf venezianische Schiffe in der Adria und im östlichen Mittelmeer noch unterstrichen wurde. Zudem prägten andauernde Zwischenfälle den Alltag an den venezianisch-osmanischen Grenzen im dalmatinischen Hinterland, während die Osmanen den vormals zersplitterten Balkan unter ihrem Banner einten. Venedig besann sich daher auf alte Prioritäten: die Seehoheit über die Adria und Kontrolle strategisch wichtiger Küstenterritorien. Daraufhin vergrößerte die Markusrepublik ihren *Stato da Mar*, übernahm 1481 die in der Kvarner Bucht gelegene Insel Krk (Veglia) und 1489 das für den Levantehandel wichtige Zypern. Aller Diplomatie zum Trotz verstärkten Meldungen, dass die Osmanen eine mächtige Armada zusammenstellten, ab 1492 ebenso den Eindruck einer Bedrohung, wie der osmanische Sieg über die Kroaten in der Lika und die Eroberung des Neretvadeltas. Doch zunächst lenkten der Feldzug des französischen Königs Karl VIII. gegen Neapel und Mailand (1494/1495) sowie der Konflikt zwischen Pisa und Florenz die Aufmerksamkeit Venedigs auf das Konflikttalgam Italiens (1496-1498).<sup>518</sup> Fünf Jahre nachdem Kolumbus den westlichen Seeweg nach Indien entdeckt zu haben schien (1492), gelang Vasco da Gama zudem die südliche Umsegelung Afrikas (1497). Portugal erschloss sich infolge große Teile der afrikanischen Ostküste und machte Venedig durch die Umschiffung des Osmanischen Reiches im Handel mit orientalischen Gewürzen Konkurrenz.<sup>519</sup>

---

<sup>517</sup> Denke 2011: 326 f. Vgl. Graciotti 2014: 141 ff.; Sanuto 1829: 140; Malipiero 1843: 291 f.; Schmitt 2011c: Abs. 17; Gullino 1996: 84, 109; Mallett 1984: 52 f.; Setton 1978: 377; Faričić, Josip, 2014: The Significance of the Croatian Coastline in the Network of the European Pilgrim Routes in the Age of Sailing-Ships, in: Katić, Mario/Klarin, Tomislav/McDonald, Mike (Hg.), Pilgrimage and Sacred Places in Southeast Europe. History, Religious Tourism and Contemporary Trends, Berlin 2014, S. 25-47, hier S. 36 ff.; Kužić 2014: 49-63.

<sup>518</sup> Vgl. Orlando 2009: 106-147; Fine 1994: 588-601; Gullino 1996: 72-90; Setton 1978: 394-513; Mallett, Michael E./Shaw, Christine, 2012: The Italian Wars 1494-1559. War, State and Society in Early Modern Europe (Modern Wars in Perspective), Harlow, S. 6-74 (im Folgenden Mallett/Shaw 2012); Mallett 1996a: 276-290; Mallett 1984: 55-64; Arbel 2013: 132-134, 142 ff., 201; Sander-Faes 2013: 30, 49; O'Connell 2009: 35 ff.; Ivetic 2009: 251; Arbel 1996: 949 ff.; Praga 1993: 157, 165; Cozzi 1986: 61 ff., 73-82; Petter 1857: 228. Zu Zypern vgl. Arbel 2013a: 213-229; Demetriou, Chares, 2008: Big Structures, Social Boundaries, and Identity in Cyprus, 1400-1700, in: American Behavioral Scientist 51,10 (2008), S. 1477-1497; Cozzi 1986: ff. Zu Krk vgl. Commissiones et relationes Venetae, Bd. 1: Annorum 1433-1527 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 6), ed. v. Simeon Ljubić, Zagreb 1876, Dokumente IV, S. 29-101, und V (24.4.1481), S. 102-108.

<sup>519</sup> Vgl. Thomaz, Luis, F., 1989: Le Portugal et l'Afrique au XV<sup>e</sup> siècle, in: Arquivos do Centro Cultural Português 26 (1989), S. 151-256; Elbl, Ivana, 2000: Portuguese Expansion, in: Friedman, John Block/Mossler Figg, Kristen (Hg.), Trade, Travel, and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia, New York 2000, S. 500-502; Bitterli, Urs, 2006: Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (Beck'sche Reihe 1322), München, S. 27-45; O'Connell 2009: 37; Kolanović 1995: 70 f.; Braudel, Fernand, 1992: Civilization and Capitalism, 15th-18th Century, Bd. 3: The Perspective of the World, Berkeley, S. 116-157.

Im Verlauf des Jahres 1498 drangen die Osmanen bis nach Polen vor und verstärkten ihre Armada mit Korsaren, die zuvor venezianische Gewässer unsicher gemacht hatten. In der Lagunenstadt wurde über das etwaige Angriffsziel Bayezids spekuliert, das sowohl in Rhodos als auch auf der Peloponnes, auf Corfù, in Albanien oder Apulien vermutet wurde. Im Januar 1499 beschloss der venezianische Senat die Aufrüstung seiner zu lange vernachlässigten Flotte, dem diplomatische Beschwichtigungsversuche gegenüber Bayezid folgten. Doch bereits Ende Juli 1499 verwüsteten osmanische Reiter im venezianischen Dalmatien das Hinterland von Zadar und Trogir, raubten zehntausende Herdentiere und entführten tausende Bewohner in die Sklaverei. Im August 1499 brach der Krieg aus: Erst unterlag die venezianische Flotte vor Zonchio in einer „serie di scontri parziale e inconcludenti, avvenuti fra le isole di Sapienza e di Zante“ der osmanischen Armada und Ende August kapitulierte das venezianische Lepanto vor Bayezid II.<sup>520</sup>

Der Beginn des venezianisch-osmanischen Krieges markiert zugleich den Schlusspunkt des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit. Der Frieden vom 20. Mai 1503 besiegelte der Markusrepublik zwar den Verlust Korons, Modons, Lefkadas und Durazzos samt ihrer maritimen Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer, sie behielt jedoch gegen jährliche Tributzahlungen ihre Handelsfreiheit sowie Zante und das 1500 eroberte Kefalonia. Während Venedig nach der Niederlage von Agnadello (1509) beinahe alle seine Besitzungen auf der *Terraferma* vorübergehend an die Liga von Cambrai verlor, täuscht der Eindruck eines steten Niedergangs ihres *Stato da Mar* jedoch. Obwohl dieser im Verlauf des 16. Jahrhunderts eine defensivere Ausrichtung erhielt, blieb das landwirtschaftlich und strategisch bedeutsame dalmatinische Hinterland von den steten venezianisch-osmanischen Grenzzwischenfällen geprägt. Das Osmanische Reich drang infolge über Belgrad (1521), Mohacs und Buda (1526) bis nach Wien (1529/1532) vor. In ihrem nächsten Krieg gegen die Osmanen (1537-1540) verlor die Markusrepublik neben einigen Besitzungen im östlichen Mittelmeer weite Teile des dalmatinischen Hinterlandes, behielt aber ihre dalmatinischen Inseln und

---

<sup>520</sup> Gullino 1996: 92. Vgl. Arbel 2013: 201; Orlando 2009: 152-172; Setton 1978: 513-542; Gullino 1996: 90-95; Imber 2009: 35 f.; Engel 2001: 306 ff.; Ivetic 2009: 251; Schmitt 1997: 70-77; Cozzi 1986: 83-86; Mallett 1984: 61 ff.; Arbel 1996: 949 ff.; Praga 1993: 165; Lane, Frederic Chapin, 1973a: Naval actions and fleet organization, 1499-1502, in: Hale, John Rigby (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 146-173; Cogo, Gaetano, 1899/1900: La guerra di Venezia contro i Turchi (1499-1501), in: Nuovo Archivio Veneto 18 (1899), S. 5-76, 348-421/Nuovo Archivio Veneto 19 (1900), S. 97-138 (im Folgenden Cogo 1899/1900).

Küstenstädte.<sup>521</sup> Korčula trat erst 1571, kurz vor der Seeschlacht von Lepanto, wieder groß in Erscheinung, als die osmanische Flotte im Sommer in die Adria vordrang, Hvar und Korčula angriff und weite Teile der ländlichen Gebiete Korčulas verwüstete. Als Teil des venezianischen *Stato da Mar* blieb Korčula bis zum Fall der Republik im Jahre 1797 unter den Flügeln des Markuslöwen.<sup>522</sup>

---

<sup>521</sup> Vgl. Imber 2009: 35-55; Orlando 2009: 172-175; Gullino 1996: 95-105; Mallett 1996a: 290-306; Cozzi, Gaetano, 1992: Venezia nello scenario europeo (1517-1535), in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael/Scarabello, Giovanni (Hg.), La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica (Storia d'Italia 12,2), Turin 1992, S. 3-200, hier S. 5-51 (im Folgenden Cozzi 1992); Mallett 1984: 62 ff.; Hale, John Rigby, 1984: Part II. 1509 to 1617, in: Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617 (Cambridge Studies in Early Modern History), Cambridge 1984, S. 211-493, hier S. 221-233 (im Folgenden Hale 1984); Gilbert, Felix, 1973: Venice in the Crisis of the League of Cambrai, in: Hale, John Rigby (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 274-292; O'Connell 2009: 37 f.; Ivetic 2009: 251; Engel 2001: 361-364, 370 f.; Arbel 1996: 949-951; Kolanović 1995: 20; Praga 1993: 166-171.

<sup>522</sup> Vgl. Setton 1978: 513-542; Mallett/Shaw 2012: 75-176; Schmitt 2011c: Abs. 13; Finlay, Robert, 2008: Venice Besieged. Politics and Diplomacy in the Italian Wars, 1494-1534 (Variorum collected studies series 910), Aldershot; Gullino 1996: 90-96; Cozzi 1992: 52-59; Knapton 1992: 326-396; Hale 1984: 233-241; Foretić 1958: 61-91; Novak, Grga, 2004: Jadransko more u sukobima i borbama kroz stoljeća. Dio 2: Od 1409. godine do Drugog svjetskog rata, Split, S. 21 ff.; Pust, Klemen, 2014: 'Defending the Christian Faith with Our Blood': The Battle of Lepanto (1571) and the Venetian Adriatic. Impact of a Global Conflict on the Mediterranean Periphery, in: Oberhelman, Steven M. (Hg.), Studies on Mediterranean Culture and History. From the Middle Ages through the Early Modern Period, Athen 2014, S. 81-93; Cogo 1899/1900; Schmitt/Ursprung 2011: 146; Arbel 2013: 210-213; Arbel 1996: 951; Fine 1994: 602; Praga 1993: 165, 174 f.; O'Connell 2009: 37 f.

## V. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Territorial-normative Strukturen

„[...] eyn eylant, daer eyn scoen fteedchen is geheiten corfele vnd is eyn groet eylant vnd hoert to den venegeren vnd dat fteedchen licht vp eynen cleynen berch, daer vp dat spitfe vanden berch der maert is vnd dar steit die kirche, die scoen is na eire groet; [...] vnd daer was guet coep wyns, mer nicht so guet coep, dat vnse patroen off die galeiotten daer enich wyn coopen wolden [...].“<sup>523</sup>

Dieses Kapitel beginnt mit einer systematischen anthropogeographischen Annäherung an die spätmittelalterliche Raumordnung auf Korčula (V. A). Anschließend beleuchtet es die normativ-administrative Präsenz Venedigs auf der Insel sowie die kommunalen Macht- und Ämterstrukturen Korčulas im Spannungsfeld zwischen venezianischer Oberherrschaft und lokalem Streben nach Selbstbestimmung im 15. Jahrhundert (V. B). Daraufhin rückt endgültig der ländliche Raum der Insel in den Fokus, der anhand der ländlichen Verwaltungsstruktur und des kommunalen Ämterwesens strukturell analysiert wird (V. C). Das Kapitel schließt mit einer detaillierten Untersuchung der im ländlichen Raum Korčulas während des 15. Jahrhunderts weit verbreiteten administrativen Schriftlichkeit (V. D).

### A. Annäherung an das spätmittelalterliche Korčula: die Raumordnung

Noch bevor man einen Fuß auf die Insel gesetzt hat, sticht Korčula inmitten der oft karg anmutenden dalmatinischen Inselwelt bereits durch seine üppigen Wälder bemerkenswert hervor. Dies notierte auch der britische Ägyptologe Sir John Gardner Wilkinson Mitte des 19. Jahrhunderts bei seiner Reise durch Dalmatien und Montenegro: „The Isle of Curzola abounds in trees and brushwood, which grow down to the water’s edge, particularly on the south side; offering a striking contrast to the opposite shores of Lésina, and the Dalmatian coast; and the pines in the interior are of great size“.<sup>524</sup> Die Beschaffenheit der Natur und ihrer Ressourcen bildet die Grundlage des Lebens im ländlichen Raum Korčulas, welcher landschaftlich ungefähr auf Höhe des Dorfes Čara in zwei Segmente unterteilt ist: eine fruchtbare westliche und eine etwas kargere östliche Hälfte. Mittig wird das Relief der Insel von einer Hügelkette dominiert, von der aus zahlreiche Karsttäler an den Küstensaum herabführen. In östlicher Richtung reichen diese Täler von Močila über Dubrava, das Žrnovsko Polje sowie Gornje Blato und Donje Blato bis zum sandigen Lumbardsko Polje an der Ostspitze der Insel. Auf der Nordseite der Hügel in der westlichen Hälfte ziehen sich

---

<sup>523</sup> Niederrheinische Pilgerschrift des 15. Jahrhunderts, Eintrag zum 9. November 1472, zitiert nach: Vier rheinische Palästina-Pilgerschriften des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts. Aus den Quellen mitgeteilt und bearbeitet von Ludwig Conrady, Wiesbaden 1882, S. 175 f. Vgl. ebd., S. 49-71; Graciotti 2014: 299-308; Kužić 2013: 312 ff.

<sup>524</sup> Gardner Wilkinson, John, 1848: Dalmatia and Montenegro, Bd. 1: A Journey to Mostar in Herzegovina, and Remarks on the Slavonic Nations; the History of Dalmatia and Ragusa; the Uscoacs; etc., London (Nachdruck in: Krompotić, Louis (Hg.), 2007: Die EU und ihre Ahnen im Spiegel historischer Quellen, fünfte Reihe, Bd. 12, Hannover), S. 251 f.

Täler von Kapja über Krinja bis in das größte und fruchtbarste Tal der Insel, das weitläufige und aufgrund seines Wasserreichtums oft schlammige Blato Polje, und von dort über Kruševo und Vrbovica weiter bis zur Bucht von Vela Luka. Im Süden reichen die Täler von Konopljica über das Čarsko Polje, Smokvičko Polje und Sitnica Polje bis nach Gornji Lov. Die fruchtbarere westliche Hälfte Korčulas ist geprägt von den sich westlich des Dorfes Smokvica nach Westen hin öffnenden und abflachenden Hügeln, zwischen denen weitläufige Täler und Ebenen voller Felder, Weiden, Weingärten und Wälder hervortreten. Diese boten mit ihren fertilen Böden und einer oft ausreichenden Wasserversorgung bereits im Spätmittelalter reichlich Raum für ertragreiche Landwirtschaft. Die östliche Hälfte der Insel umfasst dagegen das Zentrum der Hügelkette und ihre höchste Erhebung, den westlich von Pupnat gelegenen Klupca (568 m). Die umfangreichen Karstgebiete mit ihren felsigen, vergleichsweise trockeneren und somit schlechteren Böden sowie dem leicht kälteren Klima ließen hier weniger Raum für Landwirtschaft. Näher an der Küste wurden die Böden zudem sandiger, und in Tieflagen drohte mitunter Flut. Dennoch fand sich auch in der Osthälfte Korčulas eine Vielzahl landwirtschaftlicher Nutzflächen, Weiden und Waldgebiete.<sup>525</sup>

Im anthropogeographischen System des venezianischen Dalmatiens nahm Korčula eine Zwischenstellung ein. Die weitaus meisten Städte und Inseln Dalmatiens entsprachen dem Format von „grands centres urbains avec un district spacieux“, deren ländliches Hinterland überwiegend in vielfältiger Abhängigkeit zum jeweiligen urbanen Zentrum stand.<sup>526</sup> Dazu gehörten neben den Städten Zadar, Šibenik, Trogir und Split ebenfalls die Inseln Rab und Hvar. Gänzlich anders gelagert war der Fall der Insel Brač, auf der ländliche Strukturen vorherrschten und es keinerlei städtische Ansiedlung oder urbanes Zentrum gab.<sup>527</sup> Korčula dagegen war als „une île avec un centre urbain, mais où les villages dominant la démographie et l'économie“ typologisch zwischen den beiden Modellen verortet.<sup>528</sup> Dieses urbane Zentrum, die gleichnamige Stadt Korčula, lag auf einer kleinen Landzunge ganz im Nordosten der Insel. Von drei Seiten von Wasser umgeben war die Lage der Stadt an der südlichen Ausfahrt des Kanals von Korčula im ansonsten karger Osten der Insel geostrategisch günstig gewählt. Der Kanal, an dessen gegenüberliegenden Seite die zu Ragusa

---

<sup>525</sup> Die geographische Skizze Korčulas dient der Einordnung der territorialen Strukturen und sozialen Dynamik des ländlichen Raums der Insel im 15. Jahrhundert. Sie fußt im Wesentlichen auf neuzeitlichen Beobachtungen und eigener Feldforschung. Auf Basis der Quellenfülle aus dem 15. Jahrhundert ist davon auszugehen, dass die geographischen Charakteristika des spätmittelalterlichen Korčula nur unwesentlich davon abwichen. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 3; Dokoza 2009: 12-15, 20-21; Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2012: Bericht über die Forschungsreise mit Archiv- und Konferenzbesuch nach Split und Korčula, vom 15.9.2012 bis 28.9.2012 (online unter: [http://www.univie.ac.at/viscom/image/VISCOM\\_Attia\\_Kuemmeler\\_-\\_Bericht\\_Forschungsreise\\_Dalmatien.pdf](http://www.univie.ac.at/viscom/image/VISCOM_Attia_Kuemmeler_-_Bericht_Forschungsreise_Dalmatien.pdf), abgerufen am 10.05.2013).

<sup>526</sup> Schmitt 2011b: Abs. 5. Vgl. Raukar 2007: 357-376.

<sup>527</sup> Vgl. Schmitt 2015: 210; Vrandečić 1993: 67-88; Raukar 1987a: 45-59; Vrsalović 1968.

<sup>528</sup> Schmitt 2011b: Abs. 5.

gehörende Halbinsel Pelješac angrenzte und durch den eine der wichtigsten venezianischen Seehandelsrouten der östlichen Adriaküste verlief, konnte von der Stadt aus gut kontrolliert werden und ermöglichte eine gute Anbindung an regionale und überregionale Verkehrswege. Zudem boten die an die Stadt angrenzenden Buchten einen sicheren Hafen für die großen venezianischen Handelsschiffe und Galeeren sowie die Boote der Korčulaner, die von dort aus ihre engen Kontakte mit dem nahen Festland pflegten. Das Erscheinungsbild der Stadt Korčula im Spätmittelalter ist von Serđo Dokoza vor wenigen Jahren bereits umfassend porträtiert worden.<sup>529</sup> Zudem beschrieben Pilger, die im Laufe des 15. Jahrhunderts auf ihrem Weg ins heilige Land in Korčula an Land gingen, die Stadt in ihren Reiseberichten. Pietro Casola, der Korčula am 17. Oktober 1494 erreichte, zeichnete ein stimmungsvoll schillerndes Bild der Stadt und ihrer Bevölkerung:

*„Venere a xvii de ottobre a grande hora gionsemo ad Corzula, cittadella de Dalmatia polita como una bella zoja: non ha ponti levatore ma porte de mura, e più forte serà quando serà fornito uno muro comenzato verso el mare. Pare dicta cittadella a la prima sia in piano, ma intrando in quella si monta a tutte le vie alquanto: sono le vie scure e strette, ma solate de petre. È edificata sopra uno saxo: li sono de molte caxe edificate a la moderna e pompose che bastaria a una grande citade con petre bianche como marmori, intagliate. A me parse in quello loco una meraviglia tante belle caxe. La sua Giesia cathedrale, per la sua qualitate e ancho de la citade, è bella, facta tutta de belle petre quadrate. Bello coro e bene offitiata. È piena dicta cittadella de persone, e sanno li homini quasi tutti lingua Italiana. Domandando la causa, me fu dicto era, perchè praticaveno assai per Venezia. Vestisseno in publico como Veneziani. Le loro donne non debono temer freddo, vanno scoperte in tutto da le mamelle in suso; le spalle e lo petto è scoperto, fanno quelle donne che le mamelle retenghano li loro panni, e non li caschino fino sopra li pedi.“<sup>530</sup>*

Des Weiteren sind zwei Gebäude der Stadt als für das Leben im ländlichen Raum wesentlich hervorzuheben; der am Hauptplatz gegenüber der Markuskirche gelegene Palast des Comes und die benachbarte Loggia. Im Comespalast residierte einerseits der jeweilige venezianische Comes, andererseits tagte hier auch der Rat der Insel, wenn er sich nicht in der Markus- oder der Allerheiligenkirche versammelte. Die Loggia der Stadt bildete dagegen einen wesentlichen gesellschaftlichen Knotenpunkt des öffentlichen Lebens auf Korčula, gewissermaßen das soziopolitische Herz und zugleich juristische Zentrum der Insel. In der Loggia hielt der Comes gemeinsam mit seinen Korčulaner Richtern Gericht, und hier versammelten sich regelmäßig auch die einflussreichsten Vertreter des Korčulaner Patriziats, um ihren Geschäften nachzugehen. Am Hauptplatz vor der Loggia tauschten zudem Bewohner der Stadt und der Dörfer, Menschen jeglichen sozialen Ranges, die neuesten Neuigkeiten und Gerüchte aus, lauschten Proklamationen

<sup>529</sup> Vgl. Dokoza 2009: 33-56.

<sup>530</sup> Viaggio di Pietro Casola a Gerusalemme, tratto dall'autografo esistente nella Biblioteca Trivulzio, hg. v. Giulio Porro-Lambertenghi, Mailand 1855, S. 103. Vgl. Graciotti 2014: 143, 430 f.; Paoletti, Anna (Hg.), 2001: Viaggio a Gerusalemme di Pietro Casola (Oltremare 11), Alessandria, S. 262 f.

und Urteilsverkündungen oder gerieten miteinander in Streit.<sup>531</sup> Vor den Toren der Stadt hatte sich bis spätestens Mitte des 15. Jahrhunderts zudem eine lebendige Vorstadt gebildet, der sog. *Burgus*, in dem sich weniger privilegierte Bewohner sowie die durch statutare Bestimmungen aus der Stadt gebannten Handwerker, wie Gerber, Steinmetze, Schuster und Fleischer, niederließen.<sup>532</sup> Obgleich Stadt und Hafen das administrative und maritim-merkantile Zentrum der Insel darstellten, dominierten sie nicht die gesamte Insel, auch, da „ce commerce ne nourrissait qu’une minorité des Curzolains“.<sup>533</sup> Daher darf die Rolle des ländlichen Raums Korčulas keinesfalls unterschätzt werden, dessen Bedeutung sich nicht leichtfertig auf Landwirtschaft reduzieren lässt, sondern die soziopolitische und ökonomische Situation der Insel in vielerlei mehr Dimensionen prägte.

Vier größere Dörfer, die mit einigem Abstand zur Küste im Schutz vorgelagerter Hügel im Inneren der Insel lagen, dominierten den ländlichen Raum Korčulas im 15. Jahrhundert. Inmitten der ausgedehnten Ebene des Blato Polje im westlichen Teil Korčulas lag das Dorf Blato (*Blata*). Durch die hohe Fruchtbarkeit und den Wasserreichtum der das Dorf umgebenden Felder war Blato nicht nur das mit Abstand größte und bevölkerungsreichste Dorf der Insel, sondern bildete gleichermaßen das landwirtschaftliche Herz Korčulas. Das weitläufige Hauptfeld von Blato (*campus magnus Blate/Blato Polje*) war zwischen Oktober und Mai im Regelfall derart überschwemmt, dass dort an eine durchgängige Bewirtschaftung trotz der sonst eher an Wassermangel leidenden Insel kaum zu denken war. Ein Bericht des venezianischen Syndikus für Dalmatien und Albanien notierte im Jahr 1553 für das fernab von der Stadt gelegene Blato eine ungefähre Größe von 220 Haushalten (*fuochi*) und verglich die Fruchtbarkeit der Felder des Dorfes „con li campi dell’Egitto“.<sup>534</sup> Kurz vor dem Übergang der fruchtbaren westlichen Inselhälfte in die kargere östliche Hälfte Korčulas schmiegt sich die beiden benachbarten Dörfer Smokvica (*Smoquiza/Smoguiza*) und Čara (*Chzara/Kzara*) mit ihren zahlreichen Feldern, Weingärten und Weiden an die Südseite der zentralen Hügelkette. Im östlichen Teil der Insel fand sich mit dem wenige Kilometer südwestlich der Stadt in den Hügeln gelegenen Žrnovo (*Zernova/Xernova*) dagegen nur ein größeres Dorf. Während Bewohner Žrnovos und des zwischen Žrnovo und Čara gelegenen Weilers Pupnat die wenigen kargen Felder der Hügelkette bewirtschafteten, waren die vergleichsweise fruchtbareren küstennahen Zonen von Donje Blato, Gornje Blato und dem

---

<sup>531</sup> Vgl. den Verlauf dieser Studie sowie Schmitt 2013: 100 f.; Dokoza 2009: 49 ff.; Schmitt 2015: 221; Anderle, Marija, 2002: Die Loggia communis an der östlichen Adria, Weimar, S. 47-78, 91 f., 123-129 (im Folgenden Anderle 2002).

<sup>532</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.; *Statuta* 1877: 61, 76, 82, 85; Dokoza 2009: 51, 55 f.; Michaud-Quantin 1970: 121-124.

<sup>533</sup> Schmitt 2011b: Abs. 3.

<sup>534</sup> *Itinerario di Giovanni Battista Giustiniano sindaco in Dalmazia ed Albania* (1553), in: *Commissiones et relationes Venetae*, Bd. 2: Annorum 1525-1553 (*Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 8), ed. v. Simeon Ljubić, Zagreb 1877, S. 190-271 (im Folgenden Ljubić 1877), Zitat auf S. 252. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 3; Dokoza 2009: 13, 17 f.

Lumbardsko Polje (*campus Lombardae*) primär den Städtern vorbehalten. Im Gebiet Lumbardas, am Rande des städtischen Einflussbereichs, hatte sich anders als noch im 14. Jahrhundert trotz eines statutarischen Ansiedlungsverbots (von ca. 1407) bereits vor Mitte des 15. Jahrhunderts zumindest ein Weiler mit festen Gebäuden entwickelt. Als Flur- und Siedlungsname kam Lumbarda infolge auch als Herkunftsbezeichnung dort lebender oder von dort stammender Personen in Gebrauch.<sup>535</sup> Neben zahlreichen Archivalien unterstreichen eine *Ducale* des venezianischen Dogen Francesco Foscari von 1425, die ein „*casale nominatum Lumbarda illius insulae*“<sup>536</sup> nennt, und ein Kataster kommunalen Grundbesitzes von 1427, der ein Grundstück in Lumbarda „*cum vinea, domo, hortis et arboribus et pertinentijs suis iuxta Sanctam Barbaram*“<sup>537</sup> anführt, den Befund.<sup>538</sup>

Zwischen den dichten Pinienwäldern und der karstigen Macchia Korčulas hatten sich die Bewohner des ländlichen Raums verschiedene Arten landwirtschaftlicher Nutzflächen geschaffen, die zumeist bebaut wurden, aber auch als Brachfläche genutzt werden konnten. Serđo Dokoza hat dargelegt, dass der ländliche Raum Korčulas bereits im 14. Jahrhundert in hohem Maße erschlossen war und „*namjena svih značajnijih površina na otoku bila određena*“.<sup>539</sup> Die vielen landwirtschaftlichen Flächen der Insel wurden vorwiegend durch Rodung der Wälder und Entfernung der Macchia in den Karstgebieten geschaffen. Dies spiegelt sich im stärker landwirtschaftlichen als anthroponymischen Bezug der vielen kleinräumigen Toponyme im ländlichen Raum der Insel, die Rückschlüsse auf die damalige Nutzung der Flächen erlaubten, ebenso wider, wie in der hohen Dichte an Kapellen.<sup>540</sup>

Aus normativ-administrativer Sicht unterschied man auf Korčula im Spätmittelalter drei verschiedene Widmungsformen dieser Nutzflächen; eine Klassifikation, die die Markusrepublik nach 1420 beibehielt. So bestätigte der venezianische Doge am 21. November 1441 in einer *Ducale*, dass „*sumus informati illam insulam per tres partes esse diuisam, unam pro seminationibus, unam pro pasculis animalium et unam pro plantationibus uinearum et ita esse statutum per ordines antiquos*“.<sup>541</sup> Die fruchtbarsten Areale der Insel dienten *pro seminationibus* und wurden als Felder

---

<sup>535</sup> Vgl. u. a. HR-DAZD-11: 14/26.5, fol. 6 r., 7 r., 9 r.

<sup>536</sup> *Statuta* 1877: 145.

<sup>537</sup> *Statuta* 1877: 135.

<sup>538</sup> Im 14. Jahrhundert schien Lumbarda laut Dokoza und Foretić noch keine permanent besiedelte Ansiedlung gewesen zu sein, während Don Božo Banićević die Rolle der Weingärten von Lumbarda für das Bistum der Insel betonte, vgl. Dokoza 2009: 13, 18-26, 112 f., 124; Foretić 1977: 269; Banićević, Božo, 1998: Lumbarda (online unter: <http://www.korcula.net/history/dbozo/lumbarda.htm>, abgerufen am 01.09.2015). Ergänzend vgl. HR-DAZD-11: 14/26.5, fol. 6 r. (zitiert bei Schmitt 2011c: Abs. 8); Schmitt 2011b: Abs. 3; Schmitt 2011a: Abs. 20, 38; Foretić 1940: 252; *Statuta* 1877: 82, 90 f., 101, 129, 131-137, 187 f.

<sup>539</sup> Dokoza 2009: 21.

<sup>540</sup> Vgl. Dokoza 2009: 15-22; *Statuta* 1877: 78, 82, 305.

<sup>541</sup> *Statuta* 1877: 159 f. Vgl. *Accordi* 2002: 67; Ortalli 1986: 207 f.

bestellt. Jedes Dorf lag in unmittelbarer Nähe zumindest einer fruchtbaren Ebene oder eines solchen Tals, in denen die jeweilige Dorfgemeinschaft Felder bzw. im Falle Blatos und Čaras besonders große Felder (*campus magnus*) bestellten. Zusätzlich verfügten die Dörfer auch über weitere, teils in größerem Abstand zu den Dörfern gelegene Felder. Dergestalt bebauten die Bewohner Čaras in den 1450er-Jahren neben dem „*campo magno Chzare*“ beispielsweise Felder in „*Ratcovaloqua*“ (Ratkova lokva), „*Dobropoglie*“, „*Drazeviza gorgna*“ (Gornja Dračevica), „*Propatzne*“ (Prapatna) sowie „*Velzagnive*“.<sup>542</sup> Bei den Flurnamen überwogen als Bezeichnungen für Felder und Äcker vor allem *campus*, *gniva*, und *poglie*. Mitunter wurde aber auch auf Rodungen (*las* und *pasica*), in umfriedeten Pflanzungen (*gades*, *ograda* oder *gay*) oder gar auf nicht eingefriedeten Viehtriebrouen (*chacia*) sowie Winterweideplätzen (*simiacum*) angebaut. Der Terminus *loqua* hingegen deutete auf eine Wasserstelle – meist einen Teich, in dem sich Regenwasser sammelte – die als Süßwasserreservoir für die Landwirtschaft der tendenziell wasserarmen Insel von vitaler Bedeutung war.<sup>543</sup> Die teils beträchtlichen Schäden, die entlaufene Tiere oder unkontrollierte Herden den expandierenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zufügten, machte bereits vor dem 15. Jahrhundert die Entwicklung einer Hüteordnung unumgänglich. Die von den Dörfern als *pro pasculis animalium* deklarierten Gebiete dienten in diesem Sinne als Weidezonen, über die die Hirten ihre Herden treiben durften.<sup>544</sup> Weingärten sowie Feigen-, Oliven- oder sonstige fruchthtragende Bäume durften wiederum nur auf *pro plantationibus* vorgesehenem Terrain angelegt werden. Während auf Feldern bestehende Weingärten zwar geduldet wurden, stand das Neuanlegen eines Weingarten beispielsweise auf einem Feld unter Strafe.<sup>545</sup>

Unabhängig von ihrer Flächenwidmung war der ländliche Raum Korčulas im 15. Jahrhundert von vier verschiedenen Formen von Landbesitz geprägt. Ein großer Anteil entfiel auf kommunale, d. h. gemeinschaftlich genutzte Territorien; oftmals große Felder, Äcker oder Weiden, die entweder der Inselgemeinschaft, der städtischen Kommune oder den Dorfgemeinschaften gehörten. Mit dem „*Catasticum possessionum communis Curzulae*“ vom 2. Mai 1427 ist in Hanels Edition der Korčulaner Statuten eine edierte Übersicht über die gemeinschaftlich bewirtschafteten Ländereien der Insel in „*Blata [...], in Smoguiza et eius districtu [...], in Chzara et eius districtu [...], in Zernoua et Pupnata et eius pertinentijs [...], in Lumbarda [...], in Mandola [...], in Gorgna Blata [...], in Dolgna Blata [...], et] in Gradaz*“ vorhanden.<sup>546</sup> Ferner fanden sich weite Teile der landwirtschaftlichen Nutzflächen als Weingärten, Gemüsegärten oder Olivenhaine in quer durch

<sup>542</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 16 r.; HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 7 v. Vgl. Dokoza 2009: 17-19, 23 f.

<sup>543</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 30 v.; *Statuta* 1877: 303 ff., 77-82, 89 ff., 94, 103, 111; Dokoza 2009: 15-22, 28 ff.

<sup>544</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 52, 89; Dokoza 2009: 19 f., 24 ff.

<sup>545</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 80.

<sup>546</sup> *Statuta* 1877: 131-137. Vgl. *Statuta* 1877: 219; Schmitt 2011b: Abs. 7; Dokoza 2009: 198-211.

alle Segmente der Inselbevölkerung verstreutem Privatbesitz. Die übrigen Nutzflächen gehörten entweder amtsgebunden den jeweiligen Comites oder wurden von Geistlichen kontrolliert, wohingegen besitzlose Areale an die Gemeinschaft zurückfielen („*vnaquaeque terra, seu gniua*“, die nicht „*cuiuscunque personae sit, et vbicunque in Curzula [...] sit et perueniat in Commune*“).<sup>547</sup>

Ein Pfad- und Wegenetz führte von den Dörfern durch die karstige Macchia und Wälder zu den teils weiter entfernten Nutzflächen, an deren Rand sich mitunter auch Weiler und Kleinstsiedlungen bildeten, die aus saisonalen Quartieren der Landwirte und Hirten entstanden. Zudem verband es einzelne Dörfer teils auch untereinander, wohingegen es für eine über die gesamte Insel führende Magistrale für das Spätmittelalter noch keine Hinweise gibt, obschon die Korčulaner die Insel auf der Ost-West-Achse, beispielsweise zwischen Blato und der Stadt, durchaus auch zu Fuß querten.<sup>548</sup> Über kurze Strecken kamen daher meist Lasttiere – besonders Esel – zum Einsatz. Auf längeren Strecken war aber der Transport von Gütern und Personen auf dem Wasserweg von zentraler Bedeutung für die Infrastruktur der Insel. Güter und Personen wurden per Schiff entlang des Küstenstreifens der Insel zwischen der Stadt und den einzelnen Dörfern transportiert. Jedes Dorf verfügte zu diesem Zweck über mindestens einen direkten und regelmäßig genutzten Zugang zur Adria, meist kleine Buchten oder geschützte Landungspunkte in kleineren Naturhäfen. Die wichtigsten dieser Art waren Prigradica für Blato, Zavalatica und Brna für Smokvica und Čara sowie Žrnovska Banja für Žrnovo. Der Bericht des venezianischen Syndikus von 1553 gibt umfassende Auskunft über die Vielzahl der Häfen. Demnach befanden sich an der Südküste Korčulas zwischen der Ostspitze von Lumbarda und der Mitte der Insel keine sicheren Häfen, aber viele Strände und Buchten, die bei gutem Wetter schiffbar waren. Die südwestlich von Smokvica gelegene Bucht von Brna galt, außer bei Westwind, wiederum als ein sicherer Hafen für ca. 200 kleinere Schiffe. Von Brna bis an die Westspitze der Insel gab es knapp 30 unterschiedlich große Häfen, aus denen besonders Grčica als Verladestelle für die in den Wäldern im Westen der Insel produzierte Holzkohle und und das aus dem Harz der Bäume gewonnene Pech genutzt wurde. Die über der Westspitze gelegene tiefe Bucht, die heutzutage den Fährhafen von Vela Luka birgt, wurde im Spätmittelalter noch nicht als regulärer Hafen genutzt, wohl aber lebten dort Einsiedler, die sich als Fischer verdingten. Am nördlichen Küstensaum der Insel gab es um 1553 aufgrund der schwachen Absicherung gegenüber der vom Festland drohenden Gefahren und wegen des auf der Nordseite durch den Einfluss der Bora teils starken Seegangs lediglich sieben oder acht Häfen, die genutzt wurden.<sup>549</sup>

---

<sup>547</sup> *Statuta* 1877: 87 f. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 7; Dokoza 2009: 198-211; Reutz 1841: 242-246, 257.

<sup>548</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v. sowie unten, Kap. VII.B.3, S. 333 ff.

<sup>549</sup> Vgl. Ljubić 1877: 252 f.; Foretić 1971: 313 ff.; Dokoza 2009: 30 f.

## B. Ein Venezianer auf Korčula? Venezianische Administration im 15. Jahrhundert

In Zadar, das der Markusrepublik spätestens seit 1450 als Hauptstadt Dalmatiens galt, traf 1451 die Aufforderung ein, eine Liste aller Amtsträger Dalmatiens und ihrer jeweiligen Monatsgehälter zu erstellen und nach Venedig weiterzuleiten. Der facettenreiche und von lokalen Besonderheiten geprägte dalmatinische Verwaltungsapparat erwies sich jedoch als so undurchdringlich, dass Comes, Capitaneus und der Kämmerer der Stadt am 27. Mai 1451 in einer gemeinsamen Sitzung feststellten, eine derartige Aufstellung nicht anfertigen zu können.<sup>550</sup>

Auch die auf den ersten Blick scheinbar leicht zu überschauende Ämterstruktur Korčulas erweist sich – gerade im ländlichen Raum – bei genauerer Betrachtung als filigranes System an Aufgaben, Zuständigkeiten und Abhängigkeiten. An der Spitze der Hierarchie auf Korčula stand ein (säkularer) venezianischer Amtsträger: der als Rektor der Insel fungierende Comes. Gemäß des Privilegs vom 12. September 1420 durfte der aus Patriziern besetzte Große Rat Korčulas alle zwei Jahre einen Comes „*secundum antiquam consuetudinem*“ aus den Mitgliedern des venezianischen Patriziats, die das Mindestalter von 25 Jahren erreicht oder überschritten hatten, wählen und vom Dogen bestätigen lassen.<sup>551</sup> Die Amtsperiode eines Comes betrug theoretisch zwei Jahre ohne Option auf Verlängerung, de facto variierte sie jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen mitunter um ein paar Monate oder sogar Jahre. Solche Variationen zeigten sich bereits in der Frühphase venezianischer Oberherrschaft: Nach der einjährigen Amtsperiode des Zadriner Patriziers Ser Gabriel de Nosdagna (ab April 1420) ernannten die Korčulaner Patrizier erst *Hieronimus Georgi* (1421-1423), dessen Ahnen die Insel bereits von 1254 bis 1358 kontrollierten, und 1423 dann dessen Verwandten *Pancratius Zorzi (Georgi)* zum Comes von Korčula.<sup>552</sup> Bislang ging die Forschung davon aus, dass *Pancratius Zorzi* anschließend beinahe ein Jahrzehnt (1423-1432) ununterbrochen als venezianischer Comes auf Korčula waltete. Tatsächlich aber wurde *Zorzi* bereits nach einer Amtsperiode regulär von *Mateo Foscarini (Mateo Fuscareno)* abgelöst: Am 11. November 1425 tätigte *Zorzi* seine letzte dokumentierte Amtshandlung, während *Mateo Foscarini* spätestens am 5. Januar 1426 die Amtsgeschäfte übernahm.<sup>553</sup> Auch *Foscarini* blieb nur

---

<sup>550</sup> Vgl. HR-DAZD-388: *Dukale i terminacije (1409.–1797.; Provveditori generali in Dalmazia ed Albania)*, knj. 1, Nr. 398, fol. 119-120, Nr. 404, f. 121; Kolanović 2014: 61-63; Pederin 1986: 117-119.

<sup>551</sup> *Statuta* 1877: 141, 159; *Listine VIII*, Dokument vom 12.9.1420, S. 46 f.; *Accordi* 2002, Documento 4 (12.9.1420), S. 77. Zur Position des Comes vor dem 15. Jahrhundert vgl. Dokoza 2009: 161-190; Foretić 1940: 241 f.; Steindorff 1984: 133 f., 168-173.

<sup>552</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.1-6.19, 6.21-6.24, besonders HR-DAZD-11: 6/6.1, fol. 1 r.; *Statuta* 1877: 139, 141-143.

<sup>553</sup> Der Amtswechsel fand zwischen Mitte November 1425 und Anfang Januar 1426 statt. Ein begonnener, aber unvollendet gelassener Eintrag vom 7. Dezember 1425 deutet auf eine mögliche Amtsübergabe an diesem Tage hin, vgl. HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 13 r. (11.11.1425), HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 15 r. (07.12.1425), HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 15 v. (05.01.1426). Zum Archivführer vgl. Kolanović 2014: 103.

eine Amtsperiode als Comes auf Korčula, wo er spätestens am 14. April 1429 wieder von Pancratius Zorzi abgelöst wurde, als dieser seine vom venezianischen Senat auf Korčulaner Ersuchen eigens genehmigte zweite Amtsperiode (1429-1432) antrat.<sup>554</sup> Da Pancratius Zorzi wiederum während seiner zweiten Amtszeit verstarb, führte sein Sohn Ser Franciscus Georgio quondam ser Pancratii die Amtsgeschäfte seines Vaters mit Genehmigung des Senats interimistisch bis zur Ankunft von Tommaso Michiel, des regulären Nachfolgers, im Sommer 1432 weiter.<sup>555</sup>

Nach einer Reihe intensiver innerer Konflikte um politische Vorrechte zwischen Korčulaner Patriziern und *Populares* ging das Recht zur Comeswahl am 4. Februar 1442 auf Beschluss des venezianischen Consilium Rogatorum auf den Großen Rat Venedigs über; eine Entscheidung, die der Doge zwar am 2. Oktober 1444 kurzfristig aussetzte, die aber bereits im Juni 1446 wieder zu gelten schien und auch 1462 auf Ansuchen einer Korčulaner Gesandtschaft in der Lagunenstadt nicht revidiert wurde.<sup>556</sup> Den Korčulanern blieb jedoch das Recht erhalten, in Venedig Beschwerden und Einsprüche gegen die Amtsführung ihres Comes vorzubringen, sofern „*ipse comes facit aliquid, quod non sit iustum aut benefactum*“.<sup>557</sup> Auch das dem Amt inhärente Verbot, den eigenen Amtsbezirk zu verlassen, blieb nicht ohne Ausnahmen: Neben etwaigen Reisen nach Venedig gestatte der venezianische Senat in den 1430er-Jahren den Korčulaner Comites Tomaso Michiel, Korčula „*causa pestis*“ für zwei Monate zu verlassen, und Mateo Foscarini (während dessen zweiter Amtsperiode ab 1438), eine 20-tägige Reise nach Split zu unternehmen.<sup>558</sup>

Der venezianische Comes verfügte, abgesehen vom Kanzlisten, über keinerlei inselfremdes – weder venezianisches noch anderweitig italienisches oder dalmatinisches – Personal auf Korčula, während die Markusrepublik in Zadar, Trogir, Šibenik und Split ganze Castelli zur Unterbringung der venezianischen Truppen errichtete. Auf Korčula, „le comte ne disposait ni d’une force policière vénitienne, ni d’un appareil administratif composé de non-Curzolains. En fait, il se trouvait seul face à la société locale, entouré physiquement et symboliquement par les représentants des structures pré-vénitiennes“.<sup>559</sup> Als einziger venezianischer Amtsträger fand sich der Comes in einer Art repräsentativen Mittlerposition zwischen den (wirtschafts-)politischen Interessen der

---

<sup>554</sup> Foscarini blieb mindestens bis Ende Oktober 1428 im Amt, vgl. HR-DAZD-11: 6/6.10, fol. 1 v.; HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 45 r.; Listine VIII: 136.

<sup>555</sup> Vgl. Listine VIII: 137; HR-DAZD-11: 7/7.4, fol. 5 r.

<sup>556</sup> Vgl. Listine IX, Dokument vom 4.2.1442, S. 155, Dokument vom 8.-9.6.1446, S. 246; *Statuta* 1877: 173, 186 f.; Foretić 1977: 252-259.

<sup>557</sup> *Statuta* 1877: 159.

<sup>558</sup> Listine VIII: 138 f. Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.1, fol. 10a v., 12 v.; Kolanović 2014: 103; Orlando 2013: 28; Pederin 1990: 24.

<sup>559</sup> Schmitt 2011a: Abs. 12. Vgl. Malcolm 2015: 21; Benyovsky Latin, Irena, 2014: The Venetian Impact on Urban Change in Dalmatian Towns in the First Half of the Fifteenth Century, in: *Acta Histriae* 22,3 (2013), S. 573-616, hier S. 590.

Markusrepublik, die er Kraft seines Amtes zu vertreten hatte, und dem normativen Impetus der Korčulaner „*libertatum, statutorum, reformationum et consuetudinum suarum, per eos antiquitus et usque modo usitatarum*“, die zu wahren und achten sich Venedig 1420 verpflichtet hatte.<sup>560</sup> Von der *Communitas* der Insel erhielt er für seine Tätigkeit während dieser Zeit ein Grundstück sowie Weingärten und etwas Ackerland in Lumbarda (jedoch kein Weideland) zur Verfügung gestellt und bekam ein Gehalt von sieben *Libra*.<sup>561</sup> In seiner Position als politisches Oberhaupt der Insel vertrat der Comes daher nicht nur die Interessen der Republik vor dem Hintergrund der lokalen Bedingungen vor Ort. Er vermittelte vielmehr bei aus der inneren sozialen Dynamik Korčulas resultierenden Interessenkonflikten und fungierte als Schnittstelle in der Kommunikation Korčulas mit der Serenissima. Seit Neuestem werden in diesen Comites daher weniger einfache Beamte erkannt, sondern „*politici con competenze generali di comando e coordinamento dell’attività di governo delle periferie, nonché di diffusione e smistamento delle informazioni tra la capitale [...] e i distretti soggetti*“ gesehen.<sup>562</sup> Dies wird dadurch unterstrichen, dass die aus dem Großen Rat der Lagunenstadt gewählten Comites zwar zumeist Politiker, aber „*non un professionista, né un tecnico del diritto, né un perito di procedure e pratiche giudiziarie o un esperto di giurisprudenza*“ waren.<sup>563</sup> Deshalb und weil sie sich an den vor Ort gültigen Rechtskanon halten mussten, wurden sie vor Amtsantritt schriftlich über ihre Pflichten informiert, die im Falle des im November 1530 nach Korčula entsandten Joannis Balbi insgesamt 66 Absätze voller Vorschriften und Verhaltensregeln umfassten.<sup>564</sup>

Die gerichtliche und administrative Machtsphäre waren auf Korčula im Spätmittelalter institutionell nicht sauber getrennt. Das normative Aufgabenspektrum des Korčulaner Comes reichte – ähnlich den übrigen Comites in Dalmatien – in regulierender sowie koordinierender Funktion je nach Bedarf „*dalla giustizia al fisco, dall’ordine interno ai lavori pubblici, dalla rappresentanza politica alla difesa militare*“.<sup>565</sup> Neben einer Fülle politischer Kompetenzen und dem Versuch, lokale Finanz- und Warenströme zu regulieren, war es die Hauptaufgabe des Comes, die öffentliche Ordnung der Insel jurisdiktionell aufrechtzuerhalten und zu stabilisieren. Dazu sprach der Comes als höchster Richter der Insel in allen zivil- und strafrechtlichen Belangen der Insulaner mit Unterstützung lokaler Richter auf Basis der Rechtsgepflogenheiten Korčulas Recht. Dem

---

<sup>560</sup> *Statuta* 1877: 140; Listine VIII, Dokument vom 12.9.1420, S. 46 f.; *Accordi* 2002, Documento 4 (12.9.1420), S. 77.

<sup>561</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 140 f.; Listine VIII, Dokument vom 12.9.1420, S. 46 f.; *Accordi* 2002, Documento 4 (12.9.1420), S. 76 f., und *Accordi* 2002: 67. Vgl. unten, Kap. VII.B.2, S. 324.

<sup>562</sup> Orlando 2013: 27, vgl. ebd., S. 26 ff.

<sup>563</sup> Orlando 2013: 27.

<sup>564</sup> Vgl. *Commissio Joannis Balbi comitis Curzola* (3. November 1530), in: Ljubić 1877: 53-67. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 33; *Statuta* 1877: 99; Pederin 1990: 22.

<sup>565</sup> Orlando 2013: 28. Vgl. ebd., S. 26-33; *Statuta* 1877: 4.

Neutralitätsvorteil als Ortsfremder kam in der Praxis erschwerend hinzu, dass den aus Venedig stammenden Patriziern oft sowohl die auf der Insel überwiegend gesprochene slawische Sprache und die soziale Umgebung als auch die „*statuta, et ordinamenta communis, et hominum ciuitatis et insule Curçule*“ fremd waren, die den normativen Rahmen ihrer Tätigkeit absteckten.<sup>566</sup>

Die Korčulaner achteten sorgsam darauf, dass die venezianischen Comites nicht nur die Statuten und Privilegien Korčulas respektierten, sondern auch, dass sie vor Ort die einzigen Repräsentanten der Markusrepublik blieben und keine weiteren Exekutivkräfte mit sich brachten. Diese Haltung wurde durch die aus Korčulaner Sicht fatale Amtszeit des Comes Pietro Soranzo (1447-48) verstärkt, während derer „*minatus fuit huic civitati Curzole*“ und „*multa capitula contra hanc communitatem [ , ...] contra omnem iustitiam et equitatem*“ beschlossen wurden.<sup>567</sup> Am 19. Januar 1449 entschied der Große Rat daher, „*rectores et comittes qui in futurum venient Curzolam, secum ducant comillitones sive caballerios et cancellarios qui cabalerij secum habeant, baroderios videlicet soldados*“ nicht mehr zu akzeptieren, da dies „*in totalem destructionem loci huius*“ führe und „*contra privilegia concessa huic comunitati per Illustrissimum Ducale Dominium Venetiarum*“ wäre.<sup>568</sup> Dennoch ließen die *sapientes ordinum* des venezianischen Senats den Korčulanern in einem Schreiben vom 10. Dezember 1455 mitteilen, dass ihre Comites künftig „*possent conducere unum socium militem*“, für dessen Unterhalt Korčula aufkommen sollte.<sup>569</sup> Die Ausführungen wurden auf der Ratssitzung vom 18. Januar 1456 zunächst „*lectarum per me cancellarium latine, et interpretatarum sclavonice per Ser Fortem omnibus in dicto consilio audientibus*“.<sup>570</sup>

Anschließend legten die Ratsherren fest, vorerst dem venezianischen Mandat zu folgen, und beschlossen interimswise ein Gehalt und die nötigen Vollmachten für den *Comilito*. Gleichwohl entsandten sie zwei Ratsmitglieder als „*oratores*“ nach Venedig, um dort „*se conferre ad pedes praefati Illustrissimi Dominii se conquerentes de dicta concessione*“, die erneut die Privilegien der Insel missachtete.<sup>571</sup> Noch im gleichen Monat – spätestens am 28. Januar 1456 – begann

---

<sup>566</sup> *Statuta* 1877: 26. Zum Stellenwert der slawischen Sprache auf Korčula im Mittelalter vgl. Jireček, Konstantin Josef, 1904: Die mittelalterliche Kanzlei der Ragusaner, II. Die slavische Kanzlei, in: Archiv für slavische Philologie 26 (1904), S. 161-214, hier S. 162 (im Folgenden Jireček 1904); Metzeltin, Michele, 2009: Le varietà italiane sulle coste dell' Adriatico orientale, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adria-raum und Venedig (13.-18. Jahrhundert) (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 199-237, hier S. 210 ff. (im Folgenden Metzeltin 2009); Orlando 2013: 28; Schmitt 2011a: Abs. 30, 33 f.; Dokoza 2009: 62 ff., 178; *Statuta* 1877: 4; Malcolm 2015: 4 ff.

<sup>567</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v.-7 r.

<sup>568</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v.-7 r.

<sup>569</sup> *Statuta* 1877: 184. Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 4 r.

<sup>570</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 4 r. Zur Mehrsprachigkeit vgl. oben, Kap. V.A, S. 129; unten, Kap. VI.A.1, S. 182; Metzeltin 2009: 210 ff.

<sup>571</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 4 r.

„*Cremonimus*“ seinen Dienst als „*Comilito Magnifici Domini Comitis*“ auf Korčula.<sup>572</sup> Trotz der anhaltenden Uneinigkeit über die Rechtmäßigkeit dessen Präsenz auf Korčula präzisierte der Große Rat am 18. Februar 1456 seine Beschlüsse: Der *Comilito* sollte von der Gemeinschaft ein jährliches Gehalt von 100 Soldi erhalten und anteilig an den von ihm vollstreckten Strafbefehlen beteiligt werden, jedoch keine weiteren Gehälter annehmen dürfen. Dazu erhielt er das Recht, Personen im Kerker der Stadt zu inhaftieren. Zudem beschränkten die Ratsherren seinen Zuständigkeitsbereich auf den städtischen Raum, sodass er „*non possit exercere officium [...], nisi in civitate et burgis, et non in villis*“.<sup>573</sup> Diese Einschränkung missfiel dem Comes, der seinen *Comilito* noch während der Ratssitzung mit den (im Verlauf beschriebenen) Kompetenzen der *Plazarii* ausstattete, sodass dieser für Amtshandlungen in Blato einen Zuschlag von drei *yperpera*<sup>574</sup>, in Smokvica oder Čara von zweieinhalb *yperpera* und in Žrnovo von zwei *yperpera* bekommen sollte. Des Weiteren verpflichtete er die Gemeinde, dem *Comilitoni* ein Wohnhaus zur Verfügung zu stellen und ihn mit Viktualien (Getreide und Wein) zu versorgen.<sup>575</sup> Durch seine Gesandtschaften erwirkte der Große Rat der Insel in Venedig die Erkenntnis, dass die Entsendung des *Comilitoni* sowohl „*contra formam priuilegij et concessionum per dominium nostrum cum consilij nostris factarum dictae communitati*“ war als auch im Widerspruch zu Beschlüssen des Zehnerrats stand.<sup>576</sup> Daher entschied Doge Pasquale Malipiero am 7. März 1458, dass dessen Entsendung nach Korčula „*per consequens non sit alicuius efficaciae, uel ualoris; ita quod comites Curzulae non possint ducere, nec habere aliquem cauallerium, seu socium, sicut non poterant*“.<sup>577</sup> Die Präsenz eines *Comilitonis* an der Seite des Comes war auf Korčula auf massiven Widerstand gestoßen und blieb auf Betreiben der Insulaner eine 26-monatige Episode, da die patrizische Elite ihren Einfluss geschmälert und die übrigen Insulaner ihre Rechte und Privilegien als Gemeinschaft beschnitten sahen. In dieser Zeit hatte der *Comilito* nur eine marginale Wirkung als Amtsträger entfalten können, wie die über den gesamten Zeitraum geführten, aber lediglich zwölf Folioseiten starken „*Denuntie comilitonis et aliorum officialium*“ unschwer belegen.<sup>578</sup>

<sup>572</sup> HR-DAZD-11: 14/26.5, fol. 2 r.

<sup>573</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 5 r.

<sup>574</sup> Zur ca. 1092/93 im Zuge der Münzreform des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos als *Hyperpyron* eingeführten Goldmünze sowie den im mittelalterlichen Dalmatien zirkulierenden Silbermünzen (*Soldi/Soldini*, *Grossi*, *yperpera*), vgl. Stahl, Alan M., 2000: *Zecca. The Mint of Venice in the Middle Ages*, Baltimore, S. 12, 60 ff., 69 ff.; Lane, Frederic Chapin/Mueller, Reinhold C., 1985: *Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice*, Bd. 1: *Coins and Moneys of Account*, Baltimore, besonders S. 297-301, 327 f., 389, 449, 523-530.

<sup>575</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 5 v.-6 r.

<sup>576</sup> *Statuta* 1877: 184.

<sup>577</sup> *Statuta* 1877: 184.

<sup>578</sup> HR-DAZD-11: 14/26.5, fol. 0 (Deckblatt). Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.5, fol. 1 r.-12 r.; sowie einige Konflikte der Korčulaner mit dem *Comilito*: HR-DAZD-11: 14/26.3, fol. 32 r.; HR-DAZD-11: 14/26.4 fol. 18 ff. („*Processus contra illos quae deliquerunt contra comilitonem*“).

Der wohl engste Berater des Comes war hingegen der *cancellarius communis*, der als bedeutendster Schreiber die Verwaltung der Insel leitete. Anders als beispielsweise in Zadar war der *cancellarius communis* auf Korčula weder von Venedig ernannt noch zwangsweise ein venezianischer Bürger. Selten handelte es sich um lokale Patrizier; in der Regel waren es inselfremde Patrizier, die über eine notarielle Ausbildung verfügten und ebenso von der Apenninenhalbinsel wie aus dem Friaul, etwa Spilimbergo, aus Istrien oder auch von benachbarten dalmatinischen Inseln, wie Hvar, kamen.<sup>579</sup> Die Kanzlisten Korčulas wurden vom Großen Rat der Insel in der Regel für eine Amtszeit von zwei Jahren bei einem von der *Communitas* aufgebrachten Jahresgehalt von 40 Dukaten gewählt. Zeigte sich während der Amtszeit, dass der Kanzlist „*clare uisum sit, quod in omnibus opportunitatibus et necessariis pro hac communitate et in aliis occurrentibus et necessariis cuilibet spetiali persone bene et legaliter semper se exercuit et integraliter omnibus satisfecerit*“, konnte der Große Rat ihn für weitere zwei Jahre im Amt bestätigen, wie 1449 im Falle des Venezianers *Paulus de Surdis* oder 1475 und 1477 gleich zweimal für *Bartolomeus de Balbis* geschehen.<sup>580</sup> Eine Begrenzung seiner Amtszeit gab es ebenso wenig wie eine Verknüpfung mit der Amtszeit des venezianischen Comes: Im Oktober 1465 übergab der bisherige Kanzlist *Jacobo Bribo de Pola* nach achtjähriger Tätigkeit sein Amt an seinen Nachfolger *Ser Antonius de Marianis Cremonensis*.<sup>581</sup>

Unter den Vorzeichen des stark auf seinem Rechtswesen und der Schriftlichkeit basierenden Staatswesens der Markusrepublik war die vom *cancellarius communis* geleitete Kanzlei de facto eine Schaltstelle administrativer Macht auf Korčula. Dass diese die Produktion und Rezeption von Schriftlichkeit auf der Insel bestimmende Position ausschließlich vom höchsten Gremium des Korčulanischen Patriziats vergeben wurde, barg daher mitunter sozialen Zündstoff.<sup>582</sup> Anders als im 14. Jahrhundert, als es außer dem Kanzlisten keine Notare auf der Insel gab, fanden sich im 15. Jahrhundert jedoch weitere Notare auf der Insel, die als „*publicus notarius et [...] coadjutor cancellariae spectabilis communitatis Curzule*“ arbeiteten.<sup>583</sup> Durch eine *Ducale* vom November 1444 wurde der *cancellarius communis* außerdem Archivar der Insel, der alle „*in manibus diuersarum specialium personarum*“ befindlichen Dokumente künftig „*conseruari in cancellaria*

---

<sup>579</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 1 r.; HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 5 r.-v.; *Statuta* 1877: 140, 171 f.; Bettarini, Francesco, 2013: Il notariato dalmata e la „Santa Intrada“, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia* (Venetiana 12), Rom 2013, S. 111-149; Schmitt 2011a: Abs. 12; Dokoza 2009: 176; Cvitanić 2002: 592; Pederin 1990: 27 f., 91-94; Pederin 1986: 115, 134; Foretić 1977: 254-264; Foretić 1940: 251.

<sup>580</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 7 r. Vgl. ebd., fol. 4 v., 7 v.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 7 v.; HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 1 r.; HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 6 r.-v.; HR-DAZD-11: 27/50.13, fol. 8 r.

<sup>581</sup> HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 7 v.

<sup>582</sup> Vgl. Foretić 1977: 254 ff.

<sup>583</sup> *Statuta* 1877: 140. Vgl. ebd., S. 115; Dokoza 2009: 176; Cvitanić 2002: 592; Foretić 1940: 251.

*sub tribus clauibus*“ sollte – einen Schlüssel erhielt der Comes, den zweiten er selbst und den dritten einer der *Iudices*.<sup>584</sup> Die allmähliche Zunahme der Korčulaner Archivbestände ab den 1460er-Jahren suggeriert eine Steigerung der offiziellen administrativen Schriftproduktion in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Diesen Eindruck unterstützt, dass sich neben den Akten des regulären Kanzlisten spätestens ab 1475 auch Bestände eines zusätzlich tätigen offiziellen „*vicecanc[ellarius]*“ erhalten haben.<sup>585</sup> Im November 1475 wurde daher auch die Pflicht der übrigen privaten Notare unterstrichen, „*tutti l'instrumenti e contratti, i qual seranno fatti per la terra et isola de Curzula per li nodari*“ in der Kanzlei registrieren und hinterlegen zu lassen.<sup>586</sup>

Zu den Aufgaben des regulären *cancellarius communis* gehörte es, die Sitzungen des Großen Rats zu protokollieren, bei dessen Abstimmungen und Ämterwahlen er auch die abgegebenen Stimmen auszählte und die Ergebnisse notierte, sowie die Urteile und Entscheidungen des Comes zu dokumentieren und öffentlich zu verlesen. Zudem erhielt er Einblick in den Schriftverkehr der *Communitas* sowie des Comes und war als einziger legitimiert, die drei Rechnungsbücher der Inselkasse im Beisein des Comes, des ältesten Richters und des Kämmerers zu schreiben.<sup>587</sup> Auch in der Judikatur war er eine zentrale Figur, da er die zentrale Anlaufstelle zur Dokumentation zivil- und strafrechtlicher Angelegenheiten war und kein *Iudex* ohne Beisein des Kanzlisten Einblick in die archivierten Urkunden und Gerichtsakten bekam. In strafrechtlichen Belangen war er überdies verpflichtet, unmittelbar nach der „*accusacio*“ beim Comes Ermittlungen anzustoßen und den gesamten Prozess über die Zeugenaussagen bis zum Urteilsspruch zu erfassen.<sup>588</sup> Zivilrechtliches (Schenkungen, Verkäufe, Vollmachten, etc.) nahm er gegen Gebühr auf, besonders Testamente, die seit 1426 nur dann Gültigkeit beanspruchen konnten, wenn sie exklusiv vom Kanzlisten aufgesetzt worden waren. Selbst wenn er von Ortsfremden und Insulanern nur die gleichen Gebühren verlangen durfte, geriet er aufgrund seiner Machtstellung dabei oftmals in die Kritik unangemessen hoher Tarife für das Ausstellen privater Dokumente. Aufgrund massiver Beschwerden von Vertretern der einfachen Bevölkerung ergänzte der Doge Francesco Foscari im Juli 1444 daraufhin das Wahlrecht dergestalt, dass die venezianischen Comites fortan ihre jeweiligen Kanzlisten bei schlechter Amtsführung oder allgemeinem Missfallen entlassen konnten.<sup>589</sup>

Eng mit der Kanzlei verbunden und von großer Bedeutung für das Funktionieren der Korčulaner Administration waren die *Plazarii*, deren Amt dennoch in seiner normativen Bandbreite

---

<sup>584</sup> *Statuta* 1877: 174. Vgl ebd., S. 147, 174 f.

<sup>585</sup> HR-DAZD-11: 25/48.7; HR-DAZD-11: 48.8; HR-DAZD-11: 48.9; HR-DAZD-11: 48.10; HR-DAZD-11: 32/60.3.

<sup>586</sup> *Statuta* 1877: 188.

<sup>587</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 44, 54, 61 f., 104 f., 124, 211, 217, 249; Pederin 1986: 115; Foretić 1940: 231.

<sup>588</sup> *Statuta* 1877: 59. Vgl. *Statuta* 1877: 55, 116; Pederin 1986: 133.

<sup>589</sup> Vgl. Foretić 1977: 254-264; *Statuta* 1877: 56, 108, 171 f., und die Tarifliste der Kanzlei von 1643, ebd., S. 262-265.

nur schwer zu fassen ist. In erster Linie fungierten sie in enger Zusammenarbeit mit dem Kanzlisten als Ausrufer und Verkünder offizieller Deklarationen. Dazu gehörten neben den in seltenen Fällen eintreffenden Direktiven aus Venedig vor allem die auf Korčula gefällten Urteile und Strafverfügungen, die Einberufung von Angeklagten und Zeugen vor Gericht sowie sonstige politische oder ökonomische Entscheide des Comes. Zudem proklamierten die *Plazarii* die Bekanntmachung von Besitzübertragungen (besonders von Grundstücken) sowie Listen über die Schuldner der Inselkasse und der ausstehenden Beträge. Dafür erhielten die *Plazarii* jeweils aus der Kanzlei im Auftrag des Comes gefertigte Zettel<sup>590</sup>, die sie auf dem Hauptplatz der Stadt und anderen öffentlichen Plätzen „*publice proclamando incantet et declaret breuiter tenorem cedulae incantus ipsius*“.<sup>591</sup> Umfassende Einblicke in die inhaltliche Bandbreite und dichte Frequenz der von den *Plazarii* ausgerufenen Bekanntgaben bieten die mitunter als gesonderte Bücher geführten *Libri Praeceptorum*.<sup>592</sup> Zudem assistierten die *Plazarii* qua Amt auch dem Kämmerer der Insel und versteigerten mobile Pfandgüter, deren Besitzer Schulden bei der Inselgemeinschaft hatten, die sie anderweitig nicht tilgen konnten. Hier war es ihre Aufgabe, „*incantari et vendi debeant hoc modo, videlicet, quod plazarius recipiens ipsa pignora, illa portare debeat in manibus publice per ciuitatem offerendo et monstrando omnibus, illa esse vendenda per dies octo proxime subsequuturos a die receptionis illorum numerandos*“.<sup>593</sup>

Korčula verfügte stetig über zwei *Plazarii Communis*, die üblicherweise einzeln oder gemeinsam vom Comes eingesetzt („*creatio*“), aber bei nachlässiger Amtsführung auch entlassen werden konnten („*cassatio*“).<sup>594</sup> Der Amtseid, den der venezianische Comes „*nomine et vice communis Corzule et pro ipso communi*“ dem künftigen städtischen *Plazarius* Radoslavus Dobroslavich, alias Zoran, am 20. August 1426 abnahm, unterstrich die Verpflichtung der *Plazarii*, vor allem dem Wohl der Inselgemeinschaft zu dienen.<sup>595</sup> Denn Zoran „*se obligavit [...] servire Comuni Corzule ad officium Plazarie pro uno anno proxime futuris*“ und schwor, „*manibus tactis signis se bene et fideliter facere et exercere dictum eius offitium ad honorem et statum nostri Serenissimi Ducalis Domini Venetiarum ac statum et augmentum Corzule et omnium habitantium*“.<sup>596</sup> Ab spätestens 1462 war dem Großen Rat der Insel zudem vorbehalten, diese

---

<sup>590</sup> Ein solcher Zettel hat sich sehr gut lesbar in HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 11a, erhalten.

<sup>591</sup> *Statuta* 1877: 115. Vgl. Cvitanić 2002: 592 f.; Foretić 1940: 251 f.; Pederin 1990: 27, 92; Pederin 1986: 116, 133, 139; Dokoza 2009: 30, 178, 201-203, 207, 209 sowie Dokoza 2001: 143 f., 159-161.

<sup>592</sup> Vgl. vor allem das chronologisch und nach den Namen der einzelnen *Plazarii* sortierte Buch aus den frühen 1460er-Jahren (HR-DAZD-11: 17/32.1) sowie bspw. die Bestände in HR-DAZD-11: 7/7.4; 23/43.1; 26/49.3.

<sup>593</sup> *Statuta* 1877: 115 f. Vgl. dazu die Versteigerung von 1454 in HR-DAZD-11: 14/25.9, fol. 7 r. ff., *Statuta* 1877: 129.

<sup>594</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 r. Vgl. HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 8 r.

<sup>595</sup> HR-DAZD-11: 6/18, fol. 34 v.

<sup>596</sup> HR-DAZD-11: 6/18, fol. 34 v.

Personalentscheidung des Comes zu bestätigen oder abzulehnen, sowie ab spätestens 1466 auch, potentielle Amtsträger vorzuschlagen.<sup>597</sup> Die *Plazarii* waren gewöhnlich Korčulaner und wurden für ihre Tätigkeit von der Inselgemeinschaft zunächst „*cum salario librorum sexaginta quinque cum regalij et alijs quibuscumque condictonibus et vtilitatis*“ entlohnt.<sup>598</sup> Im Jahr 1449 bewilligte der Große Rat auf Drängen des seit Dezember 1448 amtierenden *Plazario Communis Ostoia Radovanich* eine einjährige Gehaltserhöhung auf 70 Libra, die 1451 schließlich auf 75 Libra pro Jahr stieg.<sup>599</sup> Des Weiteren gab es ebenfalls feste *Plazarii* im ländlichen Raum: Aus den Statuten ist überliefert, dass die Bewohner der Dörfer Blato und Čara das Recht hatten, sich „*ad velle ipsorum*“ eigene *Plazarii* zu wählen.<sup>600</sup> Die rechtliche Selbstbestimmung der Dörfer bei der Wahl ihrer *Plazarii* wird durch das Fehlen von Ernennungen der *Plazarii* des ländlichen Raums in den Wahlakten des Großen Rats unterstrichen. Gleichzeitig hinterließen die *Plazarii* von Čara und Blato aber ebenso wie der in Smokvica tätige „*Plazarius Smochize*“ und der in Žrnovo agierende „*Plazario Xernove*“ regelmäßig Spuren in den Korčulaner Quellen.<sup>601</sup>

Alle übrigen Ämter der Insel wurden im 15. Jahrhundert ausschließlich von Korčulanern bekleidet, die vom Großen Rat der Insel als höchstem politischen Gremium Korčulas neben dem Comes gewählt und in ihre Funktionen eingesetzt wurden. Der Große Rat war im 15. Jahrhundert trotz der seit seiner Schließung (1387) fortgeschrittenen Elitenbildung noch keine statische Gruppe; vielmehr ist im Verlauf des 15. Jahrhunderts ein leichter Anstieg der stimmberechtigten Ratsmitglieder zu beobachten: Waren es um 1420 nur ungefähr 60 Ratsherren, zählte Korčula 1449 bereits bis zu 72, 1461 bis zu 75 und im Jahr 1480 schließlich bis zu 88 stimmberechtigte Ratsmitglieder.<sup>602</sup> Auch das Wahlprozedere der Ämtervergabe war im 15. Jahrhundert noch flexibel: Bis Ende der 1440er-Jahre wurden die Wahlen für die einzelnen Amtsträger überwiegend an mehreren, über das Jahr verteilten Einzelterminen durchgeführt, was zum Teil in geringer Wahlbeteiligung resultierte.<sup>603</sup> In den 1450er-Jahren wurden die Wahltermine schwerpunktmäßig zusammengezogen, bis sich Anfang der 1460er-Jahre ein halbjährlicher Turnus eingestellt hatte. Fortan versammelten sich die Korčulaner Ratsherren („*consiliarii*“) überwiegend halbjährlich

---

<sup>597</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 58 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 8 r.

<sup>598</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 r.

<sup>599</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 15 v. Vgl. ebd., fol. 6 r.

<sup>600</sup> *Statuta* 1877: 103.

<sup>601</sup> HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r. (Smokvica); HR-DAZD-11: 20/36.7, fol. 1 r. (Žrnovo). Vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 187 r. (Smokvica, Čara); HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 189 v. (Blato); HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 11a, 30 v.; HR-DAZD-11: 20/36.7, fol. 1 r.; *Statuta* 1877: 103; Cvitanić 2002: 592 f.; Foretić 1940: 251 f.

<sup>602</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v. (zu 1449); HR-DAZD-11: 16/31.5 fol. 54 r. (zu 1461); HR-DAZD-11: 27/50.13, fol. 15 v. (zu 1480); Schmitt 2011a: Abs. 12; Cvitanić 2002: 591 f.; *Statuta* 1877: 139 (nennt zu 1420 nur 53) sowie ebd., S. 74 f., 79.

<sup>603</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 1 r.-18 r.

jeweils Ende April und Ende Oktober „*ad sonum campane ut moris est in palatio Magnifici et generosi domini [...] comitis*“ oder in der gegenüberliegenden Markuskirche zur Wahl der entsprechenden Amtsträger.<sup>604</sup>

Die Ämterwahl der Ratsherren galt derweil als bindend; sie abzulehnen konnte mit einer Geldstrafe von 15 *yperpera* geahndet werden.<sup>605</sup> Um effektiv regieren zu können, hatte der Comes das Recht, an den Sitzungen des Großen Rats teilzunehmen, bzw. ihnen vorzusitzen. Durch die ergänzenden Kompetenzen des Rates „*il était prévu qu’il administrât avec leur soutien toute la société insulaire*“ auf Basis der Statuten der Insel.<sup>606</sup> Auch das Patriziat profitierte von der durch sein Gremium geregelten Ämtervergabe: Patrizier bekleideten die wichtigsten Ämter Korčulas und sicherten sich neben einem lukrativen Einkommen somit ihre soziopolitische Vormachtstellung gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen der Insel.<sup>607</sup> Doch 1476 schloss der Große Rat jene, die Schulden gegenüber der Gemeinschaft hatten, aus dem Kreis der wählbaren bzw. amtswürdigen Personen aus: „*In quo debitores sunt communitati, non possint elligi nec remanere ad aliquod officium huius communitatis*“.<sup>608</sup>

Mit besonders viel Einfluss und Prestige verbunden war das Richteramt, für das der Große Rat alle sechs Monate aus seinen Mitgliedern per Majoritätsvotum jeweils drei *Iudices maiores* und drei *Iudices minores* bestimmte.<sup>609</sup> Als „*paruum consilium*“ hatten der Comes und diese sechs Richter nicht nur das Recht, an Sitzungen des Großen Rats teilzunehmen, sondern zudem die Aufgabe, die Statuten und sonstigen Beschlüsse des Großen Rats zu implementieren.<sup>610</sup> Dafür saßen dem Comes in den meisten Fällen die *Iudices maiores* als lokale Richter und „als Vertreter des Personalverbandes“ der Inselgemeinschaft an Gerichtstagen in der Loggia zur Seite.<sup>611</sup> Ohne

---

<sup>604</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52. Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 1 r.-15 r.; *Statuta* 1877: 62; Schmitt 2011a: Abs. 12. Vgl. dazu das Wahlprozedere Ragusas: Lonza, Nella, 2000: Izborni postupak Dubrovačke Republike, in: Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku 38 (2000), S. 9-52, besonders S. 12 f.

<sup>605</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 19, 33.

<sup>606</sup> Schmitt 2011a: Abs. 12. Vgl. Cvitanić 2002: 591 ff.

<sup>607</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 12; Dokoza 2009: 167-181, 186, 190; Foretić 1940: 242-247.

<sup>608</sup> HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 7 r.

<sup>609</sup> Bis 1418 oblag die Wahl der sechs *Iudices* dem jeweiligen Comes, dem der Rat zuzustimmen hatte (Conf. Cap. XXIV; Statut Cap. XXVI). Im Rahmen der Statutenreform von 1418 wurde die Richterwahl aber vom Großen Rat Korčulas mit einer überwiegenden Mehrheit (56 von 60 Stimmen bei vier Gegenstimmen) in die eigene Zuständigkeit übertragen und das Wahlrecht des Comes aus den Statuten kassiert (Ref. Cap. CXXXIX). Die Regelung wäre demnach nur durch eine Zweidrittelmehrheit im Rat (min. 40 Stimmen bei min. 60 abstimmenden Ratsmitgliedern) wieder aufzuheben gewesen, vgl. *Statuta* 1877: 12 f., 33, 104 f.; Foretić 1940: 247 f.; Cvitanić 2002: 592. Zu den Wahlen der *Iudices* vgl. exemplarisch die Ratsakten in HR-DAZD-11: 16/31.5.

<sup>610</sup> *Statuta* 1877: 25. Form, Funktion und Aufgaben des Kleinen Rates vor dem 15. Jahrhundert sind in den Quellen oft undeutlich und von der Forschung daher umstritten, vgl. Dokoza 2009: 168-177, 212-215; Cvitanić 2002: 591; Foretić 1940: 247-250; *Statuta* 1877: 12, 25, 33, 42, 44, 61 f., 104 f.

<sup>611</sup> Steindorff 1984: 165. Vgl. *Statuta* 1877: 104.

Rücksprache mit dem Comes konnte ein *Iudex maior* nur in Verfahren mit einem Prozesswert von bis zu zwölf Soldi alleine Recht sprechen. An der Seite des Comes aber berieten sie ihn bei seiner Urteilsfindung in zivil- und strafrechtlichen Verfahren und waren verpflichtet, in Abstimmung mit ihm „*iuste iudicare, odio, amore, timore, prece, pretio postpositis, secundum statuta ciuitatis; et vbi statuta non erunt scripta, secundum puram, et bonam eorum conscienciam*“.<sup>612</sup>

Dies bedeutete für Korčula primär eine Jurisdiktion auf Basis seiner Statuten und in Fällen, zu denen die Statuten keine oder nur unzureichende Regelung boten, auf Grundlage des Gewohnheitsrechts der Insel oder des venezianischen Rechts. Die gemeinsame Urteilsfindung der lokalen Richter mit dem Comes half, etwaige Willkür einzudämmen, etablierte die Rolle der Markusrepublik als Mediatorin und stärkte den Einfluss der Korčulaner Patrizier auf die Rechtsprechung der Insel. So war es einem einzelnen *Iudex* nicht möglich, eine Person ohne Rücksprache mit dem Comes oder einem der übrigen *Iudices* in den Kerker sperren zu lassen, und auch der Comes konnte dies nur interimistisch anordnen, solange sich keiner seiner *Iudices* zur Absprache in der Stadt befand. Ansonsten umfasste die Zuständigkeit der *Iudices maiores* alle Korčulaner; einzig die Familie und die häuslichen Angestellten des Comes konnten von ihnen nicht belangt werden, da sie unter die alleinige Gerichtsbarkeit des Comes fielen. In strafrechtlich schwerwiegenden Verbrechen wie Mord, Vergewaltigung, schwerem Betrug oder politischen Verbrechen war der Comes berechtigt, eigenständig Urteile zu fällen, doch sah man es in Venedig lieber, wenn die Comites auch in solchen Fällen nach Möglichkeit Rücksprache mit den lokalen *Iudices* hielten, um sicher zu gehen, niemandem sein Recht zu verweigern oder in der Hitze des Augenblicks gegen vor Ort geltendes Recht zu verstoßen.<sup>613</sup> Ebenso wie eine Appellationsmöglichkeit gegen Urteile des Comes in den Statuten verankert waren, erlaubte auch das komplexe venezianische Rechtssystem in Dalmatien, Urteilssprüche eines Comes oder seiner Richter durch Appellation vor venezianischen Behörden in Venedig anzufechten.<sup>614</sup>

Der venezianische Doge bekräftigte 1432 in einer Bulle, dass der älteste Hohe Richter Korčulas durch die Würde seines Amtes und Alters das Privileg hielt, das „*sigillum Communitatis*“ zu verwahren.<sup>615</sup> Aufgrund der dem Amt inhärenten Würde und Macht sahen die Statuten ein Wiederwahlverbot vor, sodass ein amtierender Richter nach dem Ende seiner mit 12 bzw. 15 *yperpera* dotierten Amtszeit keinesfalls erneut zum Richter gewählt werden dürfe, weder als *Iudex maior* noch als *Iudex minor*. Auch gewaltsame Handlungen gegen die *Iudices* wurden aufgrund

---

<sup>612</sup> *Statuta* 1877: 33, vgl. ebd., S. 12 f., 20, 79; Schmitt 2011a: Abs. 12; Cvitanić 2002: 591 f.

<sup>613</sup> Vgl. Orlando 2013: 19-61; Schmitt 2011a: Abs. 33; *Statuta* 1877: 13, 28, 62, 95, 189; Steindorff 1984: 165.

<sup>614</sup> Zu den bereits in den Statuten vorgesehenen Appellationsmöglichkeiten vgl. *Statuta* 1877: 97-100 (Cap. CXVII und Cap. CXXIII). Zum venezianischen Justizsystem in Dalmatien vgl. Orlando 2013: 33-61.

<sup>615</sup> *Statuta* 1877: 113.

ihres hohen Ansehens als Würdenträger der Inselgemeinschaft gesondert bestraft, ebenso wie Ratsmitglieder und deren Angehörige ab 1478 bei fehlender Achtung vor dem Gesetz als der Richterwürde unwürdig deklariert werden konnten. Gleichfalls ausgeschlossen war bereits ab 1436 die zeitgleiche Amtsführung zweier zu eng verwandter oder verschwägerter *Iudices maiores*.<sup>616</sup>

Die vom Großen Rat gewählten *Iudices minores* erledigten während ihrer sechsmonatigen Amtszeit die weniger relevanten zivilrechtlichen Angelegenheiten bis zu einem Prozesswert von maximal sechs Soldi. Als niedere Richter saßen sie im Gegensatz zu den *Iudices maiores* nur selten an der Seite des Comes in der städtischen Loggia, denn es galt, „*vbi est maior iudex, minor se non impedit*“.<sup>617</sup> Vielmehr umschloss die „*auctoritas iudicandi*“ der *Iudices minores* dezidiert auch den ländlichen Raum der Insel, sodass die niederen Richter öfters in den Dörfern anzutreffen waren, wo sie über die mithilfe der dortigen Amtsträger gesammelten weniger bedeutsamen zivilrechtlichen Streitfälle Gericht hielten.<sup>618</sup>

Nach Ernennung der sechs *Iudices* wählte der Große Rat anschließend im Beisein des Comes, selbiger Richter sowie des Kanzlisten eine große Zahl kommunaler „*Officiales*“.<sup>619</sup> Diese Amtsträger halfen, die soziopolitische Ordnung der Insel zu bewahren und Korčula im Sinne des Comes, des Großen Rats und der Markusrepublik zu administrieren sowie Recht und Gesetz verfügbar zu halten und durchzusetzen. Zu den regelmäßig neu besetzten Ämtern zählten der *Camerarius communis*, vier *Advocati communis* und je einen *Iustitiarius* und vier *Gastaldiones* für die Stadt und jedes der vier Dörfer; Blato, Čara, Smokvica und Žrnovo. Zudem wählte der Große Rat eine variierende Menge unterschiedlicher weiterer Amtsträger für den ländlichen Raum, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.<sup>620</sup>

Der im Zuge der halbjährlichen Ämterwahl vom Großen Rat aus den Patriziern der Insel gewählte „*Camerarius communis*“ wachte für sechs Monate über die Finanzgeschicke der Inselgemeinschaft und war als Kämmerer für die äußere Handlungsfähigkeit und innere Organisation der Inselgemeinschaft von zentraler Bedeutung.<sup>621</sup> Zumeist Patrizier, verwaltete er die Einnahmen aus den verschiedenen Steuern, Strafzahlungen und der Verpachtung von Gemeindebesitz und zahlte etwaige Ausgaben, wie das Gehalt des Comes, aus der kommunalen Kasse. Über diese Kasse („*capsa*“) konnte er jedoch nicht frei verfügen; von den drei zum Öffnen der *capsa* benötigten Schlüsseln besaß der *Camerarius* „*uigore legum et consuetudinum*“ einen, den

---

<sup>616</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 4 v.; *Statuta* 1877: 27 f., 33, 106, 123, 189; Dokoza 2009: 174.

<sup>617</sup> *Statuta* 1877: 79.

<sup>618</sup> *Statuta* 1877: 76. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 13; Dokoza 2009: 175 f.

<sup>619</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 10.

<sup>620</sup> Vgl. u. a. HR-DAZD-11: 14/26.1, 16/31.5; Cvitanić 2002: 592.

<sup>621</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 54.

zweiten der älteste Hohe Richter („*iudex maior et antiquior*“), der zudem über das Siegel wachte, und der dritte verblieb in Händen des Comes.<sup>622</sup> Bereits das Statut forderte, dass „*comes, [...] senior iudex et [...] camerarius communis*“ zumindest alle sechs Monate über die Einnahmen und Ausgaben Korčulas Buch führen mussten.<sup>623</sup> Spätestens ab 1520 war der Kämmerer den beiden anderen dann monatlich Rechenschaft über den exakten Kassenstand schuldig und brauchte für sämtliche „*spesa estraordinaria*“ eine Einwilligung des Comes.<sup>624</sup> Zur genauen Form des Kämmereramts auf Korčula ist darüber hinaus nur wenig Normatives überliefert worden; in den spätmittelalterlichen Quellenbeständen finden sich jedoch immer wieder Spuren seiner Tätigkeit. Deutliche Quellenfragmente der Buchführung von Kämmerern unterstreichen, dass das Amt des *Camerarius communis* – anders als Dokoza dies für das 14. Jahrhundert dargelegt hat – auf Korčula zumindest ab 1420 (wieder) regulär ausgeübt wurde.<sup>625</sup> Im Sommer 1465 wurde nach dem Tod des bisherigen Kämmerers für ein Jahr zusätzlich das Amt des „*exactor communis*“ geschaffen, der den Nachfolger des Kämmerers im Zeitraum vom 1. Juli 1465 bis 30. Juni 1466 bei der Eintreibung ausstehender Steuern unterstützen sollte.<sup>626</sup>

Der Große Rat wählte im 15. Jahrhundert zudem vier „*Advocati communis*“, die ihr Amt gleichermaßen für eine Periode von sechs Monaten, seltener auch gleich für ein ganzes Jahr antraten.<sup>627</sup> Diese verpflichteten sich durch ihren Eid, bei Prozessen alle Rechte der „*tam communis Curçule, quam aliorum hominum tam insule quam forensium*“ gegenüber dem Comes und seinen Richtern zu vertreten.<sup>628</sup> Bemerkenswert scheint hier die Verpflichtung der überwiegend aus dem Patriziat stammenden Amtsträger, auch Inselfremde juristisch zu vertreten, während dies gleichzeitig allen übrigen Korčulanern bei Strafe verboten war. Sie waren nicht gezwungen, Verwandte zweiten Grades und darunter zu vertreten oder gegen sie vorzugehen, und mussten für jeden Fall, den sie übernahmen und abschlossen, mit einem Soldo entlohnt werden. Mehr zu

---

<sup>622</sup> *Statuta* 1877: 256. Vgl. ebd., S. 44, 248 f.; Dokoza 2009: 176 f.; Raukar, Tomislav, 1968/69a: Prilog poznavanju sistema prihoda dalmatinskih gradova u XIV stoljeću, in: *Historijski zbornik* 21-22 (1968-1969), S. 343-370.

<sup>623</sup> *Statuta* 1877: 44.

<sup>624</sup> *Statuta* 1877: 248 f.

<sup>625</sup> Vgl. bspw. die Kämmerakten aus dem Jahr 1461 in HR-DAZD-11: 15/29.6 sowie Dokoza 2009: 201 f.; Cvitanić 2002: 594 f.; Dokoza 2001: 154-161, 167 f. [sic!], 176 f.; Foretić 1940: 251.

<sup>626</sup> HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 7 r.

<sup>627</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 v. Vgl. bspw. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 10. In Split betrug die Amtsperiode der *Advocatores* im 13. und 14. Jahrhundert dagegen lediglich drei Monate, vgl. Pederin 1990: 85 ff.

<sup>628</sup> *Statuta* 1877: 34.

nehmen war strafbar, jedoch gab es unter bestimmten Umständen die Möglichkeit, bis zu einer gewissen Summe bis zu einem Zehntel des Streitwerts zusätzlich einzufordern.<sup>629</sup>

Als Alternative zu solchen Pflichtverteidigern hatten Korčulaner im Gegensatz zu Inselfremden die Option, sich vor Gericht durch von ihnen gewählte lokale *Procuratores* vertreten zu lassen, die weitgehend den gleichen Bestimmungen unterlagen wie die *Advocatores communis*. Insofern taugte auch die ländliche Bevölkerung aus den Dörfern als *Procuratores*. Ein Korčulaner wiederum konnte für alle Insulaner *Procurator* werden, nicht aber für den Comes oder Inselfremde – ein Recht, welches kommunalen Richtern 1486 entzogen wurde, ausgenommen, sie verträten in ihrem Auftrag tätige Hirten.<sup>630</sup> In Ausnahmefällen – wie 1456 – ernannte auch der Große Rat bis zu vier „*procuratores communis*“, die während der sechs Monate ihrer Amtszeit von der Bevölkerung bei Prozessen zu Hilfe genommen werden konnten, wofür sie vom Kämmerer entlohnt wurden.<sup>631</sup>

### C. Verwaltungsstruktur und Ämterwesen im ländlichen Raum Korčulas

Obwohl die Markusrepublik verlangte, dass das Justizwesen der Insel allen Korčulanern zugänglich sei, waren der Comes mitsamt der *Iudices maiores* sowie die Kanzlei in der Stadt Korčula zentriert. Doch die historisch gewachsene rechtlich-administrative Organisation der Insel hatte auch dem ländlichen Raum und seinen Dörfern ein hohes Gewicht verliehen. Dies spiegelte sich bereits in der im historischen Kontext Dalmatiens außergewöhnlichen Titulierung des Korčulaner Rechtskanons als den Statuten „*civitatis ac insulae Curzulae*“.<sup>632</sup> Gleichsam enthalten die Statuten nur wenig grundlegend normative Vorgaben über die administrative Organisation und das Ämterwesen des ländlichen Raums Korčulas. Zieht man aber das Archiv der Insel hinzu, zeigt sich, dass auch der ländliche Raum Korčulas, wo Elemente des venezianischen und slawischen Rechts symbiotisch interagierten, im Spätmittelalter bereits in hohem Maße organisiert war.<sup>633</sup>

Im 15. Jahrhundert schließlich gliederte sich Korčula in fünf administrative Einheiten, die in den Quellen *districtus* oder auch *territorium* genannt wurden.<sup>634</sup> Obwohl diese Bezirke in den Quellen regelmäßig als territoriale Grundeinheiten der normativ-administrativen wie auch sozialen Struktur der Insel aufscheinen, fehlen in den Statuten genauere Informationen über sie. Unter

---

<sup>629</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 13 f., 34, 58, 63, 95, 128 f., 165 f., 172; Dokoza 2009: 177 f.; Cvitanić 2002: 592; Foretić 1940: 250 f. Zur statutaren Definition der Inselfremden als „*forenses habitantes extra insulam*“ (*Statuta* 1877: 127), vgl. auch Raukar, Tomislav, 1976/77: Cives, habitatores, forenses u srednjovjekovnim dalmatinskim gradovima, in: Historijski zbornik 29-30 (1976/77), S. 139-149 (im Folgenden Raukar 1976/77) sowie unten, Kap. VI.B.1, S. 214.

<sup>630</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 58, 95, 201; Dokoza 2009: 178, 184; Foretić 1940: 250 f.

<sup>631</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 2 r.-v.

<sup>632</sup> *Statuta* 1877: 1. Vgl. Dokoza 2009: 182 ff.

<sup>633</sup> Vgl. Cvitanić 2002: 595 f.

<sup>634</sup> Vgl. Foretić 1940: 326; Dokoza 2009: 182 ff.

normativ-administrativen Gesichtspunkten lässt sich auf Basis der Quellenbefunde dennoch folgendes festhalten: Neben dem Distrikt der Stadt Korčula gab es vier Distrikte im ländlichen Raum der Insel, die nach ihrem jeweiligen Siedlungskern benannt waren; einen „*districtus Blate*“, einen „*districtu[s] Kzare*“, einen „*districtu[s] Smoquize*“ sowie einen „*districtu[s] Xernoue*“. <sup>635</sup> Die Quellen verzeichnen in seltenen Fällen auch einen „*districtus Pupnate*“, dessen Siedlungskern im Spätmittelalter zwar ein besiedelter Weiler war, bei der Vergabe der Amtsträger und sonstigen normativ-administrativen Belangen jedoch zu Žrnovo gerechnet wurde. <sup>636</sup> Diese Distrikte dienten gemeinhin als territoriale Einheiten, die aus dem jeweiligen Siedlungsraum und dessen Umland den Rechtsbezirk und den Verantwortungsbereich der einzelnen Dörfer sowie der Stadt definierten. Bereits am 22. Januar 1407 beschloss der Große Rat der Insel, dass „*ponantur confinia infra villas per insulam, prout Vetus Statutum requirit; et granize incidantur prout ordinabitur per illos nobiles, qui mittentur per regimen*“, um die ungehindert über die ganze Insel ziehenden Hirten besser kontrollieren zu können. <sup>637</sup> Gleichzeitig halfen die Distrikte im administrativen Bereich bei der klaren Zuordnung der zahlreichen Mikrotoponyme in Rechtsangelegenheiten wie Schadensfällen, bei Verkäufen oder bei Vererbung von Grundbesitz. Auf diese Weise ließ sich leicht feststellen, ob etwas beispielsweise „*in districtu Smoquize in loco vocato Crussevo*“ oder in „*Crussevo de Blate*“ zu verorten war. <sup>638</sup> Doch auch der gesamte Rechtsbezirk Korčulas konnte mit dem Terminus *districtus* gemeint sein, wenn eine Statutenregelung den Anspruch erhob „*in terra, uel in mari in districtu Curčule*“ oder „*in insula et districtu Curzulae*“ zu gelten. <sup>639</sup>

In Bezug auf den ländlichen Raum Korčulas eindeutiger war in diesem Zusammenhang der Terminus *casale*. Während *casale* im wörtlichen Sinne lediglich eine Ansammlung von Häusern bzw. ein Gehöft im ländlichen Raum bezeichnete, fand der Begriff in den Korčulaner Kanzleiakten des 15. Jahrhunderts eine facettenreichere administrativ-rechtliche Verwendung in räumlicher, rechtlicher sowie sozialer Dimension. In ersterer bezeichnete der Begriff *casale* zunächst die räumliche Grundeinheit: das Dorf als Knotenpunkt ländlicher Lebenswelten in seiner territorialen Ausdehnung. Die Begriffe *casale* und *villa* bezeichneten damit gewissermaßen austauschbar das unmittelbare Kerngebiet des Dorfes, was ein Bericht der Gastalden von Smokvica aus dem Jahr 1463 widerspiegelt, dessen Protagonisten sowohl „*a la villa*“ als auch „*ad casale*“ gingen. <sup>640</sup>

---

<sup>635</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v. (Žrnovo); HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 3 (Blato), 14 v. (Čara), 15 (Smokvica). Zum Distrikt der Stadt vgl. *Statuta* 1877: 50.

<sup>636</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 28 v. Vgl. Foretić 1940: 252, 326.

<sup>637</sup> *Statuta* 1877: 89. Vgl. ebd., S. 57. Zu den Hirten auf Korčula vgl. unten, Kap. VII, S. 263-345.

<sup>638</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 15 (Kruševo bei Smokvica); HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 10 (Kruševo bei Blato). Zu den Mikrotoponymen vgl. Dokoza 2009: 16-18; zur Statutenregelung der Schadensersatzfälle vgl. *Statuta* 1877: 78.

<sup>639</sup> *Statuta* 1877: 30, 109. Vgl. ebd., S. 51, 68; Foretić 1940: 326.

<sup>640</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

Als räumliche Einheit bildete das *casale* auf Korčula zugleich das Zentrum eines *districtus*. Während der *districtus* das gesamte, zum administrativ-rechtlichen Einflussbereich eines Dorfes gehörende Umland umfasste, bezeichnete *casale* synonym zu *villa* lediglich das unmittelbare Territorium des Dorfes; genauer, dessen Siedlungskern sowie die „*in confinio casalis*“ gelegenen Felder, Weingärten und Weiden.<sup>641</sup> Die *casalia* waren, ebenso wie die Distrikte, als territoriale Organisationseinheiten durch „*granize*“, bzw. „*confinia infra villas per insulam, prout Vetus Statutum requirit*“ voneinander abgegrenzt.<sup>642</sup> Dies deuteten bereits die Statuten der Insel an, wenn beispielsweise von einem gemeinsam bewirtschafteten „*terreno communitatis, posito in confinio casalis Blatae*“<sup>643</sup> die Rede war, von *Iudices minores*, die „*existens in casali*“<sup>644</sup> ihres Amtes walteten, oder von Amtsträgern, die „*pro quolibet casali et etiam in civitate*“<sup>645</sup> eingesetzt wurden.

Obwohl die Dörfer in höherer Instanz letztlich der Jurisdiktion des Korčulaner Comes – und damit der Markusrepublik – unterstanden, bildeten die Korčulaner *Casalia*<sup>646</sup> zudem eigene Rechtsräume. In diesen repräsentierten lokale Amtsträger die erste Instanz des Rechts- und Ordnungssystems der Insel, bevor sie die Fälle zur Verhandlung in die Stadt überstellten. Gleichzeitig erhielten die Dorfgemeinschaften auch eine Art kollektiver rechtlicher Verantwortung für die ungeklärten, auf dem Gebiet des Dorfes begangenen Straftaten oder entstandenen Schäden ebenso wie die von Mitgliedern der Dorfgemeinschaft verursachten Schäden. Klarer wird dies beispielsweise in einer Regelung zur rechtlichen Verantwortung des Dorfes (vielmehr seiner Gemeinschaft), „*quod si in aliquo casale, seu eius confinibus fieret aliquod malificium, seu aliquod criminale, et non reperiretur malefactor, illud casale emendet illud dampnum*“.<sup>647</sup> Ausgehend von dieser grundlegenden räumlichen Qualität der *Casalia* erfuhr der Terminus im Spätmittelalter durch die ihm anhaftende rechtliche Konnotation eine Erweiterung zum sozialen Gemeinschaftsbegriff für die Gesamtheit der Bewohner je eines der vier Dörfer Korčulas, der vier *Casalia* der Insel. In dieser soziokulturellen Dimension, deren Bedeutung in den ländlichen Lebenswelten im nächsten Kapitel analysiert wird, wurde der Begriff *casale* im Verlauf des 15. Jahrhunderts über die rechtliche

---

<sup>641</sup> *Statuta* 1877: 219.

<sup>642</sup> *Statuta* 1877: 89.

<sup>643</sup> *Statuta* 1877: 219.

<sup>644</sup> *Statuta* 1877: 76.

<sup>645</sup> *Statuta* 1877: 75.

<sup>646</sup> Als lateinischer Quellenterminus wird der Begriff des *casale* in dieser Studie kleingeschrieben, während das *Casale* als Synonym für eine(s) oder mehrere der Korčulaner Dörfer, Dorfgemeinschaften, etc. großgeschrieben wird.

<sup>647</sup> *Statuta* 1877: 57.

Haftungsgemeinschaft hinaus zur Bezeichnung der Korčulaner Dorfgemeinschaften verwendet, wodurch er allmählich den Gemeinschaftsterminus der *universitas* verdrängte.<sup>648</sup>

Die Rechtsprechung der von Zeit zu Zeit in den ländlichen Raum ausgesandten *Iudices minores* erleichterte so manchem weniger mobilen Landbewohner den Zugang zum Rechtssystem, dessen administratives Zentrum sich in der Stadt befand. In einigen Fällen, wie beispielsweise den regelmäßigen Inspektionen des Comes, verlagerte sich aber auch gleich die gesamte Judikatur der Stadt in die Dörfer. Mit den in diesem Zuge aufgenommenen „*Actus facti in chaxalibus*“ wurden die Dörfer nicht nur zu Gerichtsorten, sondern temporär auch zum administrativen Zentrum der Insel.<sup>649</sup> Im Juni 1476 hielt beispielsweise „*Magnificus et generosus dominus Comes cum suis Iudicibus sedens ante ecclesiam ville Blate*“ Gericht, wenige Tage darauf in Smokvica und anschließend in Čara.<sup>650</sup> Zusätzlich dazu waren wesentliche Segmente des „système judiciaire et policier [, qui] fut confié aux structures villageoises que Venise avait héritées du seigneur précédant“.<sup>651</sup> Dafür stützten sich der Comes und seine Richter im ländlichen Raum Korčulas neben den immer wieder auch im ländlichen Raum agierenden *Iudices minores* auf ein ganzes Netzwerk von lokalen Amtsträgern, die ebenfalls jedes halbe Jahr vom Großen Rat der Insel gewählt wurden. Da der Comes der einzige venezianische Amtsträger Korčulas war, gab es konsequenterweise im ländlichen Teil der Insel keine direkte venezianische Präsenz. Den vom Großen Rat eingesetzten lokalen Amtsträgern kam daher ein entscheidender Stellenwert zu; ebendiese „*officiers auxiliaires semblent avoir représenté les intérêts du gouverneur auprès des sociétés villageoises, et non l'inverse*“.<sup>652</sup> Diese geringer entlohnten Ämter mit primär ländlichem Wirkungskreis konnten theoretisch auch von Ratsmitgliedern oder anderen Patriziern bekleidet werden, wurden besonders im ländlichen Raum der Insel jedoch sehr oft mit lokalen *Populares* besetzt. Denn „*quilibet consiliarius, qui non fuerit iudex maior, vel minor, possit esse officialis, videlicet gastaldio, pudarius, posticius. Verum si non vellet consiliarius esse electus, non fiat ei violentia*“.<sup>653</sup> Zugleich hatte die Organisation der Verwaltung und des Rechtswesens im ländlichen Raum Korčulas ihre Wurzeln deutlich früher. Bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfügten die einzelnen Dörfer Korčulas jeweils über einen von ihnen selbst gewählten Apparat aus einem Richter, einem

---

<sup>648</sup> Vgl. Dokoza 2009: 182 ff.; Kapor, Ambroz, 1983: Pučko predstavništvo grada i otoka Korčule. *Universitas populi civitatis et insulae Curzulae*, in: Forum 1-3 (1983), S. 434-470, hier S. 439-453; Michaud-Quantin 1970: 11-57, 147-166. Vgl. im Gegensatz zum Facettenreichtum des Begriffs im spätmittelalterlichen Dalmatien bspw. die präfeudal konturierten Züge der ‚casalers‘ in der Gascogne: Cursente, Benoît, 1996: Puissance, liberté, servitude. Les «casalers» gascons au Moyen Âge, in: Histoire et Sociétés Rurales 6,2 (1996), S. 31-50, hier S. 39 ff.

<sup>649</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 0 (Deckblatt).

<sup>650</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2. Vgl. HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2-8; Dokoza 2009: 175, 187.

<sup>651</sup> Schmitt 2011a: Abs. 35.

<sup>652</sup> Schmitt 2011a: Abs. 35.

<sup>653</sup> *Statuta* 1877: 101. Vgl. Dokoza 2009: 185.

Anwalt und vier Ordnungshütern, „što je već visoka razina seoskog ustroja, čak iznad razine ustroja sela u drugim i razvijenijim dalmatinskim komunama“.<sup>654</sup>

Im 15. Jahrhundert, unter der erneuten Oberherrschaft der Markusrepublik, war es dagegen der Große Rat der Insel, der bis auf wenige Ausnahmefälle die verschiedenen im ländlichen Raum Korčulas ebenso wie in der Stadt eingesetzten Amtsträger wählte und vom Comes bestätigen ließ. So setzte der Große Rat regelmäßig alle sechs Monate quer über Korčula verteilt fünf *Iustitiiarii* ein: einen „*Iustitiiarius communis*“ (oder „*Iustitiiarius civitatis*“<sup>655</sup>, seltener „*Iustitii de la tera*“<sup>656</sup>) für die Stadt und je einen *Iustitiiarius* für die Distrikte der vier Dörfer: einen „*Iustitiiarius Xernove*“, einen „*Iustitiiarius Smoquize*“, einen „*Iustitiiarius Kzare*“ und einen „*Iustitiiarius Blate*“.<sup>657</sup> Gewissermaßen als Rechtspfleger zur Durchsetzung des geltenden Rechts und aller Urteilssprüche trieben die *Iustitiiarii* wechselweise im Auftrag des Comes, seiner Richter, der Dorfgemeinschaft oder der Kirche etwaige Schulden ein und führten Besitz- oder Vermögenspfändungen durch. Hatte der Kämmerer dringend zusätzliche Einkünfte nötig und überstieg das diesbezügliche Arbeitspensum die Kapazitäten der *Iustitiiarii*, konnte der Große Rat kurzfristig zusätzlich „*deputati ad videndum debitores communis Curzule*“ einsetzen, die im Auftrag des Kämmerers gezielt Schuldner der *Communitas* aufsuchten, Geld eintrieben und Pfändungen durchführten.<sup>658</sup> Der ansonsten primär durch die *Iustitiiarii* gepfändete Besitz wurde vom Kanzlisten verzeichnet und anschließend durch die *Plazarii* öffentlich versteigert. Zudem setzten sie von Strafbescheiden bis zur Verpachtung von Grundstücken allfällige Urteile und Beschlüsse um. Gleichzeitig fungierten die Korčulaner *Iustitiiarii* als lokale Marktaufsicht, beaufsichtigten die landwirtschaftliche Produktion und ihre Besteuerung, überwachten die Einhaltung von Maßen und Gewichten sowie die Preisgestaltung. Sie implementierten die auf den Nahrungsmittelkreislauf bezogenen Gesetze und Regelungen und unterrichteten den Comes über aktuelle Entwicklungen in ihrem Bezirk. Anders als noch im 14. Jahrhundert lockten das Ansehen und die Machtfülle des für die Effektivität und Sichtbarkeit des Justizwesens der Insel bedeutsamen Justizarenamtes nach 1420 vorwiegend Patrizier an, während die *Populares* die übrigen Ämter im ländlichen Raum Korčulas dominierten. So mag es kaum verwundern, dass der Große Rat in den fünf aufgrund ihrer umfassenden und detaillierten Überlieferung exemplarisch ausgewählten Ämterwahlen zwischen April 1461 und

---

<sup>654</sup> Dokoza 2009: 185. Vgl. ebd., S. 184 f.

<sup>655</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 10 r.

<sup>656</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 5 r.

<sup>657</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 56 r.-57 r.

<sup>658</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 17 r.-v.

April 1463 die 25 zu vergebenen Justiziarpositionen für die Dörfer und die Stadt ausschließlich an Mitglieder des Patriziats verteilte.<sup>659</sup>

Analog zu jedem *Iustitarius* wählte der Große Rat im Spätmittelalter halbjährlich für jeden Korčulaner Verwaltungsdistrikt je vier Gastalden: vier „*Gastaldiones civitatis*“, vier „*Gastaldiones Blate*“, vier „*Gastaldiones Smoquize*“, vier „*Gastaldiones Kzare*“ sowie vier „*Gastaldiones Xernove*“.<sup>660</sup> Die insgesamt 20 Gastalden der Insel fungierten in ihren jeweiligen Distrikten als „*policiers auxiliaires*“, die als Ordnungshüter komplexe Ermittlungs- und Exekutivfunktionen sowie Verwaltungstätigkeiten übernahmen.<sup>661</sup> Dieses Profil spiegelte sich auch in der alternativen Amtsbezeichnung als „*inquisitores maleficiorum*“, die vor allem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts parallel zum Gastaldenbegriff geführt wurde.<sup>662</sup> Anders als noch bei den *Iustitarii*, waren die meisten *Gastaldiones* keine Patrizier: So wählte der Große Rat in den fünf Ämterwahlen im Zeitraum zwischen April 1461 und April 1463 insgesamt 100 Personen ins Amt eines Gastalden, von denen lediglich 27 Patrizier, aber sehr wohl 73 *Populares* waren.<sup>663</sup>

Die Funktion der Gastalden war es, in Fällen von Vieh- oder Erntediebstahl, Betrug und sonstigen Delikten am Ort des Geschehens zu ermitteln, die Schuldigen zu identifizieren, zu verhaften und den *Iudices* zuzuführen, sodass die Geschädigten entschädigt und die Schuldigen entsprechend bestraft werden konnten. Dafür patrouillierten sie durch ihren gesamten Zuständigkeitsbereich: Die vier städtischen Gastalden sicherten das Innere der Stadt und überwachten die zur Stadt gehörenden Felder, besonders Gornje Blato und Donje Blato bis hinaus nach Lumbarda. Die übrigen 16 Gastalden wachten über die ländlichen Siedlungs- und Nutzflächen der vier einzelnen Dorfdistrikte und patrouillierten durch die jeweiligen Dörfer und deren Weiler, Felder, Weingärten, Weiden und Wälder. Die Gastalden und die weiter unten beschriebenen *Pudarii* waren dazu als einzige berechtigt, nachts Felder und Weingärten zu betreten. Sobald sie Ermittlungen in einer Sache anstießen, legten sie noch vor Ort als Grundlage für die anschließenden Gerichtsprozesse umfassende Ermittlungsakten an, in denen sie den Verlauf und die Gegenstände ihrer Ermittlungen dokumentierten.<sup>664</sup>

---

<sup>659</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 r.-61 v. Die älteste überlieferte Wahl dörflicher Gastalden fand im August 1338 statt, vgl. Dokoza 1997: 129 f. Zu weiteren Wahlen im 15. Jahrhundert vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4; HR-DAZD-11: 14/26.1; HR-DAZD-11: 19/35.1; HR-DAZD-11: 21/37.1; HR-DAZD-11: 25/48.3; HR-DAZD-11: 27/50.13; sowie *Statuta* 1877: 79, 115; Dokoza 2009: 178; Cvitanić 2002: 593 f.; Foretić 1940: 253 f.; Pederin 1990: 101 f.

<sup>660</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 v.

<sup>661</sup> Schmitt 2011a: Abs. 35. Vgl. ebd., Abs. 13, 37 f.; Dokoza 2009: 103, 175, 178 f., 184 f., 198, 250; Cvitanić 2002: 593; Foretić 1940: 252 f.

<sup>662</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 26 v.

<sup>663</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 r.-61 v.

<sup>664</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 13, 35-38; Dokoza 2009: 103, 175, 178 f., 184 f.; Foretić 1940: 252 f.; *Statuta* 1877: 97, 303 f.

Im ländlichen Raum drehte sich die Tätigkeit der in den Statuten teilweise noch *Pistaldi* genannten Gastalden neben verschiedensten Gesetzesbrüchen daher vor allem um Vieh- und Erntediebstahl. Basaler schien dagegen ihr Auftrag, sich auch um das Wiederauffinden (unbemerkt) entlaufener Tiere zu kümmern. Dabei wurden sie gestaffelt nach der Größe und Bedeutung des aufzufindenden Tieres entlohnt, sodass sie für entlaufene Rinder, Kühe, Pferde und Maultiere je drei Soldi, für Schweine und Esel je zwei Soldi sowie für Kleinvieh (Schafe, Ziegen, etc.) je einen Soldo erhielten: „*si ablata fuerit de bouis, uaccis, equis et iumentis pro vna quaque grossos iij de illis, qui inuenerit et de porcis et asinis pro vnoquoque grossos ij, et de paruis bestiis pro vna quaque grossum vnum pro suo salario*“.<sup>665</sup> Stahl jemand Kleinvieh oder einen Bienenstock („*domum apium, siue ulischiam*“), war eine Geldstrafe von bis zu 20 *yperpera* möglich; handelte es sich dagegen um Großtiere, wie Pferde, Esel oder Schweine, drohten acht Tage Kerkerhaft und die Geldstrafe vervierfachte sich, floss zur Hälfte in die Gemeindekasse, zu einem Viertel an den Geschädigten und das letzte Viertel an den Gastalden, sofern er die Anklage erhoben hatte.<sup>666</sup> Diebstahl war keinesfalls ein Kavaliersdelikt: Ein überführter Dieb verlor in jedem Fall seine Glaubwürdigkeit, sodass seinen Aussagen in anderen Verfahren nicht mehr geglaubt werden durfte.<sup>667</sup> Entwendete der Dieb gar einen oder mehrere Ochsen, so hatte er den Schaden des Besitzers binnen eines Monats zu ersetzen und der *Communitas* für jeden Ochsen 50 *yperpera* zu zahlen. Tat oder konnte er dies nicht, sollte er durch den Strick sterben („*fur laqueo suspendatur taliter, quod moriatur*“); handelte es sich um eine nicht zahlungskräftige Diebin, so war sie zu verbrennen („*igne cremetur taliter, quod moriatur*“).<sup>668</sup>

Vergleichsweise milde wurden dagegen die Erntediebstähle verfolgt, die die Gastalden zu ermitteln hatten. Jeder, dem vom Geschädigten binnen acht Tagen nach der Tat durch einen beeideten Zeugen glaubhaft eines Diebstahls von Trauben aus Weingärten, Saatgut oder Getreide von Feldern oder Gemüse oder Obst aus Gärten überführt wurde, musste den entstandenen Schaden ersetzen und eine Geldstrafe zahlen. Geschah der Erntediebstahl untertags, waren vier *yperpera*, geschah er nachts, sechs *yperpera* sowie bei einem Fluchtversuch jeweils das Doppelte zu zahlen. Dabei stammten die Gastalden ebenso wie die übrigen Amtsträger vielmals aus dem Ort, wo sie auch arbeiteten. Gleichzeitig waren sie aber dem Comes untergeordnet, während sie vom Großen Rat gewählt wurden, was in der Praxis mitunter zu Loyalitätsproblemen einzelner Amtsträger führte. Deswegen waren die Gastalden angehalten, die Fälle immer vor einen Richter zu bringen;

---

<sup>665</sup> *Statuta* 1877: 24. Vgl. ebd., S. 304; Foretić 1940: 252 f.

<sup>666</sup> *Statuta* 1877: 29.

<sup>667</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 29 („*latro semper priuetur fide et credencia, nec in testem recipiatur; et si reciperetur, eius testificacio non ualeat*“).

<sup>668</sup> *Statuta* 1877: 29.

ein direkter Vergleich zwischen Gastalden und Dieben war bei Strafe ebenso verboten, wie das Verheimlichen von Straftaten. Daher unterlag die Arbeit der Gastalden von Zeit zu Zeit der Kontrolle durch eine eigens dafür eingesetzte Kommission zweier Patrizier.<sup>669</sup>

Des Weiteren wählte der Große Rat in seinen halbjährlichen Sitzungen für eine Amtszeit von jeweils sechs Monaten eine oftmals wechselnde Anzahl *Pudarii*, die ausschließlich im ländlichen Raum Korčulas zum Einsatz kamen. Die *Pudarii* waren beauftragt, „*custodire campos seu uineas*“ und dort nach Weide- und Flurschäden aller Art zu suchen.<sup>670</sup> Als Flurhüter mussten sie die in Weingärten oder auf landwirtschaftlich genutzten Feldern angefallenen Schäden begutachten, bewerten und zur Anzeige bringen. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stand dabei weniger die Bestrafung der Schadensverursacher, als das Sicherstellen der Entschädigung der Geschädigten. Gelang es einem *Pudarius* nicht, den oder die Verursacher eines Schadens „*ad emendationem de omnibus et singulis damnis in vineis et arboribus*“ ausfindig zu machen, konnte er zur Begleichung des Schadens in einem Weingarten oder an Obstbäumen herangezogen werden.<sup>671</sup> Die *Pudarii* hatten derartige Schäden binnen acht Tagen vor Ort augenscheinlich zu begutachten und dem Comes oder seinen *Iudices* binnen 15 Tagen nach dem Eintritt des Schadens dessen Verursacher anzuzeigen, ansonsten drohten ihnen zwölf Soldi Strafe.<sup>672</sup>

Ein von Vinko Foretić erwähnter Ratsbeschluss vom 4. Dezember 1401 verbot den Patriziern der Insel zwar, das Amt eines *Pudarius* oder *Posticius* zu bekleiden, in den Wahlakten des Großen Rats während des 15. Jahrhunderts spiegelte sich dieser Gedanke jedoch nicht wider: In den exemplarisch erwähnten fünf Ämterwahlen im Zeitraum zwischen April 1461 und April 1463 setzte der Große Rat insgesamt 102 *Pudarii* ein, von denen 91 *Populares* und immerhin elf Patrizier zu *Pudarii* ernannt wurden.<sup>673</sup> Diese wurden über die fruchtbarsten Anbaugelände der Insel verteilt, wo sie jeweils verhältnismäßig kleinräumige landwirtschaftliche Zonen zugeteilt bekamen. In größeren Gebieten wurden mehrere *Pudarii* eingesetzt, was einerseits deren landwirtschaftliche Bedeutung für die Insel unterstreicht, andererseits aber auch schlicht von der Problematik der Größe der Felder zeugt. Im Distrikt von Blato waren während des 15. Jahrhunderts insgesamt bis zu 16 zugleich *Pudarii* in den bedeutendsten Bewirtschaftungszonen tätig: drei *Pudarii* im „*campo magno*

---

<sup>669</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 29 f., 75, 88.

<sup>670</sup> *Statuta* 1877: 60. Zwar hat sich das Wort *pudar* in der Bedeutung als ‚Weinberghüter‘ im Kroatischen bis heute erhalten, doch überdies umfasste die Zuständigkeit der Korčulaner *Pudarii* im Spätmittelalter neben Weingärten auch Schäden in sonstigen Anbaugeländen. Vgl. Dokoza 2009: 23, 102, 185; Cvitanić 2002: 593; Foretić 1940: 253 f.; Stulli, Joakim, 1806: Rjecsoslòxje u komu donosuse upotrebljenja, urednia, mucsnia istieh jezika krasnoslovja nacsini, izgovaranja i prorjecsja. Csast 2., razdjeljak 2: P-Z, Dubrovnik, S. 232 (im Folgenden Stulli 1806).

<sup>671</sup> *Statuta* 1877: 112, vgl. ebd., S. 121.

<sup>672</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 49, 57.

<sup>673</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 r.-61 v.; Foretić 1940: 253.

*Blate*“ (Blatsko Polje), weitere drei im Areal von „*magna Cartigna*“ (Vela Krtinja) und jeweils zwei *Pudarii* in „*parva Cartigna*“ (Mala Krtinja) sowie in „*Xablacia*“ (Zablaća).<sup>674</sup> Zudem kontrollierte jeweils ein *Pudarius* im Bereich von „*Crusseve et Perstischie districtus Blate*“ (Kruševo und Sprtišća), in „*Verbovize*“ (Vrbovica) und „*Xabadagna*“ (Zabadanje) sowie das im südöstlich des heutigen Prigradica gelegenen „*Crastoviccia*“ (Hrastovice).<sup>675</sup> Südwestlich von Blato patrouillierte zudem ein „*pudarius campi Zagradaz et Vela Luche*“, in den zwischen Vela Luka und Potirna (Grdača) auf der südwestlichen Spitze der Insel gelegenen Feldern und Nutzgebieten.<sup>676</sup> Ein weiterer überwachte das auf dem westlich von Blato am Hügel Verpijak gelegene Feld „*Saverpiach*“ (Zaverpijak).<sup>677</sup> In den Feldern und Weingärten des Distriktes Smokvica waren es mit bis zu zwölf *Pudarii* nur unwesentlich weniger: In „*Drazeviza*“ (auch *Drazeviza dogna*; Donja Dračevica), „*Crusevo*“ (Kruševo), „*Bagna*“ (Banja), „*Visgna*“ (Višnja) und „*Prapratne*“ (Prapratna) patrouillierten jeweils zwei *Pudarii*; in Višnja ab den 1460er-Jahren nurmehr ein einziger *Pudarius*, während in dem zwischen Čara und Smokvica gelegenen Prapratna mitunter ein *Pudarius* aus Smokvica mit einem anderen aus Čara kooperierte.<sup>678</sup> Des Weiteren versah jeweils ein *Pudarius* seine Aufgabe in „*Dol*“ (Dol) und in „*Lovo*“ (Lov).<sup>679</sup> Auch im benachbarten Distrikt von Čara gingen im 15. Jahrhundert bis zu zwölf *Pudarii* ihren Aufgaben nach: Auf dem Hauptfeld des Dorfes, dem „*campo magno Chzare*“ (Čarsko polje) waren bis zur Mitte des Jahrhunderts zunächst drei, ab den 1460er-Jahren sogar vier *Pudarii* aktiv.<sup>680</sup> Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wurde dafür die Anzahl der „*Pudarii campi Chzare in Ratcovaloqua*“ (Ratkova lokva) und „*in Drazeviza gorgna*“ (Gornja Dračevica) von einem auf zwei Amtsträger verdoppelt; gleichermaßen in „*Dubrave*“ (Dubrava).<sup>681</sup> Einzig „*in campo Dobropoglie*“ sowie „*in Belzagnive et Slopoglie*“ blieb

---

<sup>674</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 v. Vgl. HR-DAZD-11:12/19.4, fol. 9 v., 10 r.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r., 61 r.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.; Dokoza 2009: 23.

<sup>675</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 3 r. (*Crusseve et Perstischie*), HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r. (*Verbovize* und *Xabadagna*) und HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52a (*Crastoviccia*). Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 9 v., 10 r.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52a, 53 r., 57 r., 61 r.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.

<sup>676</sup> HR-DAZD-11: 13/22.2, fol. 268 r. Vgl. u. a. HR-DAZD-11: 13/22.2, fol. 272 v.; HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 18 v.

<sup>677</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 10 r. Vgl. Dokoza 2005: 60.

<sup>678</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 16 r. Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r., 56 v., 57 r., 61 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 3 v., 6 v.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.

<sup>679</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r. Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, 16 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 6 v.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.; HR-DAZD-11: 22/41.1: fol. 27 r. ff.; HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 67 r.-68 v.

<sup>680</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, 16 r. Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 7 v.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r., 57 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 6 v.

<sup>681</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 16 r. (*Ratcovaloqua* und *Drazeviza gorgna*) und HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r. (Dubrava). Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 7 v.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r., 57 r., 61 v.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 6 v.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.

es bei einem verantwortlichen *Pudarius*.<sup>682</sup> Den bis zu 40 zeitgleich tätigen *Pudarii* der westlichen Inselhälfte standen im Osten lediglich bis zu 18 *Pudarii* entgegen, von denen bis zu elf Amtsträger auf den Distrikt Žrnovo fielen: In der direkten Umgebung des Dorfes taten zwei „*pudarii Xernove*“ ihren Dienst sowie zwei „*Pudarii Pupnate*“ (Pupnat), zwei „*Pudarii Xernove in Mercotigna gniva*“ und zwei „*Pudarii Xernove in Podstrania*“ (Postrana).<sup>683</sup> Zudem waren ein *Pudarius* für das südöstlich von Postrana gelegene „*Vučia*“ (Vučja), einer für „*Grude*“ (Gruda) und einer für die zwischen Veliki hom, Zmija glava, Lokvica und den Sitava glave gelegene Ebene „*Xacomie*“ (Zahomje) zuständig.<sup>684</sup> Im städtischen Einflussbereich war die Anzahl der *Pudarii* mit bis zu sieben Amtsträgern äußerst überschaubar. Jeweils zwei *Pudarii* waren für die Nutzgebiete in „*Gorgne Blate*“ (Gornje Blato), „*Dogne Blate*“ (Donje Blato) und „*Lumbarde*“ (Lumbarda) verantwortlich, während ein *Pudarius* das Feld und die Weingärten im südlich von Gornje Blato und westlich von Lumbarda gelegenen „*Amendolis*“ (Mindel) überwachte.<sup>685</sup>

Dabei unterlagen die *Pudarii* einigen Regeln: Sie überwachten die Felder (Anbaugelände *pro seminationibus*) und Weingärten (*Areale pro plantationibus*) ihres Zuständigkeitsbereich und stellten sicher, dass niemand über bestellte Felder oder durch fremde Weingärten ging. Brachten sie einen solchen Fall zur Anzeige, kassierten sie vom Delinquenten sechs Soldi. Wiesen sie einen von Tieren in Weingärten verursachten Weideschaden nach, zahlte deren Besitzer drei Soldi, sofern der Schaden untertags verübt wurde, oder sechs Soldi, sofern er nachts verursacht wurde. In beiden Schadensszenarien behielt der *Pudarius* ein Drittel der Summe und zahlte je ein Drittel an die *Communitas* und ein Drittel (oder mehr) an den Geschädigten als Entschädigung. Brachte der Geschädigte den Fall selbst zur Anzeige, erhielt er bis zur Hälfte der Strafe, während der *Pudarius* leer ausging.<sup>686</sup> Bei Großtieren galten ab 1431 zudem verschärfte Regeln für den *Pudarius*. Konnte ein *Pudarius* jemanden überführen, der in einem Weingarten Pferde, Rinder oder Esel weiden ließ, musste er egal ob tagsüber oder nachts sechs Soldi pro Tier kassieren und den Fall binnen einer auf

---

<sup>682</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 16 r. (*Dobropoglie*) und HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r. (*Belzagnive et Slopoglie*). Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 7 v.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 6 v.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.; HR-DAZD-11: 22/41.1, 35 r.-37 v.

<sup>683</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 7 v. (*Xernove*); HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r. (*Pupnat* und *Cotigna gniva*) und HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 139 v. (*Podstrania*). Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 17 v.; HR-DAZD-11: 14/26.6, fol. 15 v.; HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 3 r.; HR-DAZD-11: 16.30.2, 7 v., 21 r.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r., 61 r.-v.

<sup>684</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 17 v. (*Vučia*); HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r. (*Xacomie*) und ebd., fol. 61 r. (*Grude*). Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 12 r., 17 v.; HR-DAZD-11: 14/26.6, fol. 1 v., 3 r.-v., 4 r.; HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 1 r., 3 r., 13 v., 27 r., 31 r., 32 r., 33 v.-38 v.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r., 57 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 6 v.

<sup>685</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 61 r. (*Gorgne Blate*) und HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53 r. (*Dogne Blate* und *Lumbarde*); HR-DAZD-11: 20/36.6, fol. 10 r. (*Amendolis*). Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 11 v.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 57 r.; HR-DAZD-11: 19/35.3, fol. 1 ff.; HR-DAZD-11: 20/36.6, fol. 9 v.-11 r.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 14 r.; HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 15 r.-17 r.; HR-DAZD-11: 28/53.11, fol. 22 r.; Dokoza 2009: 23; *Statuta* 1877: 136.

<sup>686</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 50, 57.

acht Tage verkürzten Frist zur Anzeige bringen. Meldete er den Fall später, zahlte auch der *Pudarius* fünf Soldi Strafe. Gleichzeitig erhielt der Geschädigte in einem solchen Fall wegen der zu erwartenden signifikanten Schäden das Recht, die Tiere bis zu seiner Entschädigung einzubehalten. In der heißen Jahreszeit wachten die *Pudarii* zudem darüber, dass die in den Weingärten gehaltenen Wachhunde zwischen dem St. Elias-Tag (20.7.) und dem Ende der Weinlese angeleint waren. Trafen sie auf freilaufende Hunde, hatte deren Besitzer sechs Soldi zu begleichen, von denen der Eigner des Weingartens entschädigt wurde und der *Pudarius* ebenfalls ein Drittel einbehalten konnte. Ab 1431 hatten die *Pudarii* überdies dafür zu sorgen, dass niemand nach der Weinlese in fremde Weingärten eindrang und die dort übrig gebliebenen fremden Weintrauben einsammelte oder selbiges mit fünf Soldi zu ahnden.<sup>687</sup> Zur Ausübung ihres Amtes war es den *Pudarii* ebenso wie den Gastalden erlaubt, Weingärten und Felder während ihrer Rundgänge auch nachts zu betreten. Beschädigten sie oder eines der sie begleitenden Tiere dabei jedoch ein Feld oder einen Weingarten, so mussten sie eine Geldstrafe in doppelter Höhe zahlen. Verheimlichten sie bewusst einen Schuldigen, hatten sie nicht nur den Schadensersatz zu leisten, sondern zusätzlich 15 *yperpera* Strafe zu zahlen und verloren ihre Glaubwürdigkeit.<sup>688</sup>

Auch die vom Großen Rat während seiner halbjährlichen Wahlsitzung gleichermaßen ernannten *Posticii* waren ausschließlich im ländlichen Raum der Insel tätig. Als Flurhüter erfüllten sie im Wesentlichen ein ähnliches Aufgabenspektrum wie die *Pudarii*, wenn auch mit anderem Schwerpunkt. Die *Posticii* überwachten ebenfalls die landwirtschaftlich genutzten Felder Korčulas, insbesondere aber die Getreidefelder der Insel. Denn der Sicherheit und Unversehrtheit der Getreidefelder kam aufgrund des chronischen Getreidemangels der Insel ein besonderer Stellenwert zu.<sup>689</sup> Anders als die *Pudarii*, waren die *Posticii* nicht für kleinräumige landwirtschaftlich genutzte Bereiche zuständig, sondern wurden wie die Gastalden administrativ den einzelnen Distrikten der Dörfer zugeordnet. Die Ratsherren wählten insgesamt zwischen zwölf und 16 *Posticii* für Blato, Smokvica, Čara und Žrnovo zusammen, von denen je drei oder vier während ihrer sechsmonatigen Amtsperiode jeweils für den gesamten Distrikt eines Dorfes verantwortlich waren. Vor allem Smokvica oder Čara erhielten je nach Bedarf öfters nur drei Amtsträger, sodass im Ganzen dennoch sieben *Posticii* in den beiden benachbarten Dörfern Dienst taten. Die Ratsprotokolle des exemplarisch ausgewählten Samples der fünf zwischen April 1461 und April 1463 abgehaltenen Ämterwahlen des Großen Rats leiden bezüglich der Ernennungen der *Posticii* an lückenhafter Protokollierung seitens des Kanzlisten. Von den theoretisch 60 bis 80 gewählten Amtsträgern

---

<sup>687</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 50, 112.

<sup>688</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 49, 60, 97.

<sup>689</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 77, 121 f., 305; Schmitt 2011b: Abs. 9-14; Dokoza 2009: 23, 102, 185; Cvitanić 2002: 593; Foretić 1940: 253.

dokumentierte dieser nur die Wahl von insgesamt 48 *Posticii*, von denen immerhin sieben aus den Kreisen des Patriziats stammten, während die übrigen 41 *Populares* waren.<sup>690</sup>

Die Hauptaufgabe der *Posticii* war es, alle von Tieren in ihrem Distrikt verursachten Schäden an Getreidefeldern und sonstigen Anbauflächen der Areale *pro seminationibus* ausfindig zu machen. Deckten sie Schäden an Getreidefeldern auf, mussten sie diese binnen acht Tagen melden, das Ausmaß des Schadens begutachten, den Schuldigen benennen und die Höhe der zu leistenden Entschädigung bewerten. Zusätzlich zur Entschädigung des Geschädigten war eine nach Größe oder Anzahl der den Schaden verursachenden Tiere gestaffelte Strafe zu zahlen: Für alle Großtiere (Ochsen, Esel, Pferde, etc.) einen Soldi, für jedes zehnte kleine Tier auch einen Soldi. Entdeckten die *Posticii* zudem Schäden „*in hortis, clausuris, herbis custoditis, vel pergulis*“, so war über den von den *Posticii* bestimmten Schadensausgleich hinaus für jedes Großtier eine Strafe von sechs Soldi und für jedes zehnte kleine Tier je zwei Soldi zu entrichten.<sup>691</sup>

Inwiefern die *Posticii* von der Inselgemeinschaft bezahlt wurden, ist unbekannt. Allerdings erhielten sie die Hälfte der im Rahmen ihrer Arbeit eingeforderten Strafzahlungen, während sie die andere Hälfte an den geschädigten Eigner weitergaben. Wurde ein Schaden von weniger als zehn Kleintieren verursacht, entfiel jedoch die zusätzliche Strafe. Der unmittelbare eigene Profit machte die Arbeit der *Posticii* mitunter stark umstritten, weswegen es bereits von normativer Seite vorgesehen war, im Streitfall über eine Schadensbewertung eines *Posticius* eine Neubewertung durch weitere Schätzbeauftragte („*per homines estimatores deputatos*“), beispielsweise einen *Pudarius*, anzufordern.<sup>692</sup> Umgekehrt konnte man auch im Streitfall über die Schadensbewertung eines *Pudarius* einen *Posticio* für eine zweite Einschätzung hinzuziehen.<sup>693</sup> Die Besitzer der Tiere oder die auftragsweise über die Tiere wachenden Hirten trugen die finanzielle Verantwortung der durch unbeaufsichtigte oder entlaufene Tiere an Getreidefeldern entstandenen Schäden auch dann, wenn der *Posticius* die genaue Anzahl der beteiligten Tiere nicht benennen, sondern nur eidlich schätzen konnte. Einem geschädigten Getreidebauern dagegen wurde trotz eidlicher Aussage nicht geglaubt, wenn er weder die Tiere selbst in seinem Feld angetroffen hatte, noch deren Anzahl benennen konnte. Er konnte nur dann entschädigt werden, wenn er den Hirten fand und dieser den Schaden eingestand. Sollte auch der geständige Hirte die genaue Anzahl der Tiere nicht wissen oder unterschlagen, musste der Schaden von den *Posticii* eingeschätzt werden. Der Hirte konnte dann

---

<sup>690</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52 r.-61 v.; Foretić 1940: 253. Vgl. zudem HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v., 10 r., 14 r.; HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 54 v., 56 v., 58 r.-v., 60 v.-61 r.; HR-DAZD-11: 19/35.1, fol. 5 r.; HR-DAZD-11: 21/37.1, fol. 12 v., 17 r.; Dokoza 2009: 23; Foretić 1940: 253.

<sup>691</sup> *Statuta* 1877: 121. Bei nicht fristgerechter Meldung hatten die *Posticii* eine Strafe von zwei Soldi zu entrichten, vgl. *Statuta* 1877: 77, 121, 304.

<sup>692</sup> *Statuta* 1877: 121. Vgl. Foretić 1940: 253.

<sup>693</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 20 v.; Dokoza 2009: 102; 185.

verpflichtet werden, für den durch den *Posticius* bemessenen Schaden am nächsten Verrechnungstag Schadensersatz zu leisten. Hierbei galt, dass für jede *Quarta*<sup>694</sup> verlorenen Weizens (*grani*) ein Grossum, für jede *Quarta* Gerste (*ordei*) zwei Soldi und für jede *Quarta* anderer Getreidesorten ein halbes Grossum zu entrichten waren. Zusätzlich zu dieser späteren Strafe, die gleichfalls hälftig zwischen *Posticius* und Geschädigtem zu teilen war, hatte der Hirte sofort ein Pfand von zwei *yperpera* zu zahlen.<sup>695</sup>

Die *Posticii* übernahmen im 15. Jahrhundert zudem eine weitere wichtige Aufsichtsfunktion im Getreideanbau auf Korčula. Als „*Postizij [...] videlicet Extimatores bladorum*“ überwachten sie nicht nur die Getreidefelder auf Schäden, sondern schätzten im Auftrag der *Communitas* die zu erwartenden Erntemengen ihres Distriktes ab.<sup>696</sup> Serđo Dokoza verortete die *extimatores* des auf Korčula angebauten Getreides für Anfang des 15. Jahrhunderts noch als eigenständige kommunale Amtsträger. Als solche bildeten die Schätzungen der *extimatores* die Grundlage der Arbeit der *collectores*, die sich um die Sammlung der Getreide- und Weinernten sowie deren Transport ins städtische Magazin zu kümmern hatten.<sup>697</sup> Diese Aufgabe scheint jedoch um 1420, spätestens im Verlauf der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von den *Posticii* übernommen worden zu sein. So erhielt Žrnovo Ende 1448 vier „*Postizij Xernoue videlicet extimatores bladorum*“<sup>698</sup> zugeteilt, während in Čara kurz danach drei „*Polstichi Chzare videlicet extimatores bladorum*“<sup>699</sup> eingesetzt wurden. Infolge der fulminanten Auseinandersetzungen zwischen Patriziern und *Populares* während der ersten Jahrzehnte venezianischer Administration verfügte Blato, dessen Amtsträger – mit Ausnahme des von den Blatern eigenständig gewählten *Plazarius* – üblicherweise ebenfalls vom Großen Rat eingesetzt wurden, bei der Wahl vom 19. Dezember 1448 über eine außergewöhnliche Sonderstellung. Denn an jenem Tag wurden auch die „*Postizij sive Extimatores Blate super bladis*“ nicht vom Großen Rat der Insel bestimmt, sondern waren „*creati per consilium Blate*“.<sup>700</sup>

<sup>694</sup> Das Flächenmaß einer Korčulaner *Quarta* entsprach im 16. Jahrhundert ungefähr zwischen 228,30725 m<sup>2</sup> und 228,75 m<sup>2</sup>. Für das 15. Jahrhundert liegt leider keine präzise Umrechnung vor, vgl. Zaninović-Rumora 2009: 112-115; Dokoza 2001: 194; *Statuta* 1877: 121 f.

<sup>695</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 121 f.

<sup>696</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v.

<sup>697</sup> Vgl. Dokoza 2001: 162-168, 192-196; Dokoza 2009: 198, 204-206.

<sup>698</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v.

<sup>699</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 10 r.

<sup>700</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v. Vgl. Foretić 1977: 249 ff. Die Wahlakten des Großen Rats verzeichneten manche ansonsten regelmäßig vergebenen Ämter mitunter nicht. Ob dies als Hinweis auf weitere lokale Ämtervergaben, die von Versammlungen vor Ort entschieden wurden, gewertet werden darf, bleibt zweifelhaft. Die Statuten geben mit dem Recht der Bewohner von Blato, für ihre Weingärten in Vrbovica einen eigenen *Pudarius* zu bestimmen, „*qui more solito custodiat*“ (*Statuta* 1877: 77), zwar einen Hinweis darauf, den die Quellenlage nicht eindeutig widerlegt (vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 52a). Plausibler erschien jedoch die Deutung entweder einer fortdauernden Tätigkeit des zuletzt gewählten Amtsträgers oder einer teils nachlässigen und unsorgfältigen Aktenführung der *Cancellarii*, die sich in den Sitzungsprotokollen des Großen Rats mit bisweilen deutlichen Lücken niederschlug.

Die Administration des ländlichen Raums Korčulas verharrte während des 15. Jahrhunderts keineswegs in starren Strukturen, wie anhand der *gades*, *ograda* oder *gay* genannten, umfriedeten Nutzflächen deutlich wird. Ein solcher „*gai sit in dolgna Blata per campum planum extra ogradam*“.<sup>701</sup> Des Weiteren gab es mehrere „*Gaji in Smoguiza et in Chzara*“, wobei jener „*in Chzara incipiendo ab Ecclesia Sancti Heliae de Praprat, vsque ad montem vocatum Cabal et vsque ad cacumen Cernousco berdo et vsque ad cacumen montis vocati Gomilno berdo et ad cacumen montis sequentis*“.<sup>702</sup> Innerhalb solcher „*gades et confinia more antiquo*“, die sich durch ihre Umfriedung klar von anderen Weidezonen unterschieden, waren nur Ochsen, die beim Pflügen halfen, sowie Esel und Pferde, die Saatgut transportierten, geduldet.<sup>703</sup> Gleichfalls riskierte eine Strafe, wer dort „*quicumque pasculabit, uel metet alias, quam ordinabitur*“.<sup>704</sup> Diese umfriedeten Pflanzungen gehörten der *Communitas* und wurden vor 1420 von eigens engagierten *gajari* überwacht. Wie Vinko Foretić und Serđo Dokoza gezeigt haben, wählte der Große Rat zwischen 1398 und 1404 jährlich überwiegend *Populares* als *Gajare*, die in den Quellen „*gaiarius*“, „*offitiales super gay*“ oder „*gaischich*“ betitelt wurden.<sup>705</sup> Im Zuge der Professionalisierung der ländlichen Verwaltung Korčulas unter venezianischem Einfluss verschwand das Amt nach 1420 beinahe vollständig aus den Quellen. Lediglich im Distrikt Žrnovos belegen zwei bemerkenswerte Einträge dessen Fortbestehen: So vermeldete Xifcus Ivanovich am 10. Juni 1459 „*cum licencia casalis Xernove vigore libertatis sibi attribute per ipsum casale*“ in der Kanzlei, dass die Dorfgemeinschaft – und auch hier nicht der Große Rat – vier ihrer Mitglieder „*ellegit pro custodia gay in Lombarde confinibus*“.<sup>706</sup> Am 2. April 1463 tauchten dann unvermittelt zwei dieser *Gajare* auf, als „*Antonius Marinovich [...], et] Johannis Roxenovich custodes gay Xernove*“ einen Bewohner Lumbardas beschuldigten, mit seinen Rindern Schäden verursacht zu haben.<sup>707</sup> Ansonsten schienen *Posticii* und *Pudarii* die Aufgaben der *Gajare* übernommen zu haben.

Die enge Verflechtung der Ämter der *Pudarii* und *Posticii*, aber auch der Gastalden, zeigte sich bereits in ihrem administrativen Rahmen. Am besten wird dies in der Aktenführung der Korčulaner Kanzlisten erkennbar, die die dem Comes präsentierten Berichte, Anzeigen und Abrechnungen dieser Amtsträger meist in exklusiv dafür angelegten Büchern zusammenführten, die im Fall der *Pudarii* und *Posticii* überwiegend unter Titeln wie „*Pudariorum et estimatorum*“

---

<sup>701</sup> *Statuta* 1877: 91. Vgl. Dokoza 2009: 19-26, 101 f.

<sup>702</sup> *Statuta* 1877: 103.

<sup>703</sup> *Statuta* 1877: 77. Vgl. Dokoza 2009: 20, 24 ff.

<sup>704</sup> *Statuta* 1877: 91.

<sup>705</sup> Dokoza 2009: 26. Vgl. Foretić 1940: 255; Cvitanić 2002: 594; Dokoza 2009: 19-26, 101 f.

<sup>706</sup> HR-DAZD-11: 15/28.3, fol. 124 r. Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 6 v.; Foretić 1977: 249 ff.

<sup>707</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 16 v.

aufzufinden sind.<sup>708</sup> Die alltägliche Praxis der Amtsträger, auf die im Verlauf dieser Untersuchung wiederholt eingegangen wird, unterstreicht diesen Befund. Gastalden, *Pudarii* und *Posticii* erfüllten alle die Funktion von Flurhütern in den fruchtbaren Nutzzonen der Insel, wenn auch mit teils deutlich unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten. Im Namen der Inselgemeinschaft hatten sie die Anbau- und sonstigen Nutzflächen zu schützen, um eine möglichst ertragreiche Nahrungsmittelversorgung der Insel sicherzustellen und gleichzeitig das Handlungspotential Korčulas zu steigern. Bereits die Regelungen der Statuten identifizierten neben dem Individuum als potentiellem Schädiger der Ernte eine besondere Gefahr für die Nutzflächen durch die auf Korčula gehaltenen Tiere. Speziell *Pudarii* und *Posticii* standen daher oft in einem konfliktreichen Spannungsverhältnis zu den Hirten der Insel, die oft sogar von Gewalt geprägt waren. Ihnen war es daher verboten, Schadensfälle nicht zu melden oder sich von Hirten bestechen zu lassen. Nach vielerlei Missbrauchsfällen beschloss der amtierende venezianische Comes am 5. Februar 1520 schließlich, dass „*tamquam male et indebite factam et in eidentissimum detrimentum seminationum, quae damnificantur per animalia; statuens de cetero neminem ex pastoribus insulae et qui pastorale agit exercitium, eligi posse in postichum*“; Hirten oder sich als Hirten betätigende Insulaner waren fortan von der Wahl in das Amt der *Posticii* ausgeschlossen.<sup>709</sup>

Zusätzlich zu diesen vom Großen Rat regelmäßig neu vergebenen kommunalen Ämtern gab es im 15. Jahrhundert auf Korčula weitere Ämter, die aufgrund ihres Stellenwerts für die Gemeinschaft und das Leben auf der Insel entweder dauerhafterer Natur waren oder aber in Bedarfsfällen kurzfristig einberufen wurden, wie die weiter oben erwähnten *deputati ad videndum debitores communis Curzule* oder der städtische Hafengewächter.<sup>710</sup> Dazu gehörten besonders die schon Anfang des 15. Jahrhunderts sowohl regelmäßig als auch bedarfsweise zur Erntezeit ernannten Amtsträger, die nach der Schätzung durch die *Posticii* oder eigene *Extimatores* die Ernteerträge des auf Gemeindeland angebauten Getreides und Weines einsammelten und ins Magazin der Stadt verbrachten, wo sie diese mit dem Kämmerer abrechneten (*collectores vini* bzw. *bladi*).<sup>711</sup> Diese Ämter wurden im Verlauf des 15. Jahrhunderts nur geringfügig umgestaltet, erhielten aber mehr Amtsträger. So entsandte der Große Rat der Insel im Sommer 1448 insgesamt 14 „*deputati pro vindemiis*“ zur Überwachung und Dokumentation der Weinlese, von denen vier mit den zur Stadt zählenden Weingärten in Dognij Blato, Gorgne Blato und Lombarda, vier mit den Weingärten im Distrikt von Blato und jeweils zwei mit den Weingärten der Distrikte von Smokvica,

---

<sup>708</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 0 r. (Deckblatt).

<sup>709</sup> *Statuta* 1877: 247. Vgl. ebd., S. 47 f., 305; Foretić 1940: 253.

<sup>710</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 17 r.-v.; Cvitanić 2002: 594; *Statuta* 1877: 48.

<sup>711</sup> Vgl. Foretić 1940: 278 f.; Dokoza 2001: 162-168; Cvitanić 2002: 594; Dokoza 2009: 198-211, 232.

Čara und Žrnovo befasst waren.<sup>712</sup> Ein Jahr darauf beauftragten die Ratsherren zudem insgesamt 14 „*deputati ad dividendum frumentum de voluntate totius consilii*“ mit der Aufteilung und Erfassung des auf Korčula geernteten Getreides: drei in den Distrikt von Blato, jeweils zwei in die Distrikte von Smokvica, Čara und Žrnovo sowie fünf für die zur Stadt gehörigen Felder in unmittelbarer Umgebung der Stadt.<sup>713</sup> Der Große Rat verfügte zudem, dass das Schlagen von Bau- und Brennhölzern (*lignamina*) ebenso wie sein Export einer expliziten Lizenz des Großen Rats bedurfte, weshalb in dessen Auftrag daher „*in quolibet casali quatuor officiales, qui habeant custodiam in praemissis cum auctoritate accusandi, capiendi, conducendi et conduci faciendi delinquentes et habeant eorum partem*“ geschaffen wurden.<sup>714</sup>

Auch bei Knappheit oder Mangel von Rohstoffen wurden gesondert Amtsträger eingesetzt. Im Falle drohenden Getreidemangels konnte der Große Rat daher vom Comes oder der *Communitas* bezahlte Verwalter (*sindicus*) einsetzen. In Komitees organisiert hatten sie den gesamten Getreidehandel auf Korčula zu überwachen und zu genehmigen. Darunter fiel die etwaige Regulation der Preisgestaltung ebenso wie die Sicherstellung der Getreideversorgung der Insel insgesamt. Dafür waren sie dazu angehalten, Verhandlungen mit externen Getreideexporteuren zu führen, um notfalls Getreide aus Apulien oder Albanien nach Korčula zu importieren oder passierende Schiffe zum Verkauf ihrer Getreideladung zu zwingen.<sup>715</sup> In trockeneren Jahren wählte der Große Rat (spätestens ab 1461) gleichermaßen Wasserwächter, die besonders in der kargeren östlichen Hälfte Korčulas eingesetzt wurden. Diese „*officiales aquorum*“<sup>716</sup> oder auch „*custodes aquorum*“<sup>717</sup> überwachten vor allem im karstigen Distrikt Žrnovos die Nutzung der wenigen Wasserreservoirs (*loqua*) und brachten deren verbotene Nutzung zur Anzeige.<sup>718</sup>

In Ausnahmefällen bieten die Korčulaner Akten zudem interessante Einblicke in den kirchlichen Sektor, für den mit Ausnahme der Statuten im normativ-administrativen Bereich nur vergleichsweise wenig Dokumente überliefert sind. Der Große Rat ernannte jedes Jahr einen Patrizier zum „*procuratore laico*“ der Korčulaner Markuskirche.<sup>719</sup> Als Prokurator „*dicte ecclesie protectoris nostri Sancti Marci*“ verwaltete er die Güter und Einkünfte der Kirche „*in augmentum et*

---

<sup>712</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 3 r.-v.

<sup>713</sup> HR-DAZD-11: 12/19.4, fol. 11 v.

<sup>714</sup> *Statuta* 1877: 131. Vgl. ebd., S. 54 f., 78, 82, 86 f., 92, 111, 129 ff.

<sup>715</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 1 r.-v.; HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 108 r.-109 r.; HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 6 v.-7 v.; *Statuta* 1877: 99; Schmitt 2011b: Abs. 12; Schmitt 2011c: Abs. 29; Cvitanić 2002: 594; Foretić 1940: 256.

<sup>716</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 53.

<sup>717</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 33.

<sup>718</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 33; *Statuta* 1877: 94; Dokoza 2009: 20 f., 28 ff.

<sup>719</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 11 r.

*fabricam eiusdem*“, durfte aber keinesfalls „*convertendi bona ecclesie in suos usus*“.<sup>720</sup> Daher musste er jeweils zum Jahresende Rechenschaft über die kirchlichen Besitz- und Finanzverhältnisse ablegen und durfte daher weder dem Klerus angehören, noch in irgendeiner Form von finanziellem oder dienstlichem Abhängigkeitsverhältnis zur Kirche stehen.<sup>721</sup> Gleichermäßen ernannten der Rat und der Bischof je einen Prokurator für die Kirchen der vier Dörfer der Insel, die den gleichen Verpflichtungen unterlagen.<sup>722</sup> Bemerkenswert scheint hier zudem, dass der Große Rat im Jahr 1456 einen Priester „*pro contemplatione [...] domini Episcopi, tum pro commoditate Magnifici domini Comitum et successorum, tum etiam pro honore huius communitatis*“ wählte.<sup>723</sup> Als „*praesbiter Capellanus*“ sollte dieser für ein Jahr „*ad beneplacitum praefatorum magnificorum dominorum rectorum celebrat sibi missae*“, wofür er mit 50 Libra entlohnt werden sollte.<sup>724</sup>

Zu den dauerhafteren Ämtern Korčulas zählte dagegen besonders der Arzt der Insel, der einerseits als Barbier, andererseits (und besonders) als handwerklich ausgebildeter Wundarzt und Chirurg der Insel von großer Bedeutung für die Insulaner war. Dem verliehen die Korčulaner im Mai 1431 Ausdruck, als der Comes, seine noblen Richter und eine Vielzahl Patrizier der Insel sich in der Korčulaner Loggia versammelten und im Namen „*totius communitatis et vniuersitatis Curzulae*“ den „*magister Joannes Luithecich barbitonsor et ciroichus*“ dazuriefen, um ihm das seit einem Jahr gemeinsam verhandelte Abkommen zu überreichen.<sup>725</sup> Demnach verpflichtete der Chirurg und Barbier Joannes Luithecich sich und seine Erben gegenüber den Anwesenden und der übrigen Inselgemeinschaft, „*toto tempore eius uitae stare, commorari et habitare in Curzula, ibique eius artem cirusiae et barberiae continue exercere et ibi tenere pro omnibus indigentibus et pretio mercedis pecuniae seruire et subuenire iuxta eius possibilitatem et scientiam, siue notitiam*“.<sup>726</sup> Er durfte Korčula in Ausnahmefällen verlassen, jedoch nur, sofern er während seiner Abwesenheit „*relasset eius loco unum expertum in arte barberiae, qui idonee seruiat in Curzula de ipsa arte omnibus indigentibus*“ und er nie mehr als drei Monate pro Jahr abwesend war.<sup>727</sup> Für seine allen

---

<sup>720</sup> HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 7 v. Vgl. Dokoza 2009: 247.

<sup>721</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 11 r.; HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 1 v., 6 v., 7 v.; Statuta 1877: 80, 86, 123 f.; Foretić 1940: 338-366; Dokoza 2009: 239-253..

<sup>722</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 9 v.; Statuta 1877: 94.

<sup>723</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 1 v.

<sup>724</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 1 v.

<sup>725</sup> Statuta 1877: 150. Zu Wundärzten vgl. Jütte, Robert, 2001: Bader, Barbieri und Hebammen. Heilkundige als Randgruppen?, in: Hergemöller, Bernd-Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch, Warendorf 2001, S. 90-121; Widmann, Martin/Mörgeli, Christoph, 1998: Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen, Zürich; Sander, Sabine, 1989: Handwerkschirurgen. Sozialgeschichte einer verdrängten Berufsgruppe (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 83), Göttingen.

<sup>726</sup> Statuta 1877: 150 f.

<sup>727</sup> Statuta 1877: 152.

Insulanern zugänglichen Leistungen erhielt der Arzt ein Jahresgehalt von der Inselgemeinschaft, für das die Bewohner der Stadt und des ländlichen Raums Korčulas gemeinsam aufkamen, wie die Auflistung der „*Taxatio pro salario medici phisici videlicet magistri Stefani*“ aus dem Sommer 1451 belegt.<sup>728</sup> Sortiert nach den fünf administrativen Distrikten der Insel, umfasst die Liste die Namen und Geldbeträge von jenen insgesamt 501 Korčulanern, die diese vermutlich stellvertretend für die übrigen Mitglieder ihres Haushalts entrichteten: Während sich in der Stadt 201 Personen (bzw. Haushalte) beteiligten, zählte die „*colecta uille Chzare pro salario medici*“ 53, jene in Smokvica 54, die Sammlung in Žrnovo 74 und jene in Blato ganze 119 Posten.<sup>729</sup>

Des Weiteren zeigten sich die Korčulaner ihrem Arzt gegenüber mit umfassenden Konzessionen und Vergünstigungen erkenntlich. Als Arzt erhielt er Sonderkonditionen bei den Pflichtabgaben eigener Ernte- und Fischereierträge und der Befreiung von allgemeinen Pflichten, wie die Stadtwache oder die Mitarbeit an allgemeinen Bauprojekten. Zudem erhielt er einen Baugrund nahe der Zisterne an der St. Michaelskirche zum Hausbau samt ausreichend Pinienholz für die Konstruktion des zugehörigen Dachs bereitgestellt. Vor allem aber erhielt der Arzt Joannes Luithecich eine große Menge ehemaligen Gemeindelands im westlich der Stadt gelegenen Račišće mit allen Rechten zur freien Bewirtschaftung. Beginnend „*a maceria campi superioris Cnexae uersus Racischiam prout et sicut tendit ipsa maceria et usque ad vallum iuxta Chriui Rat, Stiniza, Jatigniza, Vela Strana usque ad mare*“ durften er und seine Erben „*ad eorum libitum plantare aut plantari facere et vineare et omnia libere facere*“.<sup>730</sup> Joannes Luithecich übte seine Profession auf Korčula zu dieser Zeit bereits seit über einem Jahrzehnt aus, wie die im September 1420 vom venezianischen Dogen Mocenigo ausgestellte Bestätigung der Korčulaner Statuten zeigt, im Rahmen derer Mocenigo auch die Übertragung von etwas Land in Račišće sowie Baugrund für ein Haus als Lohnersatz an Luithecich anerkannte.<sup>731</sup>

<sup>728</sup> HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r.-115 v.

<sup>729</sup> HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 112 r. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r.-115 v. Aus der Gesamtschau der übrigen Korčulaner Quellen ist eindeutig, dass es sich hierbei nicht um eine Liste der gesamten Inselbevölkerung handelt. Denn selbst in den Beständen des gleichen Jahres wird eine Vielzahl anderer lebender sowie agierender Personen genannt, die aufgrund ihres Nachnamens offensichtlich mit in der Liste genannten Beitragszahlern verwandt waren. Bemerkenswert an dieser Auflistung ist die hohe Anzahl genannter Männer und äußerst geringe Anzahl genannter Frauen, die überwiegend verwitwet waren. Zudem ist unklar, welche Personenkreise de facto zahlungspflichtig waren (die ganze Gemeinschaft oder nur behandelte Patienten?) und ob es Individuen oder Gruppen gab, die eventuell von der Kollekte befreit waren. Daher ist davon auszugehen, dass es hierbei sich um eine Auflistung zahlungspflichtiger Haushalte handelte und die gelisteten Namen deren RepräsentantInnen bezeichneten. Dieser Eindruck wird gestützt durch die teils gemeinsame Nennung von Ehepartnern (bspw. „*Maria e Jacomo Sartor*“, HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r.) oder die Ergänzung von Geschwistern zu einem Beitragszahler (bspw. „*Luxa Dobroevich cum fradelo*“, HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r.). Daher sind etwaige demographische Rückschlüsse aus dieser Liste nur beschränkt und mit äußerster Vorsicht möglich, gleichwohl die Liste die demographische Verteilung und Struktur widerspiegelt, die aus späteren Jahrhunderten überliefert ist (vgl. Schmitt 2011b: Abs. 3-4). Vgl. Schmitt 2015: 210.

<sup>730</sup> *Statuta* 1877: 150. Vgl. ebd., S. 150-154, 134.

<sup>731</sup> Vgl. *Accordi* 2002: 69, 78 f.; *Statuta* 1877: 142.

Neben der medizinischen Versorgung war auch die Bildung ein wichtiges Anliegen der Inselgemeinschaft, die bereits Anfang des 15. Jahrhunderts einen Lehrer bezahlte. Dieser wechselte jedoch häufiger in kurzen Abständen, was teils zu monatelangen Vakanzen führte. Der vom Großen Rat noch Mitte des 15. Jahrhunderts jeweils für zwei Jahre „*pro eruditione puerorum huius civitatis et insule*“ gewählte „*magister scollarum*“ erhielt von der *Communitas* ein Haus „*pro habitatione sua et scollis*“ zur Verfügung gestellt sowie ein jährliches Gehalt von 80 Dukaten.<sup>732</sup> Dieses sollte zu einem Viertel von der *Communitas* aufgebracht und der Rest von den Familien der Schüler in Form von Schulgeld erbracht werden. Selbiges führte allerdings 1456 aus vermehrter Uneinigkeit über geeignete Kandidaten dazu, dass die mit dem gewählten Lehrer unzufriedenen Patrizier „*libertatem habeant alterium doctis suum virum et scollarum rectorem eligere*“.<sup>733</sup>

Doch das löste die generelle Bildungsproblematik noch nicht: „*Quia nullas opes firmiores aut certiora praesidia vite parare filiis genitores possunt, quam si eos exhibeant honestis artibus et liberalibus disciplinis instructos, quibus praediti et obscura suae gentis nomina, et humiles patrias attollere atque illustrare consueverunt*“ zitierte der Große Rat Korčulas daher am 24. April 1463 das zwischen 1402 und 1404 verfasste Werk *De ingenuis moribus et liberalibus adulescentiae studiis* des italienischen Humanisten Petrus Paulus Vergerius (ca. 1368/1370-1444).<sup>734</sup> Der Große Rat Korčulas begründete an dieser Stelle den Bedarf eines Bildungsangebots für die Jünglinge der Insel mit einem Zitat aus der „erste[n] Erziehungsschrift, die unter der Inspiration der neuen Geistesbewegung des Humanismus veröffentlicht wurde“ und die neben ihren antiken Wurzeln besonders die Verantwortung des Einzelnen für seinen eigenen Bildungserfolg sowie die Vorteile staatlich koordinierter Ausbildung in den klassischen *artes* sowie den humanistisch geprägten *studia liberalia* in den Mittelpunkt rückte.<sup>735</sup> Daraus folge, so befand der Rat weiter, „*et artibus erudiri neque aut, nisi adsit instructor, qui filios erudire possit, et si alicubi scolarum praeceptor sit*

<sup>732</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 1 v.-2 r. Vgl. Cvitanić 2002: 594; Foretić 1940: 255; Dokoza 2009: 140, 173.

<sup>733</sup> HR-DAZD-11: 14/26.1, fol. 2 r. Zur Besetzungsproblematik von 1475 vgl. HR-DAZD-11: 25/48.3.1, fol. 5 r.-6 r.; HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 1 v.-2 r., 5 r.

<sup>734</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 60. Das hier in den Korčulaner Ratsakten beinahe wörtlich zitierte Original aus Vergerius Werk *De ingenuis moribus et liberalibus adulescentiae studiis* liest sich im Vergleich dazu folgendermaßen: „*Neque enim opes ullas firmiores aut certiora praesidia vitae parare filiis genitores possunt quam si eos exhibeant honestis artibus et liberalibus disciplinis instructos, quibus rebus praediti et obscura suae gentis nomina et humiles patrias attollere atque illustrare consueverunt*“ (Eine kritische Edition von *De ingenuis moribus et liberalibus adulescentiae studiis* fehlt bis heute, daher an dieser Stelle zitiert nach: Humanist Educational Treatises. Edited and translated by Craig W. Kallendorf (The I Tatti Renaissance Library 5), Cambridge 2002, S. 4, Abs. 2 (im Folgenden Kallendorf 2002)). Zur Rezeption und Überlieferung des Textes vgl. Defrey, Vanderlei, 2009: Humanismus und Individualismus. Der „Einzelne“ in ausgewählten Erziehungsschriften des italienischen und deutschen Humanismus (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität Würzburg), Würzburg, S. 82-103 (im Folgenden Defrey 2009); Robey, David, 1980: Humanism and Education in the Early Quattrocento. The *De ingenuis moribus* of P. P. Vergerio, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 42,1 (1980), S. 27-58; Kallendorf 2002: 311, 315.

<sup>735</sup> Defrey 2009: 82. Vgl. ebd., S. 84, 98.

*necessarius, et expetitur, hic maxime esse et expetiri debet, cum pueri huius civitatis hinc inde vagentur et deviant tempus amittentes, et nullum bonum addiscentes propterea pro eruditione puerorum et evidenti utilitate et necessitate eorum*“.<sup>736</sup> Ein solch umfassendes Zitat aus Vergerius' Werk war nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, da die ältesten bekannten Inkunabeln des Werks erst aus den frühen 1470er-Jahren stammten, weswegen in den Kreisen des Großen Rats von Korčula im Jahr 1463 mit großer Wahrscheinlichkeit ein Manuskript des Werks zirkulierte.<sup>737</sup> Auch Domenico Morosini (Mauroceno), der venezianische Comes von 1461 bis 1463, war neben seiner politischen Karriere in der Markusrepublik aktives Mitglied der humanistischen Kreise der Lagunenstadt, deren Diskurse er mitgestaltete.<sup>738</sup> Er unterstützte daher die Initiative des Rats mit dem Vorschlag, dass die jeweiligen Comites der Insel fortan die „*libertatem eligendi unum rectorem scholarum*“ haben sollten, den sie als „*idoneus ad erudire et instruere pueros huius civitatis*“ erachteten.<sup>739</sup> Die *Communitas* sollte ihm derweil ein auf 25 Dukaten erhöhtes jährliches Gehalt zahlen und ein Haus zur Verfügung stellen, während die Eltern ein nunmehr fixes Schulgeld pro „*pueris addiscentibus*“ zu zahlen hatten.<sup>740</sup> Der Rat nahm den Vorschlag daraufhin mit 52 Ja-Stimmen und acht Ablehnungen mit großer Mehrheit an.<sup>741</sup> Die Argumentation dieses Beschlusses zeigt, dass Korčula, zumindest aber die patrizischen Eliten der Insel, Mitte des 15. Jahrhunderts keinesfalls fernab humanistischer Diskurse stand. Im Gegenteil wurden humanistische Gedanken und Literatur auf der Insel nicht nur rezipiert und diskutiert, sondern gleichfalls auch versucht, deren Inhalte (zumindest teilweise) umzusetzen.

#### D. Administrative Schriftlichkeit im ländlichen Raum Korčulas

Eine entscheidende Voraussetzung dieser Bildungsdiskussion des Großen Rates und der ihr zugrunde liegenden detaillierten Kenntnis humanistischer Schriften war ein hoher Grad an

---

<sup>736</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 60.

<sup>737</sup> Das älteste bekannte Manuskript datiert laut Craig Kallendorf auf Padua 1423 und liegt derzeit in der Biblioteca Marciana in Venedig (Zan. lat. 498 [coll. 1919], vgl. Kallendorf 2002: 311). Von Anfang der 1470er-Jahre sind drei Inkunabeln von „*De ingenuis moribus*“ erhalten: M49669 Vergerius, Petrus Paulus: *De ingenuis moribus etc.* [Venedig: Adam von Ammergau oder Christoph Valdarfer, um 1470]; M49647 Vergerius, Petrus Paulus: *De ingenuis moribus.* [Neapel: Arnold von Brüssel, vor 4.VI.1472]; und M49619 Vergerius, Petrus Paulus: *De ingenuis moribus.* [Bologna: Baldassare Azzoguidi, um 1472], vgl. Datenbank Gesamtkatalog der Wiegendrucke, [2012]: Eintrag „*Vergerius, Petrus Paulus*“ (online unter: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/VERGPET.htm>, abgerufen am 16.09.2015).

<sup>738</sup> Nicht zuletzt durch sein Anfang des 16. Jahrhunderts posthum veröffentlichtes Werk „*De bene instituta re publica*“, vgl. King, Margaret L., 1986: *Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance*, Princeton, besonders S. 140-150, 409; Finzi, Claudio, 2012: Morosini, Domenico, in: Caravale, Mario (Hg.), *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 77: Morlini - Natolini, Rom 2012, S. 112-114; Kolanović 2014: 103.

<sup>739</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 60.

<sup>740</sup> HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 60.

<sup>741</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/31.5, fol. 60. Zu Problemen mit dem „*maistro de scola*“ um 1479/1480 vgl. HR-DAZD-11: 27/50.13, fol. 8 r.-v.

Literalität innerhalb der patrizischen Elite Korčulas. Die venezianischen *Comites*, ihre *Cancellarii* und die übrigen *Notare* bildeten zwar – aufgrund ihrer Position und Tätigkeit – den personalen Kern der Schriftproduktion auf Korčula; jedoch war ihr Zugang zur Schriftlichkeit keinesfalls exklusiv. Vielmehr verdeutlichen die Archivalien aus dem 15. Jahrhundert, die im Staatsarchiv Zadar lagern, dass auch ein Großteil jener Korčulaner Patrizier, die in der Administration der Insel einfachere Ämter bekleideten, zumindest lesen, meist aber auch schreiben konnte. Der Korčulaner Kanzlist vermerkte am 14. Oktober 1467 in seinen Akten beispielsweise „*Infrascripte [...] accuse facte per [...] pudarios Dolgne Blate et scripte fuerunt et annotate per Ser Chirianum quondam [...] Stefani sub die 11. Iunii*“, da er selbst zu diesem Zeitpunkt „*pro negociis*“ in Ragusa war.<sup>742</sup>

Unlängst zeigte Oliver Jens Schmitt auf, dass weder Literalität noch Bildung auf Korčula im 15. Jahrhundert allein der patrizischen Elite der Insel vorbehalten waren. In einer Folge von Aufsätzen porträtierte Schmitt den aus einer bäuerlichen Familie aus dem Dorf Čara stammenden Zuanin Dragačić, der im politischen Wettkampf zwischen Patriziern und *Populares* in den 1440er-Jahren zum Wortführer der Korčulaner *Populares* wurde. Dragačić war nicht nur ein geschickter Redner, der als Bauernführer auf Korčula und in Venedig seine „*conoscenza degli statuti e delle consuetudini, una familiarità con le procedure giuridiche e soprattutto con la dimensione scritta del diritto*“ für seine politischen Ziele gewinnbringend einsetzen konnte.<sup>743</sup> Anders als in vielen bürgerlichen Familien der Stadt Korčula war nicht nur Zuanin Dragačić des Lesens und Schreibens mächtig, sondern auch sein „*fratello Zanin scrisse il suo testamento manu propria*“.<sup>744</sup>

Dass Bewohner des ländlichen Raums Korčulas lesen und schreiben konnten, war im 15. Jahrhundert keinesfalls selbstverständlich, gleichwohl aber auch nicht unüblich. Selbstredend funktionierten weite Teile des ländlichen Lebens auf Korčula im Spätmittelalter ohne Schriftlichkeit; die Administration des ländlichen Raums der Insel jedoch basierte auf Schriftlichkeit, die ihrerseits wiederum auf der Lese- und Schreibfähigkeit ihrer Amtsträger beruhte. Allein die administrativen Aufgaben der Amtsträger des ländlichen Raums und ihre Kommunikation mit der städtischen Verwaltung und dem Comes sorgten für eine stetige Präsenz von Schriftlichkeit in den Dörfern Korčulas. Der regelmäßige Umgang und Kontakt mit administrativer Schriftlichkeit auf lokaler Ebene außerhalb des städtischen Verwaltungszentrums schuf daher gleichermaßen eine zumindest basale Literalität innerhalb der ländlichen Gesellschaft.

---

<sup>742</sup> HR-DAZD-11: 20/36.6, fol. 41 r. Zumindest im benachbarten Ragusa wurde „[d]as Schreiben von Handelsbriefen und die Buchführung [... zudem spätestens ab 1435 regulär] in der Stadtschule gelehrt“ (Jireček 1904: 178). Zum Aufstieg der Schriftlichkeit in der Rechtspraxis Dalmatiens ab dem 12. Jahrhundert vgl. Lonza, Nella, 2013: *Pravna kultura srednjovjekovne Dalmacije između usmenosti i pismenosti*, in: *Zbornik PFZ* 63,5-6 (2013), S. 1203-1232.

<sup>743</sup> Schmitt 2015: 229. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 15 ff.; Schmitt 2013: 98-103; Schmitt 2011: 144 ff.; Foretić 1977: 252 ff.

<sup>744</sup> Schmitt 2013: 103.

Diese administrative Schriftlichkeit kann als eine Spielart der pragmatischen Schriftlichkeit, genauer als „Schriftgut aus den Bereichen der alltäglichen Rechtspflege und Verwaltung“, verstanden werden.<sup>745</sup> Als solche wurde sie – anders als in städtischen Kanzleien – „von der Intuition her auf Dauer, nicht auf das Wirken einer einzelnen Person beschränkt“ praktiziert, während die dazu nötigen Fähigkeiten in „einer vom allgemeinen Schulbetrieb abgehobene[n] Lernsituation“ beispielsweise „von einem Meister“ (bzw. praktizierenden Amtsträger) „an einzelne Schüler weitergegeben“ wurden.<sup>746</sup>

Ein Blick in die Korčulaner Archivbestände aus dem 15. Jahrhundert unterstreicht den Befund eines teils regulären Umgangs ländlicher Amtsträger auf Korčula mit Verwaltungsschriftgut sowie mitunter auch deren Fähigkeit, lesen und schreiben zu können. Die spätmittelalterlichen Bestände der Korčulaner „*Pudarium et estimatorum*“ umfassen in überwiegend tabellarischer Form die Essenz der dem Comes präsentierten Berichte der diversen im ländlichen Raum der Insel agierenden Flurhüter.<sup>747</sup> Formal lassen sich in der Korčulaner Kanzlei während des 15. Jahrhunderts zwei Arten dieser Bestände unterscheiden. Zumeist folgten diese der Form eines chronologisch geführten Buchs, in dem der Kanzlist die Berichte der Weinberghüter (*Pudarii*) und dörflichen Flurhüter (*Posticii*) ungeachtet ihrer jeweiligen Zuständigkeitsgebiete nach dem Zeitpunkt ihres Einlangens gestaffelt vermischte.<sup>748</sup> Seltener wurden die Berichte der *Pudarii* und *Posticii* dagegen nach einzelnen Dörfern bzw. Zuständigkeitsarealen sortiert in (oft losen) Foliosammlungen zusammengetragen.<sup>749</sup> Inhaltlich oszillierten die Einträge um die Verantwortlichkeit und das Ausmaß der entstandenen Schäden, während die Textformen variierten. Mehrheitlich waren dies Schadensmeldungen sowie Auflistungen der sonstigen im Rahmen ihrer Patrouillengänge und Ermittlungen gewonnenen Arbeitsergebnisse der verschiedenen *Pudarii* und *Posticii*. Diese folgten grob vereinfacht der Form, an welchem Tag welche(r) für welchen Ort zuständige und namentlich genannte Amtsträger welche Person(en) beschuldigte(n), auf welche Art und Weise und durch

---

<sup>745</sup> Groten, Manfred, 2010: Pragmatische Schriftlichkeit im Rheinland im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Rutz, Andreas (Hg.), Das Rheinland als Schul- und Bildungslandschaft (1250-1750) (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 39), Köln 2010, S. 211-231, Zitat S. 213 (im Folgenden Groten 2010).

<sup>746</sup> Groten 2010: 213 f. Zum Verhältnis von Oralität und Literalität im Mittelalter vgl. Teuscher, Simon, 2014: Zur Mediengeschichte des "mündlichen Rechts" im späteren Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 131,1 (2014), S. 69-88, besonders S. 73-77, 86 ff.; Dartmann, Christoph, 2011: Zur Einführung: Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur zwischen Pragmatik und Performanz, in: Dartmann, Christoph/Scharff, Thomas/Weber, Christoph Friedrich (Hg.), Zwischen Pragmatik und Performanz. Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Utrecht Studies in Medieval Literacy 18), Turnhout, S. 1-23; besonders S. 9 ff.

<sup>747</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 0 r. (Deckblatt).

<sup>748</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1; HR-DAZD-11: 10/16.3; HR-DAZD-11: 13/22.2; HR-DAZD-11: 13/22.3; HR-DAZD-11: 14/26.6; HR-DAZD-11: 16/30.1; HR-DAZD-11: 16/30.2; HR-DAZD-11: 20/36.6; HR-DAZD-11: 20/36.7; HR-DAZD-11: 25/48.9; HR-DAZD-11: 25/48.12; HR-DAZD-11: 25/48.16; HR-DAZD-11: 28/53.9; HR-DAZD-11: 28/53.10.

<sup>749</sup> Vgl. u. a. HR-DAZD-11: 19/35.3; HR-DAZD-11: 22/41.1; HR-DAZD-11: 25/48.15; HR-DAZD-11: 28/53.11.

welche(s) Tier(e) einen bestimmten Schaden an einem Feld, Weingarten, Olivenhain, einer Weide oder an sonstigen Anbau- und Nutzflächen verursacht zu haben, wer der Besitzer des geschädigten Guts war und wie hoch der zu begleichende Schaden zu beziffern wäre. Daneben gab es bei besonderen Schadensereignissen oder Begleitumständen auch ausführlichere Berichte, die selten aber mehr als ein oder zwei Absätze zu einem Fall umfassten. Ausführliche Anzeigen oder Ermittlungsberichte der *Pudarii* und *Posticii* über außergewöhnliche Vorkommnisse, meist verbunden mit langen Schilderungen der Ereignisse bzw. des Sachverhalts, Aussagen der Beteiligten sowie diversen Zeugenaussagen wurden dagegen meist in den *Libri extraordinariorum* festgehalten.<sup>750</sup>

Die Anzeigen, Auflistungen und Begutachtungen der Weide- und sonstigen Flurschäden sowie die etwaigen gesonderten Ermittlungsberichte, die die Flurhüter zusätzlich zu ihren regulären Patrouillengängen an den Comes und den Kanzlisten übermittelten, ergaben einen enormen Arbeitsaufwand für die Amtsträger im ländlichen Raum. Allein die Anzahl der in den *Pudariorum* registrierten Schadensfälle (d. h., ohne etwaige zusätzliche Begutachtungen, Sonder- oder sonstige Berichte) ließ die an sich verhältnismäßig kurzen Notizen rasch zu umfangreichen Bänden anwachsen. Die unter Comes Michele Michiel geführten „*Pudariorum accuse*“ kamen dadurch über den Zeitraum von zwei Jahren (15. August 1444 bis 6. Juli 1446) auf ein Volumen von 28 Folioseiten, auf denen die einzelnen Nutzareale entsprechend ihrer Größe und Bedeutung einen unterschiedlichen Umfang einnahmen.<sup>751</sup> Während dieser Zeit meldeten beispielsweise die Flurhüter aus dem nahe der Stadt gelegenen Nutzgebiet Donje Blato insgesamt 50 Flurschäden, die abgesehen von entlaufenen Tieren primär durch Patrizier aus der Stadt verursacht wurden. Die *Pudarii* und *Posticii* des weitläufigen Hauptfeldes von Blato meldeten im Zeitraum ebenfalls 50 Schäden, jene aus Čara dagegen nur 21 und die für die Felder Vela Krtinjas Zuständigen lediglich elf Schadensfälle, davon die meisten durch Tiere hervorgerufene Weideschäden.<sup>752</sup> Im Vergleich dazu umfasste das während der Amtszeit des Comes Domenico Morosini über zweieinhalb Jahre (14. Dezember 1460 bis 31. Juli 1463) geführte „*Pudariorum et estimatorum*“ bereits 61 Folioseiten in zwei Faszikeln, während die unter Comes Pietro Nani nach Örtlichkeiten sortierten Schadenslisten in den dreieinhalb Jahren zwischen Ende Januar 1475 und Juli 1478 auf ganze 94

---

<sup>750</sup> Vgl. u. a. HR-DAZD-11: 13/23.8; HR-DAZD-11: 15/27.5-6; HR-DAZD-11: 15/28.3-4; HR-DAZD-11: 15/29.2-3; HR-DAZD-11: 16/31.6; HR-DAZD-11: 26/49.7; HR-DAZD-11: 27/50.4.

<sup>751</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 127 r.-153 v., 162 r.

<sup>752</sup> Vgl. zu Donje Blato HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 129 v., 131 r., 136 r., 140 r., 141 v., 143 v., 144 r., 147 v., 148 v., 150 r., 151 r., 152 v., 153 r., 153 v. Zu Blato vgl. ebd., fol. 127 r., 130 r., 132 r.-v., 135 r., 145 r., 145 v. Zu Čara vgl. ebd., fol. 133 v., 144 v., 147 r., 149 r., 151 r. Zu Vela Krtinja vgl. ebd., fol. 127 r., 128 v., 130 v.

Folioseiten kamen.<sup>753</sup> Erst kurz vor Ende des 15. Jahrhunderts wurden die umfang- wie detailreichen Berichte der *Pudarii* und *Posticii* aufgrund des massiven administrativen Aufwands vermehrt in voneinander getrennten Beständen erfasst.<sup>754</sup>

Die *Pudarium* wurden zentral in der Kanzlei der Stadt geführt. Dort war es zwar der Korčulaner Kanzlist, der die Schadensmeldungen zusammenführte und letztlich aufschrieb, dennoch finden sich in den Beständen Hinweise darauf, wie die Informationen den *Cancellarius* erreichten. Viele Schadensmeldungen und Anschuldigungen gingen mündlich in der Kanzlei ein, indem der Amtsträger oder Kläger, bzw. ein jeweils Bevollmächtigter, in der Stadt erschien und dem Comes und *Cancellarius* sein Anliegen vorbrachte. Die Entfernung einer Nutzfläche zur Stadt beeinflusste auch das Berichtsintervall; während Berichte aus den stadtnahen Zonen, wie Gornje und Donje Blato, sehr häufig in den Akten aufscheinen, finden sich deutlich seltener Berichte aus den entfernteren Arealen, die dafür oft umfassender waren. Meist waren die Notizen des Kanzlisten recht sparsam am Sachverhalt orientiert, besonders wenn beispielsweise „*Marinus Miculich et Xivous Scrobotich et Antonius Decoevich pudarii Kzare unanimes [sic!] et concordes accusant Miculaia Marcovich de Xernova pro duobus someriis repertis de nocte in campo perperum unum*“.<sup>755</sup> Ausführlicher wurde die Aktenführung des Kanzlisten immer dann, wenn in Ermangelung eindeutiger Angaben zur Höhe und Schwere eines Schadens seitens der Amtsträger gesondert ermittelt werden musste. In Fällen einer mündlich gemeldeten neuerlichen „*estimatio*“ begann der Kanzlist seinen Vermerk zum Beispiel folgendermaßen: „*Rettulerunt mihi cancellario Ser Petar Xachnich et Franciscus Tater missi mandato magnifici domini comitis ad estimandum unum damnum illatum in vinea Ser Paridis quondam Antonij in districtu Smoquize in loco vocato Crussevo per animalia grossa quorum patronum ignorat [...]*“.<sup>756</sup> Aufgrund der mitunter großen Distanzen über die teils nur schwer wegsamen Karstgebiete Korčulas war eine direkte Kommunikation zwischen den städtischen Amtsträgern und ihren Kollegen im ländlichen Raum einigen jedoch nicht immer der Mühen des Weges wert. So wurde „*Johannes filius Johannis Grusso loco sui patris pudarii Xagradac*“ am 16. Januar 1462 in die Stadt geschickt, da er sich für die drei Schadensmeldungen, die der Sohn unterbreitete, als „*non valentis venire in civitatem*“ erachtete.<sup>757</sup>

Zusätzlich dazu war auch die schriftliche Kommunikation zwischen städtischen und ländlichen Amtsträgern sehr oft das Mittel der Wahl. Zu diesem Zwecke tauschten sich die

---

<sup>753</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 1 r.-40 v.; HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 1 r.-21 v. Vgl. HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 1 r.-94 r.

<sup>754</sup> Vgl. die drei zwischen April 1493 bis Oktober 1496 geführten *libri pudarium* (HR-DAZD-11: 33/64.3.1-3, fol. 180-287) und das von März 1494 bis Januar 1496 geführte *liber posticiorum* (HR-DAZD-11: 33/64.4, fol. 288-308).

<sup>755</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 17. Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.1-2.

<sup>756</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 15.

<sup>757</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 18 v.

Amtsträger im ländlichen Raum Korčulas mit ihren städtischen Weisungsbefugten über kleine Zettel (*cedula/cetula*) aus, auf die die entsprechenden Instruktionen und Berichte eher rasch gekritzelt als sauberlich geschrieben waren. Die Statuten verstanden unter einer *cedula* einerseits eine Schuldverschreibung der *Communitas* gegenüber Einzelnen, was in den 1420er-Jahren zu einer großen Zahl an Betrugsfällen führte: „*Cum sint multi, habentes cedulas contra commune Curçule et in quantitate magna, de quibus in parte, uel in totum habuerint soluciones et hoc occultant, petendo solutionem iterato [...] in magnum dampnum et preiudicium ipsius communis*“.<sup>758</sup> Andererseits dienten die Zettel laut Statuten als Kommunikationsmittel, etwa zur Bestellung von Zeugen in Strafprozessen, sofern diese „*essent in uilla cum sigillo, uel cedula, debeat mitti pro eis*“.<sup>759</sup> Auch die *Plazarii* der Insel erhielten, wie oben angedeutet, im Auftrag des Comes gefertigte Zettel aus der Kanzlei, deren Inhalte sie öffentlich zu verlesen hatten.<sup>760</sup>

Auch im ländlichen Raum Korčulas belegt die Quellenlage eine deutliche Präsenz von schriftlicher Kommunikation in Form solcher Zettel. Handelten die Flurhüter nicht „*vigore sui officii*“, ließen die Comites in der Kanzlei auf Zettel geschriebene Instruktionen anfertigen, mit denen sie von ihren Amtsträgern im ländlichen Raum beispielsweise die Begutachtung eines Weideschadens verlangten.<sup>761</sup> So notierte der Kanzlist am 1. Juni 1463, dass sich der *Posticius* von Čara in die Kanzlei begeben habe, um seine Einschätzung eines Weideschadens bekannt zu geben. Im Zuge dessen gab er zu Protokoll, dass er „*missus per cetulam magnifici domini comitis ad estimandum unum damnum illatum in ortis Ser Johanni quondam Francisci in casali Kzare in loco vocato Gizo per animalia minuta quorum patronum ignorat*“ wurde.<sup>762</sup> Zwischen den Folioseiten mancher *Pudariorum* wurden auch vereinzelt Originale solcher Zettel überliefert. So ließ der Korčulaner Comes Domenico Morosini seinen Kanzlisten Jacobus Larbo am 12. Juli 1462 folgendes an den *Plazarius* von Čara übermitteln:

„*Nuy Domenego Morexini Conte de Curzula. Comandemo a ti plazar de Kzara fazi comandamento ac Ivan Dubisich et Xivoe Scrobotich che vista la [...] debia andar a stimar un dano fato in orto de Ser Zugno de Stefano che xe in Kzara pro qui somieri et cavalli et altri animali chomo lui dice et stimado el dito dano che la vegna a refair a la canc[ellaria] e remanda la poliza signada Curzule die /12/ Julii 1462*“.<sup>763</sup>

---

<sup>758</sup> *Statuta* 1877: 68 f. Vgl. dazu ebd., S. 84; sowie zu selbigen als königliche Zahlungsanweisung: Lalou, Élisabeth, 2008: *Per cedula. Notes pour une diplomatie des cédulas et mandements au trésor du roi (fin XIII<sup>e</sup>-début XIV<sup>e</sup> siècle)*, in: Cassard, Jean-Christophe/Coativy, Yves/Gallicé, Alain/Le Page, Dominique (Hg.), *Le prince, l'argent, les hommes au Moyen Âge. Mélanges offerts à Jean Kerhervé*, Rennes 2008, S. 345-352.

<sup>759</sup> *Statuta* 1877: 59.

<sup>760</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 169 r.; *Statuta* 1877: 115.

<sup>761</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 30 v. Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 36 v.

<sup>762</sup> HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 20 v. Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.2, fol. 21 r.; HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 32 v.

<sup>763</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 11a. Vgl. ähnliche Zettel aus den Jahren 1446 (HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 134a), 1466 (HR-DAZD-11: 20/36.6, fol. 13a) und 1468 (HR-DAZD-11: 20/36.7, fol. 23a).

Die schriftliche Kommunikation mit den Amtsträgern des ländlichen Raums setzte deren Literalität, zumindest aber ihre Lesefähigkeit sowie einen gewohnten Umgang mit Schrift und Texten als grundlegend voraus. Auf der im Spätmittelalter überwiegend čakavischen Dialekt sprechenden Insel waren zum Verständnis dieser Schriftstücke neben Kenntnissen des Lateinischen mitunter sogar Kenntnisse des venezianischen Dialekts notwendig.<sup>764</sup> Dass der zitierte Zettel vom *Plazarius* von Čara dennoch nicht nur gelesen und verstanden, sondern letztlich auch umgesetzt wurde, zeigt ein Eintrag des Kanzlisten vom 22. Juli 1462, der den Vorgang samt schriftlichem Auftrag und Ergebnis der Begutachtung umriss:

*„Die /22<sup>o</sup>/ Iulii 1462. Estimatio pro Ser Iunio quondam Stefani. Ivanus Dubisich et Xivoe Scrobotich virtute unius cartuline transmissae ad plazarium Kzare ut mandaret eis quod facerent quandam estimationem pro damno illato in orto Ser Iunii quondam Stefani in casali Kzare per equum et somerium Ser Antonii Pemovich ut dixere illato ipsius et animalium eorum sacramento mandato etc. viso dicto damno retulerunt mi cancellario esse damnum illatum in ficibus et aliis arboribus et vitibus et orto esse damnum unius parvorum“.*<sup>765</sup>

Solche auf Zetteln übermittelten schriftlichen Anweisungen waren in der Administration des ländlichen Raums Korčulas im 15. Jahrhundert kaum außergewöhnlich. Bei seinem Aufenthalt in der Stadt am 25. Oktober 1468 *„per me cancellarium data fuit una cetula filio Marci Milete plazarii de Smoquiza“*, in dem sein Vater, der *Plazarius* von Smokvica, aufgefordert wurde, einige Schäden *„contentis in dicta cetula accusatis per Pudarios“* zu begutachten, sowie zwei weitere Zettel, die er den *Plazarii* von Čara und Blato zu übergeben hatte.<sup>766</sup> Diesen Zetteln wurde zugleich eine gewisse Verbindlichkeit zugemessen; die städtische Administration verließ sich darauf, dass die Amtsträger im ländlichen Raum die Zettel nicht nur verstanden, sondern vor allem auch umsetzten. Geschah dies zu zögerlich, folgten weitere Schriftstücke zu Ermahnung, wie bei dieser Grundstücksteilung in den südwestlich von Blato nahe der Küste gelegenen Feldern von Potirna im Sommer 1461:

*„Antich praenominatus Scoglie et Xivous Vangicovich ambo de Blate vigore unius mandati ipsis facti [per] plazarium Blate ex quadam cetula transmissa mandato magnifici domini comitis sub die 20. Iulii 1461 et remissa die 29. Augusti supraescripto ut patet libro extraordinariorum primo, profecti ad videndum quiddam terrenum positum in Potirna districtus Blate, et ad ipsum dividendum inter Ser Parvosium Mixich ex una et Paulum Nigoevich ex alia [...]“.*<sup>767</sup>

Die schriftliche Kommunikation mithilfe der *ceduli* verlief jedoch keineswegs einseitig zur alleinigen Übermittlung von Handlungsanweisungen seitens des Comes. Vielmehr schrieben auch die Amtsträger des ländlichen Raums Zettel an den Comes und seinen Kanzlisten. Manche Einträge

<sup>764</sup> Vgl. oben, Kap. V, S. 129, 137; unten, Kap. VI.A.1, S. 182; Schmitt 2011a: Abs. 39; Metzeltin 2009: 210 ff.

<sup>765</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 30 v. Vgl. einen ähnlichen Fall aus Blato, 15.4.1444: HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 189 v.

<sup>766</sup> HR-DAZD-11: 20/36.7, fol. 1 r. Bereits am 30. Oktober 1468 wurde dann der *Plazarius* von Žrnovo per Zettel mit der Begutachtung eines Schadens beauftragt, vgl. ebd., HR-DAZD-11: 20/36.7, fol. 1 r.

<sup>767</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 12 r.

der Kanzlisten in den Weideschadensakten offenbaren deutliche Spuren dieser Praxis. Am 3. November 1444 vermerkte der Kanzlist, dass die *Pudarii* der nahe der Stadt gelegenen Nutzflächen in „*Gorni Blate, Ser Anthonius Jurievich, Petrus Radimovich, et Matulus Michulich* [...] *per unam cedulam scriptam die 14. octobris*“ insgesamt 12 verschiedene Schadensfälle gemeldet hatten.<sup>768</sup>

Auch die in der westlichen Inselhälfte Korčulas in deutlicher Entfernung zur Stadt tätigen Amtsträger kommunizierten schriftlich mit der städtischen Verwaltung. Am 13. September 1445 notierte der Kanzlist das Ergebnis einer neuerlichen Begutachtung eines Schadens im Garten (*orto*) des Vidosius Miogostich im Dorf Blato. Während die erste Schadeneinschätzung „*cancelata mandato domini comitis*“ wurde, da sie „*non erat recte facta*“, erreichte das Ergebnis des Folgegutachtens die Kanzlei „*notatum [...] per Ser Antonium Iurievich iudicem per cedulam*“.<sup>769</sup> Am 12. Oktober 1445 meldete ein *Pudarius* acht zumeist in Weingärten verursachte Schäden aus der nahe Blato gelegenen Ebene Mala Krtinja, „*notatum in una cedula membrada*“.<sup>770</sup> Bereits wenige Monate später, am 18. Februar 1446, zeigte der gleiche *Pudarius* fünf weitere Schäden „*per cedulam*“ an.<sup>771</sup> Diese Beispiele zeigen, dass die von Amtsträgern aus dem ländlichen Raum Korčulas eingehenden Zettel dem Kanzlisten üblicherweise als Vorprodukt seiner Aktenführung dienten. Genau so, wie er mündliche Berichte niederschrieb, ließ er auch diese Zettel in seine Akten einfließen. Anschließend gingen die nicht mehr benötigten Zettel meist verloren.

Von diesen indirekten Spuren abgesehen haben sich zwischen den Folioseiten der Korčulaner Bestände sehr vereinzelt auch Originale dieser von ländlichen Amts- und Würdenträgern verfassten Zettel erhalten. So entschuldigte sich Don Antonio, der Dorfkaplan von Čara („*capelan Čaere*“), am 6. Dezember 1430 mithilfe eines Zettels beim Comes, er würde zwar jeder Zeit „*obedir e observar comandamentu vostru in tutu signora ma non possu vegnir [alla città] perche sum vechu e maladu e pero e me recommandu a dio e a vui signori*“.<sup>772</sup> Ein gutes Beispiel dafür, dass auch im ländlichen Raum Korčulas im 15. Jahrhundert auch gewöhnliche, nicht aus den Kreisen des Patriziats stammende Amtsträger lesen und schreiben konnten, bietet ein Zettel der *Pudarii* von Draceviza vom 28. März 1462. Dieser Zettel weist eine Mischung slawischer, lateinischer und venezianischer Spracheinflüsse auf. Zudem unterscheidet sich die Handschrift des Zettels deutlich von jener des zu dieser Zeit tätigen Kanzlisten, wobei mangels weiterer Quellen zum Schriftvergleich unklar bleibt,

---

<sup>768</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 131 v.

<sup>769</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 146 r. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei diesem Richter um den selben Ser Anthonius Jurievich handelt, der im vorangehenden Absatz noch einer der drei *Pudarii* von Gornje Blato war.

<sup>770</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 148 r.

<sup>771</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 151 r.

<sup>772</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 9b r.

(ob bzw.) welcher der beiden *Pudarii* den Zettel letztlich schrieb. Außer Zweifel ist derweil, dass die beiden *Pudarii* von Draceviza, Marin Marchovich und Marco Zuberianovich, der Kanzlei in ihrem Zettel vom 28. März 1462 folgende Schäden meldeten:

*„yhs 1462 die 28 martii. Pudari di Drazeviza Marin Marchovich, Marco Zuberi[anov]ich acuse in campo Drazevize:*  
*Tomas Iuriosevich per animali bovini Grossi 2*  
*Stima in lavigna di Piero Obradi Soldi 5*  
*a Ser Marin Rosenovich Soldi 5*  
*Ivan Dubisich per 2 bovi Grossi 6*  
*Stima a Ser Zuana Zugotich Soldi 5*  
*a Ser Zuane di Antonio Radetin Soldi 2“.*<sup>773</sup>

Die genannten Beispiele verdeutlichen zwei essentielle Aspekte der administrativen Schriftlichkeit im ländlichen Raum Korčulas im 15. Jahrhundert. Zum einen spielte die relative Entfernung eines Zuständigkeitsgebiets zur Stadt für die schriftliche Kommunikation kaum eine Rolle; es schrieben sowohl die Amtsträger, die in geringer Entfernung zur Stadt operierten, als auch jene, die in den entlegeneren ländlichen Gegenden der Insel tätig waren. Hier dürfte als Motivation also weniger die Beschwerlichkeit weiter Wege im Vordergrund gestanden haben, als die Option, auf einem Zettel über einen gewissen Zeitraum hinweg große Mengen von Schadensfällen bequem sammeln und der Kanzlei übermitteln zu können, was nicht zuletzt durch den enormen Aufwand und die hohe Zahl von Schadensfällen, die gemeldet wurden, unterstrichen wird. Zum anderen belegen die überlieferten Zettel der ländlichen Amtsträger sowie ihre indirekten Spuren nicht zuletzt die Literalität zumindest eines Teils der einfachen Amtsträger im ländlichen Raum Korčulas während des 15. Jahrhunderts. Besonders erwähnenswert scheint hierbei über deren Fähigkeit zu Lesen und Schreiben hinaus vor allem der alltägliche und aktive Umgang der überwiegend aus einfachen Verhältnissen stammenden ländlichen Amtsträger mit Schrift in Form von selbständig verfassten und kommunizierten Notizen. So erreichte Comes Mateo Foscarini beispielsweise am 27. November 1438 *„quandam papiream cedullam in qua se [...], Johann Scantavo<sup>774</sup>] appellavit de una sententia lata“*, die der Comes zuvor aus Johanns Sicht *„in absencia mia et in dano mio“* ausgesprochen hatte und die er nun anfechten wollte.<sup>775</sup>

## E. Zwischenfazit

Die landschaftliche Gliederung Korčulas in eine fruchtbare westliche und eine kargere östliche Hälfte bildete die Grundlage der anthropogeographischen Ausformung ländlicher und

---

<sup>773</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 16 a. Zu den Namen der beiden *Pudarii* vgl. HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 19 r.

<sup>774</sup> Der Beiname *scantav* (der Lahme) deutet auf eine Mobilitätsbeeinträchtigung hin, aufgrund derer er in Abwesenheit verurteilt worden sein könnte, vgl. Stulli 1806: 309; HR-DAZD-11: 7/8.2, fol. 83 r.

<sup>775</sup> HR-DAZD-11: 7/8.2, fol. 83 r. Zu Comes Mateo Foscarini vgl. Kolanović 2014: 103.

urbaner Lebenswelten im 15. Jahrhundert. Ein prägendes Merkmal Korčulas im Spektrum des spätmittelalterlichen Venezianisch-Dalmatiens war das auffallend konkurrenzfähige Kräfteverhältnis zwischen der Inselstadt und dem ländlichen Raum der Insel. Zwar war die Stadt das soziopolitische, normativ-administrative und maritim-merkantile Zentrum der Insel, doch fanden sich im stadtnahen ländlichen Raum der Osthälfte Korčulas kaum relevante Anbaugelände sowie nur das Dorf Žrnovo und einige Weiler. Dagegen dominierten mit Čara, Smokvica und dem bevölkerungsreichen Blato gleich drei Dörfer die weitläufigen, fruchtbaren Felder und Weingärten der Westhälfte. Die bereits aus der Raumordnung resultierende wirtschaftliche und demographische Bedeutung des ländlichen Raums gegenüber der Inselstadt schlug sich zugleich umfassend in der normativ-administrativen Ordnung des spätmittelalterlichen Korčulas nieder.

Aufgrund der freiwilligen Unterstellung Korčulas im Jahr 1420 reduzierte Venedig seine Präsenz auf einen Amtsträger, der als venezianischer Comes entscheidende Fäden der administrativen und normativ-juristischen Machtsphäre in sich vereinte. Als politischer Oberhaupt der Insel verfügte der Comes über eine Fülle politischer Kompetenzen, implementierte allfällige wirtschaftspolitische Interessen Venedigs, regulierte lokale Finanz- und Warenströme und fungierte als Schnittstelle in der Kommunikation Korčulas mit der Serenissima. Gleichzeitig wirkte der venezianische Comes in allen zivil- und strafrechtlichen Belangen als höchster Richter der Insel, der gemeinsam mit den kommunalen Richtern auf Basis der Korčulaner Statuten Recht sprechen musste. Boten die Statuten keine oder nur unzureichende Regelungen in einem Fall, entschieden sie auf Grundlage des Gewohnheitsrechts der Insel oder des venezianischen Rechts. Die gemeinsame Urteilsfindung der kommunalen Richter mit dem Comes half, Willkür einzudämmen, etablierte die Rolle der Markusrepublik (und ihres Comes) als Mediatorin bei aus der inneren sozialen Dynamik Korčulas entstehenden Interessenkonflikten und stärkte den Einfluss der Korčulaner Patrizier auf die Rechtsprechung der Insel.

Unterhalb des Comes übernahm die Markusrepublik bei der Administration der Insel weitestgehend die bereits vor 1420 existierenden administrativen Strukturen und das kommunale Ämterwesen Korčulas. Dem venezianischen Comes arbeiteten daher (mit Ausnahme der vom Comes berufenen Kanzlisten) nahezu ausschließlich Insulaner unterschiedlichster sozialer Hintergründe, die überwiegend vom Großen Rat ins Amt gewählt wurden, als Rechtspfleger, Ordnungshüter, Ausrufer oder Anwälte zu. Selbst engste städtische Mitarbeiter des Comes, wie der Kämmerer oder die sechs patrizischen Richter der Insel, die gemeinsam mit ihm in zivil- und strafrechtlichen Verfahren Urteile fällten, waren vom Großen Rat gewählte Korčulaner. Inselfremde, neben dem Kanzlisten, fanden sich ansonsten nur in nicht administrativen Ämtern, wie dem Wundarzt oder dem *magister scollarum* der Inselgemeinschaft. Gleichwohl behielt Venedig die administrative Ordnung der Insel während des 15. Jahrhunderts mit Ausnahme kleinerer

Umgestaltungen der Zuständigkeitsbereiche einiger Ämter und der Anzahl der dafür bereitgestellten Amtsträger weitgehend bei. Denn die Korčulaner achteten sorgsam darauf, dass die venezianischen Comites die Statuten, Bräuche und Privilegien Korčulas respektierten, und dass sie die einzigen Repräsentanten der Markusrepublik auf der Insel blieben. Daher befanden sich die venezianischen Comites im 15. Jahrhundert trotz ihrer theoretischen Machtfülle angesichts der administrativen Organisation Korčulas in einem strukturellen Abhängigkeitsverhältnis zur Inselbevölkerung – einerseits, da ihnen eigenes Exekutivpersonal fehlte, um etwaige willkürliche Entscheidungen umzusetzen, andererseits, da ihre Rechtsprechung in entscheidenden Aspekten auf den Berichten der Korčulaner Amtsträger basierte.

Dies zeigte sich besonders im ländlichen Raum Korčulas, der im 15. Jahrhundert von einem engmaschigen Netz ländlicher Amtsträger durchzogen war. Dieses Netz war nicht nur ein sichtbares Zeichen ruraler „tradizioni di autoamministrazione istituzionalizzata“, sondern ermöglichte es zugleich, ländliche Gemeinschaften bereits anhand ihrer administrativen Durchdringung des ländlichen Raums zu erfassen.<sup>776</sup> In den vier Dörfern der Insel, die jeweils das Zentrum eigener Verwaltungsdistrikte und als *Casalia* eigene Rechtsräume bildeten, waren die ländlichen Amtsträger die erste Instanz des Rechts- und Ordnungssystems der Insel, bevor die Fälle zur Verhandlung in die Stadt überstellt wurden. In und um jedes der Dörfer wirkten je ein *Plazarius* als Ausrufer, ein *Iustitarius* als Rechtspfleger, vier *Gastaldiones* als Ordnungshüter mit komplexen Ermittlungs- und Exekutivkompetenzen sowie zwischen drei und vier *Posticii* als Hüter der dörflichen Getreidefelder. Losgelöst davon kongruierten die kleinräumigen Einsatzzonen der Weinberghüter mit der naturräumlichen Gliederung Korčulas: Während 40 *Pudarii* durch die Weinberge und Olivenhaine des fruchtbareren Westens der Insel patrouillierten, waren im karger Osten Korčulas selten mehr als 18 Weinberghüter nötig. Das Aufgabenspektrum der Gastalden, Weinberghüter und *Posticii* offenbarte zudem eine enge Verflechtung mit dem kurzfristig einberufener Ämter zur Überwachung, Erfassung und Aufteilung der Getreideernte oder Weinlese, die sich im Kern alle um die Sicherung der Nahrungsmittelproduktion der Inselgemeinschaft und die Lösung individueller Schadensersatzforderungen bei Ertragsminderung durch Diebstahl oder Beschädigung von fruchttragenden Pflanzen drehten.

Vereinfacht ausgedrückt handelte es sich bei den ländlichen Amtsträgern um Dorfbewohner, die als gut vernetztes Mitglied ihrer Dorfgemeinschaft im Auftrag der Inselgemeinschaft selbständig eine ihnen bekannte Umgebung beaufsichtigten und verwalteten. Gleichwohl war diese Form ländlicher Selbstverwaltung vierfach rückgekoppelt: Erstens war es meistens der Große Rat der Insel (und nur in seltenen Fällen die Dorfgemeinschaft selbst), der die ländlichen Amtsträger aus

---

<sup>776</sup> Schmitt 2015: 208.

der jeweiligen Dorfgemeinschaft wählte und einsetzte, zweitens der venezianische Comes, dem sie als oberstem Richter zuarbeiteten, während die Statuten ihnen drittens ihr Aufgabenspektrum und ihre Pflichten in unterschiedlichen Schärfegraden vorgaben und ihre Amtspraxis viertens starker sozialer Kontrolle der eigenen Dorfgemeinschaft ausgesetzt war. Gleichzeitig manifestierten sich ländliche Gemeinschaften durch das kontinuierliche Engagement gewählter Dorfbewohner als ländliche Amtsträger bereits in der administrativen Praxis, wie das Folgekapitel zeigen wird.

Die sich quer durch die Bestände des Korčulaner Archivs spiegelnde allmähliche Integration Korčulas in den administrativen Kontext des venezianischen *Stato da Mar* führte bereits im 15. Jahrhundert zu einer Ausweitung des administrativen Systems der Insel in der alltäglichen Praxis und dadurch zu einer sukzessiven Zunahme der Schriftlichkeit auch im ländlichen Raum. Die im ländlichen Raum tätigen Amtsträger wurden aber weiterhin vollständig aus der Inselbevölkerung rekrutiert; aufgrund ihrer Ortskenntnis und Vernetzung meist aus den Dörfern selbst, mitunter aber auch aus der Stadt. Die Kontinuität vieler Aspekte des Korčulaner Ämterwesens nach 1420 unterstreicht ebenso wie die Berichte der Amtsträger an den Comes und den Kanzlisten dessen wesentliche Entwicklung bereits vor Unterstellung der Insel unter die Markusrepublik.

Bei der während des 15. Jahrhunderts im ländlichen Raum Korčulas präsenten administrativen Schriftlichkeit handelte es sich also kaum um eine seitens der Markusrepublik oktroyierte Schriftlichkeit. Stattdessen erstreckte sich seitens der Insulaner zumindest für administrative Zwecke eine kapillare Schriftlichkeit bis in die abgelegenen ländlichen Ecken Korčulas, deren Wurzeln bereits in der vorvenezianischen Zeit der Insel lagen. Die schriftgestützte Administration der Insel verlangte von den Amtsträgern auf zentraler wie lokaler Ebene die Fähigkeit, mit schriftlich erteilten Instruktionen umzugehen. Durch die halbjährliche Neuwahl der Amtsträger erzeugte sie zugleich eine konstante Personalrotation, in deren Rahmen in den ländlichen Gebieten Korčulas ständig wechselnde Personenkreise mit administrativen Aufgaben und schriftlich erteilten Aufträgen betraut wurden.

Innerhalb der ländlichen Gesellschaft Korčulas muss deshalb nicht nur von einem Bewusstsein über die Bedeutung und den Nutzen von Schriftlichkeit ausgegangen werden, sondern bis zu einem gewissen Grad auch von einem gewohnten Umgang mit Verwaltungsschriftgut. Diese Präsenz von Schriftlichkeit sorgte gleichfalls dafür, dass Teile der nicht administrativ arbeitenden Landbevölkerung Korčulas auf eine rudimentäre Art ebenfalls zumindest des Lesens kundig waren und ähnlich der von Oliver Jens Schmitt porträtierten Gebrüder Dragačić mitunter auch über Kenntnisse der Statutentexte der Insel verfügten. Die im 15. Jahrhundert auf Korčula sowohl in der Stadt als auch in den ländlichen Gebieten praktizierte administrative Schriftlichkeit war daher mehr als ein „Mittel de[r] Herrsche[n]den] zur Befehlsübermittlung und Vereinheitlichung des

Rechtswesens“.<sup>777</sup> Sie wirkte nicht nur funktional, sondern auch auf symbolischer Ebene, wie nicht zuletzt auch das Beispiel der Brüder Dragačić zeigte. Der Umgang mit Schriftlichkeit verhalf den Bewohnern des ländlichen Raums zu einer basalen Literalität, die ihnen am Patriziat der Stadt vorbei einen Zugang zu den Rechtstexten der Insel erschloss und es ihnen in Form kapillarer Schriftlichkeit ermöglichte, sich eigene Kommunikationswege zum Comes und zu den Behörden der Lagunenstadt zu schaffen, was den oft binär interpretierten Gegensatz von Patriziern und *Populares* ins Wanken bringt.<sup>778</sup>

---

<sup>777</sup> Mersiowsky, Mark, 1996: Regierungspraxis und Schriftlichkeit im Karolingerreich. Das Fallbeispiel der Mandate und Briefe, in: Schieffer, Rudolf (Hg.), *Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern. Referate der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 17./18. Februar 1994 in Bonn* (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 97), Opladen 1996, S. 109-166, Zitat S. 114 (im Folgenden Mersiowsky 1996). Zur bäuerlichen Schriftproduktion in den deutschsprachigen Territorien ab dem 16. Jahrhundert vgl. Peters 2003: 15 ff., 27 ff. Vgl. zur Debatte über soziale und funktionale Aspekte der städtischen Kommunikationspraxis im Spätmittelalter: Hünecke, Rainer/Jakob, Karlheinz, 2010: Die Entfaltung der deutschsprachigen Schriftlichkeit in der Stadt des Spätmittelalters und in der frühen Neuzeit. Ein Projektentwurf, in: Moulin, Claudine/Ravida, Fausto/Ruge, Nikolaus (Hg.), *Sprache in der Stadt. Akten der 25. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Luxemburg, 11.-13. Oktober 2007* (Germanistische Bibliothek 36), Heidelberg 2010, S. 282-296; Schulz, Matthias, 2015: Stadtsprachen in historischen Bibliotheksbeständen. Stadtsprachliche Varietäten und Schreibsprachenwechsel in Greifswald im Spiegel der Bibliothek des Geistlichen Ministeriums, in: Karin, Anna/Ulivi, Silvia/Wich-Reif, Claudia (Hg.), *Regiolekt, Funktiolekt, Idiolekt: Die Stadt und ihre Sprachen. Akten der 31. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Bonn, 29. September-02. Oktober 2013*, Göttingen 2015, S. 173-192.

<sup>778</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 34; Schmitt 2013; Schmitt 2015: 206 ff., 215 ff.; Peters 2003: 303 ff.; Mersiowsky 1996: 112 ff.

## VI. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula: Soziokulturelle Praxis und Lebenswelten

Dieses Kapitel widmet sich in mikrohistorischer Nahsicht verschiedenen ländlichen Lebenswelten sowie einem Spektrum soziokultureller Praktiken ländlicher Gemeinschaften auf Korčula. Vor dem Hintergrund von Fragen des Rechts und der Gerechtigkeit als sinnstiftenden Momenten ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen werden mikrohistorische Fallbeispiele mit unterschiedlich situierten Akteuren aller vier Dörfer aus dem Zeitraum zwischen 1425 und 1493 analysiert. Zunächst untersucht es das Zusammenspiel der Amtspraxis ländlicher Amtsträger und den Lebenswelten der ländlichen Bevölkerung im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Konflikt (VI. A. 1-2). Anschließend richtet sich der Fokus der Analyse auf dörfliche Lebenswelten und soziokulturelle Praktiken einer Dorfgemeinschaft am Beispiel zweier gesellschaftlicher Ausnahmesituationen in Blato (VI. B. 1-2). Schließlich beleuchtet es die Rolle der Korčulaner *Casalia* als rechtliche Haftungsgemeinschaften (VI. C. 1) sowie als Orte venezianischer Rechtsprechung und außergerichtlicher Arbitrage der Dorfgemeinschaft (VI. C. 2).

### A. Zwischen Kontrolle und Konflikt – Amtspraxis und ländliche Lebenswelten

#### 1. Ländliche Amtsträger als Ordnungshüter der Gemeinschaft

Am Samstag, den 29. Januar 1463, erschienen Stipanus Marinovich, Micula Mratinovich, Antonius Radoslavlich und Ser Matulus Marinovich zur „*relatio gastaldionum Smoquize*“ in der Kanzlei Korčulas.<sup>779</sup> Als Gastalden des Dorfes Smokvica berichteten sie dem Kanzlisten dort in Gegenwart des Richters Ser Matheus quondam Obradi von den Ereignissen der vorangegangenen Dienstagnacht und ihren anschließenden Ermittlungen. Doch die Aufmerksamkeit der Smokvicaer Gastalden richtete sich weder auf historische Ereignisse, wie den osmanischen Überraschungsangriff auf das venezianische Lepanto vom November 1462, noch zeigten sich bei ihnen erste Vorahnungen der im Frühjahr 1463 folgenden Eroberung des bosnischen Königreiches oder des Ausbruchs des venezianisch-osmanischen Krieges im Sommer 1463. Ihr Fokus ruhte ganz im Gegensatz dazu allein auf dem Mikrokosmos des ländlichen Raums Korčulas und dort im Speziellen auf ihrem Dorf, Smokvica, und dem es umgebenden Distrikt. Daher berichteten sie an besagtem Samstag, dass der „*gastaldio*“ Antonius Radoslavlich sich in jener Nacht zusammen mit seinem „*famulus*“ Nicolaus, nachdem dieser den Verlust eines Tieres bemerkt hatte, zunächst auf die Suche nach einer „*personam quae sibi abstulisse aliquid animal*“ begeben hatte.<sup>780</sup>

Im Gegensatz zu den im Spätmittelalter andernorts verbreiteten vielfältigen Formen des Frondienstes und Feudalismus, waren die Famuli auf Korčula prinzipiell freie Frauen oder Männer,

<sup>779</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

<sup>780</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

die zumeist aus dem ländlichen Teil der Insel stammten. Sie hatten sich ihrer Herrin oder ihrem Herren für ein vorab definiertes Gehalt über eine bestimmte Zeitspanne vertraglich verpflichtet, als deren Bedienstete zu arbeiten; d. h. sie bestellten deren Land, pfl egten die Weingärten oder kümmerten sich um die Tiere.<sup>781</sup> Diese Verträge wurde in der städtischen Kanzlei förmlich registriert und verwaltet, weswegen sich in den Notariatsakten viele derartige Abkommen erhalten haben. So erschien beispielsweise am 25. Mai 1431 Johannes Gherbaxich de Corzula in der Kanzlei und „*obligavit filium suum Antonium, puerinum annorum X vel circa*“ als Famulus für den ebenfalls anwesenden „*magistro Blaxio Georgij de Tragurio, pictori*“.<sup>782</sup> Der heute als Blaž Jurjev Trogirarinin berühmte spätgotische Meister arbeitete seit ungefähr 1429 in Korčula an einem Polyptychon für die städtische Kathedrale, welches er vor bzw. bis Juli 1431 vollendete. In den Augen des Vaters stellte die Malerei des vermutlich in Venedig ausgebildeten Meisters zugleich eine Kunst (*ars*) und „*opera utilia et honesta*“ dar, die sein zehnjähriger Sprößling nun lernen sollte.<sup>783</sup> Vertragsinhalt war daher weiters, dass der kleine Antonius für die „*annis septem proximis sequent[ibus, ...] cum dicto magistro [...] continuo stabit [...], serviet et famulabitur fideliter et non faciet furtum*“, wofür sich Johannes verbürgen musste.<sup>784</sup> Im Gegenzug für seine Dienste verpflichtete sich Malermeister Blaxius Georgij für die kommenden sieben Jahre, nicht nur für „*tota victum, indumenta atque calciamenta*“ des Jungen aufzukommen, sondern auch „*ipsum Antonium Artem suam pictorare instruere*“ und ihn für seine Ausbildung mit „*penicillum opportuna ad Artem praedictam*“ zu versorgen.<sup>785</sup> Sollte eine Seite vertragsbrüchig werden, vereinbarten sie zusätzlich zu den ohnehin

---

<sup>781</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 50, 112; Budak, Neven, 1984: Pregled literature i objavljenih izvora o problemu serva i famula u srednjovjekovnim društvima na istočnom Jadranu, in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu 17,1 (1984), S. 5-34, besonders S. 6; Budak, Neven, 1984a: Struktura i uloga obitelji serva i famula u komunalnim društvima na istočnom Jadranu, in: Starohrvatska prosvjeta 14 (1984), S. 347-359 (im Folgenden Budak 1984a); Schmitt 2011a: Abs. 19. Zum Feudalismus vgl. bspw. Collavini, Simone M., 2011: I signori rurali in Italia centrale (secoli XII-metà XIV). Profilo sociale e forme di interazione, in: *Mélanges de l'École française de Rome - Moyen Âge* 123,2 (2011), S. 301-318.

<sup>782</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v.

<sup>783</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v. Blaž Jurjev Trogirarinin gilt bis heute als einer der bedeutendsten spätgotischen Künstler Dalmatiens, dessen Arbeiten auch in Trogir, Zadar, Čiovo, Ston, Ragusa und Split sowie Italien großen Anklang fanden. Zudem verfügte er mit „*Martin Pethcovich de Janici partium Bosne*“ bereits über einen langjährigen Gesellen aus dem bosnischen Jajce (HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 7 v.). Beide Stellen ohne präzise Quellenangabe auszugsweise ediert bei: Sorić, Ante (Hg.), 1989: Biagio di Giorgio da Traù, 1375 c.-1450. Venezia, Chiesa di San Bartolomeo, 31 marzo-4 giugno 1989, Venedig, S. 84. Vgl. ebd., S. 81-86; Tulić, Damir/Kudiš, Nina, 2014: Opataska riznica, katedrala i crkve grada Korčule. Povodom 60. obljetnice otvorenja Opatске riznice svetog Marka u Korčuli 1954. – 2014., Korčula, S. 37-42, 189 (im Folgenden Tulić/Kudiš 2014); Prijatelj, Kruno, 1989: Blaž Jurjev Trogirarinin, in: Stipčević, Aleksandar (Hg.), Hrvatski biografski leksikon, Bd. 2: Bj-C, Zagreb 1989, S. 22-24; Prijatelj, Kruno, 1965: Slikar Blaž Jurjev, Zagreb, S. 59; Foretić, Vinko, 1963: Poliptih Blaža Jurjeva u Korčulanskoj crkvi Svih Svetih, in: Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji 14 (1963), S. 104-114, hier S. 106, 110 (im Folgenden Foretić 1963).

<sup>784</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v.

<sup>785</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v.

von den Korčulaner Statuten vorgesehenen Strafen eine Strafzahlung von 25 Dukaten.<sup>786</sup> Die Statuten bestimmten, dass, wenn „*aliquis famulus seu famula recesserit ante terminum ab aliquo patrono suo seu patrona*“ und sich einem neuen Dienstgeber verpflichtete, beide der Gemeinschaft fünf *yperpera* Strafe zu zahlen hatten, während der *Famulus* zudem „*perdat totum salarium suum et seruiat totum tempus primo patrono seu patrone, prout se obligauerit*“.<sup>787</sup> Nicht nur, um etwaige Schadensersatzforderungen abzuwenden, wandte sich Nicolaus mit dem Problem daher an seinen Dienstherrn, der in seiner Funktion als *Gastalde* in Smokvica zugleich dafür zuständig war, entlaufene Tiere wiederzufinden und Vieh- und Erntediebstähle aufzuklären.

Nachts gegen „*hora 2 vel circa*“, so die *Gastalden* weiter, entdeckten der *Gastalde* Antonius und sein Gehilfe Nicolaus „*apud ripam maris in loco vocato Sastusfarchi*“ zunächst ein Maultier und trafen nahebei auf Lucas Xivoevich und dessen Schwester Agnima, die „*comedentes carnes apud ignem*“ saßen.<sup>788</sup> Obgleich Fleisch im Spätmittelalter dank der zahlreichen Hirten und ihrer Herden kein prinzipiell rares Gut auf Korčula war, so war der Besitz und Verkauf dessen jedoch präzisen Regelungen durch die Korčulaner Statuten unterworfen, die zudem spezielle Kapitel zum Tierdiebstahl beinhalteten. Gemeinsam mit dem Tätigkeitsprofil der *Gastalden* deuten schon die vergleichsweise geringen Strafsummen der Statutenbestimmungen zum Tierdiebstahl darauf hin, dass Tierdiebstähle auf Korčula juristisch eher zu den Alltagsdelikten zählten.<sup>789</sup> Bereits dem *Gastalden* mochten daher die beiden mitten in der Nacht an einer abgelegenen Stelle weit außerhalb der Ortschaft versteckt grillenden Geschwister verdächtig erschienen sein, nicht zuletzt, da er sich mit seinem Gehilfen auf der Suche nach einem verlorenen Tier befand. Der Kanzlist wiederum notierte die *Relatio* der *Gastalden* aus Smokvica in den „*[rerum] criminalium*“; d. h. er klassifizierte den Fall des verlorenen Tieres und der speisenden Geschwister als strafrechtlich relevant.<sup>790</sup> Als ein von kommunalen Amtsträgern, die gleichwohl auch persönliche Beweggründe haben konnten, angestrebter strafrechtlicher Akt kann der *Gastalden*bericht daher nur vor dem Hintergrund der ihm immanenten Interessensdivergenzen sowie des sozialen Hierarchiegefälles der beteiligten Personenkreise interpretiert werden.

Die Smokvica'er *Gastalden* berichteten dem Kanzlisten derweil weiter: Als sich der *Gastalde* Antonius und sein Gehilfe Nicolaus den beiden Speisenden näherten, sahen sie, wie Lucas – sich seines Vergehens anscheinend wohl bewusst – das Fleisch unter seinem Gewand verbarg, sich erhob

---

<sup>786</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v. Zum Wert der Dukaten vgl. Schmitt 2011b: Abs. 29-39; Mueller 1996: 54.

<sup>787</sup> *Statuta* 1877: 56. Vgl. *Statuta* 1877: 50, 112; Schmitt 2011a: Abs. 19.

<sup>788</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

<sup>789</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 7 f., 25, 29, 47, 53 f., 200.

<sup>790</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 0 (Deckblatt).

und flüchtete („*videns dictus Luxa acceptis carnibus in sinu surrexit et aufugit*“).<sup>791</sup> Kurz darauf kehrte Lucas zurück, anstelle des Fleisches jedoch „*cum lapidibus in sinu et in manibus*“.<sup>792</sup> Im Anschluss entspann sich an Ort und Stelle ein Dialog zwischen dem grillenden Delinquenten Lucas und dem Gastalden Antonius, den der Kanzlist gemäß der Schilderung der Gastalden in teils direkter, teils indirekter Rede in den Bericht aufnahm:

„*Postea rediit, [Lucas] versus dictum Antonium dicens „Nuy ne incolpe che Io fazo mal ipsi commendo“; et dictus Antonius respondit „Io voi guardando li fati mei, et le cosse che me mancho“, dicens „Dove xe quelle carne che nuy mangavi pocho dar“ et ipse respondit quod nihil acceperat, dicens „Io non posso vivar in caxa mia, io voglio andar a la villa“, et ille respondit „Andemo anzi io chomo official che sey che soto pena de perperi 5, tu vegni a la villa“.*“<sup>793</sup>

Bemerkenswert angesichts der „Oralità poliglossica“ Dalmatiens erscheint die saubere sprachliche Trennung des Kanzlisten zwischen der formellen lateinischen Verwaltungssprache und der im Kontrast dazu leicht vulgärer wirkenden Wiedergabe direkter Rede in venezianisch eingefärbter *lingua franca* auf einer überwiegend slawischsprachigen Insel.<sup>794</sup> Gleichzeitig deutet die sich in dem Dialog widerspiegelnde Wahrnehmung einer getrennten Rollenverteilung zwischen dem bestraften Delinquenten und dem Gastalden als handlungsberechtigtem *officialis* ebenso auf die Funktionalität wie auf die Etabliertheit des normativ-administrativen Systems in der Praxis. Die Androhung der fünf *yperpera* Bußgeld stand zudem im Einklang mit der Statutenregelung „*de accipientibus alineas bestias*“, die für den Fall, dass der Besitzer des Tieres den Diebstahl selbst gemeldet hatte, der Dieb jedoch nicht mehr imstande war, das Tier zurückzugeben, eine Strafe von fünf *yperpera* vorsah.<sup>795</sup> Die Strafe sollte zur Hälfte an die Gemeinde und zur anderen Hälfte an den Geschädigten fließen.

Die Strafandrohung verfehlte jedoch ihre Wirkung und Lucas Xivoevich weigerte sich, dem Gastalden zurück ins Dorf zu folgen. Daher schickte Antonius „*Nicolaum eius famulum ad casale ad vocandum aliis socios*“.<sup>796</sup> Derweil entschied sich Lucas, den Gastalden wohl besser doch zurück nach Smokvica zu begleiten, schließlich diente das Dorf nicht nur den Gastalden als Basis ihrer Amtshandlungen, sondern war zugleich ein zentraler Bezugspunkt seiner eigenen Lebenswelt, da er dort über ein Haus verfügte. Während der Gastalde also Lucas „*ad casale*“ trieb („*appulisset*“), belegte Antonius ihn aufgrund seiner Weigerung mit der zuvor angedrohten Strafe von fünf *yperpera* und wies ihn an, sich nicht mehr von ihm zu entfernen. Lucas reagierte mit wüsten

<sup>791</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

<sup>792</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

<sup>793</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

<sup>794</sup> Metzeltin 2009: 210. Zur Mehrsprachigkeit vgl. oben, Kap. V, S. 129, 137, 172; Metzeltin 2009: 210 ff.

<sup>795</sup> *Statuta* 1877: 25. Vgl. Dokoza 2009: 16 ff.

<sup>796</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.

Beschimpfungen gegenüber Antonius und verschwand mit dem gestohlenen Fleisch in Richtung seines Hauses (*„et dictis dicto Antonio multis iniuriis ab eo discessit“*).<sup>797</sup> In der Zwischenzeit hatten die zur Hilfe gerufenen übrigen Gastalden zu Antonius gefunden und folgten Lucas Xivoevich gemeinsam zu seinem Haus, wo sie ihn Kraft ihres Amtes zum einen anwiesen, sein Haus bis zum nächsten Morgen nicht mehr zu verlassen. Zum anderen verschärften die Gastalden infolge seiner Flucht und der wüsten Beschimpfungen die gegen Lucas verhängte Geldstrafe auf 15 *yperpera*, ohne dass die Beleidigung der Amtsträger ihrerseits in irgendeiner (dokumentierten) Form gewaltsam eskalierte. Lucas hingegen ignorierte die Anweisung der Gastalden wieder und floh erneut. Die Gastalden *„illa nocte insecuti sunt dictum Luxem usque ad marinam“*, bevor sie ihn endgültig aus den Augen verloren und *„non potuerunt reperire eum usque mane“*.<sup>798</sup>

Am nächsten Morgen gelang es den Gastalden, zunächst Lucas Xivoevich und später auch Reste des von ihm gestohlenen Tieres zu finden. Mit dem Beweis seines Diebstahls in Händen wiesen ihn die Gastalden *„sub pena furti“* an, *„quod deberet dare eis pellem et venire cum eis ad civitatem“*, was Lucas allerdings erneut ablehnte.<sup>799</sup> Die Gastalden in die Stadt zu begleiten bedeutete nicht nur einen beschwerlichen Weg; es zeigte vielmehr den Ernst der Lage, in der sich Lucas Xivoevich mittlerweile befand. Er hatte nicht nur entgegen aller Regeln ein Tier gestohlen und dieses verzehrt, sondern durch seine Weigerungen, Beschimpfungen und Fluchtversuche zugleich auch die Gastalden, die ihn überführt hatten, gegen sich aufgebracht. Kam sein Diebstahl nun in der Stadt vor den Comes, drohten ihm nicht nur der Verlust seiner Glaubwürdigkeit, sodass er vor Gericht nicht mehr als Zeuge aussagen durfte, sondern neben einer Geldstrafe auch acht Tage Kerkerhaft (*„et semper latro stet in carceribus diebus octo, et [...] priuetur fide et credencia, nec in testem recipiatur; et [...] eius testificacio non ualeat“*).<sup>800</sup> Erst am Abend, als Lucas Xivoevich ins *Casale* zurückkehrte und von den Gastalden wiederum ermahnt wurde, gehorchte er und begleitete sie letztendlich in die Stadt. Dort angekommen, erstatteten die Gastalden dem Kanzlisten in Beisein eines Richters ihren Bericht und sendeten den *Plazarius* mit der Frage zum Comes, *„si vellet quod carceraretur“*.<sup>801</sup> Der Comes ließ sie daraufhin wissen, dass die Gastalden ihr Amt ausgeführt hätten, sobald er in den Kerker eingeschlossen wurde (*„quod exequerentur eorum officium et sic reclusus est in carceribus“*).<sup>802</sup>

---

<sup>797</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.-6 r.

<sup>798</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 6 r.

<sup>799</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 6 r.

<sup>800</sup> *Statuta* 1877: 29.

<sup>801</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 6 r.

<sup>802</sup> HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 6 r.

Derart weitreichende Einblicke in die Lebenswelt, den Arbeitsalltag und die Ermittlungsabläufe der Gastalden im ländlichen Raum finden sich reichlich in den Korčulaner Quellen. Die Berichte ländlicher Amtsträger sowie Gerichtsakten, die auf deren Ermittlungen beruhen, verdeutlichen in hohem Maß eingeübte Abläufe und klare Aufgabenverteilung zwischen den Amtsträgern sowie die Vernetzung und oftmals direkte Kommunikation der Amtsträger im ländlichen Raum mit jenen in der Stadt. Auch der Ermittlungsablauf dieses Falls trägt Spuren dessen: So ermittelte zunächst der Gastalde Antonius allein mithilfe seines Bediensteten, und zog, als sich der vermeintliche Delinquent als widerspenstig erwies, die übrigen Gastalden Smokvicas zu seiner Unterstützung hinzu. Mit zunehmender Schwere der Schuld und der schwindenden Rechtsakzeptanz des Delinquenten überstieg der Fall ihre juristischen Kompetenzen, sodass die Gastalden daraufhin entschieden, Lucas zur *Relatio* persönlich in die städtische Kanzlei zu überstellen und den Comes durch einen der *Plazarii* direkt in den Fall einzubinden.

Als profaner administrativer Gebrauchstext von strafrechtlicher Relevanz offenbarte der Gastaldenbericht nicht nur neue Erkenntnisse über die Funktionsweisen des administrativen Systems im ländlichen Raum Korčulas. Unter Berücksichtigung des ihm inhärenten Hierarchiegefälles und der Interessensdivergenzen zwischen den beteiligten Personen ermöglichte er ebenso wertvolle Einblicke in einige zentrale Aspekte soziokultureller Praxis und individueller Lebenswelten im ländlichen Raum der Insel. Im Folgenden steht daher, bedingt durch die überlieferten Quellentypen, häufig das dynamische Wechselspiel zwischen Akteuren und Amtsträgern im Vordergrund der Analyse der Lebenswelten aus dem ländlichen Raum Korčulas.

Bereits die aus den ersten Jahren der erneuten venezianischen Oberherrschaft (ab 1420) überlieferten Quellen skizzieren ein feingliederig ausdifferenziertes Netz von Amtsträgern, die in der Praxis nicht nur die Einhaltung normativer Vorgaben überwachten, sondern ebenso ihrem Aufgabenprofil entsprechende administrative Funktionen übernahmen. Das normativ-administrative System der Insel war gleichwohl keine spätmittelalterliche Neuerung, basierte es im Kern doch bereits auf Grundlagen aus dem 13. Jahrhundert, was nicht zuletzt die Statutenregelung über die Besoldung der Gastalden aus dem Jahr 1272 zeigt.<sup>803</sup> Dennoch entwickelten die venezianischen Comites in engem Zusammenspiel mit den Korčulaner Dorfgemeinschaften schrittweise auch die Funktionsweisen der normativ-administrativen Strukturen im ländlichen Raum der Insel weiter. Die zentrale Rolle der Gastalden als Ordnungshüter im Alltag der Dorfgemeinschaft wird in dem folgenden Fallbeispiel aus den 1420er-Jahren ebenso nachvollziehbar, wie gewisse Rückschlüsse auf individuelle Lebenswelten innerhalb Blatos.

---

<sup>803</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 24; Dokoza 2009: 100-110; Foretić 1940: 252 f.

Am 12. November 1425 erschien der Korčulaner Patrizier Ser Simonetus Vidoxii Radoslavich „*coram Regimine Corzule*“ und berichtete, dass er einige Tage zuvor in der Nähe von Blato „*perdidisset de sua mandria animalia XI inter que erat unus [h]ircus [=Ziegenbock]*“.<sup>804</sup> Im Vertrauen darauf, durch die zuständigen Amtsträger seines Dorfes Gerechtigkeit zu erlangen, meldete er dies den Gastalden von Blato, „*ut irent quaesitum*“, woraufhin diese auch mit der Suche nach den vermissten Tieren begannen.<sup>805</sup> Doch es waren nicht die vier regulär gewählten Gastalden, die zur Suche aufbrachen, sondern unter ihnen „*fuit deputatus Nicola Petarcich locho unius gastaldionis suspecti*“, der zuvor angeblich von den Richtern Ser Nixa und Ser Marino als Stellvertreter des vierten Gastalden eingeschworen worden war.<sup>806</sup> Allerdings konnten die drei Gastalden keines der verlorenen Tiere wiederfinden, obwohl sie zusammen mit Nicola Petarcich „*per insulam videlicet per casale Blate et Smoquice*“ nach den Tieren gesucht hatten.<sup>807</sup> Unzufrieden mit dem Ergebnis ihrer Suche, fragte Ser Simonetus die Gastalden erneut, ob nicht doch „*videtur quod reperiatur aliquid animal praedictorum animalium videlicet ircum unum*“, und diesmal schien es, als wäre doch zumindest sein Ziegenbock wiedergefunden worden.<sup>808</sup> Anders als weibliche Ziegen oder Ziegenkitze, die in den spätmittelalterlichen Quellen der Insel sehr häufig erwähnt sind, finden sich kaum Nennungen von Ziegenböcken, die daher auf Korčula im Spätmittelalter weitaus weniger verbreitet gewesen sein dürften. Daher bat Ser Simonetus Vidoxii Radoslavich nun den venezianischen Comes, „*quod per iudices et regimen examinentur dicti gastaldiones*“ und den Sachverhalt aufzuklären.<sup>809</sup>

Ihrer eventuellen schriftlichen Vorladung *per cedula*m zuvorkommend, fanden sich die drei beteiligten Gastalden von Blato – Parvos Mixich, Petrus Radimovich und Dobrich Zubrianich – noch am gleichen Tag „*per se et Iurai Crexiulovich, quarto socio eorum*“ vor dem Comes ein.<sup>810</sup> In ihrer Befragung gaben sie zu Protokoll, dass sie gerade „*in ecclesia Sanctae Mariae de campo Magno Blate die commemorationis defunctorum et recipientes sacramentum*“ waren, als sie zum ersten Mal von den entlaufenen Tieren hörten.<sup>811</sup> Bedingt durch die überlieferten Textgattungen, bietet der Korčulaner Quellenkorpus des 15. Jahrhunderts nur in geringem Maße Einblicke in die

---

<sup>804</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>805</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>806</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>807</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>808</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>809</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>810</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>811</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v. Gemeint ist vermutlich die bis in die heutige Zeit existierende Kapelle Gospe od Polja, bzw. Gospe od Poje, vgl. Fisković, Igor, 1984: Kasnosrednjovjekovne crkvice otoka Korčule, in: Starohrvatska prosvjeta 14 (1984), S. 231-258, hier S. 237, 245 ff.

kirchlich-religiöse Praxis und deren sozialen Stellenwert im ländlichen Raum der Insel. Korčula war durch die nahezu homogen katholische Bevölkerung während des Spätmittelalters ein fester Bestandteil der mediterran-adriatischen katholischen Welt an deren östlichem Rand; „les Curzolains vivaient à la périphérie du monde catholique, au voisinage proche du monde orthodoxe, de l'Église bosniaque et, à partir du dernier tiers du XV<sup>e</sup> siècle, de l'Islam“.<sup>812</sup> Zwar ließe sich der Hinweis der Gastalden an den Comes, an einem hohen christlichen Feiertag in der Kirche gewesen zu sein, als Entschuldigung dafür werten, dass sie der entlaufenen Tiere nur indirekt gewahr wurden. Gleichzeitig jedoch unterstreicht es die Bedeutung von religiöser Praxis und Totenmemoria in den Lebenswelten der ländlichen Bevölkerung Korčulas.<sup>813</sup> Dort an der Kapelle war Nicola Petarcich „post prandium“ auf sie zugetreten, der ihnen sagte:

*„Nunc cognosco quod estis gastaldiones quia vidi vos iurare in manibus iudicem. Et ideo dico vobis quod dum irent vagabunda animalia Simonetis Vidoxii per campum sancte Marie damnificando. Filius meus Johannes cepit unum ircum quem ligantur ad arborem fici. Et cum stetisset per spatium temporis dictus ircus repertus est se cum capiscio iugulasse quem excoriavit et portavit ad domum eius una cum filio Petri Dobroslav[ich,] eius famulo nominato Marcho et ipsum comederunt in domo.“*<sup>814</sup>

Nicola Petarcichs Äußerungen gegenüber den Gastalden sind gleich in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Bereits zu Beginn unterstreichen sie die exponierte Stellung der Amtsträger innerhalb der übrigen Bevölkerung des ländlichen Raums: Petarcich erkannte sie als Gastalden, weil er ihren Schwur vor einem der Richter bei ihrer Amtseinführung gesehen hatte. Sein Hinweis auf die auf dem Feld neben der Kirche umherstreifenden Tiere des Ser Simonetus verdeutlicht zudem ein allgemeines Bewusstsein über die Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten der im ländlichen Raum tätigen Amtsträger. Beides zeigte auch die Flucht von Lucas Xivoevich aus dem eingangs analysierten Fallbeispiel von 1463, der das gestohlene Fleisch verbergend unmittelbar nach deren Auftauchen vor den Amtsträgern flüchtete. Auch Nicola Petarcich wußte, dass seinem Hinweis auf die streunenden Tiere unmittelbar Ermittlungen der Amtsträger folgen mussten. Diesen griff er jedoch voraus, indem er die Gastalden darüber informierte, dass sein Sohn einen an einen Feigenbaum gebundenen sowie erstochenen Ziegenbock gefunden habe, den er daraufhin gehäutet, nach Hause getragen und dort gemeinsam mit zwei anderen verspeist hätte. Seinen eigenen Sohn gegenüber den Gastalden anzuschwärzen hatte durchaus Sinn, entlastete es ihn doch gleichzeitig vom absehbaren und strafrechtlich schwerwiegenden Diebstahlsvorwurf; die scheinbar fehlende

---

<sup>812</sup> Schmitt 2011c: Abs. 16.

<sup>813</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.; Bärsch, Jürgen, 2004: Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 90), Münster, hier S. 136-241.

<sup>814</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

innerfamiliäre Loyalität erweist sich im Verlauf des Falles als angesichts erdrückender Indizien strategisch geschickt kaschierter familiärer Zusammenhalt.<sup>815</sup>

Bald darauf trafen die Gastalden ihrer Aussage nach auf Ser Simonetus, der ihnen sagte: „*Volo quod eatis quaesitum unum ircum qui furatus est michi*“, woraufhin sich die Gastalden sofort auf die Suche nach Johannes, dem Sohn von Nicola Petarcich, machten.<sup>816</sup> Sie fanden ihn „*in domo patris*“, wo er, kaum nach dem Ziegenbock befragt, widerstandslos gestand, „*quod in relatione patris continetur*“.<sup>817</sup> Die Gastalden endeten ihren Bericht mit der Bemerkung, dass gleich dem Sohn auch Marchus, der Famulus von Nicola Petarcich, in der Sache sofort geständig war.

Besagter aus Blato stammender Famulus Marchus wurde zwei Tage später in der Stadt in Gegenwart des Comes von Richter Ser Marino offiziell über den getöten Ziegenbock befragt. Marchus präziserte in seiner Aussage, „*quod non fuit praesens quando dictum animal fuit captum et interfectum sed [...] vidit ipsum animal iugulatum et ligatum ad arborem ficī*“.<sup>818</sup> Erst da habe Johannes ihm vorgeschlagen, „*ut nichil dicent alicui*“, und das tote Tier „*excoriavit et portavit ad domum*“.<sup>819</sup> Im Haus erst „*ipsum comederunt eadem nocte [...] et quod restitit de dicto animal posuerunt in uno mastello*“.<sup>820</sup> Am Ende der Aussage meldete Johannes Raditini, ein anderer Korčulaner Richter, Zweifel an der Aufrichtigkeit dieser Aussage an und nannte Marchus einen Dieb, der besser Schadensersatz leistete: „*Tu es latro et melius est tibi solvere ircum*“.<sup>821</sup>

Weitere zwei Tage darauf, am 16. November 1425, erklärte sich schließlich Nicola Petarcich persönlich vor dem Comes. Nicola gab an, dass er zunächst von Ser Simonetus ermittelt hätte, „*si perdiderat animal recinum*“, was dieser ihm bestätigte und entgegnete: „*Non dubites quia non est perditum*“.<sup>822</sup> Weiters ergänzte er, dass ihm auch Christofano, der Bruder Ser Simonetis, gesagt habe, dass Simonetus zuvor bereits „*aut acciperet cambium pro animali aut emendatione et similiter occulit [...] quod reciperet cambium aut emendationem*“.<sup>823</sup> Den erhaltenen Schadensersatz vertuschend, habe Ser Simonetus ihn schließlich aufgefordert, ihm Schadensersatz für den verlorenen Ziegenbock zu leisten: „*Veni deinde ad me, [...] da mi pro emendatione yperper V*“.<sup>824</sup> Dies wehrte Nicola jedoch ab, indem er sagte: „*Ego non furati fui [sic!] et ideo nolo sic*

---

<sup>815</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 5 v.; HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v.

<sup>816</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 17 v. Vgl. ebd., fol. 18 r.

<sup>817</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>818</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>819</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>820</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>821</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>822</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>823</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>824</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

*emendare*“.<sup>825</sup> Da er jedoch „*antequam gastaldiones sciret aliquid ab aliquo*“, informierte er die Gastalden über die Problematik des Ziegenbocks und „*manifestavit totum hoc negotium*“ zudem gegenüber Johannes Marinovich und Jurai Bogdanich.<sup>826</sup> Dabei sei er wie sein Sohn besonders ehrlich gewesen und habe die Gastalden umfassend über alle Details in Kenntnis gesetzt „*et non alter et numquam abscondidit, quia, si voluisset abscondere, potuisset*“.<sup>827</sup>

Auf dieser Grundlage entschied der Comes gemeinsam mit den Richtern Ser Johannes Raditini und Ser Marinus Michaelis – allerdings „*absente Ser Nixa tertio Iudici*“ –, Nicola Petarcich mit einer Strafe von fünf *yperera* zu belegen, da dieser „*non manifestavit [...] quando fuit factus gastaldio locho alterius non valentis interesse ad hoc*“.<sup>828</sup> Petarcichs Sohn Johannes verurteilten sie, wenn auch nicht als Dieb, so doch zu einer Strafe von fünf *yperpera*, versehen mit der zusätzlichen Verpflichtung „*ad solvendum dictum animal ipsi Simonecto*“.<sup>829</sup> Nicola Petarcichs Strategie hatte Früchte getragen: statt einer Verurteilung und sozialer Brandmarkung als Dieb sah sich sein Sohn lediglich einer lästigen Geldstrafe ausgesetzt, die aufgrund seines amtsanmaßenden Eingreifens in die Arbeit der Amtsträger gleichermaßen auch ihn getroffen hatte. Auffällig ist, dass die Richter – anders als in vergleichbaren Fällen – keinen finanziellen Schadensausgleich an den Besitzer des getöteten Tieres verordneten, dem – anscheinend glaubwürdig – unterstellt worden war, einen solchen bereits erhalten und unterschlagen zu haben. Im Hinblick darauf, dass sich keine der an diesem Fall beteiligten Seiten als einwandfrei erwiesen hatte, kommen die gleichmäßig verteilten Geldstrafen in ihrer Wirkung *de facto* einer juristischen Mediationslösung gleich. Gemäß den Statuten ergänzten die Richter zudem, dass die Gastalden in diesem Fall nicht ihren üblichen Anteil an den Strafgeldern erhalten sollten, da die „*gastaldiones funt testes et non accusatores*“, weswegen die zehn *yperpera* stattdessen zur „*solutio scolarum*“ vollständig an die *Communitas* fließen sollten, die von dieser außerplanmäßigen Bildungsförderung sicherlich profitierte.<sup>830</sup>

Der Fall verdeutlicht exemplarisch und in anschaulicher Art die etablierte Funktionsweise des normativ-administrativen Systems und die gelebte Praxis seiner Amtsträger im ländlichen Raum Korčulas bereits in einer sehr frühen Phase venezianischer Oberherrschaft. Gleichfalls zeitigt der Fall bereits deutliche Spuren der Rolle der Markusrepublik als einer „*médiatrice*“ nicht nur in rechtlichen, aber auch in soziopolitischen Streitfragen aller Art.<sup>831</sup>

---

<sup>825</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>826</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>827</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>828</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>829</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r.

<sup>830</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 18 r. Vgl. *Statuta* 1877: 29.

<sup>831</sup> Schmitt 2011a: Abs. 31. Vgl. Orlando 2013: 58-61.

Beide Fälle – der eingangs analysierte aus Smokvica ebenso wie dieser aus Blato – stehen beispielhaft für alle weiteren ähnlich gearteten Fälle, die sich in den Korčulaner Archivbeständen aus dem 15. Jahrhundert in ebenso großer Zahl wie inhaltlicher Varianz finden. Diese Fälle bieten nicht nur tiefgreifende Einblicke in die Lebenswelten ländlicher Gemeinschaften während des Spätmittelalters, sondern deuten zugleich auf ein gut funktionierendes und solide entwickeltes normativ-administratives Netzwerk im ländlichen Raum Korčulas hin. Die wenigen, exzessiv vor den Rechtsinstanzen Korčulas verhandelten Ausnahmefälle bestätigen diesen Befund einerseits, weisen andererseits aber auch auf deutliche Schwachstellen des normativ-administrativen Systems im ländlichen Raum der Insel hin, wenn eben die Mechanismen, die ansonsten die Funktion des Systems garantierten, durch bestimmte Konstellationen an ihre Grenzen gerieten.

## **2. Ordnungshüter im Konflikt – Vom Stellenwert des Rechts, der Beweispflicht der Amtsträger und dem guten Ruf des Angeklagten**

Ein solcher Ausnahmefall war der Fall des Martin Comarich aus dem Dorf Čara. Martin Comarich entstammte einer einfachen, aber geachteten und wirtschaftlich überdurchschnittlich gut gestellten Familie des Dorfes. Dies lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass die Beiträge zum Gehalt des Inselarztes, die Martin und seine beiden Brüder Marcus und Mathias Comarich im Jahr 1451 jeweils zahlten, sich mit einer Summe von 20 Soldi in der Höhe der vermögenderen, im Dorf ansässigen Patrizier bewegten.<sup>832</sup> Obwohl die Familie Comarich nicht zum Korčulaner Patriziat zählte, nahm sie Mitte des 15. Jahrhunderts in Čara dennoch einen gewissen Stellenwert ein. Dies zeigte sich bereits im November 1435, als die Brüder Martin, Marcus und Mathias Comarich sowie ihre namentlich nicht genannte Schwester, die außerhalb Korčulas lebte, jeweils gleiche Anteile der Besitztümer ihres verstorbenen Bruders Marchexe Comarich erbten. Zu jener Zeit bekleidete Martins Bruder Marcus Comarich bereits den angesehenen Posten des Dorfpfarrers in Čara, wodurch er über gute Kontakte nach Venedig verfügte, wohin er gelegentlich auch reiste.<sup>833</sup> Sein anderer Bruder, Mathias Comarich, war als Bauer in der Landwirtschaft tätig. Er verfügte zumindest über ein Maultier, wie sie beispielsweise beim Transport von Saatgut oder Weinreben genutzt wurden, sowie im Umkreis von Čara, unweit der Ratkova Lokva, über etwas Land in *Drasigneloque* und „*in campo vocato Plavnischipriur*“, welches er bewirtschaftete.<sup>834</sup> Martin

---

<sup>832</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 112 v. Zum ländlichen Patriziat auf Korčula vgl. Dokoza 2004: 47-62.

<sup>833</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 55 v., 77 v., 88 v.; HR-DAZD-11: 7/8.2, fol. 89 r.-v.; HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 199 v., 200 r.-v.; Schmitt 2011a: Abs. 16.

<sup>834</sup> HR-DAZD-11: 13/22.2, fol. 258 r., 260 r.-v. Zu *Drasigneloque* bzw. *Drazina loqua* vgl. Dokoza 2009: 18; zu *Plavinski Por* bzw. „*Plavinchi priur*“ vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 135 r.

Comarich dagegen besaß eine große Anzahl Tiere, beschäftigte jedoch keine Hirten, die seine Tiere hüteten, sondern kümmerte sich selbst um seine Herde.<sup>835</sup>

Der Prozess des Martin Comarich begann ähnlich eindeutig, wie die eingangs vorgestellten Fälle, gewann jedoch in vielfacher Hinsicht rasch an ungeahnter Komplexität, Dynamik und Tragweite. Am Donnerstag, den ersten Februar 1453, klagten die vier „*Gastaldiones Chzare*“ – Ser Parvinus Thomasovich, Ser Anthonius Radomilich, Anthonius Decoevich und Maroe Xivoevich – Martin Comarich an, insgesamt sechs Ziegenhäute gestohlen zu haben.<sup>836</sup> Diese hatten die Gastalden sechs Tage zuvor in Comarichs Haus gefunden und auf einer der Häute dabei das Brandzeichen des aus Blato stammenden Nicolaus Iurievich erkannt. In der anschließenden Befragung von Martins Schwester Euphemie verdichteten sich die Hinweise, dass Martin Comarich die Häute wohl zuvor gestohlen haben musste. Gleichwohl wusste Comarichs Schwester Euphemia keine Antwort auf die Frage, weshalb die übrigen fünf Häute „*carebant signis contra formam statutorum communis Curzole*“, d. h. entgegen der Statuten keine Brandzeichen aufwiesen.<sup>837</sup> Die vier Gastalden klagten Martin Comarich daher des Diebstahls aller sechs Tierhäute an und baten „*praesentibus Ser Johanne Micsich et Ser Marino Paparcich iudicibus communis Curzole*“ um eine Verurteilung des vermeintlichen Diebes.<sup>838</sup>

Nur wenige Tage, nachdem Mehmed II. am Bosphorus begonnen hatte, die Weichen des Mittelmeerraums und Europas neu zu stellen, verlor auf Korčula auch der Fall des Martin Comarich an Eindeutigkeit und schickte sich an, ein Streit um grundlegendere soziopolitische, normative und juristische Fragen zu werden. Am Dienstag, den 17. April 1453, erschien Martin Comarich „*praesente Ser Marino Baronich eius interprete*“ in der städtischen Kanzlei, um sich gegen „*iniusta et iniqua accusatione contra iuris debitus contra eum deposita*“ zu verteidigen.<sup>839</sup> Die Zurückweisung der ungerechtfertigten Anklage war jedoch nur ein Grund, denn Martin Comarich war in die Stadt gekommen, „*prout demonstrare se obtulit praenominatos gastaldiones et specialiter contra suprascriptum Parvinum*“.<sup>840</sup> Die Mitschrift des Kanzlisten wechselte nun die Perspektive und erzählte bis zum Ende des Eintrags direkt aus der Sicht Martin Comarichs. Er müsse Widerstand leisten, denn besagter Gastalde Ser Parvinus dringe wahllos in sein Haus ein und

---

<sup>835</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.-v., 199 v.-203 r., 217 r. Zu den Hirten vgl. unten, Kap. VII, S. 263-345.

<sup>836</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>837</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r. Eine derartige Regelung findet sich trotz der Behauptung der Gastalden keiner der gängigen Editionen der Korčulaner Statuten, vgl. dazu den weiteren Verlauf des Falls im Folgenden. Zu Nicolaus Iurievich vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 111 r.

<sup>838</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>839</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r. Zu den Ereignissen in Konstantinopel ab April 1453 vgl. oben, Kap. IV. B, S. 116 ff.; Necipoğlu 2009: 184-232; İnalçık 1989a: 311-353; Setton 1978: 108-113; Runciman 1965: 60-85.

<sup>840</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

instrumentalisiere die Aussagen seiner Schwester Euphemia einzig mit dem Ziel, ihn grundlos „*tali de crimine accusasse*“.<sup>841</sup> Mit einer dringenden Bitte um Gerechtigkeit wandte sich Martin Comarich direkt an den Comes: „*Supplico Magnificentie Domini Comitis, qui est dominus et iudex meus, non autem Parvinus praedictus, quod mittat per ipsam sororem meam et si testificabitur per eius sacramentum ut dicit Parvinus, condemnet me ad libitum*“.<sup>842</sup> Sollte seine Schwester die Anklage unter Eid jedoch nicht stützen und somit „*sin autem fiat etiam michi innocenti, ius contra ipsam male accusantem et de latrocinio criminantem prout Iustitia videbatur*“.<sup>843</sup>

Anschließend untermauerte Martin Comarich sein Streben nach Gerechtigkeit mit einer umfangreichen Aussage, in der er die Herkunft der einzelnen Tierhäute erklärte. Demnach wäre es seine Schwester Euphemia gewesen, die besagte Ziegenhaut mit dem Brandzeichen von Nicolaus Iurievich vor etwa einem Jahr seiner Frau Marna gegeben hätte; ihn diesbezüglich einen Dieb zu nennen „*numquam reperietur esse verum*“.<sup>844</sup> Vergangenen Oktober hätte er auf dem Rückweg von der Stadt nach Čara „*in quondam loco vocato Puchovo*“ zudem Johannes Malaspexa, Luxa Marcovich, Smico Girač und dessen Sohn getroffen, die dort das Fleisch eines circa einjährigen Tieres grillten („*assabant carnes unius animalis circa anni unius*“), welches dem Kleriker Stefan quondam Jacobi gehört hatte.<sup>845</sup> Die vier hätten ihm gesagt, dass das Tier zuvor an einem Schlangenbiss gestorben sei und die Vögel bereits begonnen hatten, es zu verzehren („*mortuum fuisse morsu serpentis et quod aves illud comedebant*“).<sup>846</sup> Daher habe er sich damals zu ihnen gesellt, gemeinsam mit ihnen das Fleisch verzehrt und anschließend die Haut der Ziege mit nach Hause genommen.<sup>847</sup> Die Unterscheidung zwischen dem Fleisch und der Haut eines toten Tieres war dabei von rechtlicher Relevanz; war das Fleisch verzehrt, wurde aber die Haut dem Besitzer zurückgegeben, konnte sich dies strafmildernd auf den Verdächtigten auswirken. An den Comes gewandt fuhr Comarich mit seiner Klage fort: „*Ideo videtis Magnifice Domine Comes et vos iudices iniquitatem dictorum gastaldionum, qui venientes ad domum meam acceperunt dictas pelles*“.<sup>848</sup> Trotz der ihn entlastenden Aussage seiner Schwester Euphemia, beschuldigten die Gastalden ihn des Diebstahls, da sie „*non possunt mentem videre signale pellis*“.<sup>849</sup> Die übrigen fünf Tierhäute, so Comarich, stammten von seinen eigenen Tieren, die er selbst gehäutet hatte und die „*dei gratia*

<sup>841</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>842</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>843</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>844</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>845</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>846</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r.

<sup>847</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 r., v.

<sup>848</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v. Vgl. *Statuta* 1877: 23, 25, 42 f.

<sup>849</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

*habeo ego Martinus tot animalia quod non oportet signare illa*“.<sup>850</sup> Zuletzt beklagte sich Comarich, „*quod suprascripti gastaldiones dixerunt multis personis, si Martinus non inisset ad civitatem Curzole ad impetrandum bulletum contra nos, quod restituemus sibi pelles, numquam dedissemus eum pro furto*“.<sup>851</sup> Doch Martin Comarich ging nicht darauf ein. Stattdessen endete Comarich seine Aussage mit dem Appell, „*considerato eorum iniquitatem supplico Iudicio vestro favente Iusticia me pauperculum Martinum et honorem meum dignetur suscipere commendatum*“.<sup>852</sup>

Zwei Wochen darauf, am Dienstag, den 1. Mai 1453, sagte der städtische Patrizier Ser Urbanus quondam Chiriaci für Martin Comarich als beeideter Zeuge vor dem Richter Ser Johannes Micsich aus. Ser Urbanus quondam Chiriaci hatte sich zuvor acht Tage lang in Čara aufgehalten und dort Nicolaus Iurievich, genannt „*Scuden*“ (der Mittellose, der Kleine), über die Häute befragt. Iurievich antwortete ihm, dass „*ego etiam scio quod ipse [Martinus Comarich] non est pro ea culpabilis, sed ego vellem mihi solvi pro meo animali*“.<sup>853</sup> Seines Wissens nach spielte sich der Vorfall folgendermaßen ab: Ser Johannes Malaspexa fand das Tier „*in monte mortuum*“ gemeinsam mit Luxa, dem Schwiegersohn der Marusa Marchovich, und einem unbekanntem Dritten.<sup>854</sup> Zu dritt häuteten sie das Tier, grillten es und speisten von dessen Fleisch („*ipsi tres excoriaverunt ipsum animal et assaverunt et comedebant de eo*“).<sup>855</sup> Später gesellte sich „*Smicus Giraç de Chzara cum eius filio*“ zu der Runde der Speisenden und erst „*postquam comederunt quasi totum animal praedictum*“ traf Martin Comarich am Platz des Geschehens ein.<sup>856</sup> Martin Comarich beschuldigte Luxa, ein fremdes Tier verspeist zu haben, und sagte ihm: „*Si tu volebas comedere tu debebas accipere unum animal tui domini et comedere de illo*“.<sup>857</sup> Luxa entgegnete, dass sie mit „*ipsum mortuum quid fieri debebat de illo*“, und übergab Martin Comarich „*illud modicum carniuum quid remanserat [...] et pellem*“ der Ziege, die er nach Darstellung der Gastalden von Čara gestohlen haben sollte.<sup>858</sup> Iurievich wußte demnach von der Unschuld des Beschuldigten, versuchte allerdings zugleich an Schadensersatz für den Verlust seiner Ziege und deren Haut zu gelangen.

Noch am gleichen Tag fand sich Nicolaus Iurievich, genannt *Scuden*, persönlich in der Stadt ein und wurde von Richter Ser Johannes Micsich unter Eid als Zeuge vernommen. Iurievich

---

<sup>850</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>851</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>852</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>853</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v. Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 199 v. Zur Übersetzung des Rufnamens Skuden vgl. Stulli 1806: 340.

<sup>854</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>855</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>856</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>857</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

<sup>858</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 185 v.

bestätigte in weiten Teilen den Bericht von Ser Urbanus quondam Chiriaci, ergänzte aber einzelne Details. Luxa Marcovich sei, so Iurievich, nicht nur der Schwiegersohn der Marusa Marchovich, sondern auch ein Neffe des Priesters von Čara, Marcus Comarich, der seinerseits wiederum ein Bruder von Martin Comarich sei. Über die Tierhaut dagegen wisse er auch nur, dass die Gastalden diese in Comarichs Haus gefunden hatten, war sich allerdings sicher, dass seine „*capram occisam fuisse per hominem et non per serpentem vel aves*“.<sup>859</sup> Zudem bat Iurievich, Martin Comarich nicht als Dieb zu behandeln, sondern ihm nach Abgabe der Haut Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.<sup>860</sup>

Am Freitag, den 4. Mai 1453, erschien Ser Marinus Baronich als Zeuge vor Richter Johannes Micsich und berichtete unter Eid von einem Gespräch, welches er 15 Tage zuvor „*apud civitatem Curzole*“ mit Nicolaus Iurievich geführt hatte.<sup>861</sup> Demnach sagte Ser Marinus Baronich zu Iurievich: „*Nicolao, testis tu fuisti causam verecundandum illum pauperem Martinum, [... et] tu non debuisses hoc fecisse amore Don Marci, eius fratris*“.<sup>862</sup> Nicolaus Iurievich antwortete ihm, dass er keinesfalls nur aussage, um sich bei seinem Bruder, dem Pfarrer, einzuschmeicheln. Vielmehr denke er, dass „*Martinus non est culpabilis in hoc; quando dictus Martinus iens a civitate in Chzaram repperit se ubi comedebant carnes Ser Johannes Malaspexa et Luxa Marcovich et comedit circa ex illis carnibus, et pellem secum apportavit*“.<sup>863</sup> Ser Marinus Baronich ergänzte, dass er zudem von Maroe Goich und dem Gastalden Anthonius Radomilich erfahren habe, dass „*Marna uxor suprascripti Martini accusati fuit causa ipsius accusationis quare dixit iniuriam Ser Parvino*“ sowie dass die Erpressungsvorwürfe Comarichs gegen die Gastalden stimmten – „*si dictus Martinus non venisset ad dominum comitem ad conquerendum se, ipsi gastaldiones non accusavissent eum*“.<sup>864</sup>

Martin Comarichs widerspenstiges Drängen auf gerechte Behandlung missfiel nicht nur den vier Gastalden von Čara, wodurch alsbald auch der sozial schwächer gestellte seiner beiden Brüder, Mathias Comarich, in Bedrängnis geriet. Am 1. Mai 1453, als auch Ser Urban quondam Chiriaci und Nicolai Iurievich ihre Zeugenaussagen ablegten, erschien Ivan Tonisich, der *Pudarius* der im Bezirk Čaras gelegenen Ratkova Lokva in der Kanzlei. Er meldete einen in *Drasignaloqua* im Weingarten von Ser Fortis quondam Antonii entstandenen Schaden, für den er aufgrund seines Ausmaßes „*ad extimandum dictum damnum propterea requirebat regnum sibi dare duos homines sufficientes ad videndum et extimandum secum dictum damnum*“, für den wiederum einige Tiere

---

<sup>859</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 199 v. Vgl. ebd., fol. 200 r.

<sup>860</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 r.

<sup>861</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 r.

<sup>862</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 r.

<sup>863</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 r.

<sup>864</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 r.

von Ser Fortis' Nachbar, besagtem Mathias Comarich, verantwortlich seien.<sup>865</sup> Die zwei vom *Pudario* Tonisich eingeforderten Schadensbeurteilungen erfolgten dann am 9. Mai durch die beiden *Pudarii* Marcus Miculich und Ivan Xivoevich, die für Mathias Comarich ein Strafmaß von 16 Soldi festlegten.<sup>866</sup> Die Verknüpfung beider (vermeintlich unbedeutender) Fälle ist nicht zuletzt durch die Gemengelage vielfältig ineinander verwobener Interessen bemerkenswert – so waren der Gastalde Maroe Xivoevich und der *Pudarius* Ivan Xivoevich offensichtlich miteinander verwandt –, sondern auch durch die Reichweite und soziale Wirkkraft dieser Verwicklungen auf Korčula.

Wie sein Bruder hielt auch Mathias Comarich wenig von der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigung. Daher erschien Mathias am Dienstag, den 15. Mai 1453, in der Stadt, einerseits um seinerseits den *Pudarius* Ivan Tonisich anzuzeigen, der „*non deposuit accusationem suam [...] secundum formam statutorum Curzole*“, und andererseits um zu beweisen, dass dieser Schaden nicht durch seine Tiere verursacht wurde.<sup>867</sup>

Am Tag darauf, dem Mittwoch, den 16. Mai 1453, fiel der Fokus zurück auf Martin Comarich, als auch Sincus Giraç den Beschuldigten mit seiner eidlichen Aussage vor Richter Ser Boninus quondam Obradi entlastete – vor einem Richter also, der der Markusrepublik während des venezianisch-osmanischen Krieges (1463-1479) vor allem als „hartgesottener Schmuggler“ mit Kontakten nach Apulien sowie ins Osmanische Reich auffallen sollte.<sup>868</sup> Er, so berichtete Sincus Giraç, sei gerade „*cum eius animalibus in Puchovo*“ gewesen, als sein Sohn zu ihm meinte: „*Pater, ecce Ser Johannes Malaspexa venit pro accipere illa animalia quae tu sibi dare teneris*“.<sup>869</sup> Mit ihm erschien Luxa Marcovich, der Neffe des Don Marcus Chomarich, und sagte zu Sincus Giraç: „*Veni huc ad nos. [...] Expecto quod tu comedes nobiscum et assatis carnibus*“.<sup>870</sup> Giraç folgte der Einladung/Aufforderung, gesellte sich zu Malaspexa und Marcovich und grillte mit ihnen das Fleisch, als schließlich Martinus Chomarich eintraf. Auf Giraç' Frage, woher er käme („*interrogavit eum unde veniebat*“), erzählte Martinus Chomarich, dass er gerade aus der Stadt komme („*veniebat a civitate*“), woraufhin sie ihm das übrige Fleisch zu essen gaben („*dederunt sibi de carnibus quae remanserant ad comedendum*“).<sup>871</sup> Als er ging, hörte Giraç noch Luxa Marcovich erzählen, dass das

---

<sup>865</sup> HR-DAZD-11: 13/22.2, fol. 260 r.

<sup>866</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.2, fol. 260 v.

<sup>867</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 208 r.

<sup>868</sup> Schmitt 2008: 9.

<sup>869</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 v.

<sup>870</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 v.

<sup>871</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 v.

verspeiste Tier, „*prout videtur sibi [...] erat Stefani Clerici*“, er es jedoch nicht genau wisse, „*quia non habuit pellem in manibus nec vidit signum*“.<sup>872</sup>

Am Dienstag, den 22. Mai 1453, fanden sich alle vier Gastalden von Čara in der städtischen Kanzlei zur „*depositio gastaldionum Chzare*“ ein.<sup>873</sup> Dort befragte sie der Comes in Gegenwart seiner drei Richter Ser Johannis Micsich, Ser Marinus Paparcich und Ser Boninus quondam Obradi einzeln, welche Beweise für eine Diebstahlsanzeige gegen Martin Comarich gesprochen hatten und anhand welcher Zeichen sie die beschlagnahmte Tierhaut als jene von Nicolaus Iurievich erkannt hatten. Der in Čara wohnhafte Gastalde Maroe Xivoevich antwortete darauf, „*quod non habebat aliquid signale, nisi quod idem Martinus nescivit reddetur rationem aliquam de dicta pelle*“.<sup>874</sup> Ähnlich argumentierte auch der Gastalde Anthonius Decoevich, der „*dixit quod non vidit aliquid signale, nisi quod hoc est signale quia nescivit suprascriptus Martinus de dicta pelle reddetur rationem*“.<sup>875</sup> Der Gastalde Ser Anthonius Radomilich wich in seiner Antwort mit der zunächst verallgemeinernden Feststellung aus, dass „*ostensa sibi pelle, quod fures extrahunt signalia, ne pelles cognoscantur, sed [...] pelles ipsius Martini habebant signalia ad aures*“; die Haut sei Indiz genug, da Diebe gewöhnlich die Brandzeichen entfernten, damit die Häute nicht identifiziert werden könnten, und Martin Comarichs Tiere trügen Brandzeichen an den Ohren.<sup>876</sup> Dagegen schob der im Zentrum von Comarichs Willküranschuldigungen stehende, ebenfalls in Čara wohnende Gastalde Ser Parvinus Thomasovich die Verantwortung von sich, indem er sagte, dass auch er „*non vidit et non habuit aliquid signale salve quod pastor ille Nicolaus dicebat et cognoscebat illam pellem pro villo solummodo esse suam, et quia ipse Martinus nescivit de ipsa pelle reddetur rationem*“.<sup>877</sup>

Doch Martin Comarich war nicht bereit, seinen Widerstand aufzugeben, und durch das offene Vorgehen seines Bruders gegen Ser Forte quondam Antonio, der sich im politischen Wettkampf zwischen Patriziern und *Populares* in den 1440er-Jahren als führendes Mitglied des Korčulaner Patriziats profiliert hatte, gewissermaßen in Zugzwang geraten. Martin entschied sich daher gegen einen von der *Communitas* bereitgestellten *Advocatus* und engagierte derweil einen eigenen lokalen *Procurator*, der ihn verteidigen und die in seinen Augen ungerechtfertigten Vorwürfe der Gastalden zurückweisen sollte. Seine Wahl fiel daher strategisch geschickt auf den ebenfalls in Čara wohnhaften „*Zuhanin filio de Francisco*“ – besser bekannt als Zuanin Dragačić, dem Wortführer der

---

<sup>872</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 200 v.

<sup>873</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r.

<sup>874</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 112 v.

<sup>875</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r.

<sup>876</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r.

<sup>877</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 112 v.

Korčulaner *Populares* in den 1440er-Jahren und nicht zuletzt aufgrund seiner detaillierten Statutenkenntnisse und Prozessverfahren zeitweise einer der stärksten politischen Kontrahenten von Ser Forte quondam Antonio.<sup>878</sup> Zuhanin erschien daraufhin „*como procurador de Martin [Comarich ...] contra et adversus Parvinum Tomasovich e li so compagni gastaldi dela villa de Chzara*“ vor dem Comes Nicolò Morosini.<sup>879</sup> Die überwiegend auf venezianisch geprägtem Italienisch notierte Eingabe des Prokurators Zuhanin verlieh dem Fall eine neue Schärfe und hob ihn auf eine umfassendere Konfliktebene, die auch grundlegende Aspekte des Dualismus zwischen Patriziern und *Populares* thematisierte. Sie zieht sich über mehr als drei dicht beschriebene Folioseiten und schließt auf der vierten Folioseite mit fünf zusätzlichen Zeugenaussagen vor dem Comes.<sup>880</sup> Zuhanin begann sein Plädoyer mit der Erklärung, dass Parvinus Thomasovich und seine Gastaldenkollegen Kraft ihres Amtes „*como acusadori de latronicio et inquissitori*“ zwar „*ano incriminato praedito Martin et acusato delo furto*“.<sup>881</sup> Doch anstelle den Fall daraufhin wie üblich an den Comes als obersten Richter und Repräsentanten „[de] *la nostra gloriosa signuria de Venexia*“ zu überstellen, hatten sie „*çença alguin respecto [...], ni a dio ni ala raxon, dito Martin [...] zudigato e dato parlano contra dio et contra la iusticia*“, wodurch auch „*è vituperato el honor suo de dito Martin*“.<sup>882</sup> Anschließend bezog der Prokurator entlang dreier Punkte zu den Anschuldigungen der Gastalden von Čara ausführlich Stellung.

Der erste Punkt betraf die „*pelle çenza orichie e çença alguon segno*“, die die Gastalden in Comarichs Haus gefunden hatten.<sup>883</sup> Der Prokurator argumentierte hier gegenüber dem Comes, dass diese Tierhaut nie ein Brandzeichen gehabt hätte, „*como è manifesto alo vostro lucido conspeto laqual pelle haviti visto, oculata fide*“, weshalb sich die Gastalden „*per loro proprie bochem*“ selbst widersprochen hätten.<sup>884</sup> Anstatt gewissenhaft zu arbeiten, hätten die Gastalden ihre „*avidencia*“ kreiert „*pensadamente per desfar el dito povro Martin et [...] honor suo*“ und daher „*contra dio, et contra ogni equita ma sollo per loro propria malicia et iniudia*“ agiert.<sup>885</sup> Deshalb, so plädierte der Prokurator, müsse der „*Magnifico Miser lu Conte*“ dafür sorgen, dass die „*acusa fata contra dito*

---

<sup>878</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 15 ff.; Schmitt 2011b: Abs. 16 ff.; Schmitt 2011c: Abs. 7; Schmitt 2011: 144 ff.; Schmitt 2013: 98-103; Schmitt 2015: 210 ff.; Schmitt 2016: 133.

<sup>879</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 112 v. Zu den lokalen *Procuratores* vgl. oben, Kap. V.B, S. 147; *Statuta* 1877: 58, 95, 201; Dokoza 2009: 178, 184; Foretić 1940: 250 f. Zu Nicolò Morosini vgl. Kolanović 2014: 103.

<sup>880</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.-203 r.

<sup>881</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

<sup>882</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v. Vgl. *Statuta* 1877: 29 f., 75, 88.

<sup>883</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

<sup>884</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

<sup>885</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

*Martin l'è falsa et iniqua [...] est cassa et annullata*<sup>886</sup> Gleichmaßen sollten die Gastalden „*ad penam tallionis, [...] como richiede la iusticia e como se fa al falsibus officiali*“ bestraft werden.<sup>887</sup> Der Freispruch Comarichs von den Anschuldigungen und der Ehrverlust der gesetzlosen Amtsträger durch die bereits im jüdischen und römischen Recht bekannte *Poena talionis* sollte Martin Comarich nicht nur Gerechtigkeit und Vergeltung bringen, sondern auch den Ruf der „*santa et gloriosa cita de Venexia*“ auf Korčula als „*fontana dela iusticia et de ogni altro bene*“ sichern.<sup>888</sup>

Als zweiten Punkt führte Comarichs Prokurator an, dass es zwar üblich („*custumato*“) sei, dass die Gastalden nach Bekanntwerden eines Diebstahls „*sono tignudi andar [...] cercar el furto*“ im ganzen Ort, auf „*li piazzi e travasar le casse de ogni uno*“.<sup>889</sup> Gleichwohl betonte Zuhanin, „*che non se trova alcun statuto ni Reformacio alcuna ni lezie per la qual paresse che diti gastaldi de loro propria potentia possano zudigar alcun*“.<sup>890</sup> Auf Basis der Statuten Recht zu sprechen war nach Darlegung Zuhanins schließlich einzig das Privileg des Comes und seiner *Iudices*. Unabhängig davon gelte zudem „*un altra usanza, che'l patron de cassa non è tignudo lasarli intrar in cassa*“, sofern der Besitzer des Hauses nicht bereits klar unter Diebstahlsverdacht stünde.<sup>891</sup> Den Gastalden aber hätte weder „*mancello alcuna pelle cum alcun segnal*“, noch hätten sie Martin Comarich vor der Durchsuchung seines Hauses Diebstahl unterstellt und ihm gesagt „*che tu ai involado questo animal*“.<sup>892</sup> Diese Rücksichtslosigkeit der Gastalden sowohl gegenüber den Statuten als auch den Rechtsgewohnheiten der Insel zeige, „*cheli gastaldi ano vogluto desfar alcuni per male volencia como anche adesso Parvinus e compagni [...] desfar Martin praedito de honor e dela faculta*“.<sup>893</sup> Obendrein sei Martin Comarich in der Sache gänzlich unbescholten; er habe nie zuvor jemandem ein Tier gestohlen oder sei derartigen Anschuldigungen ausgesetzt gewesen („*non have mai piu de questa fama*“).<sup>894</sup> Denn Comarich besitze „*dei gratia de sui propri animali [...] forse tre centenara o*

---

<sup>886</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

<sup>887</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

<sup>888</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v. Vgl. Schild, Wolfgang, 1997: Talio, Talion, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8: Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl, Stuttgart 1997, Sp. 446-447; Otto, Eckart, 1996: Die Geschichte der Talion im Alten Orient und Israel, in: Otto, Eckart, Kontinuum und Proprium. Studien zur Sozial- und Rechtsgeschichte des Alten Orients und des Alten Testaments (Orientalia Biblica et Christiana 8), Wiesbaden 1996, S. 224-245.

<sup>889</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

<sup>890</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

<sup>891</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

<sup>892</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

<sup>893</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

<sup>894</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r. Zur *fama* vgl. Fenster, Thelma/Smail, Daniel Lord, 2003: Introduction, in: *ibid.* (Hg.), *Fama. The Politics of Talk & Reputation in Medieval Europe*, Ithaca 2003, S. 1-14, hier S. 3 ff. (im Folgenden Fenster/Smail 2003); Carraway Vitiello, Joanna, 2016: *Public Justice and the Criminal Trial in Late Medieval Italy. Reggio Emilia in the Visconti Age (Medieval Law and Its Practice 20)*, Leiden/Boston, S. 88-113 (im Folgenden Carraway Vitiello 2016); Kümmeler/Attia 2014: 58.

*circa*“ und würde daher „*andasse vergognarse lui cum tutalla sua parenta*“, nähme er „*uno caureto* [=capretto] *overo agnello de altri*“.895 Als die Gastalden auf der Suche nach dem gestohlenen Tier in sein Haus eindrangen, fanden sie zwar kein Diebesgut, wohl aber jene „*pelle cumli segni e la carne frisca, alorase ha uxato*“, um ihn des Diebstahls zu beschuldigen und mutwillig seinen guten Ruf zu schädigen.896 Comarich habe jedoch entgegnet:

„*Si aliquis furatus fuerit aliquam bestiam sive aliquod animal, perche chi ven trovato a qual modo la[d]ro, statutu solummodo fa sentenciam, e non gastaldi, como Parvin a fato quaesta, e quaesta consuetudine me offéro provare a la Magnificencia vostra e per zentilomini e per povulani [=populani] di Corzulla e per quelli liquali sono scadi piu volte in lo des officio, e non per inquissicio de pelle vechie di bugada [=bucato] como ano fato questi [gastaldi] per mali vollencia, et cetera*“.897

Auch in seinem dritten Punkt argumentierte der Prokurator mit der Willkür der Gastalden. Zuhanin führte an, dass „*Nicollo Iurjevich dello qual dicino gastaldi est la perdita pelle*“ erkannt hätte, dass die in Martin Comarichs Bugada (Waschbottich) gefundene Tierhaut „*era cosse de niente zoe pelle cavada de bugada*“.898 Als Iurjevich den Gastalden daher bei der weiteren Durchsuchung nicht mehr helfen wollte, hätten diese ihm gedroht („*sforzato e manazato* [=minacciato]“), ihn zu fesseln, sollte er nicht von sich aus kooperieren: „*Se tu non vegneraj cum nui in bonate, te ligarimo*“.899 Daraufhin durchsuchten die Gastalden das Haus von Martin Comarich „*como è voze et fama puplica per tutalla villa de Chzara*“ und Iurjevich hätte den Gastalden geholfen „*per la bella forza a far la acusa cum loro*“.900

Abschließend appellierte Zuhanin an den Comes, „*per intuitu de la santa Iusticia [...] de tuor* [=tueri] *le nostre prove et examinar li nostri testimonii*“, die allesamt als „*chiare prove*“ dienten, „*che le dito Martin siè innocents [sic!] piazavi per amor de dio luqual siè suma verita*“.901 Die Gerechtigkeit solle Martin Comarich und seine Brüder „*solver [...] de tanto inportabel crimine e di tanta infamia e vergogna e dano*“, die auf Korčula zuvor „*semper de bona fama ede bona*

---

895 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r. Vgl. Savonarola, Johannes Michael, 1515: *Libreto de lo Excellentissimo physico Maestro Michele Savonarola: de tutte le cose che se manzano comunamente: quale sono contrarie & quale al proposito: & como se apparecchiano: & di quelle se beveno per Italia: e de sei cose non naturale: & le regule per conservare la sanita de li corpi humani con dubbii notabilissimi novamente stampato, Venetia (Venedig, Bernardino Benali), S. 34.*

896 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

897 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

898 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Zur *Bugada* als eine Art Waschbottich vgl. Boerio, Giuseppe, 1867: *Dizionario del dialetto veneziano. Terza edizione aumentata e corretta aggiuntovi l'indice italiano veneto*, Venezia, S. 106 (im Folgenden Boerio 1867).

899 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v.

900 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Zur sozialen Bedeutung der *vox et fama publica* für die Gemeinschaft vgl. Kümmeler/Attia 2014: 58; Fenster/Smail 2003: 3 ff.; Carraway Vitiello 2016: 89-95.

901 HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v.

*reputacion in questa terram*“ waren.<sup>902</sup> Gleichmaßen sollte der Comes die gesetzlosen und daher *„falsi officiali punir e gastigar [=castigare] como meritano e como se fa inla sancta e gloriose çita de Venexia“*, sie also ihres Amtes entheben und in *„cativita“* nehmen.<sup>903</sup>

Zuhanin argumentierte als Prokurator zwar in der Sache ähnlich wie Martin Comarich, zeigte aber mit seinen stetigen Referenzen an den Ruhm, die Ehre sowie die ruhmreiche Gerechtigkeit der Markusrepublik, derer auch sein Klient in Form der *Poena talionis* teilhaben sollte, ein rhetorisch wie strategisch deutlich gewandteres Auftreten. Doch sein Plädoyer diente Zuhanin lediglich als Präludium zu seinem triumphalen Schachzug: Im Nachsatz zu seinem Plädoyer erinnerte der Prokurator den Comes beiläufig daran, dass derzeit *„tuti tre zudixi vostri sono cuxini a Parvin praedito“*, was bedauerlicherweise jedoch *„ni iusticia, ni statuti de Corzulla“* entspreche.<sup>904</sup> Vielmehr bestimmten die *„statuti a capituli XXVII“*, dass *„algun parente o cugnado in tercio gradu consanguinitatis possa sentar al iudicio zoe ala bancha, siando cuxin“*.<sup>905</sup> Eine Verwandtschaft der Richter untereinander wäre lediglich *„in tercio usque ad quartum gradum“* zulässig, sofern die betroffenen Richter diesbezüglich vorab *„licencie[n]tur a comite“*.<sup>906</sup> Da aber nun alle drei Richter zudem noch Cousins des beschuldigten Gastalden Parvinus und daher befangen seien, bat Zuhanin als Prokurator darum, *„levarli de questo iudicio como rechiede la iusticia“*.<sup>907</sup> Die Befangenheit der Richter sei umso bedeutsamer, da sich die ursprüngliche Anklage der Gastalden gegen Martin Comarich auf keine anderen Beweise stütze, als die *„confession deli diti gastaldi“*, die aber wiederum selbst Kriminelle wären, weswegen ihnen die Rechtslage eigentlich *„prohibens fere testimonium unus pro alio“*.<sup>908</sup> Mit diesem Ablehnungsgesuch gab der Prokurator dem Fall nicht nur eine entscheidende Wendung, sondern sollte den vermeintlich bedeutungslosen Fall in Folge gleich in mehrfacher Hinsicht auf die Ebene bedeutsamer Grundsatzdiskussionen heben.

Zunächst lud der Prokurator Zuhanin gemeinsam mit Ser Johanninus Grupsich am Donnerstag, den 24. Mai 1453, mehrere Zeugen vor Gericht, um seinen Befangenheitsantrag gegen die drei Richter glaubhaft zu machen. Vier Zeugen – darunter drei hochgestellte Korčulaner Patrizier – sollten bestätigen, *„quod Ser Boninus quondam Obradi est affinis Ser Parvini*

<sup>902</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. Kümmeler/Attia 2014: 58; Fenster/Smail 2003: 3 ff.

<sup>903</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. die Argumentation Dragačićs bei Schmitt 2015: 217 ff.; Schmitt 2013: 104 f.

<sup>904</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v.

<sup>905</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. den auffallend ähnlichen Wortlaut der Statuten, Cap. XXVII: *„De refutatione iudicum. Item statuimus, quod si aliquis iudicum, uel consiliariorum pertinuerit alicui, qui erit in placito, uel indigerit consilio, in tertio gradu consanguinitatis et supra, uel si fuerit cognatus, in illo casu et placito, seu consilio licencietur a comite, et aduersa pars possit nuntiare comiti, si hoc nesciet“* (Statuta 1877: 33). Vgl. zudem die Nennung präziser Statutenkapitel in einem Verfahren gegen einen *Pudarius* (1463): HR-DAZD-11: 16/30.7, fol. 3 r.

<sup>906</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. Statuta 1877: 33 (Cap. XXVII: *„De refutatione iudicum“*).

<sup>907</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. Statuta 1877: 33, 105, 165.

<sup>908</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v.

*Thomasovich gastaldionis Chzare, qui accusavit ipsum Martinum, et propterea idem Ser Boninus non potest esse iudex suus*“.<sup>909</sup> Doch bereits der erste Zeuge, Ser Matheus quondam Obradi, antwortete, „*quod certe nescit, sed audivit dici quod sunt affines in tertio et quarto gradu*“, während er selbst ein Bruder des betreffenden Richters Ser Boninus sei.<sup>910</sup> Mithilfe des Übersetzers Francesco Tonchovich hielten die Brüder Ser Franciscus quondam Vidosii und Ser Simon quondam Vidosii dagegen, „*quod Ser Parvinus et Ser Boninus praedicti sunt affines in secundo et tertio gradu*“, was Simon zudem einst von seiner verstorbenen Mutter gehört hätte („*audivisse a quondam matre ipsius testis*“).<sup>911</sup> Als letzte Zeugin erzählte Donna Frana, deren Sohn Ser Paridis ihr bei ihrer Aussage als Übersetzer assistierte, „*quod audivit a quondam matre Ser Parvini*“, mit der sie auch blutsverwandt („*consanguinee*“) war.<sup>912</sup> Donna Frana sagte über die Verwandtschaft von Ser Parvinus mit Ser Bonino, dass „*in illo gradu in quo est ipsa testis [=Donna Frana] cum Ser Bonino est etiam Ser Parvinus cum dicto Ser Bonino. Et dixit dicta testis, quod pater suus cum patre Ser Bonini fuerentur fratres*“.<sup>913</sup> Da Donna Frana, Ser Boninus und Ser Parvinus untereinander im gleichen Grade verwandt seien, ihr Vater und Ser Boninos Vater Brüder gewesen seien sowie sie zudem mit der Mutter von Ser Parvinus in unbestimmtem Grade blutsverwandt sei, mussten Ser Parvinus, Ser Bonino und Donna Frana also Cousins und Cousine gewesen sein. Durch diese präzise Einordnung der Verwandtschaftsverhältnisse war die Befangenheit des Richters Ser Boninus quondam Obradi belegt; er schied als möglicher Richter des Falls aus. Während unklar bleibt, was mit Richter Ser Johannis Micsich passierte, befragte der Comes am folgenden Tag, Freitag, den 25. Mai, noch den Richter Ser Marinus Paparcich, „*si est affinus alicuius gastaldionum*“, woraufhin dieser feststellte, „*quod uxor Ser Parvini Thomasovich est filia unius germane consanguinee*“ seiner selbst.<sup>914</sup> Dadurch schied auch Ser Marinus Paparcich aufgrund seiner Verwandtschaft und möglichen Befangenheit als Richter in der Causa aus.

Während Boten in den ersten Wochen nach dem 29. Mai 1453 die Nachricht von der osmanischen Eroberung Konstantinopels in Windeseile über Südosteuropa und den Mittelmeerraum verbreiteten, blieb Korčula davon zunächst unberührt.<sup>915</sup> Dort ruhte vorerst auch der Fall des Martin Comarich, da man in der Kanzlei indes damit beschäftigt war, sich auf das nahende Ende der

---

<sup>909</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r.

<sup>910</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r. Zu Ser Matheus quondam Obradi vgl. Kümmeler/Attia 2014: 56; Schmitt 2013: 97 ff.; Schmitt 2011b: Anm. 27.

<sup>911</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r. Zu Ser Franciscus quondam Vidosii vgl. Schmitt 2011b: Abs. 32.

<sup>912</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r.

<sup>913</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r.

<sup>914</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 203 r.

<sup>915</sup> Auch Venedig erreichte die Nachricht erst am 29. Juni 1453 durch ein korfiotisches Schiff, vgl. oben, Kap. IV.B, S. 117; Romano 2007: 240-243; Runciman 1965: 86-152, 160 ff.; Necipoğlu 2009: 226-232; Setton 1978: 113-160.

Amtszeit von Comes Nicolò Morosini einzurichten. Ende Mai 1453 begann man, die Bücher seiner Amtszeit zu schließen; am 30. Mai erfolgten die letzten Eintragungen in die Erlass- und Urteilsbücher und am 5. Juni in das *Liber Extraordinariorum*.<sup>916</sup> Anschließend ruhten die Arbeiten der Kanzlei. Regelrecht feierlich, am letzten Sonntag der Amtszeit Nicolò Morosinis, dem 10. Juni 1453, schloss der Kanzlist mit der Abrechnung der „*procuratores ecclesie Sancti Marci*“ schließlich auch das Buch für zivilrechtliche Anordnungen und Urteile.<sup>917</sup> Mit Ausnahme zweier Nachträge vom 12. Juni endete damit die Aktenführung unter Comes Nicolò Morosini, bis jene seines Nachfolgers Comes Stefano Magno ab dem 16. Juni 1453 schrittweise einsetzte.<sup>918</sup>

Umso bedeutsamer mutet es daher an, dass neben der feierlichen Schlussabrechnung der Laienprokuratoren der wichtigsten Kirche Korčulas an besagtem Sonntag, dem 10. Juni 1453, einzig und allein noch der Fall des Martin Comarich Eingang in die Akten fand. Denn an jenem Sonntag hatten sich erneut alle vier Gastalden von Čara zu ihrer zweiten „*depositio gastaldionis Chzare pro causa Martini Comarich*“ in der Kanzlei versammelt.<sup>919</sup> Dort wurden sie erneut von Comes Nicolò Morosini befragt, diesmal jedoch nicht im Beisein seiner drei Richter, sondern seines – neben dem Kanzlisten – engsten Untergebenen, des Kämmerers Ser Jacobo quondam Marini Micaelis, der zugleich als Übersetzer fungierte. Morosini befragte zunächst den Gastalden Anthonius Decoevich, „*si creditur solo verbo eorum gastaldionum quando dant aliquem pro fure et de furto accusant*“, was dieser bejahte.<sup>920</sup> Ser Parvinus Thomasovich erwiderte darauf, „*quod si tres gastaldiones essent unius oppinionis et quartus alterius non crederetur sibi secundum quod usitatum est, sed ipsis quatuor existentibus unius oppinionis datur fides plenaria eis de quibuscumque accusationibus sine aliquo alio obstaculo vel allegatione*“.<sup>921</sup> Auch Maroe Xivoevich betonte, „*quod creditur gastaldionibus sine aliqua contradictione de omnibus accusationibus quas deponunt*“, während Ser Anthonius Radomilich vermutete, „*quod deb[et] esse aliqua lex que vult quod libere credatur gastaldion[ibus] quando deponent aliquas accusationes*“.<sup>922</sup>

Die Frage des Comes traf den Kern einer ganz grundsätzlichen Debatte – jene der Glaubwürdigkeit und Beweispflicht der Korčulaner Amtsträger. Die mehrfache Besetzung der meisten Ämter auf den verschiedenen Hierarchiestufen des normativ-administrativen Systems der Insel implementierte zugleich eine Art automatischen Kontrollmechanismus auf horizontaler Ebene.

---

<sup>916</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 132 r., und die letzten Einträge in HR-DAZD-11: 13/24.1; HR-DAZD-11: 13/24.2.

<sup>917</sup> HR-DAZD-11: 13/23.3, fol. 70 v. f.

<sup>918</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 14/25.12, fol. 1 r. (16.6.1453). Am 4. Juli 1453 setzte auch die Dokumentation der *Terminorum* (HR-DAZD-11: 14/25.4) und der Petitionen (HR-DAZD-11: 14/25.7) wieder ein.

<sup>919</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

<sup>920</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

<sup>921</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r. Die Passage *secundum quod usitatum est* ist im Original durchgestrichen.

<sup>922</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

So arbeiteten die Gastalden in jedem Distrikt jeweils zu viert und sollten ihr Vorgehen im Konsens miteinander abstimmen und die jeweiligen Fälle in der Stadt melden. Eine enge Kooperation der Gastalden wurde gleichwohl nötig, damit ein uneinheitliches Auftreten ihre Autorität vor Ort nicht insgesamt schmälerte. Dies barg auf lokaler Ebene bei den niederen Vertretern des normativ-administrativen Systems abhängig vom Charakter des jeweiligen Amtsträgers das Risiko, dass aus Willkür und Profitgier persönliche Abhängigkeiten oder Verwandtschaftsbeziehungen ausgenutzt und kaschiert oder schlicht aus Unachtsamkeit geschehene Fehler nicht korrigiert würden. Natürlich konnten sich die Amtsträger einer Ebene oder eines Zuständigkeitsbereichs beispielsweise in Bereicherungsabsicht zusammenschließen, aber in solchen Fällen reagierte meist die nächst höhere Ebene des Systems, hier die Richter, bis hinauf zum Comes auf Beschwerden der Geschädigten und griff als Kontroll- bzw. Korrekturinstanz ein.

Unter den Vorzeichen der individuellen Konstellation der Amtsperiode der ersten Jahreshälfte 1453 trat durch die engen Verwandtschaftsverhältnisse der Richter mit einem der Gastalden aus Čara eine Art horizontaler sowie vertikaler Lähmung dieser Kontrollmechanismen ein; weder hinterfragten die Gastalden aus Čara die Motive ihrer Kollegen, noch prüften die allesamt untereinander eng verwandten Richter die von ihrem engen Verwandten als Gastalden eingebrachte Klage angemessen kritisch wie unparteiisch. Ursache dieser Lähmung dürfte unter anderem eine Fehleinschätzung des Comes gewesen sein, denn ihm oblag als Oberstem Richter der Insel die Genehmigung der Wahl miteinander verwandter Richter; als Ortsfremdem fehlte ihm jedoch zumeist die dazu nötige genaue Kenntnis der verwandtschaftlichen Verhältnisse auf Korčula.<sup>923</sup> Ohne diese Detailkenntnisse konnte der Comes als höchste Instanz der Insel erst aktiv werden, sobald ihn Beschwerden erreichten. Dennoch sollte es in seinem Kerninteresse liegen, solche Verwicklungen zum Vorteil aller Beteiligten zu lösen, denn häuften sich Klagen über Fälle von Amtsmissbrauch oder grundlos verhängte Strafen, waren zentrale Werte und die Reputation der Markusrepublik (*ius, iusticia, honor*) gefährdet.<sup>924</sup> Der scheidende venezianische Comes der Insel, Nicolò Morosini, übernahm daher nach viermonatiger Prozessdauer als oberster Richter nun auch die Funktion der Korrekturinstanz im Falle der von Comarichs Prokurator beschuldigten Gastalden.

Auf seiner Suche nach einer gerechten Lösung fragte der Comes zudem nach der Statutenregelung, auf der die Gastalden ihre Anklage gegen Martin Comarich im Februar 1453 basierten („*ubi [...] dixerunt in eorum accusatione contra Martinum Comarich quod condemnetur secundum Statutum et quod dicat quid statutum est illud*“).<sup>925</sup> Anthonius Decoevich

---

<sup>923</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 33 (Cap. XXVII: „*De refutatione iudicum*“); HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v.

<sup>924</sup> Vgl. Orlando 2013: 32 ff.; Schmitt 2011a: Abs. 10 ff., 23, 32 ff.; *Accordi* 2002: 19 f.

<sup>925</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

gab daraufhin zu, dass er, obwohl gewählter Amtsträger, in dieser Sache „*nescit aliquid statutum*“.<sup>926</sup> In der Tat kennt die Edition der Korčulaner Statuten kein allgemeines Verbot ungekennzeichneter Tierhäute, wohl aber ein Verbot des Verkaufs ungekennzeichneter Tierhäute sowie Regelungen zur Rechtmäßigkeit der Kennzeichnung und zur Rückgabe von Tierhäuten.<sup>927</sup> Doch die möglicherweise unzureichende Statutenkenntnis der vier Gastalden war nicht das einzige Problem, wie sich rasch zeigte. Denn Ser Parvinus Thomasovich führte an, „*quod Ser Johannes Micsich et Ser Marinus Paparcich iudices dixerunt sibi quod non est aliquid statutum, sed de consuetudine servatur quod quicumque tenet pelles sine signo solvat grossos sex pro quolibet pelle*“, während sie als Gastalden freilich „*nolumus facere secundum consuetudinem sed secundum quod dicit statutum*“.<sup>928</sup> Diesem Argument folgten Maroe Xivoevich und Ser Anthonius Radomilich, die beide jeweils zugaben, „*quod nescit statutum neque consuetudinem sed fecit secundum consuetudinem*“.<sup>929</sup> Die Argumentation der in Bedrängnis geratenen Gastalden und ihr Abwälzen der Verantwortung auf die Richter mag an dieser Stelle in erster Linie ihrer eigenen Verteidigung gedient haben. Gleichzeitig verdeutlicht der Fall dadurch auch erneut die Problematik der Unterscheidung und Anwendung von Gewohnheits- sowie Statutenrecht im Spätmittelalter, auf die der Prokurator bereits in seinem zweiten Punkt hingewiesen hatte.<sup>930</sup> Ser Parvinus Thomasovich rückte hier die Verantwortung der beiden Richter als professionelle Juristen mit detaillierten Kenntnissen der Statuten in den Mittelpunkt, auf deren Auskunft die übrigen Amtsträger im Falle von Unkenntnis der Gesetzeslage vertrauen mussten. In gewissem Sinne konnten die Amtsträger sich also selbst in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den höheren Rechtsinstanzen der Insel befinden, besonders wenn es um die Beurteilung der Anwendbarkeit und Gültigkeit des Korčulaner Gewohnheitsrechts (*consuetudines*) ging. Denn gerade im Zweifelsfall war letztlich der Rat der oft erfahreneren *Iudices maiores* maßgeblich, die über intime Kenntnisse des weder in einer Gesetzessammlung kanonisierten noch anderweitig verschriftlichten Korčulaner Gewohnheitsrechts verfügten, welches daher von den Gastalden auch nicht unabhängig überprüfbar war.

An dieser Stelle reißt die Überlieferung des Rechtsstreits zwischen Martin Comarich und den Gastalden von Čara unter Führung des Ser Parvinus Thomasovich ohne Hinweise auf ein abschließendes Urteil oder weitere Verhandlungen ab. Wenige Tage darauf, spätestens aber am

---

<sup>926</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

<sup>927</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 23, 42 f., 85, 92, 210 f.

<sup>928</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

<sup>929</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 217 r.

<sup>930</sup> Vgl. Orlando 2013: 19-23; Schmitt 2015: 205, 222, 229; Raukar 2013: 65 ff.; Rizzi, Alessandra, 2015: *Dominante e dominati. Strumenti giuridici nell'esperienza 'statuale' veneziana*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 235-271, hier S. 263.

16. Juni 1453, übernahm Stefano Magno das Amt des Comes auf Korčula, das er bis ungefähr Ende Mai 1455 bekleidete.<sup>931</sup> Als Stefano Magno sein Amt antrat, wurde die mediterrane Welt bereits massiv von der Nachricht über den Fall von Konstantinopel erschüttert. Die Markusrepublik als Protektorin Korčulas fand sich infolgedessen vor einer veränderten strategischen Lage, in der die Sicherheit ihrer Überseeterritorien und Seewege zunehmend vom osmanischen Einfluss bedroht wurde, während die Auseinandersetzungen auf der *Terraferma* die Republik geradewegs in eine Finanzkrise führten.<sup>932</sup> Aus Stefano Magnos Amtszeit auf Korčula haben sich verhältnismäßig wenig Akten erhalten. Die erhaltenen Bestände deuten darauf hin, dass dies weniger auf die politische Umbruchphase zurückzuführen sein dürfte, als auf eine vorübergehende Umstrukturierung der Aktenführung der Kanzlei durch Comes Stefano Magno, der darüber hinaus im Jahr 1454 auch Teile der Korčulaner Statuten redigieren ließ.<sup>933</sup> Die Archivalien schweigen über den Streit zwischen Comarich und Thomasovich, weswegen weitere Überlegungen über ein etwaiges juristisches Nachspiel unter dem neuen Comes und neuen Richtern rein spekulativ wären.

Auch ohne die Überlieferung eines formellen Endes bietet der Rechtsstreit tiefgreifende Erkenntnisse über ländliche Lebenswelten und Gemeinschaften. Außergewöhnlich sind in diesem Zusammenhang nicht nur die detaillierten, schlaglichtartigen Einblicke in vermeintliche banale soziale Umgangsformen, wie das gemeinsame Grillen und Verspeisen verendeter Tiere oder die alltägliche Mischung zwischen slawischen und romanischen Sprachformen. Auch der reguläre Umgang mit verschiedensten Tieren und die Verwendung von Gebrauchsgegenständen, wie dem Lagern der Tierhäute in einem Waschbottich, werden in der Nahsicht greifbar. Darüber hinaus stechen vor allem zwei Aspekte hervor: der aktive Umgang der ländlichen Bevölkerung mit den lokalen, aber auch städtischen Amtsträgern sowie die große Bedeutung des seitens der Markusrepublik erweiterten Korčulaner Rechtssystems für den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft und dessen Einfluss auf die Reputation ihrer Mitglieder. Die vorgestellten Fallbeispiele belegen zweifelsohne die reguläre Präsenz von Vertretern des normativ-administrativen Systems selbst in abgelegenen ländlichen Bereichen Korčulas im 15. Jahrhundert.

---

<sup>931</sup> Beim Korčulaner Comes Stefano Magno handelte es sich nicht um den gleichnamigen venezianischen Annalisten Stefano Magno (ca. 1499-1572), aber möglicherweise um einen nahen Verwandten: Der Annalist Stefano Magno war ein Sohn des Andrea Magno, der wiederum ein Sohn eines Stefano Magno – möglicherweise eben jenes Korčulaner Comes – war, vgl. Archivio di Stato di Venezia, Dieci savi alle decime in Rialto, Deputazioni unite, Commisurazione delle imposte, Condizioni di decima. Filze (IT ASVe 0445 010 001 001), Redecima 1514, b. 38, S. Luca 56 & 57; HR-DAZD-11: 14/25.12, fol. 1 r. (16.6.1453); HR-DAZD-11: 14/25.15, fol. 15 r.; Setton 1978: 329; Schmitt, Oliver Jens, 2005: Die venezianischen Jahrbücher des Stefano Magno (ÖNB Codd. 6215-6217) als Quelle zur albanischen und epirotischen Geschichte im späten Mittelalter (1433-1477), in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Südosteuropa – Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch (Südosteuropäische Arbeiten 127), München 2005, S. 133-182; Kolanović 2014: 103.

<sup>932</sup> Vgl. oben, Kap. IV. B, S. 117; Arbel 2013: 136; Romano 2007: 242-245, 267; Gullino 1996: 59 ff.

<sup>933</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 14/25.1-25.17; *Statuta* 1877: VIII.

Die ländliche Bevölkerung war dementsprechend intensiv mit der Funktionsweise dieses Systems und der gängigen Amtspraxis, vor allem den Rechten und Pflichten seiner Amtsträger, vertraut. Als Ordnungshüter der Dorfgemeinschaft, die Ermittlungen durchführten sowie Delinquenten verfolgten, festnahmen und vor Gericht brachten, fiel den Gastalden eine zentrale Rolle in den Lebenswelten der Dorfgemeinschaft zu. Meist stammten sie ohnehin aus dem Dorf bzw. der Gegend, wo sie eingesetzt wurden, und waren ein anerkanntes, gut vernetztes Mitglied der dortigen ländlichen Gemeinschaften. Gleichwohl war es nicht die Dorfgemeinschaft, sondern der Große Rat, der sie wählte, und der venezianische Comes, dem sie zuarbeiteten. Dies erzeugte bei Einzelnen mitunter persönliche Spannungen und konnte zu Loyalitätsproblemen entweder gegenüber der eigenen Dorfgemeinschaft oder den Mächtigen führen.

Die übrigen Mitglieder der Dorfgemeinschaft wiederum erkannten die vom Großen Rat Gewählten trotz ihrer lediglich sechsmonatigen Amtszeit als Amtsträger an und wandten sich bei entsprechendem Bedarf mitunter auch an sie, wie Nicola Petarcichs Hinweis auf die vagabundierenden Tiere (1425) und der Fluchtimpuls Lucas Xivoevichs (1463) zeigten. Durch die Macht des Amtes waren die Amtsträger in ihrer Dorfgemeinschaft gleichsam stigmatisiert, wenn auch oft positiv, da sie sichtbar für Gerechtigkeit oder Schadensersatz sorgten und nur wenigen Delinquenten Ärger brachten. Dadurch bildeten sie für die Dauer ihrer Amtszeit eine Art Meta-Gemeinschaft innerhalb ihrer originären Dorfgemeinschaft, aus der sie vom Großen Rat durch die Wahl als Amtsträger herausgehoben wurden. Einzelne gerieten durch diese Machtfülle auf Abwege, wie das Beispiel jener Gastalden deutlich machte, gegen die Martin Comarich 1453 prozessierte.

In den Dörfern Korčulas herrschte indes nicht nur ein breites Bewusstsein über den Ablauf gängiger juristischer Verfahren, sondern die Bewohner des ländlichen Raums verfügten zudem über zumindest rudimentäre, mitunter aber auch sehr detaillierte Kenntnisse sowohl der Rechtslage (Statuten und Gewohnheitsrecht) als auch der Rechtsmittel, derer sie sich zu ihrer eigenen Unterstützung bedienen konnten. Der Fall des Martin Comarich zeigte auch, dass das Rechtssystem Korčulas nicht nur in der Theorie jedem Insulaner zugänglich war. Tatsächlich nahmen selbst die Bewohner des ländlichen Raums in der Praxis den Weg in die Stadt de facto ohne größere Probleme auf sich, um dort unter etwaigem Rückgriff auf Rechtsmittel ihrer Wahl vor dem Comes und/oder seinen *Iudices* gegen Entscheide offizieller Amtsträger und für ihre eigenen Rechtsbelange einzutreten. Die Problematik zu eng verwandter und daher mitunter die Rechtslage missachtender Richter jedoch blieb ebenso wie der Klügel zwischen niederen Amtsträgern ein latentes Streitthema auf Korčula, zumindest bis Comes Nicolaus de Mula die Problematik am 18. Oktober 1478 mit einem gesetzesgleichen Comesentscheid neu zu regulieren versuchte. Fortan war bei den

Wahlen der *Iudices* und aller übrigen Amtsträger im Großen Rat der Insel eine Besetzung von Verwandten „*usque in tertium gradum inclusivè*“ in jeder Form explizit ausgeschlossen.<sup>934</sup>

Die Dorfgemeinschaft wird diesbezüglich besonders durch ihre Kommunikationsprozesse und die Sorge Einzelner vor drohendem Reputationsverlust innerhalb der Gemeinschaft greifbar. Denn eine entscheidende Motivation für Martin Comarich war – nach den Prozessakten zu urteilen – seine Sorge vor der Rufschädigung und dem Verlust seines eigenen Ansehens und jenes seiner gesamten Familie bei der gesamten Dorfgemeinschaft von Čara. So argumentierte Comarich nicht nur, dass er „*non have mai più de questa fama*“, d. h. nie solch schmähhlichen Anschuldigungen ausgesetzt gewesen wäre, sondern vor allem, dass er für seine bisherige gute Reputation im gesamten Dorf bekannt sei: Wiewohl es „*voze et fama publica per tutalla villa de Chzara*“ und damit ein im Rahmen der Statuten zugelassener Beweis sei, waren er und seine beiden Brüder „*semper de bona fama e de bona reputacion in questa terra*“.<sup>935</sup> Obwohl Individuen zumeist mehreren, ineinander vermengten Gemeinschaftsformen angehörten, schien für Martin Comarich in diesem Zusammenhang die Dorfgemeinschaft die bedeutungsschwerste soziale Größe und Maßstab aller sozialen Belange gewesen zu sein, innerhalb derer es die Position seiner Familie, seiner Brüder und seiner selbst zu verteidigen galt. Die eigene Reputation und die Ehre der eigenen Familie waren dabei die entscheidenden Kriterien für die Findung und Aufrechterhaltung des eigenen Stellenwerts innerhalb der Dorfgemeinschaft und das Ansehen, dass man dementsprechend genoss. Gleichzeitig wurde ebendiese Reputation zumeist erst in den situativ-volatilen Kommunikationsprozessen der Dorfbewohner geformt, in denen nicht nur Neuigkeiten ausgetauscht und Gerüchte weitergetragen wurden, sondern oftmals auch der essentielle Charakter ihrer Dorfgemeinschaft ausgehandelt wurde. Daher war das mutmaßliche Ziel hinter Martin Comarichs Kampf um Gerechtigkeit die Erlösung seiner selbst und seiner Familie „*de tanto inportabel crimine e di tanta infamia e vergogna e dano*“.<sup>936</sup>

Bereits die soziokulturelle Praxis des zwischen Kontrolle und Konflikt oszillierenden normativ-administrativen Systems Korčulas wies implizite Spuren ländlicher Gemeinschaftsformen auf. Diese wurde in der sozialen Interaktion der miteinander in Konflikt stehenden Individuen und/oder Amtsträger schließlich ebenso expliziter greifbar, wie die unterschiedlichen Lebenswelten der Protagonisten aus dem ländlichen Raum der Insel. In einem nächsten Schritt richtet sich der

---

<sup>934</sup> *Statuta* 1877: 189. Zu Comes Nicolo Mula vgl. Kolanović 2014: 104.

<sup>935</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.-v. Vgl. *Statuta* 1877: 5 f.; Fenster/Smail 2003: 3 ff.; Carraway Vitiello 2016: 89-95; Kümmeler/Attia 2014: 58.

<sup>936</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 v. Vgl. Kümmeler/Attia 2014: 58; Budak 1998: 196; Budak 1984a: 347-359. Burke, Peter, 1994: Venice and Amsterdam. A Study of Seventeenth-Century Elites, Cambridge, S. 28; Neerfeld 2001: 126-128.

Analysefokus am Beispiel Blatos nun auf innerdörfliche Lebenswelten und die soziale Dynamik einer spätmittelalterlichen Dorfgemeinschaft aus der Innenperspektive.

## **B. Dörfliche Lebenswelten und soziokulturelle Praxis der Dorfgemeinschaft**

Dieses Teilkapitel rückt in drei Schritten einzelne Lebenswelten und die damit verbundene soziokulturelle Praxis der Dorfgemeinschaft Blatos in den Fokus. Dazu folgt die Analyse zunächst Konflikten über außer- bzw. eheliches Zusammenleben im Dorf und konzentriert sich anschließend auf einen Streit zwischen zwei Brüdern, der tragisch mit dem Tod eines der Brüder endete.

### **1. Ehe, außereheliches Zusammenleben und Ehre in der Dorfgemeinschaft**

Am 13. Mai 1444 erschien Jacobus de Lesina, ein in Blato wohnhafter Schneider von der nördlichen Nachbarinsel Hvar, vor dem Korčulaner Comes, um sich über Ser Christoforo quondam Vidosii und Paulo Zhuarusich zu beklagen. Denn während Jacobus vor zehn Tagen „*hic in civitate*“ weilte, hatten die beiden „*sine aliqua licencia alicuius regiminis sive iudicii, sed sua propria auctoritate*“ in Blato „*uxorem dicti Jacobi et tres natos parvullos ex domo ipsius Jacobi*“ vertrieben, ihnen die Schlüssel abgenommen und die Haustür verschlossen.<sup>937</sup> Der Verlust der Schlüssel („*claves*“) stellte Jacobus und seine Familie unmittelbar vor existenzielle Probleme: Denn dadurch waren nicht nur „*pane vino et omnibus bonis dicti Jacobi*“, welche im Haus lagerten, plötzlich unerreichbar, sondern auch „*eius familia coacta est mendicando vivere et extra suam domum pronocitare*“.<sup>938</sup> Um nicht weiter nach Lebensmitteln betteln und mit seiner Familie außerhalb seines Hauses nächtigen zu müssen, wandte sich Jacobus an den venezianischen Comes, „*petens amore Dei Iusticiam et subventionem, si adhuc manet aliqua auctoritas iuris in nostra Illustrissima Dominationis*“.<sup>939</sup> In dem Appell spiegelte sich nicht nur die zentrale Bedeutung der *Iusticia* für die soziokulturelle Praxis und Lebenswelten der ländlichen Gemeinschaften Korčulas, sondern auch, dass „*les armes des paysans étaient la loi, l'appel à Venise, des gestes et des mots qui défiaient l'honneur des patriciens*“.<sup>940</sup>

Im Bewusstsein, niemanden beauftragt zu haben, „*aliqua molestia fieret dicto Jacobo vel eius domui vel familie*“ oder sie ihres Hauses und ihrer Lebensmittelvorräte zu berauben, befragte der Comes den Korčulaner Bischof, „*si talia comissit aliquo iure faciendum*“.<sup>941</sup> Der Bischof verneinte

---

<sup>937</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>938</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>939</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>940</sup> Schmitt 2011a: Abs. 22. Vgl. Schmitt 2016: 131-134; Schmitt 2011a: Abs. 34.

<sup>941</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

dies, betonte aber, Jacobus ermahnt zu haben, sich von jener Frau, die seine Konkubine sei („*aliquam mulierem quae dicitur eius concubina*“), binnen acht Tagen „*sub pena excommunicationis*“ zu trennen.<sup>942</sup> Im 15. Jahrhundert war auch im benachbarten Bistum von Ragusa – ebenso wie auf Korčula – die drakonisch anmutende Androhung von Exkommunikation seitens des Bischofs, um außerehelichen Beischlaf und Kohabitation seiner Gläubigen zu unterbinden, nichts Außergewöhnliches.<sup>943</sup>

Am Folgetag, dem 14. Mai 1444, verteidigte sich Ser Christoforus quondam Vidosii gegen die Anschuldigungen. Die „*familiam dicti Jacobi de domo dicte Marne ubi habitabat*“ zu vertreiben sei keineswegs Unrecht gewesen, so Ser Christoforus, hatten sie doch „*de mandato Domini Episcopi habentis auctoritatem a domino comite*“ gehandelt.<sup>944</sup> Aus dieser Machtposition heraus hatte der Bischof geurteilt, dass Jacobus „*non habeat causam habitandi cum dicta Marna eius concubina*“ und daher „*debeat egredi de domo dicte Marne, et postea nullam conversationem sive colloquutionem cum ea Marna haberet*“.<sup>945</sup> Außereheliche Liebesbeziehungen mit einer oder mehreren *concubinae* war in den spätmittelalterlichen venezianischen Territorien keine Seltenheit, weder in Patrizierkreisen noch beim Klerus oder in der übrigen Gesellschaft, und oft lediglich durch das kanonische Recht reglementiert.<sup>946</sup> Die Korčulaner Statuten verboten das Konkubinat nicht, allerdings spiegelten sie die dichotome gesellschaftliche Trennung zwischen ehrbaren Frauen und Konkubinen, die als „*mulier malae famaе et vitae*“ galten, auch rechtlich wider.<sup>947</sup> Wenn eine Konkubine („*concubina*“) oder eine käufliche Dirne („*meretrix*“) eine angesehene Frau („*mulieri bonae famaе*“) öffentlich beleidigte, sollte sie bis ins späte 14. Jahrhundert mit Kopf und Händen für einen Tag stehend in den Prangerblock gezwungen werden („*poni debeat ad berlinam, et stare per vnum diem*“); eine Bestrafung, die 1397 in Auspeitschen („*in poena flagellorum*“) abgeändert wurde.<sup>948</sup>

---

<sup>942</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>943</sup> Zwar gelten Korčulas kirchliche Archive aus dem 15. Jahrhundert bedauerlicherweise weitestgehend als verschollen, doch auch die Akten der städtischen Kanzlei erlauben tiefe Einblicke in religiöse Aspekte alltäglicher Lebenswelten, vgl. Janeković-Römer 2007: 27 f., 106-108, 251-253; Gjivoje 1968: 227.

<sup>944</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>945</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>946</sup> Vgl. Jacobson Schutte, Anne, 2013: Society and the Sexes in the Venetian Republic, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 353-377, hier S. 370 ff. (im Folgenden Jacobson Schutte 2013); Lind, Göran, 2008: Common Law Marriage. A Legal Institution for Cohabitation, Oxford, S. 114-117; Lansing, Carol, 2003: Concubines, Lovers, Prostitutes. Infamy and Female Identity in Medieval Bologna, in: Findlen, Paula/Fontaine, Michelle M./Osheim, Duane J. (Hg.), Beyond Florence. The Contours of Medieval and Early Modern Italy, Stanford 2003, S. 85-100, besonders S. 85, 91-96; Meredith, Gwenn, 2006: Concubines, in: Schaus, Margaret (Hg.), Women and Gender in Medieval Europe. An Encyclopedia (Routledge Encyclopedias of the Middle Ages), New York/London 2006, S. 156-159.

<sup>947</sup> Statuta 1877: 80.

<sup>948</sup> Statuta 1877: 76. Vgl. Statuta 1877: 10, 80, 302; Jacobson Schutte 2013: 370 f.

Inwiefern Bischof Luca Leon den Fall nach kanonischem Recht behandelt oder beurteilt hat, bleibt aufgrund der fehlenden kirchlichen Akten des spätmittelalterlichen Korčulas leider im Unklaren. Jedenfalls dürfte er darin, dass Jacobus mit seiner Familie inklusive Ehefrau und Kindern im Haus seiner Konkubine Marna wohnte, eine zumindest moralische Provokation entdeckt haben. Hier wurde offensichtlich, dass „il concubinato, in particolare nella sua forma ancillare, era sostanzialmente una forma di poligamia che, a diversità del matrimonio, sottolineava spesso una scelta improntata all'amore e all'affetto“.<sup>949</sup>

Als Vollstreckungshilfe gab der Bischof eine „*licentiam casali Blate*“, Jacobo, falls er nicht gehorche, „*ex dicta domo pellere*“, während Marna selbst dagegen „*reverti sola in suam domum, ad habitandum sine dicto Jacobo sola*“ dürfe.<sup>950</sup> Ser Christoforus quondam Vidosii erklärte in seiner Aussage, dass er nach Ablauf der achttägigen Frist als Vertreter der Dorfgemeinschaft daher die Familie des Jacobi aus dem Haus seiner Geliebten Marna vertrieben und Jacobs namentlich nicht näher genannten Ehefrau zudem angeboten habe, „*ut acciperet ad sui libitum suas res de dicta domo*“.<sup>951</sup> Die Funktion der Dorfgemeinschaft als vom Bischof legitimiertem Handlungsträger sticht hier besonders hervor, half sie doch dem Beschuldigten Ser Christoforus quondam Vidosii, einem Mitglied derselben, seine persönliche Rechtsverantwortung an der Tat von sich zu weisen und im Schutz des abstrakten Kollektivs der Dorfgemeinschaft unterzutauchen.

Zwei Zeugen aus Blato – Zvitanus Iurievich und Anthonius Vlasighnich – bestätigten die Aussage Ser Christoforus' und unterstrichen, dass Paulo Zhuarusich, der zweite Beschuldigte, erst auf Betreiben Ser Christoforus' dazu gekommen war, „*sed se non impediabat pellere dictam familiam nec in alio quamvis ibi affuisset*“.<sup>952</sup> Der Comes Marco Gradenico schenkte ihnen Glauben und sprach die beiden „*vissa innocentia dictorum Ser Christofori et Ser Pali accusatorum*“ am 14. Juli 1444 ohne nähere Angabe von Gründen frei, während die Verschränkung bzw. Fortführung des Falls in einem parallelen kanonischen Verfahren aus den genannten Gründen offen blieb.<sup>953</sup>

An ähnlichen Fragen des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau entzündeten sich im Sommer 1459 auch zwei eng zusammenhängende Konflikte um die Hochzeit von Marussiza, einer Bewohnerin des der Stadt Korčula vorgelagerten Burgus, mit dem in Blato wohnhaften Radovanus de Craina. Beide Auseinandersetzungen unterstreichen neben tiefen Einblicken in die ländliche

---

<sup>949</sup> Povolo, Claudio, 1997: L'intrigo dell'onore. Poteri e istituzioni nella Repubblica di Venezia tra Cinque e Seicento, Verona, S. 363 (im Folgenden Povolo 1997). Vgl. Povolo 1997: 363-365, 397.

<sup>950</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>951</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>952</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>953</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v. Zu Comes Marco Gradenico vgl. Kolanović 2014: 103.

Lebenswelt Blatos vor allem die enge soziale Verflechtung der Bewohner Blatos mit jenen aus dem Burgus Korčulas und der gleichnamigen Inselstadt und deren urbaner Lebenswelt.

Ebendort, auf dem von der Markuskirche, dem Comespalast und der Loggia gesäumten Hauptplatz der Stadt, brach der Konflikt um Marussiza und Radovanus am 20. August 1459 in Form eines Streits zwischen zwei Patriziern hervor. Als Erster beschwerte sich Ser Johannes quondam Junii bei Comes Domenico Leon in der Loggia über das unflätige Verhalten von Ser Johanninus Grupsich. Weit hatte er seine Beschwerde nicht zu tragen, denn Ser Johannes quondam Junii stand gerade „*sub logia communis*“ auf dem Hauptplatz der Stadt und unterhielt sich mit Don Vlacusso, Ser Johannes Modusich und dem Priester Johannes Ser Simoneti „*de nuptiis modo factis*“ am Beispiel der Hochzeit von „*Radovini cum Marussiza*“.<sup>954</sup> Währenddessen erschien Ser Johanninus Grupsich mit der frisch mit Radovanus verheirateten Marussiza überraschend auf dem Hauptplatz. Nachdem er das Gespräch über Marussiza vernommen hatte, näherte sich Grupsich der Gruppe und sagte zu Ser Johannes quondam Junii, dass „*ista Marussa est ita bona*“ wie die Frau, „*quam tu tenes in domo*“.<sup>955</sup> Den Vergleich der Wertigkeit von Ser Johannes quondam Junii's Patriziergattin mit einer ‚gewöhnlichen‘ Bewohnerin des Burgus (Marussiza) unterstreichend, habe Grupsich ihn vor allen Anwesenden noch einen ‚Faulenzer‘ und ‚heiteren Halunken‘ genannt („*poltron ribalzo gaioso che tu es*“).<sup>956</sup>

Am Tag darauf (21. August 1459) erschien Ser Johanninus Grupsich, seines Zeichens selbst ein angesehener Korčulaner Ratsherr, der den venezianischen Comites oft als *Iudex* diente, zur Defensio in der Kanzlei, wo er zwar eingestand („*fatetur*“), den Vergleich gezogen zu haben, aber abstritt, Ser Johannes quondam Junii persönlich beleidigt zu haben.<sup>957</sup> Vielmehr habe er sich zu dieser Reaktion veranlasst gefühlt, als er mit seinem Bruder Ser Daniele Grupsich und Marussiza den Hauptplatz „*causam eundi ad Dominum Episcopum*“ querte und hörte, wie Ser Johannes quondam Junii von der Loggia aus Marussiza diverse verstörende Beleidigungen zurief, wie etwa „*putana de mille p[utan]ineri tu te ha fato remenar da do fradelli et cussini*“.<sup>958</sup> Diese gegen Marussiza gerichteten, massiv sexuell aufgeladenen Beleidigungen bezogen sich weniger darauf, dass die drei nur wenige Monate nach dem breiten Aufbegehren vieler Korčulaner gegen ihren weitgehend unbeliebten Bischof Luca Leon bei selbigem Bischof vorzusprechen gedachten.<sup>959</sup> Der

---

<sup>954</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 28 v.

<sup>955</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 28 v.

<sup>956</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 28 v.

<sup>957</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r. Vgl. *Statuta* 1877: 129; Schmitt 2013: 91.

<sup>958</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r. Zu Daniele Grupsich vgl. Kümmeler/Attia 2014: 54. Zur Genese der Beleidigung als *putana* vgl. Jacobson Schutte 2013: 370 f.; Hopkins, Darren, 2004: Latin and late Latin \*puta 'concubine, sexual sleeping partner' and old French pute, in: *Romance Notes* 45,1 (2004), S. 3-10.

<sup>959</sup> Vgl. oben, Kapitel IV.B, S. 118; Schmitt 2016: 143-145; HR-DAZD-11: 15/28.3, fol. 156 v.

Stein des Anstoßes der an der Loggia Versammelten war vielmehr, dass die beiden Brüder eine kürzlich erst verheiratete Frau aus dem *Burgus* (keine Patrizierin) zum Bischof begleiteten, der von einigen Patriziern der Insel noch dazu ein durchaus zweifelhaft-schlüpfrigen Ruf zugeschrieben wurde. Mit der Unterstellung einer promiskuitiven Lebensweise traf das „*couple infernal of honour and shame*“ dieser Beleidigung primär Marussizas Ehre als Frau und schädigte damit zugleich den Ruf des frisch verheirateten Paares insgesamt.<sup>960</sup> Als einfache Bewohnerin des Korčulaner Burgus hing ihre Ehre – ebenso wie die anderer Frauen „in gran parte del mondo rurale“ – großteils und „costantemente [d]alla *virtù* effettiva della donna e [d]al riconoscimento assegnatole dalla comunità in cui viveva“ ab.<sup>961</sup> Die auf dem gesellschaftlich wichtigsten Platz der Insel öffentlich vorgetragene „*offesa alla castità sessuale della donna*“, mit zwei Brüdern zugleich intim gewesen zu sein, war daher ein massiver Angriff auf Marussizas persönliche Ehre mit dem Ziel, sie innerhalb ihrer Gemeinschaft sozial zu marginalisieren.<sup>962</sup>

Ser Johannes Modusich ergänzte, dass Ser Johannes quondam Junii, als Grupsich und Marussiza den Hauptplatz vor der Loggia überquerten, zunächst „*dixit versus ipsos testes, Guardate zintil homo che va cum una putana*“.<sup>963</sup> Indirekt traf eine solche Beleidigung Marussizas damit auch die sie begleitenden Männer, deren Ehre durch den Ehrverlust der ihnen nahestehenden Frauen ebenfalls beschädigt werden konnte.<sup>964</sup> Daraufhin habe sich Grupsich an Ser Johannes quondam Junii gewandt und „*dixit versus eum, l'è cussi bon[a] chomo quelle che tu tien in caxa' et ulterius audivit ipsos unum alteri convitiantis et dicentis, poltron gaioso, etc.*“.<sup>965</sup> Letzteres unterstrich auch Ser Stefanellus de Obradis, der bezeugte, dass Grupsich Ser Johannes quondam Junii einen „*poltron ribaldo gaioso che tu e*“ genannt und Marussiza anrühlich mit Ser Johannes quondam Junii's Frau verglichen habe: „*Questa in so specialita è cussi bona dona chomo la tua*“.<sup>966</sup> In Verbindung mit beiden Aussagen ergab sich eine ausreichende Beweislast gegen Ser Johanninus Grupsich, woraufhin der Comes den Beschuldigten zu einem *yperper* Strafe verurteilte, den Grupsich an die Korčulaner *Communitas* zu zahlen hatte.<sup>967</sup>

---

<sup>960</sup> Dursteler 2011: 92. Vgl. Povolo 1997: 356-362; Jacobson Schutte 2013: 353-377; Turk-Presečki, Valerija, 2011: Christliche und jüdische Frauen in Gesellschaft und Wirtschaft des mittelalterlichen Dubrovnik, in: Keil, Martha (Hg.), Besitz, Geschäft und Frauenrechte. Jüdische und christliche Frauen in Dalmatien und Prag, Kiel 2011, S. 98-156.

<sup>961</sup> Povolo 1997: 361.

<sup>962</sup> Povolo 1997: 359. Vgl. ebd., S. 362 f.

<sup>963</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 28 v.

<sup>964</sup> Vgl. Dursteler 2011: 93; Povolo 1997: 361 ff.

<sup>965</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 28 v.

<sup>966</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r.

<sup>967</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r.

Marussiza behielt als Frau jedoch keinesfalls eine passive, marginalisierte Rolle, sondern setzte unmittelbar zum juristischen Gegenschlag gegen jenen Patrizier an, der sie beleidigt und ihre persönliche Ehre angegriffen hatte. Indem sie ihren Fall vor Gericht brachte, trug sie ihn zugleich in die Loggia, vor den Comes und die hohen Richter der Inselgemeinschaft, womit sie der Inselgemeinschaft ihren Anspruch auf Unversehrtheit ihrer persönlichen Ehre demonstrierte und jene anprangerte, die sie beleidigt hatten. In Begleitung von Ser Johanninus Grupsich, der ihr vor dem Comes als „*interprete*“ vom Slawischen ins Venezianische bzw. Lateinische assistierte, erhob sie nun ihrerseits noch am gleichen Tag Anschuldigungen gegen Ser Johannes quondam Junii wegen Beleidigung.<sup>968</sup> Sie sei „*causam eundi ad dominum episcopum cum Ser Daniele Grupsich ut diceret rationem suam coram eo*“ in die Stadt gekommen, doch noch während sie den Hauptplatz überquerten, erdreistete sich („*ausus est*“) Ser Johannes quondam Junii sie als „*putana de mille putanieri, do fradeli ha usado cum ti e germani*“ zu beschimpfen.<sup>969</sup>

Auch Ser Johanninus Grupsich zeigte seinerseits postwendend Ser Johannes quondam Junii wegen Beleidigung an, denn als Mitglied einer bedeutenden Korčulaner Patrizierfamilie stand neben seiner persönlichen Ehre auch das Ansehen seiner Familie auf dem Spiel. Grupsich argumentierte daher, Ser Johannes quondam Junii habe bereits am vorigen Tag (20. August) mit den unehrenhaftesten Worten über ihn gelästert und ihn selbst, seine Vorfahren und ganze Familie verächtlich, unwürdig und unehrlich behandelt („*sibi conviciari inhonestissimis verbis et [...] ipsum vilipendendum et an[te]ce[ss]o[re]s suos et omnes de familia sua turpiter inhoneste spurce et indigne criminando*“).<sup>970</sup> Während Ser Johannes quondam Junii „*prompte negat*“, bestätigten zwei Zeugen einige Zeit später, dass sie „*audivisse ipsum Ser Johannem convitatum sibi turpibus verbis quibus non recordatur*“.<sup>971</sup> Marussiza benannte zudem mit Ser Johannes Modusich und Ser Stefanellus de Obradis interessanterweise zwei Patrizier als Zeugen in ihrer Sache, auf die sich zuvor bereits auch Ser Johannes quondam Junii berufen hatte, woraufhin letztlich auch Ser Johannes quondam Junii wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von einem *yperper* zu Gunsten der *Communitas* verurteilt wurde.<sup>972</sup>

---

<sup>968</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r. Zur Rolle der Frau im spätmittelalterlichen Dalmatien und auf Korčula vgl. Vađunec, Ines, 2009: Položaj žene u srednjem vijeku na hrvatskim prostorima, in: Pro Tempore 6/7 (2009), S. 48-73; Kapor-Stanulović, Nila, 1989: Položaj, prava i obaveze žene u srednjem vijeku (na primjeru Korčulanskog statuta iz 1214. godine), in: Šeparović, Zvonimir (Hg.), Zbornik radova Znanstvenog skupa Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine održanog 28. i 29. travnja 1988. u Korčuli, Blatu i Veloj Luci, Zagreb 1989, S. 207-212; Janeković-Römer 2007.

<sup>969</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r.

<sup>970</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 r. Vgl. Povolo 1997: 362-374; Dursteler 2011: 93 f.

<sup>971</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 r.

<sup>972</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 29 r., 31 r.

Doch Marussizas Spießbrutenlauf durch das Zentrum der urbanen Elite war noch nicht ausgestanden, denn im Vergleich zum Hinweg gewannen die Beleidigungen, denen sie bei ihrer Rückkehr auf dem Hauptplatz ausgesetzt war, noch deutlich an Vehemenz und sexueller Schärfe. Denn als „*ipsam Marusizam egredietur de civitate*“, nachdem sie dem Bischof über ihre kürzlich geschlossene Hochzeit mit Radovanus Rechenschaft abgelegt hatte, traf sie auf dem Hauptplatz auf Ser Simonetus quondam Vidosii.<sup>973</sup> Ser Simonetus war Mitglied einer ebenso vermögenden wie einflussreichen Korčulaner Patrizierfamilie, in dessen Haushalt in der Stadt Marussiza bis zu ihrer Hochzeit als Dienstmagd („*fanteschä*“) tätig gewesen war.<sup>974</sup> Durch ihre Tätigkeit als Dienstmagd für Ser Simonetus war Marussiza nicht nur in den städtischen Patrizierkreisen bestens bekannt, sondern stand ebenso tagtäglich in engstem Umgang mit anderen Mitgliedern seiner Familie; besonders mit seinem Sohn Jacomo, mit dem sie Gerüchten zufolge ebenso allzu intim gewesen sein dürfte, wie mit den beiden Grupsich-Brüdern. Insofern zeigte sich auch Ser Simonetus ihr keineswegs freundlich gesinnt und rief ihr vor diversen Zeugen über den Platz entgegen: „*[T]u è putana de mille putanieri, fradelli et zermani ha habito a far cum ci et mio fiolo Jacomo*“.<sup>975</sup>

Allerdings fand Marussiza mit Ser Stefanellus Galcich, Ser Antonius Costich und „*plures aliä*“ auch in diesem Fall ehrenhafte Korčulaner Patrizier, die bereit waren, als Zeugen in ihrer Sache auszusagen und ihr so zu helfen, ihre Ehre wiederherzustellen.<sup>976</sup> Besonders Costich stützte ihre Anschuldigungen gegen Ser Simonetus nicht nur, sondern verschärfte diese noch, indem er hinzufügte, dass „*ipsum* [i. e. Ser Simonetus] *etiam dixisse ‚che cani et gate ha habu a far cum ti*“.<sup>977</sup> Mit ‚cani e gatti‘ beleidigte Ser Simonetus nicht nur Marussiza, der er unterstellte, wahllos mit jedem intim zu werden, sondern auch die sie zum Bischof begleitenden Grupsich-Brüder als den mit Katzen und Hunden gleichgesetzten angeblich moralisch fragwürdigen Umgang der frisch verheirateten Marussiza. Der Comes – als venezianischer Statthalter um die Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens ebenso bemüht wie um die „restoration of [Marussiza’s] female honor“ – verurteilte Ser Simonetus quondam Vidosii wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von insgesamt anderthalb *yperpera*, davon einer zahlbar an die *Communitas* und ein halber an Marussiza als Klägerin.<sup>978</sup> Das Urteil war für Marussiza ein Erfolg, da es sie zum einen für die erlittenen unangemessenen Beleidigungen finanziell entschädigte und zum anderen öffentlichkeitswirksam

---

<sup>973</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 30 r.

<sup>974</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r. Vgl. HR-DAZD-11: 13/23.8, fol. 114 v.; Schmitt 2011b: Abs. 31 f.

<sup>975</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 30 r. Zur sexuellen Qualität der Herabwürdigung vgl. Povolo 1997: 362 f.

<sup>976</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 30 r.

<sup>977</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 30 r. Zur sexuellen Qualität der Herabwürdigung vgl. Povolo 1997: 352, Anm. 37, 362 f.

<sup>978</sup> Dursteler 2011: 94. Vgl. HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 30 r.

unterstrich, dass auch ihre persönliche Ehre als frisch verheiratete Frau wiederhergestellt bzw. intakt war.

Für das Paar kehrte jedoch noch keine Ruhe ein, denn drei Tage später verlagerte sich der Schwerpunkt in den Auseinandersetzungen um ihre Hochzeit auf Radovanus. Am 24. August 1459 eröffnete der Comes einen „*Processus contra Radovanum de Craina, habitorem Blate*“, da dieser bei seiner Eheschließung mit Marussiza einen Meineid („*iusiurandum falsum*“) geleistet haben sollte.<sup>979</sup> Radovanus selbst hatte seinem Namen nach familiäre Wurzeln in der seit April 1452 ebenfalls venezianischen Krajina („*de Craina*“) und wurde in den Korčulaner Quellen häufig als „*habitor Blate*“ bezeichnet.<sup>980</sup> Dieser Zusatz war in den spätmittelalterlichen Akten der Insel keinesfalls selten und bedeutete kaum mehr, als dass die genannte Person oder deren Familie erst vor unbestimmter Zeit in den besagten Ort der Insel zugezogen war. Tomislav Raukar interpretierte dies als individuellen Zwischenschritt in einer Art evolutionärem Stufenmodell kommunaler Entwicklung, wonach das Niederlassen Fremder an einem neuen Ort den ersten Schritt bildete „da bi mogao dobiti pravni položaj *građanina* (civis), stranac je najprije morao postati *stanovnik* (habitor) grada“.<sup>981</sup> Gleichwohl galten die von anderswo zugezogenen *habitores* auf Korčula rechtlich nicht als Fremde (im Sinne Orts- oder Inselfremder), sondern als integraler Bestandteil der Korčulaner *Communitas*, als „*personam de Curzula*“.<sup>982</sup> Die Statuten sprechen diesbezüglich konsequent von den Rechtsbelangen „*alicuius Curçulensis, seu habitatoris insule*“<sup>983</sup> gegenüber Fremden („*forenses habitantes extra insulam*“<sup>984</sup>) und überhaupt nur selten von der Unterscheidung zwischen Bürgern und Einwohnern der Insel ohne Bürgerrechte („*ciuis, vel habitator Curzulae*“<sup>985</sup>).

Radovanus betreffend, hatte der Comes jedenfalls „*tam ex communi vulgo quam ex suo confessione*“ erfahren, dass Radovanus sich neben seiner Hochzeit mit Marussiza auch einer Frau aus Blato versprochen hatte und im Zuge dessen sogar „*subiisse iusiurandum coram Domino Episcopo qui ibi iuravit in praesentia plurium testium dedisse fidem uni alii mulieri in Blata*“.<sup>986</sup> Die Chronologie der Eheversprechen war allerdings ebenso essentiell wie unklar, weswegen

---

<sup>979</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>980</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 397 v.; 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>981</sup> Raukar 1976/77: 142. Vgl. ebd., S. 144 f.; Birin, Ante, 2003: Pravni položaj stranaca u statutima dalmatinskih komuna, in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 20 (2003), S. 59-94, besonders S. 67; Birin, Ante, 2014: The Foreigner and Ownership Rights in Eastern Adriatic Medieval Communes, in: Benyovsky Latin, Irena/Pešorda Vardić, Zrinka (Hg.), Towns and Cities of the Croatian Middle Ages. Authority and Property, Zagreb 2014, S. 455-468; Dokoza 2009: 271.

<sup>982</sup> *Statuta* 1877: 95.

<sup>983</sup> *Statuta* 1877: 50. Vgl. *Statuta* 1877: 61, 86, 90, 95, 107, 113, 124, 213.

<sup>984</sup> *Statuta* 1877: 127. Zu den Belangen „*cuiscumque forensis, in insula non habitantis*“ vgl. auch *Statuta* 1877: 116.

<sup>985</sup> *Statuta* 1877: 122. Vgl. *Statuta* 1877: 108, 190, 213.

<sup>986</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

zunächst zu klären war, „*si iste Radovanius data fide isti Marusse pridie, postea iuravit dedisse fidem antea uni mulieri in Blata*“.<sup>987</sup> Um „*ab eo veritatem huius rei inquirere*“, bestellte der Comes den Priester Stefanus in die Kanzlei ein, welcher nicht nur „*de fide praestita Marussa [...] est optime conscius*“, sondern der ebenso mit Ser Johannes Bona Spexa und Michozio filio Radivoi zugegen war, „*quando ipse Radovinus desponsavit Marussam in suam legitimam uxorem*“.<sup>988</sup>

Im spätmittelalterlichen venezianischen Dalmatien folgten Eheschließungen zwar „*secundum mores et consuetudines Romane ecclesie*“, mitunter jedoch auch einem bunten Spektrum lokaler Gebräuche, bei denen die Anwesenheit eines Priesters keineswegs selbstverständlich war.<sup>989</sup> Die Kirche proklamierte es zwar bereits seit dem Konzil von Lyon 1247 als erstrebenswert, in Gegenwart eines Geistlichen zu heiraten, erklärte es aber erst mit dem auf dem Konzil von Trient im Jahr 1563 beschlossenen Reformdekret ‚*Tametsi*‘ zur Pflicht. Im 15. Jahrhundert war nach kanonischem Recht „*the free consent of the betrothed [...] the only necessary prerequisite to a marriage conferred with regular sacramental value*“.<sup>990</sup> Daher erkannte die Kirche in vortridentinischer Zeit auch nach lokalen Bräuchen, ohne kirchliches Ritual geschlossene Ehen ebenso wie klandestine Ehen, die ohne Einwilligung der Familie allein vor einer ausreichenden Anzahl glaubhafter Zeugen geschlossen wurden, als gültige Ehebindnisse an. Entsprechend kaleidoskopartig formten sich die Bräuche, Riten und Symbole spätmittelalterlicher Eheschließungen im venezianischen Adriaraum zu „*uno spazio cerimoniale a geometria aperta, attraversato da una pluralità di percorsi rituali e fondato sull’eterogeneità delle forme, delle trame e degli allestimenti nuziale: un processo tappe, esposto a molteplici variabili [...] senza che nessuna tappa intermedia fosse strettamente necessaria o sempre presente*“.<sup>991</sup> Während in äußerst seltenen

---

<sup>987</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>988</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>989</sup> HR-DAZD-11: 15/27.4, fol. 15 v. (24.8.1457).

<sup>990</sup> Cristellon, Cecilia/Seidel Menchi, Silvana, 2013: Religious Life, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill’s Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 379-419, Zitat S. 388 (im Folgenden Cristellon/Seidel Menchi 2013). Vgl. Reynolds, Philip L., 2016: How Marriage Became One of the Sacraments. The Sacramental Theology of Marriage from its Medieval Origins to the Council of Trent (Cambridge Studies in Law and Christianity), Cambridge, S. 43-51 (im Folgenden Reynolds 2016); Cristellon/Seidel Menchi 2013: 388-393; Orlando, Ermanno, 2010: Sposarsi nel medioevo. Percorsi coniugali tra Venezia, mare e continente (I libri di Viella 109), Rom, S. 16-22, 59-66, 225-237 (im Folgenden Orlando 2010); Cristellon, Cecilia/Seidel Menchi, Silvana, 2011: Rituals Before Tribunals in Renaissance Italy. Continuity and Change, 1400-1600, in: Korpiola, Mia (Hg.), Regional Variations in Matrimonial Law and Custom in Europe, 1150-1600 (Medieval Law and its Practice 12), Leiden 2011, S. 275-287, hier S. 278 ff. (im Folgenden Cristellon/Seidel Menchi 2011); Cristellon, Cecilia, 2008: Marriage and Consent in Pre-Tridentine Venice. Between Lay Conception and Ecclesiastical Conception, 1420-1545, in: The Sixteenth Century Journal 39,2 (2008), S. 389-418, hier S. 390 ff. (im Folgenden Cristellon 2008); Fabritz, Peter, 2010: Sanatio in radice. Historie eines Rechtsinstituts und seine Beziehung zum sakramentalen Eheverständnis der katholischen Kirche (Adnotationes in Ius Canonicum 49), Frankfurt a. M., S. 48-60, 135 ff. (im Folgenden Fabritz 2010).

<sup>991</sup> Orlando 2010: 66. Vgl. Orlando 2010: 59-112.

Fällen selbst eine Mitgift als optionale Variable erachtet werden konnte, waren spätmittelalterliche Eheschließungen im Wesentlichen durch drei formelle Konstanten geprägt: dem Eheversprechen (*verba de futuro*) und der vor Zeugen oder einem Geistlichen durchgeführten Trauung als Ausdruck des gemeinsamen Konsenses (*verba de presenti*) sowie der *transductio* der Braut ins Haus des Bräutigams.<sup>992</sup>

Allein die Frage nach der Legitimität einer Ehe konnte für alle Beteiligten eine empfindliche Angelegenheit – ähnlich einer Trennung von Verheirateten oder Auflösung einer Ehe – sein, bei der nicht nur Zeugen, sondern auch Kleriker oder Kanzlisten in Erklärungsnot geraten konnten.<sup>993</sup> Daher wurde der Priester Stefanus noch am gleichen Tag entsprechend umfassend befragt. Der Kanzlist eröffnete die Befragung mit der Bitte, „*in verbo veritatis*“ auszusagen, ob Radovanus geschworen habe, sich zuvor keiner anderen Frau versprochen oder diese geheiratet zu haben, und fragte, ob sich Stefanus dessen unabhängig davon vergewissert hätte, etwa „*ubi hoc fuerit requisitus a me can[ellario] et quando fuerit et coram quibus fuerit et quomodo interrogaverit*“.<sup>994</sup>

Der Priester Stefanus antwortete, dass er ungefähr drei Tage „*antequam [...] iret Lesinam*“ (Hvar), also am 12. August 1459, von Ser Johanninum Grupsich „*ad desponsandum unam iuvenem*“ gebeten wurde.<sup>995</sup> Er habe sich einverstanden gezeigt, die junge Frau zu verheiraten, aber darauf bestanden, zunächst zum Bischof zu gehen, um von ihm eine Genehmigung der Eheschließung zu erbitten. Die wenige Tage später auf dem Korčulaner Hauptplatz vorgebrachten Unterstellungen deuteten in die Richtung, Grupsich könnte sich hier ruferhaltend einer Konkubine entledigen wollen, die „for some reason he found inconvenient [..., and] would marry her off to a non-elite man, often reserving the prerogative of continuing to enjoy her sexual services“.<sup>996</sup> Abgesehen von den prozessierten Beleidigungen finden sich in den Quellen jedoch keine Hinweise, die eine solche Spekulation untermauerten.

Anschließend kehrte Stefanus „*de consensu et expraessa licencia Domini Episcopi*“ auf den Hauptplatz zurück und forderte Grupsich auf, zwei Trauzeugen zu benennen, zu denen Ser Iohannes Mala Spexa und Michozius filius Radivoi bestimmt wurden.<sup>997</sup> Anschließend begaben sich alle vier in den Burgus Korčulas zum Wohnhaus der Marussiza, wo sich bereits viele Frauen versammelt

---

<sup>992</sup> Vgl. Orlando 2010: 65-90, besonders S. 67 ff.; Reynolds 2016: 43-53; Janeković-Römer 2007: 127-160; Cristellon/Seidel Menchi 2011: 276-283; Cristellon/Seidel Menchi 2013: 388 ff.; Fabritz 2010: 47 f., 135 ff.

<sup>993</sup> Vgl. Dubois, Adrien, 2016: Quitter son époux à la fin du Moyen Âge, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 45,1 (2016), S. 7-42, hier S. 9 ff.; Cristellon/Seidel Menchi 2011: 278-283; Orlando 2010: 113-142; Cristellon 2008: 392-416; Janeković-Römer 2007: 81-120.

<sup>994</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>995</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>996</sup> Jacobson Schutte 2013: 371. Vgl. Eisenach, Emlyn, 2004: *Husbands, Wives, and Concubines. Marriage, Family, and Social Order in Sixteenth-Century Verona* (*Sixteenth Century Essays & Studies* 69), Kirksville, MO, S. 146 ff.

<sup>997</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

hatten („*perrexerunt in burgum ad domum habitationis Marussize et in domo ipsius Marussize reperierunt omnes aliquas mulieres*“).<sup>998</sup> In diesem geselligen wie privaten Kreis in Marussizas Haus begann der Priester umgehend mit der Hochzeitszeremonie, die er zur Vermeidung etwaiger Skandale mit der Frage eröffnete, ob beide Brautleute unversprochen und füreinander frei seien:

*„et ipse praesbiter Stefanus dixit coram omnibus astantibus ‚Ego sum hic vocatus ad laudem Dei omnipotentis sit pro conficiendo quoddam matrimonium, sed nolem quod interveniret aliquod scandalum, ideo antequam aliud proferam, ego volo quod tu Radovanus des mihi manum‘ qui Radovanus sibi dedit manum, et tunc dixit sibi praesbiter Stefanus tactis adiunctis manibus ‚Io voglio saver da ti et che tu me dizi se tu ha altra muglier over promesso de cuor altra muglier‘, qui Radovanus detentis simul manibus dixit ‚Io non ho alzuna [fol. 32 r.] muglier vera ne promesso ad alchuna altra persona‘, et postea ipse praesbiter Stefanus vertit se ad dictam Marussam et similiter [eam] rogavit ut Radevino, quae itidem respondit tacta mana sua“.*<sup>999</sup>

Nachdem ihm sowohl Radovanus als auch Marussiza die Hand gegeben und geschworen hatten, sich niemand sonstigem versprochen zu haben, fühlte sich Stefanus genügend abgesichert, mit der Vermählung keinen Skandal hervorzurufen. Daher fuhr der Priester mit der Trauung fort und

*„interrogavit ipsum Radovanum et dixit ‚Tu ogistu [Ti, hoćeš ti]<sup>1000</sup> Marussa per toa muglier legitima secondo che comanda la sancta madre gliexia‘, qui respondit quod sic, deinde petiit Marussam et dixit similia verba videlicet ‚Tu ogistu Radovan per to marito‘, quae respondit quod sic et postea unus alteri gaudet contingere dextras, et postea discessit et ipsi in domo remanserunt“.*<sup>1001</sup>

Obwohl mit dem gegenseitig vor Zeugen geäußerten Konsens eine Ehe im Kern bereits rechtmäßig geschlossen war, waren „nella prassi popolare i gesti e le azioni *de facto* [...] riti di rilevanza ad efficacia pari a quelli verbali nella formazione del matrimonio“.<sup>1002</sup> Auch die Trauungszeremonie von Marussiza und Radovanus barg ein hohes Maß symbolhafter Rituale. Nachdem beide auf die Fragen des Priesters mit ‚Ja‘ geantwortet hatten, reichten sie einander die

---

<sup>998</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v.

<sup>999</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 31 v. - 32 r.

<sup>1000</sup> Das einleitende ‚*Tu ogistu*‘ ist sprachlich hochinteressant; es verfließen darin die Grenzen zwischen slawischen und romanischen Sprachformen, da es die 2. Person Singular des südslawischen Glagols *htjeti* (wollen) anstelle des südslawischen *ti* (Du) mit einem italo-romanischen *tu* (Du) verbindet. In modernes Kroatisch übertragen, begann Priester Stefanus seine Frage also mit ‚*Ti, hoćeš ti ...*‘ [Du, willst du ...]. Als in venezianisch-italienische Orthographie gepresstes südslawisches Glagol steht es zudem symptomatisch für die Parallelität romanischer und südslawischer Dialekte in den Lebenswelten der Korčulaner Bevölkerung im 15. Jahrhundert, zu der auch das Lateinische als Verwaltungssprache gezählt werden muss. Schließlich schrieben die überwiegend im italienischen Sprachraum ausgebildeten Kanzlisten der Insel das, was sie verstanden oder hörten, und benötigten – wie auch im Falle Marussizas – oft andere Insulaner als Übersetzer aus den slawischen Dialektformen. Über eine gemeinsame politische Sprache des Adriaums hinaus spiegelte sich darin „Formen der wechselseitigen kulturellen und sprachlichen Durchdringung“ (Schmitt 2006/07: 88) und des mitunter nahtlosen Ineinandergreifens venezianischer und südslawischer Sprach- und Kultureinflüsse an der spätmittelalterlichen Ostadriaküste. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 2, 9, 39; Schmitt 2009: 101; Metzeltin 2009: 210 ff.; Schmitt 2006/07: 88.

<sup>1001</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r. Vgl. alternative Trauungsformulierungen bei Orlando 2010: 73 ff.

<sup>1002</sup> Orlando 2010: 77.

rechte Hand. Neben dem Brautkuss galt im Spätmittelalter besonders das Berühren der Hand bzw. das gegenseitige Reichen der Hände als explizites Hochzeitsritual; „touching hands was the clearest expression of consent to marriage. In everyday language ‚giving one’s hand‘ meant—and generally substituted for—the phrase ‚contracting marriage.‘ When the laity talked about marriage, they used expressions like ‚the day she gave him her hand,‘ or ‚when we touched hands‘“.<sup>1003</sup> Marussiza und Radovanus galten damit nach Korčulaner Verständnis ebenso wie nach kanonischem Recht als rechtmäßig miteinander verheiratet. Unmittelbar darauf verließ der Priester Stefanus die Hochzeitsgesellschaft im Korčulaner Burgus und kehrte in die Stadt zurück. Über eine etwaige ritualisierte *transductio* der Braut schweigen die Quellen ebenso wie über eine etwaige Mitgift oder lebende Verwandte des Brautpaares; bemerkenswert erscheint jedoch, dass die Trauung nicht vor oder in einer Kirche, nicht sonstwo im öffentlichen Raum und auch nicht im Haus Grupsichs oder des Bräutigams, sondern im Wohnhaus der Braut stattfand.<sup>1004</sup>

Der Kanzlist jedoch ließ sich von diesen detailreichen Einblicken in die Lebenswelt des frisch vermählten Paares aus Blato und der Korčulaner Vorstadt kaum ablenken, sondern insistierte in seiner Befragung des Priesters darauf, „*si scit Radovanum iurasse domino episcopo vel aliis personis quod praeterito dederit fidem uni alii mulieri in Blata*“.<sup>1005</sup> Stefanus antwortete, dass er zwar nicht wisse, ob Radovanus dem Bischof oder einer anderen Person gegenüber einer anderen Frau in Blato seine Treue versprochen habe, aber Bischof Luca Leon danach gefragt habe. Dieser habe ihm gesagt: „*Io ho dado a Radovan sacramento, elqual ha zurado haver dado la man a una fantescha de Ser Simoneto de Vidos, el me resta dar sacramento a ella*“.<sup>1006</sup> Neben dem Bischof seien damals lediglich die Priester Antonius Opanach und Antonius Simonich anwesend gewesen, weswegen er nicht wisse, „*si dicti praesbiteri supradicti affuerint quando dominus epicopus dedit iusiurandum Radovino*“.<sup>1007</sup>

Erst im Rückblick fügte sich an dieser Stelle das Bild zusammen, weshalb Marussiza einige Tage zuvor in Begleitung der beiden Grupsich-Brüder beim Bischof vorgeschlagen haben dürfte. Ihre Trauung mit Radovanus war zwar für vor-tridentische Verhältnisse beinahe vorbildlich durch einen Priester (Stefanus) durchgeführt worden, wodurch die Ehe der beiden „*legitima secondo che*

---

<sup>1003</sup> Cristellon/Seidel Menchi 2011: 281. Vgl. Reynolds 2016: 16 ff., 90 f., 750; Cristellon/Seidel Menchi 2011: 277, 281–285; Orlando 2010: 80 ff.; Cristellon, Cecilia, 2010: Public Display of Affection. The Making of Marriage in the Venetian Courts before the Council of Trent (1420–1545), in: Matthews-Grieco, Sara F. (Hg.), *Erotic Cultures of Renaissance Italy (Visual Culture in Early Modernity)*, Aldershot 2010, S. 173–197; Cristellon 2008: 389 ff., 413 f.

<sup>1004</sup> Vgl. Orlando 2010: 84 ff. Zur Praxis der Mitgift auf Korčula vgl. Dokoza 2001a: 17–53.

<sup>1005</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r.

<sup>1006</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r.

<sup>1007</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r.

*comanda la sancta madre gliexia*“ war.<sup>1008</sup> Gleichwohl wollte auch Marussiza den Segen des Bischofs, welchen Radovanus bereits vorab erhalten hatte. Damit folgte sie einerseits einem venezianischen Ritus byzantinischer Prägung, nachdem „gli sposi, dopo lo scambio dei consensi, erano soliti recarsi in chiesa per ricevere la benedizione nuziale e, con essa, propiziarsi il favore divino“.<sup>1009</sup> Andererseits half der bischöfliche Segen in Anbetracht der persönlichen Anfeindungen, denen Marussiza durch einige ihr wohlbekannte einflussreiche Korčulaner Patrizier ausgesetzt war, und der Anschuldigungen gegen Radovanus, mehr als einer Frau die Treue geschworen zu haben, weiterer Demontage ihres Ansehens vorzubeugen, und diente dem umstrittenen Paar als zusätzliche Legitimation ihrer Ehe und soziale Aufwertung gegenüber der Korčulaner Gemeinschaft.<sup>1010</sup>

Ein auf den 23. Juli 1459 datierter Eintrag in der unter Comes Domenico Leon geführten Testamentssammlung erweitert die Perspektive auf das angebliche zweite Eheversprechen von Radovanus. Angesichts der Ereignisse des August 1459 legt dieser Eintrag die Interpretation nahe, dass sich Radovanus neben Marussiza nicht noch einer Frau aus Blato versprochen hatte, sondern erst 27 Tage vor seiner Trauung mit Marussiza frisch verwitwet war. Denn an jenem Julitag, knapp einen Monat vor Marussizas leidvollen Erfahrungen auf dem Hauptplatz der Inselstadt, erschien „*Radovanus de Craina, habitator Blate*“ vor dem Comes und seinen Richtern in der Stadt „*et petiit relevari testamentum Marie uxoris sue quae obiit die sextodecimo Julii instantis*“.<sup>1011</sup> Radovanus' am 16. Juli 1459 in Blato verstorbene Gattin Maria habe ihr Testament vor vier Zeugen mündlich gemacht („*oretenus fecit*“), die der Comes daraufhin von seinen beiden Richtern vorladen ließ.<sup>1012</sup>

Folglich fanden sich kurz darauf mit Ser Simonetus quondam Vidosii, Ser Paval Nigoevich, Paval Fartich und Radomilus de Craina alle vier Zeugen aus Blato in der städtischen Kanzlei ein, wo die vier „*habitatores Blate [...] manibus tactis scripturis*“ auf die Bibel schworen.<sup>1013</sup> In gleichlautenden Aussagen bezeugten sie „*pariformiter*“, dass „*Mariam fuisse in bona memoria et intellectu, et taliter condidisse suum testamentum oretenus*“.<sup>1014</sup> Den Formalkriterien der Korčulaner Statuten nach handelte es sich um ein einwandfreies mündliches Testament: Die Erblasserin war „*in bona memoria*“, als sie „*coram quatuor testibus*“ ihr Testament machte und diese dann gemeinsam mit ihrem Erben, Radovanus, „*ueniant coram iurato notario communis et*

---

<sup>1008</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r. Vgl. Reynolds 2016: 43-51; Cristellon/Seidel Menchi 2013: 388-393; Orlando 2010: 72 ff.

<sup>1009</sup> Orlando 2010: 85.

<sup>1010</sup> Vgl. Cristellon 2008: 394; Schmitt 2016: 143-145; Orlando 2010: 63.

<sup>1011</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 397 v.

<sup>1012</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 397 v. Zu Radovanus' vorheriger Ehe mit Maria vgl. unten, Kap. VII.B.3, S. 339; HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1013</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

<sup>1014</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

*duobus Iudicibus et perhibeant testimonium de testamento, de quo conficiatur publicum instrumentum, infra uiginti dies post mortem testatoris“*.<sup>1015</sup>

Allen vier Zeugen nach habe Maria in ihrem Testament erstens bestimmt, dass der Priester Johannes Ser Simoneti „*debeat pro remissione anime sue celebrare missas sancti Gregorii*“, und, dass ihr Mann diese Gregorianischen Messen aus den Gütern ihrer Mitgift bezahlen solle („*de bonis suis dotalibus sibi persolvi*“).<sup>1016</sup> Die Gregorianische Messe, die zum Seelenheil Verstorbener oft über ein Jahr in 30 Messen gefeiert werden sollte, hatte in weiten Teilen Westeuropas und des Mittelmeerraumes bereits seit dem 13. Jahrhundert an Popularität gewonnen, nicht zuletzt aufgrund der Legende der eucharistischen Wandlung der fleischgewordenen Hostie ihres Namensgebers Papst Gregors I.<sup>1017</sup> Auch im dalmatinischen Zadar zählten Gregorianische Messen bei Erblasserinnen und Erblassern aller Bevölkerungsgruppen spätestens ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu den populärsten Messen.<sup>1018</sup>

Nachdem Maria der Förderung ihres persönlichen Seelenheils Sorge getragen hatte, teilte sie anschließend ihren Besitz unter drei Begünstigten auf. Bemerkenswert ist dabei weniger, dass die ersten beiden Begünstigten junge Frauen aus Blato waren, sondern eher, was Maria ihnen vermachte. Denn Maria hinterließ „*pro eius anima*“ zum einen einer gewissen Palma, der Tochter des Antonius Glavich, eine Tunica aus blauem Tuch („*unam tunicam de pano blavo*“) und zum anderen einer gewissen Dobra, der Tochter des Parvosius Stipcovich, ein hochrotes, bzw. gelbrotes, seidenes Kopftuch („*unum faziolum a capitem laboratum sirico*“).<sup>1019</sup> Solche Erbstücke im Besitz gewöhnlicher Dorfbewohnerinnen im spätmittelalterlichen ländlichen Raum Korčulas zu finden, ist per se außergewöhnlich und speziell im Blick auf materielle Kultur im ländlichen Raum interessant. Denn der Befund bietet einen Kontrapunkt zur bisherigen Ansicht, dass die Vererbung von Kleidungsstücken im spätmittelalterlichen Dalmatien eng an den sozialen Status der Testatoren gekoppelt war, sodass derartige höherwertige Seidentücher beinahe ausschließlich unter Patriziern und Klerikern vererbt wurden, wie vor allem Beispiele aus Testamenten von Zadriener oder Trogirer Patriziern nahelegten.<sup>1020</sup>

---

<sup>1015</sup> *Statuta* 1877: 38.

<sup>1016</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

<sup>1017</sup> Vgl. Kuzdale, Ann, 2013: The Reception of Gregory in the Renaissance and Reformation, in: Neil, Bronwen/Dal Santo, Matthew (Hg.), *A Companion to Gregory the Great* (Brill's Companions to the Christian Tradition 47), Leiden/Boston 2013, S. 359-386, besonders S. 361 f; Swanson, Robert N., 1995: *Religion and Devotion in Europe, c. 1215–c. 1515*, Cambridge, S. 137 f., 221.

<sup>1018</sup> Vgl. Ladić 2012: 325.

<sup>1019</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

<sup>1020</sup> Vgl. Sander-Faes 2013: 180-182; Ladić 2012: 278-291; Heiden, Max, 1904: *Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker : für Studierende, Fabrikanten, Kaufleute, Sammler und Zeichner der Gewebe, Stickereien, Spitzen, Teppiche und dergl., sowie für Schule und Haus*, Stuttgart, S. 482 (im Folgenden Heiden 1904).

Zudem war Maria als Dorfbewohnerin rechtlich zweifelsohne in der Lage, gemäß den Korčulaner Statuten frei zu entscheiden, wie und an wen sie ihre Mobilia wie Immobilia zu vererben gedachte. Bereits die Statutenfassung von 1265 regelte, dass „*si aliquis uenerit ad mortem, extrahere possit pro anima de rebus suis mobilibus ad suum uelle; et vxor de dotibus suis mobilibus ad suum uelle*“.<sup>1021</sup> Verfügte die Frau darüber nicht testamentarisch für ihr Seelenheil, konnte ein kinderloser Witwer wie Radovanus „*tenere [...] omnia bona dotalia, quovsque se vxorare uoluerit*“.<sup>1022</sup> Dieses Recht wurde durch einen Ratsbeschluss vom 16. Januar 1430 zugunsten der Familie der Frau insofern eingeschränkt, als dass kinderlose „*mulieres testari possint de dote earum*“ nur noch ein Drittel an ihren Ehemann, während „*reliquae vero duae partes deueniant pleno iure in illos, qui illam dotauerunt*“, sofern diese noch lebten.<sup>1023</sup>

Maria schien keine weiteren Verwandten gehabt zu haben und hielt den Rest ihres Testamentes daher knapp und überschaubar, indem sie einzig ihren Mann Radovanus als „*suum heredem legitimum et universalem*“ bestimmte, der „*omnia bona sua mobilia et immobilia*“ erhalten sollte.<sup>1024</sup> Zuletzt verpflichtete Maria Ser Paulus Nigoevich und ihren Mann Radovanus in allen Belangen als Exekutoren und Beauftragte ihres Testaments und „*hanc voluit esse suam ultimam voluntatem et ultimum suum testamentum*“.<sup>1025</sup> An den folgenden zwei Tagen legten die Brüder Antonius und Paulus Glavich noch Einspruch gegen Ort und Zeit des Vorbringens der Testamentseröffnung vor, zogen ihre Anfechtung am 12. November jedoch zurück, „*dicentes unanimiter quod in nullo contradicere volebant supradicto testamento*“.<sup>1026</sup>

Am 29. August 1459 schließlich verkündete Comes Domenico Leon gemeinsam mit zwei seiner Richter, Ser Iohanne de Mixa und Ser Urbano quondam Chiriacobi – ersterer der Richter, letzterer der beeidete Zeuge Martin Comarichs vom o. g. Mai 1453 –, sein Urteil „*sub logia nova*“; an der neu errichteten *Loggia Maritima* am Hafen Korčulas, die die dort seit 1446 genutzte überdachte Richterbank ersetzte.<sup>1027</sup> Unter den Anwesenden der Urteilsverkündung weilte mit dem „*spectabilis domino Lodovico Contareno*“ neben hochstehenden Korčulaner Patriziern und „*pluribus aliis*“ sogar politische Prominenz aus Venedig; Lodovico Contareno verkehrte bereits Mitte der 1440er-Jahre in jenen diplomatischen Zirkeln der Lagunenstadt, die intensiv mit Florenz

---

<sup>1021</sup> *Statuta* 1877: 37.

<sup>1022</sup> *Statuta* 1877: 37.

<sup>1023</sup> *Statuta* 1877: 109.

<sup>1024</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r. Vgl. *Statuta* 1877: 36-38, 59 f.

<sup>1025</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

<sup>1026</sup> HR-DAZD-11: 15/29.1, fol. 398 r.

<sup>1027</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r. Vgl. HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 27 v.; Anderle 2002: 126 ff.

und der Markgrafschaft Mantua korrespondierten.<sup>1028</sup> In seiner Urteilsbegründung legte der Korčulaner Comes dar, dass in Anbetracht der Zeugenaussage („*visa attestazione*“) die Anschuldigung, „*quod Radovinus de Craina fecerat falsum sacramentum [...] non esse verum*“.<sup>1029</sup> Infolge sprach der Comes den beschuldigten Radovanus de Craina unter Vorbehalt frei, betonte aber, dass er, sollten sich die Anschuldigungen doch als wahr erweisen, dennoch unter Strafe gestellt werden würde („*Absolvit et absolutum reddit dictum Radovinum a pena et punitione quam incurrisse, si secus esse*“).<sup>1030</sup>

Mit den Urteilen des Comes waren die vorgebrachten Zweifel an der Ehre von Marussiza sowie an der Legitimität ihrer Ehe mit Radovanus zivilrechtlich zunächst ausgeräumt. Gleichwohl war es im spätmittelalterlichen venezianischen Kulturraum kaum ungewöhnlich, dass „in some cases a second marriage performed *per verba de presenti* before witnesses [...] had a purely formal meaning for the couple, who intended to protect the woman's honor lest she be thought "a whore or concubine" (*putana vel eius femina*)“, anstatt aus ‚wahren‘ Beweggründen zu heiraten.<sup>1031</sup> Auch um sich gegen solche Interpretationen zu wehren, dürften Marussiza und Radovanus Wert auf die Trauung durch einen Geistlichen und den Segen des Korčulaner Bischofs gelegt haben.

Merkwürdig blieb allerdings, warum Radovanus angesichts der Testamentseröffnung seiner verstorbenen Gattin Maria (16. bzw. 23. Juli 1459) weder bei den Auseinandersetzungen um Marussiza auf dem Hauptplatz der Stadt (20.-21. August 1459) noch in dem Prozess um sein angebliches weiteres Eheversprechen an eine Frau in Blato (ab 24. August 1459) als Witwer klassifiziert worden war. Denn gewöhnlich erfassten die Kanzlisten Witwen unter Zusatz ihres verbliebenen Gatten, wie das am 8. September 1430 geschlossene Testament der „*Goye relicte Bogdani Petrovich*“<sup>1032</sup>, einer Nicht-Patrizierin aus Blato, und das 1456 gefällte Urteil gegen die Patrizierin „*Donnam Chatarinam relictam quondam Ser Kroli Dragoevich de Corzula*“<sup>1033</sup> verdeutlichen. Auch Witwer wurden rechtlich als „*uiro uiduato*“ hervorgehoben.<sup>1034</sup> Bei Radovanus

---

<sup>1028</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r. Der besagte venezianische Patrizier Lodovico Contareno fand u. a. Erwähnung im Jahr 1447 in den „*Capitula & Conventiones inter Franciscum Foscarei Ducem & Dominium Venetiarum, atque Communitatem Florentinam ab una, & Ludovicum Marchionem Mantuae parte ab altera, Quibus hic ad servitia illorum conducitur. Actum Venetiis die 18. Januarii, Indict. X annó 1447*“, in: Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant vn recueil des traitez d'alliance, de paix, de treve, de neutralité, de commerce, d'échange, de protection & de Garantie; de toutes les Conventions, Transactions, Pactes, Concordats, & autres Contrats, qui ont été faits en Europe, depuis le Regne de l'Empereur Charlemagne jusques à présent; [...] par J. du Mont, baron de Carels-Croon, [...], Tome III, Partie I, Amsterdam/La Haye [Amsterdam/Den Haag] 1726, S. 159-161 (besonders S. 161).

<sup>1029</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r.

<sup>1030</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 32 r.

<sup>1031</sup> Cristellon 2008: 394.

<sup>1032</sup> HR-DAZD-11: 6/16, fol. 19 v.-20 r.

<sup>1033</sup> HR-DAZD-11: 14/26.7, fol. 3 v.-4 r.

<sup>1034</sup> *Statuta* 1877: 37.

de Craina fehlte dieser Zusatz und die Archivalien schweigen, weshalb. Die auffallend rasche Folge seiner Hochzeit mit Marussiza nach dem Tode Marias dürfte vor diesem Hintergrund aber Unklarheiten über seinen Status als Witwer begünstigt haben. Selbiges könnte auch die Beschuldigungen gegen Radovanus wegen mehrfacher Eheversprechen verursacht haben, da Ehen gewöhnlich als „multi-stage process“ galten, der sich vom Versprechen bis zur Hochzeit mindestens über Monate, wenn nicht Jahre erstreckte.<sup>1035</sup> Derweil belegten die Aussagen aller AnklägerInnen, ZeugInnen und Beschuldigten in den verschiedenen Verfahren um Radovanus und Marussiza, dass die Hochzeit der beiden bis in die höchsten Kreise des Korčulaner Patriziats diskutiert wurde und daher auch dem Comes und Kanzlisten bekannt gewesen sein dürfte. Mit dem Urteil vom 29. August 1459 verlor sich die Spur von Marussiza und Radovanus bis Ende der 1470er-Jahre aus den überlieferten Akten, als eine „*Milizam filiam Radoi de Crayina*“ zu einem *yperper* Geldstrafe verurteilt wurde, da sie eine gewisse Jacobina „*cum pugillo percuserit et momorderit*“.<sup>1036</sup>

## 2. Dörfliche Solidaritätsgemeinschaft im Angesicht eines gewaltsamen Todes

Gute sechs Jahre zuvor, etwa zeitgleich zu den oben analysierten Ereignissen um Martin Comarich aus Čara, ereignete sich in Blato ein Vorfall, der sich von einem scheinbar bedeutungslosen, aber gewaltsamen Streit unter zwei Brüdern (Parvos und Vidos Milgostich de Blata) schnell zu einer absoluten Ausnahmesituation des Dorfalltags auswuchs, die große Teile der Dorfgemeinschaft Blatos beschäftigte: Mord.

Am Samstag, den 28. April 1453, kaum mehr als drei Wochen nach dem Beginn des osmanischen Sturms auf Konstantinopel, erschien der Richter Ser Johannes Micsich vor dem Korčulaner Comes Nicolò Morosini. Micsich berichtete, dass ihm drei Tage zuvor in Blato „*plures persone illius casalis*“ von einer Bluttat unter zwei Brüdern erzählt hatten.<sup>1037</sup> Die Dorfbewohner „*dixerunt sibi, quod Parvos Milgostich de Blata vulneratus fuerat a Vidosio eius fratre cum uno lapide in capud ex quo vulnere et percussione mortuus fuerat*“.<sup>1038</sup> An jenem 25. April fand zufällig das Begräbnis des Verstorbenen statt, auf dem der Richter schließlich vernahm, dass Parvosius Milgostich bereits am 19. April von seinem Bruder Vidosius verwundet worden war. Als bemerkenswert empfand der Richter dabei seine Beobachtung, „*quod vulgabatur in caxali Blate, quod quando dictus Parvos mortuus portabatur ad sepeliendum dictus Vidosius frater suus qui erat in dicto caxali exclamabat plorando fratrem suum mortuum*“.<sup>1039</sup>

---

<sup>1035</sup> Cristellon/Seidel Menchi 2013: 392.

<sup>1036</sup> HR-DAZD-11: 25/48.19, fol. 26 v.

<sup>1037</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1038</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1039</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

Noch am gleichen Tag gab Ser Georgius Bogdanich als erster Zeuge vor Richter Micsich und dem Comes zu Protokoll, dass er „*nuperime esset in lecto quasi hora prima noctis, Parvus superius vulneratus inquit ad eum tamquam ad iudicem conquerendo se quod frater suus Vidosius vulneraverat ipsum in caput cum uno lapide et erat totus sanguinolentus*“.<sup>1040</sup> Daraufhin habe Bogdanich den Verwundeten als Richter belehrt, dass er zum Comes gehen müsse „*ad faciendum suam accusationem*“, woraufhin Parvosius ihm unter Hinweis auf sein blutverschmiertes Antlitz entgegnete: „*Ego numquam tergam sanguinem a vultu meo quousque non ibo ad dominum comitem*“.<sup>1041</sup>

Der Comes entsandte umgehend eine zweiköpfige Kommission aus seinem venezianischen Kanzlisten Paulus de Surdis „*pro scribendo*“ und dem Richter Ser Johannes Micsich nach Blato „*ad examinandum praedicto homicidio [...] commisso in personam Parvosii Milgostich antedicti per Vidosium eius fratrem*“.<sup>1042</sup> Am Montag, den 30. April 1453, begannen sie ihre Mordermittlungen „*in ecclesia Omnium Sanctorum Blate*“, der Kirche am Hauptplatz des Dorfes, wo sie die Zeugen jeweils „*manu tacta anchoneta in qua sculpta erat ymago domini nostri Jesu Christi et beate virginis Marie eius matris*“ einschworen.<sup>1043</sup>

Der in Blato wohnhafte Patrizier Ser Petrus Radunovich de Blata eröffnete den Reigen der Befragungen mit einer umfassenden Aussage zu jener verhängnisvollen Nacht. Radunovich gab an, dass Parvosius ungefähr am 18. April „*inquit ad ipsum circa prima hora noctis et erat sanguinolentus a capite usque pedes et per totam personam et manus*“.<sup>1044</sup> Radunovich berichtete, wie ihm Parvosius auf seine Frage, was passiert sei („*quid habes*“), entgegnete, dass sein Bruder ihn derart verletzt hätte, dass er daran sterben müsse („*frater meus Vidosius interfecit me*“).<sup>1045</sup> Nun sei er gekommen, um gegen seinen Bruder Klage wegen Mordes vorzubringen („*ego ideo veni ad deponendum querimoniam meam tibi*“); nachdem er sich bereits bei Ser Georgio Bogdanich, dem Richter, beklagt hatte, beschwerte er sich auch bei ihm („*ego conquestus fui coram iudice Ser Georgio Bogdanich et etiam tibi conqueror*“).<sup>1046</sup> Daher fragte der Zeuge Radunovich den Verwundeten „*quare percusit te tuus frater*“, woraufhin dieser ihm das Geschehen beschrieb:

---

<sup>1040</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1041</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1042</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r.

<sup>1043</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r. Eine *anchoneta* meint eine kleine Ikone (*Ancona*), vgl. Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1840: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange auctum a monachis ordinis S. Benedicti cum supplementis integris D. P. Carpenterii et additamentis Adelungii et aliorum digessit G. A. L. Henschel, Tomus Primus [Bd. 1], Parisiis [Paris], S. 248.

<sup>1044</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r. Zum ländlichen Patriziat in Blato vgl. Dokoza 2004: 47-52.

<sup>1045</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r.

<sup>1046</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r.

*„Parvosius respondit ‚quia ego clauderam meos boves in nostro cassamento‘, ipse Vidosius dixit sibi ‚quare claudisti tuos boves in meo cassamento‘ et dictus Parvosius dixit ‚est ita meum sicut et tuum‘, et ipse Vidosius apperuit cassamentum et cum uno ligno percussit dictum Parvosium super pedem. Qui Parvosius exclamavit dicens ‚Oime tu me ha dado‘ et aufugit a dicto Vidosio. Qui Vidosius accepto uno lapide proiexit in eum et ipsum Parvosium percussit et vulneravit in capud post occipud sive cupam ex quo vulnere dictus Parvosius cecidit et dedit cum fronte super una maseria et fecit sibi aliud vulnus, et uxor et socero dicti Vidosii levaverunt eundem Parvosium qui postea venit ad suprascriptum iudicem et testem ad conquerendum se“.*<sup>1047</sup>

Demnach sperrte Parvosius gerade seine Rinder in die gemeinsam mit seinem Bruder Vidosius genutzte Hütte, als dieser ihn fragte, warum er die Rinder in dessen eigene Hütte sperre. Parvosius entgegnete, dass die Hütte ihnen beiden gehöre, woraufhin Vidosius die Hütte öffnete und Parvosius mit einem Holz gegen die Füße schlug. Parvosius schrie vor Schmerz und lief davon. Vidosius jedoch warf ihm einen Stein hinterher, der ihn am Hinterkopf verwundete. Infolgedessen stürzte Parvosius und fiel mit dem Gesicht auf ein neben dem Haus verlaufendes Pflanzungsmäuerchen, wobei er sich weitere schwere Wunden zuzog. Die Ehefrau und der Schwiegervater seines Bruders halfen Parvosius nach dem Sturz wieder auf die Beine, sodass er zu Richter Bogdanich und dem Zeugen Radunovich gehen konnte, um Klage gegen seinen Bruder Vidosius zu erheben und sich von Radunovich die Wunden reinigen zu lassen. Mehr, so gab Ser Petrus Radunovich an, wisse er nicht.<sup>1048</sup>

Die Geste familiärer Unterstützung nach dem Sturz verdeckt dennoch nicht den offenbar im Hintergrund schwelenden, langwierigen Ressourcenkonflikt, den die beiden Brüder miteinander austrugen. Dreh- und Angelpunkt der konfliktreichen Beziehung zwischen Vidosius und Parvosius war der Streit um gemeinsam genutzte Infrastruktur und Ressourcen. Denn die Familien der beiden Brüder lebten in Blato nicht nur unmittelbar nebeneinander auf gemeinsamem Grundbesitz, sondern teilten sich zumindest einen Acker und eine Hütte als Stall für ihr Vieh. Unter solch beengten Verhältnissen führte dies oft zu Zwist zwischen Vidosius und Parvosius, wie Ivan Prozomeglia, ein Nachbar der Milgostichs, angab, der in jener Aprilnacht noch *„in domo sua apud ignem“* saß, als er Parvosius nebenan rufen hörte *„O Vidosi, tu semper verberas me“*.<sup>1049</sup>

Der Schmied Magister Pribislavus Faber ergänzte, dass er am besagten Abend gegen ein Uhr nachts *„vocatus fuit ad domum Praesbiteri Petri Capellani Blate“*, um die Blutung der Wunden des Parvosii zu stillen (*„a stagnando sanguinem“*).<sup>1050</sup> Zu diesem Zeitpunkt mussten große Teile der Dorfgemeinschaft Blatos bereits alarmiert gewesen sein, dass etwas Außergewöhnliches geschehen

<sup>1047</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r. Zur *maseria* bzw. *masièra* als Pflanzungsmäuerchen, vgl. Boerio 1867: 403.

<sup>1048</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r. Vgl. ebd., fol. 196 v.-198 v.

<sup>1049</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v. Vgl. ebd., fol. 196 v.-198 v.

<sup>1050</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

war, denn, so betonte Pribislavus, „*quod quando ipse Parvosius fuit vulneratus exclamavit alta voce ita quod homines totius casalis eum audire poterant*“.<sup>1051</sup> Weiters stellte Pribislavus fest, dass sich Parvosius bei seinem Sturz auf die Pflanzungsmauer so gravierend verletzt hatte, dass er am Gesicht eine Wunde aufwies, „*in quod intrare poterat digitus hominis*“.<sup>1052</sup> Der Schwere seiner Verletzungen gewahr, habe Parvosius daraufhin Richter Bogdanich in die Pflicht genommen: „*O iudex Georgii Bogdanich, ego induco vos in testem quod meus frater Vidosius me interfecit*“.<sup>1053</sup> Auch Ivan Prozomeglia, der Nachbar, berichtete davon, wie Parvosius sich Unterstützer in der Dorfgemeinschaft sammelte und zu besagtem Richter sagte „*O iudex Jurai Bogdanich esto meus testis quod frater meus Vidosius vult interficere me*“.<sup>1054</sup>

An dieser Stelle wird die Dorfgemeinschaft Blatos in ihrer Interaktion und ihrem Zusammenhalt als Kommunikations- und Solidaritätsgemeinschaft in einer gemeinsamen Lebenswelt greifbar, die deutlich über das enge Verständnis des Dorfes als einer bloßen Gesamtheit seiner Bewohner hinausgeht. Stattdessen hörten „*homines totius casalis*“ die Schreie des Verletzten und noch am Tag des Begräbnisses waren die Ereignisse im gemeinschaftlichen Diskurs, der Kommunikation des Dorfes präsent, von dem auch Richter Micsich eingangs profitierte, als er berichtete, was „*vulgabatur in caxali Blate*“.<sup>1055</sup> Zudem bündelten zumindest „*plures persone illius casalis*“ ihre Kräfte in einer Art situativem Hilfsnetzwerk und eilten in gemeinschaftlicher Solidarität Parvosius zur Hilfe, halfen ihm auf, wuschen und verbanden seine Wunden sowie – wie infolge gezeigt werden wird – berieten ihn, welche Schritte nun zu unternehmen wären.<sup>1056</sup> Die Erwartbarkeit solcher Solidarität spiegelte sich gleichfalls in Parvosius' erwähnter Aufforderung an Georgius Bogdanich, sich als Zeuge für seine Anklage bereitzuhalten. Es war also keineswegs allein die Gemeinschaft, die einem der ihrigen half, sondern auch das Opfer, welches sich ein Publikum schuf und einige Vertreter der Gemeinschaft aktiv für sich in die Pflicht nahm.

Die Zeugen nährten zugleich Zweifel am Mordvorwurf: So unterstrich Ivan Prozomeglia, dass selbst Parvosius nur von einem Vorsatz seines Bruders, ihn zu ermorden, gesprochen habe („*Vidosius vult interficere me*“), und schilderte, dass er den mit Leintüchern verbundenen Verletzten noch „*post tres dies vidit [...] transeuntem per viam [...] et habentem capud involutum paris lineis*“.<sup>1057</sup> Zudem versuchte Vidosius keinesfalls, sein Fehlverhalten zu verschleiern, denn er habe

---

<sup>1051</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1052</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1053</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1054</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1055</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v., 197 v. Zur Kommunikation im Fall Comarich vgl. oben, Kap. VI.A.2, S. 206.

<sup>1056</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v., 197 v.

<sup>1057</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

„*audivisse a dicto Vidosio qualiter ipse vulneraverat cum uno lapide Parvosium eius fratrem*“.<sup>1058</sup> Auch Rusa, die Ehefrau des Verstorbenen („*uxor quondam Parvosii vulnerati*“), stützte in ihrer außergewöhnlich knappen Aussage die Angaben Prozomeglias, war aber nicht bereit, dies zu beschwören.<sup>1059</sup> Des Weiteren gab Ser Johannes Bogdanich, ein Verwandter jenes Richters, den Parvosius als Zeugen verpflichtete, an, dass er bei einem Krankenbesuch vom verletzten Parvosius erfahren hatte, wie ihn Vidosius mit dem Stein am Hinterkopf traf und er infolge „*ex quo ictu ipse cecidit cum fronte super maseria et fecit sibi aliud vulnus*“.<sup>1060</sup>

Während der insgesamt sieben Befragungen vom 30. April 1453 verschob sich in den Augen der beiden Kommissionsmitglieder in Blato das Bild eines Mordvorwurfs stetig in Richtung einer tragischen Verkettung von Ereignissen. Die allmähliche Zunahme des Zweifels spiegelte sich besonders in der Aktenführung des Kanzlisten Paulus de Surdis. Dokumentierte dieser anfangs noch Zeugenbefragungen „*super dicto homicidio*“, war die Zeugin „*Donna Thoma uxor Ser Nicolai Marinich*“ bei ihrer Befragung bereits zu einer „*testis iurata super percussione dato Parvosio per eius fratrem Vidosium*“ geworden.<sup>1061</sup>

Daher befragte Richter Ser Johannes Micsich mit Radasinus, dem *Plazarius* von Blato, als letzten Zeugen noch einen offiziellen Amtsträger der Dorfgemeinschaft. Radasinus berichtete, dass Vidosius Milgostich bereits am Freitag, den 20. April, „*super strata penem domum Andream Glavocich*“ zu ihm gekommen sei und ihm den tragischen Exzess vom Vorabend gestanden habe:

„*Ego feci heri sero unum maximum malum quia vulneravi meum fratrem Parvosium in capud qui intendit et vult ire ad civitatem ad deponendum accusationem contra me. Ita quod consulo te quid debeo facere an rogare istos nobiles quod persuadeant ei ne vadat, quia si accusabit me ego ero impeditus et si morietur ero destructus et conveniam ire [...] dispersus per mundum. Ego percusi ipsum post occipud et postea ipse frater meus cecidit cum fronte super maseria et vulneravit etiam se [...] et solum quia fuit tota hec causa et culpa mea*“.<sup>1062</sup>

Was der *Plazarius* dem Verzweifelten nach seinem schuldbewussten Geständnis riet, bleibt anhand der überlieferten Quellen leider ebenso im Dunkeln, wie wohin Vidosius nach dem Begräbnis seines Bruders, auf dem ihn viele Bewohner Blatos diesen noch beweinen gesehen hatten, verschwunden war. Bemerkenswert erscheint allerdings, dass Vidosius' Ehefrau Crestina zehn Tage später vor Richter Micsich erschien, während dieser in Blato die Zeugen des Mordfalls vernahm. Allerdings trat Crestina keineswegs als Zeugin auf, sondern gab den beiden Abgesandten des Comes zu Protokoll, dass ihr Mann ihr einige Güter übertragen habe. Demnach hatte Vidosius

---

<sup>1058</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1059</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 r.

<sup>1060</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 v.

<sup>1061</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 197 r./198 v.

<sup>1062</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 v.

seiner Gattin nicht nur „*unum terrenum a seminando pod Stratischia in divisum cum quondam Parvosio fratrem olim dicti Vidosii [...], unam peciam vinee in Xablatia quod indivisa [... et] unam peciam vinee in dicto loco Xablatie*“, sondern auch „*unam peciolam vinee positam in Magna Cartigna in loco vocato Stagnagnive [... et] unam peciolam orti in loco vocato Prvior penes viam communis*“ überlassen.<sup>1063</sup> Weiters hatte er Crestina „*unum bovem*“ sowie das „*domum*“ geschenkt, „*in qua habitabat dictus Vidosius cum ortulis penes ipsam domum quam habebat pro indiviso cum suprascripto eius fratre Parvosio*“.<sup>1064</sup>

Ihre Nachbarn Ser Johannes Bogdanich und Ivanus Prozomeglia, die auch als Zeugen des Mordfalls vernommen worden waren, bezeugten die Schenkung als rechtlich gültig. Solche Schenkungen finden sich zuhauf in den spätmittelalterlichen Quellenbeständen der Insel; sie waren mitunter nicht mehr als ein banaler Verwaltungsakt. Parvosius' Tod und das Statutenkapitel „*de homicidio*“ jedoch lassen die Schenkung in einem anderen, spezielleren Lichte erscheinen.<sup>1065</sup> Zum einen sahen die Statuten für den Fall, dass ein Mordverdächtiger floh, vor, dass dieser „*perdat terciam partem omnium bonorum suorum, que tercia pars diuidatur per medium inter commune Curçule et heredes illius, qui fuerit interfectus*“.<sup>1066</sup> Zum anderen tauchte Vidosius nach der Beerdigung seines Bruders anscheinend unter, denn der Kanzlist erwähnte ihn infolge nurmehr als in „*absentiam*“.<sup>1067</sup> Daher ist anzunehmen, dass Vidosius nicht nur besagte Statutenregelung kannte, sondern auch sein Verschwinden insofern plante, als dass er mit der Schenkung im Falle einer Verurteilung als Mörder einer Konfiskation seines Besitzes entging und zugleich den Lebensunterhalt seiner Frau Crestina sicherte.

Dem Korčulaner Comes gelang es allerdings in den folgenden Wochen nicht, eine eindeutige Antwort darauf zu finden, wie die Verkettung tragischer Ereignisse in Anbetracht des Mordvorwurfs des Verstorbenen juristisch zu bewerten sei. Sofern der Mordverdächtige „*probatum fuerit saltem per duos testes idoneos, aut accusatus confessus fuerit, uel per publicam famam erit manifestum*“ und sich nicht glaubwürdig verteidigen konnte, forderten die Statuten den Tod des Täters; als Patrizier müsse er geköpft („*decapitetur*“), andernfalls erhängt werden („*suspendatur*“).<sup>1068</sup> Doch keiner der acht Zeugen bezichtigte Vidosius eindeutig des Mordes, ebensowenig hatte Vidosius gestanden, seinen Bruder ermordet zu haben, noch tendierte die *publica fama* der Dorfgemeinschaft zu Mord.

---

<sup>1063</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 r.

<sup>1064</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 r.

<sup>1065</sup> *Statuta* 1877: 5, 26.

<sup>1066</sup> *Statuta* 1877: 26.

<sup>1067</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1068</sup> *Statuta* 1877: 26.

Am 25. Mai 1453 entsandte Comes Nicolò Morosini daher Magister Jacobus de Trano – einen Maurer, der sich beim Bau „*huius ecclesiae*“ als nützlich hervorgetan hatte – mit einem Brief zu Benedicto Contareno, dem venezianischen Comes von Trogir (1450-1454), mit dem Morosini während seiner Amtszeit auch zuvor bereits im Briefwechsel stand.<sup>1069</sup> Darin bat Morosini seinen Amtskollegen „*ob fiduciam quam habeo in spectabilitate vestra*“ um Rat bei der Beurteilung des Todesfalls („*consilium vestrum*“).<sup>1070</sup> In knappen Worten schilderte er Contareno in dem Brief, dass „*casus homicidii est, quidam Parvos vulneratus fuit quadam nocte in villa Blate districtus loci huius videlicet in hac insula, qui vulneratus conquestus est quinque hominibus qualiter Vidos eius frater vulneravit eum*“.<sup>1071</sup> Anschließend skizzierte er die widersprüchlichen Zeugenaussagen, nach denen der schwerverletzte Parvosius seinen Bruder bei Richter Georgius Bogdanich einerseits des Mordes, andererseits der Mordabsicht bezichtigt hatte. Zudem gebe es noch eine Zeugenaussage, die erkennen lasse, dass der Beschuldigte es bereute, seinen Bruder verletzt zu haben, und sich erkundigt habe, wie er sich nun verhalten und welche Konsequenzen er fürchten müsse. Unterdes sei das Opfer „*mortuus in fine aliquorum dierum*“, weswegen Morosini dem Brief zudem Abschriften der für Mord relevanten Korčulaner Statutenkapitel beilegte.<sup>1072</sup>

Eine Antwort Contarenos aus Trogir ist bedauerlicherweise weder in den Beständen aus Korčula noch denen aus Trogir erhalten. Zudem hatte Vidosius vor seinem Verschwinden indirekt zwar dem *Plazarius* (und damit immerhin einem Amtsträger) von Blato ein Teilgeständnis abgelegt, jedoch fehlte dem Comes von ihm weiterhin ein umfassendes Geständnis des Mordes. Am 1. Juli 1453 schließlich proklamierte der Comes eine eintägige Gnadenfrist, während derer Vidosius „*ad suam excusationem facere de morte de qua est inculpatus*“ zu erscheinen habe.<sup>1073</sup> Andernfalls „*regimen procedet prout sibi de iure videbitur*“ und verurteile ihn mit voller Härte des Gesetzes „*ad torturam usque quo confiteatur homicidium comisisse et quod numquam exeat de carceribus quousque non confiteatur dictum homicidium perpetrasse*“.<sup>1074</sup> Aus der normativen Perspektive der Statuten stand Vidosius damit vor der Wahl, entweder einen Mord zu gestehen und selbst zu sterben oder die Gnadenfrist verstreichen zu lassen und bei Ergreifen bis zu einem Geständnis im Kerker zu

---

<sup>1069</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 v.-199 r. Zur Korrespondenz zwischen Trogir und Korčula vgl. bspw. HR-DAZD-11: 13/23.1, fol. 27 v. Zu Comes Benedictus Contareno (Benedetto Contarini) vgl. Andreis, Paolo/Perojević, Marko, 1908: *Storia della città di Traù. Opera di Paolo Andreis nobile della città stessa, pubblicata per cura di Don Marco Perojević*, Split, S. 162 ff., 364. Zu den spätmittelalterlichen Quellenbeständen Trogirs (HR-DAZD-18 – Općina Trogir) vgl. Kolanović 2014: 124-129; Pederin, Ivan, 1987: *Acta politica et oeconomica cancellarie communis Tragurii in saeculo XV.*, in: *Starine* 60 (1987), S. 101-177 (im Folgenden Pederin 1987).

<sup>1070</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 198 v.-199 r.

<sup>1071</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 199 r.

<sup>1072</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 199 r.

<sup>1073</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v. Vgl. Kolanović 2014: 124-129; Pederin 1987: 104.

<sup>1074</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

schmoren oder in der selbstgewählten Verbannung untergetaucht bzw. geflohen zu bleiben.<sup>1075</sup> Als Vidosius auch daraufhin nicht vor dem Comes erschien, erging das endgültige Urteil. In der Urteilsbegründung des Comes hieß es, „*visis testibus [...] et confessione dicti Vidosii et accusatione Parvosii contra ipsum Vidosium per quas videtur ipsum Vidosium interfecisse Parvosium fratrem suum et quod ut notum est per publicam vocem et famam et proclamationem nostram et eiusdem Vidosii absentiam quae reddit ipsum expresse fore culpabilem*“.<sup>1076</sup>

Die Lebenswelten einzelner Protagonisten waren wesentliche Bestandteile im gemeinschaftlichen Zusammenleben im städtischen und ländlichen Raum Korčulas. Die in diesem Teilkapitel analysierten Fälle verdeutlichten eine keineswegs außergewöhnliche, vielschichtige Verflechtung ländlicher Lebenswelten über sozioprofessionelle Kategorisierungen und über die jeweiligen Dorf-, Distrikt- und Stadtgrenzen hinweg, die ihren Lebensmittelpunkt einhegten, mitunter gar über die Insel selbst hinaus. So betrafen die vor dem Comes verhandelten Streitfälle um Jacobus de Lesina und seine Konkubine ebenso wie um Marussiza und Radovanus weite Teile der Dorfgemeinschaft Blatos oder riefen gleich das *Casale Blate* als gemeinschaftlichen Akteur auf den Plan, wie im Fall von Jacobus de Lesina.<sup>1077</sup> Dies unterstrich, dass nicht nur in urbanen Gefilden, sondern besonders auch im ländlichen Raum Korčulas „the entire community was attentive to the formation and dissolution of the couple and could be called upon to attest to [it]“.<sup>1078</sup>

Eng damit verbunden war der Kampf um ein intaktes eigenes Ansehen in der Gemeinschaft und gegen Ehrverletzungen, die sich durch die enge Verflechtung der Lebenswelten vieler Korčulaner im städtischen wie ländlichen Raum schnell verbreiten konnten. Dabei hatte Gemeinschaft im Umgang mit sozialen Streitigkeiten einen hohen Stellenwert, wie auch der Diskurs über die Demontageversuche des Rufs von Marussiza und Radovanus als tadellos verheiratetes Paar verdeutlichte. Daher wandten sich die beiden in ihrer Suche nach Gerechtigkeit nicht an den Bischof als Vertreter der kirchlichen Gerichtsbarkeit, sondern an den venezianischen Comes und die Richter der Inselgemeinschaft.

Im Gegensatz zu solchen Fragen (außer-)ehelichen Zusammenlebens bildete der tragisch eskalierte Streit der Brüder Parvosius und Vidosius Milgostich eine besondere Ausnahmesituation im Alltag der Bewohner Blatos. In diesem Fall zeigte sich ein hohes Ausmaß gemeinschaftlicher Vernetzung innerhalb Blatos, das auf routinierter soziokultureller Gemeinschaftspraxis gründete. Denn in dieser Situation war kein Impuls von außen (seitens des Bischofs, des Comes oder eines lokalen Amtsträgers) nötig, um die Dorfgemeinschaft als Kollektiv zu Handlungen zu bewegen.

---

<sup>1075</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 5, 26.

<sup>1076</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 196 v.

<sup>1077</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1078</sup> Cristellon/Seidel Menchi 2013: 393.

Stattdessen agierten die Dorfbewohner entlang einer Vielzahl in Aktion tretender Mechanismen als Kommunikations- und Solidaritätsgemeinschaft in einer gemeinsamen Lebenswelt und versuchten, die sich abzeichnenden gravierenden Folgen der Eskalation abzufedern.

Nach der soziokulturellen Praxis ländlicher Gemeinschaften und des normativ-administrativen Systems sowie nach den Lebenswelten der Amtsträger und der gewöhnlichen Bewohner des ländlichen Raums rücken im folgenden letzten Teil dieses Kapitels nun politische und rechtliche Dimensionen der ländlichen Gemeinschaften Korčulas in den Vordergrund.

## **C. Rechtliche Lebenswelten im ländlichen Raum –**

### ***Casalia* als rechtliche Haftungsgemeinschaften und als Orte der Rechtsprechung**

Über die normativ-administrativen Strukturen, die Interaktionen zwischen Bewohnern und Amtsträgern im ländlichen Raum Korčulas sowie die soziokulturelle Praxis im innerdörflichen Zusammenleben hinaus, manifestierten sich die Dorfgemeinschaften der Insel im 15. Jahrhundert auch in rechtlicher und politischer Dimension. Dieses Teilkapitel analysiert daher zunächst die Rolle der Dorfgemeinschaften (*Casalia*) als rechtliche Haftungsgemeinschaften. Anschließend widmet es sich der gelegentlichen Nutzung der Korčulaner Dörfer Blato, Smokvica und Čara durch die venezianischen Comites und die kommunalen Richter als Orte der Rechtsprechung im ländlichen Raum – gefördert durch das starke politische Selbstverständnis des ländlichen Raums sowie in Ergänzung zur üblichen städtischen Jurisdiktion.

#### **1. *Casalia* als rechtliche Haftungsgemeinschaften**

Am 16. Juli 1431 fand eine in der städtischen Kanzlei geschlossene Vereinbarung „*inter magistrum Blaxium pictorem et Blatenses*“ Eingang in die Notariatsakten des Korčulaner Comes Pancratus Zorzi.<sup>1079</sup> In dieser verpflichtete sich „*magister Blaxius Georgij, pictor de Tragurio*“, der im Mai 1431 bereits den zehnjährigen Antonius als Famulus in seine Dienste genommen hatte, bis zum März 1432 „*perficere unam anconam constituendam in Ecclesia omnium Sanctorum de Blate, de simili laborerio et forma qualitatis et quantitatis*“, wie jene neue „*ancona maioris altaris Sancti Marci de Corsula*“, über die er weitere „*figuras facere debet quas sibi ordinabitur*“.<sup>1080</sup> Im Gegenzug versprachen drei Vertreter der Blatenser Dorfgemeinschaft dem Meister „*nomine dicte universitatis Blate*“ für seine Arbeit nach deren Fertigstellung eine für eine dalmatinische

---

<sup>1079</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 22 v.

<sup>1080</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 22 v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 13 v.

Dorfgemeinschaft im 15. Jahrhundert massive Summe von 44 Golddukaten („*duc. au. quatradinginta quatuor*“), von denen er mit Vertragsschluss „*iam recepisse duc. au. sex*“.<sup>1081</sup>

Kaum mehr als ein Jahrzehnt nach der freiwilligen Eingliederung Korčulas in das venezianische Commonwealth ist an dieser Vereinbarung nicht zuletzt die Intention der Blatenser bemerkenswert, ihr politisches Selbstbewusstsein als ländliche Gemeinschaft gegenüber der Inselstadt zum Ausdruck zu bringen. Denn bereits auf symbolischer Ebene drückte ein Polyptychon in einer Dorfkirche, welches das zentrale Altarbild der städtischen Kathedrale nicht nur imitiert, sondern vom selben Meister darüber hinaus mit zusätzlichen Figuren verziert wurde, weit mehr als einen soziopolitischen Gleichwertigkeitsanspruch der Dorfgemeinschaft Blatos gegenüber der Inselstadt aus.<sup>1082</sup>

Gleichzeitig bietet diese Vereinbarung einen exemplarischen Einblick in eine Facette der rechtlichen Dimension ländlicher Gemeinschaften, die sich in den zu großen Teilen erhaltenen spätmittelalterlichen Notariatsakten der Insel umfangreich widerspiegeln. Es zeigt, dass die Gesamtheit der Bewohner jedes der vier großen Dörfer Korčulas bereits Anfang des 15. Jahrhunderts auch als rechtliche Gemeinschaft anerkannt war. Diese rechtliche Qualität des Dorfes ermöglichte es seinen Bewohnern, unter Berufung auf ihre Dorfgemeinschaft (*universitas* bzw. *casale*) gewissermaßen als kollektive Rechtsperson gemeinschaftlich zivilrechtliche Rechtsgeschäfte eingehen zu können. Umgekehrt konnte sich diese rechtliche Qualität in Form der dörflichen Haftungsgemeinschaft aber auch gegen die Dorfbewohner richten.

---

<sup>1081</sup> HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 22 v. Ein Nachtrag vom 10. April 1432 offenbart, dass der Maler an jenem Tag zur endgültigen Fertigstellung der Ikone zumindest eine weitere Anzahlung ausgezahlt bekam.

<sup>1082</sup> Blaž Jurjevs für die städtische Kathedrale angefertigtes Polyptychon ‚Madonna mit Kind und Heiligen‘ (‚Bogorodica s Djetetom i svecima‘) gilt als das bedeutendste gotische Kunstwerk Korčulas. Interessanterweise gibt es in der städtischen Allerheiligenkirche ein weiteres Polyptychon von Blaž Jurjev (‚Oplakivanje Krista sa svecima‘). Mit seinen fünf Tafeln ähnelt dieses dem der Kathedrale sehr, ist zusätzlich aber unterhalb von 13 Miniaturen und oberhalb von sieben figürlichen Darstellungen umgeben (vgl. Tulić/Kudiš 2014: 38, 225). Die Allerheiligenbruderschaft war seit 1301 in der Stadt Korčula vertreten und ab 1372 auch mit der Allerheiligenkirche in Blato verbunden. Das Polyptychon der städtischen Allerheiligenkirche wurde bis 1439 bezahlt, wobei unklar ist, wann und unter welchen Umständen es beauftragt wurde. Sofern Blaž Jurjev nicht drei Polyptychen für Korčula schuf, von denen das Blatenser Exemplar verloren ging, wirft dies aufgrund der zeitlichen und institutionellen Parallelen nach Ansicht des Autors die Frage auf, ob das 1439 bezahlte Polyptychon der städtischen Allerheiligenkirche nicht möglicherweise jenes war, welches von der Dorfgemeinschaft Blatos am 16. Juli 1431 in Auftrag gegeben wurde. Denn die Dorfgemeinschaft Blatos gab – anders als bisher von der Forschung wahrgenommen – eben keine exakte Kopie (!) des Polyptychons der Kathedrale in Auftrag, sondern ein auf dem Exemplar der Kathedrale basierendes Polyptychon, über das Blaxius Georgij weitere Figuren machen sollte, welche von ihnen (den Blatensern) noch festgelegt werden sollten: „*de simili laborerio et forma qualitatis et quantitatis cuiusmodi est ancona maioris altaris Sancti Marci de Corsula nova, super qua figuras facere debet quas sibi ordinabitur*“ (HR-DAZD-11: 6/6.23, fol. 22 v.). Demnach hätten die Blatenser ihr Polyptychon entweder niemals erhalten oder es wäre verschollen oder zu einem unbekanntem Zeitpunkt in die städtische Allerheiligenkirche transferiert worden. Vgl. oben, Kap. VI.A.1, S. 180; Tulić/Kudiš 2014: 37-42, 189, 224 ff.; Foretić 1963: 108-110, 113; Prijatelj Pavičić, Ivana, 2006: Prilog poznavanju poliptiha Bogorodice s Djetetom iz Koločepa, in: *Croatica Christiana periodica* 30,58 (2006), S. 63-85, hier S. 71-73; Fisković, Cvito, 1963, Poliptih Blaža Jurjeva u trogirskoj katedrali, in: *Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji* 14 (1963), S. 115-136, hier S. 130-133; Schmitt 2011a: Abs. 34, 41.

Das Prinzip der dörflichen Haftungsgemeinschaft war rechtlich bereits in den Korčulaner Statuten verankert. Diese regelten nicht nur die Verfolgung und Bestrafung Schuldiger an der Verletzung, Tötung oder Entwendung von Nutztieren sowie an der Beschädigung, Zerstörung oder Entwendung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder persönlichem Eigentum im ländlichen Raum Korčulas. Darüber hinaus bestimmten die Statuten für derartige Fälle, dass, „*si talis malefactor non reperiretur, seu de ipso delicto non possit probari, illi de illo casale [...] habeant terminum XV dierum ad inquirendum malefactorem; et si reperire non possent, soluant et emendent dampnum patrono*“.<sup>1083</sup> Der Grundsatz beschränkte sich keinesfalls auf den Ortskern als Lebensmittelpunkt der vier Dörfer der Insel, sondern inkludierte das gesamte Territorium der jeweiligen dörflichen Distrikte, sodass „*si in aliquo casale, seu eius confinibus fieret aliquod malificium, seu aliquod criminale, et non reperiretur malefactor, illud casale emendet illud dampnum*“.<sup>1084</sup> Dadurch zeigte sich in der dörflichen Haftungsgemeinschaft zugleich eine enge Verbindung zwischen der Dorfgemeinschaft und den aus ihr gewählten kommunalen Amtsträgern; denn gelang es den dörflichen Amtsträgern nicht, in entsprechenden Fällen jeweils die Schuldigen zu ermitteln, musste die Gemeinschaft aller Dorfbewohner für Schäden haften und aufkommen.

In der lebensweltlichen Praxis trat die Rolle der *Casalia* als rechtliche Haftungsgemeinschaften daher analog besonders bei Streitigkeiten um Schadensersatzleistungen zutage, die Geschädigte gegenüber der Dorfgemeinschaft als Kollektiv oder unbekanntem Tätern, die dieser Dorfgemeinschaft angehören sollten, geltend machten. Am 18. Juli 1441 beschuldigte etwa Ser Simonetus quondam Vidosii die „*casales seu homines casalium Smoquice et Chzare pro eo qualiter combusti fuerunt çapinos*<sup>1085</sup> *in partibus Rasughatic[e]*“.<sup>1086</sup> Aufgrund des überwiegend heiß-trockenen mediterranen Klimas auf Korčula und der eng damit verbundenen allgemeinen Brandgefahr brachten die Insulaner Bränden und Feuern im Spätmittelalter besonders viel Aufmerksamkeit entgegen. Das Bewusstsein über die Bedrohung besonders ländlicher Lebensräume durch Brände spiegelte sich in strengen Statutengesetzen, die hohe Geldstrafen von 25 *yperpera* vorsahen, „*si quis combusit, seu deuastauerit alias vineas*“ oder „*si quis derobauerit, uel combuserit alienam domum, mandram, copam, uel metam bladi*“.<sup>1087</sup> Für die Dorfgemeinschaften bedeutete das analog zu anderen Schadensfällen, dass die Dorfbewohner, sofern sie keinen Verantwortlichen für den Brand finden konnten, als rechtliche

---

<sup>1083</sup> *Statuta* 1877: 49. Vgl. ebd., S. 48 f., 57.

<sup>1084</sup> *Statuta* 1877: 57.

<sup>1085</sup> *Çapinus* oder *zapinus* bezeichnet eine Pinie bzw. Fichte, vgl. *Statuta* 1877: 306.

<sup>1086</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r. Für weitere Feuer vgl. bspw. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 58 r.-59 v.

<sup>1087</sup> *Statuta* 1877: 49.

Haftungsgemeinschaft Schadensersatz leisten mussten. Dabei galt der Grundsatz, dass jene „*villa, in cuius districtu comburetur, emendet totum damnum illius simiaci combusti*“.<sup>1088</sup>

Fünf Tage nach Ser Simonetus' Klage, am 23. Juli 1441, erschienen Ser Stefanus Juni, Vidoscius Jurievich und Gregorius Xivoevich vor dem Kanzlisten, der halb argwöhnisch, halb abschätzig notierte, dass diese drei „*asserentes esse procuratores casalis Kcare et misi ab incolis ad faciendum eorum excusationem*“.<sup>1089</sup> Im Namen ihrer Dorfgemeinschaft brachten die drei vor, dass „*dicti incoles non comburerunt [sic!] dictos çapinos ni ignis factus fuit in eorum confinio prout loco et tempore demo[n]strabant*“.<sup>1090</sup> Vielmehr nannten sie die Namen einiger Personen, die zum fraglichen Zeitpunkt in der Nähe des Feuers gesehen wurden: „*Petrich Johannis Slavacovich [...] cum genero [...] Radoslavus Bubrag cum sociis similiter Radoslavus Clibanarius*“.<sup>1091</sup> Am 26. Juli sprachen mit dem Patrizier Ser Franciscus quondam Obradi sowie Ser Andrea Marcovich, Marco Radcich und Marco Ivanovich auch die Vertreter Smokvicas in der Kanzlei vor, die „*pro parte casalis Smoquice ad eorum excusacionem dixerunt, quod ipsi non comburerunt çapinos neque sub propinquo dicte combustionis*“.<sup>1092</sup> In Anlehnung an ihre Nachbarn aus Čara bestätigten sie, dass „*verum est quid illo tempore in dicto loco fuerunt tres copuli [=kleine Boote]*<sup>1093</sup> *a civitate videlicet supra dicti copuli quos dixerunt illi de Kcara*“.<sup>1094</sup>

Am 3. August 1441 bekräftigte Marcus Petoevich – ein Zeuge, der nahe des Brandes erst Holz geschlagen hatte und „*tunc remote laborasse pro uno miliario a loco ubi çapini combusti fuerunt*“ –, Ser Forte quondam Antonio zusammen mit Radoslavus Clibanarius gesehen zu haben, „*qui inciderunt dicta eius lignamina in loco ubi dicta incisit*“.<sup>1095</sup> Der ebenfalls von den beiden *Casalia* beschuldigte Petrus Johannis de Craina (Slavacovich) beteuerte anschließend, dass ihm keine Verantwortung an dem Feuer in Rasoghatica zukomme, da er damals so weit entfernt vom Ort des Geschehens arbeitete, dass er „*vidisse fumum super punta Rasoghatice magne aparte levantis*“.<sup>1096</sup>

---

<sup>1088</sup> *Statuta* 1877: 78.

<sup>1089</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r.

<sup>1090</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r.

<sup>1091</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r.

<sup>1092</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r. Zu Ser Franciscus quondam Obradi vgl. Kümmeler/Attia 2014: 54-59; Schmitt 2011c: Abs. 5, 36.

<sup>1093</sup> Ein *copulus* bzw. „*caupilus*“ war ein kleines, kanuartiges Boot bzw. Kahn oder Einbaum, das auch als „*lignum cavatum, quasi cymba, lembus, carabus brevis*. Idem: *Lintris, navicula parva*“ bzw. „*brevis*“ beschrieben wurde (Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1842: *Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Secundus [Bd. 2], Parisiis [Paris], S. 256* (im Folgenden Du Cange 1842).

<sup>1094</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 77 r.

<sup>1095</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 90 r.

<sup>1096</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 90 r.

Solche Rauchschwaden über den Wäldern Korčulas waren im 15. Jahrhundert mitnichten ein seltener Anblick. Denn mit seinen dichten Wäldern besaß das spätmittelalterliche Korčula im ansonsten eher spärlich bewaldeten Dalmatien ein weithin sichtbares Alleinstellungsmerkmal; vor allem die großen Bäume, oft Zedern, Pinien oder Tannen, boten „une véritable source de richesse pour les Curzolains“.<sup>1097</sup> Wie in weiten Teilen des spätmittelalterlichen Europas üblich, nutzten auch die Korčulaner den Wald multifunktional zur Gewinnung essentieller Ressourcen wie Holz, Brennstoffe sowie Nahrung und Futter für ihre Tiere, aber auch als Weidezone und schutzbietenden Rückzugsraum.<sup>1098</sup> Insbesondere das Holz diente den Insulanern als „bois de construction et du bois de chauffage“ und besonders den Bootsbauern, Zimmermännern und Handwerkern auch „à la construction de mâts et de grands navires“.<sup>1099</sup> Aufgrund des hohen Stellenwerts des Holzes auf Korčula regelte eine Reihe von Statutengesetzen spezifisch Handel mit Holz durch sowie die Vergabe von Holzschlaglizenzen an Auswärtige und Insulaner. Essentiell war dabei die Unterscheidung zwischen dem oft genehmigten Schlagen von „*ligna pro comburendo*“ (Brennholz) und den als Baustoff benötigten „*ligna grossa, apta ad fabricandum*“, deren lizenzlose Abholzung mit 25 *yperpera* Geldstrafe geahndet wurde.<sup>1100</sup> Im November 1403 verschärfte der Große Rat die Regelungen, sodass fortan „*nullus forensis non habitator Curzulae audeat incidere tedas*<sup>1101</sup>, *vel lignamina in insula poena yperperorum XXV [...] et si quis Curzulanus incidere cum ipsis, aut in iis fuerit particeps, aut consentiens, aut dederit auxilium, consilium, vel fauorem, soluat dictam poenam, nisi incidere et extraxerit cum licentia regiminis*“ – Regelungen, deren Gültigkeit der venezianische Doge Francesco Foscari am 15. November 1448 in einer *Ducale* erneut bekräftigte.<sup>1102</sup> Die Rauchschwaden jedoch waren weithin sichtbares Zeichen einer weiteren Nutzungsform des Inselwaldes: der Pechbrennerei.

Als Rohstoff zur Pecherzeugung dienten den Korčulaner Pechbrennern vor allem Pinien und Fichten. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts entwickelte sich die Pechbrennerei aufgrund der stetig steigenden Nachfrage aus Venedig zu einem der bedeutendsten Wirtschaftszweige der Insel, der einerseits die Bootsbauer und Zimmermänner der Insel mit dem Werkstoff versorgte und

---

<sup>1097</sup> Schmitt 2011b: Abs. 17. Vgl. Foretić 1940: 283 ff.; Dokoza 2009: 124 f., 158.

<sup>1098</sup> Vgl. Hürlimann, Katja, 2008: Dörfliche Waldnutzung. Konflikte um den Wald im Zürcher Untertanengebiet um 1500, in: Das Mittelalter 13,2 (2008), S. 92-106, besonders S. 92 ff.; Bechmann, Roland, 1984: Des arbres et des hommes. La forêt au Moyen Âge, Paris.

<sup>1099</sup> Schmitt 2011b: Abs. 17. Vgl. Dokoza 2009: 124; Foretić 1940: 283 ff.

<sup>1100</sup> *Statuta* 1877: 55. Vgl. ebd., S. 54 f.

<sup>1101</sup> *Teda* bezeichnete ebenso wie *çapinus* oder *zapinus* eine Pinie bzw. Fichte, vgl. Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1846: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Sextus [Bd. 6], Parisiis [Paris], S. 521 (im Folgenden Du Cange 1846); *Statuta* 1877: 306.

<sup>1102</sup> *Statuta* 1877: 86 f. Vgl. ebd., S. 54 f., 92, 129 ff., 176-180 (Foscaris *Ducale*).

andererseits im großen Stil exportiert wurde.<sup>1103</sup> Im Frühjahr 1493 unterstrich eine Petition vieler Korčulaner, „*quod theda, quae nascitur in hac insula, de qua fit pix, propter quam picem uiuunt et se sustentant omnes pene homines huius insulae et magnam offert utilitatem omnibus, praesertim illis, qui faciunt nauigia, propter quam etiam nauigiorum facturam multi uiuunt et se sustentant*“.<sup>1104</sup> Gleichzeitig begann ein konfliktreicher Wettlauf zwischen Insulanern und Auswärtigen um Holz als zentralen Rohstoff, der die statutaren Regulierungsversuche des Holzabbaus und -exports spätestens Ende des 15. Jahrhunderts als juristische Fiktion karikierte. Zwar versuchten einige venezianische Comites der Insel in häufigen Prozessen gegen illegitime inselfremde (oft ragusanische) Holzfäller und Pechbrenner, „*ut detur exemplum aliis talia non committendi*“.<sup>1105</sup> Gleichwohl bemerkte die Petition von 1493, dass „*aduenae et forenses incidunt ipsam thedam et ipsam extra insulam exportant, quod est expresse prohibitum per illustrissimum ducale dominium nostrum Venetum et per leges et sententias*“, ohne von offizieller Seite wirksam daran gehindert zu werden, was zu einem „*maximum damnum et detrimentum ciuitatis et totius insulae Curzulae*“ führte.<sup>1106</sup> Infolge verschärfte Comes Simon Capello die Geldstrafen auf illegalen Holzabbau und -export, allerdings ohne dass es ihm gelang, dem Raubbau an den Wäldern der Insel einen Riegel vorzuschieben.<sup>1107</sup>

Eng mit dem wirtschaftlichen Aufschwung durch die Pecherzeugung verbunden war jedoch auch eine deutliche Umweltzerstörung; einerseits die massive Dezimierung des Baumbestandes durch Holzschlag und andererseits die Zerstörung von Lebensraum und Anbauflächen durch außer Kontrolle geratene Schwelbrände der Pechbrenner und Köhler. Die Ambivalenz „zwischen der Unentbehrlichkeit der [...] Grundstoffe, [...] auf die zahlreiche weiterverarbeitende Handwerkszweige angewiesen waren, und dem Wissen um die nachteiligen Begleiterscheinungen der Grundsubstanzen erzeugenden Gewerbe“, also der Beschädigung oder Zerstörung natürlicher Ressourcen und landwirtschaftlicher Nutzflächen, zeichnete sich bereits Anfang des 15. Jahrhunderts ab.<sup>1108</sup> Im Jahr 1407 beschloss der Große Rat Korčulas daher präzise Regeln zum Umgang mit Feuer im Wald, „*quod quicumque poneret ignem in zapinis per insulam, ex quo esset damnum, soluat nomine poenae yperperos XXV. et totum damnum communi et quilibet possit accusare et habere tertiam partem banni*“.<sup>1109</sup> Zudem wurde ein generelles Verbot der

<sup>1103</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 18; Foretić 1940: 289; Dokoza 2009: 122, 124 f., 158.

<sup>1104</sup> *Statuta* 1877: 213. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 18.

<sup>1105</sup> HR-DAZD-11: 25/48.19, fol. 29 v.

<sup>1106</sup> *Statuta* 1877: 213. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 18.

<sup>1107</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 214, 223 ff., 234-237; Schmitt 2011b: Abs. 18.

<sup>1108</sup> Weinberger, Elisabeth, 2001: Waldnutzung und Waldgewerbe in Altbayern im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte - Beihefte 157), Stuttgart, S. 104. Vgl. ebd., S.90-107.

<sup>1109</sup> *Statuta* 1877: 90.

Pechbrennerei in den besonders heiß wie trockenen Hochsommerwochen „*a medio mense Julii, vsque ad medium mensem Augusti*“ erlassen, während derer „*aliqua persona [...] non possit laborare pegulam, nec pachlinam facere*“.<sup>1110</sup> Gleichmaßen wurden quer über die Insel größere Waldschutzzonen festgelegt, in denen sowohl Rodungen als auch Entfachen von Feuern gänzlich verboten waren („*vbi non potest las, nec igni poni*“).<sup>1111</sup>

Vor diesem Hintergrund geriet auch der Fall von Ser Simonetus' in Rasoghatica verbrannten Pinien wieder in Bewegung, als am 3. August 1441 Radoslavus, genannt „*clibanarius*“, zu seiner Aussage in der städtischen Kanzlei erschien, der eines dieser drei am Tag des Brandes von Mitgliedern der Dorfgemeinschaft Čaras gesichteten Boote gesteuert hatte.<sup>1112</sup> Radoslavus der Pechbrenner sagte aus, an jenem 17. Juli mit seinem Boot in der Nähe des Brandes gewesen zu sein, um dort Waren aufzunehmen. Als er „*revertiebat ad civitatem*“, begegneten ihm „*Ser Ismael simul cum donna Catarina uxore Ser Stefanus Juni et donna Stana relicta Ser Luce Stefani*“ sowie anschließend Ser Franciscus quondam Obradi.<sup>1113</sup> Nachdem diese „*invenisse locum ardendo ubi dictus [Radoslavus] est [...] in Rasoghatica*“, blieb Radoslavus nur übrig, einzugestehen, dass er „*est culpabilis et vult esse alioqui nulatenus ipse ni misit ignem ni quid combusit quid dampnum fecisset*“.<sup>1114</sup>

Schäden wie Ser Simonetus' verbrannte Pinien waren diesbezüglich ein verhältnismäßig moderater Nebeneffekt exzessiv betriebener Pechbrennerei und außer Kontrolle geratener Schwelfeuer. Mit zunehmender Pecherzeugung und Köhlerei während des 15. Jahrhunderts wurden auch die Wälder durch Abholzung und Brände zunehmend in Mitleidenschaft gezogen. Dadurch entstand zugleich eine Konkurrenz zweier wesentlicher landwirtschaftlicher Wirtschaftszweige, die beide in der Abholzung des Baumbestandes wurzelten: die Schaffung von Anbauflächen durch

---

<sup>1110</sup> *Statuta* 1877: 98. *Pegula* war ein Synonym der spätmittelalterlichen „*vox Italica*“ zum lateinischen „*Pix, picea materia*“, wähen *paklina* im Kroatischen bis heute das Produkt Pech bezeichnet (Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1845a: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Quintus [Bd. 5], Parisiis [Paris], S. 176 (im Folgenden Du Cange 1845a)), vgl. *Statuta* 1877: 66 f.; Dokoza 2009: 125, 158; Foretić 1940: 284; Schmitt 2011b: Abs. 18.

<sup>1111</sup> *Statuta* 1877: 120. Die Waldschutzzonen erstreckten sich über öffentliche Gründe der Gemeinschaft, sodass „*nullus modo aliquo audeat, vel praesumat incidere las et ignem imponere super territorio Communis infrascripto, videlicet incipiendo a puncta Raxan, vsque ad Gherdam lucam districtus Blatae et a Strethia luca, vsque Priualam poena yperperorum vigintiquinque pro quolibet et vice qualibet*“ (*Statuta* 1877: 120).

<sup>1112</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 90 r. Das aus dem Griechischen entlehnte Wort *clibanus* bezeichnete ein „*Instrumentum ex ferro aut opere figlino, aut alia materia confectum, sub quo non solum panis, sed aliud quidvis coqui potest*“ (Du Cange 1842: 396). Im 15. Jahrhundert fanden solche oft mit Pfannen oder Öfen verglichenen Backformen neben dem Bäckerhandwerk vor allem in der Pecherzeugung Verwendung als Pechöfen; in der spätmittelalterlichen Pecherzeugung bediente ein *clibanarius* daher den „*clibanus piceus*“ als „*Furnus ubi pix conficitur*“ (Du Cange 1842: 396). Vgl. Du Cange 1842: 395 f.

<sup>1113</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 90 r.

<sup>1114</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 90 r.

Rodungen ebenso wie die Pecherzeugung. Ein Beispiel aus dem Hochsommer 1459 zeigt exemplarisch die enge Verflechtung ihrer Interessen, als Ser Michovilus Radchievich de Blata eine Klage gegen die beiden Blatenser Ivanus Bochorodovich und Sincus Parvinich anstregte, da diese „*violenter inciderunt eisdem zapinos quos ipse cum fratre Stipano signaverant et praeparaverant pro pice fienda per eos*“.<sup>1115</sup> Die beschuldigten Blatenser hielten dagegen, dass sie keinesfalls irgendwelche Pinien des Klägers niedergebrannt hätten. Vielmehr machte Ivanus Bochorodovich geltend, „*quod habuit ad arandum a Ser Blasio Radetino unum terrenum cum suis iuribus et pertinentiis et quod super pertinentiis dicti terreni erant certi zapini quod ipse Ser Blasius dedit licenciam incidendi et faciendi picem*“.<sup>1116</sup> Der spätmittelalterliche Raubbau am Wald und die von Pechbrennern und Köhlern verursachten Schwelfeuerschäden gipfelten Anfang des 16. Jahrhunderts in flächendeckender Umweltzerstörung. Angesichts der massiven Schäden warnte Comes Melchior Natalis (Melchior Nadal) am 29. April 1520, dass „*questa insula patisce gran deuastation per li inordinati fuochi se fanno nello esboscar et sono ormai li boschi reduiti ad nihilum in grauissimo uniuersal danno dell'arte de marangoni*“, und verschärfte neuerlich alle diesbezüglichen Gesetze und Strafen.<sup>1117</sup>

Häufige Brände, meist außer Kontrolle geratene Schwelfeuer der Pechler und Köhler, bedrohten nicht nur die Wälder, sondern auch die Felder, Weiden und Siedlungszonen. Die Zerstörungen belasteten die Dorfgemeinschaften nicht nur aufgrund der Haftungsansprüche, gefährdeten die Feuer doch den ländlichen Lebensraum Korčulas insgesamt. Beträchtlich trafen solche Feuerschäden daher die Lebenswelten der ländlichen Bevölkerung, wenn persönliches Eigentum oder landwirtschaftliche Nutzflächen zerstört wurden.

Ersteres war der Fall, als Ser Xifcus Ivanovich dem Comes am 9. Oktober 1456 einen „*maximum damnum*“ anzeigte, da am 4. Oktober „*fuit sibi combusta una sua domus coperta planchis posita in Chnexe*“.<sup>1118</sup> Den Gärten, Weiden und Anbauflächen des in einer relativ windgeschützten Bucht an der Nordseite Korčulas gelegenen Kneza (*Chnese* oder *Chnexe*) kam im Spätmittelalter eine besondere Rolle zu. Kneza zählte administrativ zum Distrikt Žrnovo, aber der Comes, die Gemeinschaft und ihr Arzt genossen dort einige Privilegien; so galten dort zum Beispiel gesonderte Weidebestimmungen für Hirten, und ein Sechstel der erzielten Ernteerträge ging an die Inselgemeinschaft oder den Comes.<sup>1119</sup> Da Xifcus nicht wußte („*ignorat*“), wer sein Haus

<sup>1115</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 23 v.

<sup>1116</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 23 v.

<sup>1117</sup> *Statuta* 1877: 254. Vgl. die Gravamina der „*congregatio uniuersitatis populi tam ciuitatis, quam insulae Curzulae, praemissis policijs de more per casalia, ubi in congregatione praedicta deliberatum fuit motis omnium*“ (*Statuta* 1877: 235, 16. August 1512); *Statuta* 1877: 252 ff.; Schmitt 2011b: Abs. 18. Zu Melchior Nadal vgl. Kolanović 2014: 104.

<sup>1118</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1119</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 56, 74, 110, 135; HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.; unten, Kap. VII.B.2, S. 317 ff.

angesteckt hatte, bat er „*procedendum esse contra Caxalle Xernove secundum formam statutorum Corzule*“.<sup>1120</sup>

Drei Tage später (12. Oktober) kamen Maroe Radinovich und Micovil, der *Plazarius Žrnovos*, in die Kanzlei. Sie wiesen jegliche Verantwortung der Dorfgemeinschaft an dem Feuer zurück und gaben an, dass „*Lucas Mendich et eius famulus combuxisse domum*“.<sup>1121</sup> Daher baten sie, ihr „*caxalle praedictam [accusationem] absolvi et dictum Lucem condemnari*“.<sup>1122</sup> Doch Lucas Mendich gedachte nicht, die Schuld für das abgebrannte Haus zu übernehmen. Am 3. November erschien er mit seinem Famulus Anchus in der Kanzlei „*causa se excusando*“ und schob die Verantwortung seinerseits auf „*quidam Anchus eius famulus qui dictum caxamentum combuxit*“ ab.<sup>1123</sup>

Anchus wurde daraufhin dem Comes vorgeführt und über die Umstände befragt, die zum Ausbruch des Feuers und Verbrennen des Gebäudes geführt hätten. Sein Verhör gestaltete sich gewissermaßen als Lehrstück, wie wenig Ablenkung oder Unbedachtsamkeit es im überwiegend trocken-heißen Klima Korčulas lediglich bedurfte, um ein einfaches Schwelfeuer in einen verheerenden Brand zu verwandeln. Anchus sagte aus, dass er an jenem Sonntag, den 4. Oktober 1456, „*cum Luxa superscripto inisset in Chnexa ad laborandum et igne indigerent*“.<sup>1124</sup> Dann habe „*ipse Lucas cum batifoco [=battitor di fuoco, Feuerzeug] ignem accessit et praecepit dicto Ancho ut ignem faceret apud dictum caxamentum*“.<sup>1125</sup> Anchus gehorchte und „*fecit ignem*“, woran sich Lucas anschließend ein wenig wärmte („*se callefecisse [...] aliquantulum*“), bevor er Anchus die Aufsicht über das Feuer überließ und „*init ad caxalle*“.<sup>1126</sup> Von Luxa alleingelassen, „*stante dicto Ancho ad ignem cum una sua sorore parva*“, die er neben dem Feuer ebenfalls beaufsichtigen musste.<sup>1127</sup> Doch er konnte das Feuer nicht unter Kontrolle behalten, sodass „*ignis intravit in dicto caxamento, et ipse cum dicta sorore sua providere non potuerat, et combustum est dictum caxamentum*“.<sup>1128</sup>

---

<sup>1120</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1121</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1122</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1123</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1124</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1125</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v. Zu *batifoco* bzw. *battitor di fuoco* vgl. Castelli, Nicolo, 1741: *La fontana della Crvsca overo il dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano, aumentato, coretto, & accentuato per tutto, con somma diligenza, in questa quinta editione, dall' Autor proprio; cioè da Nicolo di Castelli [...], Leipzig, S. 109.*

<sup>1126</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1127</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1128</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

Die Auswirkungen des Kontrollverlusts über das Feuer in Kombination mit der an sich bereits riskant gewählten Feuerstelle führten zur Zerstörung eines ganzen Hauses samt allem, was darin lagerte. Ein erstes vom Comes in Auftrag gegebenes Gutachten von Maroe Radinovich und Micovil, dem *Plazarius Žrnovos*, bezifferte den Schaden am 8. Dezember 1456 auf drei Dukaten. Der Comes folgte bei der Festsetzung der Entschädigungssumme Anfang 1457 aber einer zweiten Einschätzung seitens der städtischen Patrizier Ser Boninus de Obradis und Ser Jacobus Marini, die den Wert der Zerstörung mit „*ducatibus duobus cum dimidio*“ etwas niedriger taxierten.<sup>1129</sup>

Ebenso leicht wie sie entstanden, konnten diese Brände besonders im Hochsommer schnell auch verheerende Ausmaße annehmen. Dahingehend beschuldigte Ser Johannes Petrovich am 10. Juli 1459 das „*casale Kzare*“, tags zuvor „*facta magna incendia in confinibus Kzare super Reclina a parte occidentis cum damno et deterrimento totius casalis*“, welches aufgrund der Dimensionen des Feuers „*visa est super insule*“.<sup>1130</sup> Unterstützt von drei Fischern, die das Feuer bezeugen konnten, bat er, „*contra dictum casale procedi cum contra leges et statuta contrafecerit*“.<sup>1131</sup> Der Zeuge Michozius Merchsa war an jenem besagten Sonntag südlich der Insel in der Adria fischen gegangen, wo er „*cum barella longe in mari circa medium ictum baliste*“ vom Meer aus die „*incendia magna super monte Reclina, infra dictum montem et montem Pipuna, districtus Kzare, et ibi in valle dicta techna ibi erat cum barcha sua collocatus*“ gesehen hatte.<sup>1132</sup> Ebenso wie seine Fischerkollegen Ginus Michotich und Jacobus Barberich, die beide „*iba[n]t piscando cum supradicto Michozio*“, wußte er jedoch nicht, „*quis autem imposuerit ignem et quantum damnum fecerit*“.<sup>1133</sup>

Die Vehemenz des Feuers spaltete auch die Dorfgemeinschaft Čaras, die sich über mehrere Monate nicht auf einen offiziellen Abgesandten zur Verteidigung des *Casales* in der städtischen Kanzlei einigen konnte. Das bemängelte auch der Kanzlist, notierend, dass ihn zwar einige Dorfbewohner aufsuchten, „*dixerunt se velle facere et non fecerunt*“ und stattdessen „*discessere in salutato hospite*“.<sup>1134</sup> Da sich die Dorfgemeinschaft nicht einigen konnte, erhöhte die Kanzlei den Druck auf das *Casale*. Doch selbst schriftliche Berufungen von Dorfbewohnern als Prokuratoren, die der Kanzlist auf Zetteln ins Dorf schickte, verfehlten ihre Wirkung, sodass „*pluries fuerunt requisiti procuratores dicti casalis per cetulas missas ad dictum casale et numquam comparuerunt*

---

<sup>1129</sup> HR-DAZD-11: 14/26.2, fol. 86 v.

<sup>1130</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1131</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1132</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1133</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1134</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

*ad se tutandum*“.<sup>1135</sup> Am 29. Oktober 1459 setzte der Kanzlist schließlich eigenmächtig einen Prokurator (Franulus Tater) „*ad tuendum dictum casale*“ ein.<sup>1136</sup> Doch infolge der nicht erfolgten Stellungnahme gegen die von Ser Petrovich erhobenen und durch drei Zeugen belegten Anschuldigungen wurde das *Casale Čara* als dörfliche Haftungsgemeinschaft zur Zahlung von 25 *yperpera* „*dividendis secundum formam statutorum*“ verurteilt.<sup>1137</sup>

Eine derartige Passivität bzw. Uneinigkeit der Dorfgemeinschaft war auf Korčula während des 15. Jahrhunderts dagegen keinesfalls der Regelfall. Vielmehr agierten die Dorfgemeinschaften der Insel vor allem in rechtlichen Belangen üblicherweise bestens über ihre Rechte und Pflichten informiert. In Ausnahmefällen war mancher Bewohner des ländlichen Raums dabei so selbstbewusst, dass sich Belehrungen des Kontrahenten über die Funktionsweise des Korčulaner Justizsystems nicht verkneifen ließen. Dies war beispielsweise einige Jahre davor der Fall, als Ser Stanchus quondam Obradi im August 1444 das „[Cas]ale *Smochvice*“ in einem Zivilverfahren beschuldigte, „*quod illi de illo Casale fecerunt iter numquam solitum super terrenum et vineam dicti Ser Stanchi*“, womit sie ihm einen „*maximo damno*“ verursacht hätten.<sup>1138</sup> Doch nicht nur das Queren der Dorfbewohner durch seine Ländereien beklagte er, sondern weiters auch massive Feuerschäden, da „*illos de dicto Cas[al]e [...] combusserunt sibi pertinenciam nemorosam sui terreni*“, wodurch er sich des „*usufructu*“ seines Grundbesitzes beraubt sah.<sup>1139</sup>

Die Dorfgemeinschaft *Smokvicas* reagierte selbstbewusst und schickte mit Marcus Radcich einen Bevollmächtigten des *Casales* in die Stadt. Radcich teilte dem Richter „*nomine dicti Casalis ad suam excusationem*“ mit, dass Radoslavus Vlaghanich, Micotius Ochichianovich und Rastoius Obradovich für das Feuer verantwortlich gewesen seien, durch das „*illam partinenciam nemorosam sui terreni combustam*“ wurde, weswegen „*in nullo dictum Casale de praemissis tenetur*“.<sup>1140</sup> Weiters rechtfertigte Radcich das Durchqueren des Geländes vor Gericht damit, „*quod illud iter est comune et solitum semper illis*“; d. h. der von Ser Stanchus quondam Obradi beanspruchte Weg sei keinesfalls dessen Privatbesitz, sondern öffentliches Gut der Gemeinschaft.<sup>1141</sup> Die Dorfbewohner hätten also schon aus rein gewohnheitsrechtlicher Sicht das Recht, diesen Weg entlang seines Besitzes zu nutzen. Sollten die beklagten Schäden durch Tiere entstanden sein, mahnte Radcich zudem an, sei diese Angelegenheit keine in der Stadt zu klärende zivilrechtliche Frage, sondern fiele

---

<sup>1135</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1136</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1137</sup> HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 21 r.

<sup>1138</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r. Vgl. Kümmeler/Attia 2014: 54-59; Schmitt 2011a: Abs. 13; Schmitt 2011b: Abs. 32; Schmitt 2011c: Abs. 36.

<sup>1139</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r.

<sup>1140</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r.

<sup>1141</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r.

zunächst ins Aufgabengebiet der örtlichen *Pudarii* von Smokvica, weshalb „*dictus Ser Stancus debeat conqueri de pudariis illius loci*“.<sup>1142</sup> Direkte Belege über die Folgen der Klage für das *Casale* wurden bedauerlicherweise nicht überliefert. Eine undatierte Ergänzung auf dem Folio im Stil der von den *Pudarii* übermittelten Weideschadensprotokolle deutet aber darauf hin, dass der Richter zumindest im zweiten Punkt der Argumentation des *Casales* gefolgt sein dürfte. In dieser übernahm ein Nicotius Ivanovich die Verantwortung für die von Ser Stanchus quondam Obradi beklagten Schäden entlang des Weges, da es seine „*animalia*“ – und nicht die Dorfgemeinschaft – gewesen waren, die „*transeuncia fecerunt dictum damnum*“.<sup>1143</sup>

Komplexer dagegen war die Lage, wenn Dorfbewohner als Haftungsgemeinschaft in innerdörflichen Eigentumsdelikten gefragt waren. Am 17. August 1461 berichtete Gliubissa (Ljubiša) Praelebich de Kzara dem Comes Domenico Morosini, dass er aus „*Kzara discessisset die iovis hora tarda cum huc veniendi ad Festum Sancte Marie et huc profectus esse et stetisse usque ad diem 16 instantis. Postea dicto die hora vespertina Kzaram inisse, et appulisse ad occasum solis reperit portam domus sue extractam et repositam in modum quod non videbatur aperta*“.<sup>1144</sup> Nachdem er trotz der einsetzenden Dämmerung den gut getarnten Einbruch bemerkt hatte, betrat Gliubissa sein Haus und musste feststellen, dass der Verschluss eines Behältnisses aufgebrochen und ihm eine beträchtliche Anzahl Textilien und Lebensmittel entwendet worden waren:

„*In domo reperit seram*<sup>1145</sup> *unius capse fractam et de dicta capsula accepta fuisse septem capita inter tobaleas et tobaioles*<sup>1146</sup> *novas in pezia, duo fazioli, linea nova. In pezia item unum faziolum novum cum sirico. Item unum fazoletum. Item tantum filum quod posse facere unum faziolum, et quod modicum sirici. Aliquas pezias pani. Item aliqui panes ad comedendis. Item quarte quatuor frumenti, una tunica de rassla nigra*<sup>1147</sup>. *Item nescio qua alia bona quorum recordari negat*“.<sup>1148</sup>

Daher bat Gliubissa den Comes, „*contra Casale Kzara procedi*“ und zu ermitteln, „*quis raperuit dicta bona*“.<sup>1149</sup> Der Comes maß dem Diebstahl eine gewisse Brisanz zu und wandte sich mithilfe „*unius cetule transmissus mandato Magnifici Domini Comites ad dictum Casale ad instantiam Gliubisse*“ umgehend schriftlich an die Dorfgemeinschaft.<sup>1150</sup> In dem Zettel forderte er diese auf, „*quod homines dicti Casalis vel restituere facerent bona sublata dicto Gliubisse die in*

---

<sup>1142</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r.

<sup>1143</sup> HR-DAZD-11: 10/14.1, fol. 2 r.

<sup>1144</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1145</sup> Gemeint ist der Verschluss bzw. Riegel des Behältnisses.

<sup>1146</sup> Gemeint sind Tücher und Tüchlein (ital. *tovaglia* und *tovagliolo*).

<sup>1147</sup> Schwarze Tunika aus glattem satinartigen Atlas bzw. Rasch, teils aus Seide (lat. *rasilis*, ital. *raso*). Vgl. Heiden 1904: 417; Du Cange 1845a: 590.

<sup>1148</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1149</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1150</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

*querela sua contentis vel darent dicto Gliubisse damnificatione die conscriptiones cetule ad tres dies proxime futuros*“.<sup>1151</sup>

Die vier Gastalden von Čara erschienen pünktlich drei Tage später (20. August 1461) in der städtischen Kanzlei, um Bericht zu erstatten, wie sie schleunigst nach Erhalt des Zettels „*suum exequentes [=exigentes] officium discurrissent per domos dicti Casalis reperturi bona [...] Gliubisse sublata*“.<sup>1152</sup> Bezüglich des gestohlenen Getreides glaubten sie bereits „*in domo unius vetule*“ in Gliubissas unmittelbarer Nachbarschaft fündig geworden zu sein: Auf der Suche nach dem Diebesgut fragten sie die alte Nachbarin, „*si quid frumenti habeat in domo in utero vel extra uterum*“, was diese verneinte.<sup>1153</sup> Dennoch durchsuchten die Gastalden ihr Haus und „*reperierunt unum uterum [quandam frumento plenum] apud hostium in quondam caratello spondrato et cohopto cum uno mastello*“.<sup>1154</sup> Sie entgegneten der alten Frau „*tu dixevi che tu non ha formento ecco che havemo trovado*“, woraufhin diese eingestand, „*l'è vero che io lo tolto, io voleva far de esso quello che me piaxe*“.<sup>1155</sup> Die Gastalden beschlagnahmten den Getreideschlauch und trugen ihn zur Kirche, wo sie Gliubissa fragten, ob er ihm gehörte, aber Gliubissa stellte fest, „*quod neque uterus neque frumentum erat suis*“.<sup>1156</sup>

Nachdem Gliubissa den Gastalden zugesichert hatte, dass es „*erat bonum quod irent discurrendo per Casale ad inquirendum res suas*“, setzten die Gastalden ihren Streifzug durch das Dorf fort.<sup>1157</sup> Im Haus von Lominacius Lucich, der ebenfalls behauptete, keine der gestohlenen Güter zu haben, fanden sie schließlich einen Getreideschlauch, den Gliubissa als seinen erkannte, obwohl er nur noch wenig Getreide enthielt. Lucich meinte, dass es „*iam est annus vel erit in festo Sancti Luce futuri proxime de mense Octobris*“, dass er diesen Schlauch nutze, doch Gliubissa beharrte darauf, dass es sich dabei um Teile des ihm vor wenigen Tagen entwendeten Getreides handelte und er von seiner alten Nachbarin mittlerweile erfahren hatte, dass sie den Diebstahl beobachtet hatte.<sup>1158</sup> Auch die Gastalden erkannten, dass die „*grana aliqua frumenti in dicto utero pulc[h]ra et mundo et non pulverulenta*“ waren und daher kaum von letztem Jahr sein konnten.<sup>1159</sup>

---

<sup>1151</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1152</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1153</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1154</sup> Sie fanden einen mit Getreide gefüllten ledernen Schlauch in einem Holzfässchen, welches von einem Bottich verdeckt wurde; HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1155</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 r.

<sup>1156</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 v.

<sup>1157</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 v.

<sup>1158</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 v.

<sup>1159</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 v.

Daher zwangen sie Lucich, den Getreideschlauch an Gliubissa zurückzugeben, woraufhin dieser am folgenden Tag ebenfalls den „*residuum bonorum de quibus [...] conqueritur*“ zurückerhielt.<sup>1160</sup>

Für das *Casale Čara* als rechtliche Haftungsgemeinschaft war dieser von seinen Gastalden in weniger als drei Tagen herbeigeführte Ausgang des Falls ideal. Indem sie ihrer Pflicht als Amtsträger erfolgreich nachkamen, gelang es ihnen, das Eigentumsdelikt innerdörflich zu lösen. Für die Gerichtsbarkeit der Insel – den venezianischen Comes als obersten Richter sowie die sechs Richter der Inselgemeinschaft – war die Problematik des Diebstahls durch die Rückgabe der gestohlenen Güter aufgehoben und Gerechtigkeit wiederhergestellt. Der Fall war damit gelöst und es wurde kein formelles Strafverfahren und keine Verurteilung wegen Diebstahls auf Basis der Korčulaner Statuten mehr angestrengt. Die im Vertrauen auf die kommunalen Rechtsinstitutionen und Amtsträger geschlossene, einvernehmliche und friedliche Lösung des Diebstahls innerhalb der Dorfgemeinschaft war für selbige aber auch aus rein materiellen Gründen von Vorteil, da den Dorfbewohnern als gemeinschaftlichem Kollektiv auf diese Weise die monetäre Entschädigung der gestohlenen Textilien und Nahrungsmitteln erspart blieb.

Gleichwohl konnte die Dorfgemeinschaft Anschuldigungen durch ihre Amtsträger auch schlichtweg zurückweisen lassen, sofern dieses gut begründet wurde. Ein solche Wendung erlebte Ser Joanninus Grupsich, als er am 25. Februar 1476 in der städtischen Kanzlei Klage gegen das „*Caxale et homines Chzare*“ wegen Einbruchs und Weindiebstahls vorbrachte.<sup>1161</sup> Dort, „*in dicto caxale*“, besäße er „*unam domum in loco vocato Gniviza*“, das aufgebrochen („*fractam*“) wurde.<sup>1162</sup> Er habe daher sofort den „*plazario Chzare*“, der „*obtinuit polizam directivam*“, gebeten, „*ut iret visum dictam domum et quid ex ea furatum fuerat cum Joanne famulo dicti Ser Joannini*“. <sup>1163</sup> In Begleitung von Ser Joanninus' Famulus fand der *Plazarius* von Čara das aufgebrochene Vorhängeschloss an der Haustür („*luchetum porte domus fractum*“) und stellte fest, dass aus dem offenstehenden Haus die durchaus beträchtliche Menge von fünf *Quartas* Wein entwendet worden war („*derobatas fuisse quartas quinque vini*“).<sup>1164</sup> Zur Untermauerung seiner Anschuldigungen überreichte Ser Joanninus Grupsich dem Kanzlisten das zerstörte Vorhängeschloss als Beweis und

---

<sup>1160</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 32 v.

<sup>1161</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1162</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1163</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1164</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r. Die Menge nach spätmittelalterlichem Korčulaner Maßstab ist unklar; in Zadar jedoch entsprach eine Quarta als Mengenmaß um die Mitte des 15. Jahrhunderts etwa 26 Litern oder nach venezianischer Rechnung ungefähr 125 Litern, d. h. in Zadar entsprächen fünf Quartas einem Volumen von ca. 130 Litern oder gar 625 Litern, vgl. Zaninović-Rumora, Marija, 1994: Zadarske mjere za zapremninu kroz stoljeća, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 36 (1994), S. 87-95, hier S. 90 ff. (im Folgenden Zaninović-Rumora 1994); Zaninović-Rumora 2009.

verlangte, „*contra dictum caxale et homines eiusdem procedi*“ sowie die „*damnificatores iuxta formam legum*“ zu verfolgen.<sup>1165</sup>

Anschließend schwelten die Anschuldigungen gegen die Dorfgemeinschaft einige Wochen, ohne nennenswerte Ermittlungsergebnisse oder sonstige Ereignisse zu produzieren. Am 6. Juni 1476 kam wieder Schwung in die Angelegenheit, diesmal jedoch lag der Schauplatz in Čara selbst. Dort erschien Ser Matheus quondam Nixa „*insimul cum omnibus hominibus caxalis Chzare*“ und erklärte „*deffendendo caxale et homines*“, dass die Dorfbewohner mit dieser Anschuldigung „*non contenta*“ seien.<sup>1166</sup> Deswegen könnten sie weder etwaige Schuldige benennen, noch die etwaige „*damna alicuius domus site in Chzare*“ finanziell ersetzen, solange sie mit besagter Anschuldigung nicht einverstanden seien und ihre Amtsträger etwaige Schuldige ermittelt hätten.<sup>1167</sup>

Zwei Tage darauf (8. Juni 1476) sagte schließlich der *Plazarius*, Ivanus Bachich, vor dem in Čara anwesenden Richter Ser Gregorius Gabrielis unter Eid aus, dass sich die Sachlage ihm unklarer dargestellt habe, als von Ser Joanninus in seiner Anklage behauptet. Denn als er, „*ipse plazarius tamquam executor mandati Magnifici Domini Comitis*“, zu Ser Joanninus' Haus gegangen war, um die beklagten Schäden zu begutachten, traf er in dem Haus vielmehr besagten Famulus von Ser Joanninus.<sup>1168</sup> Dieser zeigte ihm jedoch lediglich „*unum caratellum quartarum novem*“, aus dem Wein gestohlen worden sein sollte.<sup>1169</sup> Tatsächlich „*suo indicio defficiebant quarte tres vel circa*“ in diesem Holzfässchen, „*sed si per aliquem fuissent accepte vel ne, dixit nescire*“.<sup>1170</sup> Da zudem das „*luchetus portae erat pauper fractus*“, beschloss er, die Ermittlungen gegen das *Casale* in diesem Fall aus Mangel sowie Zweifeln an Beweisen einzustellen.<sup>1171</sup>

In Ausnahmefällen bildeten auch die Teile der ländlichen Bevölkerung, die außerhalb der vier offiziellen *Casale* siedelten, solche dörflichen Sozial- und Haftungsgemeinschaften, bzw. waren im Prozess, sich zu solchen zu entwickeln. Im Gegensatz zu den traditionellen Dorfgemeinschaften Blatos, Smokvicas, Čaras und Žrnovos wurden beispielsweise die Bewohner des Anfang des 15. Jahrhunderts noch mit einem Ansiedlungsverbot belegten Lumbarda lange nicht als Sozial- oder Haftungsgemeinschaft angesehen. Diese Wahrnehmung wandelte sich erst langsam ab Mitte des 15. Jahrhunderts, als der Patrizier Ser Nicolaus quondam Ser Simonis am 9. Juli 1457 in einer Klage gegen die „*homines Lombarde*“ versuchte, einen ihm entstandenen Schaden „*secundum*

---

<sup>1165</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1166</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1167</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1168</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1169</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1170</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

<sup>1171</sup> HR-DAZD-11: 25/48.18.2, fol. 48 r.

*formam statutorum*“ ersetzt zu bekommen.<sup>1172</sup> Wenngleich den Bewohnern Lumbardas weiterhin eine offizielle Gleichsetzung zu den vier alten Dorfgemeinschaften vorenthalten blieb, wurden sie jedoch bald darauf zur dörflichen Haftungsgemeinschaft. Bereits Ende Juni 1465 ersuchte der ebenfalls in Lumbarda sesshafte Radan Radovani aufgrund der Beschädigung seiner Haustüre um eine Wiedergutmachung seines Schadens „*restituti per homines dicti casalis*“.<sup>1173</sup>

Den Dorfgemeinschaften Blatos, Čaras, Smokvicas und Žrnovos kam während des 15. Jahrhunderts durch ihre rechtliche Anerkennung eine besondere Rolle gegenüber anderen sozioprofessionellen Gemeinschaften des ländlichen Raums Korčulas zu, denen diese rechtliche Qualität fehlte. Gewöhnlich bedeutete dies, dass die Gesamtheit der Dorfbewohner als Gemeinschaft kollektiv haftbar gemacht werden konnte, wenn es in ihrem Distrikt zu Gesetzesbrüchen (wie der Verletzung, Tötung oder Entwendung von Nutztieren sowie der Beschädigung, Zerstörung oder Entwendung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder persönlichem Eigentum) kam, für die die Amtsträger oder die Bewohner des Dorfes keine Schuldigen benennen konnten. In solchen Kontexten kam den Dorfbewohnern als sozialem Kollektiv der Status einer Haftungsgemeinschaft zu, durch den sie meist Schadensersatzzahlungen leisten mussten. Gleichzeitig eröffnete diese rechtliche Qualität den Bewohnern eines Dorfes aber auch eine Bandbreite an Handlungsoptionen, durch die sie unter dem Siegel einer kollektiven Rechtsperson gemeinschaftlich Rechtsgeschäfte eingehen oder Prozesse führen konnten. Insofern kam den Dörfern der Insel ebenfalls die Funktion von Rechts- und Schutzgemeinschaften zu, die sich nicht nur gegen Anschuldigungen wehrt, sondern aktiv agiert. Im Hinblick auf die Lebenswelten und soziokulturelle Praktiken ländlicher Protagonisten zeigten die analysierten Fälle dahingehend nicht nur ein tief verankertes gemeinschaftliches Selbstbild der Dorfbewohner in rechtlichen Belangen, sondern ebenso ein oft ausgeprägtes Verständnis der Protagonisten von Recht, Unrecht und der geltenden Gesetzeslage in Kombination mit einer mehr als basalen Routine im Umgang mit Gerichtsbarkeit.

An Fällen wie den Mordermittlungen gegen Vidosius Milgostich (Blato, 1453) oder Ser Johanninus' Klage wegen Einbruchs und Weindiebstahls (Čara, 1476) lässt sich zudem exemplarisch eine ungefähr ab Mitte des 15. Jahrhunderts einsetzende stärkere Einbindung der ländlichen Gemeinschaften in die venezianisch gelenkte Korčulaner Gerichtspraxis ablesen. In beiden Fällen begab sich ein *Iudex* aus der Stadt in das entsprechende Dorf, um strafrechtliche Ermittlungsfragen direkt vor Ort klären zu können. Die Statuten sahen jedoch nur vor, dass die drei *Iudices minores* kleinere zivilrechtliche Fälle unmittelbar im ländlichen Raum judizieren durften,

---

<sup>1172</sup> HR-DAZD-11: 14/26.3, fol. 20 r. Vgl. HR-DAZD-11: 19/35.3, fol. 106 r.

<sup>1173</sup> HR-DAZD-11: 19/35.3, fol. 101 r.

während es für straf- und sonstige zivilrechtliche Belange übliche Praxis war, potentielle Zeugen für ihre Aussagen in die Stadt zu bestellen.<sup>1174</sup> Im Verhalten der Richter spiegelte sich jedoch nicht nur eine Aufwertung der ländlichen Gemeinschaften gegenüber der Inselstadt als administrativ-normativem Zentrum, sondern vor allem die enge soziokulturelle Verschränkung ländlicher und städtischer Lebenswelten auf Korčula während des 15. Jahrhunderts wider.

## 2. „*Actus facti in chaxalibus*“<sup>1175</sup> – *Casalia* als Orte der Rechtsprechung

Vor dem Hintergrund des von Vinko Foretić und Oliver Jens Schmitt bereits tiefschürfend analysierten politischen Wettstreits zwischen Patriziern und *Populares*, der den urbanen und ländlichen Raum Korčulas gleichermaßen umfasste, wohnte dieser Verhaltensänderung einiger Richter auch eine machtpolitische Komponente inne.<sup>1176</sup> Die seit den 1440er-Jahren phasenweise offen eruptierenden Spannungen wurzelten in einer komplexen Gemengelage aus (zumeist individuell) unterschiedlichen wirtschaftlichen, rechtlichen und soziopolitischen Interessen. Im Kern strebten beide Seiten danach, entweder „obtenir ou conserver la suprématie politique et sur l’interprétation du droit local“.<sup>1177</sup> Die Umsetzung der Ziele aber variierte: Während die *Populares* häufig versuchten, mithilfe eigener Gesandtschaften in Venedig Rechtsentscheide zu ihren Gunsten zu erwirken, reüssierten die Korčulaner Patrizier oftmals darin, sich die Unterstützung des ebenfalls patrizischen venezianischen Comes zu sichern. Ein wiederkehrendes Argument der *Populares* war dabei ihre faktische Exklusion von politischen Entscheidungsprozessen durch die Monopolisierung politischer Macht seitens der Patrizier. Gleichzeitig bestimmten eben jene Patrizier die Besetzung der sechs kommunalen Richterposten, was einer beidseitigen „criminalisation de l’adversaire, c’est-à-dire l’instrumentalisation politique de la justice“ in Phasen offenen Konflikts Tür und Tor öffnete.<sup>1178</sup> Zwar engagierte sich die Markusrepublik in dieser komplexen Gemengelage früh als Mediatorin, dennoch kamen infolgedessen sämtlichen Aspekten und Änderungen der Korčulaner

---

<sup>1174</sup> *Statuta* 1877: 76. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 13; Dokoza 2009: 175 f.

<sup>1175</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 0 (Deckblatt)

<sup>1176</sup> Ein wiederkehrendes Argument der *Populares* war dabei ihre faktische Exklusion von politischen Entscheidungsprozessen durch das Verbot ihrer traditionellerweise in Ergänzung zum hierarchisch übergeordneten Großen Rat abgehaltenen Dorfversammlungen (*veće*). Da diese als gewohnheitsrechtliche Praxis in den Statuten keine Erwähnung gefunden hatten, gelang es den patrizischen Ratsfamilien zunehmend, ihre politischen Monopolansprüche gegen die Partizipationswünsche der *Populares* durchzusetzen. Zum politischen Wettstreit zwischen Patriziern und *Populares* vgl. oben, Kap. IV.B, S. 111 f.; Foretić 1977: 249-263; Schmitt 2011a: Abs. 12-31; Schmitt 2011b: Abs. 11; Schmitt 2013: 89-109; Schmitt 2015: 209-233; Schmitt 2016: 128, 131-135.

<sup>1177</sup> Schmitt 2011a: Abs. 22.

<sup>1178</sup> Schmitt 2011a: Abs. 23. Vgl. Foretić 1977: 251-261.

Gerichtspraxis ein ebenso hoher symbolischer Stellenwert zu wie dem Erringen von Gerechtigkeit und der schriftlichen Dokumentation von Prozessen und Rechtsangelegenheiten aller Art.<sup>1179</sup>

Umso bemerkenswerter erscheinen daher die Gelegenheiten, zu denen sich der venezianische Comes mitsamt seinen kommunalen Richtern und dem Kanzlisten in die *Casalia* verlagerte, wodurch diese temporär sowohl zu Gerichtsorten als auch zum administrativen Zentrum Korčulas mutierten. Als Comes Domenico Morosini kurz nach Beginn seiner Amtsperiode auf Korčula am 7. Juni 1461 in Blato erschien, hatte er die Reise gleich aus mehreren Beweggründen unternommen. Primär hatte er sich „*secundum consuetudinem praecessorum suorum*“ nach Blato begeben, „*causa discurrendi per casalia Ius reddendo personis non valentibus se conferre ad civitatem propter distantiam loci et propter senectutem et aliis pluribus rationibus et causis*“.<sup>1180</sup> In Anlehnung an den erstmalig 1338 erwähnten Brauch, durch eine solche Reise auch Insulanern im ländlichen Raum Zugang zur venezianischen Rechtsprechung zu ermöglichen, hielt Comes Domenico Morosini vom 7. bis 11. Juni 1461 einige Tage in Blato Gericht, brach dann am 11. Juni nach Smokvica auf, wo er den Rest des Tages ebenfalls judizierte, und begab sich anschließend nach Čara, wo er am 12. Juni Recht sprach.<sup>1181</sup> Das *Casale Žrnovo* stand dagegen – aufgrund seiner unmittelbaren geographischen Nähe zur Stadt – weder bei ihm noch bei den Exkursionen seiner Nachfolger Domenico Loredan (1472) und Pietrus Nani (1476) auf dem Programm.<sup>1182</sup> Denn die Bewohner Žrnovos waren bereits seit dem 22. Juli 1442 dazu angehalten, mit ihren Rechtsangelegenheiten persönlich „*coram ipso domino Comite et suis Iudicibus*“ zu erscheinen, und zwar jeweils „*die lune ante prandium et [...] mercuri ante prandium et [...] sabato ante prandium cuiuslibet septimane*“.<sup>1183</sup> Doch Morosini bezweckte neben der allfälligen Jurisdiktion noch mehr mit seiner Reise, denn er wollte nach der Stadt nun auch den ländlichen Raum seines neuen amtlichen Wirkungsbereiches erkunden und „*lustrare intendentes casalia*“.<sup>1184</sup>

Bemerkenswert an solchen Verlagerungen des Comes und seiner Richter – i. e., der gesamten Korčulaner Judikatur – ist, dass die Gerichtspraxis in den *Casalia* den Abläufen der normalerweise städtischen Verwaltungs- und Gerichtspraxis in weiten Teilen folgte. Die Ähnlichkeiten begannen bei der Wahl repräsentativer öffentlicher Plätze von hoher Symbolkraft als Verhandlungsorte. In der Stadt saßen die venezianischen Comites gemeinsam mit den drei kommunalen *Iudices maioris*

---

<sup>1179</sup> Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 21-33, 41, besonders Abs. 22 ff.; Foretić 1977: 251-261.

<sup>1180</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1 r. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 35.

<sup>1181</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1 r.-16 v. Zur Reise in der zweiten Augushälfte 1338, vgl. Dokoza 2009: 187 f.

<sup>1182</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1 r.-16 v.; HR-DAZD-11: 23/44.2, fol. 1 r.-6 v.; HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2 r.-8 v.; Schmitt 2011b: Abs. 11. Zu den Comites Domenico Loredan und Pietro Nani vgl. Kolanović 2014: 104.

<sup>1183</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 r.

<sup>1184</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 2 r.

üblicherweise in der Loggia am Hauptplatz bzw. ab Mitte der 1450er-Jahre auch an der neu errichteten *Loggia Maritima* am Hafen „*ad nostrum solitum iuris banchum*“.<sup>1185</sup> Daher wählten die Comites zumeist auch in den *Casalia* symbolträchtige Verhandlungsorte. So hielt der venezianische Comes in Blato üblicherweise „*cum suis Iudicibus sedens ante ecclesiam ville Blate*“ Gericht.<sup>1186</sup>

Die Allerheiligenkirche in Blato und der ihr vorgelagerte Platz fungierten während des Spätmittelalters als zentraler Versammlungsort und kommunikative Schnittstelle der Dorfgemeinschaft, wo die Lebenswelten unterschiedlichster Dorfbewohner zu privaten oder religiösen Anlässen einen gemeinsamen Fixpunkt fanden. Hier versammelte sich die Dorfgemeinschaft auch, um Stellungnahmen auf gegen ihre Gemeinschaft gerichtete Schadensersatzklagen vorzubereiten und Prokuratoren zu ernennen, oder zu ihrem traditionellen (und zwischen Patriziern und *Populares* trotz mehrfacher venezianischer Mediationsversuche hoch umstrittenen) *veće*, um politische Ziele auszuloten.<sup>1187</sup> Die venezianischen Comites nutzten mit dem Platz vor der Allerheiligenkirche in Blato daher einen Ort für ihre Rechtsprechung und richterliche Mediation, der der städtischen Loggia, die sich am Hauptplatz vor der Markuskirche (in der auch der Große Rat der Insel tagte) befand, in seiner symbolträchtigen Güte keineswegs nachstand.

Indem sie die Judikatur phasenweise in die Dörfer verlegten, werteten die Repräsentanten der Markusrepublik die Dorfgemeinschaften nicht nur auf, sondern verliehen gleichzeitig auch dem venezianischen Machtanspruch im ländlichen Raum Ausdruck. Vor dem Hintergrund des Wettstreits zwischen Patriziern und *Populares* richtete sich das Signal sowohl an die ländliche Bevölkerung als auch an die städtischen Eliten, die noch Anfang der 1440er-Jahre versuchten, ihre Einflussphären im ländlichen Raum abzustecken. Symptomatisch dafür war der Jakobstag (25. Juli) 1442, als ein Dorfbewohner vor der Blatenser Allerheiligenkirche mit einem Korčulaner Richter in Streit geriet, da „*dictus iudex nolens sibi ius [...] administrare*“, obwohl er ihm eine Klage vorgebracht hatte.<sup>1188</sup> Dann nannte der sich um seine Gerechtigkeit geprellt wählende Dorfbewohner den Richter, „*nihil reputans Deum nec honorem nostre illustrissime dominationis Venetiarum nec officium dicti*

---

<sup>1185</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 11 r. Vgl. oben, Kap. VI.B.1, S. 221 f.; HR-DAZD-11: 15/29.4, fol. 27 v., 32 r.

<sup>1186</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2. Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1-16; HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2-8; Dokoza 2009: 175, 187.

<sup>1187</sup> In der Hochphase des Wettstreits zwischen Patriziern und *Populares* hatte der venezianische Comes nach Gerüchten über eine politisch motivierte Versammlung einiger *Populares* „*in villa Blate [...] ante ecclesiam Omnium Sanctorum*“ Ende September 1441 den vier *Casalia* auf Zetteln mitteilen lassen, „*quod vilici vilarum non audeant facere quo adunacionem causa faciendi aliquod inter ipsos consilium*“ (HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 101 r.). Die in ihrem politischen Selbstbewusstsein gekränkten Blatenser antworteten umgehend, dass „*volimus congregare et facere consilium insimul et facere id quid nobis melius videbitur*“ (HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 102 v.). Gleichwohl blieb das politische Versammlungsrecht der Dorfgemeinschaften bis ins 16. Jahrhundert hinein ein steter Zankapfel lokaler Interessen und venezianischer Mediation, vgl. Foretić 1977: 255-273; Dokoza 1997: 132 f.; Schmitt 2016: 132 ff.; Schmitt 2011a: Abs. 13, 19, 31.

<sup>1188</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 7 r.

*iudicis*“, einen „*asine, homo nullius valoris, tu numquam meruisti tale officium*“.<sup>1189</sup> Die Präsenz des venezianischen Comes als Richter bei den Dorfgerichtstagen relativierte die Kritik an der Amtsführung patrizischer Richter. Daher kann die wechselseitige Inanspruchnahme solch zentraler Orte durch lokale Gemeinschaften und die Markusrepublik nicht nur traditionell als Tauziehen um Autonomie und Macht verstanden werden, sondern gleichfalls als symbolischer Ausdruck einer machtpolitisch konnotierten, aber dennoch gemeinschaftlichen Verbundenheit der Serenissima mit ihrer lokalen Bevölkerung durch das Medium venezianischer Rechtsprechung.<sup>1190</sup>

Entsprechend hoch war das symbolische Kapital der Nutzung eines solchen Platzes im Rahmen der Erhebung eines Dorfes zum Gerichtsort, auch wenn die Wahl solch symbolträchtiger Orte nicht immer der innerdörflichen sozialen Dynamik standhielt. Denn die venezianischen Comites waren während ihrer tagelangen Reisen durch die *Casalia* in den jeweiligen Dörfern oftmals Gäste von dort wohnhaften Patriziern, in deren Häusern sie kaum gefeit vor dem Drängen ungeduldiger Personen waren. Dadurch war mitunter Flexibilität bei der Wahl der Verhandlungsorte nötig, wie ein Rechtsakt aus Blato vom 4. Juni 1476 zeigt, den Petrus Nani als „*Comes Curzule et totius Insule sedens super bancho in domo Ser Joannis quondam Ser Symoneti, in qua domo stabat pro eius residentia quando Caxalia iux solitum venerat visitatum*“ abhandelte.<sup>1191</sup>

Darüber hinaus gab es weitere Ähnlichkeiten zwischen den Routineabläufen der in den *Casalia* gepflegten Gerichtspraxis und der üblichen städtischen Jurisdiktionsweise. Neben dem Comes und seinen kommunalen Richtern kam in solchen Fällen daher dem Kanzlisten auch in den *Casalia* ein hoher Stellenwert zu, wo er einfache dokumentatorische Aufgaben im Auftrag des Comes selbständig übernehmen konnte, wie beispielsweise im Falle der „*partitio et divisio bonorum omnium stabiliu situatorum in Blate quondam praesbiteri Vidosii*“, die am 9. Juni 1461 im Auftrag („*mandato*“), aber nicht im Beisein von Comes Domenico Morosini „*registrata [fuit] per me cancellarium ultrascriptum*“.<sup>1192</sup> Unter den Zeugen der in den *Casalia* getätigten Rechtsgeschäfte fanden sich zudem auffallend viele hochrangige Vertreter des städtischen Patriziats, die (mit Ausnahme derer, deren Familien aus einem der Dörfer stammte) daher als Ratsmitglieder im Gefolge des Comes und seiner Richter mitgereist sein dürften, um Rechtsakte zu bezeugen und parallel dazu eigenen Geschäften in den Dörfern nachzugehen.<sup>1193</sup>

Im administrativen Sektor griffen der Comes und seine Richter zudem wie gewohnt auf die in den Dörfern verfügbaren ländlichen Amtsträger zurück; trotz sich örtlich verlagernder Judikatur

---

<sup>1189</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 7 r. Vgl. Schmitt 2011a: Abs. 22, 34; Orlando 2013: 44.

<sup>1190</sup> Zur venezianischen Rechtsprechung in Dalmatien vgl. maßgeblich Orlando 2013: 60 f.; Schmitt 2011a: Abs. 32-35.

<sup>1191</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 4 r. Vgl. HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 4 v., 5 v.

<sup>1192</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 11 r.

<sup>1193</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1-16; HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2-8; Schmitt 2011a: Abs. 13.

blieb das Netzwerk Korčulaner Amtsträger seinen örtlichen Wirkungskreisen verhaftet. Daher war es trotz Präsenz des Comes in Blato nicht einer der beiden städtischen *Plazarii communis*, sondern Radomilus, der *Plazarius Blate*, der am 7. Juni 1461 „*in casali Blati, feliciter*“ zwei Proklamationen des Comes verkündete; zum einen, „*quod nulla persona [...] audeat aut praesumat facere transitum per vineam Ser Jacobi quondam Marini positam in Vella Cartigna in loco vocato Rogne*“, und zum anderen, „*quod nulla persona [...] audeat aut praesumat incidere zapinos in confinibus territorii positi in Bobovischie*“.<sup>1194</sup> Lediglich wenn die Proklamation vergessen wurde, wie im Fall eines Verkaufs von „*unam peziolam vinee gognalis circa unius quarta in Bagna districtus Smoquize*“, wurde diese einige Tage später in der Stadt „*proclamata fuit supraedicta vendatio per Paulum Plazarium communis in loco solito ut moris est*“.<sup>1195</sup>

Neben der symbolischen Aufwertung der Dörfer zu Gerichtsorten und der Vergleichbarkeit richterlicher Praxis in urbanen wie ruralen Gefilden lag eine weitere Besonderheit der temporären Verlagerung der Judikatur in die Korčulaner *Casalia* in der adaptierten Kanzleiroutine. Die Kanzlisten dokumentierten die bei den Besuchen in den Dörfern erledigten Rechtsakte als „*Actus facti in chaxalibus*“ in gesonderten Libri.<sup>1196</sup> Das Außergewöhnliche des Quellenbestandes liegt darin, dass die Kanzlisten darin unterschiedlichste straf- und zivilrechtliche Prozesse sowie notarielle Angelegenheiten und *Extraordinaria* miteinander vermengten, die sie im sonstigen Kanzleibetrieb üblicherweise in feinsäuberlich getrennten Büchern dokumentierten.<sup>1197</sup> Auch der Titel des zwischen dem 30. Mai und 3. Juni 1456 geführten Buchs der „*actorum et contractorum et aliarum rerum factarum in viaggio Blate, Kzare, et Smoquize, etc.*“ wies auf diese Besonderheit hin.<sup>1198</sup> Auf den 16 Folioseiten der zwischen 7. und 12. Juni 1461 dokumentierten „*Actorum factorum in casalibus*“ findet sich neben zwei strafrechtlichen Prozessen ein Kaleidoskop zivilrechtlicher und notarieller Vorgänge, darunter 16 Streitigkeiten über das Nutzungsrecht von Grundbesitz, sieben Verkäufe (*emptio/venditio*), zwei Tauschgeschäfte (*permutatio*), eine Teilung (*partitio*) und eine Abtretung (*cessio*) von Grundbesitz, fünf Landzuteilungen (*locatio*), eine Niederlegung eines Bewirtschaftungsvertrages (*depositatio*), neun Begutachtungen von Schadensfällen (*estimatio*), eine Schuldverschreibung (*obligatio*), zwei Zahlungsvorgänge (*solutio*), zwei Schenkungen (*donatio*) an den Presbyter von Smokvica, sechs sonstige Urteile (*condemnatio*) oder Verlautbarungen (*proclamatio*) sowie drei Petitionen (*petitio*), sechs Bevollmächtigungen

<sup>1194</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 3 r.

<sup>1195</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 15 r.

<sup>1196</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 0 (Deckblatt). Vgl. bspw. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 0 (Deckblatt).

<sup>1197</sup> Vgl. oben, Kap. III.A, S. 55-59, und Kap. V.B, S. 139 f.; HR-DAZD-11: 15/27.6 (1456); HR-DAZD-11: 17/32.2 (1461); HR-DAZD-11: 19/34.2 (1464-65); HR-DAZD-11: 23/44.2 (1472); HR-DAZD-11: 26/49.2 (1476); HR-DAZD-11: 33/63.6 (1494); HR-DAZD-11: 35/65.6 (1496).

<sup>1198</sup> HR-DAZD-11: 15/27.6, fol. 0 (Deckblatt).

(*procuratio*), ein Vertragsschluss (*conventio*), mehrere vermittelte Schlichtungen (*mediatio*) sowie fünf Bekanntgaben einer Mitgift (*confessio dotis*) und eine Festsetzung (*determinatio dotis*).<sup>1199</sup> Diese Vermischung juristisch-administrativer Vorgänge innerhalb eines Bestandes unterstreicht einerseits den bereits zeitgenössisch hohen symbolischen Stellenwert, den die Korčulaner Administration ebenso wie die Insulaner der Ortsverlagerung ihrer Judikatur in die Dörfer und der damit verbundenen Aufwertung der *Casalia* als Gerichtsorte beigemessen haben. Andererseits bieten die Akten einen besonderen Querschnitt durch praktische (meist landwirtschaftliche oder eigentumsrechtliche) sowie soziale Problemlagen der Lebenswelten ländlicher Gemeinschaften.

Neben juristischen Prozessen zur Lösung sozialer Konflikte offenbaren die in den Korčulaner *Casalia* dokumentierten Akten zudem einen routinierten Umgang der ländlichen Bevölkerung mit rechtlichen Formen der Konfliktprävention. Zur Vorbeugung familiärer Streitigkeiten ließ man in den *Casalia* daher beispielsweise die im Rahmen von Eheschließungen als Mitgift transferierten Güter und Gelder, die einen beträchtlichen Anteil des Familienbesitzes ausmachen konnten, in der Kanzlei des Comes dokumentieren. Auch Antonius Civitcovich aus Čara gab am 12. Juni 1461 in Gegenwart des Comes zu Protokoll, was er von Civitco Michovilo und dessen Brüdern „*pro dote et dotis nomine Slave sororis dictorum Civitci et fratrum, et uxor ipsius Antonii*“ erhalten bzw. versprochen bekommen hatte.<sup>1200</sup> Die Brüder seiner Gattin Slava hatten ihm vor der Hochzeit als Mitgift „*in rebus mobilibus [...] de communi concordia*“ eine Summe von 33 *yperpera* versprochen, jedoch hatte er bisher noch „*nec receptorum dictorum perperorum trigintatrium*“.<sup>1201</sup> Zudem umfasste die Mitgift mit einem Esel („*unam asinam*“) auf einer Insel wie Korčula, wo Pferde ein seltener Luxus waren, einen als Last- und Transporttier in der Landwirtschaft des 15. Jahrhunderts unverzichtbaren tierischen Gehilfen der Landbevölkerung.<sup>1202</sup> Weiters gaben Slavas Brüder drei Gognalia (ca. 2.739,689 m<sup>2</sup>) Weingärten „*in campo Kzare in duobus locis*“, drei Gognalia Anbaufläche „*in Cimpolignopolje*“ sowie ein in prominenter Nachbarschaft gelegenes „*terrenum in Slopogle apud Ser Boninum de Obradis apud heredes Ser Marini Xilcovich et alios fines*“.<sup>1203</sup> Im Gegenzug versprach Antonius, die Mitgift „*solemni scipulatione [...] manutenere et conservare et custodire*“ sowie sie im Falle des Falles statutengemäß zu restituieren.<sup>1204</sup> Slavas Mitgift bewegte sich im oberen Durchschnitt der ländlichen Bevölkerung Korčulas kurz nach Mitte des

---

<sup>1199</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 0 (Deckblatt). Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 1 r.- 16 v.

<sup>1200</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 16 v.

<sup>1201</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 16 v.

<sup>1202</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 16 v. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 22-25, 33; Dokoza 2009: 20, 24 ff.; *Statuta* 1877: 77.

<sup>1203</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 16 v. Das Flächenmaß einer Korčulaner *Gognale* entsprach im 16. Jahrhundert ungefähr 913,229 m<sup>2</sup>. Für das 15. Jahrhundert liegt leider keine präzise Umrechnung vor, vgl. Zaninović-Rumora 2009: 112 ff.; Kapor 1966: 209.

<sup>1204</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 16 v. Zur Mitgift vgl. *Statuta* 1877: 93 f., 100, 109 f., 9, 16, 37, 55, 57, 64.

15. Jahrhunderts; dennoch war ihre Mitgift nur ein Bruchteil dessen, was wohlhabendere Insulaner im selben Zeitraum sowohl finanziell als auch an Besitztümern für eine Mitgift aufbrachten.<sup>1205</sup>

Wenige Tage zuvor, am 7. Juni 1461, schlossen in Blato auch Ser Parvosius Antonii und Staniza de Puncta aus Gründen der Konfliktprävention vor dem Comes einen Vertrag miteinander. Hintergrund ihrer „*conventio*“ war, dass „*Ser Parvosius Antonii carnaliter copulatus esse cum Staniza de Puncta et ipsam cognovisse ita et taliter, quod ipsam ex dicto Ser Parvossio genuit unam puellam et peperit*“.<sup>1206</sup> Angesichts der unverhofften Geburt ihrer gemeinsamen Tochter war es den beiden Alleinstehenden nicht etwa ein Anliegen, schnellstmöglich zu heiraten, sondern ihr beiderseitiges Ansinnen zu dokumentieren, dass sie „*perpetes volentes amicabiliter nullam inter se habere differentiam occasione dicte puelle genite*“.<sup>1207</sup> Dazu einigten sie sich vor Zeugen „*invicem [...] quod ipsa Staniza [...] promisit numquam ipsum Ser Parvosium ullo tempore ad aliquam solutionem pro dicta puella per eam nutrita molestare nec inquietare et litem et controversiam ullo tempore non inferere*“.<sup>1208</sup> Im Gegenzug versprach Ser Parvosius, „*numquam dictam puellam a dicta Staniza petere nec inquietare nec molestare, nec pro dicta puella rehabendo litem vel controversiam aliquam inferre nec inferenti consentire*“.<sup>1209</sup> Auf den ersten Blick mutet die Vereinbarung nahezu stereotyp an: ein Korčulaner Patrizier aus dem ländlichen Raum entledigt sich der ungewollten Folgen einer unehelichen Liebschaft in Blato und sichert sich zugleich gegen etwaige finanzielle Nachforderungen ab, während die junge Mutter mit der Versorgung, Erziehung und Ausstattung ihrer Tochter allein zurückblieb. Auf den zweiten Blick jedoch erweist sich bereits der offene Umgang beider Eltern mit ihrem unehelichen Kind als bemerkenswert, die sich gemeinsam und „*amicabiliter*“ in einem vor Zeugen sowie dem venezianischen Comes geschlossenen zivilrechtlichen Vertrag einigten.<sup>1210</sup> Zudem stritt Ser Parvosius seine Vaterschaft keinesfalls ab oder versuchte sie zu verstecken oder die Schuld an Staniza abzuschieben, sondern bekannte sich als ein aktiv handelnder Teil des Geschlechtsakts, infolgedessen Staniza ihre Tochter gebar. Selbst wenn Parvosius sich durch den Vertrag also von essentiellen Verpflichtungen befreite, sorgte er mit der zivilrechtlichen Anerkennung seiner Vaterschaft dafür, dass seine Tochter fortan zum Kreis der nach seinem Ableben potentiell erbberechtigten Nachkommen gehörte.<sup>1211</sup>

---

<sup>1205</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 32-33.

<sup>1206</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.

<sup>1207</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.

<sup>1208</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.

<sup>1209</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.

<sup>1210</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.

<sup>1211</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 5 r.; *Statuta* 1877: 36; 59.

Die Nutzung rechtlicher Formen der Konfliktprävention zeigt, dass gemeinschaftliche Koexistenz im ländlichen Raum Korčulas nicht nur auf stetiger Interaktion und gemeinschaftlich gepflegten Ritualen beruhte. Einen wesentlichen Faktor bildeten auch die vielschichtig ineinander verwobenen und sich dynamisch ändernden individuellen Interessen, die in Fragen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens oft komplexer Aushandlungsprozesse bedurften. Die Suche nach Interessenausgleich – so sich Probleme in den ländlichen „capillaires de la domination vénitienne“ nicht zwischenmenschlich vor Ort lösen ließen – führte die Beteiligten zumeist als Kontrahenten vor Gericht, wo sie entweder vom venezianischen Comes oder unter Rückgriff auf die Mediation der Serenissima selbst ein konfliktbeseitigendes Urteil erwarteten.<sup>1212</sup> Gleichwohl bedienten sich die Bewohner der Korčulaner *Casalia* zur Konfliktlösung nicht nur venezianischer Rechtsprechung und Mediation, sondern pflegten zur Beilegung interner Differenzen auch eine rege lokale Kultur der Arbitrage.

Während die Markusrepublik als Mediatorin besonders im Rahmen des Wettstreits zwischen Korčulaner Patriziern und *Populares* aussöhnend zu vermitteln versuchte, bemühten sich in den *Casalia* der Insel vor allem Dorfbewohner, die Differenzen innerhalb ihrer Dorfgemeinschaft als Arbitratoren in Schlichtungsverfahren beizulegen. Korčula steht diesbezüglich exemplarisch für andere spätmittelalterliche Kommunen Dalmatiens, für die „l’arbitrato aveva giocato in Dalmazia un ruolo centrale“.<sup>1213</sup> Die rechtliche Ausgangslage und das Prozedere solcher Arbitrageverfahren war bereits in den Korčulaner Statuten umrissen. Demnach konnten Kontrahenten (mit Ausnahme von Amtsträgern im Rahmen ihrer Tätigkeit) in rechtlichen Streitigkeiten „*quam de maledicto uel malefacto*“ eine Gerichtsverhandlung umgehen, indem „*vtraque pars eligat arbitros, vna pars vnum uel duos, et altera pars totidem, et vnum det comes de medio nulli partium suspectum nec attinentem vni plus quam alteri*“.<sup>1214</sup> In solchen Verfahren wandelte sich die Rolle des venezianischen Comes vom obersten Richter der Insel zu einem Wächter über den korrekten Ablauf der innergemeinschaftlichen Arbitrage, deren Ergebnis – den Schiedsspruch – er letztendlich als rechtlich gültig bestätigen musste. Daher gingen im Rahmen der Arbitrage essentielle richterliche Kompetenzen an die jeweiligen von den Opponenten und dem Comes gewählten neutralen Schiedsrichter über; so mussten „*qui arbitri infra terminum, quem eis dominus comes prefixerit, diffiniant partes per sentenciam uel concordent sub pena sibi a domino comite data*“.<sup>1215</sup> War eine Schiedslösung fristgerecht gefunden, mussten die „*arbitri ab vno ypperpero supra [...] dare*

---

<sup>1212</sup> Schmitt 2011a: Abs. 35. Vgl. Orlando 2013: 33-61; Schmitt 2011a: Abs. 22, 31, 32, 34, 40; Foretić 1977: 250.

<sup>1213</sup> Orlando 2013: 48. Vgl. Orlando 2013: 47 ff., 58-61; Schmitt 2011a: Abs. 22, 31, 32, 34, 40; Foretić 1977: 250.

<sup>1214</sup> *Statuta* 1877: 14. Vgl. *Statuta* 1877: 13 f., 34, 88; Orlando 2013: 47 ff.

<sup>1215</sup> *Statuta* 1877: 14. Vgl. *Statuta* 1877: 34.

*sentenciam in presencia domini comitis*“, um den Schiedsspruch vom Comes offiziell validieren und registrieren zu lassen.<sup>1216</sup>

Einen solchen Schiedsspruch bezweckte auch Radazius Pezotich, der dem in Blato gastierenden Comes am Sonntag, den 7. Juni 1461, „*in causa differentie quam habet cum donna Ursa filia Petri Dobroslavlich occasione unius terreni in Sitniza in confinibus Blate*“ mitteilte, dass er als Schiedsrichter „*elegit pro parte sua Ser Petrum Radunovich*“.<sup>1217</sup> Ursa, die mit ihm erschien, beauftragte ihrerseits Ser Antonius Marinich „*ad videndum differentiam existens inter ipsos et cognoscendum ad quem spectat Magnifico domino Comites daturō mediatione inter ipsos*“.<sup>1218</sup>

Zwei Tage später, am 9. Juni 1461, berichteten die Arbitratoren Ser Antonius Marinich und Ser Petrus Radunovich gemeinsam mit dem vom Comes ernannten Xivoe Radovanich dem weiterhin in Blato rechtsprechenden Comes über ihre Aktivitäten im Landnutzungsstreit zwischen Ursa und Radazio. Nachdem die drei „*vigore libertatis et licentie ipsis a Magnifico domino Comite ultrascripto concessē*“ das strittige Gelände inspiziert hatten, schritten sie zur Tat, „*divisisse dictum terrenum in hoc modo videlicet extractis signis veteribus posuisse nova signa*“.<sup>1219</sup> Während die Arbitratoren die alten Grenzsteine durch neue ersetzten, prüften sie einen „*partem existentem a marginali*“ genauer, wo Ursas Land unmittelbar an Radazios Land angrenzte.<sup>1220</sup> Dieses Stück teilten sie anschließend mithilfe weiterer Grenzsteine gesondert, sodass jenes an Ursas Land angrenzende Stück „*a parte orientis [...] usque ad signa posita cum Iuribus*“ ihr zugerechnet wurde, während das verbliebene Stück jenseits der Grenzsteine fortan Radazio gehören sollte.<sup>1221</sup> Daraufhin versicherte sich der Comes, „*quod ipse partes consensere determinatione supradictorum Ser Antonii et sociorum de omnibus eo quid fecerent*“ und verkündete anschließend, dass er „*determinavit dictam relationem fore equam et dictam partitionem esse firmam et ratam et irrevocabilem*“.<sup>1222</sup>

Anders als bei gewöhnlichen Gerichtsverfahren fällte Comes Domenico Morosini in diesem Fall kein Urteil als oberster Korčulaner Richter, sondern ratifizierte als venezianischer Statthalter vor Zeugen einen von Mitgliedern der Blatenser Dorfgemeinschaft gefundenen Schiedsspruch, dem dadurch *de facto* rechtliche Qualität verliehen wurde. Gleichwohl waren solche Schiedssprüche im 15. Jahrhundert keine Seltenheit im ländlichen Raum Korčulas, wie ein anderthalb Jahrzehnte

---

<sup>1216</sup> Statuta 1877: 14. Vgl. Statuta 1877: 34.

<sup>1217</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 3 r. Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 10 r.

<sup>1218</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 3 r. Vgl. HR-DAZD-11: 17/32.2., fol. 10 r.

<sup>1219</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 10 r.

<sup>1220</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 10 r.

<sup>1221</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 10 r.

<sup>1222</sup> HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 10 r.

später ebenfalls in Blato geschlossener „*compromissum*“ unterstreicht.<sup>1223</sup> Am 2. Juni 1476 fanden sich Ser Joanninus Spagnolich und sein Bruder Stipanus vor dem vor der dortigen Allerheiligenkirche tagenden Comes Pietro Nani ein, „*pro certis eorum differentiis tam animalium quam aliarum rerum volentes parcere litibus et expressis sequentes formam legis se compromiserunt de iure et de facto*“.<sup>1224</sup> Um ihren Kompromiss gemäß den Statuten anzuberaumen, benannte Joanninus an seiner Stelle Ser Bartolum Nicolecovich und Stipanus seinerseits Ser Jacobus quondam Symoneti als Arbitratoren, „*qui iudices et arbitri arbitrare, sententiare et determinare habeant de iure et de facto; de iure tantum, et facto tantum de omnibus eorum differentiis*“.<sup>1225</sup> Comes Pietro Nani setzte den Arbitratoren eine zweitägige Frist „*per totam diem martis quarto instantis*“ zur Kompromissfindung und stellte ihnen bei Überschreitung der Frist eine Geldstrafe von zehn *yperpera* in Aussicht.<sup>1226</sup>

Zwei Tage später, am 4. Juni 1476, verkündeten die beiden Arbitratoren im Innenhof von Ser Joannis quondam Ser Symoneti Anwesen in Blato („*in curtino Ser Joannis quondam Ser Symoneti Blate*“), wo auch Comes Pietro Nani 1476 während seines Aufenthalts in Blato residierte, ihren Schiedsspruch.<sup>1227</sup> Bereits in der Einleitung ihres Urteils unterstrichen „*Nos Jacobus quondam Ser Symoneti et Bartolus Nicholecovich*“ ihr Selbstverständnis als gewählte „*Judices arbitri arbitratores et amicabile compositores de Jure et de facto*“ im *Casale* Blato.<sup>1228</sup> Die Arbitratoren nutzten die Motivation der beiden zerstrittenen Brüder, die „*sane intellectis de omnibus eorum differentiis: volentes finem imponere littibus et differentiis eorum*“, und banden zugleich die Mutter der beiden Brüder, Donna Thoma, „*pro Stipano fideiubente*“ in ihren Schiedsspruch ein.<sup>1229</sup> Weiters sprachen die Arbitratoren mit allen Beteiligten, wogen alle Optionen ab und verkündeten vor Ser Ioannes Zugotich und dem Blatenser *Plazarius* Paulus als Zeugen unter Anrufung Jesu schließlich „*iuxta determinationum legum Curzule*“ ihren Schiedsspruch.<sup>1230</sup>

---

<sup>1223</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 3 r.

<sup>1224</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 3 r. Vgl. HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 2 v.

<sup>1225</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 3 r.

<sup>1226</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 3 r. Arbitrageprozesse der 1440er-Jahre zeigen, dass diese Fristen in komplizierten Streitfragen bei Bedarf gleichwohl mehrfach verlängert werden konnten, vgl. bspw. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 170 v. (3.11.1442), 171 r. (20.02.1443).

<sup>1227</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v. Ein *curtinum/cortinum* bzw. eine *cortinal/curtina* war ein kleiner, von Mauern oder Gebäuden umsäumter Innenhof im ländlichen Raum: „*Minor Cortis, seu rustica area, quæ muris cingitur: cortis clausa*“ (Du Cange 1842: 627). Vgl. HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 4 r.-5 v. Du Cange 1842: 627 ff.

<sup>1228</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1229</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1230</sup> „*Auditur pluries, et pluries ipsis partibus cum advocatis suis et iuribus eorum [...] et consideratis omnibus consyderandis: Christi nomine invocato: Determinamus et sententiamus de Iure tantum et de facto tantum*“. Alle Zitate des Satzes und dieser Fußnote: HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

Ein wesentlicher Streitpunkt zwischen den Brüdern waren 103 Tiere, die Joanninus Spagnolich aus den Gütern seiner Mutter bekommen hatte. Die Arbitratoren hatten jedoch „*per testes fidedignos*“ erfahren, dass Joanninus „*insuper ultra praedicta animalia centum tria*“ habe. Um diese Unstimmigkeit zu klären, bestimmten sie zunächst, „*quod Ioannes Spagnolich consignare debeat, ac taxationem facere cum Dona Thoma eius matre pro qua petebat Stipanus de animalibus centumtribus grossis*“.<sup>1231</sup> Ein weiterer Streitpunkt drehte sich um Geld und die unlautere Nutzung einer Mitgift. Wie glaubwürdige Zeugen den Arbitratoren bestätigten, hatte Joanninus weitere 24 große Tiere („*animalia [...] grossa*“) erworben, aber „*de denariis dotis sue*“ finanziert, was bereits nach Statutenrecht eine fragwürdige Angelegenheit war.<sup>1232</sup> Die erworbenen 24 Tiere, urteilten die Arbitratoren, blieben zwar mitsamt der durch sie erzielten Einkünfte Joanninus' Tiere, allerdings besäße Joanninus keinen weiteren Anspruch auf Gelder aus der Mitgift und „*petere decetero non possit dotem uxoris sue matri sue*“.<sup>1233</sup> Da Joanninus aber angeboten habe, seiner Mutter – als Bürge ihres Sohnes Stipano – „*dedisse ducatum unum de dote sua*“ zurückzuzahlen, schützten die Arbitratoren seine Ansprüche zunächst („*reservamus ius ipsius Joanni*“) und bestimmten, dass die Mutter Thoma ihrem Sohn Joanninus etwas Land „*pro pasculo animalium suorum*“ zur Verfügung stellen müsse.<sup>1234</sup> Durch die Anerkennung des Comes und die Aufnahme des Schiedsspruches in die Akten galt der Streit zwischen Joanninus Spagnolich und seinem Bruder Stipanus sowie Thoma, der Mutter der beiden, mit dem Urteil der Arbitratoren als „*de iure et de facto*“ geschlichtet; der Kompromiss umfasste sowohl die strittigen Tiere als auch die finanziellen Streitpunkte.<sup>1235</sup>

Sowohl der Schiedsspruch zwischen Ursa und Radazius Pezotich von 1461 als auch die Arbitrage zwischen Joanninus und Stipanus von 1476 öffnen ein Panorama auf eine – in Ergänzung zur städtisch-venezianischen Rechtsprechung – im ländlichen Raum Korčulas gepflegte außergerichtliche Arbitragekultur der Dorfgemeinschaften. Dorfbewohner wählten solche Arbitrageverfahren, um Alltagsstreitigkeiten untereinander mithilfe neutraler Schiedsrichter zu schlichten. Arbitrage war aber gleichfalls auch ein Mittel der Konfliktprävention, wenn Parteien einen Ausgleich in Fragen suchten, die klar konfliktiven Charakter aufwiesen. Ebenso wie die venezianische Rechtsprechung half Arbitrage, individuelle Konflikte rechtsgültig beizulegen. Anstatt allerdings vordergründig nach Schuldigen zu suchen und durch das Abstrafen derer Gerechtigkeit für die Geschädigten zu erzeugen, versuchten die Arbitratoren ein konfliktfreieres gemeinschaftliches Zusammenleben der *Casalia* durch außergerichtliche Schiedssprüche oder

---

<sup>1231</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1232</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v. Vgl. *Statuta* 1877: 9, 16, 37, 55, 57, 64, 93 f., 100, 109 f.

<sup>1233</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1234</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1235</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 3 r.

Kompromisse zu kreieren, die allen beteiligten Parteien innerhalb der ländlichen Gemeinschaft einen Nutzen bringen sollten.

Die Arbitragepraxis der Korčulaner *Casalia* verdeutlicht den hohen Stellenwert von Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftenden Gemeinschaftsprinzipien der Dorfgemeinschaften, die die ländlichen Lebenswelten ebenso wie die soziokulturelle Praxis der Dörfer umfassend prägten. In beiden Fällen ernannten die Kontrahenten Arbitratoren aus ihrem *Casale*, die ihre Schiedssprüche schließlich dem venezianischen Comes vortrugen, der diese wiederum vor Zeugen ratifizierte und ihnen dadurch *de facto* rechtliche Qualität verlieh. Ebenso wie die venezianische Jurisdiktion richteten sich auch Arbitrageverfahren nach den Rechtsnormen der Statuten sowie dem Gewohnheitsrecht der Insel, was ein gutes Ineinandergreifen von venezianischer Rechtsprechung und ländlicher Arbitrage ermöglichte. Denn die venezianische Rechtsprechung und die außergerichtliche Arbitrage der ländlichen Gemeinschaften Korčulas standen weder für die Markusrepublik noch für die „*fidelissimi et deuoti della prelibata illustrissima signoria nostra de Blatta, Smoquiza, Zernoua et altri distrituali de questa isola*“ im Widerspruch zueinander.<sup>1236</sup> Eng damit verbunden war die im Rahmen dieser Praxis manifestierte Anerkennung innergemeinschaftlicher Rechtsfindung und Konfliktlösung der Korčulaner *Casalia* seitens der Markusrepublik. Gleichzeitig unterstrich die Routine der Comites sowie die 1476 im Vergleich zu vorherigen Fällen klarere Terminologie und Institutionalisierung der Blatenser Arbitratoren als „*Judices arbitri arbitratores et amicabile compositores de Jure et de facto*“ die steigende Bedeutung ländlicher Arbitrage auf Korčula ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.<sup>1237</sup> Denn lokale Arbitrage „rispondeva tuttavia anch’esso ad un bisogno di ordine e legalità“, reduzierte soziale Konflikte innerhalb der *Casalia* und half Venedig dadurch „garantire la funzionalità del sistema [...] e quindi di legittimazione della propria autorità“ im ländlichen Raum Korčulas ebenso wie im übrigen spätmittelalterlichen Dalmatien.<sup>1238</sup>

#### D. Zwischenfazit

Dieses Kapitel analysierte die komplexe soziokulturelle Praxis ländlicher Gemeinschaften durch die mikrohistorische Nahsicht auf ausgewählte ländliche Lebenswelten unterschiedlich situierter Protagonisten aus den vier Korčulaner Dörfern. Vor dem Hintergrund der Frage nach Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftenden Momenten ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen trat besonders die Dorfgemeinschaft Blatos durch ihren soziopolitischen Gleichwertigkeitsanspruch

---

<sup>1236</sup> *Statuta* 1877: 223.

<sup>1237</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 5 v.

<sup>1238</sup> Orlando 2013: 48. Vgl. Orlando 2013: 47 ff., 58-61.

gegenüber der Inselstadt markant hervor. Doch Gemeinschaft manifestierte sich in der soziokulturellen Praxis des ländlichen Raums während des 15. Jahrhunderts auf eine derart mannigfaltige Art und Weise, die weit über schlichte gemeinschaftsprägende „formules comme «la nostra patria» et «nui tuti de Blata»“ hinausging.<sup>1239</sup>

Das erste Unterkapitel offenbarte anhand eines Berichts der Smokvicaer Gastalden über zwei Geschwister, die in einer Januarnacht des Jahres 1463 heimlich an der Küste frisches Fleisch grillten, weitreichende Einblicke in die Funktionsweisen des engmaschig vernetzten administrativen Systems des ländlichen Raums Korčulas. Die Ermittlungsabläufe der Gastalden verdeutlichten eine in hohem Maße eingeübte ländliche Amtspraxis mit klarer Aufgabenverteilung und direkter Kommunikation der ländlichen Amtsträger mit ihren städtischen Kollegen. Im Kontrast dazu illustrierte das Ansuchen eines Städters an die Blatenser Gastalden im November 1425 die exponierte Stellung ländlicher Amtsträger innerhalb ihrer Gemeinschaft und das dynamische, meist gut funktionierende Wechselspiel zwischen Amtsträgern und Landbevölkerung, dessen inhärente Hierarchiegefälle und Interessendivergenzen dennoch klares Konfliktpotential und Raum für Manipulationsversuche boten. Schließlich gelang es Nicola Petarcich, seinen Sohn angesichts erdrückender Indizien vor einer folgenschweren Verurteilung als Dieb zu schützen, indem er dem Fall durch Denunziation eine derartige Wendung gab, dass trotz klarer Indizienlage lediglich Geldstrafen verhängt wurden. In puncto soziokultureller Praxis und ländlicher Lebenswelten traten dabei innerfamiliärer Zusammenhalt, die Arbeitsverträge freier *Famuli*, der Sprachgebrauch der Landbevölkerung sowie religiöse Praxis und Totenmemoria ebenso hervor wie die sich bereits in den Statuten spiegelnde essentielle Rolle der Tiere im ländlichen Milieu Korčulas.

Anschließend wurden am Beispiel des Widerstandes von Martin Comarich gegen die Gastalden von Čara (1453) mit der Anwendung von Statuten- und Gewohnheitsrecht sowie der Glaubwürdigkeit und Beweispflicht der Korčulaner Amtsträger gleich zwei während des 15. Jahrhunderts auf Korčula intensiv diskutierte Grundsatzdebatten thematisiert. Zwar war durch die mehrfache Besetzung vieler Ämter bereits ein horizontaler Kontrollmechanismus angelegt, während Comes oder Richter auf Beschwerden als zusätzliche Kontroll- bzw. Korrekturinstanz eingriffen. In Comarichs Fall trat 1453 durch die enge Verwandtschaft der Richter mit einem der Gastalden in Čara jedoch eine horizontale sowie vertikale Lähmung dieser Kontrollmechanismen ein, die von einer Fehleinschätzung des Comes bei der Ratifizierung der Ämterwahlen ausgegangen sein dürfte. Gleichzeitig offenbarte das Verfahren detaillierte Kenntnisse der Korčulaner Landbevölkerung über die Rechte und Pflichten ihrer Amtsträger sowie über den Ablauf juristischer Verfahren samt Rechtslage und verfügbarer Rechtsmittel. Während sich die qua Amt (oft positiv)

---

<sup>1239</sup> Schmitt 2011b: Abs. 11.

stigmatisierten ländlichen Amtsträger für die Dauer ihrer Amtszeit meist als eine Art Meta-Gemeinschaft innerhalb der Dorfgemeinschaft fassen ließen, trat die Dorfgemeinschaft vor allem als Kommunikationsgemeinschaft in Erscheinung, in der das eigene Ansehen und das der eigenen Familie (*vox et fama*) ein unverzichtbares wie kostbares Gut waren. Mithilfe des Rechts und daraus folgender Gerechtigkeit als Kernelement eigener Gemeinschaftsvorstellungen und des gemeinschaftlichen Zusammenhalts ließ sich selbiges Ansehen – mithilfe der Markusrepublik als Bewahrerin der Gerechtigkeit – vor den Augen der eigenen Gemeinschaft sowohl verteidigen als auch wiederherstellen. En passant streifte der Prozess dabei scheinbar unbedeutende Aspekte ländlicher Lebenswelten, wie das gemeinsame Grillen und Verspeisen verendeter Tiere, die alltägliche Mischung slawischer und romanischer Sprachvariationen sowie das Lagern von Tierhäuten in Waschbottichen.

Das zweite Unterkapitel beleuchtete innerdörfliche Lebenswelten und die vielschichtig mit dem städtischen Raum verflochtene soziokulturelle Praxis der Dorfgemeinschaft Blatos Mitte des 15. Jahrhunderts am Beispiel außerehelichen und ehelichen Zusammenlebens sowie eines gewaltsamen Todes. In Fragen des Zusammenlebens von Frau und Mann erwies sich vor allem die kaum koordinierte säkulare und kanonische Rechtsprechung als Problem, die durch die Agitation des gesellschaftlich umstrittenen damaligen Korčulaner Bischofs Luca Leon noch verstärkt wurde. So konnten sich jene Blatenser, die Jacobus de Lesina 1444 auf Geheiß des Bischofs maßregelten, da er mit seiner Familie bei einer unehelichen Geliebten in Blato Quartier bezogen hatte, sich hinter dem Kollektiv der vom Bischof für diese Tat legitimierten Dorfgemeinschaft verstecken und somit vor ihrer persönlichen Rechtsverantwortung drücken. Die dichotome gesellschaftliche Unterscheidung zwischen ehrbaren Frauen und Konkubinen spiegelte sich auch in der im Sommer 1459 bis in höchste Patrizierkreise diskutierten Eheschließung von Marussiza und Radovanus de Craina. Gleichwohl spielten Frauen auf dem spätmittelalterlichen Korčula keine passive oder marginalisierte Rolle, sondern traten weit über Testamentseröffnungen hinaus vor Gericht regelmäßig als selbständige Handlungsträgerinnen in Erscheinung. Auch Marussiza demonstrierte der Inselgemeinschaft kurz nach ihrer Hochzeit ihren Anspruch auf Unversehrtheit ihrer persönlichen Ehre als Frau, nachdem sie vor der städtischen Loggia ein Lehrstück über die Bedeutsamkeit öffentlicher sozialer Herabsetzung in Patrizierkreisen über sich hatte ergehen lassen müssen. Der ehemaligen Dienstmagd gelang es (mit Unterstützung einiger Patrizier), sich gegen die Diffamierungen und Angriffe auf ihre sexuelle Integrität juristisch zur Wehr zu setzen und ihre Ehre als Frau vor der Gemeinschaft wiederherzustellen. Gegen Radovanus de Craina gestreute Gerüchte über einen angeblichen Meineid bei der Eheschließung führten schließlich zu einer detaillierten Überprüfung der Legitimität ihrer Ehe, die wertvolle Einblicke in Marussizas Lebenswelt im Burgus sowie in die Rituale und Gebräuche vortridentinischer Eheschließungen auf Korčula bis hin

zum Wortlaut festhielt – auch, wenn diese untypischerweise ohne Mitgift, aber dafür bereits in Gegenwart eines Priesters und mit Segen des Bischofs erfolgte.

Weiters offenbarte der gewaltsame Tod von Parvosius Milgostich infolge eines eskalierten Streits mit seinem Bruder Vidosius um gemeinsam genutzte Infrastruktur und Ressourcen intensive Einblicke in die innere Dynamik der dörflichen Solidaritätsgemeinschaft Blatos. Hier zeigte sich ein hohes Maß gemeinschaftlicher Vernetzung, welches auf routinierter soziokultureller Gemeinschaftspraxis gründete und angesichts der Ausnahmesituation ohne externe Impulse als situatives Hilfsnetzwerk aktiviert wurde. Mitglieder der Dorfgemeinschaft versorgten den tödlich Verwundeten, der bis zu seinem Tod noch versuchte, juristisch gegen seinen Bruder vorzugehen. Mit der Überschreibung seines Besitzes auf seine Frau unterstreicht Vidosius' wohlvorbereitete Flucht dabei erneut die intime Kenntnis der Korčulaner Statuten innerhalb der ländlichen Gemeinschaften. Dagegen wandte sich der venezianische Comes aus Unsicherheit darüber, ob die Tat juristisch nun als Mordfall oder tragische Verkettung von Ereignissen zu bewerten sei, ratsuchend an den Comes von Trogir. Die letztlich postulierte Gnadenfrist für den Geflüchteten ließ dieser jedoch verstreichen und wurde anschließend wegen Mordes verurteilt.

Das dritte Unterkapitel widmete sich zentralen rechtlichen Aspekten der spätmittelalterlichen Dorfgemeinschaften Korčulas. Durch ihren bereits in den Statuten umrissenen Rechtsstatus kam den *Casalia* Blato, Čara, Smokvica und Žrnovo während des 15. Jahrhunderts gegenüber anderen ländlichen sozioprofessionellen Gemeinschaften eine spezielle Rolle zu. Einerseits ermöglichte der Rechtsstatus als Gemeinschaft es den Dorfbewohnern, unter dem Siegel einer kollektiven Rechtsperson gemeinschaftlich Rechtsgeschäfte einzugehen oder Prozesse zu führen. Andererseits konnte die Gesamtheit der Dorfbewohner aufgrund des Status als Gemeinschaft kollektiv haftbar gemacht werden, wenn es in ihrem Distrikt zu Gesetzesbrüchen, Eigentumsdelikten oder Beschädigungen (beispielsweise durch Weidewirtschaft oder Pecherzeugung) kam, für die keine Schuldigen benannt werden konnten. Vor diesem Hintergrund bildeten die Dorfgemeinschaften sowohl Haftungsgemeinschaften, die kollektiv zu Schadensersatzzahlungen verpflichtet werden konnten, als auch Rechts- und Schutzgemeinschaften, die aktiv in Rechtsgeschäften agierten. In den Lebenswelten ländlicher Protagonisten und ihrer soziokulturellen Praxis zeigte sich in rechtlichen Belangen daher nicht nur ein tief verankertes ländliches Gemeinschaftsverständnis, sondern ebenso oft detaillierte Kenntnisse der geltenden Gesetzeslage in Kombination mit einem routinierten Umgang mit Gerichtsbarkeit. Wie die Ermittlungen Korčulaner Richter in Blato (1453) und Čara (1476) zeigten, führte diese Routine ungefähr ab Mitte des 15. Jahrhunderts zu einer stärkeren Einbindung ländlicher Gemeinschaften in die venezianisch gelenkte Gerichtspraxis der Insel und einer rechtliche Aufwertung der *Casalia* gegenüber der Inselstadt als administrativem Zentrum.

Deutliches Zeichen dieser Aufwertung waren die ab 1461 verstärkt wahrgenommen Reisen der venezianischen Comites, kommunalen Richter und Kanzlisten in die – aus Sicht der Stadt – entlegenen Dörfer Blato, Čara und Smokvica, um dort Recht zu sprechen. Solch temporäre Verlagerungen des administrativen Zentrums der Insel in die Dörfer und deren damit verbundene Erhebung zu Gerichtsorten sollte Dorfbewohnern, die sich nicht in die Stadt begeben konnten, einen Zugang zur Korčulaner Judikatur zu ermöglichen. Gleichzeitig trägt die Praxis aber auch Spuren eines machtpolitisch konnotierten Ausdrucks symbolischer Verbundenheit der Markusrepublik mit den Dorfgemeinschaften Korčulas gegenüber dem Patriziat durch das Medium venezianischer Rechtsprechung. Die Gerichtspraxis in den *Casalia* folgte weitgehend der städtischen Praxis, abgesehen davon, dass die Kanzlisten alle in den *Casalia* geführten Prozesse und dort getätigten Rechtsgeschäfte in gesonderten Büchern vermischten („*Actus facti in chaxalibus*“).<sup>1240</sup> Diese Bestände bieten daher einen außergewöhnlich reichen Querschnitt durch praktische und soziale Problemlagen ländlicher Lebenswelten im 15. Jahrhundert. Hierbei fällt die Selbstverständlichkeit ins Auge, mit der sich die Korčulaner Dorfbewohner zur Prävention sowie zur Lösung sozialer Konflikte oder zivilrechtlicher Streitfragen nicht nur venezianischer Jurisdiktion oder Mediation bedienten, sondern auch eine rege innerdörfliche Arbitragekultur pflegten. Da sich die Arbitragepraxis der Korčulaner *Casalia* nach den Rechtsnormen der Statuten und dem Gewohnheitsrecht der Insel richtete, erkannte die Markusrepublik (samt ihrer Comites) die außergerichtliche Arbitrage der Dorfgemeinschaften als rechtsgültige Form der Konfliktprävention und -beilegung an. Gleichzeitig verdeutlichte die ländliche Arbitragepraxis den hohen Stellenwert von Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftenden Gemeinschaftsprinzipien der Dorfgemeinschaften, die die ländlichen Lebenswelten ebenso wie die soziokulturelle Praxis der Dörfer umfassend prägten.

---

<sup>1240</sup> HR-DAZD-11: 26/49.2, fol. 0 (Deckblatt). Vgl. bspw. HR-DAZD-11: 17/32.2, fol. 0 (Deckblatt).

## VII. Hirten: Sozioprofessionelle Gemeinschaft und pastorale Lebenswelten

„*Od Studenca ne vidu se miri,  
Jerbo su ih pokrili pastiri*“<sup>1241</sup>

Ausgehend von dem Facettenreichtum soziokultureller Praktiken der Dorfgemeinschaften, nähert sich dieses Kapitel einer ländlichen Gemeinschaft an, die aufgrund ihrer Profession einen exponierten Platz im ländlichen Gemeinschaftsgefüge Korčulas einnahm: den Hirten. Obwohl das Korčulaner Hirtenwesen bereits im 15. Jahrhundert „peut être considéré comme le pilier principal de l'économie insulaire“, schweigen die Statuten der Insel trotz einer Vielzahl von konkret auf Hirten bezogenen Kapiteln über deren Status als Gemeinschaft.<sup>1242</sup> Als sesshafte Dorfbewohner waren die Korčulaner Hirten Mitglieder ihrer Dorfgemeinschaft sowie der übergreifenden statutarischen Inselgemeinschaft und betrieben im Gegensatz zu den Vlachen und Morlachen des Balkans keine seminomadische Transhumanz.<sup>1243</sup> In Anlehnung an Oliver Jens Schmitts Feststellung, dass „community does not only exist where groups are explicitly characterized as ‘*comunitas/comune/universitas*’“, lassen sie sich zudem als tätigkeitsbezogene, d. h. sozioprofessionelle ländliche Gemeinschaft verstehen.<sup>1244</sup> Als solche einte die Hirten nicht nur ihr aus ihrem gemeinsamen Betätigungsfeld erwachsendes ökonomisches Interesse, sondern vor allem die im Rahmen ihrer professionellen Routine entstehenden Konflikte sowohl mit ihren Geschäftspartnern als auch mit anderen Bewohnern des ländlichen Raums der Insel. Im vielschichtigen Gefüge Korčulaner Solidaritäten bildeten die Hirten dadurch aufgrund ihrer Profession eine „little community [..., which] is not plainly distinct and is plainly inclosed within other communities with which its fortunes are bound“ – eine sozioprofessionelle „community within communities“.<sup>1245</sup>

Dieses Kapitel richtet einen gleichermaßen mikrohistorischen wie systematisierenden Fokus auf die Lebenswelten von Hirten als einer rechtlich exponierten sozioprofessionellen Gemeinschaft im ländlichen Gemeinschaftsgefüge Korčulas. Dazu widmet sich das Kapitel zunächst den normativen Grundlagen und der sozioprofessionellen Praxis der Korčulaner Hirten im Spannungsfeld zwischen Saisonalität und Recht (VII. A). Anschließend untersucht es tätigkeitsbezogene und soziale Konfliktfelder in der lebensweltlichen Praxis der Hirten als einer sozioprofessionellen Gemeinschaft im ländlichen Raum der Insel (VII. B).

---

<sup>1241</sup> Aus einem Volkslied aus Blato zitiert von Gjivoje 1968: 107.

<sup>1242</sup> Schmitt 2011b: Abs. 40. Vgl. Dokoza 2009: 100 ff.; Foretić 1940: 281.

<sup>1243</sup> Vgl. oben, Kap. II.G, S. 48-50; besonders Schmitt 2011b: Abs. 40; Luković 2015: 76-87; Roksandić 2009: 271-285; Mirdita 2009: 101-131; Laffont 2006; Novak 1971: 579-603; Beldiceanu 1966: 83-132; Braudel 1966: 76-93.

<sup>1244</sup> Schmitt 2016: 125.

<sup>1245</sup> Redfield 1989: 113 f.

## A. Korčulaner Hirten im Spannungsfeld zwischen Saisonalität und Recht

Dieses Teilkapitel rekonstruiert wesentliche Aspekte der saisonalen Routine und spätmittelalterlichen Gemeinschaftspraxis der Korčulaner Hirten vor dem Hintergrund ihres vertraglichen Charakters und ihrer normativen Grundlagen (VII. A). Dazu analysiert es zunächst die Vertragspraxis zwischen Hirten und Tierbesitzern als Nukleus sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung im statuten- und gewohnheitsrechtlichen Kontext (VII. A. 1). Anschließend beleuchtet es die gemeinschaftlichen Winterweiden der Insel als saisonalen Fixpunkt pastoraler Lebenswelten und zeichnet die saisonale Routine der Hirten zwischen Winterausklang und Hochsommer nach (VII. A. 2-3). Abschließend verdeutlicht die Untersuchung der jährlichen Vertragsabrechnungen und daraus folgender Rechtsstreitigkeiten zwischen Tierbesitzern und Hirten die rechtliche Sonderstellung der Hirten als sozioprofessioneller Gemeinschaft Korčulas (VII. A. 4).

### 1. *De societate animalium* – Hütegemeinschaft als Vertragssache

Am 20. August 1428 wandte sich Ser Antonius Radetini wegen eines Streits mit Ser Johannes Petri und dessen Sohn Blaxius an die Korčulaner Kanzlei. Die Streitenden waren sich darüber uneinig, wer von ihnen zuerst einen gültigen Hütevertrag mit dem Hirten Bogdan Tulia geschlossen hatte. Ser Antonius behauptete, „*quod Bogdan Tulia eius pastor se primo convenit ad pascendum animalia ipsius Antonii cum ipso quam cum Ser Johanno Petri vel eius filio Ser Blaxio*“.<sup>1246</sup> Um zu beweisen, dass seine Hütevereinbarung mit Bogdan Tulia früher als diejenige von Ser Johannes Petri und Ser Blaxio entstanden war, führte er zwei weitere Hirten – Dragoslaus Stipanich und Ivan Mutisinovich – als Zeugen an. Der Hirte Dragoslaus Stipanich bezeugte, dass Bogdan Tulia bereits Mitte April, „*tempore quando lanam tonsatur ante festum Sancti Georgii*“, zunächst mit ihm vereinbart habe, ab der kommenden Saison Ser Antonius' Tiere gemeinsam zu hüten.<sup>1247</sup> Daraufhin sei Ser Antonius „*aut primo sabato aut secundo sequenti post festum Sancti Georgii*“ zu Bogdan gegangen und „*se ratificavit cum ipso Bogdano pascere animalia*“.<sup>1248</sup> Weiters bestätigte der Hirte Ivan Mutisinovich schriftlich auf einem Zettel, dass sich Dragoslaus Stipanich und Bogdan Tulia geeinigt hatten, die Tiere von Ser Antonius Radetini zusammen in einer Hütegemeinschaft zu hüten („*quod Stipanich se convenit cum dicto Bogdano pascere animalia insimul*“), er sich aber gleichsam nicht mehr erinnern konnte, ob es „*fuit ante festum Sancti Georgii aut post*“.<sup>1249</sup>

<sup>1246</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1247</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r. Zum am 23. April gefeierten Georgstag (Đurđevdan) vgl. Kap. VII.A.3, S. 285 f.

<sup>1248</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1249</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

Am 24. August 1428 hielten Ser Johannes Petri und sein Sohn Blaxius der Behauptung von Ser Antonius Radetini entgegen, „*quod Bogdanus Tulia se primo convenit ad pasculandum eius animalia cum eius filiis cum ipso Ser Blaxio quam cum aliqua parta*“.<sup>1250</sup> Der Priester Don Petrus Sincovich bezeugte, bereits am Donnerstag nach dem Georgstag als Zeuge ins Haus von Ser Johannes Petri gerufen worden zu sein, wo dessen Sohn Blaxius „*nomine sui patris*“ und der Hirte Bogdan Tulia vor seinen Augen eine „*conventio*“ schlossen („*die Iovis prima sequenti post festum Sancti Georgii*“).<sup>1251</sup> Ergänzend legte der Priester einen ebenfalls am 24. August 1428 vom Richter Bogdan Radichievich mit „*humile recomendacione a vuy miser lu conte*“ handgeschriebenen Zettel mit der Aussage des zweiten Zeugen, Petrus Zugnievich, vor.<sup>1252</sup>

Beide Aussagen bezeugten nicht nur den Abschluss, sondern auch die vertraglichen Details der Hütevereinbarung zwischen Ser Blaxius und dem Hirten Bogdan Tulia. Demnach habe sich Bogdan „*nomine suis et eius filiorum*“ gegenüber Ser Blaxius verpflichtet, dessen Tiere beginnend ab dem 15. August für insgesamt fünf Jahre zu hüten („*pascere animalia eiusdem pro annis V proxime incipiendo a die XV Augusti praesentis*“).<sup>1253</sup> Im Gegenzug habe Ser Blaxius versprochen, Bogdan für seine Tätigkeit im ersten Jahr acht *Quartas* Wein und acht *Quartas* Hirse sowie jeweils eine Ziege und ein Schaf, in den folgenden Jahren aber nurmehr ein Tier pro Jahr zu geben („*dare pro praesenti anno quatenus VIII vinum et totidem de surcho*<sup>1254</sup> *et animalia duo, unum caprinum et unum pecudinum*<sup>1255</sup>, *et successive singulo sequi anno unum animal*“).<sup>1256</sup> Für den Fall, dass entweder Bogdan oder Ser Blaxius während der fünfjährigen Laufzeit der Hütevereinbarung vertragsbrüchig würden, galt eine Strafe von 25 *yperpera* als vereinbart („*pena di yperperi XXV*“).<sup>1257</sup>

---

<sup>1250</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1251</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1252</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40a v.

<sup>1253</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1254</sup> *Surcum* bezeichnet Hirse bzw. Sorghumhirse: „*Frugis genus, targus, Indicum frumentum*“ (Du Cange 1846: 458). Zum Anbau vgl. Balzaretti, Ross, 2004: Art. ‚Agriculture‘, in: Kleinhenz, Christoph (Hg.), *Medieval Italy. An Encyclopedia*, Volume I: A to K, New York 2004, S. 6-8; Delano Smith, Catherine, 2004: Art. ‚Geography: Physical‘, in: Kleinhenz, Christoph (Hg.), *Medieval Italy. An Encyclopedia*, Volume I: A to K, New York 2004, S. 409-412, besonders S. 410.

<sup>1255</sup> Ein *pecudinum* bzw. *pecudineus* meint ein Schaf: „*Pecudineus [...] Ital. Pecorino, ovinus*“ (Du Cange 1845a: 166).

<sup>1256</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r. Vgl. die Angaben des Kaplans: „*q. VIII di vena et q. VIII di surgu ancora anu prezente e I cavr[a] e I pegora e onu anu per I animal*“ (HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40a v.). Das Mengenmaß einer Korčulaner *Quarta* ist unklar; in Zadar jedoch entsprach eine *Quarta* Mitte des 15. Jahrhunderts etwa 26 Litern bzw. nach venezianischer Rechnung ca. 125 Litern, d. h. in Zadar entsprächen acht *Quartas* einem Volumen von ca. 208 Litern bzw. nach venezianischer Zählart von bis zu 1.000 Litern, vgl. Zaninović-Rumora 1994: 90 ff.; Zaninović-Rumora 2009: 114 ff.

<sup>1257</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40a v.

Am 1. September 1428 setzte der Comes daher dem Tierbesitzer Ser Antonius Radetini und seinem Hirten und Zeugen Dragoslavus Stipanich eine Frist bis zum darauffolgenden Freitag, um vertragliche Details der Hütevereinbarung nachzuweisen, die Ser Antonius meinte, mit Bogdan Tulia geschlossen zu haben. Als beide jedoch keine weiteren Beweise vorbrachten, beschlossen der Comes und seine Richter am 11. September 1428, dass der Tierbesitzer Ser Antonius Radetini und der Hirte Bogdan Tulia in keinem gültigen Vertragsverhältnis miteinander stünden, wohingegen der Hütevertrag zwischen Ser Blaxius und Bogdan Tulia gültig wäre. Folglich mussten Bogdan Tulia und seine Söhne in den nächsten fünf Jahren vertragsgemäß die Tiere von Ser Blaxius hüten.<sup>1258</sup>

Auf Korčula lassen sich im landwirtschaftlichen Bereich während des Spätmittelalters drei Grundformen vertraglicher Arbeitsbeziehungen zwischen Auftraggebern und -nehmern aus dem ländlichen Raum unterscheiden. Diese Trias basierte auf der althergebrachten Dreiteilung landwirtschaftlicher Nutzflächen auf Korčula in Weingärten, Äcker und Weidezonen, wobei zwei Formen den Pflanzenbau und eine die Tierhaltung abdeckten.<sup>1259</sup> Vinko Foretić und Serđo Dokoza haben die ersten beiden Vertragsformen im Spiegel des dalmatinischen Kolonatensystems, in dem die ländliche Bevölkerung grundsätzlich frei war, aber vielfach in variierenden wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnissen stand, bereits umfassend untersucht.<sup>1260</sup> Die erste Vertragsform subsumierte demnach Vereinbarungen „*ad laborandum*“, gemäß derer ein Eigentümer (eine Privatperson, die Inselgemeinschaft oder eine kirchliche Institution) einem Bauern für einen Zeitraum von meist drei bis zehn Jahren die Pflege einer bereits bebauten Nutzfläche (zum Beispiel Wein, Oliven- oder Mandelbaumanlagen) übertrug, während die Erträge oftmals hälftig geteilt wurden.<sup>1261</sup> Die zweite Variante umfasste Verträge „*ad pastinandum*“, die für eine vergleichbare Zeitspanne die Urbarmachung und Bepflanzung unkultivierter Erde (beispielsweise mit Wein, Olivenbäumen oder Getreide) vorsahen, deren Erträge zu drei Vierteln an den Bauern und zu einem Viertel an den Eigentümer gingen.<sup>1262</sup> Doch die idealtypische Klassifizierung der Arbeitsverträge ist nur bedingt mit der Komplexität des Quellenmaterials vereinbar, in deren Licht die Verträge „*kao proizvod usklađivanja želja, potreba i mogućnosti vlasnika i obrađivača u okolnostima koje određuju pojedinu sredinu*“ erscheinen.<sup>1263</sup> Denn manche Arbeitsverträge blieben in ihren

---

<sup>1258</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.

<sup>1259</sup> Vgl. oben, Kap. V.A, S. 131 ff.; unten, Kap. VII.B.2, S. 316; *Statuta* 1877: 159 f.

<sup>1260</sup> Vgl. Dokoza 2009: 71-87; Foretić 1940: 270-281; Schmitt 2011b: Abs. 6; Defilippis 2001: 17-38; Nazor 2015: 207 ff. Vgl. auch Leithe, Heinrich, 1912: Dalmatinische Agrarprobleme, Wien.

<sup>1261</sup> Vgl. Dokoza 2009: 80 ff.; Foretić 1940: 275-277; Schmitt 2011b: Abs. 6; Defilippis 2001: 19 ff.

<sup>1262</sup> Vgl. Dokoza 2009: 76-80; Foretić 1940: 270-277; Schmitt 2011b: Abs. 6; Defilippis 2001: 19 ff.

<sup>1263</sup> Dokoza 2009: 75. Weitere Faktoren waren bspw. die Lage, Größe und Qualität des Landes sowie die Kulturform oder die Art und Anzahl der zu hütenden Tiere. Dokoza formulierte zugespitzt, diese Verträge auf Korčula seien „toliko šaroliki da se stječe dojam kako je stvaranje određenoga modela gotovo nemoguće“ (Dokoza 2009: 75).

Konditionen mitunter ebenso vielfältig wie vage, wie die am Montag, dem 8. September 1448, vereinbarte *conventio* zwischen Ser Firminus Junii und dem in Žrnovo wohnhaften Micoil Marcovich und seinen Brüdern. Beide Seiten einigten sich, dass Ser Firminus Junii „*dedit tamquam et tribuit [...] Micoilo et fratribus [...] unum suum terrenum vignum a seminando positum in Xernova in loco dicto Mozinidolaz pro annis octo proxime venturis*“.<sup>1264</sup> Micoil und seine Brüder verpflichteten sich im Gegenzug, „*ad ipsum plantandum, laborandum totum et gubernandum ad modum et laudem boni laboratoris dandum sibi portionem suam secundum consuetudinem Curzole*“.<sup>1265</sup>

Die vertraglichen Beziehungen zwischen Tierbesitzern (*patroni*) und Hirten (*pastores*) bildeten die dritte Form der Trias ländlicher Arbeitsverträge auf Korčula. Der Quellenterminus *pastor* war diesbezüglich tätigkeitsbezogen und nicht gleichbedeutend mit einer sozialen Schichtzuweisung; jedweder Insulaner wurde unabhängig von seinem sozialen Status als Hirte bezeichnet, sofern er entweder auf Basis eines Hütevertrags Tiere hütete oder sein eigenes Vieh weiden ließ. Im Kern glich das Phänomen auf Korčula dem Bild im übrigen spätmittelalterlichen Dalmatien: Wohlhabende Tierbesitzer, oftmals Patrizier, gaben ihre Herden in die Obhut von Hirten aus dem ländlichen Raum, die die fremden Tiere gemeinsam mit ihren eigenen Tieren weideten, fütterten und züchteten. Während sich prinzipiell jeder Inselbewohner als Hirte betätigen durfte, benötigten Inselfremde jedoch eine Einwilligung des Großen Rates. Um die Arbeitsleistung der Hirten und die Investition der Tiereigner abzusichern sowie die von den Hirten erzeugten Erträge – beispielsweise Wolle, Milch, Käse und Jungtiere – abzugelten, trafen beide Seiten gemeinsame Hütevereinbarungen. Die gemeinsamen Hüteverträge (*ad pasculandum* bzw. *ad pascendum*) bildeten die Grundlage für das Funktionieren des Korčulaner Hirtenwesens im Spätmittelalter.<sup>1266</sup>

Während die Korčulaner Statuten die eigentliche Hütepraxis der Hirten auf den Weiden der Insel bereits früh umfassend zivil- und strafrechtlich regulierten, scheint die Ausgestaltung der Hüteverträge lange Zeit vor allem durch gewohnheitsrechtliche Praktiken geformt worden zu sein. Denn mit Blick auf die vertraglichen Arbeits- und Hütebeziehungen zwischen ländlicher Bevölkerung und wohlhabenden Auftraggebern regelten die Statuten lange Zeit kaum mehr als das Vorgehen bei Vertragsbruch und mehrfachem Vertragsabschluss. Wenn ein „*pastor, arrator, aut familiaris*“ mit einem Auftraggeber übereingekommen war, „*ad certum terminum ad pasculandum animalia, siue ad arrandum terras, uel faciendum alia seruicia in domo*“, aber später ablehnte, die vereinbarte Tätigkeit termingerech auszuüben, galt demnach, dass der durch einen Zeugen

---

<sup>1264</sup> HR-DAZD-11: 9/12.2, fol. 81 v.

<sup>1265</sup> HR-DAZD-11: 9/12.2, fol. 81 v.

<sup>1266</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 40, 43-47; Dokoza 2009: 103 ff.; Raukar 1977: 202; Foretić 1940: 281; *Statuta* 1877: 101.

beeideten Aussage des Auftraggebers und nicht jener des Vertragsbrüchigen geglaubt würde.<sup>1267</sup> Sollte ein Hirte, Bauer oder Hausdiener, wie im eingangs verhandelten Fall behauptet, „*cum alio talis seruicialis pactum fecisset*“, war er angehalten, seinen Vertrag „*cum primo et non cum secundo*“ einzuhalten und eine Strafe von 5 *yperpera* hälftig an die Inselgemeinschaft und hälftig an seinen ersten Auftraggeber zu zahlen, sofern ihn dieser dessen alleinig beschuldigt hatte.<sup>1268</sup>

Erst als der Große Rat Korčulas am 22. August 1417 „*ad sonum campane more solito in ecclesia Sancti Marci*“ zusammentrat, beschlossen die Ratsherren mit 49 zu sieben Stimmen einen umfangreichen Katalog neuer Regelungen „*de ordine ad dandum pascendi animalia*“.<sup>1269</sup> Die Novelle beinhaltete ein detailliertes Regelwerk zur Gestaltung der Hüteverträge, das die geschäftlichen Beziehungen zwischen Tierbesitzern und Hirten und die daraus erwachsenden Verantwortlichkeiten beider Seiten auf ein umfassendes rechtliches Fundament stellte. Von zentraler Bedeutung war der grundlegend partnerschaftliche Charakter der Hüteverträge, wonach sich Tierbesitzer und Hirten durch ihren Vertrag „*in societate animalium*“ zusammenschlossen.<sup>1270</sup> Dadurch standen sich beide Seiten, trotz ihrer oftmals unterschiedlichen sozialen Stellung, geschäftlich als nahezu gleichgestellte Partner einer vertraglich basierten Hütegemeinschaft (*societas*) auf Augenhöhe gegenüber.<sup>1271</sup> Diese sozioprofessionelle Symbiose spiegelte sich auch in der Quellenterminologie des 15. Jahrhunderts wider, in der die eigentlichen Verträge im Gegensatz zur „*compagnia*“ der vorvenezianischen Zeit nun als *conventio* tituliert wurden.<sup>1272</sup> Darüber hinaus bezeichnete der vertragliche Zusammenschluss eines Hirten mit einem Tierbesitzer oder aber mehrerer Hirten untereinander „*in aliqua societate uel compagnia*“ dementsprechend eine konkrete sozioprofessionelle Gemeinschaftsbildung.<sup>1273</sup>

Die Anbahnung solcher „gemeinschaftliche[r] Hirten-Contracte“ zwischen ungebundenen Tierbesitzern und Hirten begann auf Korčula zur Zeit der Schur, die meist rund um den Georgstag (23.4.) einsetzte und bis Mitte Mai abgeschlossen war.<sup>1274</sup> Üblicherweise nutzten beide Seiten den Frühsommer für Sondierungsgespräche über die Konditionen einer etwaigen gemeinsamen Hütevereinbarung. Vor diesem Hintergrund ließ der Tierbesitzer Ser Marino Micaelis den

---

<sup>1267</sup> *Statuta* 1877: 52: „*si quis pastor, arrator, aut familiaris se accordauerit stare cum aliquo domino, aut patrono ad certum terminum ad pascendum animalia, siue ad arrandum terras, uel faciendum alia seruicia in domo*“.

<sup>1268</sup> *Statuta* 1877: 52.

<sup>1269</sup> *Statuta* 1877: 64. Vgl. ebd., S. 64-66.

<sup>1270</sup> *Statuta* 1877: 65. Auch Dokoza betonte den „oblik ortaštva“ der Verträge, vgl. Dokoza 2009: 103 ff.

<sup>1271</sup> *Statuta* 1877: 65. Vgl. Kurtović 2013: 37-44; Steindorff 2009: 123; Dokoza 2009: 103 ff.; Foretić 1940: 281; Schmitt 2011b: Abs. 23; Reutz 1841: 252.

<sup>1272</sup> Dokoza 2009: 104. Für das 15. Jahrhundert vgl. bspw. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r. oder HR-DAZD-11: 9/12.2, fol. 81 v. Für die vorvenezianische Periode vgl. Dokoza 2009: 103 ff.; Foretić 1940: 281.

<sup>1273</sup> *Statuta* 1877: 4.

<sup>1274</sup> Reutz 1841: 252. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r., 13 v.; HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

städtischen Kanzlisten am 14. Mai 1431 dokumentieren, dass der Hirte Paulus Letilovich ihm seinerseits sowie im Namen seiner Brüder bereits „*promixit esse pastor ipsius et arator*“.<sup>1275</sup> Auch über die Konditionen ihres Hüteabkommens waren sie sich einig: Paulus Letilovich und seine Brüder sollten für ihre Arbeit 25 *yperpera*, fünf Modi Gerste und je zehn Tierhäute als Lohn erhalten.<sup>1276</sup> Im Schadensfall hatten sie als Hirten dagegen auf Basis „*omnium suorum bonorum*“ zu haften und bei Vertragsbruch 25 *yperpera* Strafe zu zahlen.<sup>1277</sup> Gleichwohl wartete Ser Marino Micaelis vor Abschluss eines Hütevertrags noch darauf, ob auch Paulus' Brüder zustimmen würden, seine Tiere ab der kommenden Saison gemeinsam mit Paulus zu hüten, denn dies hatten selbige kurz zuvor „*in tonsura lanarum*“ noch abgelehnt.<sup>1278</sup> Denn blieben Paulus' Brüder bei ihrer Ablehnung, habe er bereits Paulus gesagt, dass kein gemeinsamer Hütevertrag zustande käme und „*ego ideo dabo licentiam aliis pastoribus*“.<sup>1279</sup> Paulus jedoch sicherte ihm zu, seine Brüder zu überzeugen, und sagte: „*die sequenti veniam cum fratribus meis ad te ad confirmandum praemissum*“.<sup>1280</sup> Bereits am 16. Mai 1431 berichtete Paulus Letilovich von der Zustimmung seiner Brüder und „*nomine eius et fratrum suorum se obligavit [...] pascere et arare iuxter praemissum*“.<sup>1281</sup>

Sobald sich ein Tierbesitzer und ein Hirte auf einen gemeinsamen Hütevertrag geeinigt hatten, wurde der 15. August zum wichtigsten jährlichen Stichtag in der Lebenswelt des Hirten. Denn an diesem Tag traten auf Korčula statutengemäß die Hüteverträge in Kraft, wodurch der Tag den rechnerischen Beginn eines spätmittelalterlichen Korčulaner Hirtenjahres markierte. Daher erfolgte rund um das Marienfest am 15. August in der Regel auch die Übergabe der Herde an den neuen Hirten. Die statutare Hüteregulung von 1417 verpflichtete „*quilibet dominus, siue patronus animalium quorumcunque, qui dederit ad pascendum sua animalia pastori alicui, seu pastoribus*“, unmittelbar bei der Übergabe der Tiere „*statim inter se [...] facere tesseram*“.<sup>1282</sup> Die Kerbhölzer (*tesserae*) galten Hirten und Tierbesitzern gleichermaßen „als mnemopraktische, zeitüberbrückende Alltagswerkzeuge im Umgang mit Maß und Zahl“, auf denen sie unter anderem die Anzahl der

---

<sup>1275</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1276</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1277</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1278</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1279</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1280</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1281</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

<sup>1282</sup> *Statuta* 1877: 64. Gemeint ist Mariä Himmelfahrt (Assumptio Beatae Mariae Virginis). Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.; *Statuta* 1877: 64-66; Dokoza 2009: 104; Schmitt 2011b: Abs. 43.

übernommenen Tiere dokumentieren konnten.<sup>1283</sup> Ähnlich einer wetterbeständigen Quittung konnten die Kerbhölzer somit „dem Vergessen oder der Verfälschung von Mengen bzw. Werten über größere Zeiträume gegensteuern und Termin und Qualität von Gegenleistungen gewährleisten“; d. h. sie dienten dem gegenseitigen Ausgleich, indem sie die Investition des Tierbesitzers ebenso wie die Abgeltung der Hütearbeit des Hirten sicherten.<sup>1284</sup> Das bei der Übergabe gefertigte Kerbholz wurde anschließend zum Nachweis des gemeinsamen Hütevertrags zwischen beiden Vertragspartnern geteilt, wobei „*maior pars ipsius tessere debet remanere apud patronum, seu patronos*“.<sup>1285</sup> Durch die Teilung des Kerbholzes besaßen beide Vertragspartner jeweils ein mit identischen Kerbungen versehenes Exemplar, was die Erfolgchancen einseitiger Fälschungsversuche stark eindämmte.

In diesem Sinne fungierten die Kerbhölzer als „protoschriftliche Medien“, die durch ihr enges „Nebeneinander von Schrift und Kerbe“ auch rechtlich durchaus „urkundlichen Charakter“ gewannen.<sup>1286</sup> Anders als in der ländlichen Verwaltung, die – wie gezeigt – weitestgehend auf regulärer pragmatischer Schriftlichkeit basierte, standen Hirten und Tierbesitzern gemäß den Statuten also „Kerbung und Alphabet-Schrift als alternative Möglichkeiten [...] unabhängig von dem Grad der Literalität der Benutzer“ zur Verfügung, um ihre Hüteverträge zu dokumentieren.<sup>1287</sup> Daher finden sich zwischen den zahlreichen, in den Notariatsakten dokumentierten Arbeitsverträgen nur auffallend wenige Hüteverträge im Vergleich zur überbordenden schriftlichen Überlieferungslage zu Weideschäden und Tierdiebstählen.

Die zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit oszillierende Kerbholzpraxis erklärt insofern auch die von Serđo Dokoza beobachtete ‚größte Diskrepanz zwischen dem Entwicklungsgrad und der Überlieferungslage‘ des Korčulaner Hirtenwesens („*najveći nerazmjer između njezine razvijenosti i dokumenata koji to pokazuju*“).<sup>1288</sup> Dokoza betonte, dass die Vielzahl der Akten ländlicher Amtsträger von Weideschadensberichten bis zu Strafverfahren wegen Viehdiebstählen ebenso wie die diesbezüglichen Statutengesetze zwar als ‚indirekte Daten wichtige Indikatoren für die Entwicklung‘ des Hirtenwesens böten („*i ti posredni podaci značajni su pokazatelji razvijenosti*

---

<sup>1283</sup> Kuchenbuch, Ludolf, 1999: Kerbhölzer in Alteuropa – Zwischen Dorfschmiede und Schatzamt, in: Nagy, Balász/ Sebők, Marcell (Hg.), ... The Man of Many Devices, Who Wandered Full Many Ways. Festschrift in Honor of János M. Bak, Budapest 1999, S. 303-325, Zitat S. 319 (im Folgenden Kuchenbuch 1999).

<sup>1284</sup> Kuchenbuch 1999: 306. Vgl. *Statuta* 1877: 64 f.; Kuchenbuch 1999: 305-309, 318-322.

<sup>1285</sup> *Statuta* 1877: 64.

<sup>1286</sup> Wedell, Moritz, 2011: Zählen. Semantische und praxeologische Studien zum numerischen Wissen im Mittelalter, Göttingen, S. 288 f. (im Folgenden Wedell 2011). Vgl. ebd., S. 183-304, besonders S. 288-304.

<sup>1287</sup> Wedell 2011: 292.

<sup>1288</sup> Dokoza 2009: 100.

te gospodarske grane“).<sup>1289</sup> Gleichwohl vermisste Dokoza in den Korčulaner Notariatsbeständen aber eine vergleichbar große Anzahl an Hütvereinbarungen, die in seinen Augen einen direkteren – d. h. quantifizierbaren – Aufschluss über den Charakter und Entwicklungsgrad des Korčulaner Hirtenwesens geboten hätte. Auf der Suche nach der Ursache der auffallend geringen Anzahl notariell dokumentierter Hütverträge scheint Dokoza allerdings die Korčulaner Kerbholzpraxis als protoschriftliche Vertragskultur übersehen zu haben. Stattdessen erklärte er den relativen Mangel an Hütverträgen in Anlehnung an Vinko Foretić mit der unter Hirten möglicherweise vorherrschenden Tendenz zu mündlichen Rechtsgeschäften: „Ugovora o pastirstvu na Korčuli je malo pa se može zaključiti da su se sklapali usmeno“.<sup>1290</sup>

Darüber hinaus schrieb die Korčulaner Statutennovelle von 1417 nicht nur Kerbhölzer zur rechtsgültigen Dokumentation der Hütvereinbarungen zwischen Tierbesitzern und Hirten vor, sondern erklärte explizit jede dieser Vorschrift auf irgendeine Art und Weise widersprechende Absprache zwischen Tierbesitzern und Hirten für ungültig – unabhängig davon, ob sie mündlich oder schriftlich geschlossen wurde oder noch geschlossen werden würde:

*„Item omne aliud pactum factum, siue fiendum, aut conuencio uel obligacio facta, uel fienda inter patronum et pastorem quocumque modo, racione, causa, uel ingenio, cum sacramento, uel sine, cum scriptura, uel sine, preter hec, que in hac presenti reformatione continetur, ex nunc in antea sit uana, cassa, irrita, nulliusque ualoris, uel momenti [...]“.*<sup>1291</sup>

In ihrem Versuch, die Hütvertragspraxis durch das Statut von 1417 inselweit zu vereinheitlichen, unterstützten die Korčulaner Ratsherren nicht nur vertragliche Gemeinschaftungsprozesse zwischen Tierbesitzern und Hirten, sondern räumten den Hirten zugleich weitgehende Rechte ein. Dabei unterstrich die offensiv betonte rechtliche Gleichwertigkeit von protoschriftlichen und schriftlichen Medien als Vertragsdokumente ebenso wie die Ablehnung der Schriftform bei gesetzeswidrigen Hütabsprachen den ohnehin hohen Entwicklungsgrad des Korčulaner Hirtenwesens. Angesichts dessen war der Versuch des Hirten Radmil Dracicich, mit Unterstützung des Kaplans von Čara und zweier Zeugen im Dezember 1430 eine Reihe spezieller Konditionen seiner Hütvereinbarung nachzuweisen, die er im Sommer mit Ser Stefanus Junii getroffen hatte, dementsprechend aussichtslos. Am 6. Dezember 1430 berichtete zunächst Don Antonio, der „capelan Čaere“, dem Korčulaner Comes von der Vereinbarung „*infra Stipe de Čugnu e Radomil Dracicich*“, gemäß derer alle Schäden, sofern „*qualche dannu fossi in animali over si animali facisi hognu dannu, per Stephanu*“ gezahlt würden.<sup>1292</sup> Radmil müsse nur dann für etwaige

---

<sup>1289</sup> Dokoza 2009: 100.

<sup>1290</sup> Dokoza 2009: 104. Vgl. Foretić 1940: 281.

<sup>1291</sup> *Statuta* 1877: 66.

<sup>1292</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 9b r.

Schäden aufkommen, „*si andasi Radomil a suo besognu ababunando animali çenca voluntate de patronu*“.<sup>1293</sup> Am 10. Dezember 1430 offenbarte Radmil dem Comes schließlich die genauen Konditionen seiner Hütevereinbarung: Demnach hatten sich beide Seiten mit Michaelmas (29. September) bereits auf einen außergewöhnlich späten Vertragsbeginn geeinigt, wonach Radmil die Tiere seines Vertragspartners „*pro anno uno incipiendo die festi Sancti Micaelis usque ad festum Sancte Marie de Augusto proxime*“ hüten würde, was ihm Ser Stefanus Junii zu Vertragsende am 15. August mit 12 *yperpera* vergüten wollte („*pretio yperperorum XII ad rationem anni*“).<sup>1294</sup> Radmil behauptete zudem, dass Ser Stefanus Junii ihm zugesichert habe, „*eius pascendo animalia eo modo et conditione*“, dass er als Hirte keinesfalls von irgendjemandem „*de aliquo danno quod ipsa animalia facerent vel de danno quid reperiretur in ipsis animalibus tempore eius custodie*“ zur Verantwortung gezogen werden könnte, „*nisi per ipsum Radmilum relicta essent ipsa animalia incustodita pro faciendo aliqve ipsius Radmili servitia*“.<sup>1295</sup> Doch der Comes wies letztlich die Sonderabsprache zwischen Ser Stefanus Junii und Radmil Dracicich zurück, da sie nicht nur im Widerspruch zur Hüterege lung von 1417, sondern auch zu einer ganzen Reihe von Statutengesetzen über Weideschäden, Schadensausgleich und Haftbarkeit von Hirten und Tierbesitzern stand.<sup>1296</sup>

Auffällig ist, dass die Hüteordnung von 1417 zwar protoschriftliche Kerbhölzer als Vertragsdokumente vorsah und statutenwidrige Absprachen verbat, gleichzeitig aber keinerlei Regelung zur Entlohnung der Hütearbeit oder zum Umgang mit den erwirtschafteten Erträgen beinhaltete. Beide Punkte bildeten folglich zentrale Elemente bei der Ausverhandlung von Hütevereinbarungen zwischen Tierbesitzern und Hirten, deren Ergebnis höchstwahrscheinlich, wie in anderen Regionen Europas üblich, auf dem gemeinsamen Kerbholz vermerkt wurde.<sup>1297</sup> Vor dem Hintergrund des hohen Stellenwerts des Korčulaner Rechtssystems und der Akzeptanz der venezianischen Jurisdiktion auf der Insel, die beide – wie gezeigt – wesentlich auf Schriftlichkeit basierten, versprachen sich die Vertragspartner darüber hinaus von der ergänzenden schriftlichen Dokumentation ihrer Hüteverträge ein erhöhtes Maß an Rechtssicherheit im Streitfall.

Die wenigen Hüteverträge, die vom Kanzlisten auf Drängen der Beteiligten ergänzend niedergeschrieben wurden, lassen drei grundlegende Bausteine der Entlohnung der Hüteleistung von Hirten erkennen: erstens Naturalien bzw. Beteiligung an den erwirtschafteten Erträgen (beispielsweise Getreide, Gemüse, Milch, Wolle, Käse und Jungtiere), zweitens Geld (oft als Gehalt und seltener als zinsloser Kredit) sowie drittens Unterstützung im Hirtenalltag durch zusätzliche

---

<sup>1293</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 9b r.

<sup>1294</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1295</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1296</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1297</sup> Vgl. Kuchenbuch 1999: 306 ff.

Arbeitskräfte.<sup>1298</sup> Frei von Vorschriften seitens der Statuten, folgte die Kombination dieser Bausteine bei jedem Vertrag jeweils unterschiedlichen Konstellationen diverser Faktoren, die auf zumeist geschickte Weise den individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen der jeweiligen Vertragspartner angepasst waren. Die eingangs analysierten Hüteverträge bieten vergleichsweise klassisch dalmatinische Kombinationen von Naturalien und Geld: Während die Brüder Letilovich 1431 ein einmaliges Gehalt, Gerste und Tierhäute erhielten, sollte der Hirte Bogdan Tulia 1428 im ersten Jahr Wein und Hirse sowie eine Ziege und ein Schaf erhalten, in den Folgejahren aber lediglich ein Tier pro Jahr.<sup>1299</sup> Ähnlich gestalteten die Brüder Mixa und Zuane de Piero um das Jahr 1448 ihre Hütevereinbarung mit dem Hirten Milat, der ihre 25 Tiere zusammen mit seiner eigenen Herde hüten und dafür neben Kleidung und Nahrung einen Lohn von acht *yperpera* pro Jahr erhalten sollte: Der Hirte „*fo acordato per nostro famiglo per pascular li nostri animali, e lui esse pagato al'ano yperperi 8 e li vestide e le spexe de bucha, e passer e governar li animali, e haver bona cura desi e consignar bona raxon desi per che anche cum li nostri animali pasculavo li soi*“.<sup>1300</sup>

In manchen Fällen wählten Tierbesitzer und Hirten die Option, anstelle eines einmalig am Ende der Vertragslaufzeit ausgezahlten Gehalts unmittelbar zu Beginn der Vertragslaufzeit eine höhere Summe Geldes bei reduzierter Ertragsbeteiligung zinsfrei geliehen zu bekommen, die langfristig bis zum Ende des Hütevertrags zurückzuzahlen war. Zu diesem Zweck verpflichtete sich der Hirte Anthonius Dobrichievich am 16. August 1447 gegenüber dem Archidiakon Junius für fünf Jahre „*ad pasculandum animalia eius [...] secundum consuetudinem pastorum bene diligenter et fideliter*“.<sup>1301</sup> Gleichzeitig bestätigte Anthonius, dass er von Archidiakon Junius 33 *yperpera* in bar („*numeratis*“) erhalten habe, und versprach, „*dictos denarios ipsi domino presbytero domino Junio integraliter reddere sine aliqua exceptione iuxta consuetudinem pastorum*“.<sup>1302</sup> Im Gegenzug sicherte ihm der Archidiakon zu, dass Anthonius, so er seine Tiere „*in una et eadem compagna insimul pascolare et gubernare habendo annualiter suam portionem rata pro rata introituum dictorum animalium*“.<sup>1303</sup> Der später als Marginalie ergänzte Vermerk „*exercitum*“ weist darauf hin,

---

<sup>1298</sup> Vgl. bspw. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.-40a v.; HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r., 9b r., 13 v.; HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 11 v.-12 r.; HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 106 v.-107 r.; Dokoza 2009: 100-106; Raukar 1977: 202.

<sup>1299</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r.; HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.; Dokoza 2009: 104 f.

<sup>1300</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 23 v.

<sup>1301</sup> HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 106 v.-107 r. Vgl. HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 46 r.; Kurtović 2013: 53-59; Dokoza 2009: 105.

<sup>1302</sup> HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 107 r.

<sup>1303</sup> HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 107 r.

dass Anthonius Dobrichievich das Vieh mitsamt der geliehenen 33 *yperpera* zum Ende der Vertragslaufzeit zurückgezahlt hat.<sup>1304</sup>

Die Vielzahl der in den Korčulaner Quellenbeständen überlieferten Kreditabkommen (*crediti*) lässt Zweifel an Dokoza's These aufkommen, dass „može zaključiti da se najčešće dogovaranje o čuvanju stoke radilo upravo tako da se za posuđeni novac nekome čuvala stoka“.<sup>1305</sup> Die enge Verschränkung von Hüteverträgen mit zinsfreien Langzeitkrediten bot einerseits ärmeren Hirten verhältnismäßig raschen Zugang zu stattlichen Summen, was der eigenen Existenzsicherung ebenso dienlich war wie dem Korčulaner Wirtschaftskreislauf insgesamt. Andererseits konnten wohlhabende Tierbesitzer dadurch mit relativ geringem finanziellen Einsatz den (verkaufbaren) weidewirtschaftlichen Ertrag ihres Viehs steigern, da der Anteil des Hirten aufgrund des Kredits geringer ausfiel.

Zudem war die Bildung vertraglicher Hütegemeinschaften (*societates*) keinesfalls singulär auf vertikale Zusammenschlüsse zwischen Hirten (*pastores*) und Tierbesitzern (*patroni*) beschränkt, die die ohnehin enge sozioökonomische Vernetzung der Korčulaner Hirten mit wohlhabenden Städtern und Patriziern intensivierten. Denn auch auf horizontaler Ebene verstärkte die Bildung vertraglicher Hütegemeinschaften zugleich sozioprofessionelle Gemeinschaftsbildungsprozesse unter Hirten wie innerhalb der Korčulaner Dorfgemeinschaften: Einerseits konnte ein Hirte weitere Hirten als eine Art Subunternehmer in sein bestehendes Vertragsverhältnis mit einem Tierbesitzer aufnehmen und sich andererseits mit anderen Hirten ohne formelle Beteiligung eines *patronus* zu einer eigenen Hütegemeinschaft zusammenschließen.

Nahm ein Hirte im ersten Fall mit Einverständnis des Tierbesitzers weitere Hirten in die bestehende *societas* auf, etwa weil die Anzahl der zu hütenden Tiere seine Kapazitäten überstieg, stieg er, der Vertragspartner der ursprünglichen *societas*, zum Oberhirten der Hütegemeinschaft (*celnich*) auf. Als *celnich* stand er hierarchisch über den von ihm angeworbenen Hirten (*socius*), die er für ihre Hütetätigkeit von seinem vertraglichen Anteil entlohnen musste.<sup>1306</sup> Ferner genossen diese horizontal erweiterten Hütegemeinschaften und besonders ihre Oberhirten seitens der Statuten Vorteile durch eine festgelegte Obergrenze ihrer Abgaben bei der bischöflichen Zehntkollekte, was die Ertragsaussichten der Hirten gegenüber der üblicherweise an der Herdengröße bemessenen Abgabensammlung steigerte. Dementsprechend galt, dass „*quandocumque dominus episcopus ibit*

---

<sup>1304</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 9/12.1, fol. 106 v.

<sup>1305</sup> Dokoza 2009: 105. Zu den Korčulaner Kreditverträgen (*crediti*) vgl. u. a. HR-DAZD-11: 9/12.1.

<sup>1306</sup> Die *Celnichi* wurden schon in den Korčulaner Statuten mehrfach erwähnt, vgl. *Statuta* 1877: 47 f., 64, 80, 84, 119. Auf Basis dessen folgerte bereits Alexander von Reutz, dass ein Hirte „wohl Celnich genannt [wurde], wenn er der Hauptunternehmer war, der seine Unterhirten anstellte“ (Reutz 1841: 252). Für das 14. Jahrhundert beschrieb Vinko Foretić die Funktion der *Celnichi* als „privatna uredba, jer oni kao nadstojnici pastira sklapaju i ugovore s pojedinim vlasnicim a radi držanja stoke“ (Foretić 1940: 254). Vgl. Dokoza 2009: 103 f.; Foretić 1940: 254; Raukar 1977: 202.

*colligere decimam per insulam, quilibet celnich teneatur dare sibi vnum agnum, vel capretum, et non vltra*“.<sup>1307</sup> Zudem erfuhren die Hütegemeinschaften seitens der Statuten besonderen Schutz vor unbefugten Zahlungsaufforderungen, die eine Strafe von 25 *yperpera* für den Fall vorsahen, dass bei der Abgabensammlung anstelle des Bischofs irgendein „*mundanus nomine episcopi aliquid accipere sua manu*“.<sup>1308</sup> Streng war dagegen das Bestechungsverbot im Verhältnis einzelner oder gemeinschaftlich organisierter Hirten sowohl zu den kommunalen ländlichen Amtsträgern als auch zu ihrem jeweiligen Oberhirten reguliert. Demnach durfte kein „*celnich, brauarius* [=Schafhirte<sup>1309</sup>], *siue pastor*“ einen Amtsträger mit Geschenken, „*uidelicet animalia, lanam, uel caseum*“, bestechen und gleichermaßen durfte „*nullus celnich, polschich, pudarius, nec alter officialis, qui nunc est, uel in futurum erit*“, es wagen, Geschenke in Form von Tieren, Wolle oder Käse anzunehmen.<sup>1310</sup>

Der zweite Fall, dass sich Hirten mit ihren eigenen Tieren untereinander ohne ökonomische oder normative Impulse von außen horizontal zu einer Hütegemeinschaft zusammenschlossen, exemplifizierte dabei auf Mikroebene die sozioprofessionelle Gemeinschaftsbildung unter Hirten. Entsprechend bemerkenswert wirkt daher die Vereinbarung der beiden Blatenser Paulus Vidosevich und Stipcus Pervosich vom 16. August 1435, die ohnehin bereits „*ambo posuerunt ad invicem omnia eorum animalia minuta sub uno signo*“.<sup>1311</sup> Stipcus Pervosich verpflichtete sich, „*tenere ipsa animalia minuta utriusque partis usque ad tres annos proxime futuros et fideliter custodire ipsa animalia minuta*“, während Paulus ihm im Gegenzug zur Unterstützung zusicherte, „*dare ipsi Stipcho duos pastores pro custodia dictorum animalium, si erit oportunum*“.<sup>1312</sup>

Zwischen der Frühjahrsschur und dem Marienfest am 15. August hatten Hirten und Tierbesitzer auf Korčula das Recht, miteinander über die Konditionen potentieller Hütevereinbarungen (Entlohnung, Erträge, etc.) zu verhandeln. Der Spielraum zur Ausgestaltung der Hüteverträge (*ad pascendum*) wurde Hirten und Tierbesitzern dabei ebenso wie ihre zuvor gewohnheitsrechtlich geregelten Verantwortlichkeiten von der Statutennovelle von 1417 vorgegeben. Demnach schlossen sich beide Seiten durch die Übergabe der Tiere an den Hirten zu einer Hütegemeinschaft (*societas*) zusammen, deren grundlegendes Merkmal der partnerschaftliche Vertragscharakter war. Als Nachweis ihrer Hütegemeinschaft mussten beide Partner bei der Übergabe der Tiere ein Kerbholz anfertigen, das sie anschließend unter sich aufteilten. Diese

---

<sup>1307</sup> *Statuta* 1877: 80.

<sup>1308</sup> *Statuta* 1877: 80.

<sup>1309</sup> Vgl. Reutz 1841: 240.

<sup>1310</sup> *Statuta* 1877: 80.

<sup>1311</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 12 r.

<sup>1312</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 12 r.

Kerbolzpraxis bildete nicht nur ein Alleinstellungsmerkmal der Hirten als sozioprofessioneller Gemeinschaft gegenüber anderen ländlichen Gemeinschaftsformen der Insel, sondern erklärt zugleich die im Vergleich zur zentralen Bedeutung des Hirtenwesens auf Korčula auffallend geringe Anzahl an Hüteverträgen in den Quellenbeständen. Zwischen Schriftlichkeit, Protoschriftlichkeit und Oralität oszillierend, unterstreichen die überlieferten Hüteverträge sowohl die sozioökonomische Symbiose zwischen Tierbesitzern und Hirten als auch die rechtliche Eigenständigkeit der Hirten als sozioprofessioneller Gemeinschaft gegenüber der sozialen Elite – Patriziern und Klerikern. Zudem fand das Konzept der *societas* als vertraglich basierter Hütegemeinschaft auch Anwendung, wenn ein Hirte als ursprünglicher Vertragspartner weitere Hirten als Subunternehmer (*socii*) anwarb und dadurch zum Oberhirten aufstieg (*celnich*), oder wenn sich Hirten untereinander ohne einen formellen *patronus* zu einer Hütegemeinschaft zusammenschlossen. Schließlich wurde der 15. August für alle beteiligten Vertragspartner gemäß der Statutennovelle zum wichtigsten Stichtag, an dem die neue Hütesaison und damit die Laufzeit der Hüteverträge begann. Anfang September, gut einen halben Monat danach, begannen seitens der Korčulaner Hirten die Vorbereitungen für die Wintersaison.

## 2. *De lite xemiaci* – Hütegemeinschaft im Winter

Am 15. November 1426 überreichte Ser Marinus Zilie als Bevollmächtigter von Donna Dina, der Witwe von Ser Johannis Junii, Comes Mateo Foscarini und den kommunalen Richtern eine schriftliche Besitzstörungsklage gegen den Priester Don Marco Marsich.<sup>1313</sup> Im Kern drehte sich Dinas Klageschrift um das Nutzungsrecht an einer Winterweide, die sie als ihren ausschließlichen Besitz erachtete, während aber Don Marco Marsich seinerseits auch Besitzansprüche auf Dinas Winterweide erhob. Der üblichen Kanzleiroutine folgend, kopierte der Kanzlist den „*tenor*“ von Dinas „*in scriptis*“ eingebrachter Petition in seine Akten, während in einem anderen Faszikel durch einen archivalischen Glücksfall auch das Original von Dinas Klageschrift erhalten blieb, deren Schriftbild und Orthographie sich auffallend voneinander unterscheiden:<sup>1314</sup>

---

<sup>1313</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1314</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r. Dinas Original wurde auf einem schmaleren und längeren Folio verfasst als die Akten des Kanzlisten. Im Vergleich mit den Kanzleiakten weist Dinas Original ein unterschiedliches Schriftbild, dessen Merkmale von einer anderen Hand als der des Kanzlisten erzeugt wurden, sowie eine abweichende Orthographie auf. Letztere erklärt sich möglicherweise dadurch, dass der Kanzlist nicht Dinas Schreiben kopierte, sondern vermutlich nur den Tenor ihrer Klageschrift notierte, während diese dem Comes vorgetragen wurde. Er muss das Original jedoch unmittelbar danach erhalten haben, denn im Gegensatz zu den Akten, in denen sich nur eine Zeugenaussage findet, befinden sich auf der Rückseite des Originals in der Hand des Kanzlisten fünf weitere Aussagen, vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.-v., 13 r. (Akten des Kanzlisten) und HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a (Original der Klageschrift).

Original	Kanzleiakten
<p>„Avanti de vuj Magnificho Conte et avanti deli vostri Çudexi, conçio sia chosa che simiach luqual a posiduto Ser Çuane mio marito poila morte de lo suo pare non abiando inpaço de nixuna persona e poy la morte de dito tapin Çuane nixun altro non se a impeçato seno io Dina [...]“.</p> <p>(HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v.)</p>	<p>„Avanti vuj magnifico Conte et vostrij Zudixi conciosia cosa che xemiach luqual ha possiduto Ser Zuane mio marido pola morte delo suo <del>madre</del> padre non habiando impazo da nixuna persona e poy la morte de dicto tapin Zuanne nigun altro non se e impazato se non Io Dina [...]“.</p> <p>(HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.)</p>

Aus Sicht der Korčulaner Hirten waren solche *Simiacum* bzw. *Xemiicum* genannten Winterweiden ein zentraler saisonaler Fixpunkt pastoraler Lebenswelten im Spätmittelalter. Jedes Jahr im Spätsommer besetzten die Korčulaner Hirten und Herdenbesitzer mit ihren Tieren auf Gemeindeland angelegte Winterweiden. Damit verpflichteten sie sich, „*incipiendo a die primo Septembris [...] renouare, praeparare et in ordine ponere simiacum, quod illo anno habitare voluerit*“.<sup>1315</sup> Die Winterweiden waren räumlich abgegrenzte, geschlossene Weidezonen (oft in Waldnähe), die von den Hirten überwiegend mit aus Holz gezimmerten Stallungen versehen wurden, in denen die Tiere überwintern konnten. Als essentielle Station im jahreszeitlichen Rhythmus des Korčulaner Hirtenlebens unterlagen die Winterweiden – wie das Hirtenwesen der Insel im Allgemeinen – gesonderten rechtlichen Bestimmungen. Diese zählten nach dem Leitmotiv „*consuetum est semper seruatum*“ lange Zeit zum gewohnheitsrechtlichen Kanon des ländlichen Raums, bis man sich Anfang des 15. Jahrhunderts entschied, diese unter dem Titel „*de ordine simiaci*“ festzuschreiben und „*pro statuto et lege in futurum [...] inuiolabiliter obseruari*“.<sup>1316</sup>

Denn die Winterweiden lagen nicht auf privatem, sondern auf kommunalem Territorium, das als Gemeindeland grundsätzlich allen Einwohnern der Insel zugänglich war und von ihnen genutzt werden durfte. Im Fall der *Simiaca* kreierte dennoch der Nutzen eines Hirten einen Rechtsanspruch, der sowohl die Ansprüche anderer Hirten sowie sonstiger Insulaner einschränkte als auch den Hirten selbst mit Auflagen belegte. Gemäß den Statuten konnte ein *Simiacum*, obwohl es auf Gemeindeland lag, nicht von allen Korčulaner Hirten beliebig genutzt werden, sondern fiel für jeweils einen Winter temporär demjenigen Hirten zu, der es ab Anfang September mit seiner Herde besetzt und instand gesetzt hatte. Daher galt ab dem Stichtag des 1. September ebenfalls, dass bei einer Strafe von fünf *yperpera* „*nullus celnich, siue pastor modo aliquo possit pascere animalia minuta noctis tempore iuxta simiacum alienum per dimidium miliare*“.<sup>1317</sup> Die halbe *miliare*

<sup>1315</sup> *Statuta* 1877: 119 f. Als Synonyme für *simiacum* nannte Vinko Foretić noch *rossarum* und *mandria* und wies auf die enge Verwandtschaft mit dem kroatischen Terminus *zimjak* hin, vgl. Foretić 1940: 282; *Statuta* 1877: 304 f.

<sup>1316</sup> *Statuta* 1877: 119.

<sup>1317</sup> *Statuta* 1877: 119.

Abstand, die Hirten gegenüber den Winterweiden anderer Hirten einhalten mussten, schützte nicht nur vor einer Vermischung der Herden, sondern vor allem die natürlichen Futterbestände und Anbauflächen in unmittelbarer Umgebung einer Winterweide. Allerdings konnten jene Hirten und Herdenbesitzer, die ein *Simiacum* besetzt hatten, diese Winterweide als *societas* gemeinschaftlich mit anderen Hirten und Tierbesitzern teilen. Im Frühjahr, nachdem die beteiligten Hirten ihre Herden gemeinsam wieder voneinander getrennt hatten, behielt jener Hirte für den folgenden Winter ein Anrecht auf das *Simiacum*, „*qui plura animalia haberet inter socios*“.<sup>1318</sup>

Um eine gerechte Verteilung der bestehenden Winterweidegründe unter den Hirten der Insel zu gewährleisten, musste ein Hirte, „*si quis plura simiaca habuerit super territorio Communis, quae ipsae non habitare*“, es akzeptieren, wenn andere Hirten „*in illis habitent*“.<sup>1319</sup> Gleichzeitig hatten Hirten auf der Suche nach einer Winterweide für ihr Vieh das Recht, ab Anfang September ein bestehendes leeres *Simiacum* zu besetzen, selbst wenn dieses in vorangegangenen Jahren offensichtlich bewohnt gewesen war („*vsque quo illud habitatum fuerit*“).<sup>1320</sup> Denn auch ein ungenutztes *Simiacum* blieb ein *Simiacum*, selbst wenn es „*dimisso et relaxato inhabitato per tres annos*“ brachgelegen hatte.<sup>1321</sup> Obwohl die Hirten dadurch gewissermaßen jährlich neu über die Verteilung der Korčulaner Winterweiden entschieden, konnten sich einzelne Hirten durch die konstante Nutzung eines bestimmten *Simiaci* einen gewohnheitsrechtlichen Anspruch auf selbiges erwerben, der sich – wie auf der Nachbarinsel Brač – innerhalb der Familie vererben ließ.<sup>1322</sup>

Legte ein Hirte dagegen ein neues *Simiacum* auf Gemeindegrund an, hatte er sich an die unterschiedlichen Bestimmungen der Korčulaner Dörfer zu halten. Im Distrikt von Blato musste eine Winterweide „*longe a vineis adminus per miliare vnum*“ entfernt sein, während sie „*in alijs vero villis per miliare dimidium a quatuor ventis*“ von jeglichem Weingarten entfernt zu liegen hatte (bei einer Strafe von 25 *yperpera*).<sup>1323</sup> Umgekehrt sollten Bauern, die auf gerodeten Flächen säen wollten, die gleichen Abstände gegenüber Winterweiden einhalten. Während die Statuten die essentiellen Sphären von Land- und Weidewirtschaft meist derart trennten, dass Hirten auf Korčula normalerweise für Beschädigungen von Ertragspflanzen haftbar gemacht werden konnten, waren die Verhältnisse in der Nähe von Winterweiden umgekehrt. Denn „*vbicumque fieret las et seminabitur [...] per vnum miliare prope simiacum*“, wurde aufgrund der Nähe zur Winterweide

---

<sup>1318</sup> *Statuta* 1877: 120.

<sup>1319</sup> *Statuta* 1877: 120.

<sup>1320</sup> *Statuta* 1877: 120.

<sup>1321</sup> *Statuta* 1877: 120.

<sup>1322</sup> Vgl. Reutz 1841: 247-249, 252, 257; *Statuta* 1877: 119 f.

<sup>1323</sup> *Statuta* 1877: 120. Vgl. *Statuta* 1877: 97.

„*nullum damnum ei emendetur, si quod damnum sibi fiet per animalia*“.<sup>1324</sup> Das Schadensrisiko ging in diesem Fall allein auf den Säenden über, da dieser durch seine Aussaat in unmittelbarer Nähe der bereits bestehenden, sichtbar abgegrenzten Winterweide „gewissermassen die Beschädigung provocirt“ hätte.<sup>1325</sup> Ebenso hafteten Dorfgemeinschaften, auf deren Gemeindegrund eine Herde ihren Winterstall (*simiacum*) bezogen hatte, gegenüber den Tierbesitzern und Hirten für den gesamten Schaden, „*si cui comburatur ammodo simiacum et domus et malefactor non reperiretur*“ – beispielsweise wenn ein Pechfeuer oder eine Brandrodung außer Kontrolle geriet.<sup>1326</sup>

Angelehnt an die Rechtslage führte Donna Dina in ihrer Klageschrift aus, dass nicht nur ihr Gatte Ser Johannes Junii die strittige Winterweide zuvor bereits von seinem Vater, Ser Junius Stipxevich, ungehindert übernommen hatte, sondern auch sie, Dina, nach dem Tod ihres Ehemanns die Winterweide ungestört weiter genutzt hatte. Die Instandhaltung und Pflege ihres *Simiacum* hatte Dina vor Jahren bereits ihrem Oberhirten („*čelnich*“) Xivoe Tonixich übertragen, „*el qual a fato renovar dito simiach ognj ano sempre ale spese mie*“.<sup>1327</sup> Im vergangenen Jahr (1425) wollte Xivoe jedoch „*tor in suo compagan Parvos Berchovich pastur de Don Marcho*“, die sich als Weidegefährten anschließend für ein Jahr ihre Winterweide teilten.<sup>1328</sup> Don Marco Marsich, dessen Tiere Parvos Berchovich ausnahmsweise für einen Winter auf Dinas *Simiacum* untergebracht hatte, schloss daraus, Besitzansprüche auf Dinas Winterweide stellen zu können. Dina beklagte daher, dass „*per qual ano Don Marcho voria ocupar mio Simiach el qual Don Marcho may non se a impaçato ne nixun deli suy pasturi salvo quello anno quando fo in chompagnia cum nuiy*“.<sup>1329</sup>

In diesem Punkt hatte Dina ihren Kontrahenten jedoch falsch eingeschätzt. Don Marco Marsich stammte aus ärmlichen Verhältnissen, in denen „*il avait été forcé d’habiter dans une petite maison à un étage, où il jouait aux cartes avec d’autres prêtres, chauffé par un tout petit feu dans un coin de la chambre*“.<sup>1330</sup> Bereits in den 1420er-Jahren hatte sich Marsich jedoch aus den ärmlichen Verhältnissen seiner Jugend befreit und zählte zu den wohlhabenderen Priestern im Umfeld des Korčulaner Bischofs. Bis zu seinem Tod um das Jahr 1459 stieg Marsich durch seine schonungslose Bereicherungsstrategie – er „*vendit les chandelles de son église, prêta à crédit aux paysans et, quand ces derniers furent incapables de le rembourser, s’empara de leurs terrains, de leurs maisons, de*

---

<sup>1324</sup> *Statuta* 1877: 82. Vgl. *Statuta* 1877: 78, 97.

<sup>1325</sup> Reutz 1841: 251.

<sup>1326</sup> *Statuta* 1877: 78. Vgl. *Statuta* 1877: 49.

<sup>1327</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1328</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1329</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1330</sup> Schmitt 2011b: Abs. 38.

leurs animaux“<sup>1331</sup> – zu einem der reichsten Bewohner Korčulas auf. Sein Reichtum konzentrierte sich weitgehend auf Grundbesitz, Immobilien, Weinbau und Viehbestand; auf diese Weise hatte er bis zu seinem Tod ungefähr 95,5 *Gognale* Weingärten (etwa 87.213 m<sup>2</sup> im Wert von 400 Dukaten), zehn Häuser und einen Viehbestand von knapp 900 Tieren akkumuliert.<sup>1332</sup>

Dagegen gehörte Donna Dina einer ebenso einflussreichen wie wohlhabenden Korčulaner Patrizierfamilie an. Ihr verstorbener Mann, Ser Johannis Junii, war nicht nur ein bedeutsames Ratsmitglied, sondern am 24. April 1420 auch unmittelbar an der Unterstellung Korčulas unter venezianische Oberherrschaft beteiligt gewesen; auf der Liste der 47 Kommissionsmitglieder findet sich seine Name an vierter Stelle nach dem damaligen Rektor und den drei kommunalen Richtern.<sup>1333</sup> Abseits der soziopolitischen Bedeutung ihrer Familie speiste sich Dinas Lebensunterhalt und persönlicher Wohlstand zu einem beträchtlichen Teil aber aus ihrem Viehbesitz, den sie von ihrem Oberhirten Xivoe Tonixich betreuen ließ und für dessen Hütung sie auf ihre Winterweide angewiesen war.<sup>1334</sup>

Um seine Besitzansprüche auf Dinas *Simiacum* juristisch zu untermauern, bediente sich Don Marco eines Gerichtsurteils, welches er zuvor gegen Ser Leonardo Junii, den Bruder ihres verstorbenen Ehemanns erwirkt hatte, in der Hoffnung, über dessen etwaigen Anteil Ansprüche auf die Winterweide erheben zu können. Dina argumentierte dagegen, dass die besagte „*Sentença la qual a Don Marcho contra Leunardo*“ nicht auf ihr *Simiacum* angewendet werden könnte, da sich Ser Leonardo nie an dieser Winterweide beteiligt hatte.<sup>1335</sup> Denn nach dem Tod des Vaters habe Ser Leonardo „*fato partison deli animali cum Çuane so fradelo e mio marito per che, Sign[o]re, uno Simiach non poria servir a tuti fradeli*“.<sup>1336</sup> Infolge der Aufteilung der vom Vater geerbten Tiere zwischen den beiden Brüdern gelangte dessen Winterweide in den alleinigen Besitz von Ser Johannis, während „*dito Leonardo non a spese may ne soldo ne meço in dito simiach*“.<sup>1337</sup> Angesichts dessen beklagte Dina besonders „*questa malicia e questo ingano*“, mit der sich Don Marco nicht nur unrechtmäßig und böswillig an ihrer Winterweide bereichern wollte, sondern selbiges bereits „*anche a fato altro anno similato a Ser Obrade de uno Simiach e a Ser Forte de altro*“.<sup>1338</sup>

---

<sup>1331</sup> Schmitt 2011b: Abs. 38.

<sup>1332</sup> Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 31, 32, 37-39, 42. Zum Flächenmaß einer Korčulaner *Gognale* vgl. oben, Kap. VI.C.2, S. 252; Zaninović-Rumora 2009: 112 ff.

<sup>1333</sup> Damit stand er insgesamt also an achter Stelle, vgl. oben, Kap. IV.B, S. 103 f.; *Statuta* 1877: 138 f.

<sup>1334</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.-v., 13 r.; HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v.

<sup>1335</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1336</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1337</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

<sup>1338</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.

Um zu beweisen, dass „*questo Simiach sie stato sempre de Ser Çugno e dapoy de Ser Çuane*“ und die Winterweide nach dessen Tod in ihren Besitz gelangte, berief sich Dina auf sechs Zeugen, unter denen sich mit Ser Lazarinus Testa auch ein hoher Korčulaner Richter befand.<sup>1339</sup> Weiter betonte Dina, ihr *Simiacum* nicht nur besessen, sondern auch genutzt und gepflegt zu haben. Dazu bezahlte sie neben ihrem Oberhirten Xivoe Tonixich „*cum li fioli çue Gargur, Iuraj e Petar*“ noch acht weitere Hirten, die „*alo dito Simiach ale spese mie*“ arbeiteten.<sup>1340</sup> Zu Beginn des Winters hatte Dina ihre Tiere wie üblich in ihrem *Simiacum* unterbringen lassen, damit „*li mey animali non vadano per boscho*“, was aber zu einer enormen Belastung geriet, da auch „*li animali de Don Marcho stagano in mio Simiach*“.<sup>1341</sup> Abschließend appellierte Dina daher an den Comes, ihre rechtmäßigen Besitzansprüche auf diese Winterweide zu schützen und Don Marco ihr gegenüber zur Zahlung von Schadens- und Kostenersatz zu verurteilen: „*Per questa caxon prego la Magnifiçencia vostra che vuy provideti supra questo fato, [...] protestando alo dito Don Marcho in tuti li dani liquali me posocuret e le spise per questa caxon cusì deli animali chome de altro*“.<sup>1342</sup>

Die von Comes Mateo Foscarini und dem Korčulaner Richter Ser Johannis Angeli befragten Zeugen bestätigten weitgehend den Tenor von Dinas Petition. Unbestritten war, wie Ser Johannis Radetini ausführte, „*quod dictum xemiaccum fuit olim primo Ser Junii Stipxevich, deinde fuit Ser Johannis Junii*“, dessen Witwe Dina es schließlich übernommen hatte.<sup>1343</sup> Lucas Obradovich ergänzte, dass „*sunt ultra annos 20 quod dictum xemiaccum fuit semper Ser Junii Stipxevich*“, was darauf schließen lässt, dass die Winterweide bereits ungefähr um die Jahrhundertwende vom 14. ins 15. Jahrhundert in Familienbesitz gewesen sein dürfte.<sup>1344</sup>

Gleichwohl gab Ser Johannis Radetini zu Protokoll, dass Dinas Winterweide „*erat sterile et derelictum per annos quatuor vel circha*“, bis Dina und Don Marco sich zu einer „*societatem insimul de animalibus*“ zusammengeschlossen hätten und „*concorditer insimul reparaverunt dictum Xemiaccum*“.<sup>1345</sup> Im Gegensatz dazu betonte Radmil de Crayna, Dinas Famulus, das ungleiche Engagement von Dina und Don Marco bei der Instandsetzung der Winterweide, an deren Renovierung er mitgewirkt hatte. Denn Dina hielt nicht nur „*duas micas*“ Wein für ihre Arbeiter

---

<sup>1339</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Dinas Zeugen waren Ser Çuan de Radetin, Ser Lacarin Testa, Gargur Radoslavich, Micula de Antonio, Marin Livaia und Vlaco Dulbisa (vgl. ebd., fol. 32a v.; HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.).

<sup>1340</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Die übrigen acht Hirten waren Frane Dragaçich, Ivan Santa, Simcho Dicanich, Simcho Radovanich, Ratcho Mratinovich, Radmil Fante, Jachomo Marinich, Marcho Miculich (vgl. ebd., fol. 32a v.).

<sup>1341</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 v.

<sup>1342</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 v.

<sup>1343</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 v. Im Prozessakt vermerkte der Kanzlist nur die Aussage von Ser Johannis Radetini. Auf der Rückseite des Originals von Dinas Petition notierte er neben der Rohfassung von Radetinis Aussage auch sieben weitere Aussagen, überwiegend von Hirten, vgl. HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1344</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1345</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

bereit, sondern „*posuit in opere et laborerio ipsius Xemiaci omnes quos continetur in ipsius petitione*“, während Don Marco zwar zwei Arbeiter bestellte, die er jedoch lediglich mit „*unam micam vini*“ abpeiste.<sup>1346</sup> Letztlich habe selbst Dinas Oberhirte Xivoe Tonixich „*unam micam*“ Wein gespendet und „*personaliter cum suis filiis*“ bei der Renovierung des *Simiaci* mitgearbeitet, während derer alle gemeinsam einen Hammel („*unum castronem*“) verspeisten.<sup>1347</sup> Ferner sah sich Simchus Decanich, der sowohl als Hirte für Dina arbeitete als auch von Don Marco und dessen Hirten Parvos als einer der beiden Arbeiter „*vocatum [...] ad ipsum laborerium*“ worden war, mit Vorwürfen Xivoes konfrontiert, dass sein Auftraggeber „*Dominus Marcus non posuit quartam partem de expensis*“.<sup>1348</sup>

Den Winter über hielten Dinas „*pastore e compagno*“ Xivoe und Don Marcos Hirte Parvos ihre Tiere schließlich notgedrungen gemeinsam in Dinas *Simiacum*.<sup>1349</sup> Zwar hatte Dina nach Angaben des ebenfalls für sie arbeitenden Hirten Simchus Radvanich „*plura animalia*“ als Don Marco in diesem *Simiacum* unterbringen lassen, gleichwohl hüteten beide Hirten deutlich über 400 Tiere, denn bereits allein „*dicta Dina habuit in societate animalia IIII c. et ultra*“.<sup>1350</sup> Das unterstreichend, schloss auch Ser Johannis Radetini seine Aussage mit dem Hinweis, „*quod est consuetudo in Corzula quod xemiacum factum in societate, dum remane facta divisione animalium partionali plura animalia habenti et plus exponenti*“.<sup>1351</sup>

Don Marco war im Zuge des „*li[ti]s xemiaci inter Donam Dinam agentem et Dominum Marchum Marse se defendentem*“ aufgefordert worden, zu den Vorwürfen gegen ihn Stellung zu beziehen.<sup>1352</sup> An der Stelle der Responsio des Priesters zwischen Dinas Petition und dem Urteil des Comes findet sich jedoch bedauerlicherweise eine unbeschriebene Folioseite. Die Wortwahl des Kanzlisten, vor dessen Ohren die Angelegenheit erörtert wurde („*ventillabatur*“) und der die „*discussionibus hinc inde factis [...] per ipsas partes diligentis*“ unmittelbar miterlebte, deutet jedoch in Richtung einer lebendigen Auseinandersetzung.<sup>1353</sup>

---

<sup>1346</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r. Eine *mica* bezeichnete entweder Brosamen (*mica panis*) oder Salzkörner (*mica salis*), fand seltener auch Verwendung als kleine Maßeinheit für Wein: „*Michea, Michia, [...] unam mensuram vini*“, vgl. Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1845: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Quartus [Bd. 4], Parisiis [Paris], S. (im Folgenden Du Cange 1845).

<sup>1347</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1348</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1349</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a v.

<sup>1350</sup> HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1351</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 v. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.; *Statuta* 1877: 120.

<sup>1352</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.4, fol. 32a r.

<sup>1353</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 11 r.-13 r.

Am 21. November 1426 beendeten Comes Mateo Foscarini und Richter Ser Johannis Angeli den Streit zwischen Donna Dina und Don Marco in der Korčulaner Loggia. Ihnen erschien ausreichend klar („*satis clare apparet*“), dass das „*xemiaccum fuisse semper Ser Junij Stipxii et Ser Johannis eius filii et ipsum nunc factum reparatum per Donam Dinam uxorem dicti olim Ser Johannis unaa cum Xivoe pastore suo partis ex una et Dominum Marchum praedictum partis ex alia*“.<sup>1354</sup> Zudem stellte der Comes fest, dass Dina und Xivoe im Zuge der Renovierung nicht nur den verhältnismäßig höheren Kostenanteil schulterten, sondern auch, dass sie die „*lignamina pro edificando dictum Xemiaccum receperunt de aliis eorum Xemiaccis ipsius Xivoe illa destruentes pro reparatione dicti Xemiaci*“.<sup>1355</sup> Nicht zuletzt Xivoe, der Oberhirte, hatte mit dem Abriss anderer Winterstallungen, die er zuvor betrieben hatte, viel zugunsten der Hütepartnerschaft mit Donna Dina riskiert und in die Geschäftsbeziehung investiert. Weiters bemerkte der Comes, dass Dina und ihr Hirte Xivoe bereits über Jahre „*in una societate et mandra animalium et nunc sunt et esse intendunt*“ waren, während sie als „*capita mandre*“ vergangenes Jahr erstmalig „*recepterunt in eorum societate Parvoxiium pastorem dicti domini Marci et eius animalia*“.<sup>1356</sup> Alle diese Fakten, resümierte der Comes, seien zugleich „*publica vox et fama ut supra sic esse et fuisse vera*“.<sup>1357</sup>

Des Weiteren betonte der Comes, es sei unstrittig Korčulaner Rechtsbrauch, dass das *Simiacum* einer *Societas*, wenn es zu einer „*divisionem animalium inter illos qui fuerint in societate de animalibus*“ komme, bei dem Hirten verbleibe, der die meisten Tiere darin gehütet hatte.<sup>1358</sup> Da in diesem Fall „*Dina et Xivoe habuerunt plura animalia et plus expenderunt quam dictus Dominus Marchus expenderit in ipso xemiacho*“, urteilte Comes Mateo Foscarini in „*Christi nomine*“ abschließend, dass „*dictum Xemiaccum*“ für Donna Dina und ihren Hirten Xivoe „*remanere debeat liberum et expeditum*“.<sup>1359</sup> Damit Dina und Xivoe wieder ungehindert Zugang zur Winterweide erlangen konnten, befahl er Don Marcos Hirten, das *Simiacum* bei einer Strafe von 25 *yperpera* zu räumen, und verurteilte Don Marco zur Übernahme der Prozesskosten („*in expensis litis*“).<sup>1360</sup>

Der Streit zwischen der Patrizierwitwe Donna Dina und dem für seine schonungslose Raffgier bekannten Priester Don Marco um das Nutzungsrecht einer auf Gemeindegrund gelegenen Winterweide (*simiacum*) brachte nicht zuletzt deren Bedeutung als saisonaler Fixpunkt in der lebensweltlichen Praxis der Korčulaner Hirten zum Ausdruck. Bereits die strenge statutare

---

<sup>1354</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

<sup>1355</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

<sup>1356</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

<sup>1357</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

<sup>1358</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r. Bei einer gemeinschaftlichen Teilung der Winterweide erhalte jener Hirte im nächsten Winter das Vorrecht zur Nutzung des *Simiacum*, „*qui plura animalia haberet inter socios*“ (*Statuta* 1877: 120).

<sup>1359</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

<sup>1360</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 13 r.

Regulierung vertraglicher Hütegemeinschaften verdeutlichte den hohen Stellenwert der Weidewirtschaft und Hirten für die Inselgemeinschaft. Selbigen unterstrich auch das hirtentreue Statut zur Nutzung der Winterweiden, welches die allgemeine Haftungspflicht der Hirten für Weideschäden in deren unmittelbarem Umfeld aussetzte und das Schadensrisiko auf den Säenden übertrug. Zudem sorgte es für eine gerechte Verteilung der Weiden, indem es eine parallele Nutzung mehrerer Winterweiden durch einzelne Hirten ausschloss, bis alle Hirten ihre Herden auf Winterweiden untergebracht hatten, und das Nutzungsrecht einer gemeinschaftlich genutzten Winterweide für das Folgejahr jenem Hirten zusprach, der dort bei der Trennung der Herden im Frühjahr die meisten Tiere hielt. Über den Rahmen der Korčulaner Rechtspraxis und -akzeptanz hinaus hob Donna Dinas Winterweidestreit die enge Verschränkung zweier Gemeinschaftsdimensionen in den pastoralen Lebenswelten der Insel hervor; zum einen die vertraglich basierten Hütegemeinschaften (*societates*) als grundlegende sozioökonomische Organisationsform und zum anderen das gemeinsame Hüten von Tieren als Quintessenz der saisonalen Routine der Hirten, die auch im Winter deutliche Elemente sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung offenbarte.

### **3. *De tonsura lanarum* – Saisonale Lebenswelten zwischen Schur, Hütung und Ackerbau**

Gegen Ende des Winters, am 28. Februar 1431, traf Comes Pancratius Zorzi mit den beiden Richtern Ser Simon Nicotich und Ser Marcus Hobradi in der städtischen Loggia zusammen, um eine erste Bilanz der kalten Jahreszeit zu ziehen. Sie hatten vom Kaplan von Čara einen Zettel erhalten, in dem er eine große Anzahl „*animalium deficientium de mandra Ser Stipe Junii in custodia Radmili Dracicich*“ meldete.<sup>1361</sup> Ein vergleichbarer Zettel des Kaplans von Čara hatte wenige Wochen zuvor im Dezember 1430 im oben analysierten Vertragsstreit zwischen dem Hirten Radmil Dracicich und Ser Stipe Junii – einem Verwandten von Dinas verstorbenem Gatten Ser Johannis Junii – den Ausschlag gegeben. Diesmal behauptete der Kaplan von Čara, dass aus dem Winterstall von Ser Stipe Junii „*deficere Ser Leonardo animalia septuaginta, Xivoe Marinich animalia XV, Ser Stefano Junii animalia quadraginta, Frane Dragacich animalia duo et don Tomaxium animalia XII, que omnia capiunt in summa animalia 139*“.<sup>1362</sup>

Allein Ser Leonardo, der seine Tiere vor einigen Jahren aus Dinas *Simiacum* genommen und in die Obhut von Ser Stipe Junii nach Čara gegeben hatte, vermisste mit 70 Tieren nicht nur gut die Hälfte der 139 entlaufenen Tiere, sondern auch ein insgesamt beträchtliches Vermögen, das den

---

<sup>1361</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1362</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r. Vgl. oben, Kap. VII.A.1, S. 271 ff.

Rahmen einer durchschnittlichen ländlichen Mitgift auf Korčula deutlich überstieg.<sup>1363</sup> Da es seine Winterweide war, von der die Tiere entkommen waren, hatte Ser Stipe Junii (gewissermaßen als Oberhirte) den anderen Tierbesitzern ihren Schaden trotz seines eigenen Verlustes von 40 Tieren bereits statutengemäß finanziell ersetzt („*tamquam çelnich persolvit et emendavit*“).<sup>1364</sup> Daher verlangte er nun von seinem Hirten Radmil Dracicich, ihm seinerseits ein Drittel der entkommenen Tiere (insgesamt 46) als seinen Anteil zu ersetzen. Dagegen betonten der Comes und seine Richter „*visa quadam cedula transmissa per capellanum Zare*“, dass sie von dieser Zahl anteilig aber ebenfalls ein Drittel (15) der zu Tode gekommenen Tiere abziehen müssten („*de quibus animalibus omnibus difalcari debent animalia XV pro uno tertio de mortuis*“), wodurch „*restant animalia XXXI in parte dicti Radmili pastoris emendanda*“.<sup>1365</sup> Infolge verurteilten sie den Hirten Radmil „*ad solvendum et emendandum dicto Ser Stipe ipsa animalia*“ sowie zur Zahlung von 6 Grossi pro „*quolibet capite*“ jedes nicht restituierten Tieres.<sup>1366</sup>

Mit Frühlingsanfang verlagerten die Hirten ihren Lebensmittelpunkt je nach Witterung von den Winterweiden wieder hinaus auf die kommunalen Weideflächen. In weiten Teilen des Balkans und entlang der östlichen Adriaküste markierte neben Ostern besonders der Georgstag (Đurđevdan, 23. April) den symbolischen Beginn der warmen Jahreszeit, an dem „für die Bauern [...] bestimmte Feldarbeiten beginnen oder enden und [mit dem] für die Hirten Herdenbewegungen assoziiert werden“.<sup>1367</sup> Während der Georgstag ebenso wie das Osterfest primär den Festtagskalender der Insel bestimmten, bildeten zwei je nach Witterungsverhältnissen oftmals nahezu zeitgleiche Ereignisse die wesentlichen saisonalen Wendepunkte in den Lebenswelten der Korčulaner Hirten. Zum einen setzte entlang der östlichen Adriaküste, wie es für Cres belegt ist, rund um den Georgstag mit der Lammung auch die Milchproduktion der Tiere und infolgedessen für die Hirten auch das tägliche Melken und die Käseproduktion wieder ein.<sup>1368</sup> Ungefähr zur gleichen Zeit begannen die Hirten zum anderen mit der eingangs erwähnten Frühjahrsschur, bei der vor allem die Winterwolle der Schafe, aber auch der Ziegen, geschoren wurde.

---

<sup>1363</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 32-33.

<sup>1364</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1365</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1366</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 6 r.

<sup>1367</sup> Marushiakova, Elena/Mischek, Udo/Popov, Vesselin/Streck, Bernhard, 2005: Dienstleistungsnomadismus am Schwarzen Meer. Zigeunergruppen zwischen Symbiose und Dissidenz (Orientwissenschaftliche Hefte 16; Mitteilungen des SFB 586 „Differenz und Integration“ 7), Halle, S. 25 (online unter: [http://www.nomadsed.de/fileadmin/user\\_upload/redakteure/Dateien\\_Publikationen/Mitteilungen\\_des\\_SFB/owh7.pdf](http://www.nomadsed.de/fileadmin/user_upload/redakteure/Dateien_Publikationen/Mitteilungen_des_SFB/owh7.pdf), abgerufen am 16.01.2017).

<sup>1368</sup> Vgl. Šlosar, Mario, 2009: Tradicijsko ovčarstvo otoka Cresa. Prilog istraživanju (Beitrag zur Untersuchung der traditionellen Schafzucht auf der Insel Cres/Contributo alla Ricerca sull'Allevamento Tradizionale di Pecore nell'Isola di Cherso), Lubenice, S. 65 ff. (online unter: <http://www.centargerbin.org/pdf/ovcarstvo.pdf>, abgerufen am 21.12.2016).

Der Zeitpunkt „*quando lanam tonsatur*“ war während des 15. Jahrhunderts keinesfalls auf einen bestimmten Tag fixiert: Auf Basis der Quellenlage lässt sich die Frühjahrsschur auf Korčula ungefähr auf den Zeitraum zwischen Mitte April (einige Tage vor dem Georgstag) und Mitte Mai eingrenzen, wobei der am 23. April begangene Georgstag den Hirten als kalendarischer Orientierungspunkt für den Beginn der Schur diente.<sup>1369</sup> Kurz vor Ende der Schurzeit, am 16. Mai 1440, beschuldigte Nicholaus Jurievich, der *Pudarius* von Dubrova („*confini Čarnove*“), die Hirten Radoslavus Pergla und Mighoilus Marchovich, mit ihren Tieren in den Weingärten von Čivicha Ivanovich und ihm selbst Weideschäden verursacht zu haben.<sup>1370</sup> Während Mighoilus Marchovich jede Verantwortung abstritt und behauptete, dass „*non fecisse dictum dampnum neque comisise nec est propinquorum aliorum pastorum qui illo die pasculatis fuerunt*“, bot Radoslavus Perglas Aussage interessante Einblicke in die Schur.<sup>1371</sup> Zwar gab auch Pergla an, dass er „*non comisit dictum dampnum*“, doch entschuldigte er sich damit, dass er an diesem Tag gemeinsam mit dem Kaplan von Smokvica und Luxa Milosevich seine Schafe geschoren habe.<sup>1372</sup> Dadurch waren einige seiner Schafe bereits geschoren, während andere erst geschoren wurden, als der Schaden entstand („*quia fuerunt aliquas oves tonse et quia oves quae ipse pascebat [...] erant tonse*“).<sup>1373</sup> Daher sei er nur gewillt, sich schuldig zu bekennen, falls sich Zeugen fänden, die beschwören, dass einige Schafe, die die Weingärten beschädigt hatten, geschoren gewesen seien und andere Schafe ungeschoren: „*Et si pars dictarum ovium erant tonse et parte non, ipsi vult esse culpabilis*“.<sup>1374</sup>

Ferner markierte die Frühjahrsschur in den Lebenswelten der Korčulaner Hirten nicht nur den Beginn der Verhandlungen zwischen Hirten und Tierbesitzern über die Bildung neuer Hütgemeinschaften, sondern auch den Stichtag, an dem bestehende Hütgemeinschaften aufgekündigt werden konnten. Diesbezüglich stellte der Große Rat am 20. August 1430 fest, dass in der 1417 eigens verabschiedeten Statutennovelle, dem „*Statuto de pastoribus [...] non declaratur tempus, quando pastor habeat nuntiare patrono, de refutatione animalium, aut quando patronus nuntiare debeat pastori, quod ipsum pastorem renuit*“.<sup>1375</sup> Folglich schrieben die Ratsherren fest, dass die Kündigungen einer bestehenden Hütgemeinschaft dem jeweiligen Vertragspartner, wie bereits „*approbatur per consuetudinem vsitatam*“, künftig „*in tonsura animalium*“ bekanntzugeben seien, während das Hütverhältnis anschließend noch bis zur Endabrechnung am jeweils folgenden

<sup>1369</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 r. Vgl. HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r., 13 v.; HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1370</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1371</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1372</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1373</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1374</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 v.

<sup>1375</sup> *Statuta* 1877: 110.

15. August regulär fortgeführt werden müsse.<sup>1376</sup> Das Kündigungsrecht war ebenso wie der Kündigungszeitpunkt zur Schur beiderseitig und paritätisch: Wenn ein Hirte seinem Vertragspartner seine Kündigung nicht „*in tonsura lanarum*“ vor zwei Zeugen, die ebenfalls Hirten sein konnten, mitteilte, dann „*non possit illa animalia dimittere ab eius custodia pro toto alio anno sequenti*“.<sup>1377</sup> Versäumte es ein Tierbesitzer gleichermaßen, dem Hirten zur Frühjahrsschur mitzuteilen, dass er, „*si ipsum in eius pastorem amplius habere noluerit*“, dann „*non possit ipsum pastorem a custodia ipsorum animalium expellere per annum sequentem praedictum*“.<sup>1378</sup>

In den zwei Monaten nach der Schur – im Mai und Juni – konnten Hirten abhängig von den Konditionen ihrer Hüteverträge die von ihnen beaufsichtigte Herde auf dem Grund und Boden ihres Vertragspartners weiden lassen, während sie dort Ackerbau betrieben. Diesbezüglich gaben die Statuten vor, dass „*vnusquisque patronus animalium possit facere tenere animalia sua super terris suis per duos menses anni; videlicet de mense Maij et Junij*“.<sup>1379</sup> Der Vorteil des Tierbesitzers lag einerseits darin, den Hirten während des fruchtbaren Frühsommers auch als Hilfskraft im Ackerbau einsetzen zu können, während er andererseits direkteren Einfluss auf etwaige anderweitige Vertragsabsprachen des Hirten nehmen konnte. Auch die Hirten profitierten doppelt von einer solchen Vereinbarung: Denn zum einen waren etwaige Schäden während der Hütung auf dem Land des Tierbesitzers für den von ihm dorthin eingeladenen Hirten leichter auszugleichen als in anderen Fällen. Zum anderen bestimmten die Statuten, „*quod pastores possint laborare medietatem terrae*“ ihres Vertragspartners „*ad consuetudinem Curzulae*“, nach der die Hirten drei Viertel der Erträge des von ihnen zwischen Mai und Juni bebauten Landes behalten konnten und nur ein Viertel an ihren Vertragspartner abtreten mussten.<sup>1380</sup> Eine vergleichbare Absprache hatte Ser Marino Micaelis mit dem Hirten Paulus Letilovich im Frühjahr 1431 getroffen, als Paulus ihm mitsamt seiner Brüder für die nachfolgende Saison „*promixit esse pastor ipsius et arator*“.<sup>1381</sup>

Die Lebenswelten Korčulaner Hirten waren ebenso stark vom saisonalen Rhythmus des Jahreslaufs geprägt, wie von gewohnheits- und statutenrechtlichen Vorschriften. Während die Renovierungsarbeiten an den Winterweiden bereits Anfang September begannen, in denen die Herden über den Winter eingesperrt wurden, unternahmen die Hirten spätestens zum Ausklang des Winters eine erste Bestandsaufnahme ihrer Herden. Mit Frühjahrsbeginn trieben die Hirten ihre Tiere wieder auf die offenen Weideflächen der Insel. Je nach Witterungslage zwischen Mitte April

---

<sup>1376</sup> *Statuta* 1877: 110.

<sup>1377</sup> *Statuta* 1877: 110.

<sup>1378</sup> *Statuta* 1877: 110.

<sup>1379</sup> *Statuta* 1877: 84.

<sup>1380</sup> *Statuta* 1877: 84. Vgl. Foretić 1940: 278; Reutz 1841: 255.

<sup>1381</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 13 v.

und Mitte Mai trafen sich die Vertragspartner der Hütgemeinschaften zudem zur Frühjahrsschur ihrer Herden. Dabei hatten Hirten wie Tierbesitzer paritätisch das Recht, ihre Vertragsverhältnisse einer Revision zu unterziehen, bestehende Hütverträge zu kündigen und über die Konditionen neuer Vereinbarungen zu verhandeln. Als erster saisonaler Fixpunkt pastoraler Lebenswelten in der wärmeren Jahreshälfte unterstrich die eng mit dem Kündigungsrecht verzahnte Frühjahrsschur den Stellenwert der vertraglich basierten Hütgemeinschaften ebenso wie die rechtliche Sonderstellung der Hirten als sozioprofessioneller Gemeinschaft im übergreifenden Gemeinschaftsgefüge Korčulas. Beide Aspekte spiegelten sich auch in der speziellen Gewichtung der Frühsommermonate Mai und Juni im Korčulaner Agrarzyklus, während derer Hirten auf dem Privatland ihrer Vertragspartner besondere Nutzungsrechte genossen, bevor sie über den Hochsommer wieder auf die Weiden der Insel zurückkehrten.

#### 4. *De rationibus animalium* – Der 15. August als Zenit des Korčulaner Hirtenjahres

Während die Korčulaner Hirten von Anfang Juli bis Mitte August weitgehend ungehindert ihre vertraglichen Hütverpflichtungen erfüllen konnten, rückte mit dem Marienfest am 15. August der wichtigste Stichtag des Korčulaner Hirtenjahres näher. Denn der 15. August markierte nicht nur den rechnerischen Beginn der Vertragslaufzeit neu geschlossener Hütgemeinschaften, sondern traditionell auch den jährlichen Stichtag zur gemeinsamen Abrechnung laufender Hütvereinbarungen zwischen den Vertragspartnern. Die Statutennovelle von 1417 bestimmte diesbezüglich, dass „*quilibet pastor*“, der sich mit einem Tierbesitzer zu einer Hütgemeinschaft zusammengeschlossen hatte, in „*quolibet anno teneatur reddere integram rationem domino siue patrono animalium semper in festo Sancte Marie de mense Augusti*“.<sup>1382</sup> Auf Basis dessen fügten Hirten und Tierbesitzer rund um den jährlichen Stichtag ihr Kerbholz zusammen und zählten den gehüteten Viehbestand, wobei der Hirte seinem Vertragspartner Rechenschaft über die Verluste und Züchterfolge seiner Hütung geben musste.

Vor diesem Hintergrund erfuhr auch der Winterweidestreit zwischen Donna Dina und Don Marco Marsich im darauffolgenden Sommer eine Reprise, als Don Marco Mitte August 1427 forderte, „*sibi rationem restituere et reddere ab ipso Xivoe tamquam ab eius pastore unaa cum Parvochio Bercovich rationem de mandra et animalibus ipsius*“.<sup>1383</sup> Doch Xivoe Tonixich weigerte sich, den Priester an seiner Hütarbeit zu beteiligen, da er „*non esse nec fuisse eius pastorem*“.<sup>1384</sup> Stattdessen legte er Don Marco nahe, sich an seinen Hirten Parvos zu wenden, „*cum quo dictus*

---

<sup>1382</sup> *Statuta* 1877: 64-65.

<sup>1383</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1384</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

[Don Marcus] *habuisse societatem [...] et cum ipso numquam habuisse tesseram ut moris est pastorum*“.<sup>1385</sup> Das Kerbholz (*tessera*), argumentierte Dinas Hirte Xivoe, sei nach Sitte der Hirten der Beweis für die vertragliche Hütgemeinschaft (*societas*). Denn legte man beide Teile des gemeinsamen Kerbholzes zusammen, ließen sich etwaige Ansprüche gerichtlich nachweisen und die entsprechenden Kerbungen entweder ergänzen oder anpassen.<sup>1386</sup> Da Don Marco aber nicht mit ihm, sondern nur mit Parvosius ein Kerbholz habe, wäre diesem auch nur Parvosius Rechenschaft über das vergangene Hütjahr schuldig. Auf den vergangenen Winter verweisend, in dem sich beide Hirten gemeinsam eine Winterweide teilten, bestand Don Marco allerdings darauf, dass „*Xivoe unaa cum dicto Parvosio eius esse pastores*“, weswegen er mit beiden Hirten „*fecisse tesseram*“.<sup>1387</sup>

Doch das Korčulaner Richtergremium und Comes Mateo Foscarini, „*pro tribunali sedentes in logia comitatus Corzule*“, hatten die Auseinandersetzungen zwischen Donna Dina und Don Marco vom November 1426 noch in guter Erinnerung.<sup>1388</sup> Am 20. August 1427 stellten sie unter Verweis auf den zurückliegenden Winterweidestreit daher zunächst fest, dass „*dictus Xivoe quem non apparet fuisse pastorem ipsius Domini Marci sed solum eius fuisse pastorem dictus Parvoxius Bercovich, ut patet verbo eius in eius quadam petitione facta olim contra Dinam pro uno xemiacio*“.<sup>1389</sup> Deshalb sprachen sie Xivoe gänzlich von Don Marcos Forderungen frei („*sit totaliter absolutus*“) und verurteilten Don Marco aufgrund falscher Anschuldigungen zur Übernahme der Prozesskosten („*iniustum petentem contra ipsum Xivoe in expensis litis*“).<sup>1390</sup>

Gleichzeitig betonte das Gericht, dass einerseits Don Marco weiterhin das Recht habe, seine Ansprüche auf verlorene Tiere gegen seinen legitimen Hirten Parvosius Bercovich geltend zu machen („*ius suum reservatum de dictis animalibus contra dictum Parvoxium ut suum pastorem*“).<sup>1391</sup> Andererseits dürfe Parvosius aber auch gegen den Hirten Xivoe Tonixich Regress anmelden, da Parvosius und Xivoe ihre Herden vergangenen Winter unabhängig von der zwischen Don Marco und Parvosius bestehenden *societas* kurzzeitig zu einer Hütgemeinschaft vereint hatten („*reservato etiam iure ipsi Parvoxi contra dictum Xivoe eius socium*“).<sup>1392</sup> Daraufhin richtete Don Marco seine Forderungen „*contra Parvoxium Bercovich tamquam contra eius pastorem*“, den das

---

<sup>1385</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1386</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 64 f.; Kuchenbuch 1999: 305-309, 318-322.

<sup>1387</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1388</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1389</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1390</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1391</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

<sup>1392</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 r.

Gericht noch am selben Tag „*ad dandum et solvendum secundum consuetudinem pastorum Corzule dicto Domino Marcho dicta animalia XXII*“ verurteilte.<sup>1393</sup>

Da die Statuten bestimmten, dass „*aliqua animalia insule non possint pascolare ante ciuitatem [...] per omnes montes, vbi uisus hominis potest extendi*“, schied das administrative Zentrum der Inselstadt als Ort der Jahresabrechnungen der vertraglichen Hütegemeinschaften aus.<sup>1394</sup> Ausgenommen von diesem Verbot waren einzig Esel und die wenigen Pferde wohlhabender Patrizier sowie von Hirten beaufsichtigtes Schlachtvieh („*animalia beccariae, quae possint pascolare, non tamen sine pastore*“).<sup>1395</sup> In der Praxis begaben sich daher die Tierbesitzer, deren Lebensmittelpunkt als ratsfähige Patrizier oftmals in der Inselstadt lag, zur Jahresabrechnung hinaus auf die Weiden in den ländlichen Kapillaren Korčulas, wo die Hirten ihre Schaf- und Ziegenherden hüteten. Dort zählten sie gemeinsam mit ihren (oder zumindest in Gegenwart ihrer) Hirten ihre Viehbestände und verglichen diese mit den entsprechenden Kerbhölzern. Kamen Hirten und Tierbesitzer bei der Zählung nicht auf einen gemeinsamen Nenner, auf Basis dessen entweder der Hirte am Ertrag beteiligt oder der Tierbesitzer für seine Verluste entschädigt werden konnte, mündeten das infolge angefachte Misstrauen, die Uneinigkeit und der Streit zwischen beiden Vertragspartnern meist in ein juristisches Verfahren. Vor Gericht standen sich die Ergebnisse solcher Abrechnungen meist als konträre Ansprüche gegenüber, die nur selten Einblicke in die konkreten Abrechnungspraktiken zwischen Hirten und Tierbesitzern vor Ort erlauben. Doch eine im Winter 1448 dokumentierte fragmentarische Serie von Zeugenaussagen zu einem Abrechnungsstreit zwischen dem Hirten Paval Miculich und dem Archidiakon Don Junius ermöglicht außergewöhnliche Einblicke in die pastorale Lebenswelt rund um den jährlichen Abrechnungstag.

Am Donnerstag, den 5. Dezember 1448, berichtete Radasinus, einer der beiden *Plazarii* von Blato, dass er den Archidiakon Don Junius mit einigen *Fratres* „*post festum Sanctae Marie*“, kurz nach dem jährlichen Stichtag im August, nordöstlich von Blato in Cartigniza (Krtinja) gesehen habe.<sup>1396</sup> Radasinus berichtete, dass der Archidiakon mit dem Hirten Paval Miculich, der dort im Auftrag des Archidiakons dessen Herde hütete, die Abrechnung für das vergangene Jahr machen wollte. Der Hirte habe dies jedoch zunächst mit der Begründung herausgezögert, dass er derzeit nicht alle Tiere beisammen habe („*Ego non possum pro nunc facere rationem de animalibus vobiscum, quia non adunavi omnia animalia*“).<sup>1397</sup> Anschließend habe sich Paval mitsamt den

---

<sup>1393</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 32 v.

<sup>1394</sup> *Statuta* 1877: 61. Vgl. ebd., S. 76, 82.

<sup>1395</sup> *Statuta* 1877: 76. Vgl. ebd., S. 82.

<sup>1396</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 117 r.

<sup>1397</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 117 r.

vorhandenen Tieren „*in boscum sive lucum*“ zurückgezogen und im Wald versteckt abgewartet, bis sich der Archidiakon und seine Fratres auf den Rückweg machten.<sup>1398</sup>

Dagegen betonte der zweite *Plazarius* von Blato, Milat de Craina, am Samstag, den 14. Dezember 1448, dass der Archidiakon und seine zwei Fratres am 23. August, „*octo diebus post Sanctam Mariam de Augusto seu festum ipsius [...] venerunt in locum Cartigne*“.<sup>1399</sup> Während Paval Miculich gemäß der „*more pastorum*“ den Tieren seiner Herde folgte, hätten der Archidiakon und seine Fratres in Krtinja „*fecerunt interfici duo animalia et [...] ipsa] comederunt*“.<sup>1400</sup> Zwar verfolgten die Gastalden ungefragtes Töten und Verzehren von Tieren üblicherweise als strafrechtliches Delikt, aber in diesem Fall konnte sich der Archidiakon auf das Zehntrecht der Tierbesitzer berufen, aufgrund dessen „*vnusquisque patronus animalium possit exigere animalia a decima; et pastores non possint se impedire pro recuperatione ipsorum animalium, videlicet patronorum*“.<sup>1401</sup> Nach einiger Zeit erschien der Hirte schließlich „*sine animalibus*“ vor dem Archidiakon, der ihn aufforderte: „*Da mihi, o Paval, mea animalia*“.<sup>1402</sup> Doch Paval entgegnete, dass es ihm heute nicht mehr gelänge, die gesamte Herde zu versammeln und mit dem Archidiakon die Jahresabrechnung durchzuführen („*Non possum hodierna die adunare ipsa neque vobis consignare rationem*“).<sup>1403</sup>

Drei Tage später, am 17. Dezember, überbrachte Archidiakon Don Junius dem Comes einige „*capitula manuscripta [...] ad eius instantiam et nomine fratrum suorum*“, in denen er die Schulden „*de Marin Miculich e de suo frar Paval, liquial hano habuto de nuj chome nostri pastori*“, auflistete.<sup>1404</sup> Demnach hatten die beiden Hirten beim Archidiakon Schulden in einer Höhe von insgesamt 20 *yperpera* und zwei Soldi angehäuft, da dieser den beiden wiederholt mit Geld und Sachleistungen ausgeholfen hatte. So war Don Junius zum einen für seine beiden Hirten in Vorkasse getreten, als er in ihrem Namen zum Beispiel zwölfteinhalb *yperpera* an Ser Antonio Jurgievich de Blata und neun Grossi für einen Hammel („*castron*“) an Andrea de Obradi gezahlt hatte.<sup>1405</sup> Zum anderen hatten Marin und Paval Miculich von Don Antonio beispielsweise vier Paar Sandalen aus Rinderleder im Wert von drei Grossi pro Paar, d. h. insgesamt zwölf Grossi („*para 4 de sole de*

<sup>1398</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 117 r.

<sup>1399</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 121 r.

<sup>1400</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 121 r.

<sup>1401</sup> *Statuta* 1877: 84.

<sup>1402</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 121 r.

<sup>1403</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 121 r. Weitere Zeugen bestätigten entweder die Aussagen der *Plazarii* oder sagten, dass sie „*nichil scire de causa controversiae*“, während der Zeuge Anthonius Bazeta de Blata sogar vom Comes und seinem Richter abgewiesen wurde, da er als Schuldner („*debitor*“) des Archidiakons in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einer der beiden Streitparteien stand (HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 121 r.-v.).

<sup>1404</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 122 r.

<sup>1405</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 122 r.-v.

*chorame bovina liquali hano tolto a raxon de grosi 3 el paro montano grossi 12*“) sowie Weizen („*grano*“) im Wert von neuneinhalb Grossi, Rinderhäute („*pelle bovina*“) im Wert von acht Grossi und eine *Quarta* Mehl („*farina*“) im Wert von drei Grossi erhalten.<sup>1406</sup>

Noch am selben Tag bestätigten der in Korčula wohnhafte Bartolus quondam Jacobi de Pena und Pavals Bruder, der Hirte Marinus Miculich, die Richtigkeit der vom Archidiakon aufgestellten Schuldenliste. Doch Marinus hielt zugleich dagegen, dass Paval sich nur deshalb mit den Tieren in den Wald zurückgezogen hätte, da der Archidiakon und seine Fratres sie um den Ertrag und Gewinn ihrer Hütetätigkeit betrügen wollten und „*non dabant eis portionem animalium et lucri ipsorum*“.<sup>1407</sup> Am Montag, den 23. Dezember 1448, ergänzte Luxa Radichievich aus Blato, der im vergangenen Sommer „*in campo Chartigne*“ als *Pudarius* tätig gewesen war, dass einer der beiden *fratrum* des Archidiakons, Ser Blasius, ihn während der damaligen Auseinandersetzung mit Paval aufgefordert habe, „*ut iret ad numerandum quaedam eius animalia*“.<sup>1408</sup> Als ländlicher Amtsträger lehnte Luxa Radichievich im August die Bitte unter Hinweis auf die Zuständigkeit der Hirten mit der Frage ab: „*Ubi sunt tui pastores, quare non numerant ipsi* [?]“.<sup>1409</sup> Ser Blasius antwortete: „*Ego non confido in eis*“.<sup>1410</sup> Aufgrund der von beiderseitig starkem Misstrauen geprägten Auseinandersetzung zwischen Tierbesitzern und Hirten sah sich der *Pudarius* schließlich doch genötigt, die von Paval gehüteten Tiere offiziell zu zählen. Nach einiger Zeit des Zählens kam der *Pudarius* auf ein Ergebnis von 432 bzw. 433 von Paval im Auftrag des Archidiakons gehüteten Tieren („*numeravit dicta animalia et invenit animalia CCCCXXXII vel CCCCXXXIII*“).<sup>1411</sup> Daraufhin wandte sich Paval – unterstützt von Ivanus filius Radichii Drasutovich, einem anderen Hirten des Archidiakons – fordernd an den Gefolgsmann von Don Junius: „*Ser Blasi, ecce tua animalia. Ego in illis amplius me non impedio. Date nobis nostram rationem*“.<sup>1412</sup> Doch Ser Blasius lehnte ab, den Hirten ihren Anteil am Ertrag ihrer Hütetätigkeit auszuhändigen, und tröstete die beiden auf die baldige Ankunft des Archidiakons: „*Fratres mei carissimi, ego expecto archidiaconum hoc sero usque cras. Facite rationem secum quia non me impedio*“.<sup>1413</sup>

Bald darauf, kurz vor Ende Dezember 1448, erschien Don Anthonius Iurievich „*chome procurador de Polo Miculich*“, der derweil seine Herde auf einer Winterweide hütete, vor dem

---

<sup>1406</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 122 r.-v. Zum Mengenmaß der Korčulaner *Quarta* im Spätmittelalter vgl. oben, Kap. VII.A.1, S. 265; Zaninović-Rumora 2009: 114 ff.

<sup>1407</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 122 v.

<sup>1408</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

<sup>1409</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

<sup>1410</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

<sup>1411</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

<sup>1412</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

<sup>1413</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 123 v.

Comes und unterstrich, dass Paval als Hauptvertragspartner von Don Junius verantwortlich für die Jahresabrechnung ihrer Hütgemeinschaft sei, und „*non è stado Marin so pastor, fradel di dicto Polo*“.<sup>1414</sup> Paval ließ seinen Prokurator erläutern, dass er bereits seit sechs Jahren vertragsgemäß die Tiere des Archidiakons hütete, während dieser ihm bisher seine Versprechungen über „*animali VIII et uno par de soli de porcu che monta Soldi XXXII*“ sowie das Tierfutter schuldig geblieben sei.<sup>1415</sup> Zudem hatte die Zählung des *Pudarius* im August ergeben, dass die Herde unter seiner Hütung gewachsen war und er „*più numero de animali*“ hütete, als er vom Archidiakon bekommen hatte.<sup>1416</sup> Ferner behauptete er, keine Weideschäden („*danni in la montagna*“) verursacht zu haben, die seine Gewinnbeteiligung schmälern könnten.<sup>1417</sup> Doch der Archidiakon habe absichtlich den letzten Tag der Abrechnungsperiode abgewartet „*per deverme atradir secondu lu statutu*“, wodurch Paval gezwungen war, „*li rendersi la raxon subito*“.<sup>1418</sup> Aber Paval entschied, dass „*mi non volsi vegnir a questo stremiu e dedili so denari*“, ohne selbst für seine Hütung entlohnt zu werden; erhielt er seinen rechtmäßigen Ertragsanteil nicht, sei er anschließend „*non [...] obligado a lui secondo uxanza de logu*“, woraufhin wiederum „*luj non volsi far la raxon cum mi*“.<sup>1419</sup>

Auch Ser Bogdanus Radichievich de Blata unterstrich am 15. Januar 1449, dass Paval Miculich verantwortlich für die Jahresabrechnung der *societas* mit Don Junius war. Er – als Blatenser Patrizier – habe nie gesehen, dass der Archidiakon „*fecit rationem cum alio*“ als Paval, eben weil „*Paval Miculich erat capud sue mandre et fuit pastor suus et designavit sibi semper rationem animalium suorum et non frater suus Marinus*“.<sup>1420</sup> Angesichts der Schulden der Brüder hatte Don Junius ihm unter Verweis auf ihre vertragliche Hütgemeinschaft zudem vor einiger Zeit zugesichert: „*Pavali, ego numquam petam a te denarios nisi quando voles recedere a me, quia tu debes pascolare michi tribus annis*“.<sup>1421</sup> Paval habe daraufhin die Tiere des Archidiakons für ein weiteres Jahr geweidet, was auch Ser Anthonius Marinich aus Blato bestätigte, der Paval oft beobachtet hatte, wie er die Herde des Archidiakons oberhalb des Felsens Svirinović („*super scopulo vocato Svirinovich*“) weiden ließ.<sup>1422</sup>

Zudem bezeugte Ser Marcus Ochichianovich de Smoquiza am 20. Januar 1449, dass er sich vor vier oder fünf Jahren im Haus von Frater Ser Blasius befand, als „*dictus Ser Blasius faciebat*

---

<sup>1414</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v. Vgl. HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 130 v.

<sup>1415</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v.

<sup>1416</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v.

<sup>1417</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v.

<sup>1418</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v.

<sup>1419</sup> HR-DAZD-11: 12/20.1, fol. 13 v.-14 r.

<sup>1420</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 127 r. Zum ländlichen Patriziat Korčulas in Blato vgl. Dokoza 2004: 47-52.

<sup>1421</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 127 r. Vgl. *Statuta* 1877: 65, 92; Foretić 1940: 282.

<sup>1422</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 127 r.-v.

*tertium concordium cum Pavale et eius fratre Marino*“.<sup>1423</sup> In diesem Vertrag habe sich Pavale zu einem höheren Grad als Hirte verpflichtet, als sein Bruder Marinus („*Pavale magis se obligabat pasculare animalia quam [...] Marinus*“).<sup>1424</sup> Angesichts der über 400 Tiere starken Herde erbat Pavale von Ser Blasius einen Hirtenjungen als Unterstützung, mit dessen Hilfe er „*melius vacare animalibus*“ könne.<sup>1425</sup> Ser Blasius lehnte ab, versprach aber, falls Pavale einen Hirtenjungen fände, diesem für seine Dienste „*dare [...] unam capram aut unam pecudem iuvenem et unum par sola de porci*“.<sup>1426</sup> Zwei Tage darauf ergänzten Ser Marinus Chrsulovich und Franul Glavich schließlich, dass dieser Vertrag zwischen den Hirtenbrüdern und dem Archidiakon und seinen Fratres bereits vor „*iam duobus annis praeteritis a festo Sanctae Marie de mense augusti*“ verlängert wurde.<sup>1427</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen Pavale Miculich und dem Archidiakon Don Junius beruhte auf einem divergierenden Verständnis vertraglicher Verantwortlichkeiten. Während der Hirte sich um seine Entlohnung und seinen Anteil am Ertrag seiner Hütetätigkeit betrogen sah und wohl fürchtete, dass der Archidiakon ihn unter schlechteren Konditionen zu einer Fortsetzung seiner Hütetätigkeit zwingen könnte, beklagte der Archidiakon den fehlenden Rückzahlungswillen des Hirten in Bezug auf dessen Schulden. Damit standen sich letztlich jeweils Schuldforderungen zweier sozial ungleicher, aber wirtschaftlich aufeinander angewiesener Vertragspartner gegenüber. Das latente gegenseitige Misstrauen der Beteiligten spiegelt ex negativo zugleich die enge Verschmelzung ihrer Lebenswelten im ländlichen Raum wider; jene der Hirten, der kommunalen Amtsträger und der gesellschaftlichen Elite Korčulas. Gerade die Vertragspartner einer *societas* einte dabei aller Ungleichheiten zum Trotz ihr Vertrauen darauf, einen auf Basis der Statuten berechtigten Rechtsanspruch vor Gericht erfolgreich geltend machen zu können.

Allgemein konnten alle Partner einer vertraglich basierten Hütgemeinschaft – „*patrones et pastores, seu celnicos*“ – ihre aus einer Jahresabrechnung resultierenden Ansprüche binnen eines Jahres nach dem Stichtag geltend machen; d. h. „*vsque ad vnum annum proxime [...] uidelicet, vsque ad festum Sancte Marie de mense Augusti*“.<sup>1428</sup> Verstrich die Jahresfrist am 15. August des Folgejahres, ohne dass bis dahin Ansprüche geltend gemacht wurden, konnten die Hirten weitestgehend nur noch für die aktuell beendete Hütesaison, aber nicht mehr für das zurückliegende Jahr haftbar gemacht werden („*aliter elapso dicto anno pro nullo teneantur pastores, nisi iustum*

---

<sup>1423</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 129 v.: „*anni quatuor vel quinque in domo Ser Blasii fratris dicti archidiaconi*“.

<sup>1424</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 129 v.

<sup>1425</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 129 v.

<sup>1426</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 129 v.

<sup>1427</sup> HR-DAZD-11: 12/20.2, fol. 130 v.

<sup>1428</sup> *Statuta* 1877: 64. Vgl. *Statuta* 1877: 84.

*fuert impedimentum*“).<sup>1429</sup> Das Bewusstsein über die am nächstfolgenden Marienfest erlöschenden Ansprüche drang tief in die Lebenswelten von Tierbesitzern und Hirten ein: Am Samstag, den 13. August 1435, erschien der Tierbesitzer Ser Stipe Junii de Corzula, aus dessen Winterweide in Čara vier Jahre zuvor 139 Tiere entkommen waren, vor Comes Zuanne Zanchani und den beiden Richtern Ser Luca Stefani und Ser Matheo Obradi in der Loggia. Ser Stipe Junii brachte vor, dass er „*habuit unam differentiam pro certis animalibus cum Andrea Glavacich et Radvano Bogdanich*“.<sup>1430</sup> Daher sei ihm wichtig gewesen, dass er „*se praesentat et praesentavit ante festum Sancte Marie de mense Augusti, quod festum sancte Marie erit die lune proxime futurum*“, um „*iura sua pro dictis animalibus contra ipsos Andream et Radovanum*“ noch durchsetzen zu können.<sup>1431</sup> Einen Tag darauf, am 14. August 1435, fand sich auch Nicola Stipanich de Blata in der Loggia ein und „*supplicavit ipsis dominis comiti et iudicibus, ut sit reservatum sibi ius contra Antich Parvossevich pro certa differentia animalium, quam habuit cum ipso Antich suo nomine proprio, et etiam pro animalibus suorum patronorum*“.<sup>1432</sup> Da aber dies bereits der letztmögliche Tag sei, an dem er Ansprüche erheben könnte, bat der Blatenser Hirte weiter, dass ihm sein Recht über den morgigen Stichtag hinaus, also „*usque post festum Sancte Marie de mense Augusti proxime futurum secundum usum Corzule*“, bewahrt werden sollte.<sup>1433</sup>

Ergab eine Jahresabrechnung durch den Vergleich der Kerbhölzer mit dem gehüteten Viehbestand, dass „*de illo anno deficeret patrono aliquod animal*“, war der Hirte verpflichtet, den Schaden seines Vertragspartners zu kompensieren.<sup>1434</sup> Dazu musste der Hirte „*pro quolibet animali, quod deficiet [...] dare et assignare patrono duo animalia de iuuenibus*“, die noch keine Brandzeichen an den Ohren tragen durften, d. h. formell besitzlose Jungtiere sein mussten.<sup>1435</sup> Alternativ war der Hirte dazu gehalten, jedes verlorene Tier mit einer Zahlung von acht Grossi zu kompensieren („*uel soluere grossos octo pro quolibet animali deficiente*“).<sup>1436</sup> Gleichzeitig bot die vertraglich basierte *societas* den Hirten besonderen rechtlichen Schutz, denn sobald ein Hirte „*in simul cum patrono in societate animalium*“ war, dann „*nullo modo patronus possit ipsum pastorem ad soluendum sibi debitum constringere*“.<sup>1437</sup> Auf diese Weise erhielt der Hirte die Option, etwaige durch den Verlust von Tieren entstandene Schulden erst im weiteren Verlauf der restlichen

<sup>1429</sup> *Statuta* 1877: 64. Vgl. *Statuta* 1877: 84; Foretić 1940: 281 f.

<sup>1430</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 10 v. Zu Comes Zuanne Zanchani vgl. Kolanović 2014: 103.

<sup>1431</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 10 v.

<sup>1432</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 11 r.

<sup>1433</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 11 r.

<sup>1434</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1435</sup> *Statuta* 1877: 65. Vgl. *Statuta* 1877: 85.

<sup>1436</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1437</sup> *Statuta* 1877: 65. Vgl. *Statuta* 1877: 92; Foretić 1940: 282.

Vertragslaufzeit durch später geborene Jungtiere auszugleichen. Dazu räumten die Statuten verschuldeten Hirten ein Vorzugsrecht zur Rückzahlung ihrer Schulden ein, indem sie regelten, dass „*aliquis pastor, seu celnich vel arator non possit assignare animalia, seu boues patrono suo, nisi soluat sibi debitum immediate, in quo est debitor*“.<sup>1438</sup>

Angesichts des zentralen (wirtschaftlichen) Stellenwerts des Hirtenwesens auf Korčula und der praktischen Anforderungen saisonaler Hütetätigkeit im ländlichen Raum waren Tierbesitzer und Hirten gleichermaßen auf eine rasche Abwicklung etwaiger aus den Jahresabrechnungen erwachsender Rechtsstreitigkeiten angewiesen. Um wertvolle Zeit zu sparen, verpflichtete die Statutennovelle von 1417 fortan jedes Korčulaner „*regimen, quod pro tempore erit*“, bei allen Rechtsstreitigkeiten „*de omni racione, aut debito quocumque, quod et que esset inter patronum et pastorem*“ ersteren jederzeit ein beschleunigtes summarisches Rechtsverfahren zu gewähren: „*ius summarium ipsi patrono, uel domino animalium contra pastorem seu pastores facere [...] omni tempore et die tam feriata quam non feriata*“.<sup>1439</sup>

Neben der Ausweitung der Verhandlungstage auf Feiertage bot das summarische Verfahren mit einer Vereinfachung formaler Verfahrensstrukturen, Erhöhung des Streitwerts und Einschränkung der Litiskontestation seitens der Hirten eine deutliche Beschleunigung der Prozessdauer gegenüber ordentlichen Verfahrensmodellen. Gleichzeitig unterstrich der Große Rat mit der Einführung des summarischen Verfahrens für Abrechnungs- und Vertragsstreitigkeiten zwischen Tierbesitzern und Hirten die enge Einbindung Korčulas in die „Traditionslinie der italienischen Stadtrechte“.<sup>1440</sup> Zur Aufrechterhaltung der Wirtschaftskreisläufe fanden summarische Verfahren dort vor allem bei Rechtsstreitigkeiten um landwirtschaftliche Belange (Schäden, Ernte, etc.), Pacht- und Abgabenzahlungen sowie die Gestaltung, Entlohnung und Kündigung von Werk- oder Dienstverträgen Anwendung.<sup>1441</sup> Auf Korčula war der Anwendungsbereich summarischer Verfahren dagegen deutlich enger gefasst als etwa im ländlichen Umland Paduas, wo es zusätzlich zum landwirtschaftlichen Bereich auch bei Rechtsstreitigkeiten von Kaufleuten, Armen und Elenden angewendet wurde.<sup>1442</sup> Abgesehen vom Hirtenwesen fand das summarische Verfahren dagegen auf Korčula nur in drei weiteren Bereichen Anwendung: erstens bei Verstößen gegen das statutare Gebot, alle Waren vor dem Verkauf entweder zu bemessen oder abzuwiegen, zweitens bei Missachtung des 1426 ergänzten Handelsverbots für heimische und zugezogene Priester, Kleriker

---

<sup>1438</sup> *Statuta* 1877: 92.

<sup>1439</sup> *Statuta* 1877: 65 f.

<sup>1440</sup> Tjarks 2013: 268. Vgl. ebd., S. 264-279; Rubin Blanshei, Sarah, 2010: *Politics and Justice in Late Medieval Bologna (Medieval Law and its Practice 7)*, Leiden, S. 12, 408-498 (im Folgenden Rubin Blanshei 2010).

<sup>1441</sup> Vgl. Tjarks 2013: 264-279.

<sup>1442</sup> Vgl. Tjarks 2013: 265 ff.

und Ordensleute sowie drittens bei sämtlichen Rechtsstreitigkeiten „*cuiuscumque forensis, in insula non habitantis*“.<sup>1443</sup> Aus Sicht der ländlichen Bevölkerung überwogen – trotz aller normativen Einschränkungen – die Vorteile des summarischen Verfahrens, dessen Prozessform nicht nur auf Zeit-, sondern auch auf Kostenersparnis abzielte. Denn die Bewohner des ländlichen Raums erkannten darin ein Privileg, das ihnen gerade wegen der „großen Bedeutung der Landwirtschaft“ und des Handels, dessen „Fluss [...] nicht durch lange und teure Gerichtsverfahren gestört werden“ sollte, „ein rascheres und kostengünstigeres Verfahren zur Verfügung stellt[e]“.<sup>1444</sup>

Dementsprechend verschob die Statutennovelle von 1417 bei summarisch verhandelten Abrechnungs- und Vertragsstreitigkeiten zwischen Tierbesitzern und Hirten die formale Beweislast vor Gericht allein auf den Besitzer, dessen „*sacramento [...] contra pastorem sine alia probatione*“ geglaubt werden sollte.<sup>1445</sup> Im Zuge dessen wurde die ökonomische Bedeutung der Hirten auch durch eine beträchtliche Erhöhung des Streitwerts unterstrichen: Demnach sollte jede beeidete Aussage eines Tierbesitzers, sofern sie „*ad minus per duos idoneos testes*“ bezeugt wurde, selbst dann immer gültig sein („*ualida semper*“), wenn der Streitwert der Schadensersatzforderung die Summe von zehn *yperpera* überstieg.<sup>1446</sup> Dadurch wurde die ansonsten übliche Statutenregelung außer Kraft gesetzt, gemäß der bei einem Streitwert von bis zu zehn *yperpera* zwei mündliche Zeugenaussagen ausreichten, während ein Streitwert von mehr als zehn *yperpera* zwingend durch ein „*instrumento siue scriptura propriae manus debitoris, quae valeat cum vno teste ad minus*“, belegt werden musste.<sup>1447</sup> Weiters schränkte der Passus auch die Litiskontestation der Hirten ein, die diesbezüglich ebenso keine Einwände „*contra patronum, uel eius sacramentum*“ vorbringen durften wie „*nec aliquod statutum, uel reformationem, aut legem, uel aliquam consuetudinem [...], presens, uel futurum*“ daran etwas ändern sollten.<sup>1448</sup>

In der juristischen Praxis Korčulas ließ sich das summarische Verfahren während des 15. Jahrhunderts angesichts der Signifikanz von Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftenden Prinzipien ländlicher Gemeinschaften jedoch kaum umsetzen. Im Sommer 1426 wurde Dinas Oberhirte Xivoe Tonixich von Ser Stipe Junii angeklagt, „*tamquam pastorem et celnich animalia IIIor minuta*“ aus seiner Herde verloren zu haben.<sup>1449</sup> Am 15. August 1426 verurteilte der Comes

---

<sup>1443</sup> *Statuta* 1877: 116. Vgl. *Statuta* 1877: 69 f., 116 f., 124.

<sup>1444</sup> Tjarks 2013: 266 f. Sarah Rubin Blanshei erkennt zudem enge Bezüge zwischen der Anwendung summarischer Verfahren als Privilegierung ländlicher Bevölkerungsschichten und dem Erstarken der *Popolani* im spätmittelalterlichen Bologna, vgl. Rubin Blanshei 2010: 12, 408-498.

<sup>1445</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1446</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1447</sup> *Statuta* 1877: 79.

<sup>1448</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1449</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 10 r.

den Hirten daraufhin, die besagten vier Tiere dem Besitzer nach Gewohnheit der Hirten („*secundum consuetudinem pastorum*“) zu ersetzen oder wie auf Korčula üblich („*secundum consuetudinem Corzule*“) mit einer Schadensersatzzahlung von acht Grossi pro Kopf abzugelten.<sup>1450</sup> Doch anstatt das auf Schadensausgleich und Zeitersparnis zielende summarische Verfahren statutengemäß durchzusetzen, gab der Comes dem Einspruch von Xivoe statt. Dieser hatte verlangt, als Oberhirte angesichts der Schadensersatzforderungen zunächst die übrigen Hirten seiner *societas* belangen zu dürfen. Dazu garantierte der Comes dem Oberhirten Xivoe das „*ius agendum et habendum regressum contra eius socios de eorum parte [...] ne obstante quid aliquo iure seu statuto loquente quod post festum Sanctae Marie de mense Augusti non audiantur petentes contra pastores*“.<sup>1451</sup>

Die vertraglich basierte Hütgemeinschaft bot den Korčulaner Hirten trotz des in den Statuten vorgesehenen summarischen Verfahrens im Fall von Schadensersatzforderungen seitens der Tierbesitzer umfassende Rechtssicherheit und Einspruchsmöglichkeiten; einerseits für anteilige Regressansprüche gegenüber anderen Hirten und *socii*, andererseits zur Widerlegung der Ansprüche der Tierbesitzer, wie der Kerbholzstreit Xivoe Tonixichs von 1427 zeigte.<sup>1452</sup> Erfolgte jedoch kein Einspruch seitens des Hirten gegen die Schadensersatzforderung eines Tierbesitzers, folgte das Gericht der summarischen Verfahrensweise. Dementsprechend verurteilte Comes Zuanne Zanchani nach einer schriftlichen Anzeige des *Plazarius* von Čara den Hirten Lucas Baladich „*cum duobus suis filiis de Ziara*“ am 7. Oktober 1435 „*ad dandum Paulo Marcovich de Corzula tayapetra animalia minuta XXIII [...] que defecerunt sibi pro anno proxime praeterite*“.<sup>1453</sup>

Wenn eine *societas* zwischen einem Tierbesitzer und einem Hirten zu einer Jahresabrechnung am 15. August das reguläre Ende ihrer Vertragslaufzeit erreicht hatte oder am vorangegangenen Schurtag aufgekündigt worden war, war der Hirte verpflichtet, „*adhuc (post) dictum festum diebus octo continuo [...] diligenti cura animalia sui patroni pascere et custodire*“.<sup>1454</sup> Diese achttägige Übergangsphase bis zum 23. August half Hirten, etwaige Schadensersatzforderungen zu begleichen, und Tierbesitzern, rechtzeitig vor dem Bezug der Winterweiden am 1. September einen neuen Hirten zu finden. Gelang es dem Hirten jedoch nicht, innerhalb dieser acht Tage „*soluere debitum patrono*“, war ihm untersagt, abzulehnen, falls sein bisheriger Vertragspartner „*uellet vt pasceret et*

---

<sup>1450</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 10 r.

<sup>1451</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 10 r.

<sup>1452</sup> Die Evidenz in den Korčulaner Quellenbeständen legt nahe, dass Xivoe Tonixich, dessen Aussagen vor Gericht bereits 1427 angehört wurden und der zudem gegenüber einem Tierbesitzer Recht zugesprochen bekam, keinesfalls eine Ausnahme war. Eine umfassende Untersuchung der spätmittelalterlichen juristischen Praxis in Bezug auf das Hirtenwesen der Insel muss mit Rücksicht auf das Erkenntnisinteresse dieser Studie aber vorläufig ein Desiderat bleiben, vgl. *Statuta* 1877: 64 ff., 85; Foretić 1940: 282; Steindorff 2009: 126 f.

<sup>1453</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 33 r. Die „*cedula*“ des „*piyaçar de Ciara*“ liegt lose davor: HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 33a.

<sup>1454</sup> *Statuta* 1877: 65.

*teneret in futurum sua animalia*“.<sup>1455</sup> Durch diese Art der Vertragssperre konnten Hirten und Tierbesitzer es vermeiden, alte Verpflichtungen in neue Verträge zu übernehmen, während die Investitionen der Tierbesitzer ebenso geschützt blieben wie die Option der Hirten auf Abgeltung ihrer Schulden durch längere Hütung und nachträglich geborene Jungtiere.

In diesem Kontext waren irreguläre Hütevereinbarungen, die außerhalb des statutengemäßen Jahreszyklus geschlossen wurden, ein spezielles Problem, da sie als statutenwidrige Vereinbarung vor Gericht nicht anerkannt wurden und folglich keinen Rechtsanspruch begründeten. Dies musste am 6. Oktober 1428 auch ein Hirte zur Kenntnis nehmen, der Ser Stefano Junii gerichtlich zwingen wollte, seine Tiere zurückzunehmen, die er im August nach der Kündigung von dessen Hirten in der Annahme übernommen hatte, sie als Freundschaftsdienst nur interimistisch bis zur nächsten Weinlese zu hüten („*amicabiliter [...] recepit ad pascendum usque ad vindimiam proximam*“).<sup>1456</sup> Bis dahin hatte Ser Stefanus Junii einen neuen Hirten finden wollen, was ihm jedoch nicht gelungen war, weswegen Ser Stefanus entgegen ihrer Absprache nun darauf bestand, dass er die Tiere nun für insgesamt ein Jahr hütete („*quod vult ut pasculet illa per annum*“).<sup>1457</sup>

Sollte dagegen eine reguläre Hütgemeinschaft vor dem Auslaufen der ursprünglich vereinbarten Vertragslaufzeit enden, musste zumindest einer der Partner die Hütevereinbarung statutengemäß zur Frühjahrsschur aufkündigen. Geschah dies nicht, konnte die Kündigung als wirkungslos erachtet werden, wie der als Hirte tätige Patrizier (sic!) Ser Nicola Petarcich bereits elf Tage nach der Aufnahme des beiderseitigen Kündigungsrechts in die Statuten durch den Großen Rat der Insel erfuhr. Ser Nicola Petarcich war am 31. August 1430 vor Comes Pancratius Zorzi erschienen, um zu beweisen, „*quod Ser Johannes Radetini ipsum liberavit a custodia animalium eius*“, und die Wiedergewinnung seiner „*libertatis pascendi*“ mit dem Ende der zurückliegenden Hirtensaison am 15. August kundzutun.<sup>1458</sup> Insgesamt drei Zeugen – gleichfalls aus Patrizierkreisen – bezeugten, dass Ser Nicola Petarcich dem Besitzer der Tiere bereits „*ante tonsuram animalium*“ in einem Streit gesagt hatte: „*Dico tibi qualiter nolo esse tuus pastor nec socius, nisi usque ad Sanctam Mariam de Augusto proxime ratione tibi provideo sic vis*“.<sup>1459</sup> Doch Ser Johannes Radetini, der Tierbesitzer, der vier Jahre zuvor als Zeuge in Donna Dinas Winterweidestreit aufgetreten war, weigerte sich „*destruere societatem cum Nicolao*“.<sup>1460</sup> Daraufhin entschied der Comes, dass die unzulässigerweise vor dem (und nicht statutengemäß am) Schurtag ausgesprochene

---

<sup>1455</sup> *Statuta* 1877: 65.

<sup>1456</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 v. Vgl. *Statuta* 1877: 66.

<sup>1457</sup> HR-DAZD-11: 6/6.3, fol. 40 v.

<sup>1458</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r.

<sup>1459</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r.

<sup>1460</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r.

Kündigung die Rechtsgültigkeit der Hütevereinbarung zwischen Ser Nicola Petarcich als Hirten und Ser Johannes Radetini als Tierbesitzer nicht aufhebe („*pacta inter eos facta de pasculatione [...] firma*“).<sup>1461</sup>

Kündigte ein Hirte seinen Hütevertrag jedoch statutengemäß zur Frühjahrsschur, unterstützten ihn die venezianische Jurisdiktion und die ländlichen Amtsträger gleichermaßen gegen uneinsichtige Tierbesitzer, damit diese das Recht des Hirten auf Kündigung akzeptierten und ihre Tiere fristgerecht zurücknahmen. Vor diesem Hintergrund meldete der *Plazarius* von Žrnovo am 19. August 1442, dass er „*de mandato domini comitis et iudicum [...] personaliter [...] ad instantiam Marci Marinovich de Pupnata custodis pecudum*“ den Vertragspartner des Pupnater Schafhirten angewiesen habe, seine Tiere vertragsgemäß zurückzunehmen.<sup>1462</sup> Andernfalls lasse Marcus Marinovich die 125 Schafe nach Hirtenbrauch rechtmäßig unbeaufsichtigt zurück („*iuxta consuetudinem pastorum [...] ipse pastor dimittet dicti 125 oves sine custodia*“).<sup>1463</sup> Selbiges tat auch der Blatenser Hirte Xivoe Radichievich, „*tamquam custos certorum animalium certarum personarum*“, der seine Hüteverträge zuvor statutengemäß am Schurtag aufgekündigt hatte.<sup>1464</sup> Am 25. August 1435, zwei Tage nach Ablauf der achttägigen Übergangsfrist, berichtete er dem Comes, dass seine Vertragspartner ihn trotz der vom Comes befohlenen Aufforderung durch den *Plazarius* nicht aus seiner Hüteverantwortung entlassen wollten. Daher habe er deren Tiere letztlich nach Korčulaner Brauch in Gegenwart dreier Zeugen im Wald freigelassen: „*dimisit dicta animalia sua ire, quo ipsa animalia ire volebant ad nemora secundum usum communitatis Corzulae*“.<sup>1465</sup>

Zum Marienfest im August akkumulierte sich die Dynamik lebensweltlicher Praxis der Hirten sowohl in Bezug auf deren Saisonalität als auch auf deren enge Verschränkung mit der Rechtskultur Korčulas. Als Zenit des pastoralen Jahreszyklus diente der 15. August nicht nur als Start- und Endtermin der Vertragslaufzeit von Hütegemeinschaften, sondern auch als Stichtag für die Jahresabrechnungen laufender Verträge. Die in der Statutennovelle von 1417 vorgesehenen Kerbhölzer symbolisierten dabei nicht nur die Hütegemeinschaften zwischen Hirten und Tierbesitzern, sondern wurden von beiden Seiten bei Jahresabrechnungen und Vertragsstreitigkeiten auch als rechtsgültiges Beweismittel vor Gericht genutzt. Während Hirten und Tierbesitzer in der Aufteilung ihrer Profite frei waren, regelten die Statuten die Kompensation von Hüteverlusten minutiös; Hirten mussten jedes verlorene Tier wahlweise durch zwei noch nicht gebrandmarkte Jungtiere oder durch Zahlung von acht Grossi pro Kopf ersetzen. Gleichzeitig schützten die

---

<sup>1461</sup> HR-DAZD-11: 6/6.8, fol. 3 r.

<sup>1462</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 169 v.

<sup>1463</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 169 v.

<sup>1464</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 18 r.

<sup>1465</sup> HR-DAZD-11: 7/8.1, fol. 18 r.

Statuten sie vor eventueller Willkür seitens der Tierbesitzer, indem sie den Zeitraum zur Meldung von Ansprüchen gegen Hirten auf ein Jahr begrenzten. Die Vertragsform der *societas* bot den Hirten darüber hinaus Rechtssicherheit; einerseits, um anteilige Regressansprüche gegenüber ihren *socii* oder anderen Hirten durchzusetzen, andererseits, um langfristige Abhängigkeiten durch verschleppte Schulden zu vermeiden, indem Hirten etwaige Schulden bevorzugt durch im weiteren Verlauf der Vertragslaufzeit geborene Jungtiere oder notfalls durch längeres Hüten ableisten konnten. Nahm ein Tierbesitzer seine Herde nicht innerhalb der achttägigen Übergangszeit nach Vertragsende (bis zum 23. August) zurück, erlosch alle ordnende Vorsicht der Statuten zugunsten des Hirten, der die Tiere seines ehemaligen Vertragspartners nun ohne Aufsicht im Wald zurücklassen durfte, ohne dafür vor Gericht belangt werden zu können.

In der lebensweltlichen Praxis spiegelten sich gegenseitiges Misstrauen, Streit und Betrug zwischen Hirten und Tierbesitzern in der Vielzahl vor Gericht ausgetragener Streitigkeiten um Hüteverträge, Jahresabrechnungen und die Rückzahlung von Schulden. Anders als in vielen italienischen Kommunen blieb das 1417 angesichts der Myriade solcher Streitfälle eingeführte summarische Verfahren auf Korčula jedoch sowohl seitens der venezianischen *Comites* als auch seitens der kommunalen Richter nahezu ungenutzt. Vor dem Hintergrund des herausragenden Stellenwerts von Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftenden Prinzipien der ländlichen Gemeinschaften Korčulas könnte dies auf den ersten Blick die trügerische Paradoxie einer der Effizienz abgeneigten, neuerungsresistenten Rechtskultur in der ländlichen Peripherie Venezianisch-Dalmatiens erzeugen. Doch im Gegensatz dazu deutet das gezielte Aussetzen des – die Litiskontestation der Hirten einschränkenden – summarischen Verfahrens in der Korčulaner Rechtspraxis vielmehr auf eine Stärkung der rechtlichen Sonderstellung der Hirten. Angesichts dessen erwiesen sich Saisonalität und Recht sowohl in Gerichtsverfahren als auch im Hütealltag als bestimmende Faktoren sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung unter Hirten. Deren pastorale Lebenswelten waren dabei im Kern von zwei Gemeinschaftsformen durchdrungen; einerseits von den zahlreichen vertraglichen Hütegemeinschaften (*societates*), die den engen sozioökonomischen Beziehungen zwischen Hirten und Tierbesitzern eine rechtliche Form gaben, und andererseits von der übergreifenden sozioprofessionellen Gemeinschaft der Korčulaner Hirten, die in deren gemeinsamer saisonaler Praxis ebenso wurzelte, wie in einer lebendigen ländlichen Konfliktkultur.

## **B. Pastorale Lebenswelten im Spannungsfeld sozioökonomischer Interessenkonflikte**

Bereits die Fülle der gerichtlich ausgetragenen Vertrags- und Abrechnungsstreitigkeiten zwischen Hirten und Tierbesitzern ermöglichte umfassende Einblicke in Korčulas pastorale Lebenswelten während des 15. Jahrhunderts. Als emotives Moment prägten Konflikte die

lebensweltliche Praxis der Hirten über die individuelle Ebene hinaus auch als sozioprofessionelle ländliche Gemeinschaft. Die gemeinschaftsbildende Wirkung von Konflikten im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Interessen, dörflicher Sozialstruktur und kommunal-venezianischer Verwaltung wird in mikrohistorischer Nahsicht daher zunächst am Beispiel von Tierdiebstählen und Weideschäden als tätigkeitsbezogenen Konfliktfeldern ausgelotet (VII. B. 1-2). Abschließend prüft das Kapitel konfliktgeladene Alteritätsmuster gegenüber Hirten im Lichte der Einbindung der Hirten in Korčulaner Insel solidaritäten (VII. B. 3).

### 1. Tierdiebstähle als sozioökonomisches Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten

Am 30. April 1440 erschienen zwei der vier Blatenser Gastalden in Begleitung zweier Vertreter für die anderen beiden Gastalden des Dorfes, die derzeit „*non fuerunt in insula*“, vor dem Comes in der Stadt.<sup>1466</sup> Kraft ihres Amtes, das ihnen als Ordnungshütern komplexe Ermittlungs- und Exekutivfunktionen übertrug, berichteten sie, dass Ser Scimonetus Vidoscy ihnen geklagt hatte, dass ihm zwei mit seinem Brandzeichen gekennzeichnete Schafe gestohlen worden waren („*quod sunt sibi furatae due oves videlicet quod sub signo suo*“).<sup>1467</sup> Daraufhin gingen die Gastalden gemeinsam mit Ser Scimonetus Vidoscy zu dem Ort, an dem die Schafe mutmaßlich verschwunden waren, und fragten die beiden dortigen Hirten Antonius Misigovich und Antonius Ghagletich, „*si aliquod animal habent alienum inter ipsorum animales*“.<sup>1468</sup> Antonius Ghagletich antwortete, dass es in seinem Ziegenstall („*in ovile caprarum*“) keine fremden Tiere gebe, und betonte, aber über die Schafe keine Auskunft geben zu können, da er kein Schafhirte sei: „*nescio si est aliquod in ovibus, non sum pastor ovium*“.<sup>1469</sup> Als ihm die Gastalden mit einer Klage drohten, „*si inveniemus aliquod animal inter vestros [sic!], tibi faciemus*“, entgegnete der Ziegenhirte: „*si invenietis, volo esse culpabilis*“.<sup>1470</sup> Folglich befragten sie den anderen Hirten, Antonius Misigovich, ob sich nicht unter seinen Schafen ein fremdes Tier befinde („*est ne aliquod animal in tuis pecoribus alienum*“).<sup>1471</sup> Doch der Schafhirte antwortete nahezu unisono mit seinem Ziegen hütenden Kollegen, „*quod non, si aliquod invenietis, volo esse culpabilis*“.<sup>1472</sup>

---

<sup>1466</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.: „*gastaldiones Blate [...], Ser Antonius Marini, Ser Vidosius Mixich, Ser Antonius Iurievich loco Johanni Marini [et] Ser Parvos Stipcovich loco Ser Vidoscy Petri eo quod non fuerunt in insula*“.

<sup>1467</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v. Vgl. oben, Kap. V.C, S. 152 ff.

<sup>1468</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1469</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1470</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1471</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1472</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

In diesem Sinne war es nicht nur die Pflicht der Hirten, ihre Herde zusammenzuhalten, ohne die Tiere ihrer Auftraggeber zu verlieren, sondern auch, darauf zu achten, sich nicht gesetzwidrig am Eigentum anderer Tierbesitzer zu bereichern oder durch Unachtsamkeit zuzulassen, dass sich fremde Tiere mit ihrer Herde vermengten. Denn aus Sicht der Statuten konnte bereits ein unbeabsichtigtes kurzzeitiges Wegführen eines Tieres ohne explizites Einverständnis seines Besitzers als Diebstahl gewertet werden. Konkret bedeutete dies, „*quod nullus pastor audeat tollere aliquam bestiam magnam, uel paruum [...] sine licencia domini sui; et si abstulerit et inuentus fuerit, iudicetur pro latrone secundum formam statuti*“.<sup>1473</sup> Wenn aber der Besitzer des Tieres nach einem Diebstahl mit dem Hirten eine individuelle Absprache zur Lösung der Situation traf, anstatt die Straftat des Hirten anzuzeigen, und er dessen „*per idoneos testes, uel per publicam famam*“ überführt wurde, musste er vier *yperpera* Strafe an die Inselgemeinschaft zahlen.<sup>1474</sup>

Interessanterweise boten die Statuten in Bezug auf den Diebstahl von Weidevieh eine breite Palette an Strafvariationen von Schadensersatz über Geldstrafen bis zu Körper- und Leibesstrafen. Deren Schwere orientierte sich, die situative Komplexität der Viehdiebstähle unterstreichend, an der Größe und Bedeutung der jeweiligen Tiere – unter anderem Schafe, Ziegen, Schweine, Esel, Maultiere, Rinder, Pferde und Ochsen.<sup>1475</sup> Ein unabhängig vom sonstigen Strafmaß fester Bestandteil der Strafe aber war der Ehrverlust des Diebes, wonach „*latro semper priuetur fide et credencia, nec in testem recipiatur; et si reciperetur, eius testificacio non ualeat*“.<sup>1476</sup> In Bezug auf das von Hirten gehütete Kleinvieh galt dementsprechend, dass ein Dieb, „*vt quicumque furatus fuit peccus uel peccora, oues uel minutas bestias*“, einem Geschädigten als Schadensersatz „*reddat furtum in quadruplum*“.<sup>1477</sup> Gleichfalls konnten Geldstrafen von bis zu 20 *yperpera* verhängt werden, von denen der Tierbesitzer einen Verlustausgleich von fünf *yperpera* erhielt.<sup>1478</sup> Einzig wenn der Verurteilte den Schaden weder materiell noch finanziell ersetzen konnte („*non habuerit unde soluere*“), drohten – wiederum gestaffelt nach dem Gesamtwert der gestohlenen Tiere –

---

<sup>1473</sup> *Statuta* 1877: 43. Vgl. ebd., S. 23.

<sup>1474</sup> *Statuta* 1877: 43. Vgl. ebd., S. 23 f.

<sup>1475</sup> Vgl. oben, Kap. V.C, S. 153; *Statuta* 1877: 29. Einen abweichenden Eindruck vermitteln nur die beiden anscheinend um 1271 unter Marsilio Zorzi ergänzten Regelungen „*de accipientibus alienas bestias*“, die erstmalig von Hanel ediert wurden (*Statuta* 1877: 25). Nach diesen wäre, „*si aliquis noster ciuis ibit per nostram insulam et inisset ad bestias alicuius hominis et accepisset capretum uel agnellum aliquem*“, lediglich eine Geldstrafe von bis zu zwei *yperpera*, „*si accepisset bestiam de anno in alio natam*“, zu zahlen (*Statuta* 1877: 25). Im Quellenmaterial des 15. Jahrhunderts lassen sich derartig geringe Geldstrafen auf Viehdiebstahl jedoch nicht nachweisen. Stattdessen orientierten sich die Urteile gegen Viehdiebe zumeist an den in diesem Unterkapitel angeführten Diebstahlsregelungen.

<sup>1476</sup> *Statuta* 1877: 29. Vgl. *Statuta* 1877: 7.

<sup>1477</sup> *Statuta* 1877: 7. Im Fall von Schweinen und Eseln sollte der Dieb den Schaden dreifach, bei Rindern, Pferden und Maultieren im doppelten Ausmaß vergelten, vgl. *Statuta* 1877: 7 f., 29 f.

<sup>1478</sup> Vgl. oben, Kap. V.C, S. 153; *Statuta* 1877: 29.

Körperstrafen und im Extremfall sogar Leibesstrafen.<sup>1479</sup> Bemerkenswert in diesem Zusammenhang scheint auch die Verpflichtung der Geschädigten, den Diebstahl binnen acht Tagen zur Anzeige zu bringen. Andernfalls, „*si ille, cui furtum fuerit, non accusauerit uel concordauerit cum latrone et comes per alios scierit*“, verlor der Geschädigte nicht nur seinen Anspruch auf Schadensersatz, sondern konnte zudem mit „*illam penam, quam huiusmodi deberet fur portare*“, belegt werden.<sup>1480</sup>

In der Praxis lag die Bestimmung des Strafmaßes letztendlich jedoch im Ermessensspielraum der venezianischen Comites. Angesichts der häufigen, quer durch alle sozialen Schichten grassierenden Tierdiebstähle reifte bereits im Jahr 1429 die Erkenntnis, dass ein konsequentes Ausschöpfen des Strafmaßes langfristig nicht nur die sozioökonomische, sondern auch die soziopolitische Funktionsfähigkeit der Insel gefährdete. Als Kern des Problems erschien dem Großen Rat, dass „*aliqui Curzulenses reperiuntur condemnati occasione furti animalium in elapsum*“ infolge der Verurteilung „*merito secundum formam Statutorum perdiderunt fidem, et statum honoris sui gradus*“.<sup>1481</sup> Durch diese Ehrenstrafe verloren die Betroffenen nicht nur ihre juristische Geschäftsfähigkeit, beispielsweise als Zeugen in Rechtsgeschäften und Prozessen aufzutreten oder kommunale Ämter auszuüben, sondern im Falle der Patrizier auch ihre Ratsfähigkeit, was die Handlungsfähigkeit des Großen Rats selbst einzuschränken drohte. Daher beschlossen die Ratsherren am 1. November 1429 in einem außergewöhnlichen Schritt, „*quod quilibet praedictorum condemnatorum valeant ad eorum pristinum statum honoris et casum redire*“ – eine Amnestie, die zwar auf die soziale Rehabilitation aller Viehdiebe zielte, diese wohlgerne aber nicht von ausstehenden Schadensersatzleistungen oder Geldstrafen befreite.<sup>1482</sup> Als Viehdiebe verurteilte Patrizier konnten sich die Wiederherstellung ihrer Ehre und Ratsfähigkeit für zehn *yperpera* erkaufen; Korčulaner *Populares* dagegen wurden bedingungslos rehabilitiert: „*si fuerit nobilis vt supra condemnatus, possit eximi et ad statum pristini honoris et fidei et consilij assumi, si persoluerit Communi yperperos decem; et [...] qui vero populares sunt, fidem et honorem vti primo habeant et recipent*“.<sup>1483</sup>

Im eingangs angeführten Fall der beiden von Ser Scimonetus Vidoscy vermissten Schafe misstrauten die Blatenser Gastalden den beiden Hirten jedoch und ließen Ser Scimonetus und seinen Hirten Stephanus Radichi daher die Tiere in Antonius Misigovichs Schafstall kontrollieren. Besagter Hirte entdeckte dabei unter den „*animalia in ovile [...] unam ovem signatam de signo*

---

<sup>1479</sup> *Statuta* 1877: 7.

<sup>1480</sup> *Statuta* 1877: 7.

<sup>1481</sup> *Statuta* 1877: 126.

<sup>1482</sup> *Statuta* 1877: 126.

<sup>1483</sup> *Statuta* 1877: 126 f. Doch diejenigen, die „*dictam gratiam*“ ablehnten, aber in Folge weiterer Viehdiebstähle überführt würden, „*debeant frustari et bullari, vt patientur poenam eorum malae voluntatis*“ (*Statuta* 1877: 127).

*ipsius Ser Scimonis, alia vero non [...] vidisse in dicta mandria*“.<sup>1484</sup> Zufrieden mit dem Fund eines Schafes fragten die Gastalden den Schafhirten Misigovich, wo das andere Schaf sei („*ubi est alia ovis*“), woraufhin dieser erwiderte, dass es kein weiteres gebe und auch dieses Schaf ihm gehöre: „*non est alia et ista est mea*“.<sup>1485</sup> Die Gastalden aber beharrten auf ihrer Trouvaille und fragten den Schafhirten, ob er „*similem signum in aliquo animale*“ habe, woraufhin Misigovich sie aufforderte, zunächst die Brandzeichen von Ser Scimonetus' Herde zu untersuchen, wo sie „*finaliter nullum similem illius signi*“ fänden.<sup>1486</sup> Daher führten die Gastalden Misigovich mitsamt des fraglichen Schafes zu Ser Scimonetys' Herde, wo sie ihn auf die Ähnlichkeit der Brandzeichen hinwiesen: „*vide, signum istius pecoris similem animalibus dicti Ser Scimonis*“.<sup>1487</sup> Da Antonius Misigovich ihnen in puncto der Ähnlichkeit der Brandzeichen mit den Worten „*video, quod est similis*“ zustimmte, befahlen ihm die Gastalden, bis zum Abend unter seinen Tieren nach dem zweiten Schaf zu suchen: „*vade usque sero per quaere si potes invenire similem signum inter tuis animalibus*“.<sup>1488</sup> Doch anstelle eines Schafs brachte ihnen der Hirte einen Ziegenbock, bei dessen Brandzeichen sich nun wiederum die Gastalden unsicher waren, inwieweit es dem von Ser Scimonetus ähnelte.

Daraufhin begann Ser Scimonetus einen Streit mit dem Priester Petrus Simchovich, dessen Schafe der Hirte Antonius Misigovich hütete, und bezichtigte ihn, sein fehlendes Schaf verspeist zu haben. Der Priester zweifelte zwar am Wahrheitsgehalt der Anschuldigung, betonte aber, eher einem Patrizier als den Hirten zu glauben: „*magis credo tibi quam pastoribus*“.<sup>1489</sup> Als Geste der Beschwichtigung forderte der Priester seinen Hirten daher auf, „*postquam Ser Scimon dixerat veritatem*“, diesem zur Kompensation des Schadens eines seiner Schafe zu überreichen.<sup>1490</sup> Noch am gleichen Tag bestätigte Ser Scimonetus den Gastalden, vom Hirten Misigovich ein Schaf als Kompensation erhalten zu haben, und lobte den Eifer der Gastalden.<sup>1491</sup> Dagegen bekräftigte Antonius Misigovich, dass er Ser Scimonetus das Schaf nicht übergeben habe, weil er am Verschwinden der vermissten Schafe schuldig gewesen sei, sondern einzig, weil sein Vertragspartner Don Petrus ihm dies als Besitzer der Tiere, die er hütete, aufgetragen hatte – er jedenfalls könne sich die Anschuldigung gegen ihn nicht anders erklären, als dass „*quicquid eis dixit false, dixit mendacium tantum*“.<sup>1492</sup>

---

<sup>1484</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1485</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1486</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1487</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1488</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1489</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.: „*illam ovem quam comedistis est meam*“.

<sup>1490</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1491</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.: „*hecce de vobis praesumpcione faciatis vostrum officium melius ut satis*“.

<sup>1492</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

Am 7. Juni 1440 erschien Antonius Misigovich vor dem Comes, um sich gegen die Anschuldigungen der Gastalden von Blato zu verteidigen. Als diese ihn fragten „*habes aliquam animale alterius signi signatum [...] in seralia seu in ovile*“, habe er dies verneint, „*nisi in hac nocte aliquod venerit*“.<sup>1493</sup> Zudem wurden im vergangenen Jahr „*multe animales signate signis alienis*“, während er gleichzeitig Tiere „*a duobus patronibus*“ hüte, weswegen sich in seiner Herde zwangsläufig „*signis diversis*“ fänden.<sup>1494</sup> Ferner betonte er erneut, dass er Ser Scimonetus nicht ein Tier „*de suis*“ als Kompensation überreicht hatte (und dies folglich kein Schuldeingeständnis war), sondern „*ex praecepto Don Petri Simcovich*“, seines Vertragspartners.<sup>1495</sup> Außerdem protestierte er, als die Gastalden in seinen Schafstall eindringen und ein Schaf mit sich nahmen, dessen Brandzeichen Ser Scimonetus als seins erkannt haben wollte. Denn die Besitzverhältnisse von Tieren, so argumentierte der Hirte Antonius Misigovich, ließen sich keinesfalls allein durch die Ähnlichkeit der Brandzeichen bestimmen, schließlich gebe es „*multa signa in Corcula similia*“.<sup>1496</sup>

Am 26. Juni 1440 untermauerte Antich Parvinich schließlich die Aussagen des Schafhirten, indem er bezeugte, dass er am Veitstag, den 15. Juni 1440, im Stall von Antonius Misigovich drei Tiere – ein Schaf, eine Ziege und einen Ziegenbock – gesehen habe, die mit eben jenem Brandzeichen gekennzeichnet waren, „*de quo signo erat signata ovis quam Ser Scimonetus dixit esset sua*“.<sup>1497</sup> Obwohl er das Brandzeichen von Ser Scimoneti nicht kannte, wusste er zu berichten, dass diese drei Tiere Ser Antonius Radetini und Don Petro Simchovich gehörten, nicht aber Ser Scimonetus Vidoscy. Nichtsdestotrotz wurde der beschuldigte Schafhirte Antonius Misigovich letztendlich zu einer Geldstrafe von 20 *yperpera* verurteilt.<sup>1498</sup>

Die von Antonius Misigovich bemängelte Verwechslungsgefahr der Brandzeichen wurde darüber hinaus dadurch verschärft, dass Tiereigentümer von ihnen neu erworbene, zuvor jedoch bereits gebrandmarkte Tiere, nach dem Kauf zusätzlich mit ihrem eigenen Brandzeichen versehen ließen. Doppelte Brandzeichen dieser Art führten am 31. August 1441 in Blato zu Irritationen, als die Gastalden des Dorfes einen gewissen Michailo Garcostevich im Rahmen einer Tierdiebstahlsermittlung fragten, ob er „*aliquod animale signatum alicuius signo alter quam tui proprio*“ habe, was dieser klar verneinte.<sup>1499</sup> Als die Gastalden daraufhin Michailos Herde auf fremde Brandzeichen untersuchten, entdeckten sie „*unam ovem que erat resignata signo secunda*

---

<sup>1493</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1494</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1495</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1496</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

<sup>1497</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 20 r.: „*die XV praesentis videlicet in festo Sancti Viti*“.

<sup>1498</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 91 v.

<sup>1499</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 94 r.

*vice, que primo erat signata de signo animalium*“ eines anderen Eigners.<sup>1500</sup> Kurze Zeit später fanden die Gastalden noch „*unam capram similiter signata signo simili*“ wie das zuvor entdeckte Schaf und drohten Michailo in Anbetracht der beiden „*animalia resignata*“ mit der „*pena furti prout est consuetudo*“.<sup>1501</sup> Anschließend überstellten sie den Fall an den Comes, dem Michailo letztlich durch eine Reihe von Zeugen vor Gericht seine legitimen Besitzrechte an den doppelt gekennzeichneten Tieren, die ihm zu unterschiedlichen Zeitpunkten von unterschiedlichen Personen übertragen wurden, nachzuweisen versuchte.<sup>1502</sup>

In der Praxis dienten die Brandzeichen folglich nicht nur der Unterscheidung der Herden auf der Weide, sondern vor allem auch der Zuordnung der Tiere zu ihren rechtmäßigen Besitzern. Trotz ihrer juristischen Relevanz fand sich, wie bereits Martin Comarichs Streit um seine Reputation und die seiner Familie zeigte, in den Korčulaner Statuten keine Regelung der Brandzeichenpraxis, sondern lediglich eine unmittelbare Erwähnung der Brandzeichen im Gebot, dass ein Hirte im Fall eines Tierverlusts „*teneatur emendare duo animalia de iuuenibus pro vno quoque animale deficiente sine signo*“.<sup>1503</sup> In Anbetracht dessen, dass die Brandzeichen auf Korčula üblicherweise an den Ohren der Tiere eingebrannt wurden, war auch das an Hirten adressierte Verbot, Tiere zu häuten, ohne ihren Besitzern deren „*caput [...] cum pelle, uidelicet cum auriculis*“ zu überlassen, bedeutsam.<sup>1504</sup> Denn überließ ein Hirte dem Besitzer eines Tieres nicht dessen Schädel und Haut mitsamt der Ohren oder entfernte die Brandzeichen, dann „*pastor [...] iudicari debeat pro latrone et portet illam penam, que continetur in statuto latronum*“.<sup>1505</sup>

Zugleich half dieser Passus Beschuldigten, die Strafe für einen Tierdiebstahl durch die Rückgabe des Schädels und der Haut abzumildern und der Brandmarkung als Dieb zu entgehen, wie das Fragment einer Defensio aus dem Juni 1444 zeigte. Damals erschien Jacomo Scrobotich vor dem Comes Marco Gradenico in der Intention, dass „*mi, Jacomo Scrobotich, fazo la mia scusa de una acusa fata per Matio de Obradi over suo pastor per una cavra*“.<sup>1506</sup> Scrobotich gab zu Protokoll, dass er „*e li mie compagni Zoe Zanni de Francesco et suo frar Zuanin e Grigor Tonisich e Francesco Marinovich et Mileta Pavlovich [...], noi] se partisemo per andar a Venesia*“, als „*trovasemo una mandra dele cavre*“.<sup>1507</sup> Weiters schilderte er, dass „*cominzasemo chiamar pastor*

---

<sup>1500</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 94 r.

<sup>1501</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 94 r.-v.

<sup>1502</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 94 r.-95 r.

<sup>1503</sup> *Statuta* 1877: 85. Vgl. *Statuta* 1877: 23, 42 f., 65, 92.

<sup>1504</sup> *Statuta* 1877: 42. Vgl. HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 r.; *Statuta* 1877: 23.

<sup>1505</sup> *Statuta* 1877: 42 f. Vgl. oben, Kap. VI.A.2, S. 191-195; *Statuta* 1877: 23.

<sup>1506</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1507</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

*che ne venda un animal e lui se scose avanti de nuj*<sup>1508</sup> Daraufhin, so gab Scrobotich unumwunden zu, „*nuj piliasemo una cavra de bel mezo*“, allerdings mit dem Vorhaben, „*per pagarla a quali de che se troverà*“.<sup>1509</sup> Ihre Absicht, den Diebstahl der Ziege rückwirkend als Geschäft legalisieren zu lassen, untermauerte er damit, dass nicht nur „*ancora lasasemo le rechie a la pele per segnal e per saver de chi sarà tornada*“, sondern die Haut mitsamt Ohren und Brandzeichen auch „*avemo manifestado a molte persone [...] per pagarla de chi se troverà*“, bis sie schließlich auf den Besitzer der Ziege trafen, der ihn verklagt hatte.<sup>1510</sup> Die Rechnung der Venedigfahrer ging auf und Jacomo Scrobotich fand sich nach Zahlung von vier *Soldi* von allen Anschuldigungen „*absolutus*“.<sup>1511</sup>

Eine andere Konfliktlage ergab sich, wenn ein Hirte des Verlusts von Tieren aus einer von ihm auftragsweise gehüteten Herde überführt wurde. Ein solches Szenario kristallisierte sich am 1. August 1441 heraus, als die vier Gastalden von Čara – Mixa Marini, Mighailus Radovanich, Martin Lovrichievich und Xivoie Marinich – dem Comes ihre Ermittlungen in einem Fall von Viehdiebstahl präsentierten. Nach Angaben der Gastalden hatte ihnen der Hirte Ratcus Mratinich am 31. Juli berichtet, „*quod ei furatum est unum animal*“, und auf die Frage nach der Identität des Diebs geantwortet: „*scio quid est Çiviticus Stancich*“.<sup>1512</sup> Die Gastalden gingen daher mit Ratcus Mratinich zu Çiviticus' Haus und stellten ihn zur Rede. Als Çiviticus zugab, Fleisch im Haus zu haben, ließen sie sich selbiges umgehend von ihm aushändigen und fragten ihn, woher er dieses habe („*unde est tibi ista car[o]*“).<sup>1513</sup> Daraufhin erzählte Çiviticus, dass er vergangenen Samstag in *Loquischie* nahe Čara Holzschlag betrieb („*in quodam loco vocato Loquischie incidens nemus*“), als ihm Johann Livaich, der gemeinsam mit dem klagenden Ratcus Mratinich als „*pastore et socio*“ arbeitete, eine tote Ziege brachte.<sup>1514</sup> Noch am gleichen Tag präzisierte Çiviticus Stancich dem Comes gegenüber, dass die Ziege, die Johann ihm brachte, diesem zuvor in einen Weingarten entlaufen war, wo er sie beim Versuch, diese einzufangen, letztendlich erschlagen hatte. Auf die tote Ziege, die ursprünglich Ser Ferminus Juni gehörte, deutend, forderte Johann Livaich ihn daher zunächst auf: „*porta ipsam ad domum tuam et comedemus insimul*“.<sup>1515</sup> Sodann ergänzte er, dass „*si socius suus voluerit ipsam dividere, bene, et si noluerit, dab[o] sibi de meis, quia habeo libertatem*“,

---

<sup>1508</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1509</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1510</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1511</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 49 v.

<sup>1512</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 88 v.

<sup>1513</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 88 v.

<sup>1514</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 88 v. Zur Deutung des Ortsnamens *Loquischie* vgl. Dokoza 2009: 21.

<sup>1515</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 88 v. Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

da er niemandem über seinen eigenen Tierbesitz Rechenschaft schuldig war.<sup>1516</sup> Da das Fleisch „*data est ei a pastore videlicet Johanno Livaich*“, wiesen die Gastalden ihn an, bis zu ihrer Rückkehr von Livaichs Vernehmung „*noli recede*“; doch als sie zurückkehrten, verabschiedeten sich die Gastalden von ihm mit den Worten „*vade in pace*“.<sup>1517</sup>

Im Anschluss befragte der Comes den Hirten Johann Livaich, ob er ein Tier getötet habe. Livaich erzählte, wie er allein vergangenen Samstag als „*custos caprarum et ovium*“ gleichzeitig eine Herde Schafe und eine Herde Ziegen hütete, als „*se in simul caprae cum ovibus mischulaverunt*“.<sup>1518</sup> Bei dem Versuch, zu „*segregare capras ab ovibus circa oram vespertinam*“, tötete er die Ziege unabsichtlich mit einem Stein („*nolens [...] cum lapide interfecit*“).<sup>1519</sup> Da er sich allein um beide Herden kümmern musste, brachte er die tote Ziege zunächst zu Çivitus, häutete sie („*decoriavit*“) und bat ihn, ihr Fleisch mit in sein Haus zu nehmen, damit sie es später gemeinsam verzehren könnten. Doch als Johann seinem *socius* Ratcus daraufhin von den Geschehnissen erzählte, dieser aber auf der Ziegenhaut nicht Johans Brandzeichen entdeckte, sondern das Signum von Ser Ferminus Juni, „*statim recessit et inivit ad gastaldiones*“.<sup>1520</sup>

Der Verlust eines im Auftrag eines Tierbesitzers gehüteten Tieres, wie ihn Çivitus Stancich hier erlitt, war auch aus Sicht der Statuten kein krimineller Akt (d. h. kein Diebstahl), sondern schlicht ein zu kompensierender Schadensfall: „*si aliquis pastor dixerit se amisisse aliquam bestiam magnam uel paruam et nescierit, quis abstulerit eam, sit damnum super pastorem et credatur sacramentum domino animalium de dicto danno*“.<sup>1521</sup> Konnte der Hirte keinen Schuldigen benennen, der das Tier gestohlen hatte, folgte die Bemessung des Schadens zunächst der Aussage des Besitzers. Das dem Grundsatz „*animalium amissorum fides danda patrono*“ inhärente Misstrauen gegenüber den Hirten als einer sozioprofessionellen Gemeinschaft verblasste jedoch, sobald ein Hirte nachweisen konnte, dass Inselfremde für den Verlust eines Tieres verantwortlich zeichneten.<sup>1522</sup> Letztendlich mussten Hirten aber für Hüteverluste, in denen sich kein Schuldiger fand, zu den Jahresabrechnungen ihrer Hüteverträge statutengemäß Schadensersatz in Höhe von zwei ungebrandmarkten Jungtieren oder acht Grossi pro Tier leisten.<sup>1523</sup>

---

<sup>1516</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1517</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1518</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1519</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1520</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1521</sup> *Statuta* 1877: 24. Vgl. ebd., S. 43.

<sup>1522</sup> Wenn ein „*patronus animalium, vel pastor perdet aliquam bestiam, tam bouinam, quam caprinam et pecudinem et sciret, quod aliquis forensis acceperit, credatur talis patronus, seu pastor cum suo iuramento*“ (*Statuta* 1877: 92).

<sup>1523</sup> Vgl. oben, Kap. VII.A.4, S. 295 ff.; *Statuta* 1877: 65.

Abschließend ließ sich der Comes daher von Ratcus Mratinovich bestätigen, dass Johann Livaich und er üblicherweise gemeinsam als Hirten tätig waren, aber ersterer an jenem Tag wirklich allein als „*custos caprarum et ovium*“ arbeitete.<sup>1524</sup> Doch da Ratcus an jenem Tag „*init ad aliquod laborerium, tunc dictus [Johannus solus] remansit ad custodiam animalium*“ und Ratcus erst wieder zurück auf die Weide kam, als die Ziege bereits tot war, konnte Ratcus über den eigentlichen Tathergang keine weitere Auskunft geben.<sup>1525</sup> Angesichts dieser Aussagen sprach der Comes am 21. August 1441 letztendlich Čivitus Stancich und Johann Livaich vom Vorwurf des Diebstahls frei, da beide diesbezüglich „*innocente invenerunt*“ und der Hüteverlust der Ziege ihrem Vertragspartner ohnehin im Rahmen der Jahresabrechnung entsprechend kompensiert werden würde.<sup>1526</sup>

In Anbetracht des schwelenden Misstrauens gegenüber Hirten, dem der Priester Petrus Simchovich zuvor bereits Ausdruck verliehen hatte, sahen sich viele Hirten im Rahmen ihrer sozioprofessionellen Praxis oftmals Betrugs- oder Diebstahlsvorwürfen ausgesetzt. Eine Vielzahl dieser Anschuldigungen betraf Fälle unbeabsichtigter Herdenmischung oder Hüteverluste, die schlicht ein Ergebnis von Unachtsamkeit, Überforderung angesichts der beachtlichen Herdengrößen oder Vernachlässigung pastoraler Hütepflichten sein konnten. Darüber hinaus verschärfte sich die Konfliktlage allerdings, sobald sich derartige professionsbezogene Anschuldigungen mit innergemeinschaftlichen Auseinandersetzungen vermengten und unter Berufung auf die statutaren Diebstahlsgesetze zum Vorwurf eines gezielten, böswilligen Diebstahls verdichteten.

Vor diesem Hintergrund wurden Lourinazius Lucich und sein Sohn Jurai am Samstag, den 8. August 1461, von vier Bewohnern des Dorfes Čara (Franulus Tater, Marinus Michulich, Marchesius Comarich und Xivoe Petrovich Tomisich) dem Comes vorgeführt. Anstelle der Gastalden („*loco gastaldionum*“) berichteten die vier Dorfbewohner, dass Marchesius Comarich die beiden Beschuldigten zwei Tage zuvor „*de nocte medio silentio [...] in Conopliza*“ entdeckt hatte, wo diese „*depraedati fuerant duo animalia caprina et excoriata habuerant et iam inceperant ignem facere et assare dicta animalia*“.<sup>1527</sup> Marchesius Comarich näherte sich den beiden ‚Plünderern‘ („*dictis duobus depraedonibus*“) und fragte sie, was sie dort machten („*quid faciebant*“).<sup>1528</sup> Angesichts der gehäuteten Tiere und des über dem Feuer bratenden Ziegenfleisches zogen es Lourinazius Lucich und sein Sohn Jurai jedoch vor, eher zu schweigen, als sich selbst

---

<sup>1524</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1525</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 89 r.

<sup>1526</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 88 v.

<sup>1527</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1528</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r. Ebenfalls Čara lebend, liegt die Vermutung nahe, dass Marchesius Comarich ein enger Verwandter des Mitte der 1430er-Jahre verstorbenen Marchexe Comarich (nach dem er möglicherweise sogar benannt wurde) sowie dessen Brüder Martin, Marcus und Mathias Comarich war. Vgl. oben, Kap. VI.A.2, S. 189 f.

eines Verbrechens zu bezichtigen („*non responderunt quam se reos crimine accusantis*“).<sup>1529</sup> Als Marchesius die beiden weiter fragte, „*cuius erant dicta animalia*“, gestanden sie ihm doch, dass weder die Ziege (*capra*) noch das Ziegenböcklein (*edus, haedus*) ihnen, sondern beide dem Tierbesitzer und Hirten Martin Comarich gehörten.<sup>1530</sup> Infolgedessen forderte Marchesius Comarich die geständigen Diebe auf: „*Da poi che li sum de Martin, tole la carne et le pelle et andemo al caxal*“.<sup>1531</sup>

In Čara angekommen, ging Marchesius noch in der Nacht zu Franulus Tater, einem ehemaligen Gastalden, und sagte ihm: „*Tu xe stà gastaldo anno passato, e non cognosso li novi, vien qui perche io ho trova un furto*“.<sup>1532</sup> Franulus Tater wiederholte die Befragung der beiden, ohne ihnen allerdings neue Erkenntnisse entlocken zu können. Erst in Gegenwart von Marinus Michulich und Xivoe Petrovich Tomisich ergänzten Lourinazius Lucich und sein Sohn Jurai, dass sie zusammen mit Radovanus Nochinevich „*fuertunt tres socii*“, letzterer aber nach ihrer Entdeckung trotz Ermahnung „*aufugit et non potuerunt ipsum capere*“.<sup>1533</sup> Während Lourinazius und Jurai Lucich sich nach der Entdeckung des Diebstahls ihrem Schicksal ergaben, verschlimmerte Radovanus Nochinevich seine Situation durch die anschließende Flucht beträchtlich. Denn die Statuten sahen ein (in Relation zum Wert des Verbrechens) auffallend strenges Strafmaß für eine Flucht nach einem Tierdiebstahl vor, nach welchem der überführte Viehdieb, „*si fugerit, sit in banno perpetuali et perdat omnia bona sua et deueniant in commune*“.<sup>1534</sup>

In Anbetracht des flüchtigen Dritten darauf bedacht, neben dem Fleisch und den Tierhäuten zusätzliches Beweismaterial zu sammeln, fragte Franulus Tater die beiden, wo die Glocke sei, welche die Ziege am Hals getragen hatte („*ubi erat campanam quam capra habebat ad collum*“).<sup>1535</sup> Diese, gaben sie an, hätten sie „*penes locum ubi ignem fecerant in quadam maceria ibi propinquo*“ zwischen den Steinen des Pflanzungsmäuerchens versteckt.<sup>1536</sup> Das zeigt, dass Korčulaner Hirten ihren Tieren im 15. Jahrhundert Glocken als akustische Signalgeber an den Hals banden, mit deren Hilfe sie ganze Herden am Klang der Schellen erkennen und einzelne Tiere in karstigen Weidegebieten (wieder-)finden konnten. Folglich dienten die Glocken (ebenso wie Brandzeichen) als nach außen sichtbarer Besitzanspruch zur Identifikation der Besitzer bzw. Hirten

---

<sup>1529</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1530</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r. Zu Martin Comarich vgl. oben, Kap. VI.A.2, S. 189-206.

<sup>1531</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1532</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1533</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1534</sup> *Statuta* 1877: 7.

<sup>1535</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1536</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

eines Tieres und konnten infolgedessen zudem neben der Haut und dem Brandzeichen eines Tieres als Beweisstück für einen Viehdiebstahl herangezogen werden. Indem die drei Beschuldigten in diesem Fall die Glocke des von ihnen geschlachteten Tieres versteckten, demonstrierten sie nicht nur ihr Bewusstsein über die Strafbarkeit ihres Handelns und die ihnen daraus erwachsenden Kompensationspflichten, sondern unternahmen zugleich einen gezielten Versuch, die Spuren ihres Verbrechens zu verbergen. Aufgrund dessen fesselten die vier Dorfbewohner Lourinazius und seinen Sohn Jurai und brachten beide mit dem gebratenen Fleisch, den Tierhäuten, den Überresten des Ziegenjungen und einer Glocke als Beweismaterial zum Comes in die Stadt („*ipsos ligaverunt secundum consuetum et praesentarunt Magnifico Domino Comiti et tulerunt carnes assas et pelles et duas tiliias edinas et campanam et praesentarunt [in] officio cancellaris*“).<sup>1537</sup>

In der städtischen Kanzlei gestand Lourinazius Lucich schließlich vor dem Richter Ser Johannes Mixich, „*cum filio et Radovano Nochinevich simul unam capram et unum edum mensium sex [...] in occasu solis*“ gestohlen zu haben, als die Ziege mit ihrem Jungtier ohne Aufsicht eines Hirten in Conopliza „*sola [...] pasculabat*“.<sup>1538</sup> Angesichts der Pflichtverletzung des Hirten dieser Tiere habe Radovanus Nochinevich zwar „*de consensu nostro*“ die Ziege und das sechs Monate alte Böcklein getötet und ein Feuer gemacht, gleichwohl aber hatten sie kaum die Gelegenheit, „*comedisse edum et capram, non assasse, quia supervenit Marchesius et reperit eos*“.<sup>1539</sup>

Juraj, Lourinazius' Sohn, zeichnete ein detaillierteres Bild der Geschehnisse. Auf die Frage, ob er die Ziege und den jungen Ziegenbock gemeinsam mit Radovanus und seinem Vater gefangen und getötet habe, entgegnete Jurai, dass Radovanus die beiden Tiere gefangen und den jungen Bock getötet habe. Angesichts des getöteten Böckleins habe sein Vater vorgeschlagen, nur diesen zu essen und die Ziege freizulassen („*edamus eum et dimittamus capram*“).<sup>1540</sup> Doch Radovanus sah in Martin Comarichs allein grasenden Tieren eine willkommene Gelegenheit dazu, Revanche für eine Auseinandersetzung zu nehmen, die er mit ihm gehabt hatte, und lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, dass „*si dicta capra esse vaca, ego non dimitterem ipsam occasione verborum quam habui cum Martino Comarich*“.<sup>1541</sup> Daraufhin brien und verzehrten sie zunächst das Böcklein, bis sie in dem Moment, als sie auch die Ziege braten wollten, von Marchesius entdeckt wurden. Ab diesem Zeitpunkt bestätigte Jurai im Wesentlichen Marchesius' Angaben, betonte aber,

---

<sup>1537</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1538</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1539</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 r.

<sup>1540</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

<sup>1541</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

dass sie die Ziegeglocke gemeinsam „*absconderunt in una macerie*“ und Radovanus erst geflohen sei, als „*dixit eis Marchesius ,Tole la pele et la carne et andemo al caxal*“.<sup>1542</sup>

Am Tag darauf, am Sonntag, den 9. August 1461, fällt Comes Domenico Morosini das Urteil gegen Lourinazius Lucich und seinen Sohn Jurai. In seiner zwei Folioseiten umfassenden Urteilsbegründung resümierte der Comes zunächst die Geschehnisse jenes Donnerstags, als Marchesius die drei Beschuldigten „*medio noctis silentio sexto Augusti in Conopliziam [...] assantis carnes*“ entdeckte.<sup>1543</sup> Weiters betonte Morosini, wie Jurai und sein Vater der Aufforderung von Marchesius, ihm mit dem Fleisch und den Häuten ins Dorf zu folgen, Folge leisteten. Im Gegensatz dazu sei Radovanus ihnen zum Schein zwar zunächst gefolgt, aber „*dum sic progredientur ad casale, dictus Radovanus se ab ipsis seperavit et discessit et aufugit*“.<sup>1544</sup> Lourinazius und sein Sohn jedoch hatten sich sowohl bereits bei ihrer gemeinsamen Befragung in Čara als auch in den Einzelbefragungen in der Stadt geständig gezeigt und „*perpetraste omnia ordinate vt in actis cancellariae evidentur*“.<sup>1545</sup> Die eindeutige Beweislage ermöglichte eine rasche Verurteilung seitens des Comes, ohne dass Martin Comarich als der eigentlich geschädigte Tierbesitzer während des Prozesses überhaupt mit einer Aussage in Erscheinung trat.

Gleichwohl entschied sich der Comes, „*sequentes et sequi volentes formam juris et justitie attendentes*“, für ein im Vergleich mit ähnlich gelagerten Fällen von Tierdiebstahl zwar auffallend hartes, im Spiegel des ihm von den Statuten vorgegebenen Ermessensspielraums aber eher mildes Urteil.<sup>1546</sup> Denn aus Sicht Domenico Morosinis hatten die Beschuldigten ihre Tat „*doloso modo et intentione*“ begangen, nicht nur indem sie sich „*contra Deum, Jus et Justitiam*“ stellten und „*contra intentiones nostri Illustrissimi Domini [Venetiarum] in dispendium et contemptum regiminis nostri*“ handelten.<sup>1547</sup> Böswilligkeit lag vielmehr auch darin, dass die Beschuldigten die Eigentumsrechte des Tierbesitzers ebenso missachteten, wie die Arbeitsleistung und Haftungspflicht des betroffenen Hirten, sofern die Tat durch das Verstecken von Beweismitteln (wie der Ziegeglocke) unentdeckt geblieben wäre. Vor diesem Hintergrund wählte der Comes „*vigore statuti*“ ein Strafmaß, welches einerseits sicherstellen sollte, dass sich niemand solcher Taten rühmen könne („*ne praedicti de his commissis valeant gloriari*“), und sich die Beschuldigten im Sinne eines respektvollen,

---

<sup>1542</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

<sup>1543</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 r. Vgl. ebd., fol. 4 v.

<sup>1544</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 r.

<sup>1545</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

<sup>1546</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

<sup>1547</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

gemeinschaftlichen Umgangs andererseits „*condiscant vivere sudore suo et non alieno et in futurum sibi caveant et sint aliorum speculum et exemplar*“.<sup>1548</sup>

Um dieser gemeinschaftsbezogenen Sozialdisziplinierung ein angemessenes Publikum zu verschaffen und zu betonen, dass Einzelne in Rücksichtnahme auf ihre Gemeinschaft ihren Lebensunterhalt aus eigener Anstrengung bestreiten sollten, beließ es der Comes nicht bei einer Geldstrafe zur Kompensation des Tierverlusts. In Anlehnung an die Statuten sollten Vater und Sohn dem Tierbesitzer nicht nur seine Verluste ersetzen („*solvere animalia prout se obligaverunt*“), sondern darüber hinaus öffentlichkeitswirksam mit Stockschlägen vom Markusplatz im Zentrum der Stadt bis an den Hafen getrieben werden („*a platea Sancti Marci de Curzula usque ad molum fustigentur egregie*“).<sup>1549</sup> Anschließend sollte man sie zum Pranger zurückführen, wo sie bis neun Uhr nebeneinander stehend fixiert werden sollten („*postea reducantur ad berlinam et unus ponatur penes alium et stent usque ad horam nonam*“) und, sofern sie dann „*habentes respectum et volentes potius in misericordia quam se[g]nacia delinquere, postea transacta hora nona relaxentur*“.<sup>1550</sup>

Sich des Signalcharakters seines Urteils bewusst, ließ der Comes noch am gleichen Tag besagte „*sententia corporalis et pecuniaria*“ vom Kanzlisten öffentlich vor Zeugen verlesen und beauftragte die städtischen *Plazarii* Paulus und Elias, die Strafe „*in omnibus et per omniam ut in ea continetur*“ auszuführen.<sup>1551</sup> Außerdem ließ der Comes den *Plazarius* Paulus verkünden, dass Radovanus Nochinevich seinerseits binnen acht Tagen persönlich vor Gericht Stellung zu den Anschuldigungen beziehen sollte. Erschiene er nicht fristgerecht, „*procedetur contra eum prout juri videbitur*“ sowie auf Basis der Aussagen seiner Gefährten, aus denen hervorginge, dass „*ipsum Radovanum fuisse principem et capum [...] sociorum suorum, qui ex delicto fustigati sunt et positi in berlina*“.<sup>1552</sup> Da er jedoch die Frist verstreichen ließ, wurde Radovanus Nochinevich am 25. August 1461 schließlich aufgrund seines Ungehorsams („*contumacia*“), trotz der proklamierten Vorladung weder „*ad terminum, nec in termino nec post terminum*“ vor Gericht zu erscheinen, von Comes Domenico Morosini in Abwesenheit zu einer Geldstrafe von zehn *yperpera* verurteilt.<sup>1553</sup> Da Radovanus ferner die treibende Kraft hinter dem Diebstahl und der Tötung der Tiere war sowie eingedenk seiner Schuld vom Ort des Verbrechens geflohen war, wurde er darüber hinaus in Abmilderung des Fluchtpassus der Statuten „*bannitus per annum de insula et districtu, et si ante elapsum annum auderet venire in civitatis vel insulam quod fustigetur et ponatur in berlina prout*

---

<sup>1548</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

<sup>1549</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

<sup>1550</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v. Zur *berlina* vgl. oben, Kap. VI.B.1, S. 208.

<sup>1551</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 4 v.

<sup>1552</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

<sup>1553</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

*socii sui et iterum banniatur*“.<sup>1554</sup> Während die Akten über Radovanus' Schicksal und die Exekution der Körperstrafe gegen Lourinazius Lucich und seinen Sohn schweigen, blieb die Geldstrafe für Lourinazius und Jurai nicht lange eine Last. Denn bereits am 31. August 1461 ergänzte der Kanzlist in einer Marginalie, dass der zeitweise als kommunaler Schadensgutachter engagierte Rinderbesitzer Ivanus Dubisich aus Čara die den beiden als Kompensation für die getöteten Ziegen auferlegte Geldstrafe in Gegenrechnung mit einer ausstehenden Gehaltszahlung beglichen hatte.<sup>1555</sup>

Während die vertragsbasierte Organisation des Korčulaner Hirtenwesens vorsah, dass reguläre Hüteverluste im Rahmen der Jahresabrechnungen kompensiert wurden, besaßen Tierdiebstähle ein besonderes emotives Konfliktpotential in der saisonalen Praxis der Hirten. Denn Tierdiebstähle schmäleren nicht nur die ökonomischen Profitaussichten betroffener Hirten, sondern galten statutengemäß auch als strafrechtliches Delikt gegen das Eigentum des Tierbesitzers. Kommunale Amtsträger überwachten daher die pastoralen Kapillaren Korčulas, um Rechtssicherheit für Tierbesitzer und Hirten im ländlichen Raum zu gewährleisten. In ihren Anzeigen kam zentralen Elementen der pastoralen Hütepraxis (wie Brandzeichen als sichtbarem Ausdruck eigentumsrechtlicher Ansprüche und Glocken als akustischen Hilfsmitteln zum Auffinden der Tiere) ein hoher juristischer Stellenwert zu. Aufgrund der Häufigkeit von Tierdiebstählen hatte der venezianische Comes im Rahmen seines vom Statutenrecht vorgegebenen Ermessensspielraums bei der Verurteilung von Viehdieben eine empfindliche Balance zu wahren: Einerseits galt es, das Delikt und die daraus resultierenden Schadensersatzansprüche angemessen zu berücksichtigen, und andererseits, die soziopolitische und -ökonomische Funktionsfähigkeit der Korčulaner Inselgemeinschaft angesichts der impliziten Ehrenstrafe langfristig zu bewahren. Dabei verschmolz die im Kern sozioökonomische Problemlage durch die ihr inhärente Verletzung der Statuten als Brennpunkt Korčulaner Gemeinschaftsbildung oftmals mit übergreifenden innergemeinschaftlichen Konfliktkonstellationen. Insofern verstärkte die Vielzahl entsprechender Gerichtsverfahren, in denen Hirten als Beschuldigte geführt wurden, innerhalb der übrigen Inselbevölkerung ein latentes Misstrauen gegenüber Hirten als einer sozioprofessionellen Gemeinschaft bis zum berufsschädigenden Pauschalurteil: „*magis credo tibi quam pastoribus*“.<sup>1556</sup>

## 2. Weideschäden als sozioökonomisches Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten

Jenseits der Tierdiebstähle wurzelte ein weiteres bedeutendes sozioökonomisches Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten auf Korčula in der räumlichen Konkurrenz zwischen Landwirtschaft und

---

<sup>1554</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v.

<sup>1555</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 31 v. Zu Ivanus Dubisich vgl. oben, Kap. V.D, S. 171-174.

<sup>1556</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 19 v.

Weidewirtschaft. Aufgrund der strukturellen Dreiteilung der Insel in Bereiche „*pro seminationibus*, [...] *pro pasculis animalium et* [...] *pro plantationibus uinearum*“ sowie der Unterscheidung zwischen kommunalem, privatem, herrschaftlichem und kirchlichem Landbesitz war der ländliche Wirtschaftsraum Korčulas in eine Vielzahl kleinräumiger, sich überlappender Nutzungszonen zergliedert.<sup>1557</sup> Vor dem Hintergrund der begrenzten Inselfläche lagen diese „[L]ändereien unter einander zerstreut, weil man eben nach der Lokalität die seltenern Flecken culturfähigen Landes ausrodete“, sodass auf Korčula schon im 14. Jahrhundert weitläufige zusammenhängende Weidezonen fehlten.<sup>1558</sup> Die weitere Ausbreitung landwirtschaftlicher Nutzflächen während des 15. Jahrhunderts ebenso wie die in den Exportregistern der Insel verzeichneten steigenden Exporte landwirtschaftlicher Erzeugnisse (vor allem Wein, Feigen und Oliven) erzeugten darüber hinaus „une pression croissante exercée sur le monde pastoral“, deren Käse-, Leder- und Wollexporte nach Venedig gleichermaßen hohen Profit versprachen.<sup>1559</sup> Auf der Suche nach frischen Weidegründen und Wasser bewegten sich die Hirten mit ihren Herden infolgedessen ständig in unmittelbarer Nähe zu Feldern, Weingärten und sonstigen landwirtschaftlichen Nutzflächen (beispielsweise Obst- und Gemüsegärten) oder durchquerten diese. Die teils beträchtlichen Weideschäden, die ganze Herden oder entlaufene Tiere dabei verursachten, sowie die daraus resultierenden Schadensersatzansprüche hinterließen als Symptome der strukturellen Konkurrenz zwischen Land- und Weidewirtschaft konfliktreiche Spuren in den Lebenswelten der ländlichen Gemeinschaften Korčulas.

Der Große Rat der Insel entwickelte im Rahmen der Statuten daher bereits früh eine Art Weideordnung, deren Regelungen die Sphären von Land- und Weidewirtschaft schadlos nebeneinander halten und Konflikte auf struktureller Ebene einhegen sollten. Die organisatorische Verantwortung zur Umsetzung dieser Weideordnung übertrugen die Ratsherren den Dorfgemeinschaften, welche sicherstellen sollten, dass ihre Hirten nicht ungehindert über die Insel zogen, sondern dass „*quelibet uilla debeat pascolare animalia sua in suis confinibus et super suo territorio et non super territorio alterius uille*“.<sup>1560</sup> Wer sich als Hirte den 1407 erneuerten Grenzen zwischen den Dörfern widersetzte und seine Tiere außerhalb des Gemeindelandes seiner Dorfgemeinschaft weidete, riskierte demnach eine Geldstrafe von 25 *yperpera*.<sup>1561</sup> Weiters hatten die Dorfgemeinschaften beispielsweise bei der Einrichtung von Winterweiden darauf zu achten, dass bestimmte Mindestabstände zwischen Weidezonen und landwirtschaftlichen Anbauflächen

---

<sup>1557</sup> *Statuta* 1877: 160. Vgl. oben, Kap. V.A, S. 131 ff., Kap. VII.A.1, S. 266; Dokoza 2009: 100-103; Reutz 1841: 242-246, 257; *Statuta* 1877: 159 f.

<sup>1558</sup> Reutz 1841: 244.

<sup>1559</sup> Schmitt 2011b: Abs. 41. Vgl. Dokoza 2009: 21, 100-110 (vor allem S. 108 ff.).

<sup>1560</sup> *Statuta* 1877: 52. Vgl. ebd., S. 57 f., 89.

<sup>1561</sup> Vgl. *Statuta* 1877: 52, 57, 89; Reutz 1841: 244 ff.; Foretić 1940: 278-283; Dokoza 2009: 101.

eingehalten wurden, innerhalb derer Hirten nicht für die Beschädigung von Ertragspflanzen haftbar gemacht werden konnten und Weideschäden folglich nicht kompensiert würden.<sup>1562</sup>

Die Statuten definierten zudem einige Verbotszonen, in denen das Weiden bestimmter Tierarten entweder allgemein untersagt oder nur unter klar definierten Konditionen erlaubt war. Dazu zählten alle in Sichtweite der Stadt gelegenen Gebiete, auf denen nur Esel und Pferde, die als Lasttiere Transportdienste leisten konnten, sowie von Hirten beaufsichtigtes Schlachtvieh geweidet werden durften.<sup>1563</sup> In der Stadt selbst war es bei Geldstrafe verboten, Schweine zu halten („*nutrire porcos, siue porcas*“), außer in der Zeit zwischen Michaelmas „*vsque ad festum Natiuitatis*“, sofern dies „*sine tamen damno alicuius personae*“ geschehe.<sup>1564</sup> In dem unweit der Stadt gelegenen Anbaugbiet von Donje Blato stand es ferner unter Strafe, seine Tiere „*per campum planum extra ogradam*“ zu weiden oder sich an der Ernte anderer zu bereichern.<sup>1565</sup> Im gesamten ländlichen Raum Korčulas war es darüber hinaus seit dem Ratsbeschluss vom 16. August 1431 verboten, Großvieh in Weingärten zu weiden, wobei die *Pudarii* „*omne animal maius, videlicet equinum, bouinum, asininum reperiendum in campis vinearum pascere*“ mit sechs Grossi ahnden sollten.<sup>1566</sup> Etwaige Verstöße gegen die Verbotszonen der Weideordnung wurden konsequent als Rechtsbruch verfolgt und mit Geldstrafen belegt, selbst wenn es nicht zu Weideschäden gekommen war. Dies wiederfuhr dem Hirten Luxa Banichievich, der im Januar 1445 „*contra ordines Corzule*“ mit seinen „*animalia in loco vetito [...] ante civitatem*“ gesehen und, ohne Schäden hinterlassen zu haben, allein aufgrund des Rechtsbruchs zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.<sup>1567</sup>

Im Umkreis der von der Dorfgemeinschaft Žrnovos verwalteten Bucht Kneza (*Chnese, Chnexe*) an der Nordseite Korčulas galten überdies gesonderte Weidebestimmungen, da dort bedeutende Vertreter der städtischen Elite, wie der Comes und der Inselarzt, spezielle Privilegien genossen. Um deren Weingärten und Anbauflächen zu schonen, war es Hirten in Kneza tagsüber zwar erlaubt, „*quod vnusquisque possit pasculare animalia in partibus marine, uidelicet in Chnese sine capretis et agnis*“, jedoch „*in nocte nullum animal possit pasculare, sed recedere de confinibus*“.<sup>1568</sup> Bei jeglichem Verstoß gegen den „*modo pasculandi in Chnese*“, selbst „*si vnus*

---

<sup>1562</sup> Vgl. oben, Kap. VII.A.2, S. 277 f.; *Statuta* 1877: 82, 97, 120; Dokoza 2009: 101.

<sup>1563</sup> Vgl. oben, Kap. VII.A.4, S. 290; *Statuta* 1877: 61, 76, 82; Dokoza 2009: 101 f.

<sup>1564</sup> *Statuta* 1877: 88.

<sup>1565</sup> *Statuta* 1877: 91.

<sup>1566</sup> *Statuta* 1877: 112.

<sup>1567</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 137 v.

<sup>1568</sup> *Statuta* 1877: 56. Vgl. oben, Kap. V.C, S. 164, und Kap. VI.C.1, S. 238.

*solus agnus, uel hedus reperiretur*“, drohte Hirten mit einer Geldstrafe von 25 *yperpera* und einem Monat Kerkerhaft („*vno mense in carceribus*“) ein beachtliches Strafmaß.<sup>1569</sup>

In der Praxis war jedoch bereits der Grenzverlauf der Verbotszonen oft unklar, da selbst den Statuten eine klare Definition fehlte. So wurde der Hirte Boxinus Persxich aus Žrnovo am 2. August 1425 von mehreren Zeugen beschuldigt, dass er nach „*Chnese in eius confinium de noctis [...] cum mandra ovium animalium tam minorum quam magnorum*“ gegangen sei, wo er diese „*ante ortum solis*“ unterhalb von Mala Galiceniza weiden ließ.<sup>1570</sup> Der Hirte jedoch entgegnete, dass er, „*eundo Zernovam*“, seine Herde gemeinsam mit seinem Sohn lediglich zu einer nahen Wasserstelle geführt hatte, ohne zu wissen, „*si dictus lochus [...] est in bando*“.<sup>1571</sup> Der Comes entsandte daraufhin den *Iustitarius* Ser Antonius Johannis Radetini „*ad recipiendum informationes et videndum si locus ubi pasculaverit animalia praedicta est in bando*“ und verurteilte den Hirten nach dessen Bestätigung zur Zahlung von 25 *yperpera*.<sup>1572</sup> Angesichts solcher Unklarheiten ergänzte der Große Rat daher am 8. Januar 1431 eine präzisere Definition des Grenzverlaufs der Verbotszone rundum Kneza:

„*incipiendo a civitate vsque ad vallem Racischiae per totum a parte maris in longitudine et in amplitudine a mari versus montes, per tantum, quantum monstrabunt confinia siue termini et signa ponenda per deputatos per regimen; infra confinia et signa sint gades amodo in antea, vbi nec de die, nec de nocte modo aliquo intrare non valeant animalia minuta, vti sunt caprina et pecudina sub eadem poena, que continetur in dicto Statuto*“.<sup>1573</sup>

Gleichwohl barg die Durchsetzung derartiger Verbotszonen trotz der Festlegung eines klaren Grenzverlaufs und der Vielzahl im ländlichen Raum operierender kommunaler Amtsträger ein gewisses Konfliktpotential. Am 5. Mai 1440 beklagte Ser Johannes Čanča, dass Stipanus Ligatich und Marcus Strisich ihre Tiere trotz des Verbots „*in partibus Chnexi in locis vetatis*“ hüten ließen.<sup>1574</sup> Stipanus Ligatich verteidigte sich damit, „*quod eius pastor pascebat animalia in loco vohato Pod Galiceviča extra confines*“.<sup>1575</sup> Dort, außerhalb der Verbotszone, sei diesem dann ein Lamm entlaufen, das er infolge mitsamt seinen Ziegen suchen musste („*cui aufugit unus agnus post quem cum aliquibus capris inii*“).<sup>1576</sup> Nachdem der Hirte das Lamm wiedergefunden hatte, traf er auf besagten Ser Johannes Čanča und Marinus Roxenovich, die ihm im Gegenzug eines seiner Schafe raubten („*ceperunt ei [per] vim unam ovem*“), was er nun ebenfalls zur Anzeige bringen

<sup>1569</sup> *Statuta* 1877: 56.

<sup>1570</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 8 r.

<sup>1571</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 8 r.

<sup>1572</sup> HR-DAZD-11: 6/6.6, fol. 8 r.-v.

<sup>1573</sup> *Statuta* 1877: 110 f. Vgl. die Frage des Grenzverlaufs zwischen dem städtischen Umland und den Weiden Žrnovos vom 18. November 1425: HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 11 r.

<sup>1574</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 r.

<sup>1575</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 r.

<sup>1576</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 r.

wollte.<sup>1577</sup> Knapp drei Wochen später, am 24. Mai 1440, sahen sich auch die im Auftrag von Ser Antonius Roxen tätigen Hirten Tomas Cepichuchich, Lucas Stipchovich und dessen Sohn der Anschuldigung gegenüber, dass sie „*paschulatis fuerunt eorum animalia in partibus Chnese in locis vetatis*“.<sup>1578</sup> Zwei Tage darauf erklärte Ser Antonius Roxen zu ihrer Entlastung, dass „*ipsius pastores*“ zwar dort Tiere weiden ließen, allerdings ohne sich dabei strafbar zu machen, da sie diese „*paschulaverunt [...] de die secundum statutum sine agnis et capretis*“.<sup>1579</sup> Infolgedessen ließ der Comes den städtischen *Plazarius* Marcus Miani die Geltung der statutaren Verbotsregelungen für Kneza öffentlich bekräftigen und

„*proclamasse alta voce praeconia in locis consuetis civitatis quod nullus pastor sive patronus pastorum non audeant neque praesumant aliquo modo vel ingenio paschulare seu paschulari facere eorum animalia minuta, videlicet oves et capras cum agnis et capretis nec sine agnis sive capretis in partibus marine in Chneze subter graniçis suis confiniis signatis sub pena yperperorum XXV et pastor stare in carceribus per uno mense continuo*“.<sup>1580</sup>

Durch die normative Einhegung der Bewegungsfreiheit der Hirten ließ sich jedoch auf Korčula langfristig keine dauerhafte Lösung der räumlichen Konkurrenz zwischen Land- und Weidewirtschaft erzielen. Angesichts der vielen Verbotszonen im Dunstkreis der Stadt sowie entlang vieler Küstenbereiche in der östlichen Inselhälfte – beispielsweise rundum Račišće, Kneza, Donje und Gornje Blato und Lumbarda – waren besonders die Hirten im stadtnahen Žrnovo in ihrer saisonalen Routine räumlich enorm eingeschränkt. Daher finden sich in den Archivalien im Vergleich mit den übrigen *Casalia* entsprechend viele Verletzungen der Verbotszonen durch Hirten aus Žrnovo. Dies betraf mitunter ganze Verbände gemeinschaftlich agierender Hirten, wie ein Sammelurteil gegen acht Hirten aus Žrnovo und Pupnat samt ihrer Gefährten vom 9. Juli 1463 zeigte, die von den kommunalen Flurhütern in Kneza angezeigt worden waren. Mit der Begründung, dass die besagten Hirten „*per officiales et custodes nostros*“ überführt wurden, „*pasculasse cum animalibus minutis in Chnexe, et tunc nostro comitatu contra intentionem nostram et contra statutum*“, verurteilte der Comes die Hirten jeweils zu einer Geldstrafe von „*perperorum vigintiquique vigore statuti*“.<sup>1581</sup>

Während Regelungen wie die Verbotszone um Kneza klar darauf abzielten, den Konflikt zwischen Land- und Weidewirtschaft strukturell zu entschärfen, schürte das Statutengesetz, dass

---

<sup>1577</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 21 r.

<sup>1578</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 22 r.

<sup>1579</sup> HR-DAZD-11: 7/10.2, fol. 22 r.

<sup>1580</sup> HR-DAZD-11: 7/10.1, fol. 20 v.

<sup>1581</sup> HR-DAZD-11: 16/30.8, fol. 24 v. Diese Hirten waren: „*Ivanum Marchovich de Pupnata, Pavalum Stipanivich de Xernova et socios, Radovanum Goianovich et socios, Radichium Luxe Banichievich, Radolum Naliscovich, Marcum Bracich de Pupnata, Bartulum eius fratrem, Luxam Dobrich de Xernove, Ivanum Marchovich*“ (ebd., fol. 24 v.).

Hirten ihre Herden nur innerhalb ihrer jeweiligen dörflichen Distriktgrenzen weiden durften, einigen Unmut. Obwohl die Hirten als sozioprofessionelle Gemeinschaft im Gegensatz zu anderen Gemeinschaftsformen der Insel „ne jouèrent aucun rôle politique“, gerieten auch sie dadurch kurzzeitig in den Mahlstrom der soziopolitischen Spannungen zwischen Patriziern und *Populares*.<sup>1582</sup> Im Rahmen eines Streits um Weiderechte mit der Dorfgemeinschaft von Blato überreichte der aus Čara stammende Ser Forte quondam Antonio dem Comes am 16. September 1439 eine Beschwerde gegen die Blatenser, die ihm das Recht verweigert hatten, seine Tiere in ihrem Dorfdistrikt weiden zu lassen. Die Blatenser begründeten dies zwölf Tage später damit, dass „*come dici la leze nostra a capitoli cento, che ogni ho de pascholar in so confin et in la sua patria, e non intrar in confin de altri suto pena*“.<sup>1583</sup> In Anbetracht dessen unterstrich die Dorfgemeinschaft, „*che podisse pascholar li animali de nisun in la nostra patria senza licencia de nui tuti de Blata*“, weswegen sie Ser Forte und seine Tiere ihres Distrikts verwiesen hätten, zumal dessen „*confin sie a Chiçara perche so patria scie a Chiçara*“.<sup>1584</sup> Weiters untermauerten die Blatenser ihren Anspruch auf rechtliche Eigenständigkeit, indem sie behaupteten, dass die in ihrem Distrikt gelegenen kommunalen Weiden und Wasserstellen rechtlich keinesfalls der gesamten Inselgemeinschaft, sondern allein ihrer Dorfgemeinschaft zustanden („*che pascholi sono communi, non è vero per la leze nostra, [... e] che le aque sono tute commune de Blata*“).<sup>1585</sup>

Angesichts dieser Umdeutung der Statuten und Rechtsgewohnheiten der Insel stellte sich eine Vielzahl von Ratsmitgliedern in dieser Sache unmittelbar gegen die Haltung der Blatenser. Die Ratsherren betonten, dass jeder Korčulaner Tierbesitzer bereits in vorvenezianischer Zeit vor Ende des 14. Jahrhunderts unabhängig von lokalen Verwaltungsgrenzen „*possit pascolare cum aliqua persona alicuius ville et habere societatem in quacumque villa ei placuerit*“, während „*nullo modo pastores unius ville possunt pascholare in confinibus alterius ville prout in Statuto communis continetur*“.<sup>1586</sup> Dagegen beschwor der Comes in seinem Urteil die rechtliche Einheit Korčulas, dass die „*insula [nec] fuit nec est diviça neque partita taliter quod unus possit dicere quod habet Jus plus [quam] aliis*“.<sup>1587</sup> Infolgedessen würden alle Mitglieder der Inselgemeinschaft über jede

---

<sup>1582</sup> Schmitt 2011b: Abs. 41. Zu den soziopolitischen Spannungen der 1440er-Jahre vgl. Foretić 1977: 249-263; Schmitt 2011a: Abs. 12-31; Schmitt 2011b: Abs. 11, 16 ff.; Schmitt 2013: 89-109; Schmitt 2015: 209-233; Schmitt 2016: 128, 131-135.

<sup>1583</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 130 v. Vgl. HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 130 v.-132 v.; Schmitt 2011b: Abs. 11.

<sup>1584</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 131 r. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 11.

<sup>1585</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 132 r. Vgl. Schmitt 2011b: Abs. 11.

<sup>1586</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 133 r.: „*quod recordatur plusquam quadraginta annos quod neque nec vidit nec audivit quod aliquis possit expelere aliqua animalia alicuius persone, quod non possit pascolare cum aliqua persona alicuius ville et habere societatem in quacumque villa ei placuerit, sed nullo modo pastores unius ville possunt pascholare in confinibus alterius ville prout in Statuto communis continetur*“.

<sup>1587</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 134 r.

innere Verwaltungsgrenze hinweg die ökonomische Freiheit genießen, „*quod quilibet homo tam nobilis quam popularis, tam civis quam inquola ubicumque aliquis Corculanus seu habitator Corcule [...] possit habere societatem ubicumque et in quacumque villa [...] et ibi tenere et paschulare dicta animalia*“.<sup>1588</sup> Darüber hinaus unterstrich der Comes, „*quod nullus inquola illius ville non praesumat neque audeat expellere de confinibus dicte ville in qua habitarent pastores animalium [... videlicet] Blate, Smoquice, Chiçare, et Çarnove*“, da die Hirten als sesshafte Mitglieder der Dorfgemeinschaften die gleichen Rechte wie die Bauern genossen.<sup>1589</sup>

Losgelöst vom Ringen der *Populares* um politische Teilhabe kristallisierten sich Weideschäden endgültig gegen Mitte des 15. Jahrhunderts als strukturelles Konfliktfeld zwischen Hirten, Bauern und der kommunalen Verwaltung unter venezianischer Jurisdiktion heraus. Das sozioökonomische Konfliktpotential der Weideschäden innerhalb der ländlichen Gemeinschaften Korčulas spiegelte sich dabei vor allem in den stetig zunehmenden Schadensberichten kommunaler Amtsträger sowie der Vielzahl der aus den Weideschäden resultierender individueller Schadensersatzansprüche von Bauern bzw. Landbesitzern gegenüber Hirten bzw. deren Vertragspartnern. Dabei bleibt zu beachten, dass „[i]l ne s’agissait pas de la lutte classique entre nomades et sédentaires car les propriétaires du bétail investissaient en même temps dans le défrichage et dans une viticulture et une horticulture très intenses“.<sup>1590</sup> Die Stellvertreter der Markusrepublik versuchten, einer Verschärfung der aus der Dialektik von Herdenbewegungen und Weideschäden entstehenden Konfliktlage auf struktureller Ebene zunächst mit weiteren Proklamationen und schärferen Strafen entgegenzuwirken. Doch trotz des hohen Stellenwerts von Recht und Gerechtigkeit für die ländlichen Gemeinschaften der Insel, erwies sich eine engere normative Einhegung sozioprofessioneller Routinen im ländlichen Raum als schwer umsetzbar, wie die häufige Wiederholung und Verschärfung bestimmter Regelungen verdeutlichte.

Im ruralen Einzugsbereich der Stadt bezogen sich die Proklamationen der Comites Anfang der 1440er-Jahre weniger auf Ziegen- und Schafherden, als auf die zum Transport oder als Statussymbol genutzten Großtiere wohlhabender Stadtbewohner, auf die beträchtliche Schäden in den Weingärten und auf den Feldern in Donje Blato und Lumbarda zurückzuführen waren. Am 16. Juli 1440 weitete der venezianische Comes daher zunächst das Verbot, in Donje Blato „*paschulare aut paschulari facere aliqua animalia parva vel magna*“, auf die von der Stadtbevölkerung intensiv bestellten Bereiche in Lumbarda aus.<sup>1591</sup> Aber in Donje Blato ergaben sich durch das Großvieh der Städter weiterhin so viele Klagen über beschädigte Nutzpflanzen, dass

<sup>1588</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 134 r.

<sup>1589</sup> HR-DAZD-11: 7/9.1, fol. 134 r.

<sup>1590</sup> Schmitt 2011b: Abs. 41. Vgl. ebd., Abs. 11.

<sup>1591</sup> HR-DAZD-11: 7/10.1, fol. 22 r.

Comes Marco Gradenico im Sommer 1442 das Strafmaß für Großvieh auf fünf *Librarum* an hob und verkünden ließ, dass niemand „*aliquod animal equitimum vel asininum vel bovinum vel aliquod aliud de die vel de nocte vel immitti vel paschulari facere [...] in loco dicto Doigne Blato*“.<sup>1592</sup> Am 15. Juli 1442 bestimmte der Comes weiter, „*quod omnes persone, que habeant vineas in Doigna Blata, debeant eas clausisse taliter, quod animalia magna vel parva non possint ingredi in eas*“.<sup>1593</sup> Doch bereits eine Woche später sah sich der Comes erneut dazu gedrängt, in einer Proklamation an das Weideverbot in Donje Blato zu erinnern und zu ergänzen, dass bis zum Ende der Weinernte auch in Lumbarda niemand „*post occasum solis [...] usque ortum solis*“ die Felder betreten dürfe, mit Ausnahme des *Pudarius*, der „*debeat illico ire in campum ad faciendum suas custodias vinearum*“.<sup>1594</sup>

Parallel dazu versuchten die Comites auch im ländlichen Raum, den Schutz landwirtschaftlicher Nutzflächen angesichts andauernder Konflikte um die Weideordnung durch eine stärkere räumliche Segregation von Weide- und Landwirtschaft strukturell zu unterstützen. Daher verkündete Mighoilus Zustovich, der *Plazarius* von Žrnovo, am 8. Juli 1442, dass es fortan bei einer Strafe von fünf *yperpera* untersagt sei, „*pascolare vel paschulari vel ingredi vel transire facere aliquod animal vel animalia parva vel magna per dictam villam et districtum vinearum dicte ville nec per vias dicte ville*“.<sup>1595</sup> Gleichsam bedurfte es mitunter auch der Erinnerung an in der lebensweltlichen Praxis der Hirten hinderliche Statutengesetze, wie der *Plazarius* von Smokvica am 31. Juli 1442 in einem eigenhändig unterschriebenen Zettel bestätigte. Zuvor hatte er „*tuti habitadori de villa de Smochviza*“ daran erinnert, „*che algun de vui non debia pascolar ne for pascolar algun vostro animal over animali sovra confini et territorii dela villa de Chzara soto pena [...] segundo forma de statuto de Corzola*“.<sup>1596</sup> Darüber hinaus unterstrich eine Proklamation vom 23. September 1442, dass die Korčulaner Hirten in Anbetracht der normativen Erlasse in dieser strukturellen Konfliktlage jedoch keinesfalls immer der (naturgemäß immobileren) Landwirtschaft weichen mussten. An jenem Septembertag verkündete Michael, der „*plazarius Xernove*“, in Žrnovo angesichts der Weinernte und des bevorstehenden Herdentriebs in die renovierten Winterweiden, dass „*omnes qui habent vineas in Dubrova [...] Saghomlie [...] Namoziligh et in Pupnata [...], et in Stalo*“ während der nächsten 15 Tage „*debeant illas bene clausisse*“.<sup>1597</sup> Ließen sie ihre Weingärten

---

<sup>1592</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 r.

<sup>1593</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 r.

<sup>1594</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 v.

<sup>1595</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 r.

<sup>1596</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 183 v.

<sup>1597</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 184 r.

entgegen der Proklamation unversperrt, erhielten sie nicht nur keinen Schadensersatz für etwaige Weideschäden, sondern hätten die Schäden samt einer Strafe von fünf *yperpera* selbst zu tragen.<sup>1598</sup>

Alexander von Reutz sah den Grund für diese „Strenge der [dalmatinischen] Gesetze gegen Beschädigungen des Privat-Eigenthums durch Thiere [...] in der durch Noth fast feindlich gewordenen Stellung der Hirten zu dem cultivirten Lande, das noch überdem durch die Natur des Bodens zerstreut hin und wieder sich ohne Schutz und Wächter vorfand“.<sup>1599</sup> In der Praxis erwiesen sich die normativ-punitiven Versuche der venezianischen Comites, den Konflikt zwischen Land- und Weidewirtschaft auf struktureller Ebene durch Umorganisation der Raumnutzung an seiner Wurzel abzumildern, nur als bedingt wirksam. Daher setzte Venedig parallel dazu unter Rückgriff auf das engmaschige Netz kommunaler Amtsträger im ländlichen Raum auf eine weitere, deutlich attraktivere Strategie der Symptombekämpfung: Indem die Markusrepublik selbst in den ländlichen Kapillaren Korčulas die bereits in den Statuten der Insel verankerte Erfassung und Verfolgung von Weideschäden förderte, ermöglichte sie es auf individueller Ebene zugleich, mit juristischen Mitteln die Kompensation persönlicher Schäden sicherzustellen. Diese Strategie zeigte sich spätestens ab Mitte des 15. Jahrhunderts auch in der Rhetorik der venezianischen Comites, besonders in der Begründung neuer Weideregulungen. So beklagten sich am 29. Juni 1452 „*nonnulli ciues Curculenses*“ beim Comes, „*qualiter per equos et somerios, boues et vaccas aliquarum personarum*“ ihnen „*in campo dolgnae Blatae maximum inferatur damnum in vineis*“ und baten ihn „*perinde de iustitia remedio prouidere*“.<sup>1600</sup> Der Comes bekräftigte daraufhin nicht nur die bestehenden Weideverbote für derartiges Großvieh in Donje Blato, seien es „*animalia ligata, vel non ligata*“, sondern ergänzte, dass die Schadensverursacher neben einer Geldstrafe an die Inselgemeinschaft auch „*debeant [...] reficere damnum patrono, vel patronis vineae*“.<sup>1601</sup>

Die ab Mitte des 15. Jahrhunderts stetig an Umfang gewinnenden, faszikelweise mit den zahlreichen Berichten der *Pudarii* und *Posticii* gefüllten Schadensbücher spiegelten dabei nicht nur die zunehmende Professionalisierung der Administration des ländlichen Raums wider, sondern auch die sozioökonomische Relevanz des Konfliktfelds auf Korčula.<sup>1602</sup> Im Hintergrund der eng verflochtenen Aufgabenbereiche der kommunalen Amtsträger stand zunächst der Auftrag, die landwirtschaftlichen Nutzflächen Korčulas zu schützen, um eine möglichst ertragreiche Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen und das Handlungspotential der Insel zu steigern. Im

---

<sup>1598</sup> Vgl. HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 184 r.

<sup>1599</sup> Reutz 1841: 251. Vgl. Reutz 1841: 250 ff.; *Statuta* 1877: 57, 110 ff., 120 ff.

<sup>1600</sup> *Statuta* 1877: 129.

<sup>1601</sup> *Statuta* 1877: 129.

<sup>1602</sup> Vgl. oben, Kap. V, S. 160 f., 168-171; HR-DAZD-11: 25/48.9, fol. 1 r.-3 v. (1477); HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 1 r.-94 v. (1475-1478); HR-DAZD-11: 25/48.16, fol. 1 r.-11 v. (1475-1477); HR-DAZD-11: 28/53.9, fol. 1 r.-11 v. (1481-1483); HR-DAZD-11: 28/53.10, fol. 1 r.-30 v. (1481-1482); HR-DAZD-11: 28/53.11, fol. 1 r.- 53 v. (1482-83).

Vordergrund ihres Auftrags, Weideschäden zu begutachten und zur Anzeige zu bringen, stand für die Amtsträger gleichwohl weniger die Bestrafung der Verursacher, als das Sicherstellen von Schadensersatzleistungen an Geschädigte. In Anbetracht der latenten Konfliktlage fungierten *Pudarii* und *Posticii* insofern zugleich als (idealerweise neutrale) Vermittler in agrarischen Interessenkonflikten, die sich aus der sozioprofessionellen Zergliederung der Sozialstruktur der Korčulaner Dorfgemeinschaften – unter anderem in Bauern und Hirten – ergaben.<sup>1603</sup>

Aus Sicht der Betroffenen sorgte auf individueller Ebene allein die Häufigkeit und das beträchtliche Ausmaß von Weideschäden für latent schwelende Spannungen zwischen Hirten und der übrigen Inselbevölkerung. Denn in der lebensweltlichen Praxis heizten Weideschäden über das schlichte Verletzte der ökonomischen Ordnung der Insel hinaus immer auch sozioprofessionelle und -ökonomische Interessengegensätze zwischen Hirten, Bauern und ländlichen Amtsträgern an. Ein solcher Konflikt zeigte sich deutlich am 28. April 1454, als zwei kommunale Richter Comes Stefano Magno von den „*grauaminibus quamplurium et diuersarum personarum se aggrauantium*“ berichteten.<sup>1604</sup> Dabei beklagten sich diese Personen vor allem über die Regelmäßigkeit täglicher Weideschäden durch große und kleine Tiere in Lombarda, wo bereits seit Sommer 1440 eigentlich ein allgemeines Weideverbot galt. Konkret mahnten sie an, „*quod per equos, equas, boues, uacchas et asinos et similia animalia grossa et etiam minuta in Lombarda et campo Lombardae pasculantia inferuntur quotidie sibi damna in eorum vineis*“.<sup>1605</sup> Vermutlich auch, da es sich bei diesen um Weingärten handelte, „*de quibus etiam recipimus salarium nostrum*“, entschied Comes Stefano Magno daraufhin, dass niemand das Gebiet „*incipiendo a vinea Radiuoe Boroevich, qua pergitur in Paruixal, usque in finem ipsius campi Lombardae a quocumque latere*“ mit „*aliquod animal grossum cuiuscumque generis, uel [...] animalia minuta*“ betreten dürfen, weder „*pro pasculando, uel habitando*“ noch „*per transitum cum patrono suo*“.<sup>1606</sup>

Angesichts der sozioökonomischen Relevanz von Weideschäden legten die Vertreter der Markusrepublik daher Wert darauf, die tatsächlichen Verursacher eines Schadens zu verurteilen, um den Geschädigten eine oft monetäre Entschädigung für ihre Ertragsverluste zu sichern. Diesbezüglich wurden die drei Hirten Ivan Cepicuchia, sein Bruder Blaxius Cepicuchia und Boxinus Perfecich, die sich zu einer Hütegemeinschaft zusammengeschlossen hatten, am 10. November 1425 vom Comes wegen eines Weideschadens vernommen. Da nicht bekannt war, welcher der drei die Reben eines Weingartens („*vinea vel gay*“) beschädigt hatte, aber alle drei „*de consuetudine [...] sunt tres pastores in societate pasculando quorum unus accusatus*“, sollte sich der

<sup>1603</sup> Vgl. oben, Kap. V.C, S. 154-161.

<sup>1604</sup> *Statuta* 1877: 183. Zur ländlichen Konfliktualität vgl. Peters 2001: 87; Gebhard/Geisler/Schröter 2008: 17 ff.

<sup>1605</sup> *Statuta* 1877: 183. Vgl. HR-DAZD-11: 7/10.1, fol. 22 r.

<sup>1606</sup> *Statuta* 1877: 183. Vgl. oben, Kap. V.B, S. 136.

Verantwortliche zu erkennen geben.<sup>1607</sup> Es folgte die Einvernahme von acht Zeugen, bis sich die Hirten dazu bekannten, den Schaden „*omnes in simul*“ verursacht zu haben, woraufhin letztlich alle drei Mitglieder der Hütgemeinschaft zu einem Schadensersatz von 25 *yperpera* verurteilt wurden, von denen jeder der drei jeweils „*tertia parte [...] in equali*“ bezahlen sollte.<sup>1608</sup>

Während die Suche nach den Verantwortlichen eines Schadens vielfach zu Konflikten zwischen Hirten und ländlichen Amtsträgern führte, rührten Weideschadenskonflikte zwischen Hirten und Bauern oftmals aus den Schäden selbst. Denn auf individueller Ebene minderten Weideschäden in erster Linie den persönlichen Ernteertrag der Bauern, was einem wirtschaftlichen Schaden gleichkam, da man die verlorene Ernte hätte konsumieren, verarbeiten, eintauschen oder verkaufen können. Aus Sicht der Geschädigten war daher weniger eine Bestrafung der Hirten wegen Missachtung der Korčulaner Weideordnung von Interesse, als vielmehr der Erhalt von Schadensersatz für die erlittenen Ernte- und Pflanzenverluste. Unter ungünstigen Umständen konnten Weideschäden dadurch darüber hinaus im Extremfall die Versorgungslage ganzer Familien gefährden. Vor diesem Hintergrund kam der Frage des Schadensersatzes besonders in den ländlichen Gemeinschaften ein hoher Stellenwert zu, denn plakativ formuliert ermöglichte es die monetäre Kompensation eines landwirtschaftlichen Ertragsverlusts neben der juristischen Genugtuung auch, sich ersatzweise Nahrungsmittel zu kaufen.

Obschon kleinere Schadensmeldungen auf Korčula gesamtwirtschaftlich trotz ihrer enormen Bandbreite kaum ins Gewicht fielen, verdeutlicht der folgende Querschnitt deren ökonomische Relevanz auf individueller Ebene für die Betroffenen ebenso wie deren sozioökonomisches Konfliktpotential. So bezifferte der Smokvicaer Patrizier Ser Marcus Ochichianovich am 19. Oktober 1442 „*unum damnum factum in dicta villa in caule [...] et in olivariis [... et] in vino*“, den er im Auftrag des Comes begutachtet hatte, auf eine Schadenshöhe von insgesamt 17 Soldi im Kohl, 22 Soldi an Olivenbäumen und 13 Soldi im eigentlichen Weingarten.<sup>1609</sup> Knapp einen Monat darauf, am 16. November 1442, berichtete der vom Comes ernannte „*extimator*“ Ser Simon quondam Nicole, dass er „*vigore sui officii [...] unum damnum factum in loco dicto Razichie sub Chnese in vinea*“ begutachtet hatte.<sup>1610</sup> Demnach konnte er zwar feststellen, dass „*animalia magna et parva*“ insgesamt 16 Feigensträucher („*plantis ficariarum*“), vier Olivenbäume („*olivariorum*“) sowie „*calcatione dicte vinee*“ im Wert von zwei *yperpera* und 18 Soldi beschädigt hatten, er aber gleichwohl „*nescit cuius sunt ipsa animalia*“.<sup>1611</sup> Neben den kommunalen Amtsträgern reichten

---

<sup>1607</sup> HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 11 v.

<sup>1608</sup> HR-DAZD-11: 6/6.2, fol. 11 v.

<sup>1609</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 117 r.

<sup>1610</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 121 r.

<sup>1611</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 121 r.

auch Privatpersonen Schadensersatzklagen ein, wie beispielsweise der Patrizierführer Ser Forte quondam Antonio. Dieser forderte am 12. März 1445 von den Hirten Stefanus und Jacobus Banichievich „*et quemlibet alium, qui verius damnator inveniretur*“, Schadensersatz dafür, „*quod cum suis capris fecerunt sibi maximum damnum in sua vinea et arboribus fructiferis in Strovechia Luca*“.<sup>1612</sup> Das infolge seiner Anzeige vom Comes beauftragte Schadensgutachten taxierte den Schaden auf eine Summe von insgesamt drei *Libra* und acht *Soldi*, da neben dem Wein auch 32 Mandelbäume Fraß erlitten („*fuisse degustatas XXXII arbores mandularum*“).<sup>1613</sup> Ebenso forderte Michael Zustovich am 30. März 1445 vom Hirten Stefanus Banichievich Schadensersatz in der Höhe von 5 *yperpera* für seine Aussaat, da dieser „*die 26 instantis contra mandatum Domini Comititis pasculavit ipsa animalia in Xnese [=Kneze]*“, wo dessen Tiere „*consumaverunt suam seminationem*“.<sup>1614</sup>

Derartige Schäden, wie der Verlust einer Aussaat infolge gesetzwidriger Hütepraktiken, nährten nicht nur Konflikte mit, sondern auch latent feindselige Einstellungen gegenüber einzelnen Hirten ebenso wie der sozioprofessionellen Gemeinschaft der Hirten in ihrer Gesamtheit. Aufgrund des chronischen Getreidemangels auf Korčula befeuerten Schäden an Getreidefeldern diese Konfliktlage in besonderer Weise, wohnte ihnen doch das Potential inne, die gesamte Versorgungslage der Insel in Schieflage zu bringen.<sup>1615</sup> Vor dem Hintergrund der fragilen Versorgungslage hatte der venezianische Comes mit Ser Marcus Ochichianovich, Johannes Bogesich und Johannes Prietich gleich drei Gutachter zur Beurteilung eines distriktübergreifenden Getreideschadens bestellt, die ihm am 2. Januar 1446 ihre Einschätzung präsentierten. Ihrem Gutachten zufolge wurden die „*damna facta in bladibus in districtibus Chzare et Smochvize per animalia Marini Radovanich*“, dessen Tiere eine Spur der Verwüstung durch das Getreide von mehr als vier Bauern gezogen hatten: Paulus Vidosevich verlor Weizen auf einer Fläche von drei Vierteln einer *Quarta* (ca. 171,5 m<sup>2</sup> „*frumenti*“) und ebensoviel Hafer („*vene [=avenae]*“), Marcus Radinich verlor zwei *Quartas* Weizen (ca. 457,5 m<sup>2</sup>), eine *Quarta* Gerste (228,75 m<sup>2</sup> „*[h]ordei*“) und ein Drittel einer *Quarta* Hafer (ca. 76 m<sup>2</sup>), Johannes Marinich verlor eine *Quarta* Gerste und Ratcus Marinovich „*et sociis*“ verloren ganze fünf *Quartas* Gerste (ca. 1.144 m<sup>2</sup>).<sup>1616</sup> In Zusammenarbeit mit den Gutachtern gelang es den kommunalen *Posticii* jedoch, mit Marinus Radovanich einen Schuldigen zu identifizieren, der den geschädigten Bauern Schadensersatz zu leisten hatte.

---

<sup>1612</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 140 r.

<sup>1613</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 140 r.

<sup>1614</sup> HR-DAZD-11: 10/16.3, fol. 140 v.

<sup>1615</sup> Vgl. oben, Kap. V.C, S. 157-162; Schmitt 2011b: Abs. 9-14; Dokoza 2009: 87-100; Foretić 1940: 253.

<sup>1616</sup> HR-DAZD-11: 10/14.5, fol. 177 r. Das Flächenmaß einer Korčulaner *Quarta* entsprach im 16. Jahrhundert umgerechnet 228,75 m<sup>2</sup>; für das 15. Jahrhundert gibt es keine gesicherten Zahlen, vgl. Zaninović-Rumora 2009: 114 f.

Deutlich problematischer gestaltete sich die Lage zur Zeit der Getreideernte in Žrnovo im Juli 1462, als die *Posticii* des Dorfes von einem außergewöhnlich massiven Schaden an größtenteils erntereifem Getreide berichteten, während andere bereits Strohschäden („*damnum illatum in palea*“) meldeten.<sup>1617</sup> In ihrem Gutachten vom 18. Juli 1462 resümierten die Amtsträger, dass Gerste, Weizen, Roggen, Hafer und Kichererbsen auf einer Gesamtfläche von 14,33 Quartas (ca. 3.265 m<sup>2</sup>) „*per animalia grossa et minuta*“ zerstört worden waren.<sup>1618</sup> Davon entfielen neunzweidrittel *Quartas* auf Gerste (ca. 2.207 m<sup>2</sup> *ordeo*), dreieinhalb *Quartas* auf Weizen (ca. 799 m<sup>2</sup> *frumento*), zwei Drittel einer *Quarta* auf Kichererbsen (ca. 152 m<sup>2</sup> *cicere*) sowie jeweils ein Viertel einer *Quarta* auf Roggen und Hafer (je ca. 57 m<sup>2</sup> *siligine* bzw. *avena*).<sup>1619</sup> Nach Angaben der „*estimatores et posticii*“ wurden dadurch die Ernteerträge von mehr als elf namentlich genannten Bauern aus Žrnovo und Pupnat samt ihrer „*sociorum*“ zerstört, was einem mehr als beträchtlichen Verlust ihrer Ernteerträge der laufenden Saison entsprach.<sup>1620</sup> Allerdings gelang es den *Posticii* nicht, Zeugen des Vorfalls zu finden, da erst „*quando metebantur blada, illi qui habuerunt damnum vocaverunt Simonem Longo loco posticiorum*“, der dann wiederum sie an den Ort des Geschehens gerufen hatte.<sup>1621</sup> Da die Amtsträger aufgrund fehlender Zeugenaussagen als Verantwortliche weder Hirten noch Herdenbesitzer ermitteln und haftbar machen konnten, galt der Getreideschaden aus ihrer Perspektive als von Tieren verursacht, „*quorum patronum ignorant*“.<sup>1622</sup>

Auf individueller Ebene bedeutete dieses Ergebnis für die betroffenen Bauern einen zweifachen Verlust, da sie aufgrund der zumindest nachlässig gehüteten Tiere nicht nur ihre erhoffte Ernte verloren hatten, sondern auch keinerlei Schadensersatzzahlung für ihren Verlust erhielten. Gestaffelt nach der Getreidesorte hätten sie diese ansonsten gemäß der statuten Rechtspraxis Korčulas spätestens zur nächsten Jahresabrechnung am 15. August entweder vom Besitzer der fraglichen Tiere oder direkt vom unmittelbar verantwortlichen Hirten erhalten.<sup>1623</sup> Darüber hinaus war das Ermittlungsergebnis auch auf struktureller Ebene unzufriedenstellend, da von einem Weideschaden dieses Ausmaßes angesichts der fragilen Getreideversorgungslage der Insel eine Signalwirkung ausging. Diese sollte aus kommunaler wie venezianischer Sicht juristisch möglichst

---

<sup>1617</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v.

<sup>1618</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v. Zur Umrechnung der Korčulaner *Quarta* vgl. Zaninović-Rumora 2009: 114 f.

<sup>1619</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v. Vgl. Zaninović-Rumora 2009: 114 f.

<sup>1620</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v.: „*in ordeo Xifci Musavcich et sociorum, in frumento et avena Luce Mendich, in ordeo Marci Maravich, in ordeo Michoili Ostoich, in frumento Radichi Luxich, in cicere [... et] ordeo Michozii Dobrich, in ordeo Radichi Luxich, [...] in ordeo Michozii Dobrich in alio loco [...], in ordeo Petar Borcich, cicere Jurize de Pupnata, frumento Ostoie Bosinovich, frumento Simonis Miculich et sociorum, in frumento Micule Mizich*“.

<sup>1621</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v.

<sup>1622</sup> HR-DAZD-11: 16/30.1, fol. 29 v.

<sup>1623</sup> Vgl. oben, Kap. V.C, S. 158 f.

nicht unbeantwortet bleiben, barg sie dadurch doch zugleich ein beträchtliches Konflikt- und Gefahrenpotential für die gesamte Inselgemeinschaft Korčulas.

Selbiges zeigte sich im August 1477, als sich der chronische Versorgungsengpass auf Korčula vor dem Hintergrund der geopolitischen Verwerfungen der osmanischen Eroberungen auf dem Balkan und des seit 1463 schwelenden venezianisch-osmanischen Krieges zu einer existenziellen Notlage zuspitzte. Üblicherweise versuchte der Große Rat größere Engpässe abzufedern, indem erfahrene Korčulaner Kaufleute als kommunale Sonderbeauftragte (*sindicii*) eingesetzt wurden, die den Getreidehandel auf der Insel überwachten und die Versorgungslage notfalls durch Getreideimporte aus Venedig, Albanien oder Apulien stabilisieren sollten, unter Umständen auch gegen das venezianische Getreidemonopol verstoßend. Aber während im August 1477 Getreideimporte aus Albanien infolge des Vorgehens der Osmanen ebenso unmöglich schienen, wie eine sichere Passage nach Apulien, stellten die Ratsherren entsetzt fest, dass „*non reperiebantur blada alicuius sortis in civitate, nec in insula alicuius conditionis bladum non reperiatur*“.<sup>1624</sup> Doch in Anbetracht der restlos leeren Getreidemagazine besannen sich die Ratsmitglieder ihrer Schutzmacht und entschieden, „*mittere unum aut duos oratores ad nostrum Illustrissimum Ducalis Dominium Venetiarum et ad pedes eiusdem supplicare ut dignaretur de [...] dare et concedere isti civitati et insule aliquid bladum, quod victu personarum hic habitantium*“.<sup>1625</sup>

Auf individueller Ebene – jenseits derartiger existenzieller Notlagen der gesamten Korčulaner Inselgemeinschaft – zeigte sich die aus Weideschäden resultierende sozioökonomische Emotivität in der lebensweltlichen Praxis besonders in den zahlreichen persönlichen Beschwerden von Geschädigten und deren Ansuchen um Begutachtung und Kompensation ihrer erlittenen Schäden. Vor diesem Hintergrund ließ der kommunale Richter Ser Stephanus Paparcich am 29. März 1478 zwei Bewohner des Weilers Pupnat dem Comes berichten, dass er sich nach Smokvica begeben hatte, um zu „*estimasse damnum illatum Ser Andree quondam Ser Mathei Obradi in Cruseva*“.<sup>1626</sup> Doch anstatt den Richter den Schaden in Ruhe begutachten zu lassen, beklagte sich Ser Andreas bei diesem erneut über den Schaden, „*de quo etiam damno idem Ser Andreas conquestus fuit coram magnifico domine comite*“.<sup>1627</sup> Schließlich gelang es dem Richter dennoch, festzustellen, dass „*dictum damnum factum per boves, vachas, equos, et axellos*“, was „*non datum in nota per podarios*“ war, und Ser Andreas einen Schadensersatz in Höhe von neun *Libri* erhalten solle.<sup>1628</sup>

---

<sup>1624</sup> HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 6 v. Vgl. oben, Kap. V.C, S. 162; Schmitt 2001: 619 ff.; Schmitt 2008: 8 ff.

<sup>1625</sup> HR-DAZD-11: 25/48.3.2, fol. 7 r.

<sup>1626</sup> HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 61 v.

<sup>1627</sup> HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 61 v.

<sup>1628</sup> HR-DAZD-11: 25/48.15, fol. 61 v.

Durch die strukturelle Verwurzelung in der räumlichen Konkurrenz zwischen Land- und Weidewirtschaft wohnte den Weideschadenskonflikten zwischen Hirten und landwirtschaftlich tätigen Insulanern über die individuelle Ebene hinaus das Potential inne, insgesamt einen Keil in die Inselgemeinschaft zu treiben und breite Fronten divergierender sozioökonomischer Interessen zu eröffnen. Ein solch kollektiver sozialer Bruch spiegelte sich in dem Entscheid „*de animalibus non tenendis prope casalia*“, den Comes Alvise Barbarigo am 23. Juni 1485 fällte.<sup>1629</sup> Zuvor waren ihm von Ser Francisco de Franciscis und „*pluribus alijs nobilibus et ciuibus*“ ausführliche Beschwerden darüber vorgetragen worden, wie „*multos pastores casalium pasculari eorum animalia in casalibus in graui damno quam plurimarum personarum tam in hortis, bladis, uineis et alijs nascentibus in casalibus fructibus*“.<sup>1630</sup>

Doch die Schäden, die Hirten mit ihren Tieren in den vier *Casalia* der Insel, deren Gärten und Weingärten sowie an deren Obstbäumen und auf deren Feldern verursachten, waren nicht das einzige Problem, da die Tiere im Zuge dessen auch die Gewässer der Dörfer verschmutzten. Solche Schäden „*etiam in aquis*“ waren aus Sicht der Kläger ungleich problematischer, da die verunreinigten „*aquis potaturis ab hominibus casalis*“ würden.<sup>1631</sup> Da die Hirten mit ihrem Verhalten „*contra formam legis in statuto nouo ad chartas xvij et ad chartas xxx*“ verstießen, supplizierten die Kläger, der Comes möge „*terminari ac setentari [...] per sententiam definitiuam prohibitiuam cum poena aliqua non in futurum pasculent in casalibus*“.<sup>1632</sup> Dagegen legten jedoch „*pluribus pastoribus*“ und Ser Nicolaus Obradi „*tamquam aduocato ipsorum pastorum*“ Widerspruch ein und argumentierten, dass nicht die Schäden ausschlaggebend seien, sondern ihr Gewohnheitsrecht, auch innerhalb des Dorfes ihre Tiere weiden zu lassen („*posse pasculari, et hoc esse consuetum*“).<sup>1633</sup>

Unter Abwägung beider Seiten sowie „*visa dicte lege*“ entschied sich der Comes zu einem weiteren Versuch, die Bewegungsfreiheit der Hirten zum Schutze sensibler landwirtschaftlicher Bereiche der Inselgemeinschaft normativ einzuhegen und infolgedessen das Weiden von Kleinvieh innerhalb der Dörfer sowie in einem Umkreis von einer halben *Milliare* um die Orte zu verbieten.<sup>1634</sup> Dementsprechend bestimmte Comes Alvise Barbarigo am 23. Juni 1485, dass bei einer Strafe von zehn *yperpera* fortan „*nullus pastor et conductor mandrae aliquo modo possit*

---

<sup>1629</sup> *Statuta* 1877: 199. Zu Comes Lodovico bzw. Alvise Barbarigo vgl. Kolanović 2014: 104; *Statuta* 1877: 199.

<sup>1630</sup> *Statuta* 1877: 199.

<sup>1631</sup> *Statuta* 1877: 199.

<sup>1632</sup> *Statuta* 1877: 199. Da in der Edition *Capitula* gezählt werden, nicht aber *Chartae*, und sich unter der entsprechenden Zählung keine angesichts dieser Problemlage relevanten *Capitula* befinden, lässt sich nach derzeitigem Stand nicht klar bestimmen, auf welche Gesetze sich die Kläger diesbezüglich genau beriefen (vgl. *Statuta* 1877).

<sup>1633</sup> *Statuta* 1877: 199.

<sup>1634</sup> *Statuta* 1877: 199.

*pasculare animalia minuta, neque tenta in casalibus, neque prope casale aliquod per medium milliare*“.<sup>1635</sup>

Ausgehend von der strukturellen Konkurrenz zwischen Land- und Weidewirtschaft untersuchte dieses Teilkapitel Weideschäden als tätigkeitsbezogenes Konfliktfeld pastoraler Lebenswelten auf Korčula. Zwar versuchten der Große Rat und die venezianischen Comites die Raumnutzung der Hirten zum Schutz der Landwirtschaft durch umfangreiche Weideordnungen mit Mindestabständen, Verbotszonen und lokalen Sonderregelungen normativ einzuhegen. Doch in der lebensweltlichen Praxis erwiesen sich diese strukturellen Lösungsversuche aller Verschärfungen und Ergänzungen zum Trotz nur als bedingt wirksam. Obschon die Korčulaner Hirten – ebenso wie die Bauern – keine statische soziale Einheit, sondern eine situative, in der Dynamik sozialer Praxis realisierte tätigkeitsbezogene Gemeinschaft bildeten, wirkten Weideschäden oft als Triebfeder sozioökonomischer Konflikte zwischen Bauern, Hirten und kommunalen Amtsträgern. Angesichts der Abundanz von Weideschäden sicherte die Arbeit der Amtsträger den Bauern und Landbesitzern auf individueller Ebene nicht nur die monetäre Kompensation ihrer wirtschaftlichen Verluste, sondern fungierte im Zusammenspiel mit den venezianischen Comites zugleich als eine materielle Form gemeinschaftlicher Konfliktlösung. Im Extremfall konnten Weideschäden in Anbetracht des chronischen Getreidemangels auf Korčula außerdem die kollektive Versorgungslage der gesamten Inselgemeinschaft gefährden. Die vielfältigen Spuren tätigkeitsbezogener Konflikte um Tierdiebstähle und Weideschäden nährten in der lebensweltlichen Praxis ländlicher Gemeinschaften folglich nicht nur latent feindselige Einstellungen gegenüber Hirten, sondern führten selbst abseits pastoraler Routinen zu mitunter gewaltsamen Exzessen innerhalb der Dorfgemeinschaften.

### **3. Zwischen Geringschätzung und Gewalt: Hirten im Spannungsfeld innergemeinschaftlicher Konflikte**

Die Fülle und Intensität von Konflikten um Tierdiebstähle und Weideschäden förderte auch soziale Spannungen zwischen Hirten und anderen Inselbewohnern, die sich im ländlichen Raum ebenso in Geringschätzung entlud wie in gewaltsam eskalierenden Konflikten. Wie die eingangs analysierten Streitfälle des Korčulaner Archidiakons Don Junius und des Priesters Don Marco Marsich zeigten, waren auch Kleriker und Ordensmänner nicht vor respektlosem Verhalten und Verachtung gegenüber den Hirten der Insel gefeit. Deutlicher noch zeigte sich das Ausmaß klerikaler Missachtung gegenüber den Korčulaner Hirten als einer sozioprofessionellen Gemeinschaft aber in der *Ducale* Francesco Foscari vom 26. Februar 1441. Darin wandte sich der venezianische Doge in Reaktion auf die schweren Klagen der „*fratrum ordinis sancti Francisci de*

---

<sup>1635</sup> *Statuta* 1877: 199.

*Obseruantia commorantium in ecclesia beatae Mariae Virginis super scopulo sito ante illum locum nostrum*“ mit einer Handlungsanweisung an den Korčulaner Comes Tomaso Michiel.<sup>1636</sup>

Im Hintergrund stand, dass der Bischof von Korčula und Ston (Ivan iz Krka, ca. 1370-1392) die auf dem Korčula vorgelagerten „*Scoleum sancti Petri*“ (Badija) gelegene „*ecclesia sanctae Mariae Misericordiae*“ im Jahr 1392 testamentarisch an Franziskanermönche aus dem bosnischen Vikariat übertragen hatte, woraufhin diese dort begannen, ein Kloster zu errichten.<sup>1637</sup> Am 31. Mai 1394 beschloss der Große Rat Korčulas auf Ansuchen des bosnischen Vikars Bartholomeus de Tuscia und „*suorum fratrum habitantium et colentium monasterium sancte Marie de Scolio Magno posito ante civitatem Curzule*“, dass bei einer Strafe von 50 *yperpera* niemand „*non audeat vel pressumat nemus incidere umquam aliquo tempore [...] las facere sive seminare circa ipsam ecclesiam in ipso Scoleo, ubicumque fratres possint videre*“. <sup>1638</sup> Vielmehr sollten Holzschlag und Aussaat im Umkreis der Ordensbrüder lediglich einmal alle acht Jahre ausgewählten Korčulanern erlaubt sein, um „*eorum fratrum consolationem et tranquillitatem*“ sicherzustellen.<sup>1639</sup> Ferner untersagten die Ratsherren „*nomine suo et vice et nomine totius communitatis et universitatis Curzulae [...] inviolabiliter*“ allen Personen „*sine expressa licentia ipsorum fratrum*“ sowie „*ulla mulier aliquo quaesito colore*“, auf dem Felseneiland „*aliquid laborerium facere*“ bzw. – im Falle der Frauen – überhaupt „*intrare dictum Scopulum*“. <sup>1640</sup>

Auf dieses Ratsprivileg von 1394 Bezug nehmend, führte Francesco Foscari in seinem Schreiben von 1441 aus, dass den franziskanischen Ordensbrüder vom Großen Rat damals „*concessus fuisset scopulus ille, super quo absque eorum uoluntate nemo auderet seminare, incidere ligna, nec alia facere, quae dictis fratribus, seu utilitatibus suis damnum aliquod inferre possent*“. <sup>1641</sup> Zudem hatten die Ratsherren damals „*per priuilegium sigillatum sigillo illius fidelis nostrae communitatis euidenter*“ garantiert, dass die dort lebenden Mönche das Eiland „*quiete et pacifice possederunt*“. <sup>1642</sup> Gleichwohl waren die Ordensbrüder verärgert, dass „*nunc uero nonnulli sunt, qui honorem omnipotentis Dei ac gloriosissimae Virginis paruipendentes, capras et animalia*

<sup>1636</sup> *Statuta* 1877: 156. Vgl. Belamarić, Josip, 1983: Franjevačka crkva i samostan na otoku kod Korčule, in: Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji 23 (1983), S. 149-191 (im Folgenden Belamarić 1983); Foretić 1940: 342-348; Dokoza 2009: 181, 248 f.

<sup>1637</sup> Belamarić 1983: 149 ff. Das erstmals 1368 erwähnte und heute unter dem Namen Badija bekannte Eiland war zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts auch bekannt als *Scoleum magnum*, *Scoleum majus* bzw. *Scoleum Sanctae Mariae*, vgl. Belamarić 1983: 149 ff.; Foretić 1940: 342-348. Zu den bosnischen Franziskanern vgl. Džambo, Jozo, 1991: Die Franziskaner im mittelalterlichen Bosnien (Franziskanische Forschungen 35), Werl.

<sup>1638</sup> Foretić 1940: 345. Foretić bietet eine Transkription des Ratsprivilegs für die Franziskanermönche in der Fußnote 73 auf den Seiten 345-346, vgl. ebenfalls Belamarić 1983: 149 ff.

<sup>1639</sup> Foretić 1940: 345.

<sup>1640</sup> Foretić 1940: 345 f.

<sup>1641</sup> *Statuta* 1877: 156.

<sup>1642</sup> *Statuta* 1877: 156.

*sua ad pascendum super ipsum scopulum*“ schickten.<sup>1643</sup> Die Franziskaner erblickten in den auf ihrem Eiland weidenden Ziegen und Schafen jedoch nicht nur eine Geringschätzung der Ehre Gottes und der Jungfrau Maria, sondern fühlten sich durch den Lärm und den Schmutz der Herden auch selbst belästigt. Doch die Abscheu der Ordensbrüder vor den Korčulaner Hirten und ihren Tieren allein reichte nicht, um sich beim venezianischen Dogen zu beschweren. Vielmehr wurde die faktische Belästigung durch die Hirten durch den aus Sicht der Franziskaner skandalösen Beschluss des Großen Rats der Insel vom 19. August 1440 politisch verschärft, „*per quam deliberatum est, quod scopulus habitationis ipsorum fratrum incantari debeat pro pasculo animalium, quod quidem apud Deum et homines iniquum et inhonestum est*“.<sup>1644</sup>

Dabei stützten sich auch die Korčulaner Ratsherren auf das Ratsprivileg von 1394, welches Hütetätigkeiten aus ihrer Sicht nicht explizit verbat, sondern lediglich Holzschlag, Aussaat und sonstige landwirtschaftliche Arbeiten (*laborerium*) untersagte. Denn ein *laborerium* umfasste in der Korčulaner Quellenterminologie des 15. Jahrhunderts keine Hütetätigkeiten, sondern bezeichnete zumeist künstlerische und landwirtschaftliche Arbeiten.<sup>1645</sup> Die Franziskaner instrumentalisierten das Ratsprivileg von 1394 also nicht nur in ihrem Widerstand gegen die politische Unterstützung von Hütetätigkeiten auf Badija seitens der Korčulaner Patrizier, sondern verliehen damit zugleich ihrer Verachtung gegenüber Hirten Ausdruck. Obwohl ein explizites Weideverbot fehlte, gelang es den Franziskanern, den Dogen und den Senat davon zu überzeugen, dass der Große Rat „*contra formam priuilegiū*“ der Ordensbrüder auf Badija verstoßen hatte.<sup>1646</sup> Der Doge wies daher die Ratsherren an, die Privilegien der Franziskaner von 1394 künftig „*inuiolabiter obseruari*“ und nichts „*contra ipsum priuilegium aliquid innouari et si quid innouatum est faciatis illud penitus reuocari*“.<sup>1647</sup>

Während der mahnende Brief des Dogen zwischen den Interessengegensätzen des Großen Rats, der Hirten und der Franziskanermönche zu vermitteln suchte, verschleierte er in seinen wohl bedachten Formulierungen gleichzeitig die emotive Dimension der klerikalen Geringschätzung und Missachtung gegenüber den Hirten. Denn die Argumentationslinie der Franziskaner von Badija offenbarte klare emotive Alteritätsmuster in der Abgrenzung zwischen ihnen, den friedvollen, aber

---

<sup>1643</sup> *Statuta* 1877: 156.

<sup>1644</sup> *Statuta* 1877: 156.

<sup>1645</sup> Ein *laborerium* konnte zwar mit Arbeitstieren („*Bestiamina a Laborerio, Aratorii boves vel equi*“) verrichtet werden, aber der semantische Fokus des Begriffs lag auf dem „*opus agriculturae*“ (Du Cange 1845: 5). Für Korčula erkannte Josip Belamarić darin 1983 zwar noch Hütetätigkeiten, aber Serđo Dokoza stellte 2009 klar, dass ein *laborerium* keine Weidetätigkeit umfasste, vgl. Kap. VI.C.1, S. 231 f.; Belamarić 1983: 150; Dokoza 2009: 249; Foretić 1940: 345 f.

<sup>1646</sup> *Statuta* 1877: 156 f.

<sup>1647</sup> *Statuta* 1877: 156 f.

in Ausübung ihrer religiösen Pflichten gestörten Dienern Gottes, und den Hirten, die im Rahmen ihrer Profession gewissermaßen gegen Gott handelten, indem sie die Ruhe und den Frieden der Mönche mit ihren Tieren störten. Angesichts der vielschichtig verwobenen Inselfsolidaritäten Korčulas war der Fokus ihrer Geringschätzung klar tätigkeitsbezogen; die Ordensbrüder zielten nicht auf die Exklusion einer vermeintlich statischen sozialen Schicht von Hirten, sondern beklagten sich über Personen, deren Hütetätigkeiten sie als störend empfanden. In Anbetracht dieses tätigkeitsbezogenen Alteritätsclusters der Ordensbrüder manifestierte sich sozioprofessionelle Gemeinschaftsbildung unter Hirten als ein struktureller Konflikt: Während Korčulaner Hirten mit Klerikern und Ordensbrüdern oftmals intensiv in wirtschaftlichen Beziehungen standen, wurden die Hirten hier – jenseits ökonomischer Konfliktursachen wie Tierdiebstähle oder Weideschäden – allein durch ihre pastorale Praxis, saisonale Routine und Präsenz als Belästigung wahrgenommen und infolgedessen gemeinschaftlich als tätigkeitsbezogenes Kollektiv angefeindet. Solch latent feindselige Einstellungen gegenüber der sozioprofessionellen Gemeinschaft der Hirten spitzten sich in konkreten Hütensituationen in der lebensweltlichen Praxis Korčulas darüber hinaus mitunter zu offenen Anfeindungen zu, die sich oftmals auch in gewaltsamen Konflikten entluden.

Vor diesem Hintergrund erhob Micula Mratinovich de Smoquiza am 25. April 1461 im Namen seines Bruders, des Hirten Antonius Mratinovich, der aufgrund seiner Verletzungen nicht persönlich in der städtischen Kanzlei erscheinen konnte („*cum nequeat huc venire quia lesus est*“), schwere Anschuldigungen gegen Xifcus Marci Civitetich.<sup>1648</sup> Micula berichtete zunächst, dass besagter Xifcus am vorigen Montag, den 20. April 1461, „*veniens cum uno suo socio de Blata causa ad civitatem proficiscendi reperisse dictum Antonium cum mandria sua in loco vocato Raspalicamen, pasculantem animalia sua*“.<sup>1649</sup> Der Ort Raspalicamen, dem Namen nach ein Fels, wo Xifcus und sein Gefährte auf ihrem Weg in die Stadt auf den Hirten Antonius Mratinovich – Miculas Bruder – trafen, der dort seine Tiere hütete, lag im Grenzgebiet „*inter Smoquizam et Blatam*“.<sup>1650</sup> Im Anblick seiner Herde fragten Xifcus und sein Gefährte den Hirten Antonius, „*si volebat sibi dare unum agnum*“, worauf dieser mit den Worten, „*quod nolebat sibi dare*“, darauf bestand, ihm kein Lamm zu überlassen.<sup>1651</sup> Anschließend versuchte Xifcus, „*nullum habens respectum*“, von Antonius' Gürtel einen Beutel bzw. ein Wurfnetz zu nehmen („*volens accipere unam fundam de cingulo dicti Antonii*“), was dieser ihm aber auch verweigerte.<sup>1652</sup> Daraufhin verlor Xifcus endgültig die Beherrschung gegenüber dem Hirten und „*prostravit ipsum in terram et*

---

<sup>1648</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1649</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1650</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1651</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1652</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

*proiecit super unum lapidem fortiter in modum, quod crus est sibi totum tumefactum*“.<sup>1653</sup> Die massive Schwellung von Antonius’ Bein bestätigte auch Jacobus Bercovich, der den verletzten Hirten einige Zeit später bei einem Krankenbesuch „*existentem in lecto*“ gesehen hatte.<sup>1654</sup> Doch Xifcus, so klagte Micula weiter, begnügte sich nicht mit den Verletzungen des am Boden liegenden Hirten, sondern raubte dessen Messer aus der Scheide und malträtierte die Hand von Antonius mit dem Griff des Messers, was dem Hirten nicht nur immense Schmerzen, sondern auch großen Schaden verursachte: „*de latere dicti Antonii accepit unum cultelegium de vagina et cum manubrio mactavit manus dicti Antonii cum eius gravi et immenso dolere et damno*“.<sup>1655</sup> Angesichts Xifcus’ ebenso grund- wie maßloser Gewalt und Respektlosigkeit gegenüber dem Hirten, bat Micula schließlich den venezianischen Comes und die kommunalen Richter, „*contra ipsum procedi*“.<sup>1656</sup>

Dagegen gab sich Xifcus Marci Civitetich unschuldig, als er am 2. Mai 1461 zu seiner Aussage in der Kanzlei erschien und angab, „*nescire quidquid nec non noscit dictum Antonium*“.<sup>1657</sup> Vielmehr „*esse verum, quod fuit per casalia vendendo sotulares et laborando*“, da „*eius pater ipsum miserat*“ und er freilich „*mandatus patris obsecutus fuerat*“, weswegen er auch „*nullam laesionem dicto Antonio fecit, cum non ipsum alicubi viderat in itinere*“.<sup>1658</sup> Xifcus’ Ausredenkonstrukt, den Hirten Antonius Mratinovich während seiner Tour als Schuhverkäufer durch die Dörfer keinesfalls gesehen und auch nicht verwundet zu haben, zerbrach jedoch, als der einzige Zeuge des Geschehens, sein Gefährte Antonius filius Melzini de Burgo, am 5. Juli 1461 vor Gericht vernommen wurde. Denn der im Korčulaner Burgus wohnhafte Gefährte von Xifcus berichtete, dass er an jenem 20. April „*veniebat de Blata cum supradicto Xifco et venientes pedestres per viam in confinibus Smoquize reperierunt supradictum Antonium qui sedebat et custodiebat animalia*“.<sup>1659</sup> Daraufhin ging Xifcus zu Antonius hinüber und begann, sich mit dem Hirten zu unterhalten. Zunächst im Scherz („*iocandi*“) habe er den Hirten dabei „*de loco ubi sedebat elevavit et spanxit ipsum in terram*“, doch nachdem sich Antonius wieder erhoben hatte („*surrexit*“), entwendete Xifcus dessen „*cultellam et dimicabant inter se*“.<sup>1660</sup> Nach Angaben des Zeugen aber blieb es bei diesem Handgemenge zwischen Xifcus und Antonius, an dessen Ende Xifcus dem Hirten sein Messer zurückgegeben habe. Auf die Frage, „*si ipse Xifcus fecit aliquam*

---

<sup>1653</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1654</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1655</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1656</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1657</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1658</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1659</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1660</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

*lesionem vel vulnus*“ oder ob dieser den Hirten mit dem Messer in irgendeiner Form verletzt habe, antwortete Xifcus' Gefährte Antonius, dass Xifcus „*non fecit ei malum*“ und dass der Hirte noch „*bene ibat et non dolebat*“, als Xifcus und er in Richtung Stadt weiterzogen.<sup>1661</sup>

In ihrem Urteil vom 8. Juli 1461 folgten der venezianische Comes und die kommunalen Richter jedoch weder Xifcus' offensichtlicher Ausrede noch der abgemilderten Darstellung seines Gefährten Antonius filius Melzini de Burgo, sondern der Klage des Bruders des verletzten Hirten. Die Korčulaner Statuten boten dazu eine breite Grundlage unterschiedlicher Szenarien von Gewaltanwendung durch Schlagen (*percussio*), für die je nach Anzahl der Schläge jeweils unterschiedlich gestufte Strafmaße vorgesehen waren. So unterschieden die Statuten, ob eine Person mit einem Schwert bzw. metallenen Objekt („*de percussione gladii [...], uel maza de ferro*“), mit einem Stein bzw. nicht metallenen Objekt („*de petra uel de maza alia preter quam de ferro*“) oder mit den bloßen Händen („*de manu*“) geschlagen wurde.<sup>1662</sup> Weiters differenzierten die Statuten Fälle von Gewalt gegen Frauen („*de percussione mulierum*“) ebenso gesondert wie Fälle von Gewalt gegen kommunale Amtsträger („*de percussione officialium*“) sowie gegen kommunale Richter („*de percussione iudicum*“).<sup>1663</sup> Zudem war auch die Gewaltanwendung von Hirten gesondert geregelt („*de percussione pastoris*“), denen bei Zahlungsunfähigkeit keine körperliche Züchtigung drohte, sondern die „*per quemlibet grossum [...] vnum diem in carcere*“ verbringen mussten.<sup>1664</sup>

In diesem Fall aber erachtete das Gericht es als erwiesen, dass Xifcus den Hirten Antonius zunächst gebeten habe, ihm ein Lamm seiner Herde zu überlassen, aber aufgrund der Ablehnung des Hirten jeglichen Respekt verloren und dem Hirten grundlos, aber gezielt Gewalt angetan habe. Gleichwohl konnten die Richter die Anzahl der Schläge, die für eine Bestrafung des Täters auf Basis des Waffenmaterials (Stein oder Metall) wichtig gewesen wäre, nicht quantifizieren. Im Gegensatz dazu war jedoch die Schwere der Verletzungen unstrittig, die der Hirte an seinem Bein (durch den Stein) und an seiner Hand (durch den Griff des Messers) erfahren hatte. Daher orientierte sich der Comes am Statut „*de aliis percussionibus*“, das festschrieb, dass, wenn „*propter quam percussione percussus incurreret dampnum et expensas, percussor soluat omnes medicinas et omne dampnum et interesse, quod incurreret percussus*“.<sup>1665</sup> Vor diesem Hintergrund äußerte der Comes zunächst seine Erwartung („*in attento*“), dass der Hirte Antonius Mratinovich de Smoquiza

<sup>1661</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1662</sup> *Statuta* 1877: 6 f. Vgl. *Statuta* 1877: 27.

<sup>1663</sup> *Statuta* 1877: 10 f., 27. Vgl. *Statuta* 1877: 27-29, 31, 32, 57.

<sup>1664</sup> *Statuta* 1877: 25.

<sup>1665</sup> *Statuta* 1877: 28. Verlor das Opfer einer solchen Gewalttat durch die Schläge ein Körperteil, galt: „*si qua persona percussa perderet aliquod membrum occasione percussione, uidelicet manum, pedem, nasum, oculum, linguam, percussor perdat yperpera centum [...], et si non habuerit unde soluere, perdat membrum pro membro*“ (ebd., S. 28).

aufgrund der Schwere seiner Verletzungen „*quampluribus octo mensibus sanat in lecto*“, bis er letztlich „*erit sanus et [...] erat defectuosus*“.<sup>1666</sup> Dementsprechend verurteilte der Comes den Angeklagten Xifcus Marci Civitetich zur Zahlung einer Geldstrafe von drei *yperpera* an die Inselgemeinschaft und weiteren zehn *yperpera* an den Verletzten zur Deckung seiner Arzt- und Heilungskosten („*lesione et medico et medicinis*“).<sup>1667</sup>

In Xifcus' Gewaltbereitschaft gegenüber dem Hirten spiegelte sich neben Habgier nach einem Lamm zugleich eine gewisse Geringschätzung gegenüber seinem Opfer als Hirten. Der konkrete Hütetekontext auf einer Weide an der Grenze zwischen zwei Dorfdistrikten unterstrich die tätigkeitsbezogenen Konfliktlinien zwischen dem im Auftrag seines Vaters umherziehenden Schuhverkäufer und dem weidenden Hirten; während letzterer die gewaltsame Respektlosigkeit des Städters beklagte, handelte ersterer offenbar unter dem Eindruck der ländlichen Abgeschlossenheit der Weide, auf der es keine neutralen Zeugen gab. Der Eindruck erwies sich jedoch als Trugbild, wie der Verlauf des Prozesses und das Urteil des Comes unterstrichen. Vielmehr weckte der Fall des verletzten Hirten zunächst familiäre Solidaritätsbande, indem der Bruder des Hirten den Fall zur Anzeige brachte. Daraufhin erkannte auch der einzige Zeuge der Tat, Xifcus' Gefährte aus dem Burgus, dass die ländlichen Kapillaren Korčulas selbst im Grenzgebiet lokaler Zuständigkeiten keinen rechtsfreien Raum bildeten, und angesichts des Prozesses Xifcus' Aussage vor Gericht widersprach. Darüber hinaus unterstrich der venezianische Comes in seinem Urteil nicht nur den Stellenwert Korčulaner Gemeinschaftsprinzipien, indem er Xifcus' Gewalt mit einer Geldstrafe zum Wohle der Inselgemeinschaft abgalt, sondern auch die feste Integration des Hirten in das komplexe Gefüge gemeinschaftlicher Inselfolidaritäten, indem er dem Hirten seitens des Täters eine Pauschale zur Deckung seiner Arzt- und Heilungskosten zusprach.

Eben diese Einbindung der Hirten in die vielschichtigen Inselfolidaritäten unterstreichend, drangen derartige Übergriffe gegen Hirten auch in den Alltag der Korčulaner Dorfgemeinschaften. Während Hirten im peripheren ländlichen Raum Korčulas als sozioprofessionelle Gemeinschaft in sozioökonomischer Konkurrenz zu den Landwirtschaft betreibenden Landbewohnern standen, lebten sie in den Dörfern der Insel in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander. Vor dem Hintergrund der komplexen dörflichen Sozialstrukturen bildeten beide zugleich kaum mehr als konkurrierende Subebenen der Korčulaner *Casalia*, sodass sich in gewaltsamen Übergriffen gegen Hirten innerhalb eines Dorfes oftmals sozioprofessionelle oder -ökonomische Konfliktursachen mit innergemeinschaftlichen Konflikten der Dorfgemeinschaft vermischten.

---

<sup>1666</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

<sup>1667</sup> HR-DAZD-11: 16/30.6, fol. 19 v.

Vor diesem Hintergrund beklagte sich der Blatenser Hirte Johannes Pauli am 3. Dezember 1443 vor dem Comes Marco Gradenico über vier weitere Bewohner Blatos: Ser Michsa quondam Stefani, Ser Paulus quondam Vidosii sowie die Brüder Matulus und Paulus filii Nicolai quondam Petri. Der Hirte berichtete, dass er sich vor einigen Tagen mit seinem Schwager (*cognato*), dem Blatenser Patrizier Ser Marino Radunovich, am frühen Morgen zu den außerhalb des Dorfes gelegenen Weiden begeben wollte. Um den Ortskern möglichst rasch zu verlassen, wählten sie als „*custodes aliquorum animalium*“ einen „*transitum per brevioram viam apud domum dicti Mixe praedicti*“.<sup>1668</sup> In dem Moment aber, als sie Michsas Haus mit ihren Tieren passierten, wurden sie beide dort derartig heftig von den vier Blatensern angegriffen, dass nur seinem Schwager noch eine sofortige Flucht gelang. Ihm raubten die vier Angreifer zunächst sein Messer („*praedicti aggressores acceperunt unam cultellam a latere*“) und griffen ihn anschließend „*cum ea cultella, cum lapidibus et cum pugnis*“ an.<sup>1669</sup> Weiters rissen sie ihn an den Haaren und schlugen ihn, bis er aus dem Gesicht blutete („*rapientes eum per capillos, intulerunt sibi multa verbera cum effusione sanguinis ex facie*“).<sup>1670</sup> Da er daraufhin einige Tage „*in lecto ex dictis verberibus*“ verbringen musste, was vier Zeugen bestätigten, bat er den Comes um „*ius et iusticiam contra praedictos*“.<sup>1671</sup>

Noch am gleichen Tag hielt der Blatenser Patrizier Ser Paulus quondam Vidosii in seiner Defensio dagegen, dass er sich vor einigen Tagen „*circa quintam horam noctis*“ gemeinsam mit den drei anderen Beschuldigten in Michsas Haus darauf vorbereitete, in den frühen Morgenstunden auf Hasenjagd („*ad venandum lepores*“) zu gehen.<sup>1672</sup> Doch kurz vor ihrem Aufbruch hörte Michsa ein lautes Geräusch auf dem Dach seines Hauses („*dictus Mixa audiens strepitum super tectum sue domus*“) und verließ das Haus, um nachzusehen, „*quid illud est*“, während die übrigen drei Jagdgefährten im Haus blieben.<sup>1673</sup> Als diese unmittelbar darauf von draußen „*unum ictum dari in lapidem cum arma*“ hörten, wollten sie, aufgeschreckt vom Geräusch der Waffe, Michsa vor dem Haus zu Hilfe eilen.<sup>1674</sup> Aber noch bevor sie durch die Tür nach draußen gelangten, kam ihnen Michsa durch die Tür mit einem gezogenen Messer („*cum una cultella evaginta in manu*“) entgegen und erzählte ihnen, dass er „*dictam cultellam eripuisset de manibus unius assassini, qui volebat cum ipsa arma cogitare eum interficere, nisi Deus prohibuisset*“.<sup>1675</sup> In Anbetracht dessen betonte

---

<sup>1668</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1669</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1670</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1671</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r. Die Zeugen waren Anthonius Parvinich, Ser Blasius quondam Ser Johannis, Ser Petrus Radunovich und Radovanus de Craina, vgl. ebd., HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1672</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1673</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1674</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1675</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

Ser Paulus quondam Vidosii seine Unschuld, da er, während sein Gefährte dem frühmorgendlichen Mordversuch eines Unbekannten entronnen war, nicht einmal das Haus verlassen hatte und den Kläger daher „*nullo modo nec verbis nec factis [...] offendisset*“.<sup>1676</sup>

Während sich sein Jagdgefährte unbeteiligt gab, folgte Ser Michsa quondam Stefani, der Hausbesitzer, zunächst dessen Angaben, dass sie sich an jenem Tag gegen fünf Uhr morgens zu viert in seinem Haus versammelt hatten, um auf Hasenjagd zu gehen. Doch plötzlich wurde er durch einen „*strepito hominis furtive progredientis*“ vom Dach seines Hauses aufgeschreckt, weswegen er „*ilico egressus est foras sine aliquo instrumento offensibile*“.<sup>1677</sup> In der Folge porträtierte Ser Michsa den klagenden Hirten als den eigentlichen Aggressor des frühmorgendlichen Intermezzos: In dem Moment, als er ohne jegliche Waffe zu seiner Verteidigung vor sein Haus trat, sprang der Hirte Johannes Pauli vom Dach seines Hauses („*prosiluit de tecto sue domus*“) und bedrohte ihn „*cum una cultella evaginta*“, wodurch er, „*si percussisset eum, sine dubio [...] tunc interfectus fuisset*“.<sup>1678</sup> Doch der Mordanschlag misslang insofern, als dass der Bewaffnete mit seinem Messer nicht ihn, sondern einen Stein traf, aus dem durch die Wucht des Schlags Blitze schlugen („*evitavit ictum tali modo, ut ille homo cum ipsa cultella percussit in lapidem emittens vi ictus ex lapide ignem*“).<sup>1679</sup> Infolge des Schlags war Ser Michsa wie gelähmt und „*non valens [...] aufugere*“, während sein Gegenüber zu einem weiteren Stoß mit dem Messer ansetzte.<sup>1680</sup> Diesmal aber gelang es Michsa, „*Dei voluntate, eripuit sibi cultellam de manibus*“ und sich mit der Waffe des Hirten zurück in sein Haus zu flüchten, womit, so argumentierte Michsa, bereits ausreichend bewiesen sei, dass er „*dicto homini tunc in nullo offendisset, nec eum cognoscere potuisset*“.<sup>1681</sup>

Der Hirte war aus seiner Sicht jedoch nicht nur ein Aggressor und ein verhinderter Mörder, sondern auch ein janusköpfiger Heuchler. Denn kurz nach dem misslungenen Mordanschlag habe ihn der besagte Hirte Johannes Pauli de Blata voller Schmeicheleien dazu zu überzeugen versucht („*blanditiis molire*“), dass er „*sibi cultellam restitueret*“ und „*de hac causa nullam mentionem regimini faceret amore*“, was die Malizität des Hirten als Aufforderung zu einer Straftat ferner unterstrich.<sup>1682</sup> Doch da der Hirte „*volebat eum sine aliqua causa assassinare*“, war er ebenso fest entschlossen, diesem „*nullo modo [...] cultellam reddere*“, wie sich statutengemäß „*de dicto*

---

<sup>1676</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 r.

<sup>1677</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1678</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1679</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1680</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1681</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1682</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

*assassinamento* [...] *domino comiti conqueri*“.<sup>1683</sup> Zum Abschluss seiner Defensio unterstrich der Angeklagte Ser Michsa erneut die Unehrllichkeit des Hirten, der nur deshalb „*venit prius ad se conquerendum*“, um sich vor Ser Michsas drohender Klage zu schützen, indem er fälschlicherweise vortäuschte, seinerseits von Ser Michsa und seinen Jagdgesellen angegriffen worden zu sein.<sup>1684</sup> Deswegen, schloss Ser Michsa seine Verteidigungsrede, sei er selbst von allen Anschuldigungen freizusprechen, während der Hirte Johannes „*tamquam assassinum condemnari*“ wäre.<sup>1685</sup>

Bedauerlicherweise schweigen die Quellen in diesem Fall letztlich sowohl über die Schuldfrage als auch über ein etwaiges Urteil. Nichtsdestotrotz bietet der Fall über die individuelle Ebene hinaus tiefe Einblicke, wie Konflikte die lebensweltliche Praxis der sozioprofessionellen Gemeinschaft der Hirten als emotives Moment prägten, sodass selbst ein innerdörfliches Aufeinandertreffen von Hirten mit anderen Dorfbewohnern in einen gewaltsam eskalierenden Konflikt münden konnte. Dabei spiegelten sich gleichermaßen Geringschätzung und sozioökonomische Konfliktursachen in den Alteritätsmustern von bzw. gegenüber Hirten, die als Angehörige einer sozioprofessionellen Gemeinschaft innerhalb der ländlichen Sozialstruktur ebenso verankert waren wie in übergreifenden Gemeinschaftsformen, besonders ihrer Dorfgemeinschaft und der Inselgemeinschaft als solcher. Doch obwohl alle Korčulaner auf vielfältige Weise im komplexen Gemeinschaftsgefüge der Insel verwurzelt waren und Gemeinschaftsvorstellungen in der lebensweltlichen Praxis derart tief verankert waren, dass viele bereit waren, dafür vor Gericht zu streiten, bedeutete dies nicht, dass jeder Insulaner den hohen Stellenwert von Gemeinschaft zu jeder Zeit teilte: Der einzige im Streit zwischen Ser Michsa und dem Hirten Johannes Pauli als Zeuge vernommene Bewohner Blatos, Radovanus de Craina (der 16 Jahre später um seine Hochzeit mit Marussiza kämpfen musste), vermeinte zunächst, leider „*nihil de praemissis scire*“.<sup>1686</sup> Schließlich ergänzte er, dass seine (damalige) Frau Maria ihn kurzzeitig mit den Worten „*audi aliquam*“ geweckt habe, als sie beide „*ea nocte dormiendi*“, dem er aber keine Bedeutung beigemessen und weitergeschlafen habe („*respondit nihil ad nos attinet*“).<sup>1687</sup>

### C. Zwischenfazit

Ausgehend von der soziokulturellen Praxis der rechtlich, räumlich sowie personell klar umrissenen Korčulaner Dorfgemeinschaften richtete dieses Kapitel den Analysefokus auf eine in der mediävistischen Forschungslandschaft weitgehend ausgeblendete Gemeinschaftsform: Hirten.

---

<sup>1683</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1684</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1685</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

<sup>1686</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v. Zu Radovanus' Ehe mit Marussiza vgl. oben, Kap. VI.B.1, S. 209-223.

<sup>1687</sup> HR-DAZD-11: 10/13.1, fol. 37 v.

Obwohl die Korčulaner Hirten im 15. Jahrhundert als reguläre Dorfbewohner umfassend in das vielschichtige Gemeinschaftsgefüge der Insel integriert waren und das Hirtenwesen ebenso wie die Landwirtschaft von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung für die Inselgemeinschaft war, ergab sich in puncto Gemeinschaft zunächst nur ein schemenhaftes Bild. Denn unmittelbare Belege einer Korčulaner Hirtengemeinschaft im Sinne einer expliziten Erwähnung als *universitas* bzw. *communitas pastorum* oder einer anderweitigen Institutionalisierung in Form einer *schola*, *corporazione*, Bruderschaft, Zunft oder Gilde fanden sich weder in den Statuten noch in den Archivbeständen der Insel. Zudem sind Hirten nicht immer eindeutig von anderen ländlichen Akteuren abzugrenzen, da der Quellenterminus *pastor* nicht als Zuweisung zu einer statischen sozialen Schicht fungierte, sondern situativ als tätigkeitsbezogene Zuschreibung genutzt wurde. Daher konnten wohlhabende Tierbesitzer und Patrizier – üblicherweise die Auftraggeber der Hirten – mitunter selbst als Hirten tätig werden, wohingegen Hirten neben den Herden, die sie auftragsweise hüteten, oftmals auch eigene Tiere besaßen, mit deren Hütung sie wiederum andere Hirten betrauen konnten, während sie ihr Privatland als Bauern bestellten. In der mikrohistorischen Nahsicht auf die Lebenswelten Korčulaner Hirten erwies sich daher die Dynamik ihrer sozioprofessionellen Praxis im Spannungsfeld zwischen Recht, Saisonalität und Konflikt als wesentliche Triebfeder tätigkeitsbezogener Gemeinschaftsbildung unter Hirten.

Vor diesem Hintergrund beleuchtete das erste Unterkapitel (VII.A) die enge Verflechtung von Recht und saisonaler Praxis als sinnstiftenden Faktoren sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung im Hütealltag der Korčulaner Hirten. Obwohl die normativen Grundzüge der Hütepraxis bereits während des 13. Jahrhunderts im Zuge der Kodifizierung des Inselrechts abgesteckt wurden, blieben wichtige pastorale Rechtsbereiche lange Zeit weitgehend durch gewohnheitsrechtliche Praktiken geformt. Erst Anfang des 15. Jahrhunderts, kurz vor der neuerlichen Anerkennung venezianischer Oberherrschaft, setzte eine zunehmende Verschriftlichung zentraler Korčulaner Hirtenrechte ein. Durch deren Aufnahme in den statutenrechtlichen Rechtskanon der Insel bildete sich in der Folge eine statutenrechtliche Sonderstellung der Hirten aus, die ihre saisonale Routine als sozioprofessionelle Gemeinschaft maßgeblich prägte.

Als Nukleus sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung erwies sich in dem Zusammenhang die Statutennovelle vom 22. August 1417, die die pastoralen Geschäftsbeziehungen auf eine breite statutare Rechtsbasis stellte. Die Novelle definierte die vertraglich basierte Hütegemeinschaft (*societas*) zwischen Tierbesitzer und Hirten als grundlegende sozioökonomische Organisationsform des Korčulaner Hirtenwesens. Dabei bildete der partnerschaftliche Vertragscharakter, durch den Tierbesitzer und Hirten zu geschäftlich nahezu gleichgestellten Partnern wurden, nicht nur das Kernelement dieser Form vertraglicher Gemeinschaftsbildung, sondern festigte auch die rechtliche Sonderstellung der Hirten. Überdies steckte die Statutennovelle den normativen Rahmen für die

Gestaltung von Hüteverträgen ab und legte den 15. August als Stichtag für den Vertragsbeginn und die konsekutiven Jahresabrechnungen fest. Dabei nutzten Tierbesitzer und Hirten Kerbhölzer als protoschriftliche Rechtsinstrumente zum Nachweis ihrer Hütegemeinschaft vor Gericht, die folglich zum Sinnbild ihrer sozioökonomischen Symbiose gerieten. Als Zeichen der Zugehörigkeit zur sozioprofessionellen Gemeinschaft der Hirten symbolisierten die Kerbhölzer zudem neben ihrer lebensweltlichen Verankerung im ländlichen Gemeinschaftsgefüge auch die intensiven sozioökonomischen Kontakte der Hirten zur Korčulaner Elite und zur venezianischen Verwaltung.

Die Korčulaner Kerbh Holzpraxis birgt zudem eine Erklärung für die relativ geringe Anzahl schriftlicher Hüteverträge. Allerdings verdeutlichten die überlieferten Hüteverträge, dass sich beide Vertragspartner trotz der rechtlichen Äquivalenz protoschriftlicher und schriftlicher Rechtsmittel von der schriftlichen Dokumentation ihrer Hütegemeinschaft ein erhöhtes Maß an Rechtssicherheit versprochen. Zudem vereinfachte die Schriftform das Festhalten komplexer Vertragsmodalitäten, da die Entlohnung der Hirten und der Umgang mit Hüteerträgen ebenso individuell gestaltet werden konnten wie die Herdengröße und die Vertragslaufzeit. Die variantenreiche Vermengung der drei Entlohnungsformen Naturalien, Geld und Arbeitskraft legt daher nahe, dass das pastorale Movens, anders als von Serđo Dokoza postuliert, weniger im Topos des kreditbedürftigen Dorfbewohners zu suchen sei, als im doppelten wirtschaftlichen Nutzen, im Rahmen einer Hütegemeinschaft nicht nur einer entlohnten Tätigkeit nachzugehen, sondern parallel dazu auch den persönlichen Viehbesitz beaufsichtigen und vermehren (bzw. begründen) zu können.<sup>1688</sup>

Neben ihren sozioökonomischen Vertragsbeziehungen mit wohlhabenden Tierbesitzern und Patriziern auf vertikaler Ebene bildeten Korčulaner Hirten auch untereinander vertragliche Hütegemeinschaften, die sowohl einer bestehenden *societas* untergeordnet als auch rechtlich eigenständige Partnerschaften sein konnten. Als Form vertraglicher Gemeinschaftsbildung auf horizontaler Ebene stärkten diese pastoralen *societates* gleichermaßen den partnerschaftlichen Zusammenhalt der Hirten als sozioprofessioneller Gemeinschaft nach innen wie ihre äußere Abgrenzung zu anderen ländlichen Gemeinschaftsformen. Indem sie selbst innergemeinschaftliche Hüteverträge in der städtischen Kanzlei schriftlich niederlegen ließen, unterstrichen die Hirten nicht nur ihre Integration in die schriftliche Rechtskultur Korčulas, sondern auch ihre rechtliche Sonderstellung als sozioprofessionelle Gemeinschaft im Sozialgefüge der Insel.

Über die statutenbasierte Rechtsform vertraglicher Hütegemeinschaften hinaus erwies sich die gemeinsame saisonale Routine der Hirten als ein zweiter prägender Faktor sozioprofessioneller Gemeinschaftsbildung. Nach dem Inkrafttreten der Hüteverträge zum Marienfest am 15. August bildete Anfang September der Beginn der Instandsetzungsarbeiten der auf Gemeindeland gelegenen

---

<sup>1688</sup> Vgl. Dokoza 2009: 104 f. Zur Rechtssicherheit vgl. auch Steindorff 2009: 125 ff.

Winterweiden einen saisonalen Fixpunkt im pastoralen Jahreszyklus. In diesem Zusammenhang verdeutlichte Donna Dinas Streit um das Nutzungsrecht einer Winterweide das Ineinandergreifen divergierender Gemeinschaftsvorstellungen von Hirten und Tierbesitzern im Lichte daraus ableitbarer Rechtsansprüche. Ihr Streit berührte nicht nur die Frage, ob sich aus der kontinuierlichen Nutzung von kommunalem Eigentum in der saisonalen Praxis individuelle Ansprüche ableiten ließen, sondern auch, inwiefern sich unterschiedliche Gemeinschaftsauffassungen angesichts verschiedener, durch die gemeinsame Hütepraxis zweier Hirten verflochtener vertraglicher Hütgemeinschaften in einem Rechtsstreit hierarchisieren ließen. Während die Hirten ihre Herden mit Frühlingsanfang zurück auf die kommunalen Weideflächen Korčulas trieben, markierte die je nach Witterungslage zwischen Mitte April und Mitte Mai vorgenommene Frühjahrsschur einen weiteren saisonalen Fixpunkt. Die Verknüpfung des Schurtermins mit dem paritätischen Kündigungsrecht der Hüteverträge unterstrich die rechtliche Sonderstellung der Hirten ebenso wie die Option, im Mai und Juni auf einem Teil des Privatlandes ihrer Vertragspartner zu eigenen Gunsten Ackerbau zu betreiben. Das Hirtenjahr endete danach statutengemäß mit der Jahresabrechnung zwischen den Partnern einer vertraglichen Hütgemeinschaft am 15. August bzw. nach Vertragsende spätestens mit Ablauf der achttägigen Übergangsphase am 23. August.

Die enge Verflechtung von Recht und Saisonalität in den pastoralen Lebenswelten zeigte sich besonders im Zuge der zahllosen Abrechnungs- und Vertragsstreitigkeiten zwischen Tierbesitzern und Hirten. Generell versprach die Vertragsform der *societas* Hirten wie Tierbesitzern umfassende Rechtssicherheit sowie Schutz vor ungerechtfertigten Regressansprüchen und langfristigen Abhängigkeiten. Zwar führten die Korčulaner Ratsherren bereits 1417 angesichts der Vielzahl juristischer Streitfälle in Anlehnung an die Rechtskultur vieler italienischer Kommunen das summarische Verfahren für Rechtsstreitigkeiten von Hütgemeinschaften ein. Doch die damit verbundene Einschränkung des Einspruchsrechts der Hirten stand in derartigem Widerspruch zur Signifikanz von Recht und Gerechtigkeit für die ländlichen Gemeinschaften der Insel, dass das *ius summarium* in der juristischen Praxis Korčulas kaum Anwendung fand. In diesem Sinne weigerte sich etwa der Hirte Xivoe Tonixich, mit dem Vertragspartner seines Hirtenpartners im Sommer 1427 eine Jahresabrechnung durchzuführen, da er dem Vertragspartner seines Vertragspartners nach Sitte der Hirten rechtlich eben nicht verpflichtet sei. Neben soliden Kenntnissen der Korčulaner Rechtspraxis illustrierte 1448 auch der Rechtsstreit zwischen dem Hirten Paval Miculich und dem Archidiakon Don Junius interessante Zugriffsmöglichkeiten auf die (mitunter misstrauische) innere Dynamik vertraglicher Hütgemeinschaften. Die (Hüte-)Gemeinschaft der oft sozial ungleichen, aber ökonomisch aufeinander angewiesenen Partner zeigte sich in solchen Prozessen vor allem ex negativo in den gegeneinander gerichteten Argumentationsstrategien, die dennoch auf Basis der Vorstellung einer gemeinsamen Vertragsgemeinschaft operierten. Vor diesem Hintergrund erkundete

das erste Unterkapitel den Schmelztiegel pastoraler Gemeinschaftsbildung im Spannungsfeld zwischen normativen Grundlagen und saisonaler Praxis der Korčulaner Hirten.

Anschließend untersuchte das zweite Unterkapitel (VII.B) tätigkeitsbezogene Konflikte über Tierdiebstähle und Weideschäden sowie innergemeinschaftliche Konflikte und Alteritätsmuster als emotive Momente pastoraler Gemeinschaftsbildung im ländlichen Raum Korčulas. In Anbetracht dessen bargen Tierdiebstähle in der lebensweltlichen Praxis der Hirten einerseits ein sozioökonomisches Konfliktpotential, weil die folgenden Schadensersatzforderungen von Tierbesitzern ihren Gewinn schmälerten, und andererseits ein juristisches, da Tierdiebstähle anders als Hüteverluste in den Statuten als strafrechtliches Delikt gewichtet wurden. Daher rückten im Zuge der 1420 mit der Reintegration Korčulas in den venezianischen Commonwealth einsetzenden Professionalisierung der ländlichen Verwaltung vermehrt Diebstahlsfälle von Schafen, Ziegen und anderem Kleinvieh in den Fokus der kommunalen Amtsträger. In der mikrohistorischen Nahsicht eröffneten die Ermittlungsakten dieser Amtsträger detailreiche Einblicke in praktische Problemlagen und Hilfsmittel des Hirtenalltags, wie etwa die Verwechslungsgefahr zu ähnlicher Brandzeichen oder die Verwendung von Schaf- und Ziegenschellen. Zudem offenbarten die Akten auch Spuren innerer Zersetzungsprozesse der Dorfgemeinschaften in Form von von Misstrauen geprägten Alteritätsmustern gegenüber Hirten, wenn zum Beispiel ein Dorfpriester pauschalisierend zu Protokoll gab, eher einem Patrizier zu glauben, als ‚den Hirten‘. Infolgedessen lag ein zentrales Element der gemeinschaftsbildenden Wirkung von Tierdiebstählen in der sozioprofessionellen Stigmatisierung der Hirten durch teils unbewiesene Betrugs- und Diebstahlsvorwürfe. Obschon die Korčulaner Statuten strenge Strafen für Tierdiebstahl vorsahen, lag die Bemessung des Strafmaßes letztlich im Ermessensspielraum des venezianischen Comes, der als oberster Richter und Mediator der Inselgemeinschaft die Folgen seines Urteils abzuwägen hatte. Denn so essentiell die Sicherung von Schadensersatz nach einem Diebstahl für den Erhalt des sozialen Friedens war, so problematisch konnte ein Ausschöpfen des Strafrahmens für die soziopolitische und -ökonomische Funktionsfähigkeit der Inselgemeinschaft werden, wie die soziale Rehabilitation aller Viehdiebe von 1429 unterstrich. Umgekehrt setzte Comes Domenico Morosini 1461 bei der Verurteilung dreier Viehdiebe deutliche Akzente zur Stärkung der Korčulaner Gemeinschaftspraxis.

Dagegen wurzelten Weideschäden als strukturelles Problem vor allem in der kleinteiligen Zergliederung des ländlichen Wirtschaftsraums der Insel, sodass Hirten mit ihren Herden auf dem Weg zu frischen Weiden bei der Durchquerung landwirtschaftlicher Gebiete oft beträchtliche Schäden an Nutzpflanzen verursachten. Der Große Rat versuchte die räumliche Konkurrenz zwischen Land- und Viehwirtschaft zwar mithilfe raumbezogener Weideordnungen zu entschärfen, doch auch die repetitiven Proklamationen der venezianischen Comites zeigten angesichts der kontinuierlichen Abundanz von Weideschäden kaum Wirkung. Dabei konnten Weideschäden die

Korčulaner Inselgemeinschaft nicht nur entlang divergierender sozioökonomischer Interessenspalten, wie die Blatenser Dorfgemeinschaft 1439 mit ihrem Versuch bewies, politisches Kapital aus einem Weiderechtsstreit zu schlagen, sondern im Extremfall sogar die gesamte Versorgungslage der Insel – beispielsweise mit Getreide – in existenzielle Gefahr bringen. Während in solchen Fällen kommunale Sonderbeauftragte die Problemlösung übernahmen, lag das gemeinschaftszersetzende emotive Konfliktpotential von Weideschäden primär in ihrer ökonomischen Relevanz, wenn sich etwa einzelne Bauern der Zerstörung ihrer saisonalen Ernte gegenüber sahen. Daher verlagerten die Vertreter der Markusrepublik ab Mitte des 15. Jahrhunderts ihre Strategie von einem normativ-strukturellen zu einem symptombezogenen Lösungsansatz; in der Folge förderten sie verstärkt die bereits in den Korčulaner Statuten vorgesehene Erfassung und Begutachtung von Weideschäden durch kommunale Amtsträger, deren Arbeit den Geschädigten nicht nur einen wirtschaftlichen Ausgleich ihrer Verluste (in Form von Schadensersatz), sondern mitunter auch eine Form gemeinschaftlicher Konfliktlösung bot.

Vor diesem Hintergrund offenbarten die Konflikte über Weideschäden schwerpunktmäßig drei Akteursgruppen: erstens die Bauern bzw. Landbesitzer als Geschädigte, zweitens die Hirten als Verantwortliche und drittens die kommunalen Amtsträger als Vertreter venezianischer Gerichtsbarkeit im ländlichen Raum. Im Gesamtspektrum tätigkeitsbezogener Konflikte standen sich Hirten und Bauern (bzw. andere Inselbewohner) oft mit divergierenden sozioökonomischen Interessen gegenüber, während die kommunalen Amtsträger wechselseitig von ebenjenen Akteuren angefeindet wurden, die in den Fokus ihrer Ermittlungen gerieten. Diesem trilateralen Antagonismus lagen wiederum zwei verbindende Gemeinschaftsebenen zugrunde, die die vielschichtigen Verflechtungen innerhalb des Korčulaner Gemeinschaftsgefüges illustrierten. Zum einen waren Bauern, Hirten und Amtsträger als potentielle Konfliktparteien – wie alle Bewohner Korčulas – Teil der übergreifenden statutarischen Inselgemeinschaft, wohingegen sie zum anderen oft als Bewohner eines Dorfes auch der gleichen Dorfgemeinschaft angehörten. Während die Dörfer somit zu räumlichen Bindegliedern überlappender Gemeinschaftsstrukturen wurden, verschmolzen in den Dorfgemeinschaften unterschiedliche, mitunter konkurrierende Subebenen von Gemeinschaft, deren Spannungen sich wiederum mit der innerdörflichen Konfliktodynamik vermischten. Als sesshafte Dorfbewohner waren die Korčulaner Hirten daher nicht nur von einer starken Rückbindung an die *Patria* ihrer Dorfgemeinschaft geprägt, sondern unterhielten aufgrund ihrer Tätigkeit zudem vertragsbasierte Beziehungen zur ökonomischen Elite Korčulas.

Insofern entfalteten auch die in Konflikten artikulierten Alteritätsvorstellungen und Stigmatisierungen gegenüber den Hirten eine emotive gemeinschaftsbildende Wirkung, die die gemeinschaftliche Solidarität der Hirten stärkte. So präsentierten die Franziskaner von Badija dem venezianischen Dogen in ihrer Klage Anfang der 1440er-Jahre ein zutiefst geringschätziges Bild der

Korčulaner Hirten. Die negative Sicht der Ordensbrüder beruhte dabei nicht auf den Folgen ihrer Hütetätigkeit, wie etwa Weideschäden, sondern auf der Präsenz der Hirten als solcher, durch die sie sich belästigt sahen. Verbunden mit (teils pauschalisierenden) Anschuldigungen wegen Tierdiebstählen und Weideschäden verstärkten solch negative Stigmatisierungen von Hirten ex negativo zunächst gemeinschaftsbildende Impulse und infolgedessen den Zusammenhalt der Hirten als einer sozioprofessionellen Gemeinschaft. Dabei prägte die Trias der statutaren Sonderstellung, vertraglichen Organisationsform und saisonalen Routine der Hirten nicht nur ihren inneren Zusammenhalt und ihre gemeinschaftliche Interaktion, sondern ließ sie im Gefüge ländlicher Sozialstrukturen auch nach außen hin als sozioprofessionelle Gemeinschaft erkennbar werden. Angesichts dessen zeigte der Konflikt zwischen dem städtischen Schuhverkäufer Xifcus und dem Smokvicaer Hirten Antonius Mratinovich im Jahr 1461, wie rasch sich diese von Geringschätzung und sozioökonomischer Konkurrenz geformten Alteritätsmuster in Gewalt entladen konnten. Abschließend unterstrich der gewaltsame Konflikt zwischen einem Patrizier und einem Hirten aus Blato von 1443 die emotive Verschmelzung der sozioökonomischen Antagonismen zwischen Bauern, Hirten und Amtsträgern mit den inneren Konfliktlinien dörflicher Gemeinschaftspraxis.

Ungeachtet ihrer rechtlichen und vertraglichen Charakteristika lag das lebensweltliche Kernelement pastoraler Gemeinschaftsbildung in der gemeinsamen saisonalen Praxis der Hirten. Als eine in der Dynamik ihrer sozioprofessionellen Praxis konstituierte ländliche Gemeinschaft formten die Korčulaner Hirten daher zu keiner Zeit eine statische, exklusive oder autarke soziale Einheit. Stattdessen besaßen Hirten stets individuell zergliederte Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gemeinschaften, die sich in ihrer Vielschichtigkeit überlappen oder grundverschieden sein konnten. Innerhalb des vielschichtigen Korčulaner Gemeinschaftsgefüges konstituierten sich die Hirten folglich als eine sozioprofessionelle „community within communities“, die auf vertikaler Ebene über mannigfaltige Verbindungen zur sozialen Elite der Insel verfügte, während sie auf horizontaler Ebene auf vielfältige Weise in der ländlichen Sozialstruktur verwurzelt war.<sup>1689</sup>

---

<sup>1689</sup> Redfield 1989: 114.

### VIII. Ländliche Gemeinschaften auf Korčula – ein Schlusssessay

Die mitunter dramatischen Verluste wertvoller Archivbestände in der wechselhaften Geschichte Südosteuropas können wohl als ursächlich dafür gelten, warum Forschungen zur ländlichen Gesellschaft des spätmittelalterlichen Ostadriaraums trotz der ausgeprägten adriatischen Kanzleikultur ebenso beträchtlichen Seltenheitswert besitzen wie mikrohistorische Studien. Die zentrale Innovation der vorliegenden Studie liegt daher in der Kombination des mikrohistorischen Ansatzes mit quellenbasierter Grundlagenforschung zur ländlichen Gesellschaft im venezianischen Dalmatien. Das analytische Leitmotiv dieser mikrohistorischen Studie bilden die ländlichen Gemeinschaften Korčulas zwischen der Unterstellung der Inselgemeinschaft unter venezianische Oberherrschaft im Jahr 1420 und dem Beginn des dritten venezianisch-osmanischen Krieges (1499). Interdisziplinär an der Schnittstelle zwischen Geschichtswissenschaft und Anthropologie angesiedelt, richtet diese Studie einen dualen Fokus sowohl auf die mikrohistorische Rekonstruktion ländlicher Lebenswelten als auch auf die Untersuchung grundlegender Strukturen, Dynamiken und Vorstellungen ländlicher Gemeinschaftsformen im 15. Jahrhundert.

Während sich die ländlichen Strukturen des inneren Südosteuropas oft erst durch osmanische Steuerregister eruieren lassen und auch die italienischen Archive mit Blick auf den ländlichen Raum bisweilen lückenhaft sind, erschloss diese Studie das selbst im dalmatinischen Überlieferungskontext außergewöhnlich reichhaltige Korčulaner Quellenkorpus. Infolgedessen ist diese Studie über die lokale Dimension Korčulas hinaus im mediterranen und (südost-)europäischen Forschungskontext nicht nur für die vergleichende sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung ländlicher Gesellschaften, sondern auch für übergreifende Fragen zur ländlichen Herrschafts-, Gerichts- und Verwaltungspraxis in der ostadriatischen Peripherie des venezianischen *Stato da Mar* von Relevanz. Eine weitere Stärke dieser Studie stellt, anknüpfend an mikrohistorische Pionierarbeiten zum Ostadriaraum, die unmittelbare mikrohistorische Nahsicht auf die lebensweltliche Dynamik und gemeinschaftliche Interaktion ländlicher Akteure dar. Diese eröffnet nicht nur neue Perspektiven auf die „dimensione „umana““ venezianischer Verwaltungspraxis im ländlichen Raum, sondern auch tiefgreifende Einblicke in die soziokulturellen und -ökonomischen Praktiken ländlicher Gemeinschaften im spätmittelalterlichen Dalmatien.<sup>1690</sup> Durch die doppelte Schwerpunktsetzung auf Dorf- und Hirtengemeinschaften

---

<sup>1690</sup> Varanini, Gian Maria, 2011: La Terraferma veneta del Quattrocento e le tendenze recenti della storiografia, in: Del Torre, Giuseppe/Viggiano, Alfredo (Hg.), 1509-2009. L'ombra di Agnadello. Venezia e la Terraferma [...] (Ateneo Veneto 197), Venedig 2011, S. 13-63, Zitat S. 18.

entfaltet diese Studie ferner über das venezianische Südosteuropa hinaus umfassende Anschlusspunkte für historisch und anthropologisch ausgerichtete Vergleiche.<sup>1691</sup>

Vor diesem Hintergrund stützt sich die Studie über die in der Mediävistik gut aufgearbeiteten Formen institutionalisierter Gemeinschaftsbildung als *communitas*, *universitas* bzw. Zunft oder Gilde hinaus auf einen offenen Gemeinschaftsbegriff: Gemeinschaft ist eine in der Dynamik sozialer Praxis realisierte symbolische Konstruktion sozialer Zusammengehörigkeit entlang spezifischer Merkmale, in deren Rahmen soziale Beziehungen entstehen und gepflegt werden. Als soziale Ordnungsform im Spannungsfeld zwischen Individuum, Gruppe und Gesellschaft war Gemeinschaft daher weder eine autarke noch eine statische soziale Einheit, sondern von den diversen, sich situativ überlagernden Zugehörigkeiten und Selbstzuordnungen ihrer Akteure zu verschiedenen sozialen Milieus und Gemeinschaftsformen geprägt. Die synchrone mikrohistorische Analyse ländlicher Lebenswelten und Gemeinschaftsvorstellungen macht in der soziokulturellen Praxis Korčulas dabei sowohl gemeinschaftliche Organisations- und Interaktionsformen als auch die gemeinschaftsbildende und solidaritätszersetzende Wirkung von Konflikten im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Staatlichkeit des venezianischen *Stato da Mar* sichtbar.

Bei der Aufnahme Korčulas in den venezianischen Commonwealth im Jahr 1420 folgte die Serenissima aufgrund der konstitutionellen, soziopolitischen und kulturellen Vergleichbarkeit des kommunalen Gemeinwesens der Insel mit Venedig und dem oberitalienischen Raum ihrem auf der *Terraferma* erprobten Integrationsmodell: Nach dem symbolischen Unterwerfungsakt der Korčulaner Patrizier im Namen der gesamten Inselgemeinschaft (*communitas ac universitas populi et insulae Curzulae*) schrieben beide Seiten trotz des signifikanten Machtgefälles den konsensualen Charakter der venezianischen Oberherrschaft über Korčula vertraglich fest. Im Gegenzug für den Treueeid der Korčulaner garantierte Venedig der Inselgemeinschaft die Wahrung ihrer bereits im 13. Jahrhundert kodifizierten statutarischen Rechtsordnung (deren normativer Geltungsbereich sich als Rechtskodex der gesamten Inselgemeinschaft bis in die ländliche Peripherie Korčulas erstreckte), ihrer administrativen und gesellschaftlichen Strukturen sowie der Landbesitzverhältnisse. Außerdem beschränkte die Markusrepublik ihre Präsenz auf der Insel auf einen einzigen venezianischen Amtsträger, den die Korčulaner Patrizier für eine zweijährige Amtszeit aus den Mitgliedern des venezianischen Patriziats wählen durften. Als politisches Oberhaupt der Insel

---

<sup>1691</sup> Erste interdisziplinäre Vergleichsstudien zwischen dem spätmittelalterlichen Jemen und Dalmatien bereitet der Autor derzeit gemeinsam mit Johann Heiss und Daniel Mahoney vor. Zum komparativen Potential vgl. Heiss, Johann/Hovden, Eirik/Gruber, Elisabeth, 2016: Urban Communities in Medieval South Arabia: A Comparative Reflection, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), *Meanings of Community across Medieval Eurasia. Comparative Approaches* (Brill's Series on the Early Middle Ages 25), Leiden/Boston 2016, S. 148-161, hier S. 153-159; Gingrich, Andre, 2016: Medieval Eurasian Communities by Comparison: Methods, Concepts, Insights, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), *Meanings of Community across Medieval Eurasia. Comparative Approaches* (Brill's Series on the Early Middle Ages 25), Leiden/Boston 2016, S. 468-497, hier S. 480-489.

verfügte dieser Comes, dessen Machtbefugnisse ebenso von den venezianischen Zentralbehörden vorgegeben wie durch lokales Statutenrecht eingehegt wurden, über eine Fülle administrativer und regulatorischer Kompetenzen gegenüber der Korčulaner Bevölkerung. Als einziger Repräsentant der Markusrepublik vor Ort fungierte er zudem als Schnittstelle in der Kommunikation Korčulas mit der Serenissima – als Mittler zwischen Zentrum und Peripherie. Als oberster Richter war er zugleich dafür verantwortlich, die statutare Rechtsordnung der Insel gemeinsam mit den kommunalen Richtern aufrechtzuerhalten, wobei ihm in zivil- und strafrechtlichen Belangen die höchste richterliche Entscheidungsgewalt zukam.

Innerhalb der Korčulaner Inselbevölkerung war die erneute venezianische Oberherrschaft anfangs umstritten, da viele nicht-patrizische Landbewohner im alleinigen Abschluss des Unterwerfungspaktes durch die Patrizier eine Missachtung ihrer politischen Mitbestimmungsrechte als Teil der Inselgemeinschaft erkannten. Als Mediatoren lokaler Interessendivergenzen entzogen die venezianischen Zentralbehörden den Korčulaner Ratsherren infolgedessen 1442 das Recht zur Comeswahl und nutzten den soziopolitischen Wettstreit im Inneren der Inselgemeinschaft als Katalysator struktureller Reformen sowie als Stimulus lokaler Gemeinschaftspraktiken. Ungeachtet kleinerer handels- und verwaltungspolitischer Änderungen stellte die Reintegration Korčulas in den venezianischen *Stato da Mar* auch für die ländlichen Gemeinschaften weder einen abrupten noch einen oktroyierten Bruch dar, sondern gestaltete sich vielmehr als eine Kette fließender Übergänge im ansonsten kaum veränderten Inselleben.

Die Wahrung der kommunalen Eigenständigkeit Korčulas im venezianischen Staatsverbund spiegelte sich besonders in der Herrschaftspraxis der Serenissima, die zwischen 1420 und 1432 – im Gegensatz zur bisherigen Forschungsmeinung – nicht erst von einer längeren Phase erneuter Regentschaft der Zorzi-Familie, der die Insel bereits von 1254 bis 1358 als Lehen gehört hatte, sondern vom Rotationsprinzip gewählter venezianischer Comites geprägt war. Gleichwohl wählten die Korčulaner Ratsherren zwischen 1420 und 1432 wiederholt Mitglieder der Zorzi-Familie ins Amt ihres Comes: Nach der initialen Amtszeit des Zadriner Patriziers Gabriel de Nodagna (1420-1421) amtierten erst Hieronymus Zorzi (1421-1423), dann Pancratius Zorzi (1423-1425/26), gefolgt von Mateo Foscarini (1425/26-1429), dann erneut Pancratius Zorzi und nach dessen Tod interimswise sein Sohn Franciscus Zorzi (1429-1432), bis mit Tommaso Michiel (1432-1435) der nächste gewählte Comes sein Amt antrat.

Im Zuge der allmählichen Integration Korčulas in den venezianischen *Stato da Mar* wahrten die hoch ausgebildeten Strukturen und Prozesse des im städtischen und ländlichen Raum fein verästelten und routiniert funktionierenden kommunalen Ämter- und Justizwesens eine bemerkenswerte Kontinuität. Die venezianischen Comites förderten während des 15. Jahrhunderts zwar die sukzessive Professionalisierung administrativer Strukturen und Prozesse, adaptierten auf

operativer Ebene in Abstimmung mit dem Großen Rat der Insel jedoch lediglich die Zuständigkeiten einzelner Ämter und die Anzahl dafür bereitgestellter Amtsträger. Mit Ausnahme der Kanzlisten, Wundärzte und Schulmeister, die meist Inselfremde waren, wählte der Große Rat Korčulas daher weiterhin nahezu alle kommunalen Amtsträger, die im urbanen und ruralen Bereich unterhalb des Comes als Rechtspfleger, Ordnungshüter, Herolde und Advokaten tätig waren, aus der Inselbevölkerung.

Im Spannungsfeld zwischen dem Herrschaftsanspruch der venezianischen Zentralbehörden und dem lokalen Streben nach kommunaler Selbstbestimmung befand sich der venezianische Comes trotz seiner theoretischen Machtfülle aufgrund seiner intermediären Position in einem strukturellen Abhängigkeitsverhältnis zur Inselgemeinschaft. Der Comes sprach zwar als höchster Richter in allen zivil- und strafrechtlichen Verfahren der Insel auf Basis der Korčulaner Statuten (bzw. des venezianischen Rechts, sofern das Ortsrecht unzureichend war) Recht, doch konnte seine Urteilsfindung durch die vorangegangenen Ermittlungen lokaler Amtsträger ebenso beeinflusst werden wie durch das Votum der kommunalen Richter (ausgenommen in Strafverfahren). Zudem fehlte dem Comes – von einem umstrittenen 26-monatigen Intermezzo einer venezianischen Exekutivkraft abgesehen (1456-1458) – eigenes Exekutivpersonal, um seine Entscheidungen gegen lokale Interessen durchzusetzen. Diese Asymmetrie gegenseitiger Abhängigkeiten kennzeichnete den Charakter venezianischer Staatlichkeit auf Korčula: Während die Inselbevölkerung in den venezianischen Repräsentanten Vermittler ihrer Interessengegensätze und Konflikte sah, stärkte das Vertrauen der Korčulaner in die venezianische Jurisdiktion zugleich den politischen Mythos und das Selbstverständnis der Markusrepublik als Mediatorin und Garantin von Recht und Gerechtigkeit.

Mit Blick auf den venezianischen Dogado des 13. und 14. Jahrhunderts erkannte Ermanno Orlando in dieser institutionellen Interdependenz eine doppelte Rolle der venezianischen Statthalter im Spannungsfeld zwischen machtpolitischer Hierarchie und kommunaler Selbstbestimmung. Die Statthalter fungierten demnach auf horizontaler wie vertikaler Ebene zugleich als Herrschaftsausübende und als Mediatoren, d. h. als politische Garanten sowohl der Oberherrschaft der Markusrepublik als auch der Interessen der *altre Venezie* in der venezianischen Peripherie. Die Dialektik zwischen Zentrum und Peripherie prägte auf unterschiedliche Weise nicht nur den Charakter venezianischer Staatlichkeit in der Lagune sowie in großen Teilen der *Terraferma* und des *Stato da Mar*, sondern auch die Rhetorik führender Akteure der soziopolitischen Konflikte zwischen Patriziern und *Populares* auf Korčula.<sup>1692</sup>

Darüber hinaus setzte sich diese Dialektik auf Korčula in der administrativen Durchdringung des ländlichen Raums fort, die im adriatischen Vergleich ein hohes Maß an institutionalisierter

---

<sup>1692</sup> Vgl. Orlando 2008: 161-208; Orlando 2013: 9-61; Schmitt 2015: 203-233.

ländlicher Selbstverwaltung aufwies und umfassend in den venezianischen Rechts- und Herrschaftsraum integriert war. Im engmaschigen Netz kommunaler Amtsträger im ländlichen Raum spiegelte sich nicht nur dessen starkes agrarisch-ökonomisches Gewicht gegenüber dem merkantil-administrativen Zentrum der Inselstadt wider, sondern auch das übergreifende kommunale Selbstverständnis der Korčulaner als Inselgemeinschaft. Jedes der vier Korčulaner Dörfer – Blato, Smokvica, Čara und Žrnovo – diente im 15. Jahrhundert nicht nur als administrativer Knotenpunkt seines Verwaltungsbezirks (*districtus*), sondern bildete zugleich einen von kollektiver rechtlicher Verantwortung geprägten Rechtsraum (*casale*), in dem die ländlichen Amtsträger die erste Instanz des Rechts- und Ordnungssystems der Insel repräsentierten. Als kommunale Amtsträger war es ihre Aufgabe, die statutare Rechtsordnung Korčulas zum Wohle der Inselgemeinschaft bis in die peripheren ländlichen Gebiete durchzusetzen, statutenwidriges Verhalten zu verfolgen und die Koexistenz von Land- und Weidewirtschaft zu überwachen.

In jedem der vier ruralen Distrikte operierten dazu kontinuierlich jeweils ein Herold (*Plazarius*), ein Rechtspfleger (*Iustitarius*), vier Ordnungshüter (*Gastaldiones*) mit umfassenden Ermittlungs- und Exekutivkompetenzen sowie drei bis vier *Posticii* als Hüter der dörflichen Getreidefelder. Die kleinräumigen Einsatzzonen der Weinberghüter (*Pudarii*) verliefen innerhalb der ländlichen Distriktgrenzen dagegen analog zur naturräumlichen Gliederung Korčulas, sodass in der fruchtbareren Westhälfte Korčulas zeitgleich bis zu 40 *Pudarii* ihren Aufgaben nachgingen (16 in Blato, zwölf in Čara und zwölf in Smokvica), während in der kargeren Osthälfte der Insel lediglich bis zu 18 Weinberghüter tätig waren (elf in Žrnovo und sieben im Umland der Stadt). Zusätzlich zu den Gastalden, Weinberghütern und *Posticii* wurden im Bedarfsfall kurzfristig weitere Amtsträger zur Überwachung, Erfassung und Aufteilung der Getreideernte, Weinlese und Wasserstellen einberufen. Neben der Aufrechterhaltung der statutaren Rechtsordnung zielten die Aufgaben der ländlichen Amtsträger im Kern auf die Entschädigung von Diebstahl und Beschädigung von fruchttragenden Pflanzen und Tieren sowie auf die Konsolidierung der Nahrungsmittelversorgung und Wirtschaftskraft der Inselgemeinschaft.

Die feinen Strukturen des kommunalen Ämterwesens im ländlichen Raum schärften nicht nur die administrativen und rechtlichen Konturen des gemeinschaftlichen Selbstverständnisses der ländlichen Gesellschaft, sondern eröffneten den ländlichen Gemeinschaften zugleich umfassende Partizipations- und Interaktionsmöglichkeiten in der kommunalen Selbstverwaltung Korčulas. Denn anders als noch im 14. Jahrhundert übernahmen lokale *Populares* die Mehrheit der kommunalen Ämter im ländlichen Raum, während Korčulaner Patrizier dort zwar bisweilen auch als Flurhüter agierten, vorwiegend jedoch das Justizarenamt bekleideten. Der Große Rat der Insel wählte aufgrund ihrer Ortskenntnis und Vernetzung zudem überwiegend lokale Dorfbewohner als ländliche Amtsträger. Deren administrative Praxis war im 15. Jahrhundert gleichwohl vierfach rückgekoppelt:

Erstens galt ein zunächst saisonales, spätestens ab Anfang der 1460er-Jahre dann halbjährliches Rotationsprinzip, sodass der Große Rat die ländlichen Ämter mehrmals im Jahr bzw. alle sechs Monate neu vergab; zweitens unterstanden die ländlichen Amtsträger dem venezianischen Comes, dem sie als oberstem Richter zuarbeiteten, während drittens ihr Aufgabenspektrum zwar in den Statuten vorgegeben war, ihre Amtspraxis aber viertens der sozialen Kontrolle ihrer Dorfgemeinschaft standhalten musste. Die ländlichen Amtsträger handelten daher ebenso in enger Interaktion mit der Landbevölkerung wie in direkter Kommunikation mit den Amtsträgern und dem venezianischen Comes im städtischen Zentrum. Infolge der engen Verflechtung ruraler und urbaner Sphären war der selbst im dalmatinischen Kontext hohe administrative Erschließungsgrad des ländlichen Raums nicht nur ein Zeichen venezianischer Oberherrschaft und kommunalen Kontrollanspruchs über die ländliche Peripherie Korčulas, sondern auch ein Ausdruck des soziopolitischen Partizipations- und Gestaltungsanspruchs der ländlichen Gemeinschaften.

Aufgrund der filigranen Verästelungen des kommunalen Ämterwesens trugen die ländlichen Amtsträger im 15. Jahrhundert außerdem eine administrative Schriftlichkeit in den ländlichen Raum Korčulas. Vor dem Hintergrund der in Dalmatien oftmals über die Stadtgrenzen hinausreichenden adriatischen Kanzleikultur pflegten die ländlichen Amtsträger Korčulas einen regulären Umgang mit Verwaltungsschriftgut, indem sie unabhängig von der Entfernung ihres Einsatzgebiets zur Inselstadt schriftgestützt mit der städtischen Administration kommunizierten. Ferner verhalf die meist halbjährliche Rotation der Amtsträger und die von den venezianischen Comites betriebene Ausweitung des kommunalen Ämterwesens stetig wechselnden ländlichen Personenkreisen zu einer basalen Literalität. Diese eröffnete ländlichen Akteuren am städtischen Patriziat vorbei nicht nur einen eigenen Zugang zu den Korčulaner Rechtstexten, sondern auch eigene Kommunikationswege zum venezianischen Comes der Insel sowie zu den Behörden der Lagunenstadt. In den überlieferten eigenhändigen Schriftstücken ländlicher Amtsträger vermengten sich vor dem Hintergrund eines multilingualen Adriaums zudem Spuren der (größtenteils) slawischsprachigen Lebenswelt der Korčulaner Dörfer mit der in lateinischer und venezianischer Sprache geführten Verwaltungspraxis der Insel. Aus Sicht des Forschers ermöglichte die im Rahmen der regulären Partizipation weiter Teile der ländlichen Bevölkerung am kommunalen Justiz- und Verwaltungswesen entstandene Quellenvielfalt nicht nur einen umfassenden Zugriff auf Strukturen und Dynamiken ländlicher Gemeinschaften, sondern milderte auch etwaige Verzerrungseffekte in deren Entstehungsprozess. In der lebensweltlichen Praxis auf Korčula wiederum stärkte die Partizipation ländlicher Akteure an Justiz und Verwaltung nicht nur gemeinschaftliche Strukturen und Dynamiken, sondern auch den Stellenwert von Recht und Gerechtigkeit im ländlichen Raum.

Die mikrohistorische Nahsicht weicht zunächst die oft binäre Forschungsperspektive einer entlang ihrer Statuten konstitutionell in Patrizier und *Populares* gespaltenen Inselgesellschaft auf,

innerhalb derer die Patrizier das städtische Machtzentrum dominierten, während die politisch und rechtlich marginalisierten *Populares* größtenteils im ländlichen Raum lebten. Zwar prägte die statutare Privilegierung der Patrizier durch ihre Ratsfähigkeit die sozialen Hierarchieverhältnisse Korčulas auch abseits des soziopolitischen Wettstreits zwischen Patriziern und *Populares*, doch anstelle normativ geprägter sozialer Schranken überwogen in der lebensweltlichen Interaktion zwischen Patriziern und *Populares* vielfältige Formen sozioökonomischer Kooperation. Weit über die abstrakt-formale Gemeinschaftsterminologie (*communitas*, etc.) hinaus offenbarte sich im ländlichen Raum Korčulas ein eng mit dem städtischen Milieu verflochtenes, vielschichtiges Konglomerat unterschiedlicher sozial, wirtschaftlich, politisch und räumlich konnotierter Ausprägungen von Gemeinschaft. Analog zur hochmittelalterlichen Kommunebildung der italienisch-adriatischen Städte stützte sich die Definition von gemeinschaftlicher Zugehörigkeit angesichts des hohen Grades an Verrechtlichung und pragmatischer Schriftlichkeit auch im ländlichen Gemeinschaftsgefüge Korčulas primär auf statutenrechtliche Kriterien. In der lebensweltlichen Praxis städtischer und ländlicher Inselbevölkerung fungierten die Statuten daher auch als Schlüsselreferenz ihres gemeinschaftlichen Selbstverständnisses, entlang derer gemeinschaftliche Zusammengehörigkeit in der lebensweltlichen Interaktion konstruiert, geprägt und vor Gericht verhandelt wurde. Die Korčulaner Statuten bildeten infolgedessen nicht nur den normativen Überbau der kommunalen politischen Ordnung, sondern auch des vielfältig ineinander verwobenen Gemeinschaftsgefüges der Insel.

Im Zuge der engen Verknüpfung der Korčulaner Gemeinschaftspraxis mit den Inselstatuten entfaltete sich Recht besonders entlang der Amtspraxis ländlicher Amtsträger im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Konflikt als sinnstiftendes Prinzip ländlicher (und städtischer) Gemeinschaftsvorstellungen. Als lokale Vertreter der venezianisch-kommunalen Gerichtsbarkeit formten die oft unmittelbar aus den Dörfern rekrutierten ländlichen Amtsträger über die Dauer ihrer Amtszeit eine gesonderte Gemeinschaft innerhalb ihrer Dorfgemeinschaft. Abhängig von der Person der Amtsträger, schürte das fluktuierende Hierarchiegefälle auf gemeinschaftlicher wie auf individueller Ebene sozioökonomische Interessendivergenzen und Konflikte oder förderte die Beilegung selbiger in der Interaktion zwischen den Amtsträgern und den übrigen Dorfbewohnern. Im Konfliktfall war durch die Parallelbesetzung vieler Ämter im ländlichen Raum strukturell zwar ein horizontaler Kontrollmechanismus implementiert, doch im Beschwerdefall griff letztlich der venezianische Comes als vertikale Korrekturinstanz ein. Infolgedessen führten die Rechtsprechung und die Amtsführung des venezianischen Comes – nicht aber die Zugehörigkeit Korčulas zum venezianischen *Stato da Mar* – oft selbst im Kontext scheinbar banaler ländlicher Problemkonstellationen zu kontroversen Diskussionen innerhalb der gesamten Inselgemeinschaft. Die Dorfgemeinschaften stritten in Grundsatzdebatten ebenso intensiv über die Glaubwürdigkeit

und Beweispflicht ländlicher Amtsträger wie über die fallbasierte Anwendbarkeit von Statuten- und Gewohnheitsrecht, über die trotz des hohen Kodifizierungsgrades der Korčulaner *consuetudines* in der juristischen Praxis aufgrund des konstitutionellen Charakters der Statuten oft Dissens herrschte. Die profunden Statutenkenntnisse der Korčulaner Landbevölkerung sowie ihre hohe Akzeptanz der statutenbasierten Rechtsprechung und juristischen Verfahrensweisen im Spannungsfeld zwischen *arbitrium* und Mediation unterstrichen zudem deren lebensweltliche Bedeutung als Kriterien der Gemeinschaftszugehörigkeit.

In der soziokulturellen Praxis der ländlichen Bevölkerung Korčulas kam den Dorfgemeinschaften eine Schlüsselrolle zu, deren statutare Verankerung im Spannungsfeld der ländlichen Gemeinschaftspraxis als maßgeblicher Orientierungsrahmen diente. Denn der statutare Rechtsstatus als Gemeinschaft ermöglichte es Dorfbewohnern, als *Casale* – d. h. als kollektive Rechtsperson analog zur räumlichen Dimension des Begriffs – gemeinschaftlich Rechtsgeschäfte einzugehen und Prozesse zu führen. Zudem konnte ein *Casale* als Haftungs- bzw. Schutzgemeinschaft kollektiv haftbar gemacht werden, wenn es in dessen Distrikt zu ungeklärten Gesetzesbrüchen, Eigentumsdelikten und Beschädigungen gekommen war. In der lebensweltlichen Praxis erfuhr das *Casale* infolgedessen eine Erweiterung von der dörflichen Rechtsgemeinschaft zum Gemeinschaftsbegriff der Gesamtheit aller Bewohner eines Dorfes. Dadurch verdrängte das *Casale* im Verlauf des 15. Jahrhunderts allmählich den zuvor im ländlichen Milieu Korčulas in Abgrenzung zu urbanen Gemeinschaftsformen vorherrschenden Schlüsselbegriff der *universitas*.

Der spezielle kommunale Charakter der *Casalia* und ihre starke rechtliche und soziale Position im Korčulaner Gemeinschaftsgefüge, die dieser Begriffswandel unterstrich, zeigt sich besonders im Vergleich mit dem kontinentalen Hinterland Dalmatiens, dessen Dörfer überwiegend schwächer ausgeprägte gemeinschaftliche Substrukturen aufwiesen. Ante Nazor verglich in seiner Untersuchung der konfliktreichen Beziehungen zwischen der Hafenstadt Split und dem zwar stadtlosen, jedoch mit eigenen Statuten und Institutionen selbstverfassten Gemeinwesen der Poljica jüngst auch deren gemeinschaftliche Strukturen und Prozesse miteinander. Aufgrund der dürftigen Überlieferungslage zur Poljica konzentrierte Nazor seine Analyse auf normative und strukturelle Aspekte, wie die wirtschaftliche Bedeutung der Schafzucht und des Wein- und Olivenanbaus sowie der Parzellenstruktur als landwirtschaftliche Organisationsform und gesellschaftlicher Interaktionsraum. Gemeinschaft manifestierte sich in den Statuten der Poljica – analog zur statutare Inselgemeinschaft Korčulas – zwar ebenfalls als eine das gesamte Territorium der Poljica umfassende *općina* (bzw. *communitas* und *universitas*). Doch im Gegensatz zu Korčula überwog im inneren Sozialgefüge der Poljicaer *općina*, deren Dörfer ebenfalls zentrale soziale Interaktionsräume formten, eine Mischung feudaler, emphyteutischer und kommunaler Charakteristika. Während manche Dörfer samt ihren Bewohnern laut Boris D. Grekov einem

Feudalherren gehörten, bildeten die (freien und unfreien) Bewohner anderer Dörfer komplexe Gemeinschaften im Spannungsfeld zwischen Blutsverwandtschaft und Nachbarschaft. Diese Dorfgemeinschaften bewirtschafteten nicht nur die Wälder und Weiden ihres Dorfes gemeinsam, während sich ihre Mitglieder auf ihrem Privatland zugleich eigenen agrarischen Interessen widmeten, sondern verfügten – analog zu Korčula – als Rechtsgemeinschaft auch über statutare Rechte und Pflichten. In scharfem Kontrast zu Korčula jedoch entzogen sich aufgrund der geringen Überlieferungsdichte zur Poljica sowohl die dortigen Lebenswelten als auch deren ländliche Gemeinschaftspraxis einer vertiefenden, über einzelne normative Quellen hinausgehenden Untersuchung. Demgegenüber bietet die Überlieferungslage zum Splitter Hinterland und zu Šibenik, das der Markusrepublik aufgrund seiner engen wirtschaftlichen Beziehungen mit den morlackisch-vlachischen Hirtenkatunen als merkantiles Tor ihrer Seehandelsflotte zum balkanischen Hinterland diente, vergleichsweise umfassendes Anschlusspotential. Besonders die von Josip Kolanović untersuchten, als *commune* bzw. *universitas* gemeinschaftlich verfassten Dörfer im Hinterland von Šibenik wiesen dabei sowohl mit Korčula vergleichbare kommunale Gemeinschaftsstrukturen als auch einen administrativen Erschließungsgrad durch kommunale Richter und ländliche Amtsträger auf, wenn auch in – eventuell überlieferungsbedingt – geringerer Ausprägung.<sup>1693</sup>

Über derartige strukturelle Fragestellungen hinaus weitet die vorliegende Studie den Analysefokus zudem auf die in der südosteuropäischen und venezianischen Geschichte kaum erforschte lebensweltliche Praxis ländlicher Gemeinschaften aus. Die juristische Selbstverortung der Korčulaner *Casalia* entlang des Statutenrechts bildete nicht nur ein Kernelement ihrer gemeinschaftlichen Selbstorganisation und soziokulturellen Praxis, sondern diente ihnen auch als Ausdruck ihrer Gemeinschaftsvorstellungen sowie ihres rechtlichen Gleichwertigkeitsanspruchs gegenüber Patriziern, Amtsträgern und städtischen Akteuren. Im dalmatinisch-adriatischen Vergleich stach der große Einfluss der Korčulaner Dorfgemeinschaften hervor – über ihren eingehend erforschten soziopolitischen Wettstreit mit den Patriziern hinaus. Unter Berufung auf den konstitutionellen Charakter der Inselstatuten machten ländliche Akteure diesen Einfluss oft geltend, um das Streben der Patrizier nach Deutungshoheit über die Inselstatuten einzuschränken („*statuto solummodo fa sententia*“).<sup>1694</sup> Die umfassende Einbindung ländlicher Amtsträger in die Mechanismen venezianischer Jurisdiktion verstärkte im Zuge der administrativen Eingliederung Korčulas in den venezianischen *Stato da Mar* ferner die Selbstverortung der ländlichen Gemeinschaften entlang der politischen Rhetorik und Symbolik der Markusrepublik. In Rechtsstreitigkeiten instrumentalisierten die Dorfgemeinschaften die venezianische Oberherrschaft

---

<sup>1693</sup> Vgl. Nazor 2015: 57-75, 201-222; Kolanović 1995: 47-52; Grekov 1961: 25-76; Dokoza 2009: 184 f.

<sup>1694</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 202 r.

als „*fontana dela iusticia*“, deren Jurisdiktion und Mediation ihnen im Kräftespiel des Korčulaner Gemeinschaftsgefüges nicht nur Rechtssicherheit und Gleichheit vor dem Gesetz, sondern bisweilen auch die Durchsetzung ihrer Rechtsinterpretation ermöglichte.<sup>1695</sup> Der Integrationsprozess färbte aber nicht nur die Gerichtspraxis der Korčulaner und ihre politische Kommunikation mit der Serenissima, sondern drang tief in die Lebenswelten der ländlichen Gemeinschaften vor. In der soziokulturellen Praxis entfaltete die enge Verflechtung venezianischer Ideale, vor allem der *Iustitia*, mit den Korčulaner Statuten eine prägende Wirkung auf das gemeinschaftliche Handeln, die Konfliktkultur und die Gemeinschaftsvorstellungen der ländlichen Akteure auf Korčula.

Angesichts der engen Vertrautheit der ländlichen Gemeinschaften Korčulas mit den Prinzipien venezianischer Staatlichkeit verstärkten die venezianischen Comites im Zuge der soziopolitischen Spannungen zwischen Patriziern und Landbevölkerung ab Mitte des 15. Jahrhunderts die Einbindung der ländlichen Gemeinschaften in die venezianische Jurisdiktion. Dazu unternahmen die jeweiligen Comites in Begleitung der kommunalen Richter und des Kanzlisten vermehrt Inspektionsreisen in die drei *Casalia* der westlichen Inselhälfte. Das Vordringen der venezianischen Jurisdiktion in den ländlichen Raum der Insel ging mit der räumlichen Auffächerung der Judikatur im städtischen Milieu einher, wo die venezianischen Comites ab der zweiten Hälfte der 1450er-Jahre wechselweise in der Loggia am Hauptplatz der Stadt und in der am städtischen Hafen neu errichteten *Loggia Maritima* Gericht hielten. Die Inspektionsreisen des venezianischen Comes nach Čara, Smokvica und Blato erleichterten den Gemeinschaften der temporär zu Gerichtsorten erhobenen Dörfer sowohl den Zugang zur Jurisdiktion als auch die direkte Kommunikation mit dem venezianischen Statthalter. Zudem zeigte der Comes als Repräsentant der Markusrepublik damit im ansonsten ausschließlich von kommunalen Amtsträgern verwalteten ländlichen Raum Korčulas Präsenz. Die kurzzeitige Verlagerung der juristisch-administrativen Aktivitäten in die ländliche Peripherie unterminierte daher nicht nur den administrativen Monopolanspruch des städtischen Zentrums, sondern diente den venezianischen Comites auch als machtpolitisches Symbol ihres Kontrollanspruchs über den ländlichen Raum.

Obwohl die venezianischen Comites mit ihren Inspektionsreisen lediglich an einen erstmals 1338 dokumentierten Korčulaner Brauch anknüpften, zeigten sich in der Einbindung peripherer Gerichtsorte anstelle einer zunehmenden Zentralisierung juristischer Prozesse Parallelen zur Gerichtspraxis im venezianischen Dogado. Anders als im Dogado entstand auf Korčula durch die Aufwertung der Dörfer jedoch kein gerichtlicher Pluralismus, sondern ein alternierendes Schema von Gerichtsorten, während das Gerichtswesen der Insel – in Anbetracht der verfügbaren Berufungsinstanzen der Lagunenstadt – seine hierarchischen Strukturen beibehielt. Gleichwohl

---

<sup>1695</sup> HR-DAZD-11: 13/22.1, fol. 201 v.

erkannten die venezianischen Comites durch ihre Inspektionsreisen im Umkehrschluss zugleich die außergewöhnlich starke Position der Korčulaner Dorfgemeinschaften gegenüber der Inselstadt sowie im venezianischen Dalmatien überhaupt an. Zwar fehlt es für die kleineren urbanen Zentren auf den Nachbarinseln Korčulas an Quellen, doch in der juristischen Praxis der großen dalmatinischen Küstenstädte kam es während des 15. Jahrhunderts zu keiner vergleichbaren rechtlich-juristischen Aufwertung der ländlichen Gemeinschaften in deren Hinterland. Die einzige (bekannte) Analogie zum Korčulaner Sonderfall bietet ein späteres Statutengesetz der Poljica vom 14. Februar 1482, welches beschreibt, dass Knez der Poljica, Dujam Papalić, „die Poljica zum erstenmal mit seinen Richtern und dem ganzen Hof bereiste, um nach den Poljicaer Gesetzen Recht zu sprechen“.<sup>1696</sup> Aufgrund der spärlichen Überlieferungslage zur Poljica ließen sich jedoch keine weiteren Hinweise auf diese juristische Praxis in der spätmittelalterlichen Poljica finden.

Auf Korčula dagegen folgte die Gerichtspraxis in den Dörfern dem gewohnten städtischen Prozedere, jedoch mit der Ausnahme, dass die Kanzlisten sämtliche im Rahmen dieser Inspektionsreisen getätigten Rechtsgeschäfte und Prozesse (wohl aus logistischen Gründen) in gesonderten Büchern dokumentierten. Über den Fokus der vorliegenden Studie hinaus bieten diese – ansonsten erstaunlicherweise unerforschten – Akten aufgrund ihres reichhaltigen Querschnitts durch soziale Problemlagen ländlicher Lebenswelten im spätmittelalterlichen Dalmatien wertvolles Material für weiterführende vergleichende Fragestellungen. Ausgehend von Monique O’Connells und Alfredo Viggianos Arbeiten zum Umland von Candia verspräche etwa ein – entlang von Fallstudien zu Korčula und Kreta geführter – Vergleich juristischer Praktiken in den ländlich-peripheren Regionen des venezianischen *Stato da Mar* auch in übergeordneten Fragen zum Charakter venezianischer Staatlichkeit weiterführende Erkenntnisse.<sup>1697</sup>

Neben einem Kaleidoskop straf- und zivilrechtlicher sowie notarieller Vorgänge spiegelt sich im Lichte dieser Bestände eine rege außergerichtliche Arbitragepraxis, derer sich die Dorfgemeinschaften neben der venezianischen Mediation und Jurisdiktion zur Lösung innergemeinschaftlicher Konflikte und zivilrechtlicher Streitfragen bedienten. Die dörfliche Arbitragekultur Korčulas zeigt, dass gemeinschaftliche Koexistenz nicht nur auf stetiger Interaktion und gemeinsamer Rituale beruhte, sondern in der Praxis des Zusammenlebens zugleich komplexer Aushandlungsprozesse bedurfte, um Konflikte zu vermeiden bzw. beizulegen. Die venezianischen Zentralbehörden erkannten die innergemeinschaftliche Konfliktlösungskultur der Korčulaner

---

<sup>1696</sup> Grekov 1961: 255. Vgl. den Originaltext: „и ходећи у приви путь по Полицихъ с судци сво(и)ми и с пуним двором, правде питаюћи по законихъ поличкихъ“ (Grekov 1961: 254); Poljički Štatur, ediert von M. Mesić, in: *Arhiv za povjestnicu Jugoslavensku* 5 (1859), S. 225-318, hier S. 289 f.; Dokoza 2009: 187 f.; Orlando 2008: 231-354.

<sup>1697</sup> Vgl. O’Connell 2009: 75-96; Viggiano, Alfredo, 1998: *Tra Venezia e Creta. Conflittualità giudiziarie, identità sociali e memorie familiari nello Stato da mar del Quattrocento*, in: Ortalli, Gherardo (Hg.), *Venezia e Creta. Atti del convegno internazionale di studi, Iraklion-Chanià, 30 settembre–5 ottobre 1997*, Venedig 1998, S. 107-149.

*Casalia* an, da sich diese nicht nur am Statuten- und Gewohnheitsrecht der Insel orientierte, sondern die *Casalia* die Ergebnisse ihrer Arbitrage auch vom venezianischen Comes bestätigen ließen. Die juristische Aufwertung der Korčulaner Landbevölkerung gegenüber der städtischen Elite im Zuge dieser Inspektionsreisen unterstrich dabei sowohl das Selbstverständnis der Markusrepublik als Mediatorin der inneren Konflikte des Sozialgefüges der Insel als auch die umfassende Integration ihrer ländlichen Gemeinschaften in den venezianischen Rechts-, Wirtschafts- und Kulturraum.

Die konfliktfreie Koexistenz venezianischer Rechtsprechung und der außergerichtlichen Arbitragekultur der Korčulaner *Casalia* hob zugleich den hohen Stellenwert von Recht und Gerechtigkeit als sinnstiftende Prinzipien ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen hervor. Deren Bedeutung im gemeinschaftlichen Selbstverständnis äußerte sich in der lebensweltlichen Praxis ländlicher Akteure sowohl in deren breiter Rechtsakzeptanz und umfangreichen Kenntnissen straf- und zivilrechtlicher Mechanismen als auch in deren routiniertem Umgang mit Gerichtsbarkeit. Umgekehrt wirkte sich das Spannungsfeld zwischen statutarem Ortsrecht und der Jurisdiktion der venezianischen Comites gleichermaßen auf die Solidaritäts- und Konfliktkultur der ländlichen Gemeinschaften wie auf die soziale Stellung Einzelner – Frauen wie Männer – im Korčulaner Gemeinschaftsspektrum aus, was sich auch in der aktiven Rolle Korčulaner Frauen als Handlungsträgerinnen vor Gericht zeigte.

Als weitere bedeutende Aspekte ländlicher, innerdörflicher Lebenswelten traten ferner der innerfamiliäre Zusammenhalt, die vertragsbasierte Organisation des Arbeitslebens, die dem römischen Ritus folgende religiöse Praxis sowie die handels- und verwaltungsbedingte Mehrsprachigkeit vieler Landbewohner hervor. Jenseits ihres rechtlichen Charakters erwiesen sich die Korčulaner *Casalia* daher auch als dörfliche Solidaritäts- und Kommunikationsgemeinschaften, die von einem hohen Maß gemeinschaftlicher Vernetzung und routinierter Gemeinschaftspraxis ebenso geprägt waren wie von den vielschichtigen Verflechtungen ländlicher Lebenswelten mit dem städtischen Raum.

Im Kontrast zu den rechtlich, räumlich und personell profilierten Dorfgemeinschaften formten die Korčulaner Hirten eine tätigkeitsbezogene ländliche Gemeinschaft im Spannungsfeld zwischen Recht, Saisonalität und Konflikt. Im Gegensatz zu den balkanischen Vlachen und Morlacken betrieben die Korčulaner Hirten keine seminomadische Transhumanz zwischen weit voneinander entfernten Weiden, sondern nutzten als sesshafte Dorfbewohner die kommunalen Weideflächen ihrer jeweiligen Dorfgemeinschaften. Mit der zunehmenden Verankerung wesentlicher, bisher gewohnheitsrechtlich geprägter Hirtenrechte in den Inselstatuten offenbarte sich Anfang des 15. Jahrhunderts eine enge Verflechtung von Recht und saisonaler Praxis in den pastoralen Lebenswelten Korčulas. Der statutare Nukleus ihrer sozioprofessionellen Gemeinschaftsbildung ruhte in der vertraglichen Hütegemeinschaft (*societas*) zwischen Tierbesitzern und Hirten als

grundlegender sozioökonomischer Organisationsform pastoraler Geschäftsbeziehungen. Der partnerschaftliche Vertragscharakter dieser Hütgemeinschaften stärkte, 1417 umfassend in einer Statutennovelle reguliert, nicht nur auf vertikaler Ebene die statutenrechtliche Sonderstellung der Hirten gegenüber der ökonomischen Elite, sondern auch auf horizontaler Ebene den inneren Zusammenhalt der Hirten als sozioprofessionelle Gemeinschaft. Zwar nutzten Hirten und Tierbesitzer statutengemäß Kerbhölzer als protoschriftliche Rechtsinstrumente zum Nachweis ihrer Hütgemeinschaft, allerdings versprachen sie sich von der Verschriftlichung ihrer Verträge angesichts der teils komplexen Vertragskonditionen ein erhöhtes Maß an Rechtssicherheit. Während die überlieferten Hütverträge die Integration der Hirten in die schriftliche Rechtskultur Korčulas unterstrichen, wurden die Kerbhölzer zum Sinnbild der sozioökonomischen Symbiose der Hirten mit der Inselelite und ihrer lebensweltlichen Verankerung im ländlichen Gemeinschaftsgefüge.

Mit Blick auf die pastorale Vertragspraxis Korčulas schafft die vorliegende Studie eine fundierte Grundlage für komparative Zugänge; etwa im Vergleich mit Esad Kurtovićs rechtsgeschichtliche Untersuchung von Pferdezuchtverträgen im Ragusaner Hinterland oder mit Mickaël Wilmarts jüngster Forschung zu Hirtenverträgen in der französischen Region Meaux. Ferner erschließt diese Studie in puncto pastoraler Lebenswelten und saisonaler Hirtenpraktiken wissenschaftliches Neuland für den Adriaraum und die *Terraferma*, wo es im Umland von Verona, Vicenza und Padua neben der Transhumanz auch sesshaftes Hirtenwesen gab. Darüber hinaus ergänzt diese Studie selbst die lange Zeit singulären Forschungen zum Tagebuch des provenzalischen Patriziers und Hirten Noé de Barras (1480) um neue, einzigartige Einblicke in die lebensweltliche Praxis adriatischer Hirten im 15. Jahrhundert.<sup>1698</sup> Infolgedessen bietet diese Studie eine wertvolle Grundlage für die vergleichende Untersuchung vormoderner südosteuropäischer Hirtenkulturen sowie für die vertiefende Erschließung weidewirtschaftlicher Praktiken und des gemeinschaftlichen Hütalltags im übergreifenden mediterranen Forschungskontext.

Denn ungeachtet ihrer rechtlichen und vertraglichen Charakteristika bildete die gemeinsame saisonale Routine der Hirten die lebensweltliche Triebfeder sozioprofessionell-pastoraler Gemeinschaftspraxis. Dabei spiegelten die Statuten einige saisonale Fixpunkte des pastoralen Jahreszyklus vom Vertragsbeginn zum Marienfest am 15. August über die Instandsetzungsarbeiten an den kommunalen Winterweiden (ab 1. September) und die mit dem paritätischen Kündigungsrecht verknüpfte Frühjahrsschur (Mitte April-Mitte Mai) bis zur Jahresabrechnung der

---

<sup>1698</sup> Vgl. Wilmart, Mickaël, 2017: Travailler pour les autres dans un village de la région de Meaux à la fin du XV<sup>e</sup> siècle, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 47 (2017), S. 7-40, hier S. 20-36; Kurtović 2013: 36-63; Varanini, Gian Maria/Demo, Edoardo, 2012: Allevamento, transumanza, lanificio: tracce dall'alto e dal pieno Medioevo veneto, in: Busana, Maria Stella/Basso, Patrizia/Tricoli, Anna Rosa (Hg.), *La lana nella Cisalpina romana: Economia e Società [...]* (Antenor Quaderni 27), Padua 2012, S. 269-287, hier S. 282; Blanc 2014: 5-41; Royer, Jean-Yves, 1988: *Le journal de Noé de Barras. Un entrepreneur de transhumance au XV<sup>e</sup> siècle (Les Alpes de lumière 98)*, Forcalquier.

Hütgemeinschaften am 15. August des folgenden Jahres. Als sozioprofessionelle Gemeinschaft operierten die Hirten in ihrer saisonalen Praxis konstant im Spannungsfeld zwischen kommunalgemeinschaftlichen und individuellen Rechtsansprüchen. Dabei überwog oftmals die Frage, inwiefern sich verschiedene Ebenen und Formen von Gemeinschaft bzw. unterschiedliche Gemeinschaftsauffassungen rechtlich hierarchisieren ließen. Die enge Verflechtung von Recht und Saisonalität in den pastoralen Lebenswelten drückt sich überdies besonders in der Vielzahl von Rechtsstreitigkeiten über die Vertragspraxis und Jahresabrechnungen zwischen Tierbesitzern und Hirten aus. Die venezianischen Comites hingegen begünstigten die Derogation des 1417 nach dem Vorbild italienischer Stadtrechte eingeführten summarischen Verfahrens, da ein Entzug des Einspruchsrechts der Hirten weder mit dem partnerschaftlichen Vertragscharakter einer *societas* vereinbar war, noch angesichts der Signifikanz von Recht und Gerechtigkeit im ländlichen Gemeinschaftsgefüge durchsetzbar erschien. Zugleich offenbarte sich die (oft misstrauische) innere Dynamik der vertraglichen Hütgemeinschaften in der juristischen Praxis *ex negativo* im Widerstreit gegeneinander gerichteter Forderungen auf Basis der Vorstellung einer gemeinsamen Vertragsgemeinschaft.

Die lebensweltliche Praxis der Hirten an der Schnittstelle zwischen Weiden, Dorf und Gericht war vor diesem Hintergrund zugleich von tätigkeitsbezogenen Konflikten um Tierdiebstähle und Weideschäden durchzogen. Aufgrund ihres strafrechtlichen und sozioökonomischen Belanges verliehen Tierdiebstähle dem Schmelztiegel pastoraler Gemeinschaftsbildung nicht nur eine emotive Prägung, sondern gerieten im Zuge der Professionalisierung ländlicher Verwaltung unter venezianischer Oberherrschaft ab 1420 verstärkt in den Ermittlungsfokus ländlicher Amtsträger. In der mikrohistorischen Nahsicht offenbarten deren Ermittlungsakten sowohl praktische Hilfsmittel des Hirtenalltags, wie Brandzeichen oder Schellen, als auch Spuren innerer Zersetzungsprozesse der Dorfgemeinschaften und gemeinschaftsbildender Wirkung unter Hirten durch sozioprofessionell stigmatisierende Alteritätsmuster gegenüber Hirten. In ihrer sozioökonomischen Praxis intensiv von Einflüssen des venezianischen Rechts-, Wirtschafts- und Kulturraumes geprägt, übernahmen viele Hirten dabei in Rechtsstreitigkeiten vor Gericht oftmals Versatzstücke der politischen Rhetorik der Markusrepublik. Letztlich oblag es dem venezianischen Comes als oberstem Richter und Mediator lokaler Interessendivergenzen, sein Urteil im Rahmen des ihm von den Statuten vorgegebenen breiten Ermessensspielraums juristisch am Straftatbestand des Diebstahls, ökonomisch an der Sicherung von Schadensersatz oder – angesichts der Ehrenstrafe – an der Sicherung der politischen und ökonomischen Funktionsfähigkeit der Inselgemeinschaft zu orientieren.

Aufgrund der kleinräumigen Zergliederung des Korčulaner Wirtschaftsraums bildeten Weideschäden ein strukturelles Problem, welches die Inselgemeinschaft aufgrund ihrer Integration in den adriatisch-venezianischen Handel nicht nur sozioökonomisch entzweien, sondern auch zu

existenziellen Versorgungsempfängern, etwa mit Getreide, führen konnte. Doch die aus der räumlichen Konkurrenz zwischen Land- und Weidewirtschaft entstehende Konfliktdynamik ließ sich im Zuge der zunächst forcierten raumbezogenen Weideordnungen und normativen Einhegung der Herdenbewegungen strukturell nur unzureichend entschärfen. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts gingen die venezianischen Comites daher zur symptombezogenen Strategie der Sicherstellung von Schadensersatzleistungen an die Geschädigten über. Die gemeinschaftszersetzende Emotivität der Weideschädenkonflikte ruhte dabei auf dem ökonomischen Gewicht der Schäden, die im ländlichen Raum der Insel einen trilateralen Antagonismus zwischen den Bauern und Landbesitzern als Geschädigten, den Hirten als Verantwortlichen und den kommunalen Amtsträgern als Vertreter venezianischer Gerichtsbarkeit freisetzen. Im Spiegel des Korčulaner Gemeinschaftsspektrums lagen dieser dreigliedrigen sozioökonomischen Konfliktkonstellation mit der übergreifenden Inselgemeinschaft und der jeweiligen Dorfgemeinschaft wiederum zwei verbindende Gemeinschaftsebenen zugrunde. Als räumliche Bindeglieder einten die Dörfer infolgedessen eine Vielzahl überlappender Gemeinschaftsstrukturen, deren innere Spannungen in der soziokulturellen Praxis der Dorfgemeinschaften als bisweilen konkurrierende Subebenen von Gemeinschaft mit der innerdörflichen Konfliktdynamik verschmolzen.

Die Lebenswelten der Korčulaner Hirten waren daher von einer starken Rückbindung an die *Patria* ihrer Dorfgemeinschaft ebenso geprägt wie von den vertraglichen Hütgemeinschaften mit Angehörigen der ökonomischen Elite der Insel. Der Dreiklang ihrer statuten Sonderstellung, vertraglichen Organisationsform und saisonalen Routine ließ die Hirten in der lebensweltlichen Praxis nicht nur nach außen hin als sozioprofessionelle Gemeinschaft erkennbar werden, sondern prägte auch ihren inneren Zusammenhalt und ihre gemeinschaftliche Interaktion. Zudem entfalteten tätigkeitsbezogene Konflikte als emotives Moment der pastoralen Lebenswelten eine gemeinschaftsbildende Wirkung, die in den von sozioökonomischer Interdependenz, Konkurrenz und Geringschätzung geformten Alteritätsmustern gegenüber Hirten greifbar wurde. Diese konfliktgeladenen Alteritätsmuster äußerten sich in der innerdörflichen Konfrontation sowohl in pauschalisierenden Misstrauensbekundungen gegenüber ‚den Hirten‘ bzw. ‚ihnen‘ – im Gegensatz zu dem ‚wir‘, durch welches sich die (übrige) Dorfgemeinschaft von ihnen abgrenzte – als auch in Diffamierungen der Hirten und ihrer Herden als Gotteslästerung. Die verbale Marginalisierung und Schmähung der Hirten aufgrund ihrer Hütetätigkeit und Gemeinschaftszugehörigkeit verstärkte im Zuge pastoral-ländlicher Konfliktinteraktion ex negativo die gemeinschaftliche Solidarität und den inneren Zusammenhalt der Hirten als sozioprofessionelle Gemeinschaft sowie als Konfliktgemeinschaft. Abseits individueller Interessendivergenzen traten die Hirten infolgedessen auch als Gemeinschaft mit juristischen und wirtschaftspolitischen Zielen auf, etwa wenn sich die Hirtengemeinschaft von Blato 1485 in einem Rechtsstreit mit der Blatenser Dorfgemeinschaft von

eigenen Anwälten vor Gericht vertreten ließ. Die starke Gemeinschaftssolidarität der Hirten angesichts des engen Beziehungsgeflechts innerhalb des Korčulaner Gemeinschaftsgefüges offenbarte nicht nur in der Pluralität formeller wie informeller Handlungsebenen deutliche Parallelen zu den *Fazioni* der italienischen Mediävistik, sondern auch in den Konfliktlösungsstrategien zwischen städtischen und ländlichen Akteuren.<sup>1699</sup>

In der mikrohistorischen Nahsicht auf dörfliche und pastorale Lebenswelten zeigte sich auf Korčula eine komplexe inselübergreifende Gemeinschaftspraxis und Konfliktkultur. Gemeinschaft bildete eine dynamische Grundeinheit der kommunal verfassten Gesellschaftsstruktur Korčulas, die sich in der zwischenmenschlichen Interaktion ebenso wie in der Verwaltung des ländlichen Raums wiederum weder als terminologisches Abstraktum noch als statische Ordnungskategorie erwies. Vielmehr offenbarte sich sowohl innerhalb der ländlichen Gesellschaft als auch zwischen Land- und Stadtbevölkerung sowie Patriziern ein vielschichtig ineinander verwobenes Gemeinschaftsgefüge, dessen multipel verflochtene Solidaritätsbände in der Dynamik sozialer Praxis geknüpft und gelebt wurden. In der lebensweltlichen Interaktion kooperierten Dorfbewohner, Patrizier, Amtsträger, Bauern, Hirten, Frauen und Kinder ungeachtet konstitutioneller sozialer Schranken. Mithilfe der venezianisch-kommunalen Gerichtsbarkeit stritten sie in Konfliktfällen zugleich um Recht, Gerechtigkeit, Ehre, Ansehen und Schadensersatz sowie ihre Position im insularen Gemeinschaftsspektrum und zur Markusrepublik. Umrahmt von den Inselstatuten, folgte Gemeinschaftsbildung auf Korčula daher naturräumlichen Gegebenheiten, saisonalen Rhythmen und einer komplexen Gemengelage individueller und gemeinschaftlicher Partikularinteressen sowie sozialer, ökonomischer, rechtlicher, politischer, tätigkeitsbezogener und verwandtschaftlicher Faktoren. Ferner stärkte auch die Selbstverortung der Korčulaner Inselgesellschaft entlang der kulturellen und rechtlichen Traditionen des Adriaums und der politischen Mythen der Markusrepublik das Solidaritätsgefüge der Insel.

Im Kontext ausgeprägter ländlicher Selbstverwaltung, mannigfaltiger sozioökonomischer Interdependenzen und des hohen Stellenwerts von Recht und Gerechtigkeit manifestierten sich die vier Korčulaner Dörfer als zentraler Ankerpunkt verdichteter ländlicher Gemeinschaftsbildung. Als kollektive Rechtsperson und Verwaltungseinheit boten die *Casalia* ihren Bewohnern statutare Privilegien in der Form von Rechts-, Haftungs- und Schutzgemeinschaften, die zugleich den engen Bezug ländlicher Lebenswelten zur kommunalen Verwaltungspraxis verdeutlichten. In der soziokulturellen Interaktion ihrer Bewohner boten sie zudem einen stabilen Rahmen für räumlich bzw. geographisch determinierte Vorstellungen von Zusammengehörigkeit ebenso wie für situative

---

<sup>1699</sup> Vgl. bspw. Gentile, Marco, 2012: *Factions and Parties. Problems and Perspectives*, in: Gamberini, Andrea/Lazzarini, Isabella (Hg.), *The Italian Renaissance State*, Cambridge 2012, S. 304-322.

Kommunikations- und Solidaritätsgemeinschaften. Als eine in der Dynamik sozioprofessioneller Praxis konstituierte ländliche Gemeinschaft bildeten auch die in den Korčulaner Dörfern ansässigen Hirten daher keine statische soziale Einheit, sondern verfügten – ebenso wie die ländlichen Amtsträger – stets über individuell zergliederte Zugehörigkeiten zu diversen ruralen und urbanen Gemeinschaftsformen. Innerhalb des Korčulaner Gemeinschaftsspektrums formten Hirten daher eine sozioprofessionelle Gemeinschaft, die auf vertikaler Ebene tätigkeitsbedingt über mannigfaltige Beziehungen zur sozioökonomischen Elite verfügte, während sie auf horizontaler Ebene vielfältig mit der ländlichen Sozialstruktur verwoben war.

Zusammengefasst bildete Gemeinschaft die in der Dynamik soziokultureller Praxis gelebte Grundkonstante zwischenmenschlicher Beziehungen in der kommunal verfassten Korčulaner Inselgesellschaft des 15. Jahrhunderts. In der mikrohistorischen Perspektive auf die Lebenswelten ländlicher Akteure offenbarte sich ein Kaleidoskop von Formen und Vorstellungen von Gemeinschaft, welches über den ländlichen Raum hinaus personell wie institutionell vielfältig mit dem städtischen Milieu und der machtpolitischen Elite verflochten war. Während die Korčulaner Statuten den normativen Rahmen gesellschaftlicher Koexistenz vorgaben, entfalteten sich Recht und Gerechtigkeit in Myriaden juristischer und administrativer Verfahren als Kernprinzipien ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen. Als gemeinsamer Bezugspunkt eines innerlich komplex zergliederten Gemeinschaftsgefüges wurde die venezianische Gerichtsbarkeit infolgedessen zur Mediatorin der Korčulaner Gemeinschaftspraxis im lebensweltlichen Spannungsfeld zwischen Konflikt und Konsens. Während die venezianischen Comites überwiegend vom städtischen Zentrum aus zur (juristischen) Durchherrschaft Korčulas ansetzten, stand die Verwaltung der ländlichen Peripherie der Insel zwar unter venezianischer Führung, aber lag vor Ort zunächst praktisch in der Hand ländlicher Amtsträger. In wechselseitiger Interaktion mit kommunalen Amtsträgern, lokalen Patriziern und städtischen Akteuren betonten die ländlichen Gemeinschaften ihre zentrale sozioökonomische Stellung im Korčulaner Solidaritätsgefüge trotz ihrer geographischen Abgeschlossenheit. In ihrer selbstbewussten, an den Korčulaner Statuten orientierten Gemeinschaftspraxis demonstrierten die ländlichen Gemeinschaften der Insel darüber hinaus ihre Integration in den von gemeinsamen kommunalen Traditionen geprägten adriatischen Rechts-, Wirtschafts-, Kultur- und Kommunikationsraum des venezianischen Commonwealth.

## IX. Bibliographie

### A. Archivbestände

#### Archivio di Stato di Venezia (Venezia, Italia)

Archivio di Stato di Venezia, Dieci savi alle decime in Rialto, Deputazioni unite, Commisurazione delle imposte, Condizioni di decima. Filze (IT ASVe 0445 010 001 001), Redecima 1514, b. 38, S. Luca 56 (online unter: <http://www.archiviodistatovenezia.it/divenire/ua.htm?idUa=54994>, abgerufen am: 17.11.2017).

Archivio di Stato di Venezia, Dieci savi alle decime in Rialto, Deputazioni unite, Commisurazione delle imposte, Condizioni di decima. Filze (IT ASVe 0445 010 001 001), Redecima 1514, b. 38, S. Luca 57 (online unter: <http://www.archiviodistatovenezia.it/divenire/ua.htm?idUa=54995>, abgerufen am: 17.11.2017).

#### Badische Landesbibliothek Karlsruhe (Karlsruhe, Deutschland)

Cod. St. Peter pap. 32.

#### Državni Arhiv u Dubrovniku, Arhivski sabirni centar Korčula-Lastovo (Žrnovo, Hrvatska)

HR-DADU-459: Obiteljski fond Arneri (1327-1899).

#### Državni Arhiv u Dubrovniku (Dubrovnik, Hrvatska)

HR-DADU-75: Bilježnici Korčule za mletačke uprave (*Notarii Corzolae*).

HR-DADU-311: Općina Korčula (*Commune; Civitas et insula Curzolae*).

#### Državni Arhiv u Zadru (Zadar, Hrvatska)

HR-DAZD-11: Općina Korčula (*Commune insulae et civitatis Curzolae*).

HR-DAZD-16: Općina/Komuna Split (*Civitas et districtus Spalati, Comes Spalati, [...]*).

HR-DAZD-388: Dukale i terminacije (1409.–1797.; *Provveditori generali in Dalmazia ed Albania*).

#### Forschungsbibliothek Gotha (Gotha, Deutschland)

Cod. Chart. A 541.

### B. Quelleneditionen

Andreae Danduli Venetorum Ducis Chronicon Venetum, à Pontificatu S. Marci ad Annum usque MCCCXXXIX, in: *Rerum italicarum Scriptores*, Bd. 12, hg. von Lodovico Antonio Muratori, Mediolanum [Mailand] 1728, Sp. 1-524.

Annali veneti dall'anno 1457 al 1500 del senatore Domenico Malipiero ordinati e abbreviati dal senatore Francesco Longo con prefazione e annotazioni di Agostino Sagredo [...], parte I.<sup>a</sup> e II.<sup>a</sup> degli Annali (Archivio storico italiano 7,1), Florenz 1843.

Commentarii della guerra di Ferrara tra li Viniziani e il duca Ercole d'Este nel MCCCCLXXXII di Marino Sanuto, ed. v. Pietro Bettio, Venedig 1829.

Commissiones et relationes Venetae/Mletačka uputstva i izvještaji (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 6, 8, 11, 47-51), ed. v. Simeon/Šime Ljubić, Grga Novak, 8 Bde., Zagreb 1876-1977.

- Commissiones et relationes Venetae, Bd. 1: Annorum 1433-1527 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 6), ed. v. Simeon Ljubić, Zagreb 1876.
- Commissiones et relationes Venetae, Bd. 2: Annorum 1525-1553 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 8), ed. v. Simeon Ljubić, Zagreb 1877.
- Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant vn recueil des traitez d'alliance, de paix, de treve, de neutralité, de commerce, d'échange, de protection & de Garantie; de toutes les Conventions, Transactions, Pactes, Concordats, & autres Contrats, qui ont été faits en Europe, depuis le Regne de l'Empereur Charlemagne jusques à présent; [...] par J. du Mont, baron de Carels-Croon, [...], Tome III, Partie I, Amsterdam/La Haye [Amsterdam/Den Haag] 1726.
- Diplomatarium relationum reipublicae Ragusanae cum regno Hungariae / Raguza és Magyarország összeköttetéseinek oklevéltára. A Raguzai állami, a Bécsi cs. és kir. titkos és egyéb levéltárakban levő okiratokból, hg. v. Gelcich József, Budapest 1887.
- Diplomatarium Veneto-Levantinum sive acta et diplomata res Venetas Graecas atque Levantis illustrantia, Bd. 2: a. 1351-1454 (Monumenti storici, Serie 1: Documenti, 9), hg. v. George Martin Thomas/Riccardo Predelli, Venedig 1899.
- Gli accordi con Curzola 1352-1421 (Pacta veneta 9), hg. von Ermanno Orlando, Rom 2002.
- Humanist Educational Treatises. Edited and translated by Craig W. Kallendorf (The I Tatti Renaissance Library 5), Cambridge 2002.
- I Diarii di Marino Sanuto (1496-1533), hg. von Rinaldo Fulin/et alii, 58 Bde., Venedig 1879-1903 (Ristampa fotomeccanica Bologna 1969).
- Korčulanski statut. Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine. Priredio i preveo Antun Cvitanić, ured. Zvonimir Šeparović, Zagreb-Korčula 1987.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 1-5, 9, 12, 17, 21, 22), ed. v. Šime Ljubić, 10 Bde., Zagreb 1868-1891.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga I od godine 960 do 1335 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 1), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1868.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga III od godine 1347 do 1358 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 3), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1872.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga IV od godine 1358 do 1403 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 4), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1874.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga V od godine 1403 do 1409 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 5), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1875.
- Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VI od godine 1409 do 1412 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 9), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1878.

- Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VII od godine 1412 do 1420 (*Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 12), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1882.
- Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga VIII od godine 1420 do 1424 (*Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 17), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1886.
- Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i Mletačke Republike, Knjiga IX od godine 1423 do 1452 (*Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 21), ed. v. Šime Ljubić, Zagreb 1890.
- Poljički Štatut, ediert von M. Mesić, in: *Arkiv za povjestnicu Jugoslavensku* 5 (1859), S. 225-318.
- Statut Grada Splita. Splitsko srednjovjekovno pravo/Statuta Civitatis Spalati. Ius spalatense medii aevi (*Biblioteka knjiga mediterana* 20), ed. v. Antun Cvitanić, 3. Auflage, Split 1998.
- Statuta et leges civitatis et insulae Curzulae (1214-1558) (*Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium* 1,1), ed. v. Jaromir J. Hanel, Zagreb 1877.
- Viaggio di Pietro Casola a Gerusalemme, tratto dall'autografo esistente nella Biblioteca Trivulzio, hg. v. Giulio Porro-Lambertenghi, Mailand 1855.
- Vier rheinische Palästina-Pilgerschriften des XIV., XV. und XVI Jahrhunderts. Aus den Quellen mitgeteilt und bearbeitet von Ludwig Conrady, Wiesbaden 1882.

### C. Literaturverzeichnis

- Abulafia, David, 2011: *The Great Sea. A Human History of the Mediterranean*, Oxford.
- Adamček, Josip, 1978/79: II. Razdoblje 1526-1790, in: *Historijski zbornik* 31-32 (1978-1979), S. 21-45.
- Adamček, Josip, 1980: *Agrarni odnosi u Hrvatskoj od sredine XV. do kraja XVII. stoljeća*, Zagreb.
- Alfonso, Isabel (Hg.), 2007: *The Rural History of Medieval European Societies. Trends and Perspectives* (*The Medieval Countryside* 1), Turnhout.
- Amit, Vered, 2002: *An Anthropology without Community?*, in: Amit, Vered/Rapport, Nigel, *The Trouble with Community. Anthropological Reflections on Movement, Identity and Collectivity*, London 2002, S. 11-70.
- Amit, Vered, 2002a: *Reconceptualizing Community*, in: Amit, Vered (Hg.), *Realizing Community. Concepts, Social Relationships and Sentiments*, London/New York 2002, S. 1-20.
- Amit, Vered/Rapport, Nigel, 2002: *The Trouble with Community. Anthropological Reflections on Movement, Identity and Collectivity*, London.
- Ančić, Mladen, 2005: *Inventar splitskoga kancelara i javnog bilježnika Tome Colutii de Cingulo* (Prilog poznavanju prvih humanističkih krugova u Dalmaciji), in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 47 (2005), S. 99-148.
- Ančić, Mladen, 2007: *Srednjovjekovni Vlasi kontinentalne Dalmacije*, in: Kusin, Vesna (Hg.), *Dalmatinska zagora. Nepoznata zemlja*, Zagreb 2007, S. 161-167.
- Anderle, Marija, 2002: *Die Loggia communis an der östlichen Adria*, Weimar.

- Anderson, Benedict, 1983/91: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Revised Edition, London/New York.
- Andreis, Paolo/Perojević, Marko, 1908: *Storia della città di Traù*. Opera di Paolo Andreis nobile della città stessa, pubblicata per cura di Don Marco Perojević, Split.
- Arbel, Benjamin/Hamilton, Bernard/Jacoby, David (Hg.), 1989: *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean After 1204*, London.
- Arbel, Benjamin, 1995: *Trading Nations. Jews and Venetians in the Early Modern Eastern Mediterranean* (Brill's Series in Jewish Studies XIV), Leiden.
- Arbel, Benjamin, 1996: *Colonie d'Oltremare*, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 5: *Il Rinascimento. Società ed economia*, Rom 1996, S. 947-985.
- Arbel, Benjamin (Hg.), 1996a: *Intercultural Contacts in the Medieval Mediterranean*, London.
- Arbel, Benjamin, 1998: *Entre mythe et histoire. La légende noire de la domination vénitienne à Chypre*, in: *Études balkaniques* 5 (1998), S. 81-107.
- Arbel, Benjamin, 2000: *Cyprus, the Franks and Venice, 13th-16th Centuries* (Variorum Collected Studies Series CS 688), Aldershot.
- Arbel, Benjamin, 2010: *Jews and Christians in Sixteenth-Century Crete. Between Segregation and Integration*, in: Israel, Uwe/Mueller, Reinhold C. (Hg.), „*Interstizi*“. *Culture ebraico-cristiane a Venezia e nei domini veneziani tra basso medioevo e prima epoca moderna*, Rom 2010, S. 281-294.
- Arbel, Benjamin, 2013: *Venice's Maritime Empire in the Early Modern Period*, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), *A Companion to Venetian History, 1400-1797* (Brill's Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 125-253.
- Arbel, Benjamin, 2013a: *A Fresh Look at the Venetian Protectorate of Cyprus (1474-1489)*, in: Syndikus, Candida/Rogge, Sabine (Hg.), *Caterina Cornaro. Last Queen of Cyprus and Daughter of Venice/Ultima regina di Cipro e figlia di Venezia*, Münster 2013, S. 213-229.
- Arbel, Benjamin, 2015: *Una chiave di lettura dello Stato da mar veneziano nell'Età moderna. La situazione coloniale*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 155-179.
- Arnaldi, Girolamo/et alii (Hg.), 1976-87: *Storia della cultura veneta*, 7 Bde., Vicenza.
- Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2012: *Bericht über die Forschungsreise mit Archiv- und Konferenzbesuch nach Split und Korčula, vom 15.9.2012 bis 28.9.2012* (online unter: [http://www.univie.ac.at/viscom/image/VISCOM\\_Attia\\_Kuemmeler\\_-\\_Bericht\\_Forschungsreise\\_Dalmatien.pdf](http://www.univie.ac.at/viscom/image/VISCOM_Attia_Kuemmeler_-_Bericht_Forschungsreise_Dalmatien.pdf) , abgerufen am 10.05.2013).
- Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2013: *Tagungsbericht Il 'commonwealth' veneziano tra 1204 e la fine della repubblica: identità e peculiarità*. 06.03.2013-09.03.2013, Venezia, in: *H-Soz-u-Kult*, 09.05.2013 (online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4795>, abgerufen am 10.05.2013).

- Attia, Sascha/Kümmeler, Fabian, 2014: A Gem Hidden Under the Dust of Centuries: The State Archive in Zadar, in: *News On The Rialto* 33 (2014), S. 27-30.
- Babinger, Franz, 1992: *Mehmed the Conqueror and His Time*. Edited by William C. Hickman (Bollingen Series XCVI), Princeton.
- Babinger, Franz/Dölger, Franz, 1949: Mehmeds II. frühester Staatsvertrag (1446), in: *Orientalia christiana periodica* 15 (1949), S. 225-258.
- Bärsch, Jürgen, 2004: *Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 90)*, Münster.
- Balard, Michel, 1978: *La Romanie génoise (XII<sup>e</sup> - début du XV<sup>e</sup> siècle)* (Atti della società ligure di storia patria, nuova serie 18), 2 Bde., Genua.
- Balard, Michel, 1989: The Genoese in the Aegean (1204-1566), in: Arbel, Benjamin/Hamilton, Bernard/Jacoby, David (Hg.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean After 1204*, London 1989, S. 158-174.
- Balard, Michel, 1997: La lotta contro Genova, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio*, Rom 1997, S. 87-126.
- Balard, Michel (Hg.), 2002: *Migrations et diasporas méditerranéennes, X<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles*, Paris.
- Balard, Michel/Ducellier, Alain, 1998: *Le partage du monde. Échanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale (Byzantina Sorbonensia 17)*, Paris.
- Balzaretti, Ross, 2004: Art. ‚Agriculture‘, in: Kleinhenz, Christoph (Hg.), *Medieval Italy. An Encyclopedia, Volume I: A to K*, New York 2004, S. 6-8.
- Baničević, Božo, 1998: *Lumbarda* (online unter: <http://www.korcula.net/history/dbozo/lumbarda.htm>, abgerufen am 01.09.2015).
- Baničević, Božo, 2003: *Korčulanska biskupija (1300. - 1830.)*. Prilog poznavanju povijesti Korčulanske biskupije u povodu 700. obljetnice njezina utemeljenja (Crkve u svijetu 35), Split.
- Barada, Miho, 1957: *Starohrvatska seoska zajednica*, Zagreb.
- Barth, Fredrik, 1969: Introduction, in: Barth, Fredrik (Hg.), *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Oslo/Bergen/Tromsø 1969, S. 9-38.
- Barth, Fredrik, 1994: Enduring and Emerging Issues in the Analysis of Ethnicity, in: Vermeulen, Hans/Govers, Cora (Hg.), *The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*, Amsterdam 1994, S. 11-32.
- Bechmann, Roland, 1984: *Des arbres et des hommes. La forêt au Moyen Âge*, Paris.
- Beck, Rainer, 1993: *Unterfinning. Ländliche Welt am Anbruch der Moderne*, München.
- Belamarić, Josip, 1983: *Franjevačka crkva i samostan na otoku kod Korčule*, in: *Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji* 23 (1983), S. 149-191.
- Belamarić, Joško, 2005: *Osnutak grada Korčule (Patrimonium Croaticum 1)*, Zagreb.
- Beldiceanu, Nicoară, 1966: *Sur les Valaques des Balkans slaves à l'époque ottomane (1450-1550)*, in: *Revue des études islamiques* 34,1 (1966), S. 83-132.

- Bell, David A., 2002: Total History and Microhistory: The French and Italian Paradigms (Chapter Thirteen), in: Kramer, Lloyd/Maza, Sarah (Hg.), *A Companion to Western Historical Thought*, Malden MA./Oxford 2002, S. 262-276.
- Benyovsky Latin, Irena, 2009: *Srednjovjekovni Trogir - prostor i društvo*, Zagreb.
- Benyovsky Latin, Irena, 2014: The Venetian Impact on Urban Change in Dalmatian Towns in the First Half of the Fifteenth Century, in: *Acta Histriae* 22,3 (2013), S. 573-616.
- Bettarini, Francesco, 2013: Il notariato dalmata e la „Santa Intrada“, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom 2013, S. 111-149.
- Bickel, Cornelius, 1990: „Gemeinschaft“ als kritischer Begriff bei Tönnies, in: Schlüter, Carsten/Clausen, Lars (Hg.), *Renaissance der Gemeinschaft? Stabile Theorie und neue Theoreme (Beiträge zur Sozialforschung 5)*, Berlin 1990, S. 17-46.
- Birin, Ante, 2003: Pravni položaj stranaca u statutima dalmatinskih komuna, in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti* 20 (2003), S. 59-94.
- Birin, Ante (Hg.), 2013: Stjepan Tomašević (1461.-1463.) – slom srednjovjekovnoga Bosanskog Kraljevstva. Zbornik radova sa Znanstvenog skupa održanog 11. i 12. studenog 2011. godine u Jajcu, Zagreb.
- Birin, Ante, 2014: The Foreigner and Ownership Rights in Eastern Adriatic Medieval Communes, in: Benyovsky Latin, Irena/Pešorda Vardić, Zrinka (Hg.), *Towns and Cities of the Croatian Middle Ages. Authority and Property*, Zagreb 2014, S. 455-468.
- Bitterli, Urs, 2006: *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (Beck'sche Reihe 1322)*, München.
- Black, Antony, 1996: The Commune in Political Theory in the Late Middle Ages, in: Blickle, Peter (Hg.), *Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs - Kolloquien 36)*, München 1996, S. 99-112.
- Blanc, William, 2014: Le carnet de Noé de Barras. Radioscopie de la transhumance provençale au Moyen Âge, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 42 (2014), S. 5-41.
- Blickle, Peter (Hg.), 1991: *Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa. Ein struktureller Vergleich (Historische Zeitschrift, Beihefte N.F. 13)*, München.
- Blickle, Peter, 2000: *Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*, 2 Bde. (Bd. 1 Oberdeutschland, Bd. 2 Europa), München.
- Boerio, Giuseppe, 1867: *Dizionario del dialetto veneziano. Terza edizione aumentata e corretta aggiuntovi l'indice italiano veneto*, Venezia.
- Bojović, Boško I., 1998: *Raguse (Dubrovnik) et l'Empire ottoman (1430-1520). Les actes impériaux ottomans en vieux-serbe de Murad II. à Sélim Ier (Textes, documents, études sur le monde byzantin, néohellénique et balkanique 3)*, Paris.
- Borgolte, Michael, 2003: Mediävistik als vergleichende Geschichte Europas, in: Goetz, Hans-Werner/Jarnut, Jörg (Hg.), *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung*, München 2003, S. 313-323.

- Borsari, Silvano, 1997: I Veneziani delle colonie, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 127-158.
- Borst, Arno, 2009: Meine Geschichte. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Gustav Seibt, Lengwil.
- Botica, Ivan, 2005: Prilog istraživanju najstarijeg spomena vlašskog imena u hrvatskoj historiografiji, in: Radovi. Zavod za hrvatsku povijest 37 (2005), S. 35-46.
- Bourdieu, Pierre, 1991: Zur Soziologie der symbolischen Formen, 4. Auflage, Frankfurt a. M.
- Bourdieu, Pierre, 1999: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 11. Auflage, Frankfurt a. M.
- Bourin-Derruau, Monique, 1987: Villages médiévaux en Bas-Languedoc. Genèse d'une sociabilité, X<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle, Bd. 1: Du château au village X<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècle (Collection Chemins de la Mémoire), Paris.
- Bourin-Derruau, Monique, 1987a: Villages médiévaux en Bas-Languedoc. Genèse d'une sociabilité, X<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle, Bd. 2: La démocratie au village XIII<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle (Collection Chemins de la Mémoire), Paris.
- Brakensiek, Stefan, 2005: Lokale Amtsträger in deutschen Territorien der Frühen Neuzeit. Institutionelle Grundlagen, akzeptanzorientierte Herrschaftspraxis und obrigkeitliche Identität, in: Asch, Ronald G./Freist, Dagmar (Hg.), Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 49-67.
- Brakensiek, Stefan, 2010: Verwaltungsgeschichte als Alltagsgeschichte. Zum Finanzgebaren frühneuzeitlicher Amtsträger im Spannungsfeld zwischen Stabsdisziplinierung und Mitunternehmerschaft, in: Hochedlinger, Michael/Winkelbauer, Thomas (Hg.), Herrschaftsverdichtung, Staatsbildung, Bürokratisierung. Verfassungs-, Verwaltungs- und Behördengeschichte der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 57), Wien/München 2010, S. 271-290.
- Brakensiek, Stefan, 2010a: North-west Germany 1000–1750, in: Van Bavel, Bas/Hoyle, Richard (Hg.), Social Relations. Property and Power (Rural Economy and Society in North-Western Europe, 500–2000, Vol. 1), Turnhout 2010, S. 227-251.
- Braudel, Fernand, 1966: La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II, 2. Auflage, Paris (Erstpublikation 1949).
- Braudel, Fernand, 1969: Histoire et sociologie, in: Braudel, Fernand, Ecrits sur l'histoire, Paris 1969, S. 97-122.
- Braudel, Fernand, 1992: Civilization and Capitalism, 15th-18th Century, Bd. 3: The Perspective of the World, Berkeley.
- Brauer, Michael, 2013: Quellen des Mittelalters. Historische Quellen interpretieren (UTB M 3894), Paderborn.
- Brewer, John, 2010: Microhistory and the Histories of Everyday Life, in: Center for Advanced Studies, LMU, eSeries 5 (2010), S. 1-16 (online unter: [http://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/e\\_series/cas-eseries\\_nr5.pdf](http://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/e_series/cas-eseries_nr5.pdf), abgerufen am 22.03.2013).

- Brković, Milko, 2009: Isprave o Zadarskom miru 1358. godine, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 51 (2009), S. 69-107.
- Brown, Warren C./Górecki, Piotr, 2003: What conflict Means. The Making of Medieval Conflict Studies in the United States, 1970-2000, in: Brown, Warren C./Górecki, Piotr (Hg.), Conflict in Medieval Europe. Changing Perspectives on Society and Culture, Aldershot 2003, S. 1-35.
- Brown, Warren C./Górecki, Piotr, 2003a: Where Conflict Leads. On the Present and Future of Medieval Conflict Studies in the United States, in: Brown, Warren C./Górecki, Piotr (Hg.), Conflict in Medieval Europe. Changing Perspectives on Society and Culture, Aldershot 2003, S. 265-285.
- Budak, Neven, 1984: Pregled literature i objavljenih izvora o problemu serva i famula u srednjovjekovnim društvima na istočnom Jadranu, in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu 17,1 (1984), S. 5-34.
- Budak, Neven, 1984a: Struktura i uloga obitelji serva i famula u komunalnim društvima na istočnom Jadranu, in: Starohrvatska prosvjeta 14 (1984), S. 347-359.
- Budak, Neven, 1997: Prilog bibliografiji povijesti grada Dubrovnika i Dubrovačke Republike na stranim jezicima, in: Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku 35 (1997), S. 195-239.
- Budak, Neven, 1998: Urban élites in Dalmatia in the 14th and 15th centuries, in: Ghezzi, Michele Pietro (Hg.), Città e sistema adriatico alla fine del medioevo: Bilanci degli Studi e prospettive di ricerca. Convegno di Studi, Padova 4-5 aprile 1997 (Atti e Memorie della Società Dalmata di Storia Patria 26), Venedig 1998, S. 181-199.
- Budak, Neven (Hg.), 2005: Raukarov zbornik. Zbornik u čast Tomislava Raukara, Zagreb.
- Budak, Neven, 2005a: Die Adria von Justinian bis zur Venezianischen Republik - Wandlungen in Verkehrsrichtungen, in: Saeculum 56,2 (2005), S. 199-213.
- Budak, Neven/Jurković, Miljenko, 2003: La politique adriatique des Angevins, in: Tonnerre, Noël-Yves/Verry, Élisabeth (Hg.), Les princes angevins du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle: Un destin européen. Actes des journées d'étude des 15 et 16 juin 2011 organisées par l'université d'Angers et les Archives départementales de Maine-et-Loire, Rennes 2003, S. 203-217.
- Budak, Neven/Raukar, Tomislav, 2006: Hrvatska povijest srednjeg vijeka, Zagreb.
- Burke, Peter, 1994: Venice and Amsterdam. A Study of Seventeenth-Century Elites, Cambridge.
- Caciur, Dana, 2016: Considerations Regarding the Status of the Morlachs from the Trogir's Hinterland at the Middle of the 16th Century: Being Subjects of the Ottoman Empire and Land Tenants of the Venetian Republic, in: Res Historica 41 (2016), S. 95-110.
- Calabi, Donatella, 1994: Città e territorio nel Dominio da mar, in: Cozzi, Gaetano/Prodi, Paolo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 6: Dal rinascimento al barocco, Rom 1994, S. 943-977.
- Carraway Vitiello, Joanna, 2016: Public Justice and the Criminal Trial in Late Medieval Italy. Reggio Emilia in the Visconti Age (Medieval Law and Its Practice 20), Leiden/Boston.
- Cassi, Gellio, 1915: Il mare adriatico. Sua funzione attraverso i tempi, Mailand.

- Castelli, Nicolo, 1741: *La fontana della Crvsca ovvero il dizionario italiano-tedesco e tedesco-italiano, aumentato, coretto, & accentuato per tutto, con somma diligenza, in questa qvinta editione, dall’Autor proprio; cioè da Nicolo di Castelli. Das ist: Italiænisches=Teutsches und Teutsch=Italiænisches Sprach= und Wörter=Buch, zu gründlicher Erlernung der Italiænischen Sprache, denen Teutschen zum besten ehemals verfertigt, nun aber mit grossem Fleiß vermehret und verbessert, auch durch und durch accentuiret, in dieser fünfften Edition, von dem Autore selbst, Nicolao von Castelli, mit Rœm. Kæyserl. auch Kœnigl. Pohln. und Churfl. Sæchs. Privilegiis, Leipzig.*
- Cesco, Valentina, 2011: *Female Abduction, Family Honor, and Women’s Agency in Early Modern Venetian Istria*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 349-366.
- Cessi, Roberto, 1944: *Storia della Repubblica di Venezia (Biblioteca storica Principato 23)*, Bd. 1, Mailand/Messina (überarbeiteter Neudruck Mailand 1968).
- Cessi, Roberto, 1946: *Storia della Repubblica di Venezia (Biblioteca storica Principato 26)*, Bd. 2, Mailand/Messina (überarbeiteter Neudruck Mailand 1968).
- Chartier, Roger, 1982: *Intellectual History or Sociocultural History? The French Trajectories*, in: LaCapra, Dominick/Kaplan, Steven L. (Hg.), *Modern European Intellectual History. Reappraisals and New Perspectives*, Ithaca/London 1982, S. 13-46.
- Chasin, Martin, 1989: *The Crusade of Varna*, in: Setton, Kenneth M./Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), *A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe*, Wisconsin/London 1989, S. 276-310.
- Chin, Chuanfei, 2011: *Margins and Monsters. How Some Micro Cases Lead To Macro Claims*, in: *History and Theory* 50 (2011), S. 341-357.
- Cipek, Tihomir/Vrandečić, Josip (Hg.), 2007: *Nacija i nacionalizam u hrvatskoj povijesnoj tradiciji. Zbornik radova (Biblioteka Povijest 5)*, Zagreb.
- Ćirković, Sima, 1987: *Unfulfilled Autonomy: Urban Society in Serbia and Bosnia*, in: Krekić, Bariša (Hg.), *Urban Society of Eastern Europe in Premodern Times*, Berkeley 1987, S. 158-184.
- Classen, Albrecht, 2012: *Introduction – Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Times: A Significant Domain Ignored For Too Long by Modern Research?*, in: Classen, Albrecht (Hg.), *Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Age. The Spatial Turn in Premodern Studies (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 9)*, Berlin 2012, S. 1-191.
- Clausen, Lars/Schlüter, Carsten (Hg.), 1991: *Hundert Jahre „Gemeinschaft und Gesellschaft“ . Ferdinand Tönnies in der internationalen Diskussion*, Opladen.
- Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2011: *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg.
- Cochrane, Eric/Kirshner, Julius, 1975: *Deconstructing Lane’s Venice*, in: *The Journal of Modern History* 47,2 (1975), S. 321-334.
- Cogo, Gaetano, 1899/1900: *La guerra di Venezia contro i Turchi (1499-1501)*, in: *Nuovo Archivio Veneto* 18 (1899), S. 5-76, 348-421/*Nuovo Archivio Veneto* 19 (1900), S. 97-138.
- Cohen, Anthony P., 1982: *Belonging. The Experience of Culture*, in: Cohen, Anthony P. (Hg.), *Belonging. Identity and Social Organisation in British Rural Cultures*, Manchester 1982, S. 1-17.

- Cohen, Anthony P., 1985: *The Symbolic Construction of Community*, London/New York.
- Cohen, Deborah, 2004: *Comparative History. Buyer beware*, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), *Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective*, New York 2004, S. 57-69.
- Cohen, Deborah/O'Connor, Maura, 2004: *Introduction: Comparative History, Cross-National History, Transnational History - Definitions*, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), *Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective*, New York 2004, S. ix-xxiv.
- Čolak, Nikola, 1963: *Prilozi literaturi za povijest poljoprivrede Dalmacije*, in: *Radovi Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru (JAZU)* 10 (1963), S. 457-494.
- Colitti, Giuseppe, 2012: *Il tamburo del diavolo. Miti e culture del mondo dei pastori*, Rom.
- Collavini, Simone M., 2011: *I signori rurali in Italia centrale (secoli XII-metà XIV). Profilo sociale e forme di interazione*, in: *Mélanges de l'École française de Rome - Moyen Âge* 123,2 (2011), S. 301-318.
- Consiglio, Alberto, 1941: *Dalmazia veneta e romana*, Rom.
- Constatini, Massimo, 2006: *Una Repubblica nata sul mare. Navigazione e commercio a Venezia, Venedig*.
- Čoralić, Lovorka, 1991: *Literatura o agrarno-proizvodnim odnosima u Dalmaciji u srednjem vijeku*, in: *Historijski zbornik* 44 (1991), S. 211-232.
- Čoralić, Lovorka, 1992: *Agrarno-proizvodni odnosi u Dalmaciji XVI-XVIII. stoljeća. Izvori i historiografija*, in: *Historijski zbornik* 45 (1992), S. 125-138.
- Čoralić, Lovorka, 1995: *Otok Hvar u prošlosti*, in: Mihovilović, Miro (Hg.), *Otok Hvar*, Zagreb 1995, S. 72-93.
- Čoralić, Lovorka, 1996: *Korčulani u Mlecima (XV.-XVIII. st.). I. dio*, in: *Godišnjak grada Korčule* 1 (1996), S. 56-71.
- Čoralić, Lovorka, 1997: *Korčulani u Mlecima (XV.-XVIII. st.). II. dio*, in: *Godišnjak grada Korčule* 2 (1997), S. 48-63.
- Čoralić, Lovorka, 2001: *Hrvatski mornari u Mlecima (XV.-XVII.st.)*, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 43 (2001), S. 275-310.
- Čoralić, Lovorka, 2009: *U okrilju Privredre – Mletačka Republika i hrvatski Jadran*, in: *Povijesni prilozi* 28,37 (2009), S. 11-41.
- Čoralić, Lovorka, 2011: *Iseljenici iz Paštrovića u Zadru (XVI.-XIX. st.)*, in: *Historijski Zbornik* LXIV,1 (2011), S. 1-27.
- Cortonesi, Alfio/Viola, Federica (Hg.), 2005/06: *Le comunità rurali e i loro statuti (secoli XII-XV). Atti del VIII. convegno del Comitato Italiano per gli Studi e le Edizioni delle Fonti Normative, Viterbo, 30 maggio-1° giugno 2002, 2 Bde. [=Rivista storica del Lazio 21, 22 (2005, 2006)]*, Rom.
- Coser, Lewis A., 1956: *The Functions of Social Conflict*, London.
- Cozzi, Gaetano, 1963-64: *Cultura, politica e religione nella „pubblica storiografia“ veneziana del '500*, in: *Bollettino dell'istituto di storia della società e dello stato veneziano V-VI (1963-64)*, S. 215-294.

- Cozzi, Gaetano, 1986: *Politica, società, istituzioni*, in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael (Hg.), *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517 (Storia d'Italia 12,1)*, Turin 1986, S. 1-271.
- Cozzi, Gaetano, 1992: *Venezia nello scenario europeo (1517-1535)*, in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael/Scarabello, Giovanni (Hg.), *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica (Storia d'Italia 12,2)*, Turin 1992, S. 3-200.
- Čremošnik, Gregor, 1933: *Vinogradarstvo i vino u Dalmaciji srednjeg veka*, in: *Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu* 45 (1933), S. 15-38.
- Cristellon, Cecilia, 2008: *Marriage and Consent in Pre-Tridentine Venice. Between Lay Conception and Ecclesiastical Conception, 1420-1545*, in: *The Sixteenth Century Journal* 39,2 (2008), S. 389-418.
- Cristellon, Cecilia, 2010: *Public Display of Affection. The Making of Marriage in the Venetian Courts before the Council of Trent (1420-1545)*, in: Matthews-Grieco, Sara F. (Hg.), *Erotic Cultures of Renaissance Italy (Visual Culture in Early Modernity)*, Aldershot 2010, S. 173-197.
- Cristellon, Cecilia/Seidel Menchi, Silvana, 2011: *Rituals Before Tribunals in Renaissance Italy. Continuity and Change, 1400-1600*, in: Korpiola, Mia (Hg.), *Regional Variations in Matrimonial Law and Custom in Europe, 1150-1600 (Medieval Law and its Practice 12)*, Leiden 2011, S. 275-287.
- Cristellon, Cecilia/Seidel Menchi, Silvana, 2013: *Religious Life*, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), *A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4)*, Leiden 2013, S. 379-419.
- Crouzet-Pavan, Élisabeth, 1992: *„Sopra l'acque salse“*. *Espaces, pouvoir et société à Venise à la fin du Moyen Âge (Collection de l'École française de Rome 156; Nuovi studi storici 14)*, 2 Bde., Rom.
- Crouzet-Pavan, Élisabeth, 1999: *Venise triomphante. Les horizons d'un mythe*, Paris.
- Crouzet-Pavan, Élisabeth, 2002: *Venice Triumphant. The Horizons of a Myth*, Baltimore.
- Cursente, Benoît, 1996: *Puissance, liberté, servitude. Les «casalers» gascons au Moyen Âge*, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 6,2 (1996), S. 31-50.
- Cvitanić, Antun, 1963: *Slavenski pravni elementi u statutarnom uređenju Poljica, Brača i Splita*, in: *Zbornik radova pravnog fakulteta u Splitu I/1963 (1963)*, S. 35-58.
- Cvitanić, Antun, 1968: *Srednjovjekovni statut Bračke komune iz godine 1305. (Brački zbornik 7)*, Supetar.
- Cvitanić, Antun, 1977: *Diskriminacija pučana u hvarskom statutu*, in: *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 10 (1977), S. 79-91.
- Cvitanić, Antun, 1987: *Diskriminacija pučana u splitskom srednjovjekovnom pravu*, in: *Adrias: zbornik Zavoda za znanstveni i umjetnički rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Splitu* 1 (1987), S. 105-118.
- Cvitanić, Antun, 2002: *Korčulansko statutarno pravo*, in: *Cvitanić, Antun, Iz dalmatinske pravne povijesti (Biblioteka znanstvenih djela 125)*, Split 2002, S. 575-620.

- Cvitičić, Antun, 2002a: O važnosti proučavanja specifičnosti poljičkog statutarnog uređenja, in: Cvitičić, Antun, *Iz dalmatinske pravne povijesti* (Biblioteka znanstvenih djela 125), Split 2002, 313-334.
- Czamańska, Ilona/Diaconescu, Marius (Hg.), 2005: *Ius Vallachicum*, Poznań/București [=Balcanica Posnaniensia. Acta et Studia 22,1 (2015)].
- Dartmann, Christoph, 2011: Zur Einführung: Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur zwischen Pragmatik und Performanz, in: Dartmann, Christoph/Scharff, Thomas/Weber, Christoph Friedrich (Hg.), *Zwischen Pragmatik und Performanz. Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 18), Turnhout, S. 1-23.
- Daru, Pierre Antoine Noël, 1819: *Histoire de la République de Venise*, 7 Bde., Paris.
- Datenbank Gesamtkatalog der Wiegendrucke, [2012]: Eintrag „*Vergerius, Petrus Paulus*“ (online unter: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/VERGPET.htm>, abgerufen am 16.09.2015).
- Dauverd, Céline, 2013: Review of Dursteler, Eric, *Renegade Women: Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean*, in: H-Italy, H-Net Reviews. February, 2013 (online unter: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=37071>, abgerufen am 26.03.2014).
- Davidson, Nicholas S., 1997: „In Dialogue with the Past“. *Venetian Research from the 1960s to the 1990s*, in: *Bulletin of the Society for Renaissance Studies* 15 (1997), S. 13-24.
- Davis, Natalie Zemon, 2006: *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim between Worlds*, New York 2006.
- Davis, Natalie Zemon/Carrière, Jean-Claude/Vigne, Daniel, 1982: *Le retour de Martin Guerre*, Paris.
- De Certeau, Michel, 1970: *La possession de Loudun* (collection archives Julliard), Paris.
- Defilippis, Josip, 2001: *Dalmatinska poljoprivreda u prošlosti* (Biblioteka znanstvenih djela 114), Split.
- Defreyn, Vanderlei, 2009: *Humanismus und Individualismus. Der „Einzelne“ in ausgewählten Erziehungsschriften des italienischen und deutschen Humanismus* (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität Würzburg), Würzburg.
- Delano Smith, Catherine, 2004: Art. „*Geography: Physical*“, in: Kleinhenz, Christoph (Hg.), *Medieval Italy. An Encyclopedia, Volume I: A to K*, New York 2004, S. 409-412.
- Della Misericordia, Massimo, 2006: *Divenire comunità. Comuni rurali, poteri locali, identità sociali e territoriali in Valtellina e nella montagna lombarda nel tardo Medioevo* (Storia lombarda 16), Mailand.
- Della Misericordia, Massimo, 2012: *The rural communities*, in: Gamberini, Andrea/Lazzarini, Isabella (Hg.), *The Italian Renaissance State*, Cambridge 2012, S. 261-283.
- Della Misericordia, Massimo, 2013: *I confini dei mercati. Territori, istituzioni locali e spazi economici nella montagna lombarda del tardo medioevo* (online unter: <http://www.adfontes.it/biblioteca/scaffale/mdm-confini/mdmconfini.pdf>, abgerufen am 22.01.2014).

- Demetriou, Chares, 2008: Big Structures, Social Boundaries, and Identity in Cyprus, 1400-1700, in: *American Behavioral Scientist* 51,10 (2008), S. 1477-1497.
- Denke, Andrea, 2011: Konrad Grünembergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486. Untersuchung, Edition und Kommentar (Stuttgarter Historische Forschungen 11), Köln/Wien.
- Dennaoui, Youssef/Witte, Daniel, 2008: Streit und Kultur. Vorüberlegungen zu einer Soziologie des Streits, in: Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hg.), *StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart*, Bielefeld 2008, S. 209-230.
- Dokoza, Serđo, 1997: Prilog proučavanju unutrašnjih prilika na otoku Korčuli u srednjem vijeku, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 39 (1997), S. 117-140.
- Dokoza, Serđo, 2001: Računski spisi srednjovjekovne korčulanske komune, in: *Povijesni prilozi* 20 (2001), S. 143-208.
- Dokoza, Serđo, 2001a: Sustav dota u srednjovjekovnoj korčulanskoj komuni, in: *Godišnjak grada Korčule* 6 (2001), S. 17-53.
- Dokoza, Serđo, 2003: Iz gospodarske i društvene povijesti Blata do XVIII. st., in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 1, Blato 2003, S. 117-138.
- Dokoza, Serđo, 2003a: Korčula u XIV. stoljeću. Društveni i gospodarski razvoj [*Dissertation an der Universität Zadar*], Zadar.
- Dokoza, Serđo, 2004: Prilog poznavanju seoskog plemstva na Korčuli, in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 2, Blato 2004, S. 47-62.
- Dokoza, Serđo, 2005: Toponimija Blata u srednjem vijeku, in: *Blato do kraja 18. stoljeća. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Blatu u kolovozu 2003. godine*, Bd. 3, Blato 2005, S. 49-62.
- Dokoza, Serđo, 2006: "Archivium comunis Jadre" u XIV. stoljeću, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 48 (2006), S. 215-230.
- Dokoza, Serđo, 2007: Obrambeni sustav Korčulanske komune u srednjem vijeku, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 49 (2007), S. 205-220.
- Dokoza, Serđo, 2008: Problematika proučavanja dalmatinskoga plemstva u srednjem vijeku, in: *Povijesni prilozi* 35 (2008), S. 25-42.
- Dokoza, Serđo, 2009: Dinamika otočnog prostora. Društvena i gospodarska povijest Korčule u razvijenom srednjem vijeku (Biblioteka znanstvenih djela 161), Split.
- Doumerc, Bernard, 1987: Les Vénitiens à La Tana (Azov) au XV<sup>e</sup> siècle, in: *Cahiers du monde russe et soviétique* 28 (1987), S. 5-19.
- Doumerc, Bernard, 1996: Il dominio del mare, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 113-180.
- Doumerc, Bernard, 1997: La difesa dell'impero, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 237-250.

- Doumerc, Bernard, 2002: Les Vénitiens confrontés au retour des rapatriés de l'empire colonial d'outre-mer (fin XV<sup>e</sup> - début XVI<sup>e</sup> siècle), in: Balard, Michel/Ducellier, Alain (Hg.), Migrations et diasporas méditerranéennes (X<sup>e</sup> - XVI<sup>e</sup> siècles). Actes du colloque de Conques (octobre 1999) (Byzantina Sorbonensia 19), Paris 2002, S. 375-398.
- Doumerc, Bernard, 2007: Cosmopolitanism on Board Venetian Ships (Fourteenth-Fifteenth Centuries), in: Medieval Encounters 13 (2007), S. 78-95.
- Dragomir, Silviu, 1959: Vlahii din nordul Peninsulei Balcanice în Evul Mediu, București.
- Drechsler, Wolfgang, 2002: Venice Misappropriated, in: Trames 6,2 (2002), S. 191-201.
- Dubois, Adrien, 2016: Quitter son époux à la fin du Moyen Âge, in: Histoire et Sociétés Rurales 45,1 (2016), S. 7-42.
- Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1840: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange auctum a monachis ordinis S. Benedicti cum supplementis integris D. P. Carpenterii et additamentis Adelungii et aliorum digessit G. A. L. Henschel, Tomus Primus [Bd. 1], Parisiis [Paris].
- Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1842: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Secundus [Bd. 2], Parisiis [Paris].
- Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1845: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Quartus [Bd. 4], Parisiis [Paris].
- Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1845a: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Quintus [Bd. 5], Parisiis [Paris].
- Du Cange, Charles du Fresne/et alii, 1846: Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis conditum a Carolo DuFresne domino Du Cange cum supplementis integris monachorum ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel, Tomus Sextus [Bd. 6], Parisiis [Paris].
- Ducellier, Alain, 1981: La façade maritime de l'Albanie au Moyen Âge. Durazzo et Valona du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle (Documents et recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au Moyen Âge XIII), Thessaloniki.
- Ducellier, Alain, 2001: L'Adriatique du IV<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle, in: Cabanes, Pierre (Hg.), Histoire de l'Adriatique (L'Univers historique), Paris 2001, S. 109-199.
- Duceppe-Lamarre, François/Engels, Jens Ivo (Hg.), 2008: Umwelt und Herrschaft in der Geschichte. Environnement et pouvoir: une approche historique (Ateliers des Deutschen Historischen Instituts Paris 2), München.
- Duran i Duelt, Daniel, 2002: Manual del viatge fet per Berenguer Benet a Romania, 1341-1342. Estudi i edició, Barcelona.

- Đurđev, Branislav, 1984: O naseljavanju vlaha-stočara u sjevernu Srbiju u drugoj polovini XV vijeka, in: *Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine* 35 (1984), S. 9-34.
- Durkheim, Émile, 1893: *De la division du travail social. Étude sur l'organisation des sociétés supérieures*, Paris.
- Dursteler, Eric R., 2011: *Renegade Women. Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean*, Baltimore.
- Dursteler, Eric R., 2011a: "Convenient to the Piety of Our Signoria and to the Honor of the Lord God": Gender and Institutional Honor on the Early Modern Dalmatian Frontier, in: *Journal of Early Modern History* 15,4 (2011), S. 367-384.
- Dursteler, Eric R., 2011b: On Bazaars and Battlefields: Recent Scholarship on Mediterranean Cultural Contacts, in: *Journal of Early Modern History* 15,5 (2011), S. 413-434.
- Dursteler, Eric R., 2013: A Brief Survey of Histories of Venice, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), *A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4)*, Leiden 2013, S. 1-24.
- Dursteler, Eric R. (Hg.), 2013: *A Companion to Venetian History, 1400-1797 (Brill's Companions to European History 4)*, Leiden.
- Dyson, Stephen/Rowland, Robert, 2007: *Archaeology and History in Sardinia from the Stone Age to the Middle Ages. Shepherds, Sailors, and Conquerors*, Philadelphia.
- Džaja, Petar/et alii, 2014: Neki srednjovjekovni statuti o životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla (II. dio), in: *Veterinarska stanica* 45,6 (2014), S. 425-436.
- Džaja, Petar/et alii, 2014: O životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla prema nekim srednjovjekovnim statutima. Način držanja i pašarenja (I. dio), in: *Veterinarska stanica* 45,5 (2014), S. 351-363.
- Džaja, Petar/et alii, 2015: Neki srednjovjekovni statuti o životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla (III.a dio), in: *Veterinarska stanica* 46,1 (2015), S. 65-74.
- Džaja, Petar/et alii, 2015: Neki srednjovjekovni statuti o životinjama i proizvodima životinjskog podrijetla (III.b dio), in: *Veterinarska stanica* 46,2 (2015), S. 147-156.
- Džambo, Jozo, 1991: *Die Franziskaner im mittelalterlichen Bosnien (Franziskanische Forschungen 35)*, Werl.
- Eisenach, Emllyn, 2004: *Husbands, Wives, and Concubines. Marriage, Family, and Social Order in Sixteenth-Century Verona (Sixteenth Century Essays & Studies 69)*, Kirksville, MO.
- Elbl, Ivana, 2000: Portuguese Expansion, in: Friedman, John Block/Mossler Figg, Kristen (Hg.), *Trade, Travel, and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia*, New York 2000, S. 500-502.
- Engel, Pál, 2001: *The Realm of St Stephen. A History of Medieval Hungary 895-1526 (International Library of Historical Studies 19)*, London/New York.
- Engel, Pál/Kristó, Gyula/Kubinyi, András, 2008: *Histoire de la Hongrie médiévale, Bd. 2: Des Angevins aux Habsbourgs*, Rennes.
- Erber, Tulio, 1886: *La contea di Poglizza. Studio storico (Estratto dall'Annuario Dalmatico anno II e III)*, Zara [Zadar].

- Eriksson, Magnus, 2003: Gemäßigte Gewalt und andere Wege zur Interessendurchsetzung auf der Insel Ummanz bei Rügen im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), *Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert)* (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 125-155.
- Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara, 2003: *Streitkulturen - Eine Einführung*, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), *Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert)* (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 1-16.
- Esch, Arnold, 2012: *Wahre Geschichten aus dem Mittelalter. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst* (Beck'sche Reihe 6040), München.
- Esch, Arnold, 2014: *Die Lebenswelt des europäischen Spätmittelalters. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst*, München.
- Esposito, Roberto, 2004: *Communitas. Ursprung und Wege der Gemeinschaft*, Berlin [ital. Original: *Communitas. Origine e destino della comunità*, Torino 1998].
- Fabijanec, Sabine Florence, 2012: *Pomorstvo na istočnom Jadranu. Trgovački promet i pomorske opasnosti krajem srednjega vijeka i početkom modernoga doba*, in: *Historijski Zbornik* 65,1 (2012), S. 41-64.
- Fabijanec, Sabine Florence, 2013: *Proizvodnja i trgovina sira u Dalmaciji krajem srednjeg i početkom ranom novog vijeka*, in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda 31* (2013), S. 127-160.
- Fabritz, Peter, 2010: *Sanatio in radice. Historie eines Rechtsinstituts und seine Beziehung zum sakramentalen Eheverständnis der katholischen Kirche* (Adnotationes in Ius Canonicum 49), Frankfurt a. M.
- Faričić, Josip, 2014: *The Significance of the Croatian Coastline in the Network of the European Pilgrim Routes in the Age of Sailing-Ships*, in: Katić, Mario/Klarin, Tomislav/McDonald, Mike (Hg.), *Pilgrimage and Sacred Places in Southeast Europe. History, Religious Tourism and Contemporary Trends*, Berlin 2014, S. 25-47.
- Fenster, Thelma/Smail, Daniel Lord, 2003: *Introduction*, in: Fenster, Thelma/Smail, Daniel Lord (Hg.), *Fama. The Politics of Talk & Reputation in Medieval Europe*, Ithaca 2003, S. 1-11.
- Ferraro, Joanne Marie, 2012: *Venice. History of the Floating City*, Cambridge.
- Fine, John Van Antwerp, 1994: *The Late Medieval Balkans. A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*, Ann Arbor.
- Fine, John Van Antwerp, 2006: *When Ethnicity did not Matter in the Balkans. A Study of Identity in Pre-Nationalist Croatia, Dalmatia and Slavonia in the Medieval and Early-Modern Periods*, Ann Arbor.
- Finlay, Robert, 1999: *The Immortal Republic. The Myth of Venice during the Italian Wars (1494-1530)*, in: *The Sixteenth Century Journal* 30,4 (1999), S. 931-944.
- Finlay, Robert, 2008: *Venice Besieged. Politics and Diplomacy in the Italian Wars, 1494-1534* (Variorum collected studies series 910), Aldershot.

- Finzi, Claudio, 2012: Morosini, Domenico, in: Caravale, Mario (Hg.), *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 77: Morlini - Natolini, Rom 2012, S. 112-114.
- Fiorentin, Nedo (Hg.), 2002: *Venezia e la Dalmazia anno Mille. Secoli di vicende comuni* (Atti del Convegno di studio Venezia, 6 ottobre 2000), Treviso.
- Fisković, Cvito, 1963, Poliptih Blaža Jurjeva u trogirskoj katedrali, in: *Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji* 14 (1963), S. 115-136.
- Fisković, Cvito, 1976: Korčulanski majstori XVI stoljeća u Apuliji, in: *Anali Historijskog Odjela Centra za Znanstveni Rad Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti u Dubrovniku* 13-41 (1976), S. 19-30.
- Fisković, Cvito, 2008: *Korčulanske studije i eseji*, ed. v. Vicko Fisković und Damir Tulić, Korčula.
- Fisković, Igor, 1984: Kasnosrednjovjekovne crkvice otoka Korčule, in: *Starohrvatska prosvjeta* 14 (1984), S. 231-258.
- Follain, Antoine, 1999: *Les communautés rurales en France. Définitions et problèmes (XV<sup>e</sup>-XIX<sup>e</sup> siècle)*, in: *Histoire et Sociétés Rurales* 12 (1999), S. 11-62.
- Foretić, Vinko, 1940: *Otok Korčula u srednjem vijeku do godine 1420.* (Djela jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti 36), Zagreb.
- Foretić, Vinko, 1958: Turska opsada Korčule g. 1571., in: *Vjesnik Vojnog muzeja Jugoslavenske narodne armije* 5 (1958), S. 61-91.
- Foretić, Vinko, 1960: Godina 1358. u povijesti Dubrovnika, in: *Starine JAZU* 50 (1960), S. 251-278.
- Foretić, Vinko, 1963: Poliptih Blaža Jurjeva u Korčulanskoj crkvi Svih Svetih, in: *Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji* 14 (1963), S. 104-114.
- Foretić, Vinko, 1971: Nekoliko napomena o stanovništvu i naseljima otoka Korčule, in: *Zbornik za narodni život i običaje južnih slavena* 45 (1971), S. 305-324.
- Foretić, Vinko, 1977: Borbe između pučana i plemića na Korčuli u 15. i 16. stoljeću, in: *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 10,1 (1977), S. 249-274.
- Foretić, Vinko, 1980: *Povijest Dubrovnika do 1808, 2 Bde.*, Zagreb.
- Frank, Michael, 1995: *Ehre und Gewalt im Dorf der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Heiden (Grafschaft Lippe) im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Schreiner, Klaus/Schwerhoff, Gerd (Hg.), *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der frühen Neuzeit* (Norm und Struktur 5), Köln 1995, S. 320-338.
- Frejdenberg, Maren Mihajlović, 1975: *Seljaštvo zadarskog područja od XIII do XV stoljeća*, in: *Rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Razred za društvene znanosti* 17 (1975), S. 117-138.
- Friedeburg, Robert von, 2003: *Die ländliche Gesellschaft um 1500. Forschungsstand und Forschungsperspektiven*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 51,1 (2003), S. 30-42.
- Fritsch, Corinna, 2001: *Der Markuskult in Venedig. Symbolische Formen politischen Handelns in Mittelalter und früher Neuzeit* (Dissertationen 360), Berlin.

- Fuess, Albrecht, 2001: Verbranntes Ufer. Auswirkungen mamelukischer Seepolitik auf Beirut und die syro-palästinensische Küste (1250-1517) (Islamic History and Civilization 39), Leiden.
- Gardner Wilkinson, John, 1848: Dalmatia and Montenegro, Bd. 1: A Journey to Mostar in Herzegovina, and Remarks on the Slavonic Nations; the History of Dalmatia and Ragusa; the Uscocs; etc., London (Nachdruck in: Krompotic, Louis (Hg.), 2007: Die EU und ihre Ahnen im Spiegel historischer Quellen, fünfte Reihe, Bd. 12, Hannover).
- Gasparis, Charalambos, 1997: Η γη και οι αγρότες στη μεσαιωνική Κρήτη. 13ος-14ος αι, Athen.
- Geary, Patrick J., 2001: Vergleichende Geschichte und sozialwissenschaftliche Theorie, in: Borgolte, Michael (Hg.), Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 1), Berlin 2001, S. 29-38.
- Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen, 2008: Streitkulturen - Eine Einleitung, in: Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hg.), StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2008, S. 11-33.
- Geertz, Clifford, 1973: Thick Description. Toward an Interpretive Theory of Culture, in: Geertz, Clifford, The Interpretation of Cultures. Selected Essays, New York 1973, S. 3-30.
- Geertz, Clifford, 1983: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a. M.
- Génicot, Léopold, 1990: Rural Communities in the Medieval West (The Johns Hopkins Symposia in Comparative History), Baltimore.
- Génicot, Léopold, 1995: L'économie rurale namuroise au bas Moyen Âge (1199-1429). Bd. 4: La communauté et la vie rurales (Recueil de travaux d'histoire et de philologie 6,49), Louvain.
- Gentile, Marco, 2012: Factions and Parties. Problems and Perspectives, in: Gamberini, Andrea/Lazzarini, Isabella (Hg.), The Italian Renaissance State, Cambridge 2012, S. 304-322.
- Georgopoulou, Maria, 2001: Venice's Mediterranean Colonies. Architecture and Urbanism, Cambridge.
- Gersmann, Gudrun, 2003: Orte der Kommunikation, Orte der Auseinandersetzung. Konfliktursachen und Konfliktverläufe in der frühneuzeitlichen Dorfgesellschaft, in: Eriksson, Magnus/Krug-Richter, Barbara (Hg.), Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.-19. Jahrhundert) (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2), Köln 2003, S. 249-268.
- Gilbert, Felix, 1973: Venice in the Crisis of the League of Cambrai, in: Hale, John Rigby (Hg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 274-292.
- Gingrich, Andre, 2012: Comparative Methods in Socio-Cultural Anthropology Today, in: Fardon, Richard/et alii (Hg.), The SAGE Handbook of Social Anthropology, Bd. 1, Los Angeles 2012, S. 211-221.
- Gingrich, Andre, 2016: Medieval Eurasian Communities by Comparison: Methods, Concepts, Insights, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), Meanings of Community across

- F. KÜMMELER, Ländliche Gemeinschaften [...] Lebenswelten und Gemeinschaftsvorstellungen auf Korčula [...] Medieval Eurasia. Comparative Approaches (Brill's Series on the Early Middle Ages 25), Leiden/Boston 2016, S. 468-497.
- Gingrich, Andre/Palmberger, Monika, 2013: Qualitative Comparative Practices: Dimensions, Cases, and Strategies, in: Flick, Uwe (Hg.), The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis, London/Thousand Oaks 2013, S. 94-108.
- Ginzburg, Carlo, 1976: Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio de '500, Turin.
- Ginzburg, Carlo, 1989: Storia notturna. Una decifrazione del sabba (Biblioteca di cultura storica 176), Turin.
- Ginzburg, Carlo, 1993: Microhistory. Two or Three Things That I Know about It, in: Critical Inquiry 20 (1993), S. 10-35 (italienische Version: Microstoria. Due o tre cose che so di lei, in: Quaderni Storici 86 (1994), S. 510-539).
- Ginzburg, Carlo/Poni, Carlo, 1979: Il nome e il come. Scambio ineguale e mercato storiografico, in: Quaderni Storici 40 (1979), S. 181-190.
- Gjivoje, Marinko, 1968: Otok Korčula, Zagreb.
- Gluzman, Renard, 2010: Between Venice and the Levant. Re-evaluating Maritime Routes from the Fourteenth to the Sixteenth Century, in: The Mariner's Mirror 96,3 (2010), S. 264-294.
- Goethe, Johann Wolfgang von, 1952: Die Freitagsgesellschaft. Bei Eröffnung am 9. September 1791, in: Goethe, Johann Wolfgang von, Autobiographische Schriften. Erster Teil (Goethes poetische Werke, Vollständige Ausgabe, Bd. 8), Stuttgart 1952, S. 1491-1494.
- Goy, Richard John, 2006: Building Renaissance Venice. Patrons, Architects and Builders, c. 1430-1500, New Haven.
- Graciotti, Sante (Hg.), 2001: Mito ed antimito di Venezia nel Bacino adriatico (secoli XV - XIX), Rom.
- Graciotti, Sante, 2014: La Dalmazia e l'Adriatico dei pellegrini «veneziani» in Terrasanta (secoli XIV-XVI). Studio e testi, Venedig.
- Green, Nancy L., 2004: Forms of Comparison, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective, New York 2004, S. 41-56.
- Grekov, Boris D., 1961: Die altkroatische Republik Poljica. Studien zur Geschichte der gesellschaftlichen Verhältnisse der Poljica vom 15. bis 17. Jahrhundert, Berlin (deutsche Übersetzung von Греков 1951).
- Grendi, Edoardo, 1977: Microanalisi e storia sociale, in: Quaderni Storici 35 (1977), S. 506-520.
- Grendi, Edoardo, 1993: Il Cervo e la repubblica. Il modello ligure di antico regime (Microstorie 234), Turin.
- Grendi, Edoardo, 1994: Ripensare la microstoria?, in: Quaderni Storici 86 (1994), S. 539-549.
- Groten, Manfred, 2010: Pragmatische Schriftlichkeit im Rheinland im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Rutz, Andreas (Hg.), Das Rheinland als Schul- und Bildungslandschaft (1250-1750) (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 39), Köln 2010, S. 211-231.
- Grubb, James S., 1986: When Myths Lose Power. Four Decades of Venetian Historiography, in: The Journal of Modern History 58,1 (1986), S. 43-94.

- Gruber, Elisabeth/Lutter, Christina/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2017: Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas (UTB Geschichte 4554), Köln/Weimar/Wien.
- Günther, Kai-Henrik, 2013: Sizilianer, Flamen, Eidgenossen. Regionale Kommunen und das soziale Wissen um kommunale Conjuratio im Spätmittelalter (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 57), Stuttgart.
- Gullino, Giuseppe, 1996: Le frontiere navali, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 13-111.
- Gupta, Akhil/Ferguson, James, 1997: Culture, Power, Place. Ethnography at the End of an Era, in: Gupta, Akhil/Ferguson, James (Hg.), Culture, Power, Place. Explorations in Critical Anthropology, Durham/London 1997, S. 1-30.
- Gyóni, Mátyás, 1951: La transhumance de Vlaques balkaniques au Moyen Âge, in: Byzantinoslavica 12 (1951), S. 29-42.
- Habermas, Jürgen, 1985: Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M.
- Hale, John Rigby (Hg.), 1973: Renaissance Venice, London.
- Hale, John Rigby, 1984: Part II. 1509 to 1617, in: Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617 (Cambridge Studies in Early Modern History), Cambridge 1984, S. 211-493.
- Hammel, Tanja, 2012: Lebenswelt und Identität in Selbstzeugnissen protestantischer Missionsfrauen in Britisch- und Deutsch-Neuguinea, 1884–1914 (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 68), Hamburg.
- Hanlon, Gregory, 2007: Human Nature in Rural Tuscany. An Early Modern History (Italian and Italian American Studies), New York.
- Hartog, François/Revel, Jacques, 2001: Historians and the Present Conjuncture, in: Mediterranean Historical Review 16,1 (2001), S. 1-12.
- Haumann, Heiko, 2006: Geschichte, Lebenswelt, Sinn. Über die Interpretation von Selbstzeugnissen, in: Hilmer, Brigitte/Lohmann, Georg/Wesche, Tilo (Hg.), Anfang und Grenzen des Sinns. Für Emil Angehrn, Weilerswist 2006, S. 42-54.
- Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen, 2004: Comparative History. Methods, Aims, Problems, in: Cohen, Deborah/O'Connor, Maura (Hg.), Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective, New York 2004, S. 23-39.
- Heiden, Max, 1904: Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker : für Studierende, Fabrikanten, Kaufleute, Sammler und Zeichner der Gewebe, Stickereien, Spitzen, Teppiche und dergl., sowie für Schule und Haus, Stuttgart.
- Heiss, Johann/Hovden, Eirik/Gruber, Elisabeth, 2016: Urban Communities in Medieval South Arabia: A Comparative Reflection, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), Meanings of Community across Medieval Eurasia. Comparative Approaches (Brill's Series on the Early Middle Ages 25), Leiden/Boston 2016, S. 148-161.

- Helas, Philine, 2009: Der Triumph von Alfonso d'Aragona 1443 in Neapel. Zu den Darstellungen herrscherlicher Einzüge zwischen Mittelalter und Renaissance, in: Johaneck, Peter/Lampen, Angelika (Hg.), *Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt (Städteforschung A/75)*, Köln 2009, S. 133-228.
- Herre, Hermann, 1902: Die Beziehungen König Sigmunds zu Italien vom Herbst 1412 bis Herbst 1414, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, Bd. 4, hg. vom Königlich Preußischen Historischen Institut in Rom, Rom 1902, S. 1-62.
- Herrin, Judith/Saint-Guillain, Guillaume (Hg.), 2011: *Identities and Allegiances in the Eastern Mediterranean after 1204*, Farnham.
- Herzfeld, Michael, 2005: *Cultural Intimacy. Social Poetics in the Nation-State*, Second Edition, New York.
- Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst, 2012: Einleitung: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst (Hg.), *Im Kleinen das Große suchen: Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 9)*, Innsbruck 2012, S. 7-21.
- Hill, Ordelle G., 1993: *The Manor, the Plowman, and the Shepherd. Agrarian Themes and Imagery in Late Medieval and Early Renaissance English Literature*, Selinsgrove.
- Hillery, George A. Jr., 1955: Definitions of Community. Areas of Agreement, in: *Rural Sociology* 20,2 (1955), S. 111-123.
- Hocquet, Jean-Claude, 1978: *Le Sel et la fortune de Venise*, Bd. 1: Production et monopole, Lille.
- Hocquet, Jean-Claude, 1979: *Le Sel et la fortune de Venise*, Bd. 2: Voiliers et commerce en Méditerranée, 1200-1650, Lille.
- Hocquet, Jean-Claude, 2006: *Venise et la mer: XII<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris.
- Hopkins, Darren, 2004: Latin and late Latin \*puta 'concubine, sexual sleeping partner' and old French pute, in: *Romance Notes* 45,1 (2004), S. 3-10.
- Horden, Peregrin/Purcell, Nicholas, 2000: *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History*, Oxford.
- Hort, Jakob, 2011: Vergleichen, Verflechten, Verwirren. Vom Nutzen und Nachteil der Methodendiskussion in der wissenschaftlichen Praxis: ein Erfahrungsbericht, in: Arndt, Agnes/Häberlen, Joachim C./Reinecke, Christian (Hg.), *Vergleichen, Verflechten, Verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, Göttingen 2011, S. 319-341.
- Hovden, Eirik/Mahoney, Daniel, 2014: Stammes- und Religionsgemeinschaften im mittelalterlichen Südarabien, in: *HISTORICUM - Zeitschrift für Geschichte*, Sommer-Herbst 2012 (2014), S. 28-33.
- Hünecke, Rainer/Jakob, Karlheinz, 2010: Die Entfaltung der deutschsprachigen Schriftlichkeit in der Stadt des Spätmittelalters und in der frühen Neuzeit. Ein Projektentwurf, in: Moulin, Claudine/Ravida, Fausto/Ruge, Nikolaus (Hg.), *Sprache in der Stadt. Akten der 25. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Luxemburg, 11.-13. Oktober 2007 (Germanistische Bibliothek 36)*, Heidelberg 2010, S. 282-296.

- Hürlimann, Katja, 2008: Dörfliche Waldnutzung. Konflikte um den Wald im Zürcher Untertanengebiet um 1500, in: *Das Mittelalter* 13,2 (2008), S. 92-106.
- Husserl, Edmund, 1954/2012: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomologische Philosophie* (Philosophische Bibliothek 641), Hamburg 2012 (Originalausgabe Den Haag 1954).
- Imber, Colin, 2009: *The Ottoman Empire, 1300–1650. The Structure of Power*, Basingstoke/New York.
- İnalçık, Halil, 1989: *The Ottoman Turks and the Crusades 1329-1451*, in: Setton, Kenneth M./ Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), *A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe*, Wisconsin/London 1989, S. 222-275.
- İnalçık, Halil, 1989a: *The Ottoman Turks and the Crusades 1451-1522*, in: Setton, Kenneth M./ Hazard, Harry W./Zacour, Norman P. (Hg.), *A History of the Crusades. Volume VI: The Impact of the Crusades on Europe*, Wisconsin/London 1989, S. 311-353.
- Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2013: *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom.
- Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens, 2013a: *Premessa*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom 2013, S. 7.
- Ivetic, Egidio, 2000: *Oltremare. L'Istria nell'ultimo dominio veneto*, Venedig.
- Ivetic, Egidio, 2002: *Storiografie nazionali e interpretazioni della Dalmazia medievale*, in: Fiorentin, Nedo (Hg.), *Venezia e la Dalmazia anno mille. Secoli di vicende comuni (Atti del Convegno di studio Venezia, 6 ottobre 2000)*, Treviso 2002, S. 95-134.
- Ivetic, Egidio, 2007: *Tolerance towards the „Others“ in the Cities of Venetian Dalmatia (1540-1645)*, in: Ivetic, Egidio/Roksandić, Drago (Hg.), *Tolerance and Intolerance on the Triplex Confinium. Approaching the “Other” on the Borderlands, Eastern Adriatic and beyond, 1500-1800*, Padua 2007, S. 265-281.
- Ivetic, Egidio, 2009: *Venezia e l'Adriatico orientale. Connotazioni di un rapporto (secoli XIV-XVIII)*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 239-260.
- Ivetic, Egidio, 2013: *L'Adriatico nella venezianistica di Roberto Cessi*, in: *Mediterranea Ricerche storiche* 28 (2013), S. 231-248 (online unter [http://www.storiamediterranea.it/wp-content/uploads/mediterranea/p3584/Adriatico\\_nella\\_venezianistica\\_di\\_Roberto\\_Cessi.pdf](http://www.storiamediterranea.it/wp-content/uploads/mediterranea/p3584/Adriatico_nella_venezianistica_di_Roberto_Cessi.pdf), abgerufen am 20.02.2014).
- Ivetic, Egidio, 2013a: *La Storia di Dalmazia di Giuseppe Praga, oggi*, in: *Atti e Memorie della Società Dalmata di Storia Patria* 35 (2013), S. 223-237.
- Ivetic, Egidio, 2015: *Territori di confine (secoli XV-XVIII)*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 183-201.
- Ivetic, Egidio/Roksandić, Drago (Hg.), 2007: *Tolerance and Intolerance on the Triplex Confinium. Approaching the “Other” on the Borderlands, Eastern Adriatic and beyond, 1500-1800*, Padua.

- Jacobson Schutte, Anne, 2013: *Society and the Sexes in the Venetian Republic*, in: Dursteler, Eric R. (Hg.), *A Companion to Venetian History, 1400-1797* (Brill's Companions to European History 4), Leiden 2013, S. 353-377.
- Jacoby, David, 1995: *La Venezia d'oltremare nel secondo Duecento*, in: Cracco, Giorgio/Ortalli, Gherardo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 2: L'età del comune*, Rom 1995, S. 263-299.
- Jacoby, David, 1998: *La colonisation militaire vénitienne de la Crète au XII<sup>e</sup> siècle*, in: Balard, Michel/Ducellier, Alain (Hg.), *Le partage du monde. Échanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale*, Paris 1998, S. 297-313.
- Jacoby, David, 1999: *Cretan Cheese. A Neglected Aspect of Venetian Medieval Trade*, in: Kittel, Ellen E./Madden, Thomas F., *Medieval and Renaissance Venice*, Urbana/Chicago 1999, S. 49-68.
- Jahn, Thomas/Lux, Andrea, 2009: *Problemorientierte Diskursfeldanalyse - neue Methoden und Anwendungsmöglichkeiten* (ISOE-Studientexte 15), Frankfurt a. M.
- Janeković-Römer, Zdenka, 1994: *Rod i grad. Dubrovačka obitelj od XIII. do XV. stoljeća* (Prilozi povijesti stanovništva Dubrovnika i okolice 4), Dubrovnik.
- Janeković-Römer, Zdenka, 2003: *Višegradski ugovor temelj Dubrovačke republike*, Zagreb.
- Janeković-Römer, Zdenka, 2007: *Maruša ili suđenje ljubavi. Bračno-ljubavna priča iz srednjovjekovnog Dubrovnika*, Zagreb.
- Jelaska, Joško, 1985: *Splitsko polje za turskih vremena* (Logosova znanstvena naklada 5), Split.
- Jireček, Konstantin Josef, 1879: *Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters. Historisch-geographische Studien* (Abhandlungen der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6,10,2), Prag.
- Jireček, Konstantin Josef, 1904: *Die mittelalterliche Kanzlei der Ragusaner, II. Die slavische Kanzlei*, in: *Archiv für slavische Philologie* 26 (1904), S. 161-214.
- Jireček, Konstantin Josef, 1911: *Geschichte der Serben. Bd. 1: Bis 1371* (Allgemeine Staatengeschichte 1/38,1), Gotha.
- Jovanović, Neven, 2012: *Dubrovnik in the Corpus of Eastern Adriatic Humanist Laudationes Urbium*, in: *Dubrovnik Annals* 16 (2012), S. 23-36.
- Judde de Larivière, Claire, 2014: *La révolte des boules de neige. Murano face à Venise, 1511* (L'épreuve de l'histoire), Paris.
- Jütte, Robert, 2001: *Bader, Barbieri und Hebammen. Heilkundige als Randgruppen?*, in: Hergemöller, Bernd-Ulrich (Hg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch*, Warendorf 2001, S. 90-121.
- Juran, Kristijan, 2014: *Doseljavanje Morlaka u opustjela sela šibenske Zagore u 16. stoljeću*, in: *Povijesni prilozi* 46 (2014), S. 129-160.
- Jurin Starčević, Kornelija, 2004: *Demografska Kretanja u selima srednjodalmatinskog zaleđa u 16. i početkom 17. stoljeća*, in: *Prilozi za orijentalnu filologiju* 54 (2004), S. 139-167.

- Jurin Starčević, Kornelija, 2007: Zemlja, seljaštvo i agrikultura u razdoblju osmanske vlasti, in: Ministarstvo kulture RH (Hg.), Dalmatinska zagora – nepoznata zemlja, Zagreb 2007, S. 233-245.
- Kaczmarczyk, Zdzisław, 1976: Miasta dalmatyńskie do początku XV wieku. Przegląd i obraz urbanistyczny (Seria historia – Polska adademia nauk, oddział w Poznaniu, Bd. 3), Warszawa/Poznań.
- Kaesler, Dirk, 2003: Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Frankfurt a. M./New York.
- Kapor, Ambroz, 1966: Jedan poljoprivredni posjed na otoku Korčuli u XVI. stoljeću, in: Anali Historijskog Instituta Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti (JAZU) u Dubrovniku 10-11 (1966), S. 207-223.
- Kapor, Ambroz, 1983: Pučko predstavništvo grada i otoka Korčule. Universitas populi civitatis et insulae Curzulae, in: Forum 1-3 (1983), S. 434-470.
- Kapor-Stanulović, Nila, 1989: Položaj, prava i obaveze žene u srednjem vijeku (na primjeru Korčulanskog statuta iz 1214. godine), in: Šeparović, Zvonimir (Hg.), Zbornik radova Znanstvenog skupa Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine održanog 28. i 29. travnja 1988. u Korčuli, Blatu i Veloj Luci, Zagreb 1989, S. 207-212.
- Karbić, Damir/Karbić, Marija, 2013: The Laws and Customs of Medieval Croatia and Slavonia. A Guide to the Extant Sources (Studies in Russia and Eastern Europe 10), London.
- Karpov, Sergej Pavlovič, 1986: L'impero di Trebisonda, Venezia, Genova e Roma (1204-1461). Rapporti politici, diplomatici e commerciali, Rom.
- Karpov, Sergej Pavlovič, 1997: Black Sea and the crisis of the mid XIVth century, in: *Θησαυρίσματα* 27 (1997), S. 65-77.
- Karpov, Sergej Pavlovič, 2000: La navigazione veneziana nel Mar Nero: XIII-XV sec., Ravenna.
- Kaser, Karl, 1992: Hirten, Kämpfer, Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats, Wien.
- Kastritsis, Dimitris J., 2007: The Sons of Bayezid. Empire Building and Representation in the Ottoman Civil War of 1402-13, Leiden.
- Kelly, Samantha, 2003: The New Solomon. Robert of Naples (1309-1343) and Fourteenth-Century Kingship (The Medieval Mediterranean 48), Leiden.
- Kiesewetter, Andreas, 2004: Ladislao d'Angiò Durazzo, re di Sicilia, in: Caravale, Mario (Hg.), Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 63: Labroca-Laterza, Rom 2004, S. 39-50.
- King, Margaret L., 1986: Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance, Princeton.
- Klaić, Nada, 1971: Povijest Hrvata u ranom srednjem vijeku, Zagreb.
- Klaić, Nada, 1976: Povijest Hrvata u razvijenom srednjem vijeku, Zagreb.
- Klaić, Nada, 1983: Položaj vlahu u XIV i XV stoljeću u hrvatskim zemljama, in: Radovi Akademije Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine 73 (1983), S. 107-111.
- Klaić, Nada, 1984: Društvo u srednjovjekovnoj Hrvatskoj s posebnim osvrtom na njegov razvitak u Cetinskoj krajini, in: Rapanić, Željko (Hg.), Cetinska krajina od prethistorije do dolaska Turaka.

Znanstveni skup, Sinj, 3-6. VI. 1980 (Izdanja Hrvatskog arheološkog društva 8), Split 1984, S. 265-271.

- Klaić, Nada, 1985: Trogir u srednjem vijeku. Javni život grada i njegovih ljudi, Trogir.
- Klaić, Nada, 1990: Povijest Hrvata u srednjem vijeku (Biblioteka Posebna izdanja), Zagreb.
- Klaić, Nada/Petricioli, Ivo, 1976: Zadar u srednjem vijeku do 1409, Zadar.
- Klarić, Mirko, 2006: O Poljičkoj samoupravi, in: Zbornik radova Pravnog fakulteta u Splitu 43,2 (2006), S. 145-164.
- Klisura, Frano, 2009: Kamenoklesarstvo i obrazovanje potrebnih kadrova u Korčuli kroz stoljeća, in: Klesarstvo i graditeljstvo - Building and Stone-masonry 20,1-2 (2009), S. 96-107.
- Knapton, Michael, 1986: Guerra e finanza (1381-1508), in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael (Hg.), La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dalla guerra di Chioggia al 1517 (Storia d'italia 12,1), Turin 1986, S. 275-345.
- Knapton, Michael, 1992: Tra dominante e dominio (1517-1630), in: Cozzi, Gaetano/Knapton, Michael/Scarabello, Giovanni (Hg.), La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica (Storia d'italia 12,2), Turin 1992, S. 201-549.
- Kolanović, Josip, 1979: Izvori za povijest trgovine i pomorstva srednjovjekovnih dalmatinskih gradova s osobitim osvrtom na Šibenik, in: Adriatica maritima 3 (1979), S. 63-150.
- Kolanović, Josip, 1995: Šibenik u kasnome srednjem vijeku, Zagreb.
- Kolanović, Josip, 2006: Pregled arhivskih fondova i zbirki Republike Hrvatske, Bd. 1, Zagreb.
- Kolanović, Josip (Hg.), 2014: Vodič Državnog arhiva u Zadru. Knjiga I, Zadar.
- Kolditz, Sebastian, 2013/14: Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen, 2 Bde. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 60,1-2), Stuttgart.
- Kotrulj, Benedikt, 1458/2009: Libro del arte dela mercatura. Knjiga o vještini trgovanja (Monumenta historcia Ragusina 9), ed. und übersetzt von Zdenka Janeković Römer, Zagreb/Dubrovnik 2009.
- Kracauer, Siegfried, 1971: Geschichte - Vor den letzten Dingen (Siegfried Kracauer Schriften 4), Frankfurt a. M.
- Kramer, Rutger/Hovden, Eirik, 2014: Wondering about Comparison: Enclaves of Learning in Medieval Europe and South Arabia – Prolegomena to an Intercultural Comparative Research Project, in: Networks and Neighbours 2,1 (2014), S. 22-49 (online unter: <http://www.networksandneighbours.org/index.php/n/article/view/33/23>, abgerufen am 07.02.2014).
- Krekić, Bariša, 1972: Dubrovnik in the 14th and 15th Centuries. A City between East and West, Norman.
- Krekić, Bariša, 1980: Dubrovnik, Italy and the Balkans in the Late Middle Ages, London.
- Krekić, Bariša, 1980a: Dubrovnik (Ragusa) and the war of Tenedos/Chioggia (1378-1381), in: Krekić, Bariša, Dubrovnik, Italy and the Balkans in the Late Middle Ages, London 1980, S. 1-34.

- Krekić, Bariša, 1997: Venezia e l'Adriatico, in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 51-85.
- Krekić, Bariša, 1997a: Dubrovnik. A Mediterranean Urban Society, 1300-1600 (Variorum Collected Studies 581), Aldershot.
- Krekić, Bariša (Hg.), 2007: Unequal Rivals. Essays on Relations between Dubrovnik and Venice in the Thirteenth and Fourteenth Centuries (Studies in the History of Dubrovnik 3) Zagreb/Dubrovnik.
- Kretschmayr, Heinrich, 1905-34: Geschichte von Venedig, 3 Bde., Gotha (Neudruck Aalen 1964).
- Kretschmayr, Heinrich, 1920: Geschichte von Venedig. Zweiter Band: Die Blüte (Geschichte der europäischen Staaten 35), Gotha.
- Kuchenbuch, Ludolf, 1999: Kerbhölzer in Alteuropa – Zwischen Dorfschmiede und Schatzamt, in: Nagy, Balász/Sebők, Marcell (Hg.), ... The Man of Many Devices, Who Wandered Full Many Ways. Festschrift in Honor of János M. Bak, Budapest 1999, S. 303-325.
- Küçük Hüseyin, Şevket, 2011: Selbst- und Fremdwahrnehmung im Prozess kultureller Transformation. Anatolische Quellen über Muslime, Christen und Türken (13.-15. Jahrhundert) (Veröffentlichungen zur Iranistik 63), Wien.
- Kümmeler, Fabian/Attia, Sascha, 2014: Der Strafe zum Trotz: Gemeinschaft und Konflikt im venezianischen Dalmatien. Ein Blick auf Korčula im 15. Jahrhundert, in: HISTORICUM - Zeitschrift für Geschichte, Sommer-Herbst 2012 (2014), S. 54-59.
- Kunčević, Lovro, 2008: O dubrovačkoj libertas u kasnom srednjem vijeku, in: Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku 46 (2008), S. 9-64.
- Kunčević, Lovro, 2013: The Rhetoric of the Frontier of Christendom in the Diplomacy of Renaissance Ragusa (Dubrovnik), in: Dubrovnik Annals 17 (2013), S. 37-68.
- Kurelac, Miroslav, 1980: Društvene diferencijacije i pokreti pučana srednje Dalmacije od XIV. do XVI. stoljeća [Differenziazioni sociali e movimenti del popolo della Dalmazia centrale dal trecento al cinquecento], in: Zbornik Zavoda za povijesne znanosti Istraživačkog centra Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti 10 (1980), S. 237-245.
- Kursar, Vjeran, 2013: Being an Ottoman Vlach. On Vlach Identity (Ies), Role and Status in Western Parts of the Ottoman Balkans (15th-18th Centuries), in: Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi 34 (2013), S. 115-161.
- Kurtović, Esad, 2009: Veliki vojvoda bosanski Sandalj Hranić Kosača (Historijske Monografije 4), Sarajevo.
- Kurtović, Esad, 2013: „Ad usum boni pasculatoris et boni viri“ (Uzgoj konja u dubrovačkom zaleđu kroz prizmu ugovora o uzgoju), in: Kamberović, Husnija (Hg.), Spomenica Ibrahima Karabegovića. Zbornik radova, Sarajevo 2013, S. 35-68.
- Kuvačić, Mate, 2011: Split i Poljica – Odnosi kroz povijest, in: Kulturna Baština. Časopis za pitanja prošlosti splitskoga područja 37 (2011), S. 7-32.

- Kuzdale, Ann, 2013: The Reception of Gregory in the Renaissance and Reformation, in: Neil, Bronwen/Dal Santo, Matthew (Hg.), *A Companion to Gregory the Great* (Brill's Companions to the Christian Tradition 47), Leiden/Boston 2013, S. 359-386.
- Kužić, Krešimir, 2013: Hrvatska obala u putopisima njemačkih hodočasnika XIV.-XVII. st. Opora – vinorodna – kršćanska (Biblioteka znanstvenih djela 174), Split.
- Kužić, Krešimir, 2014: Pilgrims and the Plague on the Eastern Coast of the Adriatic Sea from the 14th to the 17th Century, in: Katić, Mario/Klarin, Tomislav/McDonald, Mike (Hg.), *Pilgrimage and Sacred Places in Southeast Europe. History, Religious Tourism and Contemporary Trends*, Berlin 2014, S. 49-63.
- Ladić, Zoran, 2012: *Last Will: Passport to Heaven. Urban last wills from late medieval Dalmatia with special attention to the legacies pro remedio animae and ad pias causas*, Zagreb.
- Laffont, Pierre-Yves (Hg.), 2006: Transhumance et estivage en Occident des origines aux enjeux actuels. Actes des XXVI<sup>es</sup> Journées Internationales d'Histoire de l'Abbaye de Flaran 9, 10, 11 Septembre 2004 (Flaran 26), Toulouse.
- Lalou, Élisabeth, 2008: Per cedula. Notes pour une diplomatie des cédules et mandements au trésor du roi (fin XIII<sup>e</sup>-début XIV<sup>e</sup> siècle), in: Cassard, Jean-Christophe/Coativy, Yves/Gallicé, Alain/Le Page, Dominique (Hg.), *Le prince, l'argent, les hommes au Moyen Âge. Mélanges offerts à Jean Kerhervé*, Rennes 2008, S. 345-352.
- Lane, Frederic Chapin, 1973: *Venice. A Maritime Republic*, Baltimore.
- Lane, Frederic Chapin, 1973a: Naval actions and fleet organization, 1499-1502, in: Hale, John Rigby (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 146-173.
- Lane, Frederic Chapin/Mueller, Reinhold C., 1985: *Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice*, Bd. 1: Coins and Moneys of Account, Baltimore.
- Lansing, Carol, 2003: Concubines, Lovers, Prostitutes. Infamy and Female Identity in Medieval Bologna, in: Findlen, Paula/Fontaine, Michelle M./Osheim, Duane J. (Hg.), *Beyond Florence. The Contours of Medieval and Early Modern Italy*, Stanford 2003, S. 85-100.
- Laušić, Ante, 1982: Prilog proučavanju staleških razlika i društveno-gospodarskih odnosa u srednjovjekovnim Poljicima, in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 15 (1982), S. 5-32.
- Laušić, Ante, 1991: *Postanak i razvitak poljičke kneževine (do kraja XV. stoljeća)* (Biblioteka znanstvenih djela 53), Split.
- Le Roy Ladurie, Emmanuel, 1975: *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324* (Bibliothèque des histoires), Paris.
- Leithe, Heinrich, 1912: *Dalmatinische Agrarprobleme*, Wien.
- Levi, Giovanni, 1985: *L'eredita immateriale. Carriere di un esorcista nel Piemonte del seicento*, Turin.
- Levi, Giovanni, 2001: On Microhistory, in: Burke, Peter (Hg.), *New Perspectives on Historical Writing*, Cambridge 2001, S. 97-119.
- Lind, Göran, 2008: *Common Law Marriage. A Legal Institution for Cohabitation*, Oxford.
- Lonza, Nella, 2000: Izborni postupak Dubrovačke Republike, in: Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku 38 (2000), S. 9-52.

- Lonza, Nella, 2009: Pulling the Witness by the Ear. A Riddle from the Medieval Ragusan Sources, in: *Dubrovnik Annals* 13 (2009), S. 25-35.
- Lonza, Nella, 2013: Pravna kultura srednjovjekovne Dalmacije između usmenosti i pismenosti, in: *Zbornik Pravnog fakulteta u Zagrebu [PFZ]* 63,5-6 (2013), S. 1203-1232.
- Lorenz, Chris, 2008: *De constructie van het verleden. Een inleiding in de theorie van de geschiedenis*, negende druk, Amsterdam.
- Lovrenović, Dubravko, 1986: Ostrovica i Skradin u mletačko-ugarskim ratovima za Dalmaciju (1409.-1420.), in: *Historijski zbornik* 39 (1986), S. 163-172.
- Luca, Cristian, 2009: The Vlachs/Morlaks in the Hinterlands of Traù (Trogir) and Sebenico (Šibenik), Towns of the Venetian Dalmatia, during the 16th Century, in: Sîrbu, Valeriu/Luca, Cristian (Hg.), *Miscellanea Historica et Archaeologica in Honorem Professoris Ionel Cîndea*, Brăila 2009, S. 311-322.
- Luković, Miloš, 2015: Sezonowe migracije pasterzy na Bałkanach. Charakter, historia, transformacje, in: *Res Historica* 40 (2015), S. 61-95.
- Madden, Thomas F. (Hg.), 2008: *The Fourth Crusade: Event, Aftermath, and Perceptions. Papers from the Sixth Conference of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East*, Istanbul, Turkey, 25-29 August 2004, Aldershot.
- Magnússon, Sigurður Gylfi, 2013: New and old theoretical issues. Criticisms of microhistory, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 119-133.
- Magnússon, Sigurður Gylfi, 2013a: Postscript. To step into the same stream twice, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), *What is Microhistory? Theory and Practice*, London 2013, S. 147-159.
- Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), 2013: *What is Microhistory? Theory and Practice*, London.
- Mahoney, James/Rueschemeyer, Dietrich, 2003: Comparative Historical Analysis. Achievement and Agendas, in: Mahoney, James/Rueschemeyer, Dietrich (Hg.), *Comparative Historical Analysis in the Social Sciences*, Cambridge 2003, S. 3-38.
- Malcolm, Noel, 2015: *Agents of Empire. Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World*, London.
- Mallett, Michael E., 1984: Part I. c. 1400 to 1508, in: Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, *The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617 (Cambridge Studies in Early Modern History)*, Cambridge 1984, S. 1-210.
- Mallett, Michael E., 1993: Venice and the War of Ferrara. 1482-1484, in: Chambers, David S./Clough, Cecil H./Mallett, Michael E. (Hg.), *War, Culture and Society in Renaissance Venice. Essays in Honour of John Hale*, London 1993, S. 57-72.
- Mallett, Michael E., 1996: La conquista della Terraferma, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), *Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura*, Rom 1996, S. 181-244.

- Mallett, Michael E., 1996a: Venezia e la politica italiana: 1454-1530, in: Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 4: Il rinascimento. Politica e Cultura, Rom 1996, S. 245-310.
- Mallett, Michael E./Hale, John Rigby, 1984: The Military Organization of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617 (Cambridge Studies in Early Modern History), Cambridge.
- Mallett, Michael E./Shaw, Christine, 2012: The Italian Wars 1494-1559. War, State and Society in Early Modern Europe (Modern Wars in Perspective), Harlow.
- Maltézou, Chryssa A., 2011: La vénétocratie en Méditerranée orientale: tendances historiographiques et état actuel des études, in: Franchini, Sandro G./Ortalli, Gherardo/Toscano, Gennaro (Hg.), Venise et la Méditerranée, Venedig 2011, S. 161-180.
- Maltézou, Chryssa A./Ortalli, Gherardo (Hg.), 2005: Venezia e le isole Ionie, Venedig.
- Maltézou, Chryssa A./Tzavara, Angeliki/Vlassi, Despina (Hg.), 2009: I Greci durante la venetocrazia: uomini, spazio, idee (13.-18. sec.): atti del Convegno internazionale di studi, Venezia, 3-7 dicembre 2007, Venedig.
- Malz, Arié, 2006: Frühneuzeitliche Modernisierung als Sackgasse. Die dalmatinische Städtewelt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, in: Goehrke, Carsten/Pietrow-Ennker, Bianca (Hg.), Städte im östlichen Europa, Zürich 2006, S. 103-133.
- Margetić, Lujo, 1975: Dioba općinskog zemljišta u nekim srednjovjekovnim dalmatinskim komunama, in: Starine JAZU 56 (1975), S. 5-36.
- Margetić, Lujo, 1983: Le cause della spedizione veneziana in Dalmazia nel 1000, in: Margetić, Lujo, Histrica et Adriatica. Raccolta di saggi storico-giuridici e storici (Collana degli Atti - Centro Ricerche Storiche, Rovigno, 6), Triest 1983, S. 218-254.
- Margetić, Lujo, 1987: Seljačke općine po Koparskom statutu iz 1423. godine, in: Zbornik Pravnog fakulteta u Rijeci 8 (1987), S. 119-127.
- Marinescu, Constantin, 1994: La politique orientale d'Alfons V d'Aragon, roi de Naples (1416-1458) (Memòries de la Secció Historico-Arqueològica 46), Barcelona.
- Marino, John A., 2011: Mediterranean Studies and the Remaking of Pre-modern Europe, in: Journal of Early Modern History 15 (2011), S. 385-412.
- Martin, John Jeffries/Romano, Dennis, 2000: Reconsidering Venice, in: Martin, John Jeffries/Romano, Dennis (Hg.), Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State 1297-1797, Baltimore 2000, S. 1-35.
- Marushiakova, Elena/Mischek, Udo/Popov, Vesselin/Streck, Bernhard, 2005: Dienstleistungsnomadismus am Schwarzen Meer. Zigeunergruppen zwischen Symbiose und Dissidenz (Orientwissenschaftliche Hefte 16; Mitteilungen des SFB 586 „Differenz und Integration“ 7), Halle (online unter: [http://www.nomadsed.de/fileadmin/user\\_upload/redakteure/Dateien\\_Publikationen/Mitteilungen\\_des\\_SFB/owh7.pdf](http://www.nomadsed.de/fileadmin/user_upload/redakteure/Dateien_Publikationen/Mitteilungen_des_SFB/owh7.pdf), abgerufen am 16.01.2017).
- Marušić, Juraj, 1968: O agrarno pravnim pitanjima i društvenom uređenju Poljica, in: Poljički Zbornik 1 (1968), S. 181-203.
- Marušić, Juraj, 1971: Neki primjeri i značajke samoupravljanja u ekonomsko-društvenom životu poljičkih sela (i katuna), in: Poljički Zbornik 2 (1971), S. 93-115.

- Matkovski, Aleksandar, 1996: Nomadskoto stočarstvo vo Makedonija od XIV do XIX vek, Skopje.
- Mayhew, Tea, 2008: Dalmatia between Ottoman and Venetian Rule. Contado di Zara 1645-1718 (Interadria - Culture dell' Adriatico 6), Rom.
- McKee, Sally, 1994: The Revolt of St Tito in Fourteenth-Century Venetian Crete: A Reassessment, in: *Mediterranean Historical Review* 9,2 (1994), S. 173-204.
- Melville-Jones, John R., 2002: Venice and Thessalonica 1423–1430. The Venetian Documents (Archivio del Litorale Adriatico VII), Padua.
- Melville-Jones, John R., 2006: Venice and Thessalonica 1423–1430. The Greek Accounts (Archivio del Litorale Adriatico VIII), Padua.
- Meredith, Gwenn, 2006: Concubines, in: Schaus, Margaret (Hg.), *Women and Gender in Medieval Europe. An Encyclopedia* (Routledge Encyclopedias of the Middle Ages), New York/London 2006, S. 156-159.
- Mersiowsky, Mark, 1996: Regierungspraxis und Schriftlichkeit im Karolingerreich. Das Fallbeispiel der Mandate und Briefe, in: Schieffer, Rudolf (Hg.), *Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern. Referate der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 17./18. Februar 1994 in Bonn* (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 97), Opladen 1996, S. 109-166.
- Metzeltin, Michele, 2009: Le varietà italiane sulle coste dell' Adriatico orientale, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 199-237.
- Michaud-Quantin, Pierre, 1970: *Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le Moyen-Âge latin* (L'Église et l'état au Moyen Âge 13), Paris.
- Mijan, Domagoj, 2004: Pomorske odredbe Zadarskog statuta u usporedbi s istim odredbama Venecijanskog, Dubrovačkog i Splitskog statuta, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 46 (2004), S. 109-168.
- Mimica, Bože, 2003: *Dalmacija od antike do 1918. godine. Povijesni pregled*, Rijeka.
- Miović, Vesna, 2003: *Dubrovačka diplomacija u Istanbulu* (Posebna izdanja 24), Zagreb/Dubrovnik.
- Mirdita, Zef, 2009: *Vlasi. Starobalkanski narod od povijesne pojave do danas*, Zagreb.
- Mishkova, Diana, 2017: Academic Balkanisms. Scholarly Discourses of the Balkans and Southeastern Europe, in: Daskalov, Roumen/Mishkova, Diana/Marinov, Tchavdar/Vezenkov, Alexander (Hg.), *Entangled Histories of the Balkans, Bd. 4: Concepts, Approaches, and (Self-)Representations* (Balkan Studies Library 18), Leiden 2017, S. 44-114.
- Mlacović, Dušan, 2008: *Građani plemići. Pad i uspon rapskog plemstva*. Zagreb.
- Molmenti, Pompeo Gherardo, 1880: *Storia di Venezia nella vita privata dalle origini alla caduta della repubblica*, Turin.
- Molmenti, Pompeo Gherardo, 1886: *Die Venetianer. Geschichte und Privatleben von der Gründung bis zum Verfall der Republik*, Hamburg.

- Molmenti, Pompeo Gherardo, 1888: *Poviest Venecije u životu privatnom od njezina osnutka do propasti republike*. III. pregledano i prošireno izdanje ovlašću piščevom s italijanskoga jezika na hrvatski preveo Prof. Ivan Rabar, Senj.
- Monzali, Luciano, 2009: *The Italians of Dalmatia. From Italian Unification to World War I*, Toronto.
- Mueller, Reinhold C., 1996: *Aspects of Venetian Sovereignty in Medieval and Renaissance Dalmatia*, in: Dempsey, Charles G. (Hg.), *Quattrocento Adriatico. Fifteenth Century Art of the Adriatic Rim* (Papers from a colloquium, Florence, 1994), Bologna 1996, S. 29-56.
- Mueller, Reinhold C., 1997: *The Venetian Money Market. Banks, Panics, and the Public Debt 1200-1500* (Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice 2), Baltimore.
- Namysłowski, Władysław, 1956: *Historyczny zarys ustroju Policy. Autonomicznego obszaru w Dalmacji* (Roczniki towarzystwa naukowego w Toruniu 59,1), Toruń.
- Nazor, Ante, 2003: *Granica između Splita i Poljica i splitsko-poljički sukobi u XIV. i XV. stoljeću* (Dio prvi – Izdvajanje Poljica u zasebnu jedinicu i pitanje pripadnosti Primorja tijekom srednjeg vijeka), in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti* 20 (2003), S. 29-57.
- Nazor, Ante, 2004: *Granica između Splita i Poljica i splitsko-poljički sukobi u XIV. i XV. stoljeću* (Dio drugi – Splitsko-poljički sukobi tijekom XIV. i XV. stoljeća), in: *Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti* 21 (2004), S. 45-81.
- Nazor, Ante, 2015: *Splitsko-poljički odnosi u XIV. i XV. stoljeću. Splitsko-poljičko razgraničenje, utjecaj splitske crkve, prožimanje stanovništva, gospodarski odnosi* (Biblioteka znanstvenih djela 176), Split.
- Necipoglu, Nevra, 2009: *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*, Cambridge.
- Neerfeld, Christine, 2001: *Historia per forma di Diaria. Venezianische Gegenwartschronistik um 1500*, Bonn (online unter: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2001/0235/0235.pdf>, abgerufen am 18.04.2013).
- Nicol, Donald MacGillivray, 1988: *Byzantium and Venice. A Study in Diplomatic and Cultural Relations*, Cambridge.
- North, Michael, 2009: *Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute*, München.
- Novak, Grga, 1944: *Prošlost Dalmacije*, 2 Bde., Zagreb.
- Novak, Grga, 1958: *Nepoznati dokumenti za povijest "Pučkog prevrata na Hvaru 1510-1514" i za dalju borbu pučana za ravnopravnost sa vlastelom u komuni Hvara*, in: *Starine Knjiga* 48 (1958), S. 387-429.
- Novak, Grga, 1971: *Morlaci (Vlasi) gledani s mletačke strane*, in: *Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena* 45 (1971), S. 579-603.
- Novak, Grga, 1978: *Povijest Splita*, 3 Bde., Split.
- Novak, Grga, 2004: *Jadransko more u sukobima i borbama kroz stoljeća. Dio 2: Od 1409. godine do Drugog svjetskog rata*, Split.

- Novak, Maja, 1965: *Autonomija dalmatinskih komuna pod Venecijom*, Zadar.
- O'Connell, Monique, 2009: *Men of Empire. Power and Negotiation in Venice's Maritime State*, Baltimore.
- O'Connell, Monique, 2011: *The Sexual Politics of Empire: Civic Honor and Official Crime outside Renaissance Venice*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 331-348.
- O'Connell, Monique, 2015: *The Contractual Nature of the Venetian State*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 57-72.
- Oexle, Otto Gerhard, 1996: *Gilde und Kommune. Über die Entstehung von ‚Einung‘ und ‚Gemeinde‘ als Grundformen des Zusammenlebens in Europa*, in: Blickle, Peter (Hg.), *Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs - Kolloquien 36)*, München 1996, S. 75-97.
- Oexle, Otto Gerhard, 1998: *Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft. Lebensformen des Mittelalters und ihre historische Wirkung*, in: Oexle, Otto Gerhard/Hülsen-Esch, Andrea von (Hg.), *Die Repräsentation der Gruppen. Texte - Bilder - Objekte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 141)*, Göttingen 1998, S. 9-44.
- Olejnik, Karol, 2007: *Władysław III Warneńczyk (1424-1444)*, Kraków.
- Olson, Sherri, 2012: *Women's Place and Women's Space in the Medieval Village*, in: Classen, Albrecht (Hg.), *Rural Space in the Middle Ages and Early Modern Age. The Spatial Turn in Premodern Studies (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 9)*, Berlin 2012, S. 209-225.
- Opielka, Michael, 2004: *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*, Wiesbaden.
- Orlando, Ermanno, 2008: *Altre Venezie. Il dogado veneziano nei secoli XIII e XIV (giurisdizione, territorio, giustizia e amministrazione)*, Venedig.
- Orlando, Ermanno, 2009: *Tra Venezia e Impero ottomano: paci e confine nei Balcani occidentali (secc. XV–XVI)*, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert) (Schriften der Balkan-Kommission 50)*, Venedig/Wien 2009, S. 103-178.
- Orlando, Ermanno, 2010: *Sposarsi nel medioevo. Percorsi coniugali tra Venezia, mare e continente (I libri di Viella 109)*, Rom.
- Orlando, Ermanno, 2013: *Politica del diritto, amministrazione, giustizia. Venezia e la Dalmazia nel basso medioevo*, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Venezia e Dalmazia (Venetiana 12)*, Rom 2013, S. 9-61.
- Ortalli, Gherardo, 1986: *Il ruolo degli statuti tra autonomie e dipendenze. Curzola e il dominio veneziano*, in: *Rivista storica italiana* 98 (1986), S. 195-220.
- Ortalli, Gherardo, 2002: *Entrar nel Dominio. Le dedizioni delle città alla Repubblica Serenissima*, in: Zordan, Giorgio/et alii (Hg.), *Società, economia, istituzioni. Elementi per la conoscenza della Repubblica Veneta, Bd. 1, Istituzioni ed economia*, Verona 2002, S. 49-62.

- Ortalli, Gherardo, 2004: Petar II. Orseolo – dux Veneticorum et Dalmaticorum, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 46 (2004), S. 65-76.
- Ortalli, Gherardo, 2009: Beyond the coast – Venice and the Western Balkans: the origins of a long relationship, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 9-25.
- Ortalli, Gherardo/Pittarello, Ornella, 2014: *Cronica Jadretina. Venezia - Zara, 1345-1346*, Venedig.
- Ortalli, Gherardo/Ravegnani, Giorgio/Schreiner, Peter (Hg.), 2006: *Quarta crociata. Venezia - Bisanzio - Impero Latino*, Venedig.
- Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2009: *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien.
- Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), 2015: *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig.
- Ortu, Gian Giacomo, 1998: *Villaggio e poteri signorili in Sardegna. Profilo storico della comunità rurale medievale e moderna* (Biblioteca Universale Laterza 478), Rom.
- Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P., 2007: *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen. Prozesse. Epochen*, München.
- Ostoich, Nicolò [Ostojić, Nikola], 1878: *Compendio storico dell'Isola di Curzola*, Zadar.
- Otto, Eckart, 1996: Die Geschichte der Talion im Alten Orient und Israel, in: Otto, Eckart, *Kontinuum und Proprium. Studien zur Sozial- und Rechtsgeschichte des Alten Orients und des Alten Testaments* (Orientalia Biblica et Christiana 8), Wiesbaden 1996, S. 224-245.
- Paladini, Filippo Maria, 2000: *Storia di Venezia e retorica del dominio adriatico. Venezianità e imperialismo (1938-1943)*, in: Paladini, Filippo Maria (Hg.), *La Venezia di Gino Damerini (1881-1967). Continuità e modernità nella cultura veneziana del Novecento. Atti del convegno di Venezia, 1-2 dicembre 2000* (Ateneo Veneto 187), Venedig 2000, S. 253-298.
- Paoletti, Anna (Hg.), 2001: *Viaggio a Gerusalemme di Pietro Casola* (Oltramare 11), Alessandria.
- Pavich von Pfauenthal, Alfons, 1907: Beiträge zur Geschichte der Republik Poljica bei Spalato mit besonderer Rücksicht auf die Reihenfolge der Veliki Knezen (Staatsoberhäupter), in: *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina* 10 (1907), S. 156-345.
- Pederin, Ivan, 1986: Die venezianische Verwaltung Dalmatiens und ihre Organe (XV. und XVI. Jahrhundert), in: *Studi veneziani N.S.* 12 (1986), S. 99-163.
- Pederin, Ivan, 1987: *Acta politica et oeconomica cancellarie communis Tragurii in saeculo XV.*, in: *Starine* 60 (1987), S. 101-177.
- Pederin, Ivan, 1990: *Mletačka uprava, privreda i politika u Dalmaciji (1409-1797)*, Dubrovnik.
- Pederin, Ivan, 1991: *Appunti e notizie su Spalato nel Quattrocento*, in: *Studi veneziani N.S.* 21 (1991), S. 323-409.
- Pederin, Ivan, 2010: *Šibenik na kraju srednjeg vijeka*, in: *Bosna Franciscana* 33 (2010), S. 79-122.
- Peirce, Leslie, 2011: *Abduction with (Dis)honor: Sovereigns, Brigands, and Heroes in the Ottoman World*, in: *Journal of Early Modern History* 15 (2011), S. 311-329.

- Peltonen, Matti, 2001: Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research, in: *History and Theory* 40 (2001), S. 347-359.
- Pera, Miroslav, 1988: Poljički statut (Svjedočanstva 9), Split.
- Peričić, Šime, 1992: Prilog poznavanju agrarnih odnosa u Mletačkoj Dalmaciji, in: *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 34 (1992), S. 135-159.
- Peters, Jan, 1995: Gutsherrschaftsgeschichte in historisch-anthropologischer Perspektive, in: Peters, Jan (Hg.), *Gutsherrschaft als soziales Modell. Vergleichende Betrachtungen zur Funktionsweise frühneuzeitlicher Agrargesellschaften* (Historische Zeitschrift. Beihefte, Neue Folge 18), München 1995, S. 3-21.
- Peters, Jan, 2001: Flexible Konfliktgemeinschaft. Zur gemeindlichen Handlungsstruktur in den saldernschen Prignitzdörfern in der Frühen Neuzeit, in: Rudert, Thomas/Zückert, Hartmut (Hg.), *Gemeindeleben. Dörfer und kleine Städte im östlichen Deutschland (16.-18. Jahrhundert)* (Potsdamer Studien zur ländlichen Gesellschaft 1), Köln 2001, S. 87-99.
- Peters, Jan, 2003: *Mit Pflug und Gänsekiel. Selbstzeugnisse schreibender Bauern. Eine Anthologie* (Selbstzeugnisse der Neuzeit 12), Köln/Weimar/Wien.
- Petrović, Rade, 2005: La Dalmazia nel XX secolo. I risultati della storiografia jugoslava, in: Petrović, Rade, *Il fallito modello federale della Jugoslavia*, Soveria Mannelli 2005, S. 349-375.
- Peyronnet, Georges, 1987: Les aspects maritimes de la politique italienne d'Alphonse V d'Aragon. Problèmes techniques; les types de navires, in: *Medievalia* 7 (1987), S. 151-175.
- Pivčević, Ivan, 1921: *Povijest Poljica* (I. Dodatak vjesniku ya arheologiju i historiju dalmatinsku god. 1921), Split.
- Pohl, Walter, 1992: Konfliktverlauf und Konfliktbewältigung. Römer und Barbaren im frühen Mittelalter, in: *Frühmittelalterliche Studien* 26 (1992), S. 165-207.
- Pohl, Walter, 2012: Ethnicity, Religion and Empire, in: Pohl, Walter (Hg.), *Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World 300-1100*, Farnham 2012, S. 1-28.
- Pontieri, Ernesto, 1975: *Alfonso il Magnanimo re di Napoli (1435-1458)* (Saggi Storia 7), Neapel.
- Potthoff, Wilfried/et alii (Hg.), 2010: *Dalmatien als europäischer Kulturraum: Beiträge zu den internationalen wissenschaftlichen Symposien "Dalmatien als Raum europäischer Kultursynthese" (Bonn, 6. - 10. Oktober 2003) und "Städtische Kultur in Dalmatien. Die Genese eines europäischen Kulturraums" (Bonn, 9. - 13. Oktober 2006)*, Split.
- Povolo, Claudio, 1997: *L'intrigo dell'onore. Poteri e istituzioni nella Repubblica di Venezia tra Cinque e Seicento*, Verona.
- Povolo, Claudio, 2000: The Creation of Venetian Historiography, in: Martin, John Jeffries/Romano, Dennis (Hg.), *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State 1297-1797*, Baltimore 2000, S. 491-519.
- Praga, Giuseppe, 1941: *Storia di Dalmazia, Zara (Zadar)*.
- Praga, Giuseppe, 1993: *History of Dalmatia*, Pisa.
- Prijatelj, Kruno, 1965: *Slikar Blaž Jurjev*, Zagreb.

- Prijatelj, Kruno, 1989: Blaž Jurjev Trogiraniin, in: Stipčević, Aleksandar (Hg.), Hrvatski biografski leksikon, Bd. 2: Bj-C, Zagreb 1989, S. 22-24.
- Prijatelj Pavičić, Ivana, 2006: Prilog poznavanju poliptiha Bogorodice s Djetetom iz Koločepa, in: *Croatica Christiana periodica* 30,58 (2006), S. 63-85.
- Pust, Klemen, 2011: „Le genti della citta, delle isole e del contado, le quale al tutto volevano partirsi”. Migrations from the Venetian to the Ottoman Territory and Conversions of Venetian Subjects to Islam in the Eastern Adriatic in the Sixteenth Century, in: *Povijesni Prilozi* 40 (2011), S. 121-159.
- Pust, Klemen, 2014: ‘Defending the Christian Faith with Our Blood’: The Battle of Lepanto (1571) and the Venetian Adriatic. Impact of a Global Conflict on the Mediterranean Periphery, in: Oberhelman, Steven M. (Hg.), *Studies on Mediterranean Culture and History. From the Middle Ages through the Early Modern Period*, Athen 2014, S. 81-93.
- Queller, Donald E./Madden, Thomas F. (Hg.), 1997: *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople*, Philadelphia.
- Radić, Željko/Trogrlić, Marko/Meccarelli, Massimo/Steindorff, Ludwig (Hg.), 2015: *Splitski statut iz 1312. godine: povijest i pravo, povodom 700. obljetnice. Zbornik radova sa međunarodnoga znanstvenog skupa održanog od 24. do 25. rujna 2012. godine u Splitu (Biblioteka knjiga mediterana 84)*, Split.
- Radonić, Paulina, 2005: Uporaba arhivskoga gradiva prema statutima dalmatinskih gradova (Split, Zadar, Trogir, Šibenik, Skradin, Brač, Hvar, Korčula, Lastovo), in: *Arhivski vjesnik* 48 (2005), S. 115-130.
- Rando, Daniela, 2001: *Mediävistische Venedig-Forschung 1850-1950. Ein erster Überblick zu Themen und Problemen*, in: Borgolte, Michael (Hg.), *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 1)*, Berlin 2001, S. 171-184.
- Ranke, Leopold von, 1878: *Zur Venezianischen Geschichte (Leopold von Ranke’s Sämtliche Werke. Zweite Gesamtausgabe, Bd. 42)*, Leipzig.
- Rapport, Nigel, 2010: *Community*, in: Barnard, Alan/Spencer, Jonathan (Hg.), *The Routledge Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology (ESCA)*, London 2010, S. 142-145.
- Raukar, Tomislav, 1968/69: O nekim problemima hrvatske povijesti u XV st., in: *Historijski zbornik* 21-22 (1968-1969), S. 529-548.
- Raukar, Tomislav, 1968/69a: Prilog poznavanju sistema prihoda dalmatinskih gradova u XIV stoljeću, in: *Historijski zbornik* 21-22 (1968-1969), S. 343-370.
- Raukar, Tomislav, 1974: Dalmatinski grad i selo u kasnom srednjem vijeku, in: *Jugoslavenski historijski časopis* 1-2 (1974), S. 41-50.
- Raukar, Tomislav, 1976/77: *Cives, habitatores, forenses u srednjovjekovnim dalmatinskim gradovima*, in: *Historijski zbornik* 29-30 (1976/77), S. 139-149.
- Raukar, Tomislav, 1977: Venecija i ekonomski razvoj Dalmacije u XV. i XVI. stoljeću, in: *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 10,1 (1977), S. 203-225.

- Raukar, Tomislav, 1977a: Zadar u XV. stoljeću: ekonomski razvoj i društveni odnosi, Zagreb.
- Raukar, Tomislav, 1978/79: I. Srednji vijek (do 1527), in: Historijski zbornik 31-32 (1978-1979), S. 3-20.
- Raukar, Tomislav, 1980/81: Komunalna društva u Dalmaciji u XIV. stoljeću, in: Historijski zbornik 33-34 (1980-1981), S. 139-209 (Nachdruck in Raukar 2007: 69-140)
- Raukar, Tomislav, 1981: Društvene strukture u mletačkoj Dalmaciji, in: Gross, Mirjana (Hg.), Društveni razvoj u Hrvatskoj (od 16. stoljeća do početka 20. stoljeća), Zagreb 1981, S. 103-126.
- Raukar, Tomislav, 1982: Komunalna društva u Dalmaciji u XV. st. i u prvoj polovini XVI. stoljeća, in: Historijski zbornik 35 (1982), S. 43-118 (Nachdruck in Raukar 2007: 141-212).
- Raukar, Tomislav, 1987: Zadar pod mletačkom upravom: 1409-1797 (Prošlost Zadra 3), Zadar.
- Raukar, Tomislav, 1987a: Srednjovjekovni Brač na razmeđu društava, in: Brački zbornik 15 (1987), S. 45-59.
- Raukar, Tomislav, 1997: Hrvatsko srednjovjekovlje. Prostor, ljudi, ideje, Zagreb.
- Raukar, Tomislav, 2000: Jadranski gospodarski sustavi – Split 1475.-1500. godine, in: Rad Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti, Razred za društvene znanosti 480,38 (2000), S. 49-125.
- Raukar, Tomislav, 2002: Seljak i plemić hrvatskoga srednjovjekovlja, Zagreb.
- Raukar, Tomislav, 2007: Studije o Dalmaciji u srednjem vijeku. Odabrane studije (Biblioteka znanstvenih djela 150), Split.
- Raukar, Tomislav, 2013: La Dalmazia e Venezia nel basso medioevo, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Venezia e Dalmazia (Venetiana 12), Rom 2013, S. 63-87.
- Ravegnani, Giorgio, 1995: La Romania Veneziana, in: Cracco, Giorgio/Ortalli, Gherardo (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 2: L'età del comune, Rom 1995, S. 183-231.
- Redfield, Robert, 1989: The Little Community and Peasant Society and Culture (Midway Reprint), Chicago.
- Regent, Nikola, 2014: Guicciardini's La Decima scalata. The First Treatise on Progressive Taxation, in: History of Political Economy 46,2 (2014), S. 307-331.
- Reutz, Alexander von, 1841: Verfassung und Rechts-Zustand der Dalmatinischen Küsten-Städte und Inseln im Mittel-Alter. Aus ihren Municipal-Statuten entwickelt. Ein Beitrag zur Kenntniss Slavischer Rechte, Dorpat.
- Revel, Jacques, 1989: L'histoire au ras du sol, in: Levi, Giovanni, Le Pouvoir au village. Histoire d'un exorciste dans le Piémont du XVII<sup>e</sup> siècle (trad. par Monique Aymard), Paris 1989, S. i-xxxiii.
- Revel, Jacques, 1996: Micro-analyse et construction du social, in: Revel, Jacques (Hg.), Jeux d'échelles. La micro-analyse à l'expérience, Paris 1996, S. 15-36.
- Reyerson, Kathryn/Drendel, John (Hg.), 1998: Urban and Rural Communities in Medieval France. Provence and Languedoc, 1000-1500 (The Medieval Mediterranean 18), Leiden/Boston/Köln.
- Reynolds, Philip L., 2016: How Marriage Became One of the Sacraments. The Sacramental Theology of Marriage from its Medieval Origins to the Council of Trent (Cambridge Studies in Law and Christianity), Cambridge.

- Riedel, Manfred, 1979: Gesellschaft, Gemeinschaft, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2: E-G, Stuttgart 1975/Nachdruck 1979, S. 801-862.
- Rizzi, Alessandra, 2015: Dominante e dominati. Strumenti giuridici nell'esperienza 'statuale' veneziana, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità*, Venedig 2015, S. 235-271.
- Robey, David, 1980: Humanism and Education in the Early Quattrocento. The *De ingenuis moribus* of P. P. Vergerio, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 42,1 (1980), S. 27-58.
- Rösch, Gerhard, 1989: Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats. Zur Genese einer Führungsschicht (Kieler historische Studien 33), Sigmaringen.
- Rösch, Gerhard, 2000: Venedig. Geschichte einer Seerepublik, Stuttgart.
- Rösener, Werner, 1985: Bauern im Mittelalter, München.
- Rösener, Werner, 1992: Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 13), München.
- Rösener, Werner, 1993: Die Bauern in der europäischen Geschichte, München.
- Rösener, Werner, 1997: Einführung in die Agrargeschichte, Darmstadt.
- Roksandić, Drago (Hg.), 1998: *Microhistory of the Triplex Confinium*. International Project Conference Papers (Budapest, March 21-22, 1997), Budapest.
- Roksandić, Drago, 2001: Shifting Boundaries, Clientalism and Balkan Identities, in: *Mediterranean Historical Review* 16,1 (2001), S. 43-48.
- Roksandić, Drago, 2009: The Dinaric Vlachs/Morlachs in the Eastern Adriatic from the Fourteenth to the Sixteenth Centuries: How many Identities?, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), *Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)* (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 271-285.
- Roksandić, Drago/Štefanec, Nataša (Hg.), 2000: *Constructing border societies on the Triplex Confinium* (CEU History Department Working Paper Series 4), Budapest.
- Romanin, Samuele, 1853-1860: *Storia documentata di Venezia*, 10 Bde., Venedig.
- Romanin, Samuele, 1875: *Lezioni di storia veneta*, 2 Bde., Florenz.
- Romano, Dennis, 1987: *Patricians and Popolani. The Social Foundation of the Venetian Renaissance State*, Baltimore.
- Romano, Dennis, 2007: *The Likeness of Venice. A Life of Doge Francesco Foscari 1373-1457*, New Haven.
- Rosand, David, 2001: *Myths of Venice. The Figuration of State*, Chapel Hill (NC)/London.
- Rothman, Ella Natalie, 2006: *Becoming Venetian. Conversion and Transformation in the Seventeenth-Century Mediterranean*, in: *Mediterranean Historical Review* 21,1 (2006), S. 39-75.
- Royer, Jean-Yves, 1988: *Le journal de Noé de Barras. Un entrepreneur de transhumance au XV<sup>e</sup> siècle* (Les Alpes de lumière 98), Forcalquier.
- Rubin Blanshei, Sarah, 2010: *Politics and Justice in Late Medieval Bologna* (Medieval Law and its Practice 7), Leiden.

- Rubinstein, Nicolai, 1973: Italian Reactions to Terraferma Expansion in the Fifteenth Century, in: Hale, John Rigby (Hg.), *Renaissance Venice*, London 1973, S. 197-217.
- Runciman, Steven, 1965: *The Fall of Constantinople 1453*, Cambridge.
- Ryder, Alan Frederick Charles, 1976: *The Kingdom of Naples under Alfonso the Magnanimous. The Making of a Modern State*, Oxford.
- Ryder, Alan Frederick Charles, 1990: *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples, and Sicily (1396-1458)*, Oxford.
- Saint-Guillain, Guillaume, 2001: Amorgos au XIV<sup>e</sup> siècle. Une seigneurie insulaire entre Cyclades féodales et Crète vénitienne, in: *Byzantinische Zeitschrift* 94 (2001), S. 62-189.
- Saint-Guillain, Guillaume, [2003]: *L'Archipel des Seigneurs. Pouvoirs, société et insularité dans les Cyclades à l'époque de la domination latine (XIII<sup>e</sup> - XV<sup>e</sup> siècles)* [unveröffentlichte Diss. phil., Université de Paris I], Paris 2003.
- Saint-Guillain, Guillaume, 2010: Comment les Vénitiens n'ont pas acquis la Crète. Note à propos de l'élection impériale de 1204 et du partage projeté de l'Empire byzantin, in: *Travaux et Mémoires* 16 (2010), S. 713-758.
- Saint-Guillain, Guillaume/Schmitt, Oliver Jens, 2005: Die Ägäis als Kommunikationsraum im späten Mittelalter, in: *Saeculum* 56 (2005), S. 215-225.
- Saint-Guillain, Guillaume/Stathakopoulos, Dionysios (Hg.), 2012: *Liquid & Multiple. Individuals & Identities in the thirteenth-century Aegean* (Monographies 35), Paris.
- Sander, Sabine, 1989: *Handwerkschirurgen. Sozialgeschichte einer verdrängten Berufsgruppe* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 83), Göttingen.
- Sander-Faes, Stephan Karl, 2013: *Urban Elites of Zadar. Dalmatia and the Venetian Commonwealth (1540-1569)* (I libri di Viella 155), Rom.
- Sanudo, Marin/Labalme, Patricia H./Sanguineti White, Laura/Carroll, Linda, 1999: How to (and How Not to) Get Married in Sixteenth-Century Venice (Selections from the Diaries of Marin Sanudo), in: *Renaissance Quarterly* 52,1 (1999), S. 43-72.
- Sardella, Pierre, 1948: *Nouvelles et spéculations à Venise au début du XVI<sup>e</sup> siècle* (Cahiers des Annales 1), Paris.
- Šarić, Marko, 2010: Planine i morlački svijet u Dalmaciji. Ekohistorijski osvrt, in: *Ekonomska i ekohistorija. Časopis za gospodarsku povijest i povijest okoliša* 6 (2010), S. 55-94.
- Savonarola, Johannes Michael, 1515: *Libreto de lo Excellentissimo physico Maestro Michele Savonarola: de tutte le cose che se manzano comunamente: quale sono contrarie & quale al proposito: & como se apparecchianno: & di quelle se beveno per Italia: e de sei cose non naturale: & le regule per conservare la sanita de li corpi humani con dubbii notabilissimi novamente stampato*, Venetia (Venedig, Bernardino Benali).
- Scharr, Kurt, 2014: Rezension zu: Kubů, Eduard; Lorenz, Torsten; Müller, Uwe; Šouša, Jiří (Hrsg.): *Agrarismus und Agrarreliten in Ostmitteleuropa*. Berlin 2013, in: *H-Soz-u-Kult*, 06.03.2014 (online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2014-1-161>, abgerufen am 11.03.2014).
- Schiaffini, Alfredo (Hg.), 1942: *Italia e Croazia*, Rom.

- Schild, Wolfgang, 1997: Talio, Talion, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8: Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl, Stuttgart 1997, Sp. 446-447.
- Schlüter, Carsten/Clausen, Lars, 1990: Einleitung. Anfragen bei „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“, in: Schlüter, Carsten/Clausen, Lars (Hg.), Renaissance der Gemeinschaft? Stabile Theorie und neue Theoreme (Beiträge zur Sozialforschung 5), Berlin 1990, S. 9-16.
- Schlumbohm, Jürgen, 1998: Mikrogeschichte - Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.), Mikrogeschichte - Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel? (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 7), Göttingen 1998, S. 7-32.
- Schmitt, Oliver Jens, 1997: Geschichte Lepantos unter der Venezianerherrschaft (1407-1499), in: Südost-Forschungen 56 (1997), S. 43-103.
- Schmitt, Oliver Jens, 2001: Das venezianische Albanien (1392-1479) (Südosteuropäische Arbeiten 110), München.
- Schmitt, Oliver Jens, 2005: Die venezianischen Jahrbücher des Stefano Magno (ÖNB Codd. 6215-6217) als Quelle zur albanischen und epirotischen Geschichte im späten Mittelalter (1433-1477), in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Südosteuropa – Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch (Südosteuropäische Arbeiten 127), München 2005, S. 133-182.
- Schmitt, Oliver Jens, 2006/07: Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas: Strukturelemente eines Geschichtsraums in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Südost-Forschungen 65/66 (2006/07), S. 87-116.
- Schmitt, Oliver Jens, 2008: „Contrabannum“ - der adriatisch-balkanische Schmuggel im ausgehenden Mittelalter, in: Südost-Forschungen 67 (2008), S. 1-26.
- Schmitt, Oliver Jens, 2009: Das venezianische Südosteuropa als Kommunikationsraum (ca. 1400 - ca. 1600), in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo / Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert) (Schriften der Balkan-Kommission 50), Venedig/Wien 2009, S. 77-101.
- Schmitt, Oliver Jens, 2009a: Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan, Regensburg.
- Schmitt, Oliver Jens, 2011: Micro-History and Lebenswelten as Approaches to Late Medieval Dalmatian History. A Case Study of Korčula, in: Рудић, Срђан [*Rudić, Srđan*] (Hg.), Споменица академика Симе Ђирковића (Зборник радова 25) [*Spomenica akademika Sime Ćirkovića (Zbornik radova 25)*], Belgrad 2011, S. 137-158.
- Schmitt, Oliver Jens, 2011a: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif (Les Conférences du Collège de France), 1<sup>ère</sup> conférence: Les hommes et le pouvoir, Paris (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1511>, abgerufen am 22.04.2013).\*
- Schmitt, Oliver Jens, 2011b: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif (Les Conférences du Collège de France), 2<sup>ème</sup> conférence: La terre, Paris (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1512>, abgerufen am 24.04.2013).\*

- Schmitt, Oliver Jens, 2011c: Korčula sous la domination de Venise au XV<sup>e</sup> siècle. Pouvoir, économie et vie quotidienne dans une île dalmate au Moyen Âge tardif (Les Conférences du Collège de France), 3<sup>ème</sup> conférence: La mer, Paris (online unter: <http://books.openedition.org/cdf/1513>, abgerufen am 24.04.2013).\*
- \* *Die drei Texte zusammen sind zudem erschienen als: Schmitt, Oliver Jens, 2012: Mondes de vie d'une île dalmate: Korčula (Curzola) au Moyen Âge tardif, in: Spinei, Victor (Hg.), Südosteuropa und die Adria im späten Mittelalter, Bukarest/Brăila 2012, S.155-223.*
- Schmitt, Oliver Jens, 2013: Storie d'amore, storie di potere. La tormentata integrazione dell'isola di Curzola nello Stato da mar in una prospettiva microstorica, in: Israel, Uwe/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Venezia e Dalmazia (Venetiana 12), Rom 2013, S. 89-109.
- Schmitt, Oliver Jens, 2014: Südosteuropa im Spätmittelalter. Akkulturation - Integration - Inkorporation?, in: Härtel, Reinhard (Hg.), Akkulturation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen LXXVIII), Ostfildern 2014, S. 81-136.
- Schmitt, Oliver Jens, 2015: ‚Altre Venezie‘ nella Dalmazia tardo-medievale? Un approccio microstorico alle comunità socio-politiche sull'isola di Curzola/Korčula, in: Ortalli, Gherardo/Schmitt, Oliver Jens/Orlando, Ermanno (Hg.), Il *Commonwealth* veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità, Venedig 2015, S. 203-233.
- Schmitt, Oliver Jens, 2016: Addressing Community in Late Medieval Dalmatia, in: Hovden, Eirik/Lutter, Christina/Pohl, Walter (Hg.), Meanings of Community across Medieval Eurasia. Comparative Approaches (Brill's Series on the Early Middle Ages 25), Leiden/Boston 2016, S. 125-147.
- Schmitt, Oliver Jens (Hg.), 2016: The Ottoman Conquest of the Balkans. Interpretations and Research Debates (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 872), Wien.
- Schmitt, Oliver Jens/Ursprung, Daniel, 2011: Das Spätmittelalter in Südosteuropa, in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hg.), Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2011, S. 142-205.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas, 1991: Strukturen der Lebenswelt, Bd. 1, Frankfurt a. M.
- Schulz, Matthias, 2015: Stadtsprachen in historischen Bibliotheksbeständen. Stadtsprachliche Varietäten und Schreibsprachenwechsel in Greifswald im Spiegel der Bibliothek des Geistlichen Ministeriums, in: Karin, Anna/Ulivi, Silvia/Wich-Reif, Claudia (Hg.), Regiolekt, Funktiolekt, Idiolekt: Die Stadt und ihre Sprachen. Akten der 31. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Bonn, 29. September-02. Oktober 2013, Göttingen 2015, S. 173-192.
- Schwara, Desanka, 2011: Die Méditerranée als Kommunikationsraum, in: Schwara, Desanka (Hg.), Kaufleute, Seefahrer und Piraten im Mittelmeerraum der Neuzeit. Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen, München 2011, S. 17-32.
- Schwara, Desanka/Müller, Luise/Krebs, Patrick, 2011: Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen: ein Fazit, in: Schwara, Desanka (Hg.), Kaufleute, Seefahrer und Piraten im Mittelmeerraum der Neuzeit. Entgrenzende Diaspora - verbindende Imaginationen, München 2011, S. 481-499.

- Schwedler, Gerald, 2012: Rituelle Diplomatie. Die persönlichen Beziehungen Sigismunds von Luxemburg zu benachbarten Königen und den Herrschern des Balkans, in: Hruza, Karel/Kaar, Alexandra (Hg.), Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 31), Wien 2012, S. 411-427.
- Semi, Francesco, 1996: Il culto di san Marco in Istria e in Dalmazia, in: Niero, Antonio (Hg.), San Marco: aspetti storici e agiografici. Atti del Convegno internazionale di studi Venezia, 26-29 aprile 1994, Venedig 1996, S. 598-610.
- Šeparović, Zvonimir (Hg.), 1989: Zbornik radova Znanstvenog skupa Statut grada i otoka Korčule iz 1214. godine održanog 28. i 29. travnja 1988. u Korčuli, Blatu i Veloj Luci, Zagreb.
- Setton, Kenneth Meyer, 1978: The Papacy and the Levant (1204-1571), Volume II: The Fifteenth Century, Philadelphia.
- Shaw, James E., 2006: The Justice of Venice. Authorities and Liberties in the Urban Economy 1550-1700, Oxford.
- Shaw, Stanford J., 1976: History of the Ottoman Empire and Modern Turkey, Bd. 1: Empire of the Gazis - The Rise and Decline of the Ottoman Empire 1280-1808, Cambridge.
- Simmel, Georg, 1992: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Gesamtausgabe Georg Simmel 11, hg. von Otthein Rammstedt), Frankfurt a. M.
- Šišić, Ferdo, 1902: Vojvoda Hrvoje Vukčić Hrvatinić i njegovo doba (1350-1416). S jednim tlorisom i zemljovidom te s četiri redoslovne table, Zagreb.
- Skocpol, Theda/Somers, Margaret, 1980: The Uses of Comparative History in Macrosocial Inquiry, in: Comparative Studies in Society and History 22 (1980), S. 174-197.
- Šlosar, Mario, 2009: Tradicijsko ovčarstvo otoka Cresa. Prilog istraživanju (Beitrag zur Untersuchung der traditionellen Schafzucht auf der Insel Cres/Contributo alla Ricerca sull'Allevamento Tradizionale di Pecore nell'Isola di Cherso), Lubenice (online unter: <http://www.centargerbin.org/pdf/ovcarstvo.pdf>, abgerufen am 21.12.2016).
- Sorić, Ante (Hg.), 1989: Biagio di Giorgio da Traù, 1375 c.-1450. Venezia, Chiesa di San Bartolomeo, 31 marzo-4 giugno 1989, Venedig.
- Spaho, Fehim Dž./Aličić, Ahmed S./Zlatar, Behija (Ed.), 2007: Opširni popis Kliškog sandžaka iz 1550. godine (Monumenta Turcica historiam Slavorum Meridionalium illustrantia, Serija II: Defteri, Bd. 5), Sarajevo.
- Stahl, Alan M., 2000: Zecca. The Mint of Venice in the Middle Ages, Baltimore.
- Steindorff, Ludwig, 1984: Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung (Städteforschung A/20), Köln.
- Steindorff, Ludwig, 1986: Stari svijet i novo doba. O formiranju komune na istočnoj obali Jadrana, in: Starohrvatska prosvjeta 16 (1986), S. 141-152.
- Steindorff, Ludwig, 2005: Hvar und Korčula - der Aufstieg zweier Städte an der Adriaostküste, in: Erdmann, Elisabeth von/Isaakjan, Aschot/Marti, Roland W./Schümann, Daniel (Hg.), Tusculum slavicum. Festschrift für Peter Thiergen, Zürich 2005, S. 725-737.

- Steindorff, Ludwig, 2009: Städtische Lebensformen im Spiegel spätmittelalterlicher istrischer und dalmatinischer Statuten, in: Fouquet, Gerhard/Zeilinger, Gabriel (Hg.), Die Urbanisierung Europas von der Antike bis in die Moderne (Kieler Werkstücke E 7), Frankfurt a. M. 2009, S. 173-190.
- Stone, Daniel, 2001: The Polish-Lithuanian State, 1386-1795 (A History of East Central Europe 4), Seattle.
- Stromer, Wolfgang von, 1995: Landmacht gegen Seemacht. Kaiser Sigismunds Kontinental Sperre gegen Venedig 1412-1433, in: Zeitschrift für Historische Forschung 22,2 (1995), S. 145-189.
- Stulli, Bernard, 1992: Povijest Zlarina, in: Stulli, Bernard, Iz povijesti Dalmacije (Biblioteka znanstvenih djela 55), Split 1992, S. 209-422.
- Stulli, Joakim, 1806: Rjecosloðxje u komu donosuse upotrebljenja, urednia, mucsnia istieh jezika krasnoslovja nacsini, izgovaranja i prorjecsja. Csast 2., razdjeljak 2: P-Z, Dubrovnik.
- Stuurman, Siep, 1985: De labyrinthische staat. Over politiek, ideologie en moderniteit, Amsterdam.
- Sučeska, Avdo, 1970: O položaju Poljica u Osmanskoj državi, in: Prilozi za orijentalnu filologiju 16-17 (1970), S. 77-91.
- Šunjić, Marko, 1960: Đuzepe (Giuseppe) Praga i njegov rad na dalmatinskoj istoriji, in: Godišnjak društva istoričara Bosne i Hercegovine/Annuaire de la Société historique de Bosnie et Herzégovine 11 (1960), S. 328-338.
- Šunjić, Marko, 1961: Prilozi za istoriju bosansko-venecijanskih odnosa 1420-1463, in: Historijski Zbornik 14 (1961), S. 119-145.
- Šunjić, Marko, 1967: Dalmacija u XV stoljeću, Sarajevo.
- Swanson, Robert N., 1995: Religion and Devotion in Europe, c. 1215–c. 1515, Cambridge.
- Szijártó, István M., 2013: Introduction. Against simple truths, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), What is Microhistory? Theory and Practice, London 2013, S. 1-11.
- Szijártó, István M., 2013a: The periphery and the new millenium. Answers and new questions, in: Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M. (Hg.), What is Microhistory? Theory and Practice, London 2013, S. 62-76.
- Tadić, Jorjo, 1968: Venecija i Dalmacija u srednjem veku, in: Jugoslovenski Istorijski Časopis 7,3-4 (1968), S. 5-17.
- Tadić, Jorjo, 1973: Venezia e la costa orientale dell'Adriatico fino al secolo XV, in: Pertusi, Agostino (Hg.), Venezia e il Levante fino al secolo XV, Bd.1 Storia – Diritto – Economia Teil 2, Civiltà Veneziana Studi 27, Florenz 1973, S. 687-704.
- Tamaro, Attilio, 1918/19: La Vénétie Julienne et la Dalmatie. Histoire de la nation italienne sur ses frontières orientales, 3 Bde., Rom.
- Taylor, Scott, 2011: Honor in the Early Modern Eastern Mediterranean — an Introduction, in: Journal of Early Modern History 15 (2011), S. 301-310.
- Tenenti, Alberto, 1975: La politica veneziana e l'Ungheria all'epoca di Sigismondo, in: Klaniczay, Tibor (Hg.), Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento, Budapest 1975, S. 219-229.
- Tenenti, Alberto (Hg.), 1991: Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima. Bd. 12: Temi: Il mare, Rom.

- Tenenti, Alberto, 1999: Venezia e il senso del mare. Storia di un prisma culturale dal XIII al XVIII secolo (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici - Saggi 34), Mailand.
- Tenenti, Alberto/Tucci, Ugo/Cracco-Ruggini, Lellia (Hg.), 1991-2002: Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, 12 Bde., Rom.
- Teuscher, Simon, 2014: Zur Mediengeschichte des "mündlichen Rechts" im späteren Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 131,1 (2014), S. 69-88.
- Thiriet, Freddy, 1959: La Romanie vénitienne au Moyen Âge. Le développement et l'exploitation du domaine colonial vénitien (XII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle) (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 193), Paris.
- Thiriet, Freddy, 1977: Venise et l'occupation de Ténédos au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Thiriet, Freddy, Études sur la romanie greco-vénitienne (X<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles) (Variorum Collected Studies Series 60), London 1977, S. 219-245.
- Thomaz, Luis, F., 1989: Le Portugal et l'Afrique au XV<sup>e</sup> siècle, in: Arquivos do Centro Cultural Português 26 (1989), S. 151-256.
- Titone, Fabrizio, 2009: Governments of the Universitates. Urban Communities of Sicily in the Fourteenth and Fifteenth Centuries (Studies in European Urban History 1100–1800, 21), Turnhout.
- Tjarks, Sven Ufe, 2013: Das „venezianische“ Stadtrecht Paduas von 1420. Zugleich eine Untersuchung zum statuarischen Zivilprozess im 15. Jahrhundert (Studi - Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig - Neue Folge 7), Berlin.
- Toch, Michael, 2003: Peasants and Jews in Medieval Germany. Studies in Cultural, Social and Economic History (Variorum Collected Studies Series CS 757), Aldershot.
- Todorova, Maria Nikolaeva, 2009: Imagining the Balkans. Updated Edition, Oxford.
- Tönnies, Ferdinand, 1991: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie (Bibliothek klassischer Texte), Neudruck der 8. Auflage von 1935, 3., unveränderte Auflage, Darmstadt.
- Torre, Angelo, 1995: Il consumo di devozioni. Religione e comunità nelle campagne dell'Ancien Régime, Venedig.
- Traljić, Seid M., 1965: Zadar i turska pozadina od XV do potkraj XIX stoljeća, in: Radovi Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru 11-12 (1965), S. 203-227.
- Tulić, Damir/Kudiš, Nina, 2014: Opatska riznica, katedrala i crkve grada Korčule. Povodom 60. obljetnice otvorenja Opatske riznice svetog Marka u Korčuli 1954. – 2014., Korčula.
- Turk-Presečki, Valerija, 2011: Christliche und jüdische Frauen in Gesellschaft und Wirtschaft des mittelalterlichen Dubrovnik, in: Keil, Martha (Hg.), Besitz, Geschäft und Frauenrechte. Jüdische und christliche Frauen in Dalmatien und Prag, Kiel 2011, S. 98-156.
- Vađunec, Ines, 2009: Položaj žene u srednjem vijeku na hrvatskim prostorima, in: Pro Tempore 6/7 (2009), S. 48-73.

- Varanini, Gian Maria, 1997: Venezia e l'entroterra (1300 circa - 1420), in: Arnaldi, Girolamo/Cracco, Giorgio/Tenenti, Alberto (Hg.), Storia di Venezia. Dalle origini alla caduta della Serenissima, Bd. 3: La formazione dello Stato patrizio, Rom 1997, S. 159-236.
- Varanini, Gian Maria, 2011: La Terraferma veneta del Quattrocento e le tendenze recenti della storiografia, in: Del Torre, Giuseppe/Viggiano, Alfredo (Hg.), 1509-2009. L'ombra di Agnadello. Venezia e la Terraferma. Atti del convegno internazionale di studi, Venezia 14 - 15 - 16 maggio 2009 (Ateneo Veneto 197), Venedig 2011, S. 13-63.
- Varanini, Gian Maria/Demo, Edoardo, 2012: Allevamento, transumanza, lanificio: tracce dall'alto e dal pieno Medioevo veneto, in: Busana, Maria Stella/Basso, Patrizia/Tricomi, Anna Rosa (Hg.), La lana nella Cisalpina romana: Economia e Società. Studi in onore di Stefania Pesavento Mattioli – Atti del Convegno Padova-Verona, 18-20 maggio 2011 (Antenor Quaderni 27), Padua 2012, S. 269-287.
- Veljko, Gortan/Glavičić, Branimir/Vratović, Vladimir/et alii (Ed.), 2007: Obsidio Iadrensis. Opsada Zadra (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 54, Scriptorum 6), Zagreb.
- Viallon, Marie, 1995: Venise et la porte Ottomane (1453-1566). Un siècle de relations vénéto-ottomanes de la prise de Constantinople à la mort de Soliman, Paris.
- Viallon-Schoneveld, Marie, 2001: Infortune et fortune d'un historiographe vénitien: Marin Sanudo, in: Viallon-Schoneveld, Marie, L'histoire et les historiens au XVI<sup>e</sup> siècle. Actes du VIII<sup>e</sup> colloque du Puy-en-Velay (Publications de l'Université de Saint-Étienne), Saint-Étienne 2001, S. 27-41.
- Viallon-Schoneveld, Marie, 2005: Guerre e paci veneto-turche dal 1453 al 1573, in: Rotondi Secchi Tarugi, Luisa (Hg.), Guerra e pace nel pensiero del rinascimento. Atti del XV Convegno Internazionale dell'Istituto Petrarca, Chianciano-Pienza 14-17 luglio 2003 (Quaderni della Rassegna 41), Florenz 2005, S. 47-60.
- Vierhaus, Rudolf, 1995: Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: Lehmann, Hartmut (Hg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 1), Göttingen 1995, S. 7-28.
- Viggiano, Alfredo, 1998: Tra Venezia e Creta. Conflittualità giudiziarie, identità sociali e memorie familiari nello Stato da mar del Quattrocento, in: Ortalli, Gherardo (Hg.), Venezia e Creta. Atti del convegno internazionale di studi, Iraklion-Chanià, 30 settembre–5 ottobre 1997, Venedig 1998, S. 107-149.
- Vrandečić, Josip, 1993: Značajke društveno-gospodarskog razvoja otoka Brača za vrijeme mletačke uprave (1420-1797), in: Historijski zbornik 46,1 (1993), S. 67-88.
- Vrandečić, Josip, 1994/95: Had an Ottoman Combatant any Chance to Win the Love of the Daughter of the Rector of the Dalmatian Town Zadar? Islam in Ottoman Dalmatia in the 16th and 17th Century and its Coexistence with the Christian World of Neighboring Venetian Dalmatia, in: Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru 34/21 (1994/95), S. 163-184.
- Vrandečić, Josip, 2001: What did the merchant's Son Francis of Assisi Say to Thomas, a Student from Split? Protonationalism in early-modern Venetian Dalmatia (1420-1797), in: Annales - Analiza istrske in mediteranske študije 24, series historia et sociologia 11,1 (2001), S. 1-10.

- Vrandečić, Josip, 2001a: The „Military Revolution“ in Sixteenth and Seventeenth-Century Dalmatia, in: Rajšp, Vincenc/et alii (Hg.), Melikov zbornik. Slovenci v zgodovini in njihovi srednjeevropski sosedje, Ljubljana 2001, S. 293-310.
- Vrandečić, Josip, 2002: Razvoj talijanskog nacionalizma u Dalmaciji, in: Fleck, Hans-Georg/Graovac, Igor (Hg.), 6. Međunarodni skup „Dijalog povjesničara - istoričara 6“, Zagreb 2002, S. 191-209.
- Vrsalović, Dasen, 1968: Povijest otoka Brača (Brački zbornik 6), Supetar.
- Vuletić-Vukasović, Vid, 1884: Kuga na Korčuli, in: Bulletino di Archeologie e Storia Dalmata 7 (1884), S. 79-80, 95-96, 111-112, 127-128, 142-144, 158-160.
- Vuletić-Vukasović, Vid, 1888: Dokumenti o kugi na Korčuli, in: Bulletino di Archeologie e Storia Dalmata 11 (1888), S. 25-27, 42-44, 53-56, 67-71.
- Wakounig, Marija, 1990: Dalmatien und Friaul. Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund von Luxemburg und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum (Dissertationen der Universität Wien 212), Wien.
- Weber, Max, 1921/80: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie (5., rev. Aufl., Studienausgabe, hg. von Johannes Winckelmann), Tübingen.
- Wedell, Moritz, 2011: Zählen. Semantische und praxeologische Studien zum numerischen Wissen im Mittelalter, Göttingen.
- Weinberger, Elisabeth, 2001: Waldnutzung und Waldgewerbe in Altbayern im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte - Beihefte 157), Stuttgart.
- Wenzel, Gustav, 1849: Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (AÖG) 3 (1849), S. 1-76.
- Wenzel, Gustav, 1850: Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (AÖG) 4 (1850), S. 509-581.
- Wenzel, Gustav, 1851: Beiträge zur Quellenkunde der dalmatinischen Rechtsgeschichte im Mittelalter, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (AÖG) 7 (1851), S. 361-422.
- Werbner, Pnina, 1997: Essentialising Essentialism, Essentialising Silence. Ambivalence and Multiplicity in the Constructions of Racism and Ethnicity, in: Werbner, Pnina/Modood, Tariq (Hg.), Debating Cultural Hybridity. Multi-Cultural Identities and the Politics of Anti-Racism (Postcolonial Encounters), London/New Jersey 1997, S. 226-254.
- Wickham, Chris, 1995: Comunità e clientele nella Toscana del XII secolo. Le origini del comune rurale nella Piana di Lucca (I libri di Viella 5), Rom.
- Widmann, Martin/Mörgeli, Christoph, 1998: Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen, Zürich.
- Wilmart, Mickaël, 2017: Travailler pour les autres dans un village de la région de Meaux à la fin du XV<sup>e</sup> siècle, in: Histoire et Sociétés Rurales 47 (2017), S. 7-40.

- Wolff, Larry, 2001: Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment, Stanford.
- Wright, A. D., 1980: Venetian Law and Order: A Myth?, in: Historical Research 53, 128 (1980), S. 192-202.
- Zaninović-Rumora, Marija, 1994: Zadarske mjere za zapremninu kroz stoljeća, in: Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru 36 (1994), S. 87-95.
- Zaninović-Rumora, Marija, 2009: Korčulanske mjere za dužinu i površinu u razdoblju od 15. do 19. stoljeća, in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 27 (2009), S. 103-120.
- Zečević, Nada, 2014: The Tocco of the Greek Realm. Nobility, Power and Migration in Latin Greece (14th - 15th centuries), Belgrad.
- Zordan, Giorgio/Gasparini, Silvia (Hg.), 1998: Repertorio di storiografia veneziana. Testi e studi (Varianti 24), Padua.
- Zorzi, Andrea, 2009: I conflitti nell'Italia comunale. Riflessioni sullo stato degli studi e sulle prospettive di ricerca, in: Zorzi, Andrea (Hg.), Conflitti, paci e vendette nell'Italia comunale (Reti Medievali E-Book 14), Florenz 2009, S. 7-41 (auch online unter [http://www.rm.unina.it/rmebook/dwnld/conflitti/01\\_zorzi.pdf](http://www.rm.unina.it/rmebook/dwnld/conflitti/01_zorzi.pdf), abgerufen am 20.07.2013).
- Божић, Иван [Božić, Ivan], 1959: Средњовековни Паштровићи [Srednjovekovni Paštrovići], in: Историски часопис [Istoriski Časopis] 9-10 (1959), S. 151-185.
- Божић, Иван [Božić, Ivan], 1979: Град и село на Зетском приморју у XV веку [Grad i selo na Zetskom primorju u XV veku], in: Божић, Иван [Božić, Ivan], Немирно Поморје XV века [Nemirno Pomorje XV veka], Београд [Belgrad] 1979, S. 95-104.
- Буховец, Олег Григорьевич [Buchovec, Oleg Grigor'evič], 1996: Социальные конфликты и крестьянская ментальность в Российской Империи начала XX века: новые материалы, методы, результаты (Десять новых учебников по историческим дисциплинам 6) [Social'nye konflikty i krest'janskaja mental'nost' v Rossijskoj Imperii načala XX veka: novye materialy, metody, rezul'taty (Desjat' novych učebnikov po istoričeskim disciplinam 6)], Москва [Moskva].
- Греков, Борис Дмитриевич [Grekov, Boris Dmitrievič], 1951: Полица. Опыт изучения общественных отношений в Полице XV-XVII вв. [Polica. Opyt izučenija obščestvennyh otnošenij v Police XV-XVII vv.], Москва [Moskau] 1951 (deutsche Übersetzung: Grekov 1961).
- Исаиловић, Невен [Isailović, Neven], 2010: Два документа из XV века о вербалним деликтима Дубровчана и Босанаца [Dva dokumenta iz XV veka o verbalnim deliktima Dubrovčana i Bosanaca], in: Мешовита грађа (Miscellanea) / одговорни уредник Петар В. Крестић, Нова серија Књ. 31 (2010) [Mešovita građa (Miscellanea) / odgovorni urednik Petar V. Krestić, Nova serija Knj. 31 (2010)], S. 23-38.
- Карпов, Сергей Павлович [Karpov, Sergej Pavlovič], 2010: Преступления и наказание в венецианской Тане. Дело консула Эрмолао Валарессо (1423) [Prestuplenija i nakazanie v venetsianskoj Tane. Delo konsula Ermolao Valaresso (1423)], in: Византийский временник 69 (2010) [Vizantijskij vremennik 69 (2010)], S. 32-43.

- Пашуто, Владимир Терентьевич/Шталь, Ирина Владимировна [*Pašuto, V. T./Štal', I. V.*], 1976: Корчула. Корчульский статут как исторический источник изучения общественного и политического строя острова Корчула XIII в. [*Korčula. Korčul'skij statut kak istoričeskij istočnik izučeniја obščestvennogo i političeskogo stroја ostrova Korčula XIII v.*], Москва [*Moskau*].
- Спремић, Момчило [*Spremić, Momčilo*], 1994: Деспот Ђурађ Бранковић и његово доба [*Despot Đurađ Branković i njegovo doba*], Београд [*Belgrad*].
- Станојевић, Глигор/Тодић, Јорјо [*Stanojević, Gligor/Tadić, Jorjo*], 1970: Југославенске земље у млетачко-турским ратовима XVI-XVIII вијека (Посебна издања Историјског Института у Београду 14) [*Jugoslavenske zemlje u mletačko-turskim ratovima XVI-XVIII vijeka (Posebna izdanja Istorijskog Instituta u Beogradu 14)*], Београд [*Belgrad*].
- Тошић, Ђуро [*Tošić, Đuro*], 1987: Трг Дријева у средњем вијеку [*Trg Drijeva u srednjem vijeku*], Сарајево [*Sarajevo*].
- Ђирковић, Сима [*Ćirković, Sima*], 1964: Историја средњовековне босанске државе [*Istorija srednjovekovne bosanske države*], Београд [*Belgrad*].

## X. Abstracts

### A. Kurzzusammenfassung der Dissertation

Die vorliegende Arbeit untersucht ländliche Gemeinschaften und Lebenswelten auf der süddalmatinischen Insel Korčula im Zeitraum von 1420 bis 1499. Basierend auf dem reichhaltigen Korčulaner Quellenkorpus im kroatischen Staatsarchiv in Zadar (Državni arhiv u Zadru) erschließt sie ein breites Spektrum unedierter Gerichts-, Verwaltungs- und Ratsakten sowie Notariatsbestände. Die Arbeit folgt einem mikrohistorischen Ansatz, der mittels des Konzepts der Lebenswelt „aus der Nabsicht auf einzelne Personen und Orte das Praktisch-Werden umfassender Strukturen und Prozesse nachzuzeichnen“ (Hiebl/Langthaler 2012) versucht. Ziel ist es dabei, grundlegende Strukturen, Dynamiken und Vorstellungen ländlicher Gemeinschaften sowie lebensweltliche Praktiken ländlicher Akteure vergleichend herauszuarbeiten. Über den mediterranen und (südost-)europäischen Forschungskontext hinaus sind die Ergebnisse daher sowohl für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Vergleiche ländlicher Gesellschaften, als auch für übergreifende Fragestellungen zur ländlichen Herrschafts-, Gerichts- und Verwaltungspraxis im venezianischen *Stato da Mar* von Relevanz.

Die Arbeit legt ein vielschichtiges und dynamisches ländliches Gemeinschaftsgefüge frei, welches personell wie institutionell mit der machtpolitischen Elite und dem städtischen Milieu verflochten war. In den Lebenswelten ländlicher Akteure kam den Dorfgemeinschaften eine administrative, rechtliche und soziokulturelle Schlüsselrolle zu: Während der venezianische Comes als Oberhaupt des kommunalen Justiz- und Verwaltungswesens zwischen venezianischen und lokalen Interessen vermittelte, übten Dorfbewohner als kommunale Amtsträger weitreichende Verwaltungs- und Exekutivfunktionen aus, wodurch die Landbevölkerung einen direkten Zugang zur administrativen Schriftlichkeit erhielt. Im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Konflikt bildete das Korčulaner Statutenrecht gleichermaßen ein sinnstiftendes Prinzip ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen wie eine Schlüsselreferenz gemeinschaftlicher Interaktion, venezianischer Jurisdiktion und innerdörflicher Arbitrage. Als Rechts-, Haftungs- und Schutzgemeinschaft tätigten die Dorfbewohner zudem gemeinschaftlich Rechtsgeschäfte, führten Prozesse und waren als Dorfgemeinschaft kollektiv haftbar. Als räumliche Bindeglieder einten die periodisch als Gerichtsorte genutzten Dörfer außerdem überlappende Gemeinschaftsstrukturen, deren Alteritätsmuster mit der Konfliktdynamik innerdörflicher Kommunikations- und Solidaritätsgemeinschaften verschmolzen. Dazu zählte die sozioprofessionelle Gemeinschaft der Hirten, die auf vertikaler Ebene Vertragsbeziehungen zur sozioökonomischen Elite unterhielt, während ihre Lebenswelten auf horizontaler Ebene konfliktreich mit der dörflichen Sozialstruktur der umfassend in das venezianische Commonwealth integrierten Insel verwoben waren.

## **B. Executive Summary**

This thesis examines rural communities and lifeworlds on the Dalmatian island of Korčula in the period between 1420 and 1499. It draws on a rich body of archival sources preserved in the Croatian State Archive in Zadar (Državni arhiv u Zadru), ranging from judicial and administrative records to council and notarial acts. The study combines a microhistorical approach with the concept of lifeworld in order „to trace the practical development of comprehensive structures and processes through a close viewing of individual people and places“ (Hiebl/Langthaler 2012). It aims at comparatively scrutinizing fundamental structures, dynamics and visions of rural communities as well as everyday lifeworlds of rural dwellers. Within and beyond the scope of Mediterranean and (Southeast) European history, the study’s results foster a comprehensive understanding of both sociocultural and economic rural lifeworlds and the character of Venetian statehood and its judicial and administrative practice in the rural periphery of the Venetian *Stato da Mar*.

It unveils a complex and dynamic fabric of rural communities, which was closely interwoven interpersonally and institutionally with both the political elite and the urban milieu. Within rural lifeworlds on Korčula, village communities played an administrative, legal and sociocultural key role: While the Venetian count, as head of the communal judicial and administrative system, mediated between Venetian and local interests, local villagers carried out extensive administrative and executive tasks as communal officials, thus enabling the rural population to access administrative writing directly. Korčula’s statutory law served as a main reference of social interaction, Venetian jurisdiction and extrajudicial arbitration as well as a centerpiece of rural visions of community. As a community of rights, liability and protection, villagers engaged in legal transactions and litigated jointly, just as they were collectively liable as a village community. Periodically used as a place of jurisdiction, the villages moreover provided a territorial link to overlapping layers of community, whose concepts of otherness merged with the village’s internal dynamics of conflict, solidarity and communication. These layers included the socio-professional community of shepherds, whose conflictual lifeworlds were contractually committed to the socioeconomic elite and closely intertwined with the village communities and thus also extensively integrated into the Venetian Commonwealth.